Ec I. 10.

Bip.
Theol. 4°
61

Vernunfft- und Schrifftmäßige
Apoſtoliſch-Catholiſche
Anmerckungen

über den im Jahr 1752.
in ſeinem erſten lateiniſchen Laut und in das Teutſche
überſetzt heraus gekommenen ſo genannten

Gründlichen

und
aus denen Merckmahlen, welche die Sache ſelbſt an die Hand
gegeben, zuſammengefügten

Beweiß, daß die Ermahnung,

welche von Jhro Fürſtlichen Gnaden,
dem Hochwürdigſten Herrn Ertzbiſchoff von Wien,
durch den

Hirten-Brief

vom 2. Jenner 1752. an Deroſelben Geiſtlichkeit ergangen,
nöthig, richtig und weißlich eingerichtet ſey;
entworffen von einem

JEſum Ewig Verehrenden Bekenner
der evangeliſchen Wahrheit,

im Jahr 1753.

Gotha, verlegts Chriſtian Mevius.

Leget ab alle Unſauberkeit und allen Unflat der Boßheit, und nehmet das unter euch gepflantzte Wort mit Sanfftmuth an, als welches eure Seelen ſelig machen kan!

Jac. I. 21.

Selig ſind die, ſo um der Gerechtigkeit willen verfolget werden; denn das Himmelreich iſt ihre. Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen um meinet willen ſchmähen und verfolgen, und allerley böſes wider euch lügen werden. Freuet euch und frolocket! denn euer Lohn wird groß ſeyn in dem Himmel.

Matth. V. 10. 11. 12.

Dieſes gründlich-geſchriebene Buch, wodurch ein unbeſcheidener Gegner bey ſeinen Träumen und Läſterungen geziemend zurecht gewieſen wird, hat nicht nöthig, von ſeines Herrn Verfaſſers vornehmen Stande und durch mancherley gelehrte Schriften ſchon vorlängſt erhaltenem Ruhme einigen Schmuck zu hohlen. Der Inhalt ſelbſt wird dem Leſer zeigen können, wie viel Fleiß, Geduld, Beleſenheit und richtige Denckungs-Art voraus geſetzet werden müſſe, wenn man

Wiederlegungen von ſolcher Art verfertigen will. Aechte Mitglieder aber unſerer heiligen Religion werden bey dieſer Gelegenheit mit uns ſehnlich wünſchen, daß nicht nur überhaupt die Anzahl JEſum ewig verehrender Bekenner der Evangeliſchen Wahrheit recht groß werden, ſondern auch jeder derſelben durch Leſung ſolcher Schriften im wahren ſeeligmachenden Glauben gute Befeſtigung erhalten möge.

α & ω.

Es haben des **Hochwürdigſten Herrn Ertz-Biſchoffs zu Wien**, gebohrnen **Grafen von Trauthſon**, **Hochfürſtliche Gnaden** ſich bewogen geſehen, im Jahr 1752. einen **Hirten-Brief** an **Deroſelben** Geiſtlichkeit ergehen zu laſſen, Krafft deſſen **Höchſt-Dieſelben** die bey einigen Geiſtlichen **Deroſelben** Diöces im Predigen eingeriſſene Mißbräuche, nach der in gedachtem **Hirten-Brief** gegebenen Vorſchrifft, abgeſtellet wiſſen wollen, und zwar, wie **Deroſelben** eigene Worte lauten, darum: Weil Ihro Hochfürſtl. Gnaden aus ſichern Berichten vernommen, daß einige Deroſelben Prediger **von dem gebahnten Weg des göttlichen Worts und** von der rechten Art zu predigen **nicht wenig abweichen** ꝛc. Dieſer Ertz-Biſchöffliche Hirten-Brief verdienet allerdings von allen **römiſch-** und auch allen apoſtoliſch-**catholiſchen Chriſten** geleſen zu werden. Und weil derſelbe nicht in jedermanns Händen iſt; ſo wird, um dieſe Abſicht deſto füglicher zu erreichen, dienlich ſeyn, denſelben, nach ſeinem völligen Innhalt der erſten lateiniſchen und auch hernach teutſchen Ueberſetzung, hier einzuſchalten:

Nos Joannes Josephus, Dei & Apoſtolicæ Sedis gratia Archi-Epiſcopus Viennenſis, S. R. J. Princeps, è Comitibus *Trauthſon* de *Falckenſtein*, Eccleſiarum Metropolitanæ Salisburgenſis, & Cathedralium Paſſavienſis & Uratislavienſis Canonicus capitularis, infulatus Abbas Sexardienſis, ac Cæſareæ Regiæque Majeſtatis Conſiliarius actualis intimus &c. &c.

Univerſo Clero noſtro præſertim autem omnibus & ſingulis Concionatoribus in & extra Civitatem, Salutem noſtram in Domino, & apoſtolicam benedictionem.

Ut primum paſtorale onus noſtrum ſuſcepimus, ea ſollicitudinis Noſtræ præcipua pars fuit, ut Verbum Dei ſacris in Exedris ex voto & præſcripto Eccleſiæ ritè explicetur; cum à recta Verbi Dei prædicatione quàm maxima in chriſtianam rempublicam emolumenta emanare, & ferè potiſſimos animarum fructus metiendos eſſe nemo non perſpiciat. Compertum quidem Nobis abunde eſt, Concionatorum noſtrorum quàm plurimos, viros doctrinâ, prudentiâ, zelo & Spiritu Dei ubertim inſtructos, munere ſuo præclarè

Wir Johann Joſeph von GOttes und des Apoſtoliſchen Stuhls Gnaden Ertz-Biſchoff zu Wien, des H. R. Reichs Fürſt, Graf Trauthſon von Falckenſtein, der Ertz-Biſchöfflichen Kirche zu Saltzburg und derer Biſchöfflichen zu Paſſau und Breßlau Domherr, infulirter Abt zu Sexar, wie auch Jhro Röm. Kayſerl. Königl. Majeſtät würcklicher Geheimder Rath, ꝛc. ꝛc.

Entbieten allen Geiſtlichen unſers Ertz-Biſchoffthums, fürnehmlich aber allen und jeden Predigern in und auſſer der Stadt, unſern Gruß in dem HErrn, und den Apoſtoliſchen Segen.

So bald, als Wir die Bürde unſers Hirten-Amts übernommen hatten, gieng unſere fürnehmſte Sorge dahin, daß Gottes Wort auf denen Predigt-Stühlen nach dem Wunſch und Vorſchrifft der Kirche recht ausgelegt werden möchte; dann ein jeder begreifet, daß eine rechte Verkündigung des göttlichen Worts in der Chriſtenheit den gröſten Nutzen ſchaffe, und faſt die wichtigſte Früchte, ſo die Seelen bringen können, darauf ankommen. Uns iſt zwar ſattſam bekannt, daß die mehreſten unſerer Prediger, als gelehrte, kluge, mit dem Eyfer und Geiſt GOttes ausgerüſtete Männer, ihr Amt fürtrefflich verrichten.

clarè fungi; Tamen cùm certis relationibus acceperimus, nonnulli a trito divini Verbi tramite & genuina concionandi ratione haud paulûm aberrare, paſtorali hac Epiſtola eos commonefacere in Domino judicavimus.

Ante omnia Concionatores ſibi cordi ſumant gravitatem muneris ſui, ad quod à Deo, Deique eccleſia vocati ſunt, quippe quibus præ Sacerdotibus cæteris incumbit, verbo & exemplo gregem Dominicum paſcere, quod infirmum, conſolidare, quod ægrotum, ſanare, quod confractum, alligare, quod abjectum, reducere, quod perierat, quærere; Verbô, tot Animas Chriſti Sanguine redemptas in Via veritatis ad Cœlum manuducere. Nihil proinde antiquius habeant, quàm ut æternis fidei veritatibus populum imbuant; non utilia tantum, neglectis neceſſariis, urgeant; ſed potiſſimum ſtudium in eo collocent, ut doceant Auditorem, porrò unum eſſe neceſſarium: rectè credere, rectè agere, & animam ſalvare.

verrichten. Da Wir aber doch aus ſichern Berichten vernommen, daß einige von dem gebahnten Weg des göttlichen Worts, und von der rechten Art zu predigen, nicht wenig abweichen; ſo haben Wir beſchloſſen, dieſelbe durch dieſen Hirten-Brief in dem HErrn zu ermahnen.

Vor allen Dingen ſollen die Prediger die Wichtigkeit ihres Amts zu Hertzen nehmen, zu welchen ſie von GOtt und ſeiner Gemeinde beruffen ſind, als welchen vor allen denen übrigen Geiſtlichen vorzüglich gebühret, die Heerde des HErrn mit ihrem Wort und Vorbild zu weyden, das Schwache ſtarck zu machen, das Krancke zu heilen, das Zerbrochene zu heften, das Hinweggeworfene wieder zu bringen, und das Verlohrne zu ſuchen; Mit einem Wort, ſo viele durch Chriſti Blut erlößte Seelen auf dem Weg der Wahrheit zu dem Himmel zu führen. Sie müſſen demnach nichts mehr ſich angelegen ſeyn laſſen, als daß ſie dem Volck die ewige Wahrheiten des Glaubens beybringen, und nicht bloß auf das Nützliche treiben, das Nothwendige aber bey Seit laſſen; ſondern ſie müſſen hauptſächlich darauf bedacht ſeyn, daß ſie den Zuhörer lehren, auſſer dem Nützlichen ſey eines nothwendig: nemlich recht glauben, recht thun, und die Seele erretten.

Experientia, proh Dolor! conſtat, non paucos de plebe homines aut turpi ignorantiâ conſepultos, aut præpoſteris principiis eſſe imbutos, qui de Subſtantialibus Fidei articulis peſſimè, nec catholicè, ſentiunt; qui revelationi cuidam fortaſſis apocryphæ, miraculis minimè probatis, ſuperſtitioſis nonnullis deliramentis firmiorem longè fidem habent, quàm Verbo Dei ſcripto, & non ſcripto, quàm teſtimoniis Prophetarum & Apoſtolorum, quàm Evangelio Chriſti; qui per omnes eccleſias Indulgentias ſectantur, cùm tamen ignorent, quid indulgentia ſit, aut quibus requiſitis lucranda, qui in devotiunculis privatis, in Sancti cujusdam Cultu, ejusve Icone plus Spei reponunt, quàm in Meritis Chriſti, in quo tamen ſolo oporteat nos ſalvos fieri; qui graviori ſibi conſcientiæ ducunt, confraternitatis cujuspiam leges transgredi, quàm Decalogum Dei.

Hi & hujusmodi errores utinam non magna ex parte irre-

Aus der Erfahrung wiſſen wir, leider! daß viele unter dem Pöbel entweder in einer ſchändlichen Unwiſſenheit leben, oder von verkehrten Grund-Sätzen eingenommen ſind; daß es Leute giebt, die von denen weſentlichen Puncten des Glaubens gar übele, und dem Sinn der allgemeinen Kirche gantz ungemäſſe Gedancken haben; die einer Offenbarung, ſo vielleicht eines nicht klaren Urſprungs iſt, und Wunderwerken, ſo keineswegs wahr gemacht ſind, mehr Glauben zuſtellen, als dem geſchriebenen und ungeſchriebenen Wort GOttes, mehr, als denen Zeugniſſen derer Propheten und Apoſtel, ja mehr, als dem Evangelio JEſu Chriſti: die in alle Kirchen nach dem Ablaß laufen, da ſie doch nicht wiſſen, was Ablaß iſt, oder durch was für Mittel er zu gewinnen ſey; die auf andächtige Uebungen, ſo ſie vor ſich ſelbſt fürnehmen, auf die Verehrung eines Heiligen, oder auf ſein Bildniß, eine gröſſere Hoffnung ſetzen, als auf die Verdienſte Chriſti, durch welchen allein wir doch das Heyl erlangen müſſen; Ja, die ſich eher und mehr ein Gewiſſen daraus machen, wenn ſie die Geſetze einer Brüderſchafft übertreten, als über die zehen Gebote GOttes.

Wolte GOtt! daß dieſe und andere dieſer Art Irrthümer nicht gröſ-

ten

irreperent eorum Vitio Concionatorum, qui parùm penſi habent, quid aut quommodo Auditorem doceant, ſi modò Merces ſuas viliores, reconditis melioribus, venum proponant. Calamitoſis illis temporibus, quibus Eccleſia Dei in Germania noſtra fœdè diſciſſa eſt, ſacris Oratoribus id vitio dabatur, quòd plurima de Sanctis, de Indulgentiis, Roſariis, de Imaginibus, de Proceſſionibus, & id genus adiaphoris verba facerent, nihil penè dicerent de Chriſto & veritatibus fidei. Hoc vitium per Concionatores nonnullos repullulare intelligimus, qui de Sanctis diſerti, de Sancto Sanctorum obmuteſcunt; qui cultum gratioſarum Imaginum aut verè, aut putatitiè miraculoſarum omni contentione commendant, & fontem omnis gratiæ, Chriſtum, cauſam unicam juſtificationis & ſalutis noſtræ, negligunt; qui Confraternitatum ſuarum Indulgentias & privilegia majorem in modum extollunt, &, quod unum neceſſarium, præcepta Dei & Eccleſiæ diſſimulant. Quod Deus olim Ieremiæ di-

xit,

ten Theils ſich einſchleichen möchten durch das Verſehen dererjenigen Prediger, welche wenig darauf acht haben, was, oder wie der Zuhörer gelehret wird, wann ſie nur ihre ſchlechtere Waaren zum Kauf auslegen, die beſſere aber eingepackt zurück laſſen. In denen bejammernswürdigen Zeiten, in welchen die Kirche GOttes in Teutſchland ſchändlich zertrennet worden, wurde dieſes denen geiſtlichen Rednern vorgerücket, daß ſie am mehreſten von Heiligen, vom Ablaß und Roſenkräntzen, von Bildern, Kirchfahrten, und ſolchen Mitteldingen redeten, aber faſt nichts von Chriſto und denen Glaubens-Wahrheiten vorbrächten. Wir vernehmen nun, daß dieſes Uebel durch einige Prediger ſich wieder hervor thun will, daß ſie nemlich beredt ſind, wenn ſie auf die Heilige kommen, ſtumm aber, in Anſehung des Allerheiligſten; da ſie die Verehrung derer entweder in der That, oder nur vermeint wunderthätigen Gnaden-Bilder mit Eyfer einſchärffen, die Quelle aber aller Gnaden, Chriſtum, die einige Urſach unſerer Rechtfertigung und unſers Heyls, bey Seit laſſen; da ſie die Ablaß und die Vorrechte ihrer Brüderſchaften hoch herausſtreichen, und das einige Nothwendige, die Gebote GOttes und der Kirche, ſo wenig berühren, als

wenn

xit, id cuique legitimè vocato Concionatori hodiedum repetit : *Ecce! dedi verba mea in ore tuo.* Jerem. c. 1. v. 9. Igitur Verbum Dei diſpenſare debet Concionator ; Qualiter vero id præſtat, ſi de dogmatibus ſalvificæ fidei noſtræ, de Chriſto ejusque Meritis infinitis, de miſericordia & juſtitia Dei, de ſupernaturalibus pœnitentiæ motivis, de gravitate & horrore peccati, de Fide, de Spe, de Charitate Dei & proximi, cæterisque neceſſariis altum taceat, & ſolummodo adiaphora quæque ſpecioſis, & utinam non perſæpè male fundatis argumentis perſuadere nitatur? Hinc nempe proniſſimum eſt, ut plebs imperita, quæ à Concionatoris ore pendet, & in verba Magiſtri jurat, majorem longè de utilibus quibuslibet, quàm de unicè neceſſariis, æſtimationem concipiat. Utile omnino erit, de utilibus loqui, ita tamen, ut iis, quæ neceſſaria, potiores ſemper partes tribuantur ; ita quoque, ut Sinceritas Catholicorum dogmatum ſuos ſemper inter limites ſalva conſiſtat, & ne temerè quid dicatur, quod inviola-

wenn ſie nichts davon wüßten. Was GOtt vorZeiten dem Propheten Jeremias geſagt hat: Siehe! **Meine Worte habe ich in deinem Mund gegeben**, (Jerem. c. 1. v. 9.) das ſaget er auch noch heute einem jeden rechtmäßig beruffenen Prediger. Demnach muß ein Prediger GOttes Wort austheilen. Wie thut er aber dieſes, wann er die Lehren unſers heylbringenden Glaubens von Chriſto und ſeinen unendlichen Verdienſten, von der Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit GOttes, von denen übernatürlichen Beweg-Gründen der Reue, von der Schwere der Sünde, und dem Schrecken, den ſie verurſachet, von dem Glauben, der Hoffnung und Liebe, ſowohl GOttes, als des Nächſten, und denen übrigen nothwendigen Dingen, mit Stillſchweigen übergehet, und nur dieſe oder jene Mittel-Dinge mit ſcheinbaren und ſolchen Gründen, die man oft beſſer gegründet wünſchen möchte, dem Volck einzureden ſich bemühet? Dieſes iſt die Quelle, woraus natürlich flieſſet, daß das unwiſſende gemeine Volck, welches ſeine Erkänntniß aus dem Munde des Predigers nimmt, und bloß für wahr, recht und gut hält, was er ſaget, eine weit gröſſere Achtung derer nur nützlichen Dinge, als derer einig nothwendigen, in das Hertz faſſet. Es wird

violabilibus ſanctæ religionis noſtræ fundamentis adverſari videatur. Utile erit, de laudibus & invocatione Sanctorum diſſerere, ita tamen, ut auxeſibus nimiis ſuperſedeatur, ut ne Sancti cum Sanctis quodammodo collidantur, alter alteri frivolè præferatur, aut quod errorem atque impietatem ſaperet, qui Interceſſores ſolummodò ſunt, unico Mediatori noſtro Chriſto pares, jmò ſuppares, deprædicentur. Utile etiam erit, de Cultu gratioſarum Iconum, de Peregrinationibus, Indulgentiis & Confraternitatibus (ſuo nempe loco & tempore,) verba facere, ita tamen, ut ne hujuſmodi Materiæ temeré extollantur, neque infirmis rationibus, incertis revelationibus, Miraculis apocryphis, talibusve hiſtoriis fulciantur, quæ imprudentem Auditorem non a peccato avocent, ſed in malo confirment, atque in errorem inducere valeant, ut ſibi perſuadeat, vivat, utut velit, ſalvum ſe fore, dummodò hunc aut illum Sanctum colat, hanc aut illam Ico-

wird freylich nützlich ſeyn, wenn von nützlichen Dingen geredet wird; allein nur alsdenn, wenn dem Nothwendigen allezeit der Vorzug gelaſſen wird: und nur unter der Bedingung, wenn die Lauterkeit derer catholiſchen Lehr-Sätze in ihrem eigentlichen Grad unverändert erhalten, und nichts geſaget wird, das denen erſten Wahrheiten unſers heiligen Glaubens, gegen welche wir nicht anſtoſſen dörffen, entgegen ſcheine. Es wird nützlich ſeyn, wenn man von dem Lob und der Anruffung derer Heiligen redet; allein nur alsdenn, wenn man die Sache nicht gar zu hoch treibet, wenn man nicht einen dem andern gleichſam entgegen ſetzet, einen dem andern freventlich vorziehet, oder, welches irrig und gottlos zugleich wäre, ſie, die doch nur Vorbitter ſind, unſerm einigen Mittler, Chriſto, nicht als gleich, oder faſt gleich, anpreiſet. Auch wird nicht ohne Nutzen ſeyn, von der Verehrung der Gnaden-Bilder, von Kirchfahrten, Ablaß und Brüderſchafften (zu ſeiner Zeit und an ſeinem Ort,) etwas vorzutragen; allein nur alsdenn, wenn dieſe Puncten nicht zu viel erhoben, nicht mit ſchwachen Urſachen, ungewiſſen Offenbarungen, unſichern Wundern, oder ſolchen Erzehlungen unterſtützet werden, die den unverſtändigen Zuhörer mehr im

Iconem frequentet, huic aut illi Confraternitati accedat.

Alterum eſt, quod intelligamus, Concionatores nonnullos indiſcreto zelo abreptos in ſupremos Magiſtratus, in modernam gubernandi formam, in Statuta & Indulta publica, in noſtrorum temporum calamitates, in gravia Reipublicæ onera atque his ſimilia ſtomachoſè invehi ac debacchari, id quod prudentem Eccleſiaſten minimè decet, qui non niſi bonæ frugis Spe conceptâ ad dicendum progreditur. Nempe dictum ſibi exiſtimat illud Salvatoris noſtri Ioann. Cap. 15. v. 16: *Ego elegi vos, & poſui vos, ut eatis, & fructum afferatis, & fructus veſter maneat.* Iam verò, quem, quæſo, fructum Concionator afferet, qui Suggeſtum conſcendit, non, quem coram habet, auditorem exhortaturus, ſed in abſentes declamaturus, ſed populum concitaturus, & quaſi Seditioſis Signum

im Böſen ſtärcken, als von der Sünde abführen, und die ihm den Irrthum beybringen können, er möge leben, wie er wolle, ſo ſey ihm der Seelen Heyl doch gewiß, wenn er nur dieſen oder jenen Heiligen verehre, dieſes oder jenes Bild oft beſuche, zu dieſer oder jener Brüderſchaft trete.

Das zweyte, was wir vernehmen, iſt dieſes, daß einige Prediger, durch einen unbeſcheidenen Eyfer hingeriſſen, auf eine wilde Weiſe wieder die höchſte Obrigkeit, die jetzige Regiments-Art, öffentliche Satz- und Verwilligungen, über die Härte unſerer Zeiten, ſchwere Beläſtigungen des gemeinen Weſens, und andere Dinge dieſer Art, poltern, welches doch keinem fürſichtigen Prediger anſtehet, als welcher nur in der Hoffnung, etwas gutes auszurichten, zum reden hervor tritt. Denn ein ſolcher ziehet auf ſich, was der Heyland bey dem Johannes C. 15. v. 16. geſagt: **Ich habe euch erwehlet, und euch geſetzt, daß ihr gehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe.** Was für eine Frucht wird nun aber ein Prediger bringen, welcher den Predigt-Stuhl betritt, nicht den Zuhörer, den er vor ſich hat, zu ermahnen, ſondern wieder abweſende zu toben, das Volck zu erregen, und denen zur Aufruhr geneigten gleichſam die Fahne vorzutragen? Das iſt die Frucht

gnum prælaturus? Is ſcilicet fructus exiſtit, ut ſaucii jam animi eò amplius exulcerentur, debita Superioribus obſervantia penitùs collabaſcat, linguis petulantibus omne frœnum relaxetur, murmura graviſſima atque adeò odia in Principes, æque ac Magiſtratus cæteros confoveantur, & turbulentis capitibus peſſimus Seditionum fomes porrigatur. Sanè non hunc concionandi morem gentium Apoſtolus Titum docuit, dum in Epiſtola ad eum data Cap. 3. v. 1. ita ſcribit: *Admone illos, Principibus & Poteſtatibus ſubditos eſſe, dicto obedire, ad omne opus bonum paratos eſſe.* Et Paulus ipſe diverſa planè ratione Romanos exhortatur, Cap. 13. v. 7: *Reddite ergò omnibus debita! cui tributum, tributum: cui vectigal, vectigal: cui timorem, timorem: cui honorem, honorem.* Epheſios item Cap. 6. v. 5: *Servi, obedite Dominis carnalibus cum timore & tremore, in Simplicitate cordis veſtri, ſicut Chriſto!* Denique Hebræos Cap. 13. v. 17: *Obedite Præpoſitis veſtris, & ſubjacete eis!* Quodſi, quemadmodum Apoſtoli, ita Conciona-

Frucht von ſolchen Reden, daß die ſchon ſchwürige Gemüther noch weit ſchwüriger werden, die denen Obern gebührende Ehrerbietung völlig erlöſchet, denen muthwilligen Zungen der Zügel gelaſſen, und das gröbſte Murren, ja ſo gar ein Haß wieder Fürſten und übrige Obrigkeiten genähret, und unruhigen Köpfen der gefährlichſte Zunder zu Aufſtänden dargereichet wird. Eine ſolche Art zu predigen hat wahrhaftig derer Heyden Apoſtel den Titum nicht gelehret, da er in dem Brief an denſelben C. 3. v. 1. alſo geſchrieben: **Ermahne ſie, daß ſie denen Fürſten und Gewalthabenden unterthänig, gehorſam, und zu allen guten Wercken bereit ſeyn ſollen.** Und da eben derſelbe Paulus die Römer C. 13. v. 7. in einem gantz andern Laut ermahnet: **Gebet alſo jedem, was ihr ſchuldig ſeyd! Schatzung, wem Schatzung gebühret: Zoll, wem Zoll gebühret: Furcht, wem Furcht gebühret: Ehre, wem Ehre gebühret.** Und die Epheſer, C. 6. v. 5: **Ihr Knechte, gehorchet euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Hertzens, als Chriſto!** Und die Hebräer, Cap. 13. v. 17: **Gehorchet euren Vorgeſetzten, und unterwerfet euch ihnen!** Wenn alle Prediger ſo, wie die Apoſtel, begriffen, daß nicht

cionatores omnes, non clamoſum quemlibet vilioris populi applauſum, ſed ſincerum animarum lucrum ac emolumentum tanquam unicum laborum ſuorum Scopum præfixum ſibi eſſe intelligerent; profectò ea ſolùm in publicum proferrent, quæ idonea ſunt animis ad patientiam emolliendis, non ab obſervantia Magiſtratibus debita dejiciendis. Igitur ſi Concionatores, oblatâ occaſione, populum exhortabuntur, ut pro lumine Magiſtratibus concedendo, quo illuſtrati commune Reipublicæ bonum pervideant, promoveantque, Patrem luminum deprecetur, ut onera quantumvis gravia humiliter atque obedienter ferat, ut calamitates temporum quascunque in peccatorum noſtrorum ſupplicium immiſſas, & nonniſi per pœnitentiam avertendas eſſe intelligat; tùm enim verò & fructum afferent, & fructus eorum manebit.

Ad hæc munere ſuo haudquaquam funguntur Concionatores illi, qui toti ſunt in eo, ut comptulâ nimis aut vanâ & ludicrâ dicendi ratione aures plebis demulceant, non corda percellant; qui gentium apo-

nicht jeder lermender Beyfall des ſchlechten Volcks, ſondern der lautere Gewinn und Nutzen derer Seelen der einige Zweck ihrer Arbeit ſey; ſo würden ſie gewiß öffentlich nicht vorbringen, was die Gemüther aus einer gegen die Obrigkeit ehrerbietigen Verfaſſung zu ſetzen, dienet, ſondern, was ſie geſchmeidig machen würde, ſich mit Gedult zu unterwerfen. Wenn alſo die Prediger, bey Gelegenheit, das Volck ermahnen werden, daß es den Vater des Lichts bitten ſolle, der Obrigkeit das Licht mitzutheilen, durch welches Erleuchtung ſie ſehen möge, was das gemeine Beſte ſey, daß es die obſchon ſchwere Laſten mit Demuth und Gehorſam tragen, die harte Zeiten, ſie mögen mit ſich bringen, was ſie wollen, als eine Strafe unſerer Sünden, und daß ſie nicht anders, als mit Reue, abzukehren ſeyen, betrachten ſollen; alsdenn werden ſie Frucht bringen, und ihre Frucht wird bleiben.

Ueber dieſes thun auch diejenigen Prediger ihr Amt nicht, welche ſich darauf befleißigen, daß ſie mit einer gar zu viel geſchmückten, eitelen und kurtzweiligen Art des Vortrags die Ohren des gemeinen Volcks vergnügen, und nicht die Hertzen erſchüt-

apoſtolo è diametro oppoſiti, nihil minus ſciunt, quàm Jeſum Chriſtum, & hunc crucifixum. *Quaſi tuba exalta vocem tuam!* monet Iſaias Cap. 58. v. 1. Ubi Auguſtinus, Serm. 106. de Temp. ſcribit: *Scitis, quod tuba non tam oblectationis eſſe ſoleat, quàm terroris. Tuba itaque peccatoribus neceſſaria eſt, quæ non ſolùm aures eorum penetret, ſed & cor concutiat, nec delectet cantu, ſed caſtiget auditu.* Profectò non laudaret Apoſtolus Theſſalonicenſes ſuos Epiſt. I. Cap. 2. v. 13. niſi accepiſſent ab eo: *Verbum auditûs Dei, non ut verbum hominum, ſed ſicut eſt verè Verbum DEI.* Si igitur à populo requiritur, ut orationem dicentis audiat, ùt Verbum DEI, quantò magis à Concionatore, ut eloquatur Verbum DEI, ſicut eſt verè Verbum DEI! Et verò etiam anhelus accurrit populus, ut Verbum DEI percipiat; Qua autem ratione exſpectationi tot animarum, quæ eſuriunt & ſitiunt juſtitiam, ſatisfacit Concionator ille, ex cujus ore non niſi themata ineptiſſimos in fronte titulos præferentia, inanes & ſicciſſimi conceptus, ludicra

ſchüttern; welche als das Gegentheil des Apoſtels derer Heyden nichts weniger wiſſen, als JEſum Chriſtum, und zwar den gecreutzigten. **Erhebe deine Stimme, wie eine Trompete!** iſt die Ermahnung des Jeſaia C. 58. v. 1. Wozu Auguſtinus Serm. 106. de temp. ſchreibet: **Ihr wiſſet, daß eine Trompete nicht ſowohl zur Beluſtigung dienet, als zum Schrecken. Eine Trompete iſt alſo vor die Sünder nöthig, daß ſie nicht nur ihre Ohren durchdringe, ſondern auch das Hertz erſchüttere, auch nicht durch einen ſingenden Ton beluſtige, ſondern durch das Gehör zur Beſſerung erwecke.** Gewiß würde der Apoſtel ſeine Theſſalonicher in dem erſten Brief C. 2. v. 13. nicht loben, wenn ſie das Wort GOttes, ſo ſie von ihm gehöret, **als eines Menſchen Wort, und nicht, wie es wahrhaftig geweſen, als GOttes Wort, angenommen hätten.** Wenn demnach von dem Volck erfordert wird, daß es die Rede des Predigers, als GOttes Wort, anhören ſoll; wie vielmehr wird vom Prediger erfordert, daß er das Wort GOttes, ſo, wie es wahrhaftig GOttes Wort iſt, vortrage! Das Volck laufet ja auch, in der Abſicht, begierig zu, daß es GOttes Wort vernehme. Wie aber thut derjenige Redner der Er-

cra imò ſcandaloſa Poëtarum commenta, audaces & inſulſæ metaphoræ, vaniſſimi verborum luſus, & temerariæ Sacrarum Scripturarum detorſiones, expoſitiones, applicátionesque procedunt? Anne iſtiusmodi Concionatores Verbum DEI prædicant, ut eſt verè Verbum Dei? Imò verò ùt loquitur Auctor Oper. imperfect. Homil. 35. in Matth. *Tradunt Verbum veritatis perverſis expoſitionibus ſuis ad deludendum & crucifigendum. Occidunt Prophetas & Apoſtolos, & Sanguinem verborum eorum, id eſt, veritatem effundunt in terram. Homil. 26. in Matth.* Viderint iſti, quàm ſtrictam olim Divino Judici rationem redditurì ſint, quippe qui munere ſuo Apoſtolico, &, ùt Clemens Alexandrinus, L. I. Strom. ait, quodammodò Angelico turpiter abuſi, tot animarum lucra non promoverint, ſed impedierint; tot peccatorum converſioni obſtiterint, & populum Dei electum à Sacrificio Domini, à pœnitentia morumque emendatione, ineptiis ſuis retraxerint. Quid, ſi eò licentiæ progrederentur, ut ſacrum pulpitum theatri

Erwartung ſo vieler Seelen, welche nach der Gerechtigkeit hungert und dürſtet, ein Genügen, aus welches Mund nichts, als die ungeſchickteſte Beſchreibungen derer Gegenſtände ſeiner Abhandlungen, leere und trockene Begriffe, kurtzweilige, ja ärgerliche Dichtereyen derer Poeten, kühne und abgeſchmackte Vergleich- und Abbildungen, eitele Wort-Spiele, und verwegene Verdrehungen der heiligen Schrifft hervor brauſen? Predigen ſolche Prediger wahrhaftig GOttes Wort? Nein, ſondern, wie der Auctor imperf. Op. Homil. 35. in Matth. ſaget: **Sie machen durch ihre verkehrte Auslegungen, daß das Wort der Wahrheit verſpottet und an das Creutz geheftet wird. Sie tödten die Propheten und Apoſtel, und gieſſen das Blut ihrer Worte, d. i. die Wahrheit, auf die Erde.** Homil. 26. in Matth. Solche mögen zuſehen, was vor eine ſchwere Rechenſchafft ſie endlich dem göttlichen Richter werden zu geben haben, da ſie ihr apoſtoliſches, und, wie Clemens von Alexandria Strom. L. I. ſaget, einiger maſſen Engliſches Amt, ſo ſchändlich gemißbraucht, und den Gewinn ſo vieler Seelen nicht befördert, ſondern verhindert, der Bekehrung ſo vieler Sünder im Weg geſtanden, und das auserwehlte Volck GOt-

theatri in morem habere non vererentur, & tremendum Verbum Dei ridiculum facerent? Quid, ſi ſibi plauderent, quòd à cæteris Verbi DEI Præconibus plus Apoſtolicis populum avertant, majorem ad ſua ludicra gregem agant, & petulantem plebeculam in cachinnos ſolvant? Hi enim verò non ſolùm è Suggeſtu deturbandi eſſent, verùm etiam criminis non levis poſtulandi, quos Clemens Alexandrinus planè impietatis inſimulare non dubitat, dum in Oratione ad Gent. exclamat: *O impietatem! Scenam Cœlum feciſtis, & Deus nobis factus eſt Actus.* Et ſanè anne criminis expers ſit ille, qui graviſſimo non Fidelium duntaxat, ſed vel maximè heterodoxorum ſcandalo Verbum DEI proſtituit, Scripturas S. in Salutem gentium à Spiritu Sancto dictatas in riſum vertit, in DEI viventis Regia, in Chriſti præſentis conſpectu, aſſiſtentes inter & contremiſcentes Angelos, veritates ſanctiſſimas ludibrio exponit, & ubi Sacerdotes cæteri pœnitentium more cum Joële plangunt. Cap. II. v. 17: *Parce, Domine!*

GOttes, dem HErrn zu opfern, das Böſe zu bereuen, und das Leben zu beſſern, mit ihrem Tand abgehalten haben. Was wollte man ſagen, wenn ſie ſich gar ſo weit vergiengen, daß ſie den Predigt-Stuhl zu einen Schau-Platz, und das Wort GOttes, wovor man erzittern ſollte, zu einen Gelächter machten? Wenn ſie ſich erfreueten, daß ſie das Volck von andern mehr apoſtoliſchen Verkündigern abzögen, einen gröſſern Hauffen zu ihrer Kurtzweil zuſammen brächten, und den muthwilligen gemeinen Pöbel bis zum Laut-Lachen erluſtigten? Solche wären nicht allein von dem Predigt-Stuhl herabzuſtoſſen, ſondern auch eines nicht geringen Verbrechens ſchuldig, als welche Clemens von Alexandria gar einer Gottloſigkeit zu beſchuldigen kein Bedencken träget, da er in ſeiner Rede an die Heyden ausruffet: **O, welch ein gottloſes Weſen! daß ihr den Himmel zu einen Schau-Platz, und GOtt zu einen Spiel darauf gemacht habt.** Sollte auch derjenige von einem Verbrechen los zu ſprechen ſeyn, welcher das göttliche Wort, zum gröſten Anſtoß nicht allein derer Glaubigen, ſondern fürnemlich derer, die in der Lehre von uns abweichen, zu ſchanden, die heilige Schriften, welche der heilige Geiſt zum Heyl der Welt aufſchreiben laſſen,

mine! parce populo tuo! Ille in eadem DEI eccleſia, in eodem pœnitentiæ Sanctuario, hiſtrionis more, facetias venditat, atque Evangelicæ Meſſis locò, nonniſi cachinnos colligit? Tantam Verbi-Dei profanationem Heterodoxi ipſi, dum execrantur, qui ſacris noſtris cæteroquin fors accederent, magno numero abſterrentur, neque Gentiles tolerarent, ſi quis de fabuloſis eorum dogmatibus licenter adeò ac propudioſè ſuis in Delubris loqueretur. Hinc eſt, quod D. Chryſoſtomus Homil. 7. in Epiſt. Epheſ. Concionatores omnes graviter adhortetur: *Exterminate, obſecro, ex animis veſtris ingratam iſtam gratiam! Paraſitorum res eſt illa, Mimorum & Saltatorum.* In Domo Dei & tanti momenti Miniſterio non niſi ſanctè Sancta tractari decet.

Hæc

ſen, zu einen Gelächter, und die heiligſte Wahrheiten in des lebendigen GOttes Wohnung, in dem Angeſicht des anweſenden Heylandes, zwiſchen denen mit Zittern da ſtehenden Engeln, und bey denen übrigen, nach Art derer Büſſenden, mit Joel C. 2. v. 17. Schone, HErr! ſchone deines Volcks! ächzenden Prieſtern, zu Spott machet? Er, der in eben der Kirche GOttes, in eben dem Heiligthum der Buſſe, nicht anders, als wie ein Comödiant, die Leute mit Poſſen unterhält, und, an ſtatt einer Erndte des Evangelii, nichts als Gelächter einſammlet. Da die von uns in der Lehre abweichende eine ſo groſſe Entheiligung des göttlichen Worts verabſcheuen, werden ſie, an ſtatt deß, daß ſie vielleicht zu unſern Gottesdienſt kämen, in groſſer Menge abgeſchreckt: und ſo gar die Heyden würden nicht dulten, wenn jemand von ihren fabelhaften Lehr-Sätzen ſo vermeſſen und ſchamlos in ihren Tempeln reden wollte. Darum vermahnet Chryſoſtomus Homil. 7. über den Brief an die Epheſer, alle Prediger nachdrücklich: **Ich bitte euch, ſchaffet hinweg aus euren Gemüthern jene unangenehme Anmuthigkeit! dieſes gehöret vor Leute, die um eine Suppe ſchwätzen, vor Comödianten und Täntzer.** In dem Hauſe GOttes,

und

und bey einem ſo wichtigen Dienſt, muß das Heilige auch heilig abgehandelt werden.

Hæc ergò ſcientes ſtudeamus, ſecundum mandata & voluntatem Domini, Verbum Dei rite explicare, ut Cœlorum Regnum conſequamur in CHRISTO JESU Domino noſtro, cui gloria & Imperium cum Patre & S. Spiritu, nunc & ſemper, & in Secula Seculorum, Amen. Datum Viennæ ex Palatio Reſidentiæ noſtræ Archi-Epiſcopalis, Die II. Jan. MDCCLII.

Da wir nun dieſes wiſſen; ſo laßt uns Fleiß anwenden, daß wir, nach dem Befehl und Willen des HErrn, GOttes Wort recht auslegen, damit wir das Himmelreich erlangen durch Chriſtum JESUM unſern HErrn, welchem, mit dem Vater und Heiligen Geiſt, die Herrſchafft und Herrlichkeit zukommt, jetzt und allezeit, in alle Ewigkeit, Amen. Gegeben zu Wien aus dem Pallaſt unſerer Ertz-Biſchöfflichen Reſidentz, den 2. Jan. 1752.

In der **evangeliſchen Kirche** hat dieſer **Hirten-Brief** in denen derſelben Lehre gemäßen Puncten eine beſondere Hochachtung erwecket. Denn obſchon deſſen Innhalt mit unſerer **evangeliſchen Lehre** nicht durchaus übereinſtimmet; ſo ſind doch einige wichtige Glaubens-Articul darinne enthalten, welche, wenn ſie ohne Vorbehaltung oder Umſchränckung, wie ſie geſchrieben ſtehen, genommen werden, der eigentlichen Lehre der **heutigen römiſchen Kirche** das Wort unmöglich ſprechen können.

Dieſe ſo billige Hochachtung aber hat bey einigen **römiſch-catholiſchen** Geiſtlichen ein ſolches Zorn-Feuer gegen Uns angezündet, daß ſie ſich nicht lange haben bergen können, den Gifft ihres eingewurtzelten Haſſes gegen Uns, in öffentlichen Schrifften, auszuſchäumen, und ſolchen mit den unverantwortlichſten Schmäh- und Läſterungen, ihrer gewohnten Art nach, zu vermiſchen.

Denn in eben dieſem 1752ſten Jahr kam eine gedruckte Schmäh-Schrifft zum Vorſchein, welche den Titul führet:

Anhang
zu dem
Hirten-Brief,
welchen S. Hochwürden, der Ertz-Biſchoff zu Wien, im Jahr 1752. heraus gehen laſſen;
oder:
Catholiſche Erklärung darüber,
von
P. Franciſcus Borgia Götzenberger, S. J. ordinari Dom-Prediger zu Augſpurg,
mit einer Verkürtzung und Anmerckung herausgegeben
von
P. J. V. W.

Zu finden zu Wien, bey Joſeph Pentz. 1752.

Der großſprechende Verfaſſer dieſes Anhangs zu dem Ertz-Biſchöfflichen Hirten-Brief, oder der Catholiſchen Erklärung darüber, will zwar eines theils behaupten, daß dieſer Brief ein gantz römiſch-catholiſcher Hirten-Brief ſey, andern theils es denen Evangeliſchen zu einer groſſen Thorheit rechnen, daß ſie denſelben ihren Meinungen für übereinſtimmig hielten; Allein es iſt ein Unglück für ihm, daß Läſtern und Schmähen keine Beweiße ſind, und es wird ſich zu Tage legen, daß er denen Evangeliſchen eine Sache anſchuldiget, die ihnen niemahls in den Sinn gekommen. Denn ſo wenig der Herr Pater Götzenberger, ſammt ſeinen Helffern, wird läugnen können, daß einige in dieſem Hirten-Brief enthaltene Lehr-Puncte der evangeliſchen Lehre gemäß ſind; Eben ſo wenig wird derſelbe zu beweiſen im Stande ſeyn, daß die Evangeliſchen jemahls geſagt haben, noch ſagen werden, beſagter Hirten-Brief komme mit ihrer Lehre gantz und durchaus überein. Immittelſt wäre zu wünſchen, der Herr Pater hätte die Chriſt-löbliche Ermahnungen des Herrn Ertz-Biſchoffs mehr bey ſich fruchten laſſen, als deſſen ungehobelte, poſſenhafte und einem Geiſtlichen höchſtunanſtändige Schreib-Art, leyder! zu erkennen giebet.

Dahero iſt es der Klugheit viel gemäſſer, einem ſolchen groben Mann gar nicht zu antworten, welcher denen Geſetzen der Mäſſigung und der chriſtlichen Liebe, durch eine ſtachlichte und unhöfliche Schreib-Art, zuwieder handelt; zumahl ein Gegner von dergleichen groben Schrot und Korn genug durch die Verachtung geſtrafet wird, welche er ſich bey der gantzen ehrbaren Welt ſelbſt zuziehet.

Nicht

Nicht viel beſſer iſt diejenige an das Licht getretene Schrifft eines ungenannten Verfaſſers gerathen, deren Ueberſchrifft in meinem Titul-Blat bereits angezeiget worden.

Die Herren Verfaſſer beyder Schrifften würden gewiß ihre Sprache geändert haben, wenn ſie vorhero diejenige Schrifft geleſen hätten, welche, evangeliſcher Seiten, in dem vorigen 1752ſten Jahr unter dem Titul herausgegeben worden:

Chriſtliche und beſcheidene
Anmerckungen über den vortrefflichen Hirten-Brief
des Hochwürdigſten Herrn Fürſt Ertz-Biſchoffs
zu Wien,
gebohrnen Herrn Grafen von Trauthſon,
ſo Höchſtdieſelben
am 2. Januar. dieſes ietztlaufenden Jahres 1752.
an Ihrer Diöces Geiſtlichen, wegen Einrichtung derer Predigten
und Abſtellung anderer Mißbräuche, haben abgehen laſſen,
allen Wahrheit und Liebe ſuchenden Leſern
zur unpartheyiſchen Prüfung empfohlen.
Franckfurt und Leipzig, 1752.

Sollten aber beyde Herrn Verfaſſer dieſe jetzt angezeigte Anmerckungen, zu der Zeit, da ſie ihre Schrifften verfertiget, wieder Verhoffen ſchon in den Händen gehabt, und die wahre Meinung derer Evangeliſchen von dem Ertz-Biſchöfflichen Hirten-Brief daraus erſehen haben; ſo wäre die Beſchuldigung deſto unverſchämter, und ihr Stillſchweigen auf die in mentionirter evangeliſcher Schrifft enthaltene Momenta ein Anzeichen ihrer böſen Sache, mit welcher ſie ſich weiter fortzukommen nicht getrauet.

Aus Chriſtlicher Liebe will ich denenſelben vielmehr zutrauen, daß ihnen dieſe vorher bemerckte Chriſtliche und beſcheidene Anmerckungen zu der Zeit, da ſie ihre Schrifften abgefaſſet, noch nicht bekannt geweſen, und Sie dahero auf ſelbige verwieſen haben, um daraus den rechten Sinn derer Evangeliſchen von dem Wiener Hirten-Brief beſſer beurtheilen zu können, gegenwärtig aber, ſowohl nach Anleitung mehr gedachter evangeliſcher Schrifft, als auch des Herrn Verfaſſers des ſogenannten Beweiſes Schrifft, verſchiedene apoſtoliſch-catholiſche Anmerckungen überliefern, welche deutlich offenbaren werden, in wie weit der Ertz-Biſchöffliche Hirten-Brief unſerer evangeliſchen Lehre conform, der eigentlichen römiſch-catholiſchen Lehre hingegen zuwieder,

dann auch, wie ſchlecht der **Beweiß**, daß dieſer **Hirten-Brief durchaus gut römiſch-catholiſch**, gerathen ſey; da denn der **Götzenbergiſche** grobe und keiner beſonderen Wiederlegung würdige ſogenannte **Anhang** zu oftgedachten **Hirten-Brief** ſeine Abfertigung zugleich mit erhalten wird.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes wird, weil ſich viele meiner **Anmerckungen**, ihres Innhalts wegen, auf einander beziehen, und alſo gegen einander allegiret werden müſſen, mir zu gute halten, daß ich die ſo rubricirte **Zuſammenfügung** ſeines **Beweiſes** ſelbſt in ordentliche paragraphos, oder **Schrifft-Abſätze**, eingetheilt und numerirt habe.

Ich mache den Anfang mit der von dem Herrn Verfaſſer ſothanen heraus-gegebenen **Beweiſes** an des **Hochwürdigſten Herrn Ertz-Biſchoffs** zu **Wien Hochfürſtl. Gnaden** geſtellten **Zuſchrifft**, alſo lautend:

Hochwürdigſter Fürſt und Ertz-Biſchoff!

Nihil magis ex uſu, nihil inſtitutis catholicis magis conſentaneum, ſapientius nihil pro bono tuarum ovium ſuſcipere poteras, Celſiſſime Princeps Archi-Epiſcope, quàm hoc monitum ad concionatores edendo.

Nichts kan nützlicher, nichts denen Anſtalten der catholiſchen Kirche gemäſſer, nichts einer weiſen Sorgfalt vor das Heyl derer Schafe, die Ihro Fürſtl. Gnaden zu weyden haben, ähnlicher ſeyn, als daß Dieſelben die bekannte Ermahnungen an die Prediger herausgegeben haben.

Anmerckung.

Die weiſe Sorgfalt, welche des Herrn **Ertz-Biſchoffs zu Wien Hochfürſtl. Gnaden**, vor das Heyl ihrer geiſtlichen Schafe darinne getragen, daß ſie die ſo nöthige Ermahnung an ihre Prediger herausgegeben haben, iſt an ſich ſelbſt allerdings lobenswürdig, und daher zu hoffen, daß die römiſch-catholiſche Herrn Geiſtliche unſere evangeliſche Prieſter, wegen ihres Fleiſſes im Predigen, nicht mehr Schimpfs-Weiſe **Prädicanten** nennen werden.

Es iſt auch dieſe kluge Sorgfalt in der römiſchen Kirche um ſo nöthiger, als es ſchon zur Zeit der Reformation Lutheri um derſelben Kirchen-Regiment ſo ſchlimm ausgeſehen, daß ſich die wenigſten **Biſchöffe** ihrer anvertrauten Schafe Wohlfahrt zu Hertzen gehen laſſen.

Selbſt

Selbſt auf dem ſo genannten Lateranenſiſchen Concilio, welches Pabſt Leo X. im Jahr 1517. endigte, waren ſo wenig Prälaten zugegen, daß *Odoricus Raynaldus*, ein römiſch-catholiſcher, ſelbſt geklaget: Daß an der Zahl ſo wenig Prälaten, aus ſo vielen Reichen, welche damahls der römiſchen Kirche gehorcheten, zum *Concilio* kommen, ohnerachtet ſie oft durch apoſtoliſchen Befehl beruffen worden, zeiget die Fahrläßigkeit der damahligen Zeiten an, darinnen die mehreren Biſchöffe die Sorgfalt vor die Kirchen hinweg geworffen, und, durch die Liebe des irrdiſchen beſtricket, ſich mit nichtswürdigen Dingen die Zeit vertreiben. [a])

Der Vice-Cantzlar zu Paris, Heinrich von Langenſtein, nahm ſich deswegen kein Bedencken, in dieſe Worte auszubrechen: Die Biſchöffe legen Kappe und Bücher weg, ergreiffen die Waffen, und fechten zu Felde, wie weltliche Fürſten. Etliche Prälaten verpachten einigen Tyrannen, vor ein gewiſſes Geld, ihre geiſtliche und zeitliche Jurisdiction, zur Beſchwerde der Kirchen und Unterdrückung der Armen. Heut zu Tage ſind die Biſchöffe, Aebte und Mönche, mehr *Officiales* des *Fiſci*, als Chriſti, und dienen nach äuſſerſten Kräfften der Welt. Siehe! Wohin iſt es gemeinet, daß jetzo vielmehr alle Biſchöffe, Prälaten und Pfarrer, durch den Pabſt beſtellet, als bekannte Perſonen aus dem Vaterland gewehlet werden? Wohin iſt es gemeinet, daß heut zu Tage der Mächtigen und Reichen ihre Kinder, da ſie noch Knaben ſind, die höchſten Kirchen-Aemter erhalten? Erweget, ob es billig, daß die Narren regieren, und die Klugen gehorchen, daß die Jünglinge *domini*ren, die Alten *famuli*ren, daß die Pferd-Knechte in denen Beförderungen vorgezogen, die in der Schrifft Gelahrte aber nachgeſetzet werden? Was will das ſagen, daß die Thum-Herrn einiger Cathedral-Kirchen ihren geiſtlichen Habit wegwerffen, in Stiefeln und Sporen, auch herrlichen Soldaten-Kleidern einher gehen, und die *Exercitia* treiben? [b])

Ob dieſem Uebel in der römiſchen Kirche bishero abgeholffen worden, ſolches kan aus den Worten Bellarmini beurtheilet werden: Das vornehmſte Amt eines Biſchoffs iſt das Predig-Amt. Daß die alten Biſchöffe, durch viel hundert Jahre, dieſes wohl verſtanden, bezeugen ihre Schrifften. Aber man ſpricht: Es ſind jetzt andere Zeiten und andere Sitten. Es iſt wahr; Allein es iſt keine andere Schuldigkeit. Denn warum ſaget man noch jetzo in der Biſchoffs-Weyhe: Nimm das Evangelium, gehe hin und predige dem Volcke, das dir anvertrauet worden? [c])

Wollen die Herrn Catholicken mehr dergleichen Klagen, über die Nachläſſigkeit derer Biſchöffe, von ihren Glaubens-Genoſſen anhören; ſo können ſie ſolche bey dem Alphonſo à Caſtro finden. d)

a) Tom. X. Annal. *Baronii* Contin. ann. 1517. N. 1. b) *Langenſtein* Conſilio Pacis Cap. XVII. Tom. II. Opp. *Gerſonii*, col. 838. add. Cap. XVIII. c) *Bellarminus* de gemitu Columbæ. Libr. II. Cap. V. d) *Alphonſ. à Caſtro*, Franciſcanus, de hæreticorum punitione. Libr. III. Cap. IV.

Cum enim de cetero Subſtantia religionis in ovili tuo (Deo laus infinita) probè ſit conſtituta, præferente Signum cumprimis aula imperiali, quæ quaſi Sacrarium quoddam ſinceræ religionis eſt; cumprimis in Metropoli tua tam incenſa vigeant Studia pietatis, ut, qui videat, ſe capere præ Solatio vix poſſit, Advenæque etiam mirentur in tantum, ut hanc urbem in effigiem & exemplum pietatis catholicæ Orbi omni orthodoxo proponi poſſe judicent; nihil aliud ſupererat pro Officio Paſtoris accurandum, quam ut hic ipſe pietatis exuberantis Ardor, ne qua exerraret, ne qua excederet, intra debitos & ab Eccleſia præſcriptos limites contineretur.

Da im übrigen das Hauptweſen der Religion, (GOtt ſey ewig davor gelobt,) fürnemlich unter dem Vorgang des Kayſerlichen Hofs, welcher gleichſam ein zur Bewahrung der lautern Religion geweyheter Ort iſt, in dem Ihro Fürſtl. Gnaden anvertraueten Schaf-Stall im beſten Stande iſt: ja, die Bemühungen, GOtt zu verehren, fürnemlich in der Stadt, wo die Mutter-Kirche iſt, mit einem ſo feurigen Eyfer im Schwang gehen, daß, wer es ſiehet, ſich für Freuden kaum faſſen kan, auch die Ankömmlinge aus der Fremde ſich darüber verwundern, und dieſe Stadt für würdig achten, der gantzen rechtglaubigen Welt als ein Vorbild und Muſter der catholiſchen GOttes-Verehrung vorgeſtellet zu werden; ſo war ja, in Betrachtung der Hirten-Pflicht, ſonſt nichts zu beſorgen übrig, als daß eben derſelbe ſich ſo reichlich ergieſſende Eyfer in der GOttes Verehrung in den gebührenden und von der Kirche vorgeſchriebenen Schrancken erhalten werden möchte, damit er ſich nicht in unrechte Wege verlaufe, oder in das Weite und Uneingeſchränckte hinaustrete.

Anmerckung.

Ich hege vor das Allerdurchlauchtigſte Oeſterreichiſche Haus und den gantzen Kayſerlichen Hof, von welchem aber in dem Ertz-Biſchöfflichen Hirten-Brief die Rede gar nicht iſt, die allertiefſte Ehrfurcht und gröſte Hochachtung.

Da aber der Herr Verfaſſer des Beweiſes, welchen ich, weil mir ſein Name unbekannt, nicht anders zu nennen weiß, überhaupt von der Lauterkeit der römiſch-catholiſchen Religion redet; ſo wird mir, als einem evangeliſchen Chriſten, nicht mißgedeutet werden können, denſelben zu fragen: Woher es denn gekommen, daß die glorwürdigſten Kayſere, Maximilianus I. Carolus V. Ferdinandus I. und Maximilianus II. die Reformation dieſer Lehre ſowohl als des Lebens für ſo höchſtnothwendig gehalten haben?

Eine bekannte Sache iſt es ja, daß Kayſer Maximilianus I. ſeine Geſandten an das Concilium zu Piſa ann. 1511. mit Befehlen abgeſchickt, in welchen er klaget: **Daß der wahre Glaube in der Kirche wäre verlohren worden.** a)

Deswegen hat auch Kayſer Carolus V. dem zu Speyer ann. 1544. aufgerichteten Reichs-Abſchied, weil ihm das Concilium zu lange aufgeſchoben worden, dieſes einverleiben laſſen: **Nachdem aber ungewiß, ob und wie bald ſolch *Concilium*, nach Geſtalt gegenwärtiger und künftiger Zeit und Läuffte, zu erlangen, und würcklich zu vollziehen möglich; So ſind wir, dem heiligen Reich Teutſcher Nation zu ſondern Gnaden und Wohlfahrt, ferner mit Gnaden entſchloſſen, einen andern gemeinen Reichs-Tag, fürnemlich wegen der ſtreitigen Religion, und was derſelben anhänget, gleich jetzo zu benennen, und den auf nechſt künftigen Herbſt oder Winterzeit anzuſtellen, in eigener Perſon zu beſuchen, auch mitlerweil, durch gelehrte, guter Gewiſſen, ſchiedlich- Ehr- und Fried-liebende Perſonen, eine chriſtliche Reformation verfaſſen zu laſſen. Gleichergeſtalt mögen die Stände durch die Ihren auch thun, und ſolch aller Theil Bedencken alsdenn gemeinen Ständen fürlegen, und mit ihnen auf freundliche und chriſtliche Vergleichung handeln, wie und welcher maſſen es in den ſtreitigen Articuln der Religion, bis zu würcklicher Erlangung und Vollziehung eines *General-Concilii*, wie obſtehet, im H. Reich Teutſcher Nation gehalten, und dadurch die ſchwere eingeriſſene Mißbräuche gebeſſert, und die nachtheilige Trennung und Spaltung der Religion, auch der Ständen daraus erfolgt Mißtrauen, Wiederwill und Unfreundſchafft geringert, und Teut-**

ſcher

ſcher Nation vorſtehender Nachtheil, Schaden und Abfall abgeſtellt und verhüthet werde. [b])

Kayſer Ferdinandus I. hat im Jahr 1562. ſehr häufige Klagen auf das Concilium nach Trento geſchickt, und, wie der Cardinal Pallavicinus bezeuget, inſtändig um ſehr viele und höchſtwichtige Verbeſſerungen, ſo wohl am Haupt, als an denen Gliedern der Kirche, angeſucht. [c]) Und obſchon Pabſt Paulus IV. dieſen gottſeligen Kayſer deswegen heftig verfolgte; ſo achtete er doch alles nicht, ſondern ſchrieb an dem Pabſt: Weil die Reformation der Kirche nöthig ſey, und insgemein geglaubet würde, daß die Mißbräuche ihren Urſprung und Unterhalt zu Rom hätten; ſo müſſe die Reformation nicht zu Rom, ſondern auf dem *Concilio* angeſtellet werden. [d])

Daß es aber auch dem Kayſer Ferdinando I. um die Verbeſſerung der Lehre, und alſo nicht bloß um Abſtellung einiger Mißbräuche, zu thun geweſen, ſolches erhellet gantz deutlich aus deme, was dieſerwegen mit Georg Caſſandern vorgegangen.

Dieſer Caſſander war ein Mann, der allenthalben ſowohl eine gründliche Gelehrſamkeit, als auch eine ungemeine Mäſſigung und Beſcheidenheit, in den Religions-Streitigkeiten von ſich ſpüren laſſen. Weil er nun ſehr zur Einigkeit in der Religion inclinirte, ſchrieb er, ohne Meldung ſeines Namens, ein Judicium de Officio pii & publicæ tranquillitatis verè amantis viri in hoc religionis diſſidio. Als er nach Duisburg gieng, woſelbſt er ſich anno 1564. aufhielt, berief ihn Kayſer Ferdinandus I. nach Wien, um ſich ſeines Raths, wegen derer zwiſchen denen Römiſch-Catholiſchen und denen Proteſtanten ſchwebenden Religions-Streitigkeiten, zu bedienen. Weil ſich aber Caſſander, ſeiner Unpäßlichkeit wegen, nach Wien zu kommen entſchuldigte, ließ der Kayſer nochmahls an ihm ſchreiben, und verlangte, daß er ſein Bedencken über beſagte Streitigkeiten ſchrifftlich eröffnen möchte. Ob nun ſchon Caſſander dieſes that, und die bekannte Conſultationem de Articulis inter Catholicos & Proteſtantes controverſis herausgab, ſelbige auch dem Kayſer Maximiliano II. weil Ferdinandus I. während der Zeit geſtorben war, überſchickte; ſo hat er doch damit, daß er in dieſer Conſultation die Schande des Pabſtthums frey aufgedeckt, und der Wahrheit der evangeliſchen Religion in vielen Puncten Recht gegeben, bey denen Römiſch-Catholiſchen, denen es um kein unpartheyiſches und aufrichtiges Bedencken zu thun war, ſchlechten Danck verdient, indem dieſe von ihm verfertigte Conſultation, zu Rom, unter die erſte Claſſe der verbotenen Bücher geſetzet worden. [e])

Und wie übel hat es nicht Pabſt Pius V. empfunden, daß Kayſer Maximilianus II. auf öffentlichen Reichs-Tage über die Art und Weiſe rathſchlagen laſſen, nach welcher die chriſtliche Religion zu beſſern Verſtand und richtigern

tigern Form wiedergebracht werden könnte? Weil, wie der eyfrige Catholic, Gabutius, ſchreibet, **dieſes dem Anſehen der hochheiligen römiſchen Kirche gantz nachtheilig ſey.** f)

Wollte der Herr Verfaſſer des Beweiſes ſich ſo weit vergehen, und dieſen frommen Kayſern andichten, als ob ſie denen Proteſtanten allzugnädig und günſtig geweſen; ſo beliebe derſelbe das Bekenntniß Bellarmini, eines ſtarcken Verfechters der päbſtiſchen Hoheit, anzuhören, welches er von dem betrübten Zuſtand in der Kirche vor der Reformation Lutheri alſo abgelegt: **Einige Jahre vorher, ehe Luthers und Calvins Ketzerey entſtunde, war faſt gar kein Ernſt mehr in geiſtlichen Gerichten, keine Zucht in Sitten, keine Gelehrſamkeit in der heiligen Schrifft, keine Ehrfurcht vor göttlichen Dingen, ja es war faſt keine Religion mehr.** g)

Mehrere Zeugniſſe von dem Verfall der römiſchen Kirche im Glauben und Leben werden unten §. IV. it. §. XXII. und anderswo weiter fürgeleget werden, aus welchen zu erkennen iſt, was Römiſch-Catholiſche ſelbſten von der von dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes gerühmten Lauterkeit ſeiner Religion gehalten, und daß der **hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff** groſſe Urſache gehabt haben, wenigſtens um Abſtellung einiger Mißbräuche, obſchon der Gebrauch der angezeigten Uebungen an ſich ſelbſt der gröſte Mißbrauch iſt, beſorgt zu ſeyn.

a) ap. *Richerium* Libr. IV. Part. I. Hiſt. general. Concil. p. 337. b) *Rec. Imp.* Spir. de ann. 1541. §. 80. c) *Pallavicin.* Hiſt. Concil. Trid. Libr. XVII. Cap. 1. N. 6. pag. 2. d) *Suavis* Hiſt. Concil. Trid. Libr. VII. pag. 552. e) *Spondanus* ann. 1564. Num. XXVI. f) *Vita Pii V.* pag. 45. ſqu. g) *Bellarmin.* Conc. XXVIII. de Dominica Lætare, Tom. VI. Opp. edit. Coloniæ 1617. pag. 296.

Qua in parte cum ſe proderent abuſus quidam, (quos melius exceſſus pietatis vocare poſſis,) ut inter ſimplicem & ad arripienda quælibet opera pietatis avidam plebem uſuvenire perfacile poteſt; Tu, pro vigilantia, ſapientiaque tua, proque Studio ſincerè apoſtolico, cujus Specimen in primordio Præſulatus edere ſtatuiſti, promulgaſti Monitum

Weil nun, ſo fern ſich einige Mißbräuche zeigten, (die man aber eigentlicher Ausſchweifungen der Gottesfurcht nennen könnte,) wie denn bey dem einfältigen und alle Wercke der Gottesfurcht anzugreiffen begierigen Pöbel ſolches gar leicht möglich iſt; ſo haben Ihro Fürſtl. Gnaden, vermöge ihrer Wachſamkeit und Weisheit, ja ihres lautern apoſtoliſchen Sinnes, wovon ſie in dem Anfang ihres Ertz-Biſchöfflichen Amts eine

nitum ad verbi divini Præcones directum, idque tripartitum.

eine Probe ablegen wollten, die bekannte Ermahnung an die Prediger des göttlichen Worts herausgegeben, welche aus drey Theilen beſtehet.

Anmerckung.

Da der Herr Verfaſſer des Beweiſes, nach dem deutlichen Ausdruck des Ertz-Biſchöfflichen Hirten-Briefs, eingeſtehen muß, auch eingeſtehet, daß ſich Mißbräuche in der römiſchen Kirche gezeigt; ſo begreiffe ich nicht, wie derſelbe ſolche Mißbräuche eigentlicher Ausſchweifungen der Gottesfurcht zu nennen ſich hat können einfallen laſſen.

Eine wahre Gottesfurcht, welche aus einer reinen Qvelle entſpringet, kan niemahls ausſchweifen.

Die richtige Ausübung der Gottesfurcht gründet ſich auf die richtige in GOttes Wort enthaltene Lehre, und auf derſelben richtigen und ohnverfälſchten Vortrag von dem wahren Gottesdienſt. Iſt nun die Lehre und derſelben Vortrag richtig; ſo kan auch die Ausübung der Gottesfurcht in und bey dem Gottesdienſt nicht anders als richtig ſeyn. So bald ſich aber Mißbräuche dabey zeigen, ſo rühren ſolche nirgends anders her, als von der irrigen Lehre und dem unrichtigen Vortrag der Lehre von dem Gottesdienſt.

Unſer Heyland ſpricht ja ſelbſt: **Sehet euch vor für den falſchen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reiſſende Wölffe ſind! an ihren Früchten ſolt ihr ſie erkennen. Kan man wohl von Dornen Trauben leſen, oder Feigen von Diſteln? Alſo ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet böſe Früchte. Ein guter Baum kan nicht böſe Früchte bringen, und ein fauler Baum kan nicht gute Früchte bringen ꝛc. derowegen ſollet ihr ſie an ihren Früchten erkennen.** [a])

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes will zwar die Schuld ſothaner Mißbräuche auf den einfältigen **Pöbel** mit weltzen, welcher alle Wercke der Gottesfurcht anzugreifen begierig ſey; aber, woher kommt es denn, daß der Pöbel in dem Pabſtthum ſo einfältig iſt, und von der wahren Gottesfurcht in Ausübung des richtigen Gottesdienſtes ſo wenig Erkenntniß hat?

Diejenigen **Catholicken**, welche man **Janseniſten** nennet, geben mir groſſen theils die Antwort durch ihre Lehre an die Hand: **Die Päbſtiſche Kirche ſey nichts mehr, als Koth, und geneigt, alle Irrthümer anzunehmen.** [b])

Richerius wird uns unten §. XXIV. eine nähere Erläuterung hiervon geben.

Zu

Zu Beantwortung meiner Frage dienet auch das aufrichtige Bekenntniß des polniſchen Biſchoffs, *Martini Cromeri*, welcher ſich ſo wohl von Verabſäumung der Seel-Sorge, als auch von der Unwiſſenheit vieler römiſch-catholiſcher Geiſtlichen, in der provincial-Synode zu *Petricow*, alſo vernehmen laſſen: **Keiner thut ſein Amt, und die meiſten verſtehen es nicht einmahl. Wir alle verabſäumen den Gottesdienſt und die Seligkeit derer uns anvertrauten Leute, und mißbrauchen die Güter der Armen und das Erbtheil Chriſti ſchändlich ꝛc. Was noch ſchlimmer iſt; ſo iſt die Sache dahin gediehen, daß wir uns ſchämen, für Prieſter angeſehen und alſo gehalten zu werden.** c)

Desgleichen: **Es iſt zu verwundern, daß der gemeine Mann die chriſtliche Religion nicht mit Füſſen trit und ausziſchet, da es ſo weit von dannen iſt, daß die Prieſter, auch die Vornehmſten, die Unwiſſenden unterweiſen, oder die Irrenden auf den Weg führen können, daß einige kaum wiſſen, warum ſie Chriſten heiſſen, und worinnen die chriſtliche Religion beſtehe. Was iſt es Wunder, daß diejenigen nicht weyden, die weder die Schafe, noch Weyde, noch das Amt eines Hirten kennen? ꝛc. daher kommts, daß wir die Schrifft weit von uns ins Elend verjaget haben. Das Volck lernet gewißlich iezo mehr Böſes, als Gutes, von den Prieſtern.** d)

Ich habe die Worte dieſes freymüthigen Biſchoffs nicht einmahl alle anführen mögen, welche aber in des ſeel. Herrn *D.* Ernſt Salomon Cyprians Schutz-Schrifft vor die *Reformation Lutheri*, aus welcher auch die vorherſtehende Zeugniſſe römiſch-catholiſcher Scribenten und Lehrer genommen ſind, geleſen werden können.

Iſt es denn alſo Wunder, wenn der **Biſchoff zu Merſeburg und Sidon, Michael Helding,** in ſeinen ann 1542. gehaltenen **Catechiſmus-Predigten**, über des Volcks Unwiſſenheit von Chriſto und ſeinem Reich dieſe Klage führet: **Nach der Taufe werden die neuen Chriſten nicht allein nicht erinnert, was ihnen in der Taufe wiederfahren ſey, ſondern man läſſet ſie auch in eben ſolcher Ignorantz aufwachſen, und die übrigen Sacramente nehmen, mehr, weil ſie alt genug dazu ſind, als daß ſie ſolten in dem, was nöthig iſt, unterrichtet worden ſeyn. Wie wäre es, wenn die meiſten Alten das nicht einmahl wüßten, was die Knaben wiſſen müſſen?** e)

Ich will meines Orts gerne nicht ſagen, daß es heut zu Tage nicht beſſer um die ietztbeſchriebene Anſtalt in der römiſchen Kirche beſchaffen ſey. Weil aber der Ertz-Biſchöffliche Hirten-Brief nicht nur von vielen Mißbräuchen bey der Seel-Sorge redet, ſondern auch der Herr Verfaſſer des Beweiſes die Ausſchweifung

 des

des Volcks bey dem Gottesdienſt geſtehet; ſo mag derſelbe die Urſachen ſolcher eingeriſſenen Mißbräuche und des Volcks Unwiſſenheit aus den angeführten Zeugniſſen ſeiner Glaubens-Genoſſen ſelbſt erforſchen.

a) Matth. VII. 15-20. b) ap. *Abbatem* anonymum, deſſen Briefe der Jeſuit *des Boſſés* zu Cölln ann. 1715 lateiniſch heraus gegeben, pag. 232. c) *Cromer*. ann. 1742. Oratione de tuenda dignitate Sacerdotii, edita inter tres Synodicas, Coloniæ ann. 1566. Lit C. iij. d) *Idem* Sermone habito ann. 1542. Petricoviæ in Synodo provinciali. Lit. C. e) Helding, Concione I. pag. 4. *ſqu.* Catechiſmi catholici, welchen Bredembach zu Cölln an. 1562. lateiniſch herausgegeben hat.

In ejus prima parte materiam & objectum Concionum ex voto & præſcripto eccleſiæ ritè tenendum & exequendum commendaſti.

In dem erſten Theil haben Ihro Fürſtl. Gnaden und Hochwürden angeprieſen, was für einen Innhalt und Gegenſtand, nach dem Wunſch und der Vorſchrifft der Kirche, jede Predigt in ihrer gantzen Ausführung haben ſoll.

Anmerckung.

Unſere evangeliſche Lehre gehet dahin, daß die Prediger ihren Gemeinden das Wort GOttes rein und lauter verkündigen, und die heiligen Sacramenta, nach Chriſti Einſetzung, austheilen und darreichen ſollen.

JEſus, der Sohn GOttes, ihr Meiſter und HErr, war ſelbſt ein groſſer Prädicant, indem er das Evangelium vom Reich GOttes predigte, und ſprach: Die Zeit iſt erfüllet, und das Reich GOttes iſt in der Nähe. Thut Buſſe, und gläubet an das Evangelium! a)

Gleichwie nun das Amt der Verſöhnung Bottſchaffter, an Chriſti ſtatt, haben muß, durch welche GOtt ermahnet, und welche im Namen Chriſti bitten und rufen: Laſſet euch doch mit GOtt verſöhnen! b) alſo hat auch Chriſtus etliche zu Apoſteln gemacht, etliche zu Propheten, etliche zu Evangeliſten, etliche zu Hirten und Lehrern, alle aber zu dem Ende: Daß die Heiligen recht geſchickt ſeyn mögen zu dem Wercke ihres Dienſtes, nemlich zur Erbauung des Leibes Chriſti. c)

Eine ſchöne Vorſchrifft, wie ſich Lehrer und Prediger in ihrem Amte verhalten ſollen, iſt in der Ermahnung zu leſen, welche der Apoſtel Paulus ſeinem geliebten Timotheo in dieſen Worten giebet: Siehe wohl auf dich ſelbſt, und auf die Lehre, und darauf ſey ſtets bedacht! denn wenn du dieſes

thuſt,

thuſt, ſo wirſt du dich und deine Zuhörer ſelig machen. [d]) Wenn jemand eine andere Lehre vorträget, und nicht bey der reinen Lehre unſers HErrn, JEſu Chriſti, und bey der zur Gottſeligkeit führenden Lehre bleibet, der iſt aufgeblaſen, da er doch nichts weiß, ſondern an Fragen und Streitigkeiten über die Lehre kranck iſt: woraus nur Neid entſtehet, und Zanck und Läſterungen, und allerley böſer Argwohn, Schulgezäncke ſolcher Leute, die einen verderbten Verſtand haben, und der Wahrheit beraubet ſind, und meynen, die Religion ſey ein Mittel zum guten Unterhalt des Lebens. Solcher Leute entſchlage dich! ꝛc. Ich befehle dir vor GOttes Augen, der alles wieder lebendig machen kan, und vor den Augen Chriſti JEſu, der vor dem Pontio Pilato die ſo ſchöne Bekenntniß gethan hat, daß du dieſes Gebot alſo halten möɡeſt, damit du ohne Flecken und untadelich bleibeſt bis auf die herrliche Erſcheinung unſers HErrn, JEſu Chriſti ꝛc. Mein lieber Timotheus, bewahre den dir anvertrauten Schatz wohl, und habe nichts zu thun mit den unheiligen und eitlen Schwätzereyen, und mit den Einwürffen der fälſchlich alſo genannten Weißheit, die etliche vorgeben, und darüber von dem Wege des Glaubens abgetreten ſind! [e]) Den Abriß der heilſamen Lehren, welche du von mir gehöret haſt, halt feſte im Glauben und in der Liebe, welches beydes du haſt an und gegen Chriſtum JEſum! Dieſen ſo edlen Schatz bewahre durch den Heiligen Geiſt, welcher in uns wohnet! [f]) Sey bemühet, dich GOtt darzuſtellen als einen rechtſchaffenen Arbeiter, der nicht beſchämet werden kan, und der die Lehre der Wahrheit recht und rein vortrage! der unheiligen und eitlen Schwätzereyen entſchlage dich! denn die Menſchen werden dadurch nur immer ärger, und ihre Lehre friſſet um ſich, wie der Krebs. ꝛc. Die thörichten und unerbaulichen Fragen meide, und wiſſe, daß ſie nur Zanck gebähren! [g]) Du aber, bleibe bey dem, was du gelernet haſt, und wovon du auch überzeuget worden biſt, indem du weißt, von wem du es gelernet haſt. [h]) Sey wachſam in allen Stücken, leide alles Ungemach gedultig, thue, was ein Evangeliſt zu thun ſchuldig iſt, und erfülle alles, was dein Amt erfordert. [i])

Welche evangeliſche Prediger alſo dieſe Pauliniſche Vorſchrifft rechtſchaffen beobachten, die können denen einreiſſenden Wölffen widerſtehen, von welchen Paulus ſpricht: Das weiß ich, daß nach meiner Abreiſe grimmige Wölffe, die die Heerde nicht verſchonen, unter euch kommen werden. [k])

Solche rechtſchaffene evangeliſche Prediger werden im Stande ſeyn, ihren Zuhörern ſolche Gründe ihres Glaubens beyzubringen, daß ſie, wie Petrus erfordert, allezeit gegen jedermann, der wegen der Hoffnung, die ſie haben,

Rechenſchafft von ihnen fordert, zur Verantwortung bereit ſeyn kön= nen, und zwar mit Sanfftmuth und Beſcheidenheit. [l])

Solche rechtſchaffene evangeliſche Prediger vermögen ihren Gemeinden Stär= cke mitzutheilen, in dem Kampf, der ihnen verordnet iſt, nach der in dem Brief an die Hebräer befindlichen Ermahnung: Da wir nun eine ſo groſſe Heerde Zeugen um uns herum haben, ſo laſſet auch uns alle Laſt (der zeitlichen Güter und Welt=Sorgen,) ablegen, und zugleich die dieſelbe ſo gern um= gebende Sünde, und mit Standhafftigkeit fortlaufen auf der vor uns beſtimmten Lauf=Bahn. [m])

Und auf ſolche Art werden auch die Zuhörer angereitzet und aufgemuntert werden, in dieſem Kampf bis ans Ende zu beharren, und endlich die ewige Se= ligkeit erlangen, nach der Verſicherung des Mundes der Wahrheit: Wer bis an das Ende beſtändig iſt, der wird ſelig werden. [n])

Des Herrn Ertz=Biſchoffs Hochfürſtl. Gnaden klagen hingegen in Dero Hirten=Brief gar ſehr über einige Prediger in Deroſelben Diöces, daß ſie von dem gebahnten Weg des göttlichen Worts, und von der rech= ten Art zu predigen, nicht wenig abwichen, und haben alſo in dem erſten Theil deſſelben angeprieſen, was für einen Innhalt und Gegenſtand jede Predigt, in ihrer gantzen Ausführung haben, auch wie ein Prediger ſein Amt hierinne be= obachten ſoll.

Dieſe Ertz=Biſchöffliche Anweiſung, ſich im Predigen nach den gebahn= ten Weg des göttlichen Worts zu richten, iſt der evangeliſch=apoſtoli= ſchen Lehre, nach denen angeführten Sprüchen heiliger göttlicher Schrifft, gantz gemäß, und zu wünſchen, daß die Vorſchrifft der heutigen römiſchen Kirche eben= falls und ohne Einſchränckung damit übereinſtimmen möchte. Denn es ſagen Ihro Hochfürſtl. Gnaden mit klaren Worten: Was GOtt vor Zeiten dem Propheten Jeremias geſagt hat: Siehe! meine Worte habe ich in deinen Mund gegeben; (Jerem. Cap. I. v. 9.) das ſaget er auch noch heute einem jeden rechtmäßig beruffenen Prediger. Demnach muß ein Prediger GOttes Wort austheilen.

Das heiſſet ja wohl gut Pauliniſch geredet, wie wir aus dieſes Apoſtels Er= mahnung, an den Timotheum geſchrieben, vernommen haben, daß ein Predi= ger das Wort der Wahrheit recht austheilen ſoll.

Ihro Hochfürſtl. Gnaden haben demnach das Amt der Prediger in ſei= ner höchſten Nothwendigkeit, mit dem heiligen Auguſtino, fürtrefflich eingeſehen, welcher geſprochen: Würde ich euch, geliebteſten Brüder, dieſes Wort nicht verkündigen; ſo würde ich vor eure Seelen am jüngſten Tage Rechenſchafft geben müſſen. [o])

Wir

Wir Evangeliſchen erkennen alſo mit Danck, daß Jhro Hochfürſtl. Gnaden nicht nur ſo vieles aus dem Predigen machen, um welches Willen unſere Prediger bishero angefeindet worden, ſondern daß Höchſtdieſelben auch ihre Geiſtlichen ſelber zu fleiſſigen und tüchtigen Prädicanten machen wollen, indem die Predigten, in ihrer inwendigen Güte, hinführo beſſer und nach der Erbauung eingerichtet werden ſollen.

Wir wünſchen nur von Hertzen, daß Jhro Hochfürſtl. Gnaden Dero löbliche Abſicht, nach der Lehre des Evangelii, erreichen mögen.

a) Marc. I. 14. 15. b) 2 Cor. V. 20. c) Epheſ. IV. 11. 12. d) 1 Tim. IV. 16. e) 1 Tim. VI. 3. 4. 5. 13. 14. 20. 21. f) 2 Tim. I. 13. 14. g) 2 Tim. II. 15. 16. 23. h) 2 Tim. III. 14. i) 2 Tim IV. 5. k) Act. XX. 29. l) 1 Petr. III. 15. m) Ebr. XII. 1. n) Matth. XXIV. 13. Marc. XIII. 13. o) *Auguſtinus* Sermon. 243.

In parte altera, ne quid contra ſupremos Magiſtratus:

Jn dem andern Theil, daß nichts wider die höchſte Obrigkeit unterlaufen ſoll:

Anmerckung.

Es wird der Herr Verfaſſer des Beweiſes in ſeinem Gewiſſen am beſten von den Urſachen überzeuget ſeyn, warum derſelbe dieſen Punct, der von dem ſchuldigen Reſpect und Gehorſam gegen die Obrigkeit handelt, in ſeiner gantzen Schrifft weiter nicht zu berühren für gut befunden hat. Eben deswegen aber finde ich für nothwendig, den evangeliſchen Sinn des Hochwürdigſten Herrn Ertz-Biſchoffs der päbſtiſchen Lehre von dem Stand der Obrigkeit entgegen zu ſtellen.

Pabſt Gregorius VII. redet, in einem decretal-Schreiben, von dem Stand der Obrigkeit alſo: **Die Würde der Obrigkeit iſt von denen Weltlichen, die GOtt nicht kannten, erfunden. Wer weiß nicht, daß die Könige und Fürſten ihren Anfang von denen haben, welche ohne Erkentniß GOttes, durch Hochmuth, Raub, Untreu, Mord, und bey nahe durch alle Bubenſtücke, unter Antrieb des Satans, des Herrn der Welt, über ihres gleichen, nemlich über Menſchen herrſchen wollen: welche, da ſie ſich beſtreben, die Prieſter des HErrn zu ihren Fußtapffen zu beugen, wem ſoll man ſie beſſer vergleichen, als dem Haupt aller Kinder des Hochmuths? Wer kan zweifeln, daß die Prieſter Chriſti für Väter und Meiſter der Könige und Fürſten gehalten werden? die meiſten Päbſte haben theils Könige, theils aber Kayſer in Bann gethan.** a)

Daß

Daß die römiſchen Biſchöffe, die ſo viele Jahrhundert unter denen Kayſern geſtanden, die Confirmation von dieſen erhalten, auch von ihnen degradiret worden, endlich ihr Haupt über ſie erhoben, und ſich nicht nur von ihnen loßgeriſſen, ſondern ſie auch aufs ſchimpflichſte tractirt; ſolches kan bey dem Urſino geleſen werden. [b])

Als das Gerücht erſchollen, ob habe der Kayſer Maximilianus II. die Lehre der Augſpurgiſchen Confeßion in ſeinen Erblanden erlaubt, mußte der Cardinal, Jo. Franciſcus Commendon, aus Befehl Pabſts Pii V. zu demſelben reiſen, und ihm ſagen: Wenn er das *Decret* nicht ohnverzüglich widerruffen würde; ſo wolte ihn der Pabſt mit allen Verfluchungen und Kirchen-Strafen belegen, der Kayſerlichen Majeſtät berauben, die catholiſche Fürſten wider ihn aufhetzen, und einen neuen Kayſer machen. [c])

So machten es die erſten Chriſten nicht, ſondern erkannten den Kayſer für den höchſten Menſchen, der von GOtt beſtellet ſey, ſich alleſamt aber für ſeine Unterthanen, die ihn lieben, fürchten und ehren müßten; wie alſo Tertullianus um das Jahr 217. im Namen aller Chriſten, an Scapulam, den Africaniſchen Statthalter, geſchrieben: Ein Chriſt, weil er weiß, daß der Kayſer von ſeinem GOtt beſtellet werde, muß ihn nothwendig lieben, fürchten und ehren. Was der Kayſer hat, das hat er von GOtt empfangen. Wir ehren den Kayſer, als einen Menſchen, der nach GOtt der erſte, und nur geringer iſt, als GOtt. Er iſt höher, als alle Menſchen, indem er nur allein niedriger iſt, als der wahre GOtt. [d])

Dahero haben nicht allein die Biſchöffe, ſondern auch die Päbſte noch ſpät denen Königen oder Kayſern gehuldiget; wie ſolches der Herr D. Cyprian mit einigen von Caroli M. Zeit an vorgegangenen Exempeln, aus römiſch-catholiſchen Scribenten, dargethan und bewieſen hat. [e])

Da aber nun die Päbſte eine gantz andere und ſo ſchändliche Meynung von dem Urſprung der Obrigkeit hegen, und die catholiſche Fürſten wider die Kayſer ſelbſt aufzuhetzen gedrohet haben; was iſt es Wunder, wenn es unter der römiſchen Cleriſey Leute giebt, welche, wie der Ertz-Biſchöffliche Hirten-Brief redet, wider die höchſte Obrigkeit, dero Regiments-Art, über die Härte der Zeiten, ſchwere Beläſtigungen des gemeinen Weſens, auch andere Dinge dieſer Art, ſo gar auf dem Predigt-Stuhl poltern, um das Volck zu erregen, und denen zum Aufruhr geneigten gleichſam die Fahne vorzutragen? So wenig aber alles dieſes mit dem apoſtoliſchen Glauben der erſten Chriſten und unſerer evangeliſchen Lehre übereinkommet; ſo genau iſt dieſer hingegen alles dasjenige gemäß, was Ihro Hochfürſtl. Gnaden von dem Stand der Obrigkeit, nach dem wahren Sinn der rechtglaubigen apoſtoliſchen Kirche, lehren, indem ſie aufrühriſche Predigten, welche die Leute wider die Obrigkeit

keit aufhetzen, und den tollen Pöbel von Sichem aus ihnen machen, gar ernſtlich verbieten.

Die Vorſchrifft, welche der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff ihren Geiſtlichen geben, nach welcher dieſe ihre Predigten einrichten ſollen, iſt in der Ermahnung des Apoſtels Pauli gegründet, wenn er an die Römer ſchreibet: **Jedermann ſey unterthänig der Obrigkeit, die er über ſich hat. Denn es iſt keine Obrigkeit, als nur von GOtt: und wo Obrigkeiten ſind, die ſind von GOtt verordnet. Wer ſich nun der Obrigkeit widerſetzet, der widerſetzet ſich der Anordnung GOttes: welche aber ſich widerſetzen, die werden das Urtheil über ſich ſchon bekommen.** [f]

Ueber dieſe Worte Pauli ſchreibet der heilige Chryſoſtomus: **Der Apoſtel zeiget an, daß dieſe Befehle auch denen Prieſtern und Mönchen, nicht denen Weltlichen allein, gegeben ſind: Eine jede Seele ſey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ſie hat; geſetzt, du ſeyſt ein Apoſtel, oder Evangeliſt, oder Prophet, oder wer du wolleſt. Denn dieſe Unterthänigkeit thut der Gottſeligkeit keinen Schaden.** [g]

Rechtſchaffene evangeliſche Prediger richten ſich auch in ihrem Vortrag an die Zuhörer und das Volck, nach dem Gebot Chriſti: **Gebet dem Kayſer, was dem Kayſer gebühret, und gebet auch GOtt, was ihm gebühret.** [h]

Sie ermahnen die Unterthanen, für ihre Obrigkeit zu beten, wie Paulus ſpricht: **So ermahne ich nun vor allen Dingen, daß man Gebet und Flehen, und Fürbitte und Danckſagung thun möge für alle Menſchen, für die Könige, und für alle die Hohen, daß wir (unter ihnen,) ein ruhiges und ſtilles Leben, in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit, führen mögen.** [i]

Da nun der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff alles dieſes auch von ihren Predigern alſo gehalten wiſſen wollen; ſo iſt dieſes denen Grund-Sätzen der evangeliſchen Wahrheit vollkommen gemäß, und widerſpricht der päbſtiſchen Lehre von dem Stand der Obrigkeit.

a) Libr. VII. Epiſt. 21. ap. *Harduinum* Tom. VI. Part. I. col. 1471. conf. *Blondell.* de formula: regnante Chriſto pag. 172. b) *Joach. Urſinus* Speculo Jeſuitico pontif. rom. erga Imperatores germanicos, ſo zu Amberg anno 1609. herauskommen iſt. c) *Gabutius* de Vita Pii V. Libr. III. Cap. 6. pag. 97. d) Opp. à *Rigaltio* Pariſ. 1641. editor. pag. 86. e) D. Ernſt Salomon Cyprian in der überzeugenden Belehrung von dem Urſprung und Wachsthum des Pabſtthums. Cap. XI. § 2. p. 308. ſqq. f) Rom. XIII. 1. 2. g) *Chryſoſtomus* Concione XXIII. in Epiſt. ad Rom. h) Matth. XXII. 21. i) 1 Tim. II. 1. 2.

In tertia (parte) de modo, conciones fructuoſè & apoſtolicè, vanis ludicriſque relegatis, faciendi.

Und in dem dritten, (Theil,) wie jede Predigt mit Frucht und apoſtoliſcher Art, ohne etwas eitles und poſſen-ähnliches einzumiſchen, abgelegt werden ſolte.

Anmerckung.

Es iſt ein groſſer Verfall, wenn die **Prediger**, mit ihren Predigten, ſich mehr beliebt zu machen, als zu erbauen ſuchen, und hierzu allerley zuſammen-geleſene gröſtentheils lächerliche Redensarten und ſolche Hiſtörchen zu Mitteln erwehlen, die denen Fabeln und Lügen am ähnlichſten, der Wahrheit des göttlichen Worts hingegen gantz zuwider ſind.

Der gelehrte **Prediger-Mönch** zu Paris, Jacobus Echard, klaget über dieſen Verfall in der römiſchen Kirche alſo: **Alle Mönchs-Orden haben ihre Fabeln, die durch Länge der Zeit alſo befeſtiget ſind, daß ſich einige ein Gewiſſen machen, ihnen keinen Glauben beyzumeſſen.** a) Und der **Cardinal** de *Alliaco* hat geſchrieben: **Man hätte wegen der Lohn-Prediger ein Einſehen zu haben, weil ſie mit ihren Lügen die Kirche beflecken, und ſie lächerlich machen. Man ſolte die Predigten, welche, um ihrer Ehrwürdigkeit willen, vor die Prälaten gehören, nicht ſo vielen und elenden Lohn-Predigern und Bettlern überlaſſen.** b) Was würde für ein Schmäh-Geſchrey unter der römiſchen Cleriſey entſtehen, wenn ein **evangeliſcher Lehrer** dergleichen Bekenntniß von ſich vernehmen laſſen ſolte!

Laſſet uns aber vernehmen, worinnen die fürnehmſten Eigenſchafften eines rechtſchaffenen evangeliſch-apoſtoliſchen Predigers beſtehen!

Daß die Prediger die Zuhörer unterrichten und lehren ſollen, iſt auſſer allem Zweifel, und brauchet keines Beweiſes. Wenn man aber fraget: **Welche Eigenſchafften** ſoll und muß denn ein **rechtſchaffener evangeliſcher Prediger** haben? ſo beſaget unſere **evangeliſche Lehre**, daß ein ſolcher Prediger **tüchtig** zu ſeinem **Stand** und **Beruf** ſeyn ſoll, welche Eigenſchafft der Apoſtel **Paulus** weitläuftiger in dieſen Worten beſchreibet: **Es muß aber ein Biſchoff von untadelicher Aufführung ſeyn, nur eine Frau haben, wachſam, vernünfftig, von artigen Sitten, gaſtfrey, andere zu lehren geſchickt und willig ſeyn**, und wie deſſen Worte weiter lauten. c) **Ein Biſchoff, als ein Haushalter GOttes, muß keine böſe Nachrede haben, nicht ſtoltz und eigenſinnig, nicht jachzornig, nicht verſoffen, nicht auffahriſch ſeyn, nicht ſchändlichen Gewinſt ſuchen, ſondern gaſtfrey ſeyn,**

ſeyn, gütig, klug, gerecht, heilig, keuſch. So muß er auch feſte halten an der Lehre, die nach der (apoſtoliſchen) Lehre getreulich vorgetragen wird, damit er geſchickt ſey, ſowohl nach der heilſamen Lehre zu ermahnen, als auch die Widerſprecher zu widerlegen. [d]) Er ſoll alſo in der Lehre richtig ſeyn, wie Chriſtus zu den Jüngern ſprach, die an ihn glaubten: Wenn ihr bey meiner Lehre bleiben werdet, ſo ſeyd ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen. [e]) Er ſoll in ſeinem Amte emſig und nicht nachläßig ſeyn, in Erwegung des Fluches GOttes: Verflucht ſey, der des HErrn Werck läßig thut! [f]) Er ſoll keinen andern Zweck haben, als GOttes Ehre, die Heiligung ſeines Namens, und Erbauung ſeiner Gemeinde, nach der Ermahnung Chriſti: Alſo ſoll auch euer Licht vor den̄ Leuten leuchten, damit ſie eure gute Wercke ſehen, und euren Vater, der in dem Himmel iſt, preiſen mögen. [g]) Auch des Apoſtels Pauli: Gebet kein Aergerniß, weder den Jüden, noch den Heyden, noch der Gemeine GOttes! gleichwie auch ich allen Menſchen in allen Dingen gefällig zu ſeyn mich befleiſſe, und nicht meinen Nutzen, ſondern den Nutzen vieler ſuche, damit ſie nemlich ſelig werden mögen. [h]) Er ſoll eyfrig ſeyn in ſeiner Abſicht, und ſich die Liebe Chriſti hierzu dringen laſſen, wie ebenfalls Paulus redet: Thun wir (mit rühmen) zu viel, ſo thun wir es GOtt; ſind wir aber (darinnen) beſcheiden, ſo geſchiehet es um eurer willen. Denn die Liebe Chriſti (das iſt, zu Chriſto,) dringet uns dazu. [i]) Er ſoll unſträfflich im Leben ſeyn, wie Paulus von ſich ſaget: Ich gebe meinem Leibe (gleichſam) Fauſt-Schläge, und tractire ihn als einen Knecht, damit ich nicht, da ich andern geprediget habe, ſelbſt verworffen werden möge. [k]) Und wie derſelbe auch in ſeinem Brief an den Titum ſchreibet: In allen Stücken aber ſtelle dich ſelbſt als ein Muſter guter Wercke dar, daß du die Lehre unverfälſcht vortrageſt, ehrbar und gravitätiſch ſeyſt, im reden vernünfftig, und in deinem Thun untadelich ſeyſt, damit der Widerwärtige beſchämet werde, und nichts finde, was er von uns böſes ſagen könne. [l])

Wie hören wir aber den Hochwürdigſten Herrn Ertz-Biſchoff über diejenigen Prediger in der römiſchen Kirche klagen, welche ihr Amt nicht nach dieſer evangeliſchen Vorſchrift thun? Meynet der Herr Verfaſſer des Beweiſes, daß wir uns darüber freueten? O wahrhaftig nicht! Wir betrüben uns vielmehr, mit Ihro Hochfürſtl. Gnaden, über die Urſachen ſolcher Klagen, welche in Deroſelben Hirten-Brief uns vor die Augen geleget worden ſind.

Die Verkündigung des Evangelii iſt gewiß eine ſolche heilige und erhabene Sache, dabey in Wahrheit Gedancken und Reden in ihrer Wichtigkeit abge-

meſſen

meſſen werden, und folglich gar keine Schertz- oder Poſſen-Reden die heiligen Stätten einnehmen müſſen, von welchen Paulus lehret, daß ſie Chriſten gar nicht anſtändig ſeyen, da er ſpricht: **Hurerey und alle Unreinigkeit, oder Geitz, ſoll nicht einmahl dem Namen nach unter euch bekannt ſeyn, (wie denn ſolches den Heiligen fein anſtehet,) noch ſchandbare Worte und Narren-Reden, und (garſtiger) Schertz, als Dinge, die euch gar nicht anſtändig ſind, ſondern vielmehr Dancksagung!** m)

Der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff verbieten alſo insbeſondere, daß die Prediger keine geiſtliche **Luſtigmacher** ſeyn, ſondern bedencken ſollen, daß, lächerliche Poſſen zu machen, die das Volck zu Ausſchweifungen reitzten, gantz wieder die Abſicht des Lehr-Amts ſey. Hingegen gebieten **Höchſtdieſelben, das Wort GOttes ſo, wie es wahrhaftig GOttes Wort ſey,** vorzutragen, damit die Zuhörer das von ihren Lehrern gehörte Wort, **nicht als eines Menſchen Wort,** ſondern **wahrhaftig als GOttes Wort,** annehmen möchten. Deswegen beziehen Sie ſich auch auf den Apoſtel **Paulum**, da er von der **Theſſalonicher** Gehorſam gegen GOttes Wort alſo ſchreibet: **Darum auch wir GOtt ohne Unterlaß dancken, daß, da ihr das Wort GOttes, welches wir predigen, von uns anhöretet, ihr es nicht als ein menſchliches Wort, ſondern, wie es auch wahrhaftig iſt, als das Wort GOttes annahmet: welches auch in euch, die ihr glaubet, ſeine Wirckung thut.** n)

Kan aber etwas dem Sinn des Evangelii gemäſſer ſeyn, als dieſe Ver- und **Ermahnung** des Hochwürdigſten Herrn Ertz-Biſchoffs? Will uns denn alſo der Herr Verfaſſer des Beweiſes verdencken, daß wir dem Hochwürdigſten Herrn Ertz-Biſchoff das Recht wiederfahren laſſen, Dero gute Abſicht mit dem gebührenden Lobe zu erheben? Er mag ſich vielmehr, mit ſeinen Geiſtlichen, ſchämen, daß ſolche Leute unter ihnen gefunden werden, über deren Entheiligung ihres Lehr-Amtes dieſer weiſe Ertz-Biſchoff zu klagen, und ihnen eine beſſere Vorſchrifft zu ertheilen, Urſache gefunden hat.

a) Præfatione Tom. I. *Scriptorum* Ordinis Prædicatorum. b) *Alliaco* de Reformatione. Cap 4. c) 1 Tim III 2. ſqq. d) Tit. I. 7. 8. 9. e) Ioh. VIII. 31. 32. f) Ierem. XLVIII. 10. g) Matth. V. 16. h) 1 Cor. X. 32. 33. i) 2 Cor. V. 13. 14. k) 1 Cor. IX. 27. l) Tit. II. 7. 8. m) Epheſ. V. 3. 4. n) 1 Theſſal. II. 13.

Sapienter & exquiſité omnia, ut nihil magis. Et ecce tibi! cum ex tam eximia in omnem partem parænesi

Alles dieſes iſt ſo weißlich, und mit einer ſo vernünfftigen Wahl geſchehen, daß nichts darüber iſt. Allein, da man von einer in allen Stücken ſo vor-

neſi & directione fructus, ut debebat, rediturus uberrimus ſperaretur, inimicus homo ſuperſeminavit zizania. Ut enim ſunt homines alii partium occupati ſtudiis maximè Acatholici, Sectæ ſuæ fucum conſolationemque aliquam aucupantes, alii Simplicitate ſuarumque tenacitate conſuetudinum, privatis alii rationibus, primam potiſſimum partem longe ſecus, quam oportebat, interpretati ſunt.

vortrefflichen Ermahn- und Anleitung billig die reichſte Erndte hoffete; ſo fand ſich, daß ein feindſeliger Menſch Unkraut darüber geſäet hatte. Denn wie die Menſchen zu ſeyn pflegen, ſo haben einige, die beſondern Partheyen zugethan ſind, fürnemlich die Uncatholiſche, für ihren Haufen einige Schmincke, oder einigen Troſt heraus zu hohlen, andere aus Einfalt und hartnäckiger Liebe zu ihren Gewohnheiten, und wieder andere aus Beweggründen, ſo ſie vor ſich haben, hauptſächlich den erſten Theil der Ermahnung gantz anders, als nach der Gebühr, ausgelegt.

Anmerckung.

Alles, was in dem Hirten-Brief dem Evangelio gemäß gelehret und fürgetragen wird, iſt mit einer ſo vernünftigen Wahl geſchehen, daß nichts darüber iſt.

Auf Seiten der Evangeliſchen haben auch der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff bereits nicht nur den Deroſelben dieſerwegen gebührenden Ruhm würcklich eingeerndtet, ſondern es iſt auch in der römiſchen Kirche ohnfehlbar eine noch reichere Erndte von dieſen lobwürdigen Bemühungen zu hoffen, wenn nur die geiſtlichen Säleute den Samen des göttlichen Worts, nach der Vorſchrifft Ihro Hochfürſtl. Gnaden, hinfüro rein und lauter ausſäen, und den Hertzens-Acker ihrer Zuhörer nicht ferner mit dem unfruchtbaren Samen unnützer Menſchen-Lehren und fauler Geſchwätze beſprengen werden, damit nicht, ſtatt des Waitzens, Unkraut aus demſelben herfür wachſen, und der himmliſche Haus-Vater den Ausſpruch thun möge: Das hat ein Feind gethan! a) Der Hauſe derer, wieder welche die Ertz-Biſchöffliche Ermahnung gerichtet iſt, mag ſich nur wohl in Obacht nehmen, daß nicht das Zeugniß des päbſtiſchen Lehrers zu Paris, Claudii Eſpencæi, an ihm eintreffen möge, in welchem derſelbe klaget: Der Pabſt und das *Concilium* zu *Trento* haben neulich gleichſam die letzte Hand an die Reformation gelegt. Sind denn bald hier-

auf die Hirten, ſo von dannen kommen, und welche ſolche Befehle, daß die Prieſter bey ihren Gemeinen bleiben, und GOttes Wort lehren ſollen, machen helffen, fleißiger im Weyden geweſen, und haben ſich beſſer auf dem Predigt-Stuhl eingefunden? Es iſt, nach wie vor, eine groſſe Abweſenheit, und ſie ſchweigen faſt eben ſo ſtille, und lehren eben ſo wenig, wie vormahls. Sie wollen lieber abtrünnig ſeyn, als aufhören. b) Denn obſchon die römiſchen Geiſtlichen zu Verabfaſſung des Wiener Hirten-Briefs eigentlich nichts, als daß einige derſelben die Gelegenheit dazu gegeben, beygetragen haben; ſo ſind doch in demſelben für alle römiſch-catholiſche Lehrer und Prediger ſolche heilſame Vorſchrifften anzutreffen, welche, daß ſie von allen genau befolget werden möchten, wohl zu wünſchen iſt.

Ob der Herr Verfaſſer des Beweiſes ein Geiſtlicher iſt, weiß ich zur Zeit zwar nicht gewiß; doch läſſet ſich ſolches vermuthen. Befindet ſich meine Vermuthung gegründet; ſo iſt an Seiten deſſelben ſo wohl, als des Herrn Pater Götzenbergers in ſeinem Anhang zu den Hirten-Brief, eine ſchlechte Anfangs-Probe gemacht worden. Erſterer ſetzet die einem Geiſtlichen anſtändige und gebührende Liebe gegen ſeinen Nächſten gäntzlich aus den Augen, wovon deſſen gehäſſige Ausdrückungen Zeugen ſeyn können. Letzterer aber hat noch ſo wenig Scham bezeigt, einen geiſtlichen Luſtigmacher abzugeben, daß er vielmehr ſolche Redens-Arten gebrauchet, die ſich für Poſſenmacher auf öffentlichen Schauplätzen noch eher ſchicken, als für einen, der von der Geſellſchaft JEſu ſeyn will.

Ich gehe alle dieſe nichtswürdige Dinge vorbey, und bemercke hier nur ſo viel, daß der Herr Verfaſſer des Beweiſes uns Uncatholiſche nennet.

Bellarminus, der berühmte Jeſuit und Cardinal der römiſchen Kirche, ſchreibet: Diejenigen ſind eigentlicher maſſen für Catholiſch zu achten, welche die Lehre beybehalten, ſo allezeit, aller Orten, und von allen Chriſten geglaubet worden. c) Wird alſo das Wort, Catholicus, im eigentlichen Verſtand genommen, ſo kan die heutige römiſche Kirche durchaus nicht catholiſch heiſſen, und verdienet die evangeliſche Kirche mit weit beſſern Recht, catholiſch, und zwar apoſtoliſch-catholiſch, genennet zu werden, weil nicht jene, ſondern dieſe die wahre und allgemeine Lehre der allgemeinen apoſtoliſchen Kirche Chriſti behalten hat. Weil es uns aber nicht um einen bloſſen Namen, der uns nicht ſelig machet, ſondern um die allein ſeligmachende Lehre des Evangelii von Chriſto zu thun iſt; ſo wollen wir der römiſchen Kirche den bloſſen Namen einer catholiſchen Kirche, im uneigentlichen Verſtande, gerne gönnen. d)

Das Wort Acatholicus aber, oder Uncatholiſcher, iſt von der römiſchen Cleriſey zum Schimpf-Wort gemacht worden, und ſtehet weder in dem Weſt-

phäliſchen

phäliſchen Friedens-Inſtrument, noch in andern Actis publicis, wird auch bey denen höchſten Reichs-Gerichten nicht geduldet; dahero in den **Gräflich-Wolfſteiniſchen Religions-Beſchwerden** mit enthalten iſt, daß der Geiſtliche zu **Ebenried** von denen **Gegenſeitigen**, wider das **Reichs-Herkommen, acatholiſch** genennet worden. Man wundert ſich auch nicht unbillig, daß der Herr **Hofrath Banniza zu Würzburg**, in einer **Abhandlung**, ſich des Namens der Acatholicorum bedienet hat, da man es einem proteſtantiſchen Juriſten kaum verzeihen würde, wenn er ſich im Gegentheil des Namens der **Unevangeliſchen** bedienen wolte. e)

Daß der Herr Verfaſſer des Beweiſes uns beſchuldiget, als hätten wir den **erſten Theil** der **Ermahnung** des **Wiener Hirten-Briefs**, um einige Schmincke, oder einigen Troſt daraus zu hohlen, theils aus Einfalt und hartnäckiger Liebe zu unſern Gewohnheiten, theils aus vor uns habenden Beweg-Gründen, gantz anders, als nach der Gebühr, ausgelegt; davon erhellet nicht nur das Gegentheil und der lautere Ungrund einer ſolchen feindſeligen Beſchuldigung aus denen über beſagten Hirten-Brief bereits in dem vorigen Jahr 1752. im Druck erſchienenen **Chriſtlichen und beſcheidenen Anmerckungen**, von welchen ich, weil ſie vermuthlich noch nicht überall bekannt ſind, bey Gelegenheit, ein und das andere mit einflieſſen laſſen werde, ſondern es ſoll auch der Herr Verfaſſer des Beweiſes gegenwärtig noch ferner überzeuget werden, daß derſelbe viel zu voreilig von der Sache geurtheilet, und alſo etwas in den Tag hinein geſchrieben habe, welches er zu beweiſen auſſer Stande iſt.

Die Schmincke und der Troſt, den wir aus dem **Wiener Hirten-Brief** nehmen und ſchöpfen, beſtehet darinnen, daß wir in demſelben einige mit unſern evangeliſchen Glauben vollkommen übereinſtimmende Lehr-Puncte angetroffen haben. Die Schandflecken aber, die ſich der Herr Verfaſſer des Beweiſes, nebſt dem Herrn Pater **Götzenberger**, ſelber angehänget, veroffenbaren ſich aus dem groben Irrthum, daß dieſer **Hirten-Brief durchaus gut römiſch-catholiſch** ſey, da er es doch, wie ich ſchon zum Theil bewieſen habe und noch beſſer bewieſen werden ſoll, nicht iſt.

a) Matth XIII. 28. b) *Claud. Eſpencæus* Opp. pag. 575. c) *Bellarminus* von den Kennzeichen der Kirche, Libr. IV. Cap. 7. pag. 174. d) Beſiehe meine Anmerckung ad §. IV. e) Banniza in Subſidiis Interpretationis doctrinalis pacis religioſæ & Weſtphalicæ, pag. 19.

Quod quam immerito (ne dicam deliré,) factum ſit, redegi rem ad Methodum Synthe-

Damit ich nun zeige, wie ungegründet (nicht will ich ſagen, wie thöricht,) dieſes geſchehen ſey, habe ich die

theticam, ut à primis principiis per media ordinatè deducta ita in conſpectu ſit, ut homini ſanæ rationis compoti *neceſſitas*, *veritas*, *ſapientia* Inſtituti non apparere non poſſit, nullove ſe loco aut error, aut nequitia interpretationis occultare.

die Sache in einen Beweiß gebracht, der aus denen Merckmahlen, ſo ſie ſelbſt an die Hand giebt, zuſammen gefügt wäre, damit durch eine ordentliche Herleitung aus denen erſten Gründen einem jeden, der mit einer geſunden Vernunfft zu urtheilen vermag, die **Nothwendigkeit, Richtigkeit** und **Weisheit** der Ertz-Biſchöfflichen Anſtalt, wovon die Rede iſt, unfehlbar erhelle, und weder dem Irrthum, noch der Bosheit im Auslegen, ein Schlupf-Winckel gelaſſen werde.

Anmerckung.

Wie bereits groſſen Theils geſchehen, alſo ſoll abſonderlich noch in den folgenden **Anmerckungen** über die verſprochene Zuſammenfügung des Beweiſes einem jeden unpartheyiſchen Leſer nach der geſunden Vernunft zu beurtheilen überlaſſen werden: Ob ſich, an Seiten derer Evangeliſchen, Irrthum und Bosheit im Auslegen des Ertz-Biſchöfflichen **Hirten-Briefs zeige? und dann auch: Ob durch des Herrn Verfaſſers des Beweiſes Zuſammenfügung des Beweiſes** die Quelle der evangeliſchen Wahrheit, im Auslegen erwehnten Hirten-Briefes, verſtopfet, oder nicht vielmehr immer weiter geöffnet worden ſey?

Gegen die von dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes uns geſchehene Beymeſſung einer Thorheit gereichet uns der Ausſpruch Pauli zur Befriedigung: **Was in den Augen der Welt thöricht iſt, hat GOtt erwehlet, damit er die Weiſen zuſchanden mache.** [a])

Wir wollen auch nicht gleiches mit gleichen vergelten, ſondern die chriſtliche Liebe vorwalten laſſen, nach der Ermahnung eben dieſes Apoſtels: **So ermahne ich nun euch ꝛc. daß ihr mit einander in Liebe Gedult traget, und die Einigkeit des Geiſtes, durch das Band des Friedens, zu erhalten euch befleiſſet.** [b]) **Einer trage mit dem andern Gedult, und vergebet einander, wenn einer über den andern etwas zu klagen hat; wie auch Chriſtus euch vergeben hat, alſo thut auch ihr!** [c])

Denn, ſchreibet der Apoſtel Petrus: Dieſes will GOtt haben, daß ihr gute Wercke thun, und dadurch denen Unweiſen und Unwiſſenden Leuten den Mund ſtopfen ſollet. d)

a) 1 Cor. I. 27. b) Epheſ. IV. 1. 2. c) Coloſſ. III. 13. d) 1 Petr. II. 15.

SYNTHESIS. Zuſammenfügung des Beweiſes.

§. I.

Finis Moniti paſtoralis erat fructus animarum, qui maximè hoc tempore videbatur procurandus, in officio hominis chriſtiani debitè conſtituendo.

Die Abſicht der Ertz-Biſchöfflichen Ermahnung war der Nutz der Seelen, welchen zu ſchaffen der Ertz-Biſchoff zu dieſer Zeit nöthig erachtete, und zwar dadurch, daß er die Pflicht eines Jüngers Chriſti, oder eines chriſtlichen Menſchen beſtimte.

Notabatur in populo inordinatio quædam circa idem Officium hominis chriſtiani.

Dabey wurde eine Unordnung unter dem Volck angemercket, in Betrachtung eben derſelben Pflicht.

Anmerckung.

Die Abſicht der Ertz-Biſchöfflichen Ermahnung war allerdings der Nutz der Seelen, welchen zu ſchaffen Ihro Hochfürſtl. Gnaden fürnemlich zu dieſer Zeit, da einige Prediger in ihrer Diöces (wolte GOtt, es geſchähe nicht anderswo auch in der römiſchen Kirche!) ihr Amt nicht nach der Vorſchrifft des Evangelii gethan haben, höchſtnöthig erachteten, und zwar dadurch, daß Höchſtdieſelben ihren Predigern eines theils anzeigten, worinnen ſie ihr Amt verabſäumet, andern theils ihnen die Pflicht beſtimmten, welche ſie, wenn ſie wahre Jünger Chriſti ſeyn wolten, in ihrem Predigt-Amt zu beobachten hätten.

Die Unterlaſſung der Pflicht einiger ihrer Prediger wird in dem Hirten-Brief weitläuftig angeführt, beſtehet aber hauptſächlich darinnen, daß ſie ſich bishero darauf befleiſſiget, die Ohren des gemeinen Volcks mit einer gar zu viel geſchmückten, eitlen und kurtzweiligen Art des Vortrags zu vergnügen, nicht aber die Hertzen zu erſchüttern, mithin, als das Gegentheil des Apoſtels derer Heyden, nichts weniger wiſſen, als JEſum Chriſtum, und zwar den gecreutzigten.

Dieſe gehören nun unter die Zahl derjenigen Prediger, von welchen der Apoſtel Petrus ſchreibet: Dieſe Menſchen ſind Brunnen, die kein Waſſer haben, und vom Windwirbel herumgetriebene Wolcken, für welche die dunckelſte Finſterniß in Ewigkeit vorbehalten wird. Denn ſie reden hochtrabende und nichts hinter ſich habende Worte. a) Hingegen redet der von dem Hochwürdigſten Herrn Ertz-Biſchoff angezogene Apoſtel derer Heyden von ſeinem Predigt-Amt alſo: Wir aber predigen den gecreutzigten Chriſtum, welches den Jüden ein Aergerniß, und den Heyden eine Thorheit iſt. Denen aber, die berufen ſind, ſo wohl Jüden, als Heyden, predigen wir Chriſtum, welches die Krafft GOttes und die Weißheit GOttes iſt. b) Und auch ich, liebe Brüder, da ich zu euch kam, kam alſo an, daß ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weißheit euch die Predigt von GOtt fürtrug. Denn ich hatte mir vorgeſetzet, bey euch von nichts zu wiſſen, als nur von JEſu Chriſto, und zwar dem gecreutzigten. ꝛc. Denn meine Lehre und meine Predigt beſtund nicht in Worten der menſchlichen Weißheit, wodurch man die Zuhörer zu gewinnen trachtet, ſondern darinnen, daß ich Geiſt und Krafft zeigete: damit euer Glaube ſich nicht auf menſchliche Weißheit gründen möchte, ſondern auf die Krafft GOttes. c)

Die Pflicht, welche die Prediger, wenn ſie wahre Jünger Chriſti ſeyn wollen, in ihrem Predigt-Amt zu beobachten haben, drücken der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff, unter andern weitläufftigen Vorſtellungen, hauptſächlich in dieſen Worten aus: Vor allen Dingen ſollen die Prediger die Wichtigkeit ihres Amtes zu Hertzen nehmen, zu welchen ſie von GOtt und ſeiner Gemeinde beruffen ſind, als welchen, vor allen denen übrigen Geiſtlichen, vorzüglich gebühret, die Heerde des HErrn mit ihrem Wort und Vorbilde zu weyden, das Schwache ſtarck zu machen, das Krancke zu heilen, das Zerbrochene zu hefften, das Hinweggeworffene wieder zu bringen, und das Verlohrne zu ſuchen; Mit einem Wort, ſo viele durch Chriſti Blut erlöſete Seelen auf dem Weg der Wahrheit zu den Himmel zu führen.

Dieſes iſt eine abermahls durchaus dem Evangelio gleichförmige Lehre des Hochwürdigſten Herrn Ertz-Biſchoffs. Es ſagen Höchſtdieſelben: Es ſollen die Prediger, vor allen Dingen, die Wichtigkeit ihres Amtes zu Hertzen nehmen. Denn Paulus ſpricht: Das iſt eine gantz gewiſſe Wahrheit: Wenn einer ein Biſchoffs-Amt begehret, der begehret ein edles Amt. d) Die Wichtigkeit des Predigt-Amtes erhellet auch aus deſſelben Nothwendigkeit und Nutzen.

Es

Es hat dem groſſen GOtt, nach ſeiner unerforſchlichen Weißheit, gefallen, durch das von denen Verlohrnen für eine Thorheit geachtete **Evangelium vom Creutz Chriſti**, alle diejenigen, ſo daran gläuben, ſelig zu machen. **Denn die Lehre von dem Creutz** (Chriſti) **kömmet denen, die verlohren gehen, als eine Thorheit für; denen aber, die erhalten werden, nemlich uns, iſt ſie eine Krafft GOttes.** c)

Das **Predigt-Amt** iſt nöthig, in Anſehung des göttlichen Befehls, auf Seiten derer **Lehrer** und **Zuhörer**. Der göttliche Befehl an die Lehrer findet ſich in dem Geſpräch, welches Chriſtus mit ſeinen Jüngern, nach ſeiner Auferſtehung, auf einem Berg in Galilea gehalten, da er zu ihnen geſagt: **Mir iſt gegeben alle Gewalt, in dem Himmel und auf der Erde. So gehet denn nun hin, und machet zu meinen Jüngern alle Völcker, und taufet ſie auf den Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes: und lehret ſie, daß ſie alles halten ſollen, was ich euch geboten habe! Seyd aber auch verſichert, daß ich alle Tage, bis an das Ende der Welt, bey euch bin.** f) Der göttliche Befehl an die Zuhörer iſt in der Epiſtel an die Hebräer in dieſen Worten enthalten: **Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen! denn ſie wachen für eure Seelen, als die** (für dieſelben) **Rechenſchafft geben werden: damit ſie dieſes mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen. Denn dieſes iſt euch nicht gut.** g) Ferner iſt das Predig-Amt nöthig, weil es GOtt zu einem Mittel verordnet, ohne welches, ordentlicher Weiſe, niemand den Glauben erlangen, und ſelig werden kan. **Denn der Glaube kommt aus dem Hören, das Hören aber, wenn das Wort GOttes geprediget wird.** h) Hieher gehören die Anfangs-Worte der oben angeführten pauliniſchen Vorſchrifft an den Timotheum. i) Der **Nutz** des **Predig-Amtes** erhellet nicht weniger aus der göttlichen Wirckung durch daſſelbige, welche in der Erleuchtung durchs Wort, in der Bekehrung, in der Verſöhnung mit GOtt, und in der Seligmachung beſtehet, wie dieſes alles folgende Schrifftſtellen beweiſen: **Ihr ſeyd das Licht der Welt.** k) **Und er** (Johannes,) **wird der Kinder Iſrael viele zu dem HErrn, ihrem GOtt, bekehren.** l) **Fürwahr, diejenigen ſind ſelig, welche das Wort GOttes hören und halten.** m) **Ich will dich erretten von dieſem Volcke, wie auch von den Heyden, zu welchen ich dich hiermit ſende, daß du ihnen die Augen öffnen ſolſt, damit ſie ſich von der Finſterniß zu dem Lichte, und von der Gewalt des Satans zu GOtt bekehren, und Vergebung ihrer Sünden erlangen, und durch den Glauben an mich ein Loß bekommen unter denen, die geheiliget ſind.** n) **GOtt war in Chriſto, und verſöhnete die Welt mit ſich ſelbſt, und**

 rechnete

rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und legte in uns das Wort der Verſöhnung. o)

So richtig alſo die Ertz-Biſchöffliche Lehre von der Wichtigkeit des Predigt-Amtes mit den Grund-Sätzen der evangeliſchen Wahrheit überein kommet; Eben ſo richtig evangeliſch lehren auch der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff von dem Beruf rechtſchaffener Prediger, von welchen ſie ſagen: Daß ſie von GOtt und ſeiner Kirche beruffen ſind. Denn der göttliche Beruf zum Predig-Amt geſchiehet theils unmittelbar und auſſerordentlich, theils mittelbar und ordentlich. Unmittelbar und auſſerordentlich waren von GOtt die Apoſtel berufen, wie denn Paulus ſolches in dieſen Worten bezeuget: Paulus, der Knecht JEſu Chriſti, welchen er zum Apoſtel berufen, und das Evangelium GOttes zu predigen, auserwehlet hat. p) Paulus, der Apoſtel, nicht von Menſchen ausgeſandt, auch nicht durch einen Menſchen, ſondern durch JEſum Chriſtum und durch GOtt den Vater, welcher ihn von den Todten auferwecket hat. q) Eben alſo berief JEſus die zwölff Apoſtel unmittelbar, und ſandte ſie zwey und zwey aus, und gab ihnen Macht über die unreinen Geiſter. r)

Ob nun wohl heutiges Tages der göttliche Beruf zum Predigt-Amt nicht mehr auf eine ſolche unmittelbare und auſſerordentliche Weiſe und Art geſchiehet, ſondern Chriſtus dergleichen Beruf, nach Erwehlung der zwölff Apoſtel, geſchloſſen, und zugleich eine ſolche Ordnung geſtifftet hat, daß ſie das folgende ordentliche und mittelbare Predigt-Amt aufrichten ſolten, welches ſie auch, wo ſie hingekommen, gethan haben; ſo iſt doch nichts deſtoweniger auch der mittelbare Beruf apoſtoliſch und göttlich. Alſo wird Soſthenes, von Menſchen beruffen, gerühmet, daß er durch den Willen GOttes berufen ſey. s) Archippus, von Menſchen berufen, hat das Amt in dem HErrn bekommen. t) Und die Aelteſten der Gemeine zu Epheſo, welche doch von Menſchen beruffen waren, werden von Paulo beſchrieben: Daß ſie der heilige Geiſt zu Aufſehern geſetzet habe, die Gemeine GOttes zu weyden, welche er ſich durch ſein eigen Blut erworben. u) Dieſe Macht und Gewalt, Prediger mittelbar zu beſtellen, hat Chriſtus der gantzen Kirche anvertrauet, wie ſolches die Gewohnheit der Apoſtel bekräfftiget. v)

Wenn man in der erſten Kirche eines Predigers, durch den natürlichen oder Marter-Tod, beraubet wurde, kam die Gemeine zuſammen, wehlete einen andern, und ließ ihn durch die Aelteſten ordiniren, oder zum Amt einweyhen. Wer das Gegentheil behaupten will, verdienet nicht wiederlegt, ſondern, wegen ſeiner Unwiſſenheit, bejammert zu werden. Der Pabſt war, wie er zwar noch iſt, ein bloſſer particular-Biſchoff, und konnte denen Kirchen, auſſer ſeinem Bezirck, weder Prieſter geben, noch nehmen.

Eben

Eben alſo hanget noch heutiges Tages, bey uns **Evangeliſchen**, das Recht, Prediger ordentlich zu beſtellen, von der gantzen Kirche ab, ſo, daß jedem Stande das ſeinige billig gelaſſen wird. Dem **Predigt-Amt** kommt zu das Examen, die Ordination und Einführung: der **weltlichen Obrigkeit** die Benennung und præſentation: der **Gemeine** aber die approbation und Einwilligung. Und obgleich denen Predigern gemeiniglich die Vocationes nur von der **Obrigkeit** ausgehändiget werden; ſo geſchiehet doch ſolches an ſtatt der gantzen Gemeine jedes Orts.

Man giebt zwar in der römiſchen Kirche vor, Lutherus ſey kein **Biſchoff**, ſondern nur ein bloſſer **Prieſter** geweſen, und hätten wir alſo in unſerer evangeliſchen Kirche, weil ein Prieſter den andern nicht ordiniren könne, keine ordinirte und rechtmäſſige Seelſorger; Allein dieſes Vorgeben iſt gantz wieder die apoſtoliſche Uebung. Denn die Kirche berufet, ordiniret und beſtätiget, auf vorher gezeigte Art, die **Lehrer**, und kan die Ordination nicht minder durch **Prieſter**, als durch die **Biſchöffe**, geſchehen; gleichwie **Timotheus** nicht durch einen **Biſchoff**, ſondern durch die **Prieſterſchafft** oder **Aelteſten**, mit Auflegung der Hände, ordiniret worden. w) Daß aber durch die **Aelteſten** die **Prieſterſchaft** verſtanden werde, ſolches lehret ſelbſt der römiſche Pabſt Syricius, wenn er ſchreibet: **Die Prieſterſchafft iſt eine Verſammlung oder Haufen der Aelteſten, oder Prieſter.** x) Andere **Catholicken** führen ſolches ebenfalls an, indem ſie auf die Frage: **Ob ein Prieſter einen Biſchoff** *ordini***ren könne?** antworten: **Es ſcheinet, daß er es könne; 1) Weil Timotheus, durch Auflegung der Hände, von der Prieſterſchafft** *ordini***ret worden. 2) Moſes war kein Biſchoff, und** *conſecri***rte den Aaron zum** *Pontifice.* **3) Der Biſchoff von** *Hoſtia conſecri***rt den Pabſt, ein Biſchoff einen Ertz-Biſchoff, und alſo der Untere einen Obern. Darum kan auch ein gemeiner Prieſter einen Biſchoff weyhen.** y) Es iſt und bleibet alſo der evangeliſche Lehr-Satz des Hochwürdigſten Herrn **Ertz-Biſchoffs** richtig und unumſtöſſig, daß ein rechtmäßiger **Prieſter von GOtt und ſeiner Gemeinde berufen** ſeyn und werden muß.

Was hingegen **Heinrich von Langenſtein** von dem Beruf derer **Biſchöffe, Prälaten** und **Pfarrer** in der römiſchen Kirche für ein Zeugniß abgeſtattet, ſolches iſt oben angeführet worden.

Die evangeliſche **Ermahnung** in dem Ertz-Biſchöfflichen **Hirten-Brief** gehet an die Prediger ferner dahin: **Die Heerde des HErrn mit ihrem Wort und Vorbilde zu weyden, das Schwache ſtarck zu machen, das Krancke zu heilen, das Zerbrochene zu heften, das Hinweggeworfene wieder zu bringen, und das Verlohrne zu ſuchen;** welches denn alles mit der evangeliſchen Lehre übereinſtimmet.

Haben wir doch ſchon die Ermahnung **Pauli** an ſeinen **Timotheum** gehöret, daß ſich ein Prediger als einen rechtſchaffenen Arbeiter, der die Lehre der Wahrheit recht und rein vortrage, und nicht beſchämet werden könne, GOtt darſtellen ſoll. [z]

Haben wir doch bereits an dem Exempel **Pauli** geſehen, daß ein Lehrer nicht andern predigen und ſelbſt verwerflich ſeyn ſoll. [aa] Enthält doch alles übrige, was der Hochwürdigſte Herr **Ertz-Biſchoff** von ihren **Predigern** verlangen, und aus vielen evangeliſchen Sprüchen beſtärcket werden könnte, die Klage und Drohung GOttes wieder die Hirten und Prieſter des Volcks Iſrael, wegen Verabſäumung ihres Amtes, in ſich, welche durch den Propheten Heſekiel alſo geſchahe: **Wehe den Hirten Iſrael, die ſich ſelbſt weyden! Sollen nicht die Hirten die Heerden weyden? Aber ihr freſſet das Fette, und kleidet euch mit der Wolle, und ſchlachtet das Gemäſtete; aber die Schafe wollet ihr nicht weyden. Der Schwachen wartet ihr nicht, und die Krancken heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrete hohlet ihr nicht, und das Verlohrne ſuchet ihr nicht; ſondern ſtreng und hart herrſchet ihr über ſie.** [bb]

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes führet zwar obenhin mit an, daß dabey, in dem **Ertz-Biſchöfflichen Hirten-Brief**, eine **Unordnung** unter dem Volck, in Betrachtung eben der ſchuldigen Pflicht eines Jüngers Chriſti oder chriſtlichen Menſchen, angemercket werde; Allein der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff gehen viel aufrichtiger zu Werck, indem **Dieſelben** nicht nur beklagen, daß **viele unter dem Pöbel entweder in einer ſchändlichen Unwiſſenheit lebten, oder von verkehrten Grund-Sätzen eingenommen wären**, ſondern auch die wahre Quelle zugleich anzeigen, aus welcher ſolche **Unwiſſenheit und Irrthümer des Volcks**, welche der Herr Verfaſſer des Beweiſes nur eine **Unordnung** zu nennen beliebet, entſpringen, wenn ſie ſprechen: **Wolte GOtt! daß dieſe und andere dieſer Art Irrthümer nicht größten theils ſich einſchleichen möchten durch das Verſehen dererjenigen Prediger, welche wenig darauf acht haben, was, oder wie der Zuhörer gelehret wird, wenn ſie nur ihre ſchlechte Waaren zum Kauf auslegen, die beſſere aber eingepackt zurück laſſen.**

Und von ſolchen ſchlechten Waaren, welche dergleichen Prediger von den beſſern nicht unterſcheiden, jene zum Kauf auslegen, dieſe aber eingepackt zurücke laſſen, leſen wir in der Weiſſagung **Heſekiels: Ihre Prieſter verkehren mein Geſetz freventlich, und entheiligen mein Heiligthum. Sie halten unter den Heiligen und Unheiligen keinen Unterſchied, und lehren nicht, was rein oder unrein ſey.** [cc] Hieraus offenbaret ſich deutlich genug, daß die Lehre dererjenigen Prediger, welche denen Zuhörern nicht nach dem **Worte GOttes**

tes fürgetragen wird, die wahre Quelle der Unwiſſenheit und Irrthümer des Volcks ſey; deswegen auch der Apoſtel Petrus ſeinen zweyten Brief mit dieſer Ermahnung beſchlieſſet: **Nehmet euch in acht, daß ihr nicht durch die Verführung der Gottloſen mit hingeriſſen, und aus eurer eigenen Beſeſtigung herausgebracht werdet. Wachſet aber an Gnade und an Erkenntniß unſers HErrn und Heylandes JEſu Chriſti!** dd)

Es mag demnach der Herr Verfaſſer des Beweiſes dieſe ſcharfe und höchſtnöthige evangeliſche Ermahnung des **Hochwürdigſten** Herrn **Ertz-Biſchoffs** unter der **Unordnung** des Volcks zu verſtecken ſuchen, wie er will; ſo iſt doch ſolchen angezeigten Predigern die Blatter in derſelben ſo ſichtbarlich aufgeſtochen, und die **Quelle der Unwiſſenheit und Irrthümer des Volcks** dergeſtalt entdecket worden, daß weder dem **Irrthum** noch der **Bosheit** im Auslegen ein Schlupfwinckel übrig bleibet.

a) 2 Petr. II. 17. 18. b) 1 Cor. I. 23. 24. c) 1 Cor. II. 1. 2. 4. 5. d) 1 Tim. III. 1. e) 1 Cor. I. 18. f) Matth. XXVIII. 18. 19. 20. g) Ebr. XIII. 17. h) Rom. X. 17. i) 1 Tim. IV. 16. k) Matth. V. 14. l) Luc. I. 16. m) Luc. XI. 28. n) Act. XXVI. 17. 18. o) 2 Cor. V. 19. p) Rom. I. 1. q) Gal. I. 1. r) Marc VI. 7. conf. Matth. IV. 18. 19. Luc. V. 27. Act. IX. 6. Gal. I. 15. s) 1 Cor. I. 1. t) Coloſſ. IV. 17. u) Act. XX. 28. v) Act. I. 21. 23. VI. 3. ſqq. XIV. 23. XV. 22. w) 1 Tim. IV. 14. x) *Syricius* Papa Epiſt. ad Eccleſiam Mediolanenſem ap. *Ambroſium* Opp. à Benedictinis editor. Tom. II. col. 965. y) ap. *Dionyſium Carthuſianum* in IV. Sententiar. Diſt. XXV. qu. I. edit. Colon. an. 1535. p. 337. z) 2 Tim. II. 15. conf. Tit. II. 7. 8. aa) 1 Cor. IX. 27. bb) Ezech. XXXIV. 2. 3. 4. cc) Ezech. XXII. 26. dd) 2 Petr. III. 17. 18.

§. II.

Officium hominis chriſtiani aliud eſt neceſſarium, aliud ſupererogatorium, ſeu de meliori.	Die Pflicht eines Jüngers Chriſti, oder chriſtlichen Menſchen, beſtehet theils in dem unumgänglich nothwendigen, theils in dem, was über das unumgänglich nothwendige hinaus gehet, und ſeinen Zuſtand noch weiter verbeſſert, ohne daß es unumgänglich nothwendig iſt.

Anmerckung.

Durch die **Pflicht** iſt überhaupt eine ſolche Handlung zu verſtehen, dazu man durch das Geſetz verbunden wird.

Dieſe Handlung muß zwar ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie an ſich in des Menſchen Freyheit ſtehet; weil aber das **Geſetz**, worunter ich ſtehe, hinzu kommt, und eine

eine Verbindlichkeit zuwege bringet, ſo wird dadurch die Freyheit, die ich vorher hatte, aufgehoben: daß alſo eine **moraliſche Nothwendigkeit** entſtehet, welche **Nothwendigkeit** eben das formale, oder das **weſentliche Stück** einer **Pflicht** iſt.

Man theilet die **Pflicht**, in Anſehung derer, gegen welche ſie zu beobachten, in die **Pflichten gegen GOtt, gegen ſich, und gegen andere Menſchen** ab. Mehrere Pflichten zu ſtatuiren, dazu hat man keinen Grund.

Die **Pflichten gegen GOtt** ſind diejenigen Handlungen, die der Menſch in Anſehung GOttes vorzunehmen hat, daß er thut, was GOtt gegen ſich will gethan haben, und unterläſſet, was in Anſehung ſein ſelbſt zu unterlaſſen iſt. Die **Pflichten gegen ſich ſelbſt** ſind diejenigen Handlungen, die der Menſch, vermöge des natürlichen und göttlichen Geſetzes, in Anſehung ſeiner eigenen Perſon vorzunehmen hat. Die **Pflichten gegen andere Menſchen** ſind diejenigen Handlungen, welche wir in Anſehung anderer Menſchen vornehmen müſſen, ſo fern uns das natürliche und göttliche Geſetz dazu verbindet.

Die **Pflichten gegen GOtt**, von welchen hier die Rede iſt, können alle in den Satz begriffen werden: Verehre GOtt! als welcher leicht aus einem allgemeinen Grund-Satz des natürtürlichen Rechts kan geleitet werden, wenn man ſaget: **Thue alles, was der Beſchaffenheit und dem Endzweck der menſchlichen Natur gemäß iſt.**

Denn da die Beſchaffenheit der menſchlichen Natur auf das deutlichſte zu verſtehen giebt, daß der Menſch, in ſeinem Urſprung und in ſeiner Erhaltung, von GOtt dependire; ſo folget natürlich daraus, **daß man GOtt verehren müſſe.**

Der Menſch verehret aber GOtt, wenn er ſolche Handlungen vornimmet, womit er beweiſet, daß er GOtt für ein ſo **vollkommenes Weſen** halte, als er in der That iſt; folglich muß er GOtt **vertrauen, ihn lieben und fürchten**, aus welcher **Liebe** und **Furcht** der **Gehorſam** entſtehet.

Gleichwie aber dieſe **natürliche Religion** zu den vollkommenen Begriffen von den **Pflichten gegen GOtt** unzulänglich iſt; alſo ſind uns hingegen ſolche **Pflichten** in dem **geſchriebenen geoffenbarten Worte GOttes** deſto deutlicher und vollkommener, nebſt allen **unumgänglich nothwendigen** und **nützlichen Grund-Sätzen** der **Chriſtlichen**, oder derjenigen **Religion**, welche uns durch **Chriſtum**, als den **einzigen Grund**, den Weg zur Seligkeit zeiget, eröffnet worden.

Dieſes **geoffenbarte Wort GOttes**, oder die **heilige Schrifft**, iſt ſo **vollkommen**, daß darinnen alle **nothwendige** und **nützliche Glaubens Lehren** und **Lebens-Pflichten** anzutreffen ſind, und kein Mangel an irgend einer dererſelben gefunden werden kan; daher auch die **Glaubwürdigkeit**, ſo in den

Zeug-

Zeugniſſen der heiligen Schrifft ſtecket, eben aus derſelben Vollkommenheit, Deutlichkeit und kräfftigen Wirckung erhellet, davon David ſpricht: Das Geſetz des HErrn iſt ohne Wandel, und erqvicket die Seele; das Zeugniß des HErrn iſt gewiß, und machet die Albern weiſe. Die Befehle des HErrn ſind lauter, und erleuchten die Augen. [a])

In dieſer heiligen Schrifft iſt alſo der wahre und richtige Weg zur Seligkeit vollkommen enthalten; ſonſt würde der in derſelben geoffenbarte Heyland der Welt uns die Anweiſung nicht gegeben haben, daß wir in derſelben forſchen ſollen, vielmehr ſpricht er: Ihr forſchet in der Schrifft, weil ihr vermeynet, durch dieſelbe das Leben zu haben; und dieſelbe iſt auch die Schrifft, welche von mir zeuget. [b]) Sonſt würde auch Paulus dem Timotheo die gewiſſe Lehre nicht haben ertheilen können: Bleibe bey dem, was du gelernet haſt, und wovon du auch überzeuget worden biſt, indem du weißt, von wem du es gelernet, und daß du ſchon von deiner Kindheit an die heiligen Schrifften weißt, die dich zur Seligkeit unterweiſen können, durch den Glauben an Chriſtum JEſum. Denn die gantze (heilige) Schrifft iſt von GOtt eingegeben, und iſt nützlich zur Lehre, zur Wiederlegung der Irrthümer, zur Beſſerung des Lebens, zum Unterricht in der Gerechtigkeit. [c])

In dieſer pauliniſchen Lehre von der heiligen Schrifft, wovon unten §. VI. und §. XIV. weiter gehandelt werden ſoll; lieget beydes, die unumgängliche Nothwendigkeit und der Nutze derer in derſelben vollkommen enthaltenen Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten.

Unumgänglich nothwendig und nützlich ſind die Glaubens-Lehren von Chriſto, weil die gantze heilige Schrifft, welche uns in ſolchen unterweiſet, von GOtt, der nichts unvollkommenes aufzeichnen läſſet, eingegeben iſt, und uns zur Seligkeit dergeſtalt unterrichtet, daß wir mit Paulo gewiß ſagen können: Ich weiß, an wem ich glaubig worden bin, und bin auch gewiß, daß er den mir anvertrauten Schatz bis an jenen Tag bewahren kan und wird. [d])

Unumgänglich nothwendig und nützlich ſind alle in der heiligen Schrifft vollkommen enthaltene Lebens-Pflichten, weil ſie uns zur Beſſerung des Lebens und zum Unterricht in der Gerechtigkeit, die allein für GOtt gilt, dienen.

Da nun die heilige Schrifft ſelbſt die unumgängliche Nothwendigkeit und den Nutzen derer in derſelben vollkommen enthaltenen und zu unſerer Seligkeit unumgänglich nothwendigen Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten ſo feſt zuſammen verbindet, daß weder jene von dieſen, noch dieſe von jenen, getrennet werden können; wie mag der Herr Verfaſſer des Beweiſes die

in GOttes Wort vollkommen enthaltene und fürgeſchriebene Lebens-Pflichten in unumgänglich nothwendige und in nicht unumgänglich nothwendige eintheilen.

Ich ſchlieſſe vielmehr aus Pauli Lehre alſo: Alles, was zu unſerer Seligkeit unumgänglich nothwendig iſt, das iſt auch nützlich: Und alles, was zu unſerer Seligkeit nützlich iſt, das iſt auch unumgänglich nothwendig. So auch: Alles, was unumgänglich nothwendig iſt, unſern Zuſtand zu verbeſſern, oder, wie Paulus redet, unſer Leben beſſern kan, das iſt auch nützlich: Und alles, was nützlich iſt, unſer Leben zu beſſern, und folglich unſern Zuſtand zu verbeſſern, das iſt auch unumgänglich nothwendig. Denn der Weg, der uns zur Seligkeit führet, hanget mit dem Weg, der uns zur Beſſerung des Lebens anweiſet, ſo feſt zuſammen, daß die Seligkeit, ohne Lebens-Beſſerung, nicht erlanget werden mag, und GOtt, durch den Propheten Jeremiam, uns zuruffen läſſet: Kehre ſich ein jeglicher von ſeinem böſen Weſen, und beſſert euer Weſen und Thun! [e])

a) Pſalm. XIX. 8. 9. b) Ioh. V. 39. c) 2 Tim. III. 14. 15. 16. d) 2 Tim. I. 12. e) Ierem. XVIII. 11.

§. III.

Officium neceſſarium eſt, rectè credere, rectè agere, animam ſalvare.

Die Pflicht, ſo fern, als ſie unumgänglich nothwendig iſt, will, daß ein Menſch recht glaube, recht thue, und ſeine Seele errette.

Anmerckung.

Wohl und gut! Alle Pflichten eines Chriſten, welche in dem geoffenbarten geſchriebenen Worte GOttes demſelben deutlich und vollkommen fürgeſchrieben ſind, müſſen unumgänglich nothwendig ſeyn, weil ſie die Menſchen zur Seligkeit führen. Nun aber ſind alle dieſe Pflichten, welche der Herr Verfaſſer des Beweiſes hier anführet und alſo auch das recht thun mit in ſich faſſen, in dem geoffenbarten geſchriebenen Worte GOttes allen Menſchen deutlich und vollkommen fürgeſchrieben; folglich ergiebet ſich daraus von ſelbſten, daß auch alle dieſe Pflichten zu unſerer Seligkeit unumgänglich nothwendig ſeyn müſſen.

Alſo iſt der rechte und wahre Glaube in GOttes unfehlbaren Wort gegründet, welches uns deutlich und vollkommen lehret: Glaube an den HErrn JEſum, ſo wirſt du und dein Haus ſelig werden. [a]) Ohne den Glauben iſt es unmöglich, GOtt zu gefallen. Denn wer zu GOtt kommen will,

will, der muß gläuben, daß er es ſey, und daß er denen, die ihn ſuchen, ihre Belohnung gebe. c)

Recht glauben heiſſet nicht blos, das apoſtoliſche Glaubens-Bekänntniß wiſſen, daſſelbe mit einem natürlichen Beyfall für wahr halten, oder ſich auf GOttes Gnade und Chriſti Verdienſt mit einer natürlichen Dreiſtigkeit verlaſſen, und ſich alſo einen Gedancken machen, daß man gläube; ſondern der Glaube muß, in der Ordnung einer wahren Bekehrung, durch den heiligen Geiſt gewircket worden ſeyn, welcher gantz beſonders der Geiſt des Glaubens genennet wird. c)

Alsdenn beſtehet das Weſen des wahren und ſeligmachenden Glaubens in einer innerlichen und zuverſichtlichen Zuflucht zu dem einigen Mittler, JEſu Chriſto, und durch ihn allein zu dem himmliſchen Vater. Denn dieſer unſer Seligmacher ſpricht: Jch bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben. Niemand kommet zu dem Vater, als nur durch mich. d)

Daher wird der wahre Glaube ein Laufen, ein Kommen, ein Hinzugehen zu GOtt und Chriſto, in folgenden Schrifft-Stellen genennet: Der Name des HErrn iſt ein feſtes Schloß, der Gerechte laufet dahin, und wird beſchirmet. e) Jch bin das Brod des Lebens, wer zu mir kommet, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürſten. f) Da wir nun, liebe Brüder, durch das Blut JEſu freudigen Muth haben, in das Heilige einzugehen ꝛc. ſo laſſet uns hinzugehen mit rechtſchaffenem Hertzen im feſten Glauben, da unſere Hertzen beſprenget (und dadurch gereiniget) ſind von dem böſen Gewiſſen, und da wir auch an dem Leibe mit reinem Waſſer abgewaſchen ſind. g)

Die Früchte eines ſolchen wahren lebendigen Glaubens, ſind, recht thun, das iſt, ein GOtt wohlgefälliges und heiliges Leben führen, gutes thun, und an guten Wercken reich ſeyn. h) Denn der Glaube, wenn er keine Wercke bey ſich hat, iſt an ſich ſelbſt todt. i)

Ein ſolcher Glaube iſt ohne gute Wercke todt, lebloß, ſeiner gehörigen Krafft beraubet, folglich auch ein verwerflicher Maul-Glaube; wie Paulus bekennet: Wenn ich den gröſten Glauben hätte, ſo, daß ich auch Berge verſetzen könnte, aber keine Liebe hätte, ſo wäre es doch nichts mit mir. k)

Ein ſolcher Glaube ohne Wercke iſt als ein todtes Bild eines lebendigen Cörpers anzuſehen, und als ein Gemählde, das zwar eine Aehnlichkeit mit der abgebildeten Sache haben kan, aber doch ohne Krafft und Leben iſt. Es mag alſo ſonſt der Glaube ſeyn, wie er will, auch in ſeinen übrigen Verrichtungen mit noch ſo vieler Gewißheit und Ueberzeugung verknüpfft ſeyn; ſo iſt derſelbe dennoch todt, wo dieſer Mangel aller Beobachtung der erkannten Wahrheiten ſich findet. Denn obſchon die guten Wercke das Leben des Glaubens eben nicht aus-

machen;

machen; ſo erweiſen oder offenbaren ſie doch daſſelbe hernach, und ſind eigentliche Merckmahle davon; deswegen wir auch in der heiligen Schrifft zu guten Wercken ermahnet werden, da es heiſſet: Laſſet uns auf einander acht haben, uns untereinander eyfrig zu machen in der Liebe und in guten Wercken! l)

Von dieſem wahren Glauben wird unten §. XVII. und von guten Wercken §. XIX. weiter geredet werden.

Hauptſächlich lieget demnach auch einem Menſchen ob, ſeine Seele zu erretten. Denn was hülfe es dem Menſchen, wenn er die gantze Welt gewönne, aber an ſeiner Seele Schaden nähme? Oder was kan ein Menſch dem andern geben, das ſeiner Seele gleich zu ſchätzen? m) Darum ſpricht Paulus: Strebet mit äuſſerſter Vorſichtigkeit und Sorgfalt darnach, daß ihr ſelig werden möget! n)

Zu erinnern iſt nochmahls, daß der Herr Verfaſſer des Beweiſes recht thun, hier unter die unumgänglich nothwendige Pflichten eines Chriſten ſetzet. Da nun dieſe Pflicht unſern Zuſtand unſtreitig verbeſſert; wie hat er denn vorhero, ohne augenſcheinlichen Widerſpruch, ſagen können, daß die Pflicht in deme, was den Zuſtand eines Chriſten verbeſſere, nicht unumgänglich nothwendig ſey?

a) Act. XVI. 31. b) Ebr. XI. 6. c) 2 Cor. IV. 13. d) Joh. XIV. 6. e) Prov. XVIII. 10. f) Joh. VI. 35. g) Ebr. X. 19. 22. h) 1. Tim. VI. 18. i) Jac. II. 17. 20. k) 1 Cor. XIII. 2. l) Ebr. X. 24. m) Matth. XVI. 26. Marc. VIII. 36. 37. n) Philipp. II. 12.

§. IV.

Rectè credere eſt, credere catholicè articulos ſubſtantiales fidei, ſeu neceſſitatis ad ſalutem.

Recht glauben iſt ſo viel, als die weſentliche Puncten des chriſtlichen Bekeñtniſſes, oder die zu Erreichung des Heyls nöthige Articul catholiſch glauben, das iſt, mit einem hertzlichen Beyfall ſo annehmen, wie die allgemeine Kirche dieſelben bey ſich bewahret.

Anmerckung.

Recht glauben iſt ſo viel, als die weſentliche Puncten des apoſtoliſchen Glaubens-Bekäntniſſes, oder die zu Erreichung des Heyls nöthige Articul apoſto-

apoſtoliſch-catholiſch glauben, das iſt, mit einem herzlichen Beyfall, im wahren Glauben an Chriſtum, ſo annehmen, wie die allgemeine apoſtoliſche Kirche dieſelben, nach der deutlichen und vollkommenen Vorſchrifft des ſeligmachenden Wortes GOttes, zu allen Zeiten bey ſich bewahret hat und noch bewahret.

Wenn der Herr Verfaſſer des Beweiſes dieſer apoſtoliſchen Beſchreibung des recht glaubens Beyfall giebet; ſo habe ich weiter nichts dabey zu erinnern. Da aber derſelbe, ohne Zweifel ſeinem Glauben gemäß, unter den Worten, catholiſch glauben, römiſch-catholiſch glauben verſtehet; ſo verbindet mich meine wahrhafftige Ueberzeugung aus GOttes Wort dazu, demſelben hierinne zu widerſprechen, weil die heutige römiſche Kirche, in den wichtigſten Glaubens-Articuln, von dem gebahnten Weg des göttlichen Wortes abweichet, und alſo die allgemeine apoſtoliſche Kirche nicht iſt, welche die richtige Glaubens-Puncten, nach der Vorſchrifft des göttlichen Worts, annoch bey ſich bewahret.

Daß die heutige römiſche Kirche, in ihren wichtigſten Glaubens-Puncten, von dem gebahnten Weg des göttlichen Wortes abweichet, ſolches wird derſelbigen in meinen künftigen Anmerckungen noch mehr und deutlicher, als bishero ſchon zum Theil geſchehen, vor die Augen geleget werden.

Hier lieget mir zuförderſt ob, zu beweiſen, daß die heutige römiſche Kirche nicht die allgemeine, ſondern eine particular-Kirche ſey.

Nach derer Herrn römiſch-Catholiſchen Beſchreibung iſt die Catholiſche Kirche ein ſichtbares Reich Chriſti, darüber GOtt Petrum, Peter aber den Pabſt zum Monarchen dergeſtalt verordnet hat, daß alle beſondere Kirchen, in Glaubens-Sachen, deſſelben Ausſprüchen, wie der Stimme GOttes, bey Verluſt ihrer Seligkeit, Beyfall geben, und denen päbſtlichen Befehlen, in Sachen des Kirchen-Regiments, ohne Widerrede gehorſamen müſſen.

Es iſt zwar durch die Jeſuiten folgende Beſchreibung der catholiſchen Kirche feſtgeſetzet worden: daß ſie ſey eine Verſammlung derer, welche einerley Glauben und Gebrauch der Sacramenten haben, und den Pabſt zu Rom als einen geiſtlichen Regenten, Namens Chriſti, erkennen; allein Launoy, geweſener Doctor in der Sorbonne zu Paris, iſt mit dieſem Begriff von der catholiſchen Kirche nicht zufrieden. a)

Wir erwarten aber in unſerer evangeliſchen Kirche von den römiſch-catholiſchen Herrn Lehrern noch immer den Beweiß, daß, und wo dieſe Beſchreibung der allgemeinen Kirche von einigem Apoſtel gegeben, oder von Paulo und andern Brüdern an Petrum, als an das allgemeine Oberhaupt, referirt worden: angeſehen nicht zu glauben iſt, daß Petrus nicht ſelbſt ſein Pabſtthum

thum geoffenbaret, und die übrigen Apoſtel, wenn ſie obgedachte Meynung von der Kirche geheget hätten, die Chriſtenheit nach dem Sitz Petri zu verweiſen unterlaſſen haben ſolten.

Wir bekennen im Gegentheil: Daß die allgemeine Kirche Chriſti eigentlich ſey die Gemeine der Heiligen, oder die Menge derer hin und her zerſtreueten Menſchen, welche Chriſtum wahrhafftig für den Erlöſer aller armen Sünder halten, ihre Zuverſicht und Hoffnung des ewigen Heyls auf ihn gründen, in ſeinen Geboten wandeln, und ſich zu ſeiner Lehre mit aufrichtigem Hertzen bekennen. Und von dieſer allgemeinen nicht allezeit ſichtbaren Kirche, von welcher unten ad §. XLVII. mehr Gelegenheit zu reden vorkommen wird, ſpricht unſer Heyland: Die hölliſche Pforte ſoll ſie nicht überwältigen. b)

So ferne nun alle und jede rechtſchaffene Chriſten zur Kirche gehören, kan man die allgemeine Kirche unmöglich an einem Ort beyſammen finden, welches du Pinius eingeſtehet. c) Gleichwohl aber ſind alle Glieder der allgemeinen Kirche mit dem gemeinen Haupte, Chriſto, durch den Glauben, und mit allen wahrhafftigen Chriſten, durch die brüderliche Liebe, alſo und dergeſtalt verbunden, daß ſie zuſammen einen Leib ausmachen; welches alles uns Paulus mit dieſen Worten lehret: Gleichwie wir an einem Leibe viel Glieder haben, nicht aber alle Glieder einerley zu thun haben; alſo ſind auch wir viele in Chriſto ein Leib, untereinander aber iſt einer des andern Glied. d) Gleichwie der Leib ein Leib iſt, aber viel Glieder hat: alle Glieder des einzigen Leibes aber, deren ſo viele ſind, zuſammen nur ein einziger Leib ſind; alſo verhälts ſich auch mit Chriſto. Denn wir ſind durch einen Geiſt alle getaufet worden, daß wir zuſammen ein Leib ſeyn ſollen, wir mögen Jüden oder Heyden, wir mögen Knechte oder freye Leute ſeyn, und ſind auch alle (in dem heiligen Abendmahl,) geträncket worden, daß wir zuſammen einen Geiſt haben ſollen. Denn auch nicht ein Glied iſt der Leib, ſondern viele Glieder. e) Es iſt ja ein Leib und ein Geiſt; wie ihr denn auch zu einerley Hoffnung eures Berufes berufen worden ſeyd. Es iſt ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein GOtt und Vater aller, welcher über alles und durch alles, und unter euch allen iſt. Laſſet uns aber in Liebe bey der Wahrheit bleiben, und in allen Stücken in die Höhe wachſen nach Chriſto zu, welcher das Haupt iſt, von welchem herab der gantze Leib, durch allerley einander zu Hülfe kommende Gelencke zuſammen gefüget und zuſammen befeſtiget, nach dem Maße eines jeden Gliedes ſein Wachsthum kräfftig wircket, daß er alſo durch Liebe völlig aufgebauet wird. f) Denn wir ſind Glieder ſeines (des HErrn Chriſti) Leibes, wir ſind von

ſeinem

ſeinem Fleiſche und von ſeinen Gebeinen. [g]) Chriſtus iſt das Haupt des Leibes, nemlich der Gemeine. [h])

Dieſe allgemeine Kirche, oder der geiſtliche Leib JEſu Chriſti, iſt nicht allezeit ſichtbar, ſondern mehrentheils unſichtbar, weil dieſer Kirche Haupt, JEſus Chriſtus, der heilige Geiſt, der ſie regieret, der Glaube und die Liebe, welche ihre in der gantzen Welt zerſtreueten Glieder beleben, auch ihr eigentliches und ächtes Kennzeichen, nemlich die Heiligkeit, unſichtbar iſt, mithin ſie in keiner in die Sinnen fallenden Verſammlung beyſammen geſehen werden kan; deswegen auch Paulus dieſes, daß Chriſtus das Haupt dieſes geiſtlichen Leibes iſt, und alle wahre Gläubigen Glieder dieſes Leibes ſind, ein groſſes Geheimniß, das iſt, ein verborgen Ding, das man nicht mit den Augen ſehen kan, ſondern glauben muß, nennet, da er ſpricht: Dieſes Geheimniß iſt ein groſſes Geheimniß; dieſe meine Rede aber gehet auf Chriſtum und auf die Gemeine. [i]) Dieſe allgemeine Kirche irret nicht, und gehet nie zu Grunde, ſondern wird dauren und bleiben in Ewigkeit.

Weil nun die heutige römiſche Kirche ein beſtändig ſichtbares Reich ſeyn, und ein ſichtbares Oberhaupt, und zwar einen Menſchen, den Römiſchen Pabſt, haben will, gleichwohl aber irren kan, und dergeſtalt, nebſt dem Pabſt, geirret hat, daß derſelben Verderben von Päbſten, *Conciliis*, Cardinälen, und von vielen andern erkannt worden; ſo iſt dieſelbe keine allgemeine, ſondern eine *particular*-Kirche. Dieſes alles aber ſoll durch ſelbſteigene römiſch catholiſche Zeugniſſe beſtärcket werden.

Daß die heutige römiſche Kirche ein ſichtbares Reich Chriſti ſeyn, und den Pabſt zum ſichtbaren Oberhaupt, an Chriſtus Statt, haben ſoll und will, ſolches iſt der römiſch-catholiſchen Lehre ohnehin gemäß, und bedarf alſo keines weitern Beweiſes.

Die übrigen Puncte aber zu beweiſen, leſe man das Bekenntniß vieler alten von *Launojo* angeführten Päbſte, daß ſie in Glaubens-Sachen einen ohnfehlbaren Ausſpruch zu thun nicht vermöchten, und daß ſie einige ihrer Vorfahren für Ketzer erklärt. [k]) Man ſchlage hiervon ferner nach die von du Pinio weitläuftig angeführten Zeugniſſe derer fürtrefflichen Conciliorum, Academien und Theologen. [l])

Die gantze Frantzöſiſche Kirche hat im Jahr 1682. den Schluß gemacht, daß der Pabſt in Glaubens-Sachen irren könne, und alle Theologen verbunden, dieſe Meynung wider den Pabſt zu vertheidigen. [m])

Die römiſchen Hof-Theologen ſprechen: Der Pabſt könne als ein Privat-Menſch irren, aber nicht als eine publique Perſon, oder als Pabſt. *Launojus* aber, ihr Glaubens-Genoß, ſchreibet dargegen: Die Eintheilung des Pabſts in einen privat- und publiquen Menſchen iſt zu

dieſem

dieſem Geſchäffte gantz nichts nütze. [n]) Der Jeſuit *Raynaudus* ſpricht: Was werden wir für einen Ancker der Seligkeit haben, wenn der Pabſt, auch da er vom Catheder lehret, irren kan? [o])

Man kan die Fehlbarkeit derer Conciliorum und Päbſte zuſammen an dem dritten Conſtantinopolitaniſchen Concilio erkennen, welches von dem Pabſt bekräfftiget worden, und die von den Ketzern Getaufte wieder zu taufen befohlen; welchen Irrthum aber der heilige Auguſtinus ſelbſt wiederleget hat. [p])

Pabſt Hadrianus VI. ſpricht in der ſeinem an die teutſchen Stände abgeordneten Miniſtro, Franciſco Cheregato, mitgegebenen Inſtruction alſo: Wir wiſſen, daß in dieſem heiligen Sitz bereits einige Jahre her viele abſcheuliche Dinge paßirt, und alles ins ſchlimme verwandelt worden. Und es iſt kein Wunder, wenn die Kranckheit von denen Päbſten auf die andern Prälaten gekommen. Aber es wird ſich niemand wundern dörfen, wenn er nicht gleich alles, was geirret worden, und alle Mißbräuche, durch Uns wird gebeſſert ſehen. Die Kranckheit iſt eingeſeſſen und mancherley, und müſſen wir demnach gemächlich thun, damit nicht, wo wir alles auf einmahl reformiren wollten, alles verwirret werde. [q])

Das Coſtnitziſche Concilium bezeugte im Jahr 1414. es habe ſich im heiligen Geiſt verſammlet, die Kirche GOttes an Haupt und Gliedern zu reformiren, und daß ihm der Pabſt in Dingen, welche den Glauben und die allgemeine Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern betreffen, gehorſam ſeyn müſſe. [r])

Der Cardinal, Peter de Alliaco, ſchreibet deutlich genug: Die römiſche iſt eine *particular*-Kirche. Wenn ſie ketzeriſch würde, hörete deswegen der allgemeine Glaube nicht auf. [s]) Und von den Lobſprüchen, welche der erſten römiſchen Kirche gegeben worden, läſſet er ſich alſo vernehmen: Sie ſind unter angeregter Bedingung zu verſtehen, nemlich, ſo ſie nicht wider den Glauben irret. Sie reden auch von der Würcklichkeit, und von der Kirche, welche zur Zeit derſelben Heiligen in Rom war, aber nicht von der Möglichkeit. Demnach, wenn ſichs begäbe, daß die römiſche Kirche ketzeriſch würde, wie es möglich ſcheinet, und das Gegentheil in der Schrifft nicht geoffenbaret iſt, ſo hätten, in ſolchem Fall, die Sprüche der Väter nicht Platz. [t])

Heinrich von Langenſtein ſaget: Die allgemeine Kirche kan nicht irren. Darum iſt ſie über die Cardinäle, zuſamt dem Pabſt. Denn es wird nicht vom *Collegio* der Cardinäle, ſondern von der allgemeinen Kirche geſagt: Die Pforten der Höllen werden ſie nicht überwältigen. Demnach iſt Pabſt *Anaſtaſius II.* ein Ketzer worden, und *Marcellinus* hat

denen

denen Götzen geräuchert. Das *general-Concilium* hat ein höheres Anſehen, als der Pabſt und die Cardinäle. Das will auch *Hieronymus*, wenn er an *Evandrum* ſchreibet: Wo es auf die Autorität ankömmt, ſo iſt die Welt gröſſer, als die Stadt Rom. [u])

Gerſon bekennet ebenfalls: Die römiſche Kirche, beſtehende aus dem Pabſt, Cardinälen, Biſchöffen, Prälaten, iſt eine *particular-* und *privat-*Kirche. Sie kan irren, Ketzerey und Trennung haben, ja gar abfallen. [v]) Solchemnach klaget der gelehrte Italiäner, Franciſcus Petrarcha, gar nachdrücklich: Bey dem römiſchen Stuhl wird das, was Paulus geprediget, verachtet, und die Lehre unſers Heylandes nicht geachtet; dahero iſt in der römiſchen Kirche nichts geſundes, von der Fuß-Sohlen an bis auf das Haupt. [w]) Vieler anderer, und beſonders des Jeſuiten Texier Zeugniß von der römiſchen Kirche iſt unten §. XXII. & § XLI. zu finden.

Wie mag alſo der Herr Verfaſſer des Beweiſes, bey dieſen aus lauter römiſch-catholiſchen Scribenten von der Beſchaffenheit der römiſchen Kirche angeführten Zeugniſſen, mit ſeinem Vorgeben beſtehen können, daß ſelbige die allgemeine Kirche ſey?

So wenig demnach die heutige römiſche Kirche die allgemeine iſt; eben ſo wenig heiſſet catholiſch glauben, wenn man glaubet, was der Pabſt mit ſeiner römiſchen particular-Kirche, geglaubet wiſſen will. Der Cardinal de Alliaco hält ſolches auch für höchſtgefährlich, wenn er ſeinen vorher angeführten Worten hinzufüget: Es würde gar zu gefährlich ſeyn, unſern Glauben dem Gutdüncken eines Menſchen anzuvertrauen. [x])

a) *Launoy* Part. VIII. Epiſtolarum pag. 353. b) Matth. XVI. 18. c) du *Pinius* de antiquæ eccleſiæ diſciplina, tam Colonienſis ann. 1691. impreſſæ, quam Pariſienſis editionis, quæ ann. 1686. prodiit, pag. 384. d) Rom. XII. 4. 5. e) 1 Cor. XII. 12. 13. 14. f) Epheſ. IV. 4. 5. 6. 15. 16. g) Epheſ. V. 30. h) Coloſſ. I. 18. i) Epheſ. V. 32. k) *Launojus* in Epiſtola I. Partis III. l) du *Pinius* in Diſſ. V. de antiqua diſciplina. m) Idem, Monito ad Lectorem præmiſſo dicto operi. n) *Launojus* Part. V. Epiſt. IX. Cap. 19. pag. 149. o) in Corona aurea romani Pontificis. Tom. X. Opp. pag. 149. p) *Auguſtinus* Libr. VII. de Baptiſm. q) Inſtructio legi poteſt ap. *Raynaldum*, Tom. XX. Annal. ann. 1512. num. 66. ſqqu. r) vid. Conſtitutionem Concilii ap. *Harduinum* Tom. VIII. col. 252. & 258. s) *Alliaco* in ſeinem Buch von der Reformation der Kirche, welches er im Jahr 1416. dem Concilio zu Coſnitz überreicht. t) *Idem* in Libello, utrum Petri eccleſia lege reguletur? Appendic. ad Tom. I. Gerſonii, pag. 691. ſqu. u) Langenſtein in Conſilio pacis, Cap. 13. v) *Gerſon* Tom. II. Part. I. Opp. à du Pinio editor. col. 163. w) *Fr. Petrarcha* in Epiſt. 18. x) *Alliaco* in dem allegirten Buch von der Reformation der Kirche.

§. V.

Credere catholicè eſt, credere Verbo Dei ſcripto & non ſcripto.

Catholiſch glauben iſt alſo, dem geſchriebenen und ungeſchriebenen Wort GOttes glauben.

Anmerckung.

Apoſtoliſch-catholiſch glauben iſt, dem geſchriebenen Wort GOttes glauben; Römiſch-catholiſch glauben aber iſt, Menſchen-Lehren, unter dem Namen eines ungeſchriebenen Wortes GOttes, mehr, als dem geſchriebenen wahren Wort GOttes, glauben.

In unſerer evangeliſchen Kirche gründen wir unſere Glaubens-Lehren einig und allein auf das unfehlbare geoffenbarte geſchriebene Wort GOttes, wie es von den Propheten, Evangeliſten und Apoſteln, durch Eingebung des heiligen Geiſtes, ſchrifftlich aufgezeichnet worden, und daher die heilige göttliche Schrifft genennet wird.

Unterdeſſen verwerffen wir das ungeſchriebene Wort GOttes, welches man in der heutigen römiſchen Kirche Traditiones nennet, nicht ſchlechterdings; ſondern nehmen ſelbige, wenn ſie in dem heiligen geſchriebenen Wort GOttes entweder mit klaren Worten enthalten ſind, oder, dem richtigen Verſtand nach, mit der heiligen Schrifft übereinſtimmen, oder doch wenigſtens dem Sinn derſelben nicht entgegen ſtehen, mit groſſer Hochachtung und Ehrerbietung an.

Diejenigen Traditiones aber, welche ſolche Sachen, als zur Seligkeit nöthig, lehren, die in dem geſchriebenen Wort GOttes weder mit klaren Worten enthalten ſind, noch dem richtigen Verſtand nach mit der heiligen Schrifft übereinſtimmen, ſondern derſelben gar wiederſprechen, können wir nicht für apoſtoliſche Regeln erkennen und annehmen.

Man möchte wohl auf die Gedancken gerathen, und fragen: Wie kan man dasjenige eine Tradition nennen, was mit klaren Worten in der heiligen Schrifft enthalten iſt? Allein, ich will meinen Satz, daß auch dieſes eine Tradition könne genennet werden, was mit klaren Worten in der heiligen Schrifft enthalten iſt, durch einen gründlichen Beweiß, wieder alle Beſchuldigung eines begangenen Fehlers verwahren.

Denn gleichwie das Wort, Tradition, im engern Verſtand, eine ſolche Lehre bedeutet, die nicht ſchrifftlich, ſondern mündlich gegeben und hinterlaſſen worden; alſo pfleget daſſelbe hingegen, im weitläufftigern vielfaſſenden Verſtand, für eine jede Lehre, die einer von dem andern mitgetheilt überkommen

men hat, gebraucht zu werden, es ſey gleich ſolche Lehre ſchrifftlich verfaſſet, oder nur mündlich fürgetragen worden.

Der heilige Paulus theilet ſelbſt die Traditiones in geſchriebene und ungeſchriebene oder mündlich fürgebrachte ein, da er ſich alſo hören läſſet: Derowegen ſeyd beſtändig, liebe Brüder, und bleibet bey den Lehren, die ich euch, es ſey mündlich oder ſchrifftlich geſchehen, gelehret habe. a)

Derer Herrn Catholicken Vulgatus interpres, oder ihre lateiniſche Bibel, nimmt eben auch das Wort, Tradition, für ein geſchriebenes Wort, wenn die Lehre Moſis, welche doch ſchrifftlich verfaſſet worden, eine Tradition in dieſen Worten genennet wird: Audivimus enim eum dicentem, quoniam Ieſus Nazarenus hic deſtruet locum iſtum, & mutabit *Traditiones*, quas *tradidit* nobis *Moyſes*. b) Der groſſe römiſche Lehrer Bellarminus bekräfftiget nicht weniger meine Meynung, wenn er ſchreibet: Das Wort, Tradition, iſt ein allgemeines Wort, und bedeutet eine jede Lehre, ſie ſey geſchrieben, oder nicht geſchrieben. c)

Eine Tradition iſt demnach überhaupt eine Lehre, die einer von dem andern empfangen, der ſie wieder einem andern mittheilet und übergiebet, welcher ſie ſodann weiter bekannt machet, daß dieſelbe immer von einem auf die andern kömmet, und alſo weiter fortgebracht wird, ohne Abſehen, ob ſolche Lehre geſchrieben, oder nicht geſchrieben ſey, ob ſie den Glauben, oder gute Ordnungen in der Kirche betreffe. Ins beſondere können die Traditiones auf mancherley Weiſe, nach derſelben unterſchiedenen Arten, beſchrieben werden, indem ſie entweder Glaubens-Puncte, oder Kirchen-Ceremonien, oder hiſtoriſche Berichte, oder ſonſt dergleichen Dinge belangen.

Ich will dasjenige, was wir von Traditionen halten, durch die Beſchreibung erläutern, welche im evangeliſchen Verſtand von der Praxi eccleſiæ gemacht wird: Die *Praxis eccleſiæ* iſt derjenige Gebrauch der rechten alten apoſtoliſchen Kirche, betreffend entweder Glaubens-Regeln, oder Lebens-Pflichten, welche entweder mit klaren Worten, oder doch der Krafft und dem Verſtande nach, in den canoniſchen Büchern heiliger Schrifft enthalten, oder anlangend gute Kirchen-Ordnungen, erbauliche Ceremonien und nützliche Anſtalten, die von den Apoſteln und apoſtoliſchen Männern, auch reinen *Conciliis* in den *III.* erſten *Seculis*, in die Kirche eingeführt, und, ſo fern ſie der Schrifft gemäß, oder doch zum wenigſten nicht entgegen ſind, beybehalten worden.

Wir bekennen alſo, daß Chriſtus, die Propheten und Apoſtel mehr Predigten gehalten und Wunder gethan, als in heiliger Schrifft aufgezeichnet ſind: daß ſie auch das, was in heiliger Schrifft verfaſſet iſt, mit lebendigen

Mund weitläuftiger ausgeführet haben: und daß die heiligen Apoſtel eines und das andere, was zu äuſſerlichen Ceremonien und dem Kirchen-Regiment gehöret, hin und wieder angeordnet, und den chriſtlichen Gemeinden befohlen haben.

Kan uns aber die heutige römiſche Kirche deutlich und wahrhaftig anzeigen, worinn denn eigentlich dergleichen apoſtoliſche in ihren Schrifften mit klaren Worten nicht befindliche Anordnungen beſtanden haben? Welches doch, wenn es GOtt der Kirche für nöthig gehalten hätte, gewiß auch ſchrifftlich würde hinterlaſſen worden ſeyn.

Wir läugnen ferner nicht, daß, neben der Schrifft, einige Tradition, oder ungeſchriebenes Wort, anzunehmen und der Schrifft gleich hoch zu achten ſey; angeſehen Chriſtus und ſeine Apoſtel vieles geprediget und gethan, das nicht in der Schrifft aufgezeichnet worden iſt. Aber, woher kan man gewiß wiſſen, wie es gelautet habe?

Gute alte Kirchen-Ordnungen, und was der Gebrauch der alten apoſtoliſchen Kirche mit bringet, kan man, nach der gemachten Erklärung der praxis eccleſiæ, gar wohl, ſo auch eine Tradition in Glaubens-Sachen, wofern ſie in dem geſchriebenen Wort GOttes, entweder dem Buchſtaben oder dem Verſtand nach, enthalten und gegründet iſt, mit aller Ehrerbietung annehmen.

Aber, neben dem von Chriſto, denen Propheten und Apoſteln in der heiligen Schrifft beſchriebenen Wort GOttes, noch ein anderes Glaubens-Lehren und Lebens-Regeln betreffendes Wort, das weder ausdrücklich, noch der Krafft und einem richtigen Schluß nach, in heiliger Schrifft enthalten iſt, annehmen, ſolches, wo nicht höher als die heilige Schrifft, doch zum wenigſten eben ſo hoch, halten, und demſelben, als einer unbetrüglichen und zur Seligkeit nöthigen Richtſchnur, in Glaubens- und Lebens-Sachen getroſt und ſicher folgen zu können; dieſem widerſpricht die evangeliſche Kirche auf das beſtändigſte.

a) 2 Theſſal. II. 15. b) Act. VI. 14. c) *Bellarminus* Tom. I. Libr. IV. Cap. 2.

§. VI.

Credere verbo DEI ſcripto, eſt credere Evangelio Chriſti, teſtimoniis Prophetarum & Apoſtolorum.

Dem geſchriebenen Wort GOttes wird geglaubet, wenn man Chriſti Verkündigung des Heyls, denen Zeugniſſen derer Propheten und Apoſtel glaubet.

Anmer-

Anmerckung.

Dem geſchriebenen Wort GOttes wird geglaubet, wenn man Chriſti vollkommener Verkündigung des Heyls, auch denen Zeugniſſen derer Propheten und Apoſtel, kurtz zu ſagen, denen canoniſchen Büchern der heiligen Schrifft, dergeſtalt glaubet, daß alles einem Menſchen, der da ſelig werden will, zum Glauben und zur Gottſeligkeit nöthige in denenſelben Schrifften enthalten ſey.

Ich habe dieſen Satz, daß die heilige Schrifft vollkommen, und alſo auch in derſelben der wahre und richtige Weg zur Seligkeit vollkommen enthalten ſey, bereits oben ad §. II. aus einigen bibliſchen Sprüchen bewieſen, als aus welchen ohnwiederſprechlich zu erkennen iſt, daß der barmhertzige GOtt ſein Wort zu dem Endzweck habe ſchrifftlich aufzeichnen laſſen, damit wir an JEſum Chriſtum glauben, und durch ſolchen Glauben ſelig werden mögen.

Wir haben auch davon dieſe Zeugniſſe in der Schrifft: Dieſe ſind aufgeſchrieben, daß ihr glauben ſollet, daß JEſus der Chriſtus, der Sohn GOttes, iſt, und daß ihr, wenn ihr es glaubet, durch ſeinen Namen das ewige Leben erlangen möget. [a]) Was zuvor geſchrieben worden, das iſt uns zur Lehre zuvor geſchrieben worden, daß wir, durch die Gedult und durch die Tröſtungen der Schrifft, die Hoffnung haben ſollen. [b])

Entweder hat nun GOtt uns nicht alles, was zur Seligkeit zu glauben nöthig iſt, durch die Schrifft lehren wollen; oder er hat uns durch die Schrifft alles, was zur Seligkeit zu glauben nöthig iſt, lehren wollen. Hat uns GOtt durch die Schrifft nicht alles, was zur Seligkeit zu glauben nöthig iſt, lehren wollen; ſo müßten die oben und hier angeführten Sprüche nicht nur falſch ſeyn, ſondern es wäre auch das Wort GOttes vergeblich ſchrifftlich verfaſſet worden, wenn GOtt ſolches zu dem Ende, daß wir an ſeinen Sohn glauben, und durch dieſen Glauben das ewige Leben in ſeinem Namen erlangen ſollen, hätte ſchrifftlich aufzeichnen laſſen, und doch nicht alles, was zum ſeligmachenden Glauben und alſo zu Erlangung des von Chriſto und ſeinen Apoſteln verkündigten Heyls gehöret, in demſelben enthalten wäre. Weil aber die heilige Schrifft das Gegentheil ſo deutlich beſaget und bezeuget; ſo muß es auch nothwendig wahr ſeyn.

Es hat dem groſſen GOtt weder an dem Willen, noch an dem Vermögen gefehlt, uns in ſeinem geſchriebenen Wort alles zu lehren, was zur Seligkeit zu glauben nöthig iſt. Daß es GOtt nicht an dem Willen gefehlt, ſolches geben uns folgende Schrifftſtellen zu erkennen: GOtt will, daß alle Menſchen ſelig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen mögen. [c])

Der HErr will nicht, daß jemand verlohren werde, ſondern daß alle und jede ſich zur Buſſe wenden mögen. d)

Will nun GOtt, daß alle Menſchen ſelig, und niemand verlohren werden möge; ſo folget Sonnenklar, daß GOtt auch allen Menſchen alle Mittel zur Seligkeit, als dem Endzweck ſeines Willens, in ſeinem geſchriebenen Wort treulich und vollkommen geoffenbaret habe.

Von dieſem Endzweck des allerheiligſten Willens GOttes ſpricht ſein eingebohrner Sohn alſo: Das iſt der Wille des Vaters, der mich geſandt hat, daß ich nichts verlieren ſoll von allem, was er mir gegeben hat, ſondern es an dem jüngſten Tage auferwecken. Das iſt aber auch der Wille deſſen, der mich geſandt hat, daß ein jeder, welcher den Sohn ſiehet, und an ihn glaubet, das ewige Leben haben ſoll: und denſelben werde ich an dem jüngſten Tage auferwecken. e)

Daß es GOtt an dem Vermögen gefehlt habe, uns alles, was zur Seligkeit zu glauben nöthig iſt, in ſeinem geſchriebenen Wort, durch den heiligen Geiſt, lehren und verkündigen zu laſſen, daran iſt nicht einmahl zu dencken, geſchweige davon zu reden: denn unſer Heyland ſaget nur mehr als zu deutlich: Wenn jener, der Geiſt der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ſich ſelbſt reden, ſondern was er gehöret, das wird er reden, und die zukünfftigen Dinge wird er euch anzeigen. Derſelbe wird mich verherrlichen: Denn von dem Meinigen wird er nehmen, und es euch anzeigen. Alles, was der Vater hat, das iſt meine; darum habe ich geſaget, daß er von dem Meinigen nehmen, und es euch anzeigen wird. f) Deswegen läſſet ſich Hilarius vernehmen: Solte der, der die Krafft ſelber iſt, ſo unvermögend geweſen ſeyn, daß er nicht hätte ſollen deutlich vortragen können, was er gewolt, das wir erkennen ſollen? g)

Wir haben oben Paulum reden hören, daß die heilige Schrifft, oder das geſchriebene Wort GOttes, uns zur Seligkeit unterweiſen könne durch den Glauben an Chriſtum JEſum: Und daß die gantze heilige Schrifft, von GOtt eingegeben, nützlich ſey zur Lehre und zur Beßerung des Lebens. h)

Wie könnte uns aber dieſes geſchriebene Wort GOttes zu einen ſolchen Glauben und zur Seligkeit unterweiſen: Wie könnte es ſo nützlich ſeyn, die zur Seligkeit nöthige Glaubens-Lehren fürzutragen, und alle Lebens-Pflichten alſo einzuſchärfen, daß die Beßerung des Lebens daraus erfolge; Woferne nicht alle zur Seligkeit nöthige und nützliche Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten wircklich und vollkommen darinne enthalten wären?

Hier-

Hieraus muß demnach nothwendig folgen, daß alles, was zu unſerer Seligkeit nöthig iſt, in denen canoniſchen Büchern heiliger Schrifft vollkommen enthalten und geoffenbaret ſey; wovon auch dasjenige nicht auszuſchlieſſen iſt, was aus der heiligen Schrifft, durch einen richtigen, ſchrifftmäßigen und alſo bündigen Schluß, gültig gefolgert werden kan.

Ich ſage aber alles dieſes, mit gutem Bedacht, von den canoniſchen Büchern heiliger Schrifft, weil Paulus die alte römiſche Kirche lehret, daß nur diejenigen Bücher allein GOttes Wort und canoniſche Schrifften ſeyen, welche denen Jüden zu verwahren anvertrauet worden, wenn er an die Römer ſchreibet: Was iſt nun der Vorzug deſſen, der ein Jüde iſt? oder wozu hilfft nun die Beſchneidung? Sehr viel auf alle Weiſe. Das vornehmſte iſt, daß ihnen das Wort GOttes (die heilige Schrifft,) anvertrauet worden. i) Welche Iſraeliten ſind, und welche die Kindſchafft haben, und die Herrlichkeit, und die Bündniße, und das Geſetz, und den Gottesdienſt, und die Verheißungen. k)

In dieſen Worten zeiget der Apoſtel, daß die Jüden manche Vorzüge vor denen Heyden hätten, unter welchen der vornehmſte ſey, daß ihnen das Wort GOttes, oder die heilige Schrifft, anvertrauet worden. GOTT hatte ihnen nemlich ſeine in den canoniſchen Büchern heiliger Schrifft enthaltene Befehle und ſeine evangeliſche Verheißungen überliefert, daß ſie dieſelben für aller Verfälſchung bewahren, zu ihren Heyl und zu ihrer Beßerung recht anwenden, und auch andern dieſen Schatz mittheilen ſolten; davon deshalb Moſes ſpricht: Wo iſt ſo ein herrlich Volck, das ſo gerechte Sitten und Gebote habe, als alle dis Geſetz, das ich euch heutiges Tages vorlege? l) Und David ſaget davon: Er zeiget Jacob ſein Wort, Iſrael ſeine Sitten und Rechte. So thut er keinen Heyden, noch läßet ſie wißen ſeine Rechte. m) Es waren denen Jüden anvertrauet die Vorbilder von JEſu Chriſto, ſeinem Reich, ſeinem Amt und ſeinen Wohlthaten, und ihnen ward zugleich die Verheißung geſtellet, daß der Meßias aus ihnen ſolte gebohren werden. Weil ſie nun dieſe Vorrechte hatten; ſo waren ſie auch zugleich zur Kindſchafft GOttes berufen. Alles dieſes iſt nun in den canoniſchen Büchern heiliger Schrifft enthalten.

Dergleichen canoniſche Bücher heiliger Schrifft ſind aber die Apocrypha nicht geweſen, als das Buch Judith, der Weisheit, Tobiä, Syrachs, Baruchs, der Maccabäer, und etliche kleine Stücke, welche die neue römiſche Kirche, in ihrem neuen Tridentiner *Catalogo*, denen unſtreitigen canoniſchen Büchern altes Teſtamentes, als gleich göttlich, beygeſetzet hat. n)

Aus der Vollkommenheit derer canoniſchen Bücher heiliger Schrifft folget

folget alſo, daß keine andere Glaubens-Lehre zur Seligkeit nöthig ſey, welche nicht ſchon in dieſem geſchriebenen Wort GOttes enthalten iſt. Und wer demnach vorgeben wolte, daß in denen Traditionen, im päbſtiſchen Verſtand, etwas denen Menſchen zu ihrer Seligkeit nöthiges enthalten ſey, welches in dem geſchriebenen Wort GOttes, dem Buchſtaben und Verſtand nach, nicht begriffen wäre, an dem müßte wahrhafftig der Ausſpruch Pauli erfüllet werden: **Wenn auch wir, oder gar ein Engel vom Himmel, euch ein anderes Evangelium, als wir euch geprediget haben, predigen ſolte, der ſey verflucht! Was wir jetzt geſaget haben, das ſagen wir noch einmahl: Wenn einer euch ein anderes Evangelium prediget, als wir euch gelehret haben, der ſey verflucht!** o)

Was kan aber vollkommener ſeyn, als dasjenige, zu dem weder ein **Menſch GOttes**, noch ſo gar ein **Engel vom Himmel**, etwas **anders**, oder mehr, hinzuthun kan und darf?

Es würde nichts dargegen helfen, wenn man, auf Seiten der Herrn **Catholicken**, dieſem Spruch Pauli folgende Auslegung des heiligen Auguſtini entgegen ſetzen wolte: **Laſſet die Vermahnung des gottſeligen Apoſtels nicht aus euren Hertzen: So jemand euch das Evangelium anders verkündiget, denn daß ihrs empfangen habt, der ſey verflucht! Er ſpricht nicht: So jemand euch predigte mehr, als ihr empfangen gehabt, ſondern: anders, dann ihr empfangen habt.** p) Denn das Wort, **Anders**, heiſſet im Griechiſchen παρὰ, oder, wegen des folgenden **Laut-Buchſtabens**, mit dem apoſtropho παρ', welches eine Præpoſitio, oder **Vorſatz** iſt, und nicht nur præter, **auſſer**, ſondern auch contra, **wieder**, oder **gegen**, bedeutet. In dem erſten Verſtand iſt das Wort παρὰ in den Worten **Pauli** enthalten: **Einen andern Grund kan keiner legen, auſſer dem, (oder als den) der ſchon geleget iſt, welcher JEſus Chriſtus iſt.** q) Und in dem andern Verſtand wird das Wort παρὰ genommen, da die Jüden **Paulum** vor den Landvogt **Gallion** führten, und ſprachen: **Dieſer ſuchet die Leute zu einen andern Gottesdienſt zu bringen, dem Geſetz zuwieder, oder als in unſerm Geſetz ſtehet.** r)

Es mögen alſo die Herrn **Catholicken** das Wort **anders**, nach dem Grund-Text, für **auſſer** oder **wieder** annehmen; ſo werden ſie mit beyden nichts gewinnen.

Denn ich habe ſchon bewieſen, werde auch in der folgenden Anmerckung noch weiter darthun, daß die **heilige Schrifft**, in Anſehung aller darinn enthaltenen und zur Seligkeit nöthigen und nützlichen Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten, **vollkommen** ſey. Wann nun, auſſer der in heiliger Schrifft geoffenbarten evangeliſchen **Lehre**, **mehr** gelehret wird; ſo iſt dieſes **wieder** dieſelbe, und

ſtimmet

ſtimmet mit derſelben nicht überein. So auch, wenn man **wieder** oder **gegen** dieſe **evangeliſche Lehre** etwas lehret; ſo iſt daſſelbe **auſſer** derſelben, und alſo **anders**, als die in der **heiligen Schrifft** fürgetragene Lehre ſich verhält.

Und wie kan **Paulus**, aus Eingebung des heiligen Geiſtes, **mehr**, als das ſchon geprędigte **Evangelium** in ſich hält, zu predigen, mithin etwas **hinzu zu thun** erlaubet haben, da GOtt eben darum, weil die **ſchrifftwiedrige Menſchen-Lehren**, wodurch zu dem Wort GOttes entwas **hinzu**, oder etwas von demſelben **hinweg gethan** wird, die genaue Befolgung des göttlichen Worts hindern, offenbar befiehlet, daß man zu ſeinem **Wort nichts zuthun**, auch **nichts davon weg thun** ſoll? Welcher Befehl GOttes klar lautet: **Ihr ſollt nichts dazu thun, das ich euch gebiete, und ſollt auch nichts davon thun, auf daß ihr bewahren möget die Gebote des HErrn eures GOttes, die ich euch gebiete.** s) **Alles, was ich euch gebiete, das ſollt ihr halten, daß ihr darnach thut. Ihr ſollt nichts dazu thun, noch davon thun.** t) Eben dieſen mit einer **hohen Strafe** verknüpften **Befehl** leſen wir in der **Offenbarung Johannis** folgendermaſſen: **Ich betheure aber allen, die die Worte der Weiſſagung dieſes Buches hören: Wenn jemand etwas hinzu thut, ſo wird GOtt auch zu den Strafen über ihm, die in dieſem Buche geſchrieben ſtehen, etwas hinzu thun. Und wenn jemand von den Worten des Buches dieſer Weiſſagung etwas davon nimmt; ſo wird GOtt auch ſeinen Theil von dem Buche des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, was in dieſem Buche geſchrieben ſtehet, wegnehmen.** u)

Hätte **Paulus** nicht **gewiß** gewußt, daß **alles**, was einem Menſchen zur Seligkeit zu glauben nöthig iſt, in dem geprędigten und **geſchriebenen Evangelio vollkommen** enthalten wäre; ſondern geglaubet, es könnten zu denſelben **noch mehr** zur Seligkeit nöthige und nützliche Lehren **hinzugethan** werden; ſo würde er in Wahrheit nicht zu denen **Aelteſten** von **Epheſo** geſprochen haben, auch nicht haben ſagen können: **Ihr wiſſet** &c. **wie ich euch auch nichts, was euch nützlich, verhalten habe, das ich euch nicht angezeiget und gelehret hätte, ſowohl öffentlich, als auch von Hauſe zu Hauſe: indem ich den Jüden und den Griechen eyferig vorſtellete, daß ſie zu GOtt Buſſe thun, und an unſern HErrn JEſum Chriſtum glauben müßten** &c. **Denn ich habe nichts zurück gehalten, daß ich euch nicht den gantzen Willen GOttes angezeiget hätte.** v)

Hat nun **Paulus** von denen zur Seligkeit der Menſchen unumgänglich **nothwendigen und nützlichen Glaubens-Lehren nichts verhalten**, ſondern die Buſſe zu GOtt und den **Glauben an Chriſtum**, ja den **gantzen Willen GOttes vollkommen angezeiget und verkündiget**; wer wollte ſo verwe-

gen ſeyn, etwas für eine nöthige und nützliche Glaubens-Lehre auszugeben, das nicht ſchon in dem vollkommenen geſchriebenen Wort GOttes, dem Buchſtaben oder Verſtand nach, enthalten iſt?

Von der Nothwendigkeit des geſchriebenen Wortes GOttes wird unten ad §. XXXIX. das nöthige angemercket werden.

a) Ioh. XX. 31. b) Rom. XV. 4. c) 1 Tim. II. 4. d) 2 Petr. III. 9. e) Ioh. VI. 39. 40. f) Ioh. XVI. 13. 14. 15. g) *Hilarius* de Trinitate, Libr. VIII. edit. Baſil. ann. 1550. pag. 139. h) 2 Tim. III. 15. 16. i) Rom. III. 1. 2. 3. k) Rom. IX. 4 l) Deuter. IV. 8. m) Pſalm. CXLVII 19. 20. n) vid. *Concil. Trident.* Seſſ. IV. pag. 4. o) Gal. I. 8. 9. p) *Auguſtin.* Tract. 98. in Iohann. Tom. IX. pag. 487. q) 1 Cor. III. 11. r) Act. XVIII. 13. s) Deuter. IV. 2. t) Deuter. XII. 32. u) Apoc. XXII. 18. 19. v) Act. XX. 18. 20. 21. 27.

§. VII.

Credere verbo DEI non ſcripto eſt, credere Traditionibus & aliis ad credendum propoſitis ab Eccleſia catholica.

Dem ungeſchriebenen Wort Gottes wird geglaubet, wenn man die Traditiones und anderes annimmet, das die allgemeine Kirche zu glauben vorhält.

Anmerckung.

Dem ungeſchriebenen Wort GOttes wird geglaubet, wenn man die mit der von mir oben ad §. V. beſchriebenen Praxi eccleſiæ übereinkommende Traditiones, nicht aber anderes annimmet, welches die heutige römiſche *particular*-Kirche zu glauben vorhält, und in dem geſchriebenen Wort GOttes, dem Buchſtaben und Verſtand nach, nicht enthalten iſt, ſondern demſelben vielmehr wiederſpricht, folglich unter diejenigen Lehren gehöret, von welcher unſer Erlöſer ſpricht: Sie dienen mir vergeblich, indem ſie ſolche Lehren lehren, die nur Menſchen-Gebote ſind. a)

Paulus lehret die alte römiſche Kirche, daß die heilige Schrifft göttliches Anſehen und Gewißheit habe, folglich über das Anſehen der Kirche gehe. Er eignet auch der heiligen Schrifft eine göttliche Krafft zu, ſelig zu machen alle, die daran glauben, und gründet den göttlichen Glauben auf das göttliche Wort, ſo fern es GOttes Wort iſt. b)

Wenn demnach dieſer Apoſtel etwas, das er anführet, kräftig und gültig beweiſen will; ſo ziehet er zu dem Ende öfters die heilige Schrifft, zu einen ſolchen kräftigen und gültigen Beweiß, an. c)

Mit

Mit dieſer apoſtoliſchen Lehre halten es auch der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff in Dero Hirten-Brief, da Höchſtdieſelben ſagen und wollen, daß ein Prediger GOttes Wort, deſſen rechte Verkündigung in der Chriſtenheit den gröſten Nutzen ſchaffe, und faſt die wichtigſten Früchte, ſo die Seelen bringen können, darauf ankämen, austheilen ſoll, und, wenn er dieſes nicht thue, eben dieſes die Quelle ſey, woraus natürlich flieſſe, daß das unwiſſende gemeine Volck, welches ſeine Erkänntniß aus dem Mund des Predigers nehme, bloß für wahr, recht und gut halte, was er ſage. Sie eignen alſo, mit Paulo, der heiligen Schrifft ein göttliches Anſehen, eine göttliche Gewißheit und göttliche Krafft zu, und lehren, daß das Volck die Rede des Predigers als GOttes Wort anhören, mithin auch der Prediger das Wort GOttes ſo, wie es wahrhaftig GOttes Wort iſt, fürtragen, und nichts ſagen ſoll, das denen erſten Wahrheiten des heiligen Glaubens, gegen welche man nicht anſtoſſen dürffe, entgegen ſcheine.

Wieder dieſe alte apoſtoliſche Lehre, und denen erſten Wahrheiten des heiligen apoſtoliſchen Glaubens gantz entgegen, will man im Gegentheil in der neuen heutigen römiſchen Kirche behaupten: Daß, wo das Anſehen der Kirche nicht zu der Schrifft komme, dieſe, vor ſich ſelbſt, mehr nicht, als die Fabeln *Aeſopi*, gelte. d) Bellarminus ſpricht: Die Schrifft hat ihr Anſehen und Gültigkeit von der Kirche, nicht aber umgekehrt, die Kirche von der Schrifft, wie wir oft gemeldet haben. e) Und Andradius ſchreibet: Es iſt nichts göttliches in der Schrifft, welches uns dasjenige, ſo darinnen enthalten wird, bey unſerm Gewiſſen zu glauben verbinde, ſondern die Kirche hat ſo groſſe Macht und Anſehen. f)

Man leſe nach, was ich weiter hiervon unten ad §. XL. anführen werde. Heiſſet aber dieſes dasjenige lehren, was Paulus der alten römiſchen Kirche von der heiligen Schrifft göttlichen Anſehen, Gewißheit und Krafft gelehret hat? Iſt dieſes nicht denen erſten Wahrheiten des heiligen apoſtoliſchen Glaubens gantz entgegen geredet? Urtheilen der hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff auch ſo ſchändlich von dem Anſehen und der Gültigkeit der heiligen Schrifft?

Die heilige Schrifft iſt ja nicht erbauet auf den Grund der Kirche; ſondern die Kirche iſt erbauet auf den Grund der Propheten und Apoſtel, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt, wie dieſes Paulus die Epheſer alſo lehret: So ſeyd ihr nun nicht mehr Fremdlinge und Neben-Einwohner, ſondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenoſſen GOttes, erbauet auf den Grund der Apoſtel und Propheten, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt; in welchem der gantze Bau zuſammen gefüget iſt, und immer höher

werden wird zu einem heiligen Tempel in dem HErrn: in welchem auch ihr mitgebauet werdet zu einem Wohnhauſe GOttes im Geiſte. g)

Ich wende mich nun zu der Beſchreibung, was eine Traditio im päbſtiſchen Verſtand ſey. Dieſe aber lautet alſo: *Traditio* iſt eine Lehre Chriſti, oder der Apoſtel, nicht ſchrifftlich, ſondern mündlich gegeben und hinterlaſſen, und durch die heiligen Väter, *Concilia* oder Kirchen-Verſammlungen, Kirchen-Hiſtorien-Schreibern, und allgemeinen Kirchen-Gebrauch, von der Apoſtel Zeit von Hand zu Hand übergeben, und bis auf uns gekommen und hergebracht, die einem Menſchen, der da ſelig werden will, zum Glauben und gottſeligen Leben nöthig iſt, und mit gleicher Andacht, Hochachtung und Ehrerbietung, als die canoniſchen Bücher heiliger Schrifft, angenommen werden muß.

Dieſe unrichtige Beſchreibung einer Tradition gründet ſich nicht auf die heilige göttliche Schrifft, welche von einem bloſſen mündlichen Auf- und Zuſatz, der, weder den Buchſtaben noch Verſtand nach, in dem geſchriebenen Wort GOttes enthalten iſt, gar nichts weiß, ſondern nur auf das Decret derer Patrum Concilii Tridentini de Canonicis Scripturis, oder von den canoniſchen Schrifften, welches, in der Ordnung der den 8. April 1546. gehaltenen vierten Seßion, das erſte iſt; von welcher Tridentiniſcher Väter Gelehrſamkeit und Redlichkeit aber der Dominicaner, Bartholomæus Spina, folgendes Zeugniß abſtattet: Es ſind keine gelahrte Theologen auf dem *Concilio* zu *Trento* geweſen, ſondern verwegene und leichtſinnige Leute, die nach der Gewogenheit des Volcks geſchnappet. h)

Ich habe oben ad §. II. bewieſen, daß die gantze heilige Schrifft von GOtt eingegeben alle nothwendige und nützliche Glaubens-Lehren und Lebens-Regeln enthalte, welches auch noch weiter in meiner vorherigen Anmerckung ad §. VI. beſtärcket worden iſt. Wo lieſet man aber dieſes alles in dem göttlichen Wort von den päbſtiſchen mündlichen Traditionen?

Man bemühet ſich zwar in der heutigen römiſchen Kirche ſehr, den Satz, daß nicht alles, was zur Seligkeit und zum gottſeligen Leben nöthig und nützlich, in dem geſchriebenen Wort GOttes enthalten ſey, und man deshalben mündliche *Traditiones* haben müſſe, aus Zeugniſſen der heiligen Schrifft zu behaupten. Weil aber der Herr Verfaſſer des Beweiſes den Beweis gleichwohl übergehet; ſo will ich ſolche Zeugniſſe, wie ſie der Jeſuit Tonauer, in dem mit Gottfried Lomern, einem evangeliſchen Prediger zu den Barfüſſern in Augſpurg, gehaltenen Religions-Geſpräch, angeführet hat, beybringen, aber auch aus der Lomeriſchen Beantwortung, und was ich derſelben noch mit beyfügen werde, zeigen, daß die angeführte Schrifft-Stellen lediglich nichts in dieſer Sache beweiſen.

Das

Das erſte Zeugniß nimmt beſagter Jeſuit aus denen von mir ſchon oben da §. V. angeführten Worten Pauli: Derowegen ſeyd beſtändig, liebe Brüder, und bleibet bey den Lehren, die ich euch, es ſey mündlich oder ſchrifftlich geſchehen, gelehret habe. i)

Aus dieſen Worten will der Jeſuit Tonauer behaupten, daß denen Theſſalonichern nicht alles ſchrifftlich, ſondern auch vieles mündlich übergeben worden, welches ſie ja auch hätten glauben und halten müſſen.

Auf dieſen Spruch will auch Baſilius die Lehre von mündlichen und nicht geſchriebenen Traditionen gründen, wenn er ſpricht: Ich halte dafür, daß es apoſtoliſch ſey, auch nicht geſchriebenen *Traditionibus* anhangen. Ich lobe euch, ſaget Paulus, daß ihr meiner Lehre in allen eingedenck ſeyd, und meine Gebote haltet, wie ich ſie euch vertrauet habe, die ihr entweder durch unſere Briefe, oder durch unſere Worte empfangen habt. k)

Allein es iſt die Frage nicht: Ob die Apoſtel ihren Zuhörern auch mündlich etwas fürgetragen, welches ſie anzunehmen und zu glauben ſchuldig geweſen? als welches ich ja oben ad §. V. ſchon zugeſtanden, und eben deswegen aus dieſem Spruch Pauli bewieſen habe, daß die Traditiones von demſelben in ſchrifftliche und mündliche eingetheilet worden; ſondern es iſt vielmehr die Frage: Ob die Apoſtel ihren Zuhörern, in Glaubens-Sachen, ſo zur Seligkeit nöthig, ſo etwas mündlich fürgetragen, welches ietzo in den canoniſchen Büchern heiliger Schrifft, dem Buchſtaben oder Verſtand nach, nicht auch ſchrifftlich verfaſſet ſey?

Nun ſaget aber Paulus nicht, es ſey nicht alles zur Seligkeit zu wiſſen und zu glauben nöthige in der Bibel geſchrieben; ſondern, nachdem derſelbe mit den Theſſalonichern mündlich aus der Schrifft, auf drey Sabbathen, weitläufftiger, als in Abweſenheit ſchrifftlich geſchehen können, geredet, und ſolche ihnen von Chriſto erkläret hatte; l) ſo begehret er nun hier von ihnen, daß ſie bey den Lehren beſtändig bleiben ſolten, die er ſie, mündlich oder ſchrifftlich, gelehret habe. Er ſpricht auch nicht, daß ſie bey den Lehren beſtändig bleiben ſolten, die er ſie bishero nicht ſchrifftlich gelehret habe, ihnen aber vor die künfftige Zeiten mündlich übergeben werden würden; ſondern er ſaget: daß ſie beſtändig bey den Lehren bleiben ſolten, die er ſie bereits gelehret habe, es ſey mündlich oder ſchrifftlich geſchehen.

Paulus verſtehet hier durch die Lehren nichts anders, als ſein geprediges Evangelium, ſonſt ſelbige die heutige römiſche Kirche ſelbſt nicht für ein ungeſchriebenes Wort GOttes halten würde. Hat aber dieſer Apoſtel ſein geprédigtes Evangelium nicht auch gantz in Schrifften hinterlaſſen? Begreifet derſelbe unter denen von ihm empfangenen Lehren nicht auch das, was

er ſchrifftlich gelehret? da er ſo theuer bezeuget: Er lehre nichts, als nur, was die Propheten vorher geſagt haben, und auch Moſes ſchon. m)

Geſetzt auch, uneingeſtandenen Falls, die Meynung Pauli ſey geweſen, daß die Theſſalonicher aus ſeiner erſten an ſie geſchriebenen Epiſtel nicht alle Glaubens-Lehren und Lebens-Regeln nehmen können; Iſt denn aber daraus zu folgern, daß auch wir aus der gantzen heiligen Schrifft nicht alle Glaubens-Lehren und Lebens-Regeln nehmen können, da ja ohne Zweifel in derſelben vieles mehr, als in einer, oder auch in allen beyden Epiſteln Pauli an die Theſſalonicher, enthalten iſt? Iſt nicht der Innhalt deßen, was Chriſtus und ſeine Apoſtel mit lebendiger Stimme geprediget, nachmahls auch ſchrifftlich abgefaſſet worden? Es bezeugen ja dieſes die heiligen Evangeliſten ſelber, wenn z. E. Lucas ſeine evangeliſche Geſchichte alſo anfänget: Nachdem ſchon viele verſuchet haben, die bey uns gewiß geſchehenen Dinge in guter Ordnung zu beſchreiben, wie nemlich diejenigen es uns erzehlet haben, welche vom Anfange alles ſelbſt geſehen, und hernach Diener des Worts geworden ſind; ſo hat auch mir gefallen, alles vom Anfange an aufs fleißigſte zu erforſchen, und alles nach einander an dich, hochedler Theophilus, zu ſchreiben: damit du von dem, was dir bereits erzehlet worden, zuverläßige Nachricht bekommen mögeſt. n)

Auf gleiche Weiſe fänget Lucas ſeine Apoſtel-Geſchichte an: In dem erſten Buche, mein werther Theophilus, habe ich alles beſchrieben, was JEſus theils gethan, theils gelehret hat bis an den Tag, da er den Apoſteln, die er durch den heiligen Geiſt erwehlet hatte, den letzten Befehl ertheilte, und hierauf wieder hinauf genommen wurde. o)

Dahin gehet auch, was Johannes ſchreibet: Das, was wir geſehen und gehöret haben, von demſelben predigen wir euch, damit auch ihr mit uns in Gemeinſchafft ſtehen möget; wir aber ſtehen in Gemeinſchafft mit dem Vater, und mit ſeinem Sohne, JEſu Chriſto. Und dieſes ſchreibe ich jetzt an euch, damit eure Freude vollkommen ſeyn möge. p)

Nicht weniger ſind die Worte Pauli mit hieher zu ziehen: Was zuvor geſchrieben worden, das iſt uns zur Lehre zuvor geſchrieben worden ꝛc. q)

Daß man ein ungeſchriebenes Wort GOttes, im päbſtiſchen Verſtand, für eine Glaubens-Lehre nothwendig annehmen müße, führet der Jeſuit Tonauer ferner dieſe Worte Pauli an: Das übrige will ich anordnen, wenn ich bey euch werde angekommen ſeyn. r)

Will der Jeſuit aus dieſem Spruch ſo viel folgern, daß nicht alles geſchrieben worden, ſondern bey des Apoſtels Pauli Ankunfft, noch ein und anderes habe angeordnet werden ſollen, das nicht geſchrieben geweſen;

ſo

ſo habe ich in ſo ferne nichts dargegen. Es hätte aber derſelbe beweiſen ſollen, daß der Apoſtel von Glaubens-Puncten rede, die zur Seligkeit nöthig ſind, als von welchen eigentlich die Frage iſt. Da aber dieſes weder er gethan, noch ſeine übrigen Glaubens-Genoßen es werden bewerckſtelligen können; ſo ſehe ich nicht, was ihm dieſer Spruch hat helfen ſollen.

Hätte der Jeſuit die vorhergehenden Worte Pauli beſſer erwegen wollen, ſo würde er gefunden haben, daß dieſer Apoſtel ſeine Lehre auf den **würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls** gerichtet, und dann in dieſen darauf folgenden Worten, von **beſſerer Ordnung** in **äuſſerlichen Dingen**, welche, wie Thomas Aquinas ſchreibet, keine ſo **groſſe Gefahr** bringen, nemlich von der **Ehrerbietigkeit bey dem Gebrauch des heiligen Abendmahls**, geredet habe; wie auch Chryſoſtomus ſelbſt dieſe Worte: **Das übrige will ich anordnen, wenn ich bey euch werde angekommen ſeyn**, nicht von **nothwendigen Glaubens-Stücken**, ſondern **von der Art, das heilige Abendmahl** ehrerbietig **zu handlen**, erkläret. s)

Wenn man aber auch, uneingeſtanden, zugeben wolte, es hätte Paulus mit dieſen **Worten** ſein Abſehen auf **Glaubens-Lehren** gehabt; ſo würde doch, deme ohngeachtet, der Schluß nicht gemacht werden können: **Es iſt etwas, das zum Glauben gehöret, damals noch nicht** beſchrieben **geweſen; Ergo iſt es nunmehr, da der Canon vollkommen worden, auch noch nicht** beſchrieben. Oder: **Es iſt nicht alles, was zum Glauben nöthig, in der erſten Epiſtel Pauli an die Corinther verfaßet; Ergo iſt es nirgends in der** heiligen **Schrifft** enthalten.

Der dritte Spruch, welchen der Jeſuit **Tonauer** zum vermeintlichen Beweiß anführet, daß nicht alle zur Seligkeit nöthige **Glaubens-Lehren** in **heiliger Schrifft** verfaßet wären, iſt aus den Worten Chriſti genommen, da er zu ſeinen Jüngern geſprochen: **Ich hätte euch noch vieles zu ſagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen.** t)

Wenn dieſe Worte Chriſti ſo viel heißen ſollen, als, **ich habe euch noch viel zu ſagen, das zur Seligkeit höchſt nöthig zu wißen und zu glauben, und davon weder in Moſe noch in den Propheten etwas enthalten iſt, auch nicht in eure Schrifften** eingetragen, ſondern **der Kirche von euch nur mündlich beygebracht werden ſoll**; warum ſaget uns denn der Jeſuit nicht deutlich, was es denn eigentlich für **Glaubens-Puncte** ſind, welche Chriſtus ſeinen **Jüngern** nicht entdecket, ſondern ſie an die päbſtiſche Traditiones gewieſen haben ſoll?

Mit dieſer Erklärung der angeführten Worte Chriſti, außer welcher ſie dem Herrn **Tonauer** nicht fürträglich ſeyn können, wird derſelbe, nach Auguſtini Urtheil, wenig Ehre aufheben, welches alſo lautet: **Es iſt ein recht verwegenes**

wegenes Stück, zu ſagen, welches diejenigen Dinge ſeyen, die Chriſtus nicht angezeiget habe. Alle Ketzer, ſo Chriſten ſeyn wollen, pflegen dieſen Spruch zu mißbrauchen, ihren kühnen Gedichten und Angebungen eine Farbe anzuſtreichen. u)

Will man aber eine gründlichere Erklärung dieſes Spruchs Chriſti von einem päbſtiſchen Lehrer ſelber hören; ſo iſt es Janſenius, welcher davon alſo ſchreibet: Das viele, welches der HErr Chriſtus ſeinen Jüngern noch zu ſagen hatte, war nicht was anderes, als was der HErr ihnen bisher gegenwärtig ſchon geſaget hatte, ſondern nur deſſelben völligere und deutlichere Auslegung. v)

Dieſe Erklärung iſt weit ſchrifftmäßiger, als die Auslegung des Jeſuiten Tonauers. Denn Chriſtus redet obige Worte zu ſeinen Jüngern in der Nacht vor dem Charfreytag, alſo zu einer Zeit, da ſie dasjenige, was ihnen der HErr von göttlichen Dingen noch zu ſagen hatte, theils bishero aus der Acht gelaßen, und ſich mit der Einbildung eines irrdiſchen Reichs geſchleppet, theils auch damahls, wegen der dazugeſchlagenen Traurigkeit, nicht recht zu Hertzen nehmen konnten; dahero denn auch ihre vollkommene Unterweiſung in den Apoſtel-Amt auf die Zeit der Auferſtehung Chriſti und auf die Ausgieſung des heiligen Geiſtes, nach dem Zuſammenhang des gantzen Textes, verſparet werden mußte.

Es war aber dasjenige, was Chriſtus ſeinen Jüngern von Glaubens-Puncten noch zu ſagen, oder vielmehr zu erklären hatte, nichts neues, ſondern alles hauptſächlich ſchon in den Schrifften Moſis und in den Propheten enthalten; dahero auch der Heyland, nach ſeiner Auferſtehung, denen beyden nach Emmahus gehenden Jüngern nichts neues ſagte, ſondern es meldet der Evangeliſt Lucas, daß er zu ihnen geſprochen: O ihr unverſtändigen Leute, deren Hertzen gar zu ſchwer dazu zu bringen ſind, alles zu glauben, was die Propheten geredet haben! Mußte denn nicht Chriſtus dieſes leiden, und zu ſeiner Herrlichkeit eingehen? Darauf machete er den Anfang von Moſe, und gieng alle Propheten durch, und was in der gantzen heiligen Schrifft von ihm ſtehet, das erklärete er ihnen. w)

Alles dieſes, und was denen Menſchen zu ihrer Seligkeit zu wißen und zu glauben nöthig iſt, und von Chriſto kund gethan worden, haben auch hernachmahls die Evangeliſten und Apoſtel in ihre Schrifften eingetragen, gleichwie auch Chriſtus ebenfalls zu ſeinen Jüngern ſprach: Euch habe ich Freunde genennet, weil ich euch alles, was ich von meinem Vater gehöret, kund gethan habe. x)

Da nun aus dieſen und andern Sprüchen heiliger Schrifft bewieſen werden kan, daß keine zur Seligkeit nöthige Glaubens-Lehren zurück geblie-

ben, welche nicht ſchon in den canoniſchen Büchern der Schrifft, dem Buchſtaben oder Verſtand nach, enthalten wären; ſo iſt auch der Schluß vergebens, daß es mündliche Auf- oder Zuſätze gebe, welche man, ob ſie gleich weder dem Buchſtaben noch Verſtand nach in dem geſchriebenen Wort GOttes enthalten ſeyen, deme ohngeachtet für nöthige Glaubens-Articul halten, und mit gleicher Andacht der Gottſeligkeit, Hochachtung und Ehrerbietung, als das geſchriebene Wort GOttes, annehmen und glauben müße.

Zeiget doch das Exempel der Berrhoenſer deutlich an, daß ſie nicht einmahl die mündliche Lehren der Apoſtel ſelbſten anders für richtig angenommen, als in ſofern ſelbige mit dem geſchriebenen Wort GOttes übereingeſtimmet: indem wir von dieſen Leuten benachrichtiget werden, daß ſie das ihnen von Paulo und Sila gepredigte Wort zwar gantz willig angenommen, aber auch täglich in der Schrifft geforſchet, ob ſichs nach ſelbiger wahrhafftig alſo verhielte, wie es ihnen die Apoſtel mündlich gelehret hatten. Und alsdenn wird erſt von ihnen geſaget, daß viele aus ihnen dieſer Lehre Beyfall gegeben, und gläubig worden wären. y)

Man ſuchet nicht weniger in der heutigen römiſchen Kirche einen Beweiß derer päbſtiſchen Traditionen Nothwendigkeit aus der Kinder-Taufe herzuleiten, und ſpricht: Wo findet man dieſe in der heiligen Schrifft gegründet?

Ob ich nun ſchon ſelbſt aus deme, was in verſchiedenen Sprüchen heiliger Schrifft, ſo wohl den klaren Worten als auch der Krafft und dem Verſtand nach, hiervon enthalten iſt, den richtigen Schluß würde machen können, daß die kleinen Kinder der heiligen Taufe fähig ſeyen, und ihnen dieſelbe nicht verweigert werden könne; ſo will ich doch lieber den in der römiſchen Kirche ſo hoch geachteten Bellarminum davon reden laßen, welcher mit drey aus der heiligen Schrifft genommenen Haupt-Argumenten die Kinder-Taufe bewieſen, zugleich aber auch meinen Satz dadurch beſtärcket hat, daß nicht nur das, was die Schrifft mit klaren Worten ausdrücket, ſondern auch dieſes, was dem Verſtand und der Krafft nach in derſelben enthalten iſt, für eine ſchrifftmäßige Wahrheit anzunehmen ſey. z)

Der erſte Grund Bellarmini iſt aus der Beſchneidung hergenommen, an deren ſtatt die Taufe eingeſetzet worden, davon Paulus ſpricht: Ihr ſeyd in ihm (Chriſto,) völlig vergnügt, als welcher das Haupt aller Herrſchafft und Gewalt iſt; in welchem ihr auch beſchnitten worden mit der Beſchneidung, die ohne Hände geſchiehet, nemlich durch Ausziehung des fleiſchlichen Leibes der Sünden, und alſo mit der Beſchneidung Chriſti, da ihr in der Taufe mit ihm begraben worden ꝛc. aa)

Hieraus machet Bellarminus den richtigen Schluß, daß, weil die kleinen Kinder in dem alten Teſtament beſchnitten worden, ſie auch der, ſtatt der Beſchneidung, in dem neuen Teſtament eingeſetzten Taufe fähig ſeyen.

Den zweyten Grund nimt Bellarminus aus den Worten Chriſti: Laſſet doch die Kinder zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht! denn vor ſolche iſt das Himmelreich. [bb])

Dieſes war ſo wohl eine allgemeine Einladung an die Kinder, daß ſie zu Chriſto kommen ſollen, als auch eine allgemeine Verheißung vor ſie, daß vor ſie das Himmelreich ſey. Da nun Chriſtus zu Nicodemo ſprach: Warlich, warlich, ich ſage es dir, es ſey denn, daß einer aus Waſſer und Geiſt gebohren werde, ſo kan er nicht in das Reich GOttes kommen: [cc]) dieſes aber, daß die Kinder zu Chriſto gebracht und ihm einverleibet werden, ordentlicher Weiſe durch die heilige Taufe geſchiehet; ſo folget, daß die heilige Taufe denen Kindern nicht zu verwehren ſey. Was aber GOtt auſſerordentlich thun kan und auch will, nemlich auch die ungetauften Kinder ſelig zu machen, davon iſt hier die Rede nicht. Denn Chriſtus thut zwar den Ausſpruch: Wer glauben und ſich taufen laſſen wird, der ſoll ſelig werden; Er ſaget aber nicht: Wer aber im Unglauben bleiben und nicht getaufet werden wird, der ſoll verdammet werden; ſondern er ſpricht nur: Wer aber im Unglauben bleiben wird, der ſoll verdammet werden. [dd])

Daß auch die kleinen Kinder, weil ſie ſelig werden, nothwendig ihren eigenen, und nicht einen fremden Glauben, haben müſſen, ſolches hat Lomer ſeinen Herren Jeſuiten gründlich aus der heiligen Schrifft bewieſen. [ee])

Der dritte Grund Bellarmini lieget in denjenigen Schrifft-Stellen des neuen Teſtaments, in welchen geſchrieben ſtehet, daß die Apoſtel gantze Familien getauft haben, darunter auch ſonder Zweifel Kinder geweſen. [ff])

Denn wo gantze Familien, und alſo ein Haußvater mit allen den Seinigen getaufet worden, da werden die Kinder, welche auch zu den Familien gehören, von der Taufe nicht ausgeſchloſſen; oder es muß im Gegentheil bewieſen werden, daß entweder gar keine Kinder in ſelbigen Häuſern oder Familien geweſen, oder, daß die Kinder von den Apoſteln nicht mit getaufet worden.

Ich weiß zwar wohl, daß Bellarminus anderswo ſaget: Man könne die Kinder-Taufe nicht aus der heiligen Schrifft allein, ohne *Traditionen*, beweiſen; [gg]) Allein es iſt dieſes ein offenbarer Widerſpruch, indem ja Bellarminus die Kinder-Taufe aus der heiligen Schrifft bereits, ohne Traditionen, bewieſen hat.

Geſetzt

Geſetzt aber, es fände ſich die Lehre von der Kinder-Taufe auch in einigen Traditionen; ſo ſtimmen doch dergleichen Traditiones mit der heiligen Schrifft überein, und kan alſo nicht geſaget werden, daß es, im päbſtiſchen Verſtand, ſolche mündliche *Traditiones* ſeyen, die in dem geſchriebenen Wort GOttes, dem Buchſtaben oder der Krafft und dem Verſtand nach, nicht ſchon enthalten wären.

Auſſer deme allen will man in der heutigen römiſchen Kirche die Nothwendigkeit derer Traditionen aus der Nothwendigkeit behaupten, zu glauben, daß die Mutter GOttes allezeit eine reine Jungfrau geblieben ſey, welches man aber nicht aus der heiligen Schrifft beweiſen könne, ſondern von der Kirche wiſſen müſſe.

Ob wir nun ſchon in unſerer evangeliſchen Kirche ebenfalls glauben, daß die heilige Jungfrau Maria, auch nach der Geburt unſers Heylandes, allezeit eine reine Jungfrau geblieben ſey; ſo halten wir doch ſolches für keinen zur Seligkeit ſchlechterdings nöthigen Glaubens-Articul, ſondern vielmehr zu unſerer Seligkeit für hinlänglich genug, wenn wir glauben, und aus den *canoni*ſchen Büchern heiliger Schrifft gewiß verſichert ſind, daß JEſus Chriſtus, unſer Erlöſer und Seligmacher, von einer reinen, unberührten und keuſchen Jungfrau, der Maria, wahrhafftig gebohren worden, auch ſonſten alle zum ſeligmachenden Glauben und gottſeligen Leben nöthige Stücke in Acht nehmen, und uns darnach richten.

Man vernehme, was Baſilius hiervon ſchreibet: Dieſes erwecket jetzo einige Muthmaſſung, ob nicht vielleicht die heilige Jungfrau Maria, nachdem ſie in ihrer Reinigkeit ſich zu der Geburt des HErrn, ſo durch den heiligen Geiſt verwaltet worden, gebrauchen laſſen, alsdenn erſt ihrem Mann die eheliche Wercke nicht verſaget? Wir aber, obwohl ſolches der gottſeligen Lehre keinen Abbruch thäte, (denn ſo lang, bis die Geburt Chriſti verwaltet wurde, war die jungfräuliche Reinigkeit vonnöthen; was aber nach der Zeit geſchehen, gehöret ſich nicht, der Lehre dieſes Geheimniſſes fürwitziger Weiſe nachzuforſchen,) jedoch damit nicht die Ohren derjenigen, ſo Chriſtum lieben, dergleichen Reden hören müſſen, daß die GOttes-Gebährerin einmahl aufgehöret habe, eine Jungfrau zu ſeyn, halten dafür, die angeführten Urſachen ſeyen genugſam, das Gegentheil zu erweiſen. hh)

Gleichwie ich nun ſchon oben ad §. V. in der Beſchreibung der Praxis eccleſiæ gezeiget habe, daß wir in unſerer evangeliſchen Kirche das Anſehen der Kirche in denjenigen Stücken, welche der heiligen Schrifft gemäß, oder doch zum wenigſten derſelben nicht entgegen ſind, ebenfalls viel gelten laſſen; alſo werden wir auch in dergleichen Dingen, als dieſe andächtige

Meynung von der beſtändigen Jungfrauſchafft der heiligen Jungfrau Maria iſt, das Anſehen der Kirche, weil die heilige Schrifft wenigſtens das Gegentheil davon nicht erhärtet, nicht verwerffen, wenn nur nicht in andern Stücken der heiligen *canoni*ſchen Schrifft dabey widerſprochen, noch ſonſt etwas gelehret wird, welches derſelben nicht gemäß, ſondern gantz entgegen iſt.

Noch weiter will man in der heutigen römiſchen Kirche die Nothwendigkeit derer Traditionen aus der irrigen Meynung erzwingen, daß man aus der heiligen Schrifft nicht wiſſen könne, was für eine Form und Materie zu einem jeden heiligen Sacrament müſſe gebraucht werden.

Wir glauben in unſerer evangeliſchen Kirche, daß Chriſtus nur zwey Sacramente eingeſetzt habe, nemlich die heilige Taufe, und das heilige Abendmahl. Die übrigen Sacramente der heutigen römiſchen Kirche ſind weder dem Buchſtaben noch dem Verſtand nach denen canoniſchen Büchern heiliger Schrifft gemäß, ſondern vielmehr denenſelben entgegen; dahero denn freylich auch dererſelben Form und Materie in der Schrifft nicht hat gedacht werden können.

Was nun das Sacrament der heiligen Taufe anlanget, wodurch wir in den Gnaden-Bund GOttes aufgenommen werden, ſo iſt die Materia circa quam das Waſſer, zu welchen das Wort kommet.

Von dem Waſſer zeugen die ſchon vorher angeführte von Chriſto zu Nicodemo geſprochene Worte; desgleichen, was Petrus ſchreibet: Die aber vorzeiten nicht gehorchen wollten, als die Langmuth GOttes noch einmal auf ſie wartete zur Zeit des Noä, als der Kaſte gebauet wurde, in welchen wenige, das iſt, acht Seelen ſich gerettet haben bey dem Waſſer, deſſen Gegenbild die Taufe iſt, die uns jetzt von der Verdammniß errettet, nicht dadurch, daß das Fleiſch von der Unſauberkeit gereiniget wird, ſondern daß wir einen Bund des guten Gewiſſens mit GOtt machen durch die Auferſtehung JEſu Chriſti. ii)

Die Exempel, daß mit puren Waſſer getaufet worden, ſind in verſchiedenen Schrifft-Stellen zu finden. kk)

Das Wort gründet ſich auf den Spruch Pauli, in welchem die Taufe das Waſſer-Bad im Wort genennet wird. ll)

Die Form der heiligen Taufe beſtehet in deme, daß der Menſch getaufet wird im Namen GOttes, des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. mm)

Was das Sacrament des heiligen Abendmahls betrifft, wodurch wir in dem Gnaden-Bund GOttes beſtätiget werden, ſo iſt, was die Materie anlanget, das irrdiſche und ſichtbare Brod und Wein, das himm-

himmliſche und unſichtbare aber der Leib und das Blut Chriſti, nach den Einſetzungs-Worten unſers Heylandes. nn)

Die Form beſtehet, von Seiten des Kirchen-Dieners, im Segnen und Darreichen, von Seiten des Communicanten aber im nehmen, eſſen und trincken, alles ebenfalls nach denen ſub lit. nn) angezeigten Schrifft-Stellen.

Weil man nun aus heiliger Schrifft die Form und Materie dieſer beyden heiligen Sacramente klar, deutlich und ausdrücklich weiß; ſo folget, daß man keine Tradition darzu vonnöthen habe.

Und ſollten denn die lieben Alt-Väter, welche doch ſonſt in der heutigen römiſchen Kirche in ſo groſſem Anſehen ſtehen, nicht vermögend ſeyn, dieſelbe durch ihre Ausſprüche zu überzeugen, daß man, nebſt der heiligen Schrifft, keine Tradition nöthig habe, da ſo viele dererſelben erkannt und bezeuget, daß die Apoſtel, was ſie zuvor geprediget, auch in Schrifften übergeben hätten? Ich will deren nur wenige anführen. Irenæus ſchreibet: Wir haben nicht durch andere das Geheimniß unſers Heyls empfangen, als durch die, durch welche das Evangelium zu uns kommen iſt, welches ſie zwar damals geprediget, hernach aber, durch GOttes Willen, in Schrifften uns übergeben haben, daß es der Grund und Stütze unſers Glaubens ſeyn ſollte. oo)

Chryſoſtomus ſpricht: Zu der Zeit, wenn der Antichriſt in der Kirche wird überhand genommen haben, werden die Chriſten keine andere Zuflucht, als zu der Schrifft, und kein ander Mittel haben, etwas zu beweiſen, als die Schrifft. pp)

Auguſtinus ſaget: Diejenigen ſind verflucht, welche in Glaubens-Sachen etwas auſſer dem, was in der Schrifft ſtehet, vorbringen wollen. qq)

Tertullianus erkennet nicht nur der heiligen Schrifft Vollkommenheit, ſondern drohet auch denen das Wehe an, welche etwas in Glaubens-Sachen vorbringen, das nicht in der Schrifft ſtehet. rr) Noch mehr dergleichen Ausſprüche ſind bey Lomern zu leſen. ss)

Wie können demnach wir Evangeliſche ſicherer gehen, als wenn wir unſern Glauben allein auf das geſchriebene Wort GOttes gründen, diejenigen Traditiones aber, welche weder dem Buchſtaben noch der Krafft und dem Verſtand nach in der heiligen Schrifft enthalten, ſondern derſelben vielmehr entgegen ſind, verwerffen?

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes läſſet ſich zwar nicht deutlich heraus, was durch das andere, ſo die allgemeine Kirche zu glauben vorhält, zu verſtehen ſey. Denn da uns die Herrn Catholicken dasjenige Buch, worinnen alle ihre Traditiones zuſammen getragen ſind, zu nennen, ſehen und leſen zu laſſen,

Bedencken tragen; ſo offenbaret ſich hieraus ſo viel, daß in demſelben keine, oder wenigſtens nicht lauter von den Apoſteln herrührende Traditiones, ſondern vielmehr etwas gantz oder größtentheils anderes, das die römiſche *particular*-Kirche durch den Pabſt zu aller Zeit ſich belieben läſſet, und zu glauben vorhält, enthalten ſeyn muß. **Von der Unzulänglichkeit der bloſſen mündlichen Fortpflanzung der evangeliſchen Wahrheit** wird unten ad §. XXXIX. gehandelt werden.

a) Matth. XV. 9. Marc. VII. 7. b) Rom. I. 16. 1 Cor. II. 1-5. 1 Theſſ. II. 13. c) Rom. III. 4. IV. 3. IX. 17. Gal. III. 8. 22. d) *Vitus Miletus* in Diſcurſ. 600. errorum Heshuſii, pag. 21. conf. *Chemnit.* Exam. Concil. Trident. pag. 47. e) *Bellarminus* de Eccleſia, Libr. IV. Cap. II. §. Secunda nota etc. pag. 1297. f) *Andradius* Libr. II. Defenſ. Concil. Trident. pag. 157. g) Epheſ. II. 19. ſqqu. h) ap. Jeſuitam, *Theoph. Raynaudum*, Tom. XX. Opp. pag. 301. i) 2 Theſſ. II. 15. k) *Baſilius* in Libr. de Spiritu ſancto, Cap. XXIX. pag. 326. l) Act. XVII. 1. 2. 3. m) Act. XXVI. 22. n) Luc. I. 1-4. o) Act. I. 1. 2. p) 1 Ioh. I. 3. 4. q) Rom. XV. 4. r) 1 Cor. XI. 34. s) *Chryſoſtomus* Tom. IV. col. 544. Edit. Baſil. 1558. Homil. 28. in Epiſt. I. ad Corinth. t) Ioh XVI. 12. u) *Auguſtinus* T. IX. Tract. 96. in Iohann. Cap. XVI. Edit. Baſil. 1529. pag. 235. & Tract 97. v) *Janſenius* in Concord. Cap. 135. w) Luc. XXIV. 25. 26. 27. x) Ioh. XV. 15. y) Act. XVII. 10. 11. 12. z) *Bellarmin.* de Baptiſmo, Libr. II. Cap. 8. Edit. Ingolſtad. 1591. pag. 319. aa) Coloſſ. II. 10. 11. 12. bb) Matth. XIX. 14. Marc. X. 14. cc) Ioh. III. 5. dd) Marc. XVI. 16. ee) Lomer in der fortgeſetzten Abfertigung zweyer Jeſuiten, ein mit ihnen gehaltenes Religions-Geſpräch betreffend, pag. 62. ſqqu. ff) Act. XVI. 15. ſqqu. XVIII. 8. 1 Cor. I. 16. gg) *Bellarminus* de Verbo Dei, Libr. IV. Cap. 4. pag. 213. hh) *Baſilius* T. I. Homil. XXV. de humana Chriſti generatione, Edit. Pariſ. 1638. pag. 509. ii) 1 Petr. III. 20. 21. kk) Matth. III. 6. 13. 16. Ioh. I. 26. Act. VIII. 38. X. 47. ll) Epheſ. V. 26. mm) Matth. XXVIII. 19. nn) Matth. XXVI. 26. 27. 28. Marc. XIV. 22. 23. 24. Luc. XXII. 19. 20. 1 Cor. XI. 23. ſqqu. oo) *Irenæus* Libr. III. adverſ. Hæreſ. Cap. I. Edit. Baſil. 1548. pag. 137. pp) *Chryſoſtomus* Homil. 49. in Matthæum. qq) *Auguſtinus* Libr. III. contra Lit. Petit. Tom. VII. Cap. 6. rr) *Tertullianus* contra Hermogen. Cap. XXII. Edit. Pariſ. 1664. pag. 241. ss) Lomer cit. loc. pag. 118. ſqqu.

§. VIII.

Inter articulos ſubſtantiales fidei catholicæ ſunt illa, per quæ agnoſcitur Chriſtus fons omnis gratiæ, cauſa juſtificationis & Salutis noſtræ per ſua merita infinita: item miſericordia & juſtitia Dei: ſuper-

Unter die weſentlichen Puncte des allgemeinen Chriſtlichen Bekentniſſes gehöret, daß man Chriſtum für die Qvelle aller Gnaden, für die Urſach, warum wir vor GOtt gerecht geſprochen werden, und für die Urſach unſers Heyls, und zwar ſeiner unend-

pernaturalia pœnitentiæ motiva: gravitas & horror peccati: fides, ſpes, charitas Dei & proximi, aliaque ad Salutem neceſſaria.

unendlichen Verdienſte wegen, erkenne: ferner die Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit GOttes: die übernatürliche Beweggründe der Reue: die Schwere der Sünde, und der Schrecken, den ſie verurſachet: der Glaube, die Hoffnung, und Liebe ſo wohl GOttes, als des Nächſten, und andere Dinge, welche das Seelen-Heyl zu erlangen erfordert werden.

Anmerckung.

Dieſe Anzeige der weſentlichen Stücke des allgemeinen chriſtlichen Bekenntniſſes iſt zwar aus dem Hirten-Brief des Hochwürdigſten Herrn Ertz-Biſchoffs genommen; allein der Herr Verfaſſer des Beweiſes übergehet ein eintziges in dem Hirten-Brief annoch enthaltenes Wörtlein, welches die Lehre der allgemeinen apoſtoliſchen Kirche von der Lehre der heutigen römiſchen *particular*-Kirche in demjenigen Glaubens-Articul gar mercklich unterſcheidet, von welchem das gantze Heyl der Gemeinde Chriſti abhanget, und um welchen willen wir Proteſtanten hauptſächlich ausgeſtoſſen worden ſind, weil wir in dem Geſchäffte der Seligkeit keinen andern Grund haben legen wollen und können, als den, der ſchon geleget iſt, welcher JEſus Chriſtus iſt. [a])

Der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff bekennen mit völliger Uebereinſtimmung des allgemeinen apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniſſes, und zwar ohne allen Zweifel aus aufrichtigen Hertzen, daß Chriſtus die Quelle aller Gnaden, die NB. einige Urſach unſerer Rechtfertigung und unſers Heyls ſey.

Da aber der Herr Verfaſſer des Beweiſes das Wörtlein einige hier vorbey gehet, und nur ſo viel ſetzet, daß Chriſtus die Urſache unſerer Rechtfertigung und unſers Heyls ſey; ſo läſſet ſich daraus vermuthen, daß derſelbe dieſe gute Lehre in einem zweydeutigen Verſtand genommen, und die Worte des Hochwürdigſten Herrn Ertz-Biſchoffs, wieder ihren durch das Wörtlein einige ausgedruckten wahren und ächten bibliſchen Verſtand und Sinn, alſo erkläret wiſſen wolle: Chriſtus ſey die Urſach unſerer Rechtfertigung und Seligkeit, nemlich in ſo fern derſelbe mit ſeiner Gnade unſere

Rechtfertigung durch die Wercke befördere, und dieſelbe verdienſtlich mache, daß wir unſer Heyl erwerben können.

Denn man lehret in der heutigen römiſchen Kirche, daß die vor GOtt geltende Gerechtigkeit entſtehe, theils aus der eingegoſſenen Gnade, theils aus dem fleißigen Gebrauch derſelbigen; und daß alſo die eingegoſſene Gerechtigkeit ein Werck in uns ſeyn ſoll, das vor GOttes Gericht verdienſtlich ſey. [b])

Daher lehret auch das Concilium Tridentinum: **Wer da lehret, daß die guten Wercke der Gerechtfertigten nicht verdienen eine gröſſere Gnade, ja das ewige Leben und die Vermehrung der Herrlichkeit in demſelbigen, der ſey verflucht!** [c])

Bellarminus ſchreibet: **Die gemeine Meynung aller catholiſchen iſt, daß die guten Wercke der Gerechten, wahrhaftig und eigentlich davon zu reden, nicht nur dieſen oder jenen Lohn, ſondern gar das ewige Leben verdienen.** [d])

Der Jeſuit Scheffmacher ſaget: **Ob man ſchon nur durch das Verdienſt JEſu Chriſti gerechtfertiget werde, und obſchon JEſus Chriſtus allein uns die Vergebung der Sünden erworben habe; ſo ſey doch der Menſch nicht durch die Gerechtigkeit Chriſti, welche auſſer ihm ſey, gerecht, ſondern er ſey eigentlich und allein durch ſeine eigene und in ihm wohnende Gerechtigkeit gerecht.** [e])

Iſt aber dieſes nicht ein offenbarer Wiederſpruch des Paters Scheffmachers, durch das Verdienſt Chriſti, der uns allein die Vergebung der Sünden erworben habe, gerechtfertiget, und doch eigentlich und allein durch ſeine eigene einwohnende Gerechtigkeit gerecht werden? Kan man denn ſagen, die äuſſerliche Gerechtigkeit JEſu Chriſti ſey die verdienende Urſach, und die innerlich einwohnende Gerechtigkeit ſey die förmliche Urſach der Rechtfertigung? Denn wenn die einwohnende Gerechtigkeit die förmliche Urſach der Rechtfertigung iſt; ſo wird der Menſch in Anſehung dieſer einwohnenden Gerechtigkeit, und nicht allein in Betrachtung des Verdienſtes JEſu Chriſti, gerechtfertiget. Wenn uns aber GOtt allein in Betrachtung des unendlichen Werthes des Verdienſtes JEſu Chriſti rechtfertiget, ſo iſt die einwohnende Gerechtigkeit ja nicht die förmliche Urſach der Rechtfertigung.

Das Concilium Tridentinum ſetzet zwar dieſe irrige Lehre feſt: **Die einzige *formale* Urſach der Rechtfertigung iſt die Gerechtigkeit GOttes, nicht, nach welcher er gerecht iſt, ſondern uns gerecht machet, daß, indem er uns damit beſchencket, in unſerer Seele eine Erneuerung geſchiehet, damit wir nicht nur als Gerechte angeſehen werden, ſondern**

auch

auch in der That ſind. Und gleichwohl ſpricht daſſelbige: Niemand kan gerecht ſeyn, als dem die Verdienſte JEſu Chriſti mitgetheilet werden. f)

Aber auch hier zeiget ſich ein handgreiflicher Widerſpruch darinne, daß niemand ohne Mittheilung der Verdienſte JEſu Chriſti gerecht ſeyn, und doch der Menſch durch ſeine eigene einwohnende Gerechtigkeit gerechtfertiget werden könne. Chriſti Verdienſte können uns ja anders nicht mitgetheilet werden, als durch derſelben Zurechnung im Glauben zu unſerer Rechtfertigung.

Es wollen zwar die Väter dieſes Concilii das Anſehen haben, als ob ſie lehrten, daß die einwohnende Gerechtigkeit nicht aus uns ſelbſt, ſondern ein Geſchenck GOttes wäre, welches uns durch Chriſti Verdienſt eingegoſſen würde, folglich die Gerechtigkeit und Genugthuung JEſu Chriſti gleichwohl ihre Gültigkeit behielte, indem ſie ziemlich behutſam ſetzen: In Chriſto leben wir, verdienen wir, und leiſten auch Genugthuung; g)

Allein, auch aus dieſem Grunde, wenn die guten Wercke nicht unſere, ſondern GOttes Wirckungen ſind, können ſie um ſo weniger, im eigentlichen Verſtand, verdienſtlich genennet werden; folglich iſt es ein abermahliger Widerſpruch, wenn dieſe Väter lehren: Es iſt zu glauben, daß denen Gläubigen nichts daran mangelt, daß ſie ſolten völlig durch diejenigen Wercke, die in GOtt gethan, dem göttlichen Geſetz, nach Beſchaffenheit dieſes Lebens, genugthun, und, wo ſie auch im Stande der Gnaden ſterben, ſie das ewige Leben, das ſie zu ſeiner Zeit zu erlangen haben, wahrhafftig verdienen. h)

Hernach muß man auch die Rechtfertigung von der Heiligung unterſcheiden. Jene iſt eine richterliche Handlung, dieſe aber eine Eingieſung der Heiligkeit. Es würde demnach etwas ſeltſames zu ſagen ſeyn, die Rechtfertigung beſtehe erſtlich in einer richterlichen Handlung, welche die Vergebung der Sünden ſey, die auſſer uns geſchähe, und dann zweytens in der Eingieſung der chriſtlichen Tugenden, welche in uns fürgehe. Dieſe zwey unterſchiedene Handlungen laſſen ſich nicht unter einander mengen, oder in eine Form gieſen; daher auch Paulus beyde gar wohl von einander unterſcheidet, wenn er ſpricht: Chriſtus JEſus iſt uns von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlöſung gemacht. i)

Da nun der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff in Dero Hirten-Brief deutlich bekennen, und auch von ihren Predigern gelehret wiſſen wollen, daß, durch die Barmhertzigkeit GOttes, Chriſtus die einige Urſach unſerer Rechtfertigung und unſers Heyls, und zwar ſeiner unendlichen Verdienſte wegen, ſey; ſo folget der Schluß gantz natürlich: Daß wir aus lauterer göttlicher Barmhertzigkeit, und eintzig und allein in Betrach-

tung der unendlichen Verdienſte Chriſti, gerechtfertiget und ſelig werden.

Dieſe Sätze: Wir werden aus lauterer Barmhertzigkeit GOttes gerecht und ſelig: Chriſtus iſt die einige Urſache unſerer Rechtfertigung: Chriſtus iſt die einige Urſache unſers Heyls, ſind alle der evangeliſch-apoſtoliſchen Lehre vollkommen gemäß.

Der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff behaupten, daß ein Prediger das Wort GOttes nicht austheile, wenn er die Lehren des heylbringenden Glaubens von Chriſto und von der Barmhertzigkeit GOttes mit Stillſchweigen übergehe, und ſetzen alſo die Barmhertzigkeit GOttes unter die höchſtnothwendigen Stücke der Lehre des heylbringenden Glaubens von Chriſto.

Eben dieſes lehret uns der heilige Paulus, wenn er ſchreibet: Der an Barmhertzigkeit reiche GOtt hat aus groſſer Liebe, mit welcher er uns geliebet hat, uns, die wir in Sünden todt waren, mit Chriſto lebendig gemacht, (denn aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden,) und hat uns mit auferwecket, und mit in den Himmel geſetzet in Chriſto JEſu: damit er in den zukünfftigen Zeiten den übergroſſen Reichthum ſeiner Gnade durch Gütigkeit gegen uns in Chriſto JEſu ſehen laſſen möchte. Denn aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden durch den Glauben, (und auch dieſes kömmet nicht von uns her, ſondern es iſt GOttes Geſchenck,) nicht aber der Wercke wegen, damit niemand ſich rühmen möge. k) GOTT hat uns ſelig zu machen beſchloſſen, und daher mit einem heiligen Berufe berufen, nicht nach unſern Wercken, ſondern nach ſeinem freywilligen Entſchluſſe, und nach der Gnade, mit welcher er uns ſchon von Ewigkeit her, um Chriſti JEſu willen, angeſehen hat. l) Nachdem die Gütigkeit und Menſchen-Liebe GOttes, unſers Heylandes, hervorgeleuchtet, ſo hat er uns, nicht wegen der gerechten Wercke, die wir gethan hätten, ſondern nach ſeiner Barmhertzigkeit, vom Verderben errettet durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneuerung des heiligen Geiſtes, welchen er reichlich über uns ausgegoſſen hat durch JEſum Chriſtum, unſern Heyland; daß wir durch deſſelben Gnade gerecht gemachet und Erben des ewigen Lebens in der Hoffnung würden. Und dieſes iſt ein ungezweifelt wahres Wort. m)

Dieſe Wahrheit iſt auch in nachfolgender Lehre des heiligen Apoſtels Petri gegründet: Gelobet ſey GOtt und der Vater unſers HErrn, JEſu Chriſti, der uns nach ſeiner groſſen Barmhertzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferſtehung JEſu Chriſti

von

von den Todten, zu einen unverderblichen und unbefleck lichen und unverwelcklichen Erbe, das vor uns aufgehoben wird in dem Himmel. n)

Gnade und Verdienſt aber ſtehen einander entgegen. Entweder muß die Gnade bleiben, und das Verdienſt weichen; oder es muß das Verdienſt bleiben, und die Gnade weichen.

Denn der Apoſtel Paulus machet einen gar ſorgfältigen Unterſchied zwiſchen der Gnade und Barmherzigkeit GOttes, und zwiſchen dem Verdienſt der Wercke, da er ſpricht: Iſt es aus Gnaden, ſo iſt es nicht nach den Wercken; ſonſt würde Gnade nicht Gnade ſeyn. Iſt es aber nach den Wercken, ſo iſt es nicht Gnade; ſonſt wäre das Werck nicht ein Werck. o) Von guten Wercken wird unten ad §. XIX. weiter geredet werden.

Ob alſo ſchon Bellarminus ſchreibet, daß die guten Wercke der Gerechten das ewige Leben verdienten; ſo hat doch dieſer kluge Cardinal, ohne Zweifel in Betrachtung, daß Paulus auch die gerechten Wercke, obangeführter maſſen, von allem Verdienſt ausſchlieſſet, die Lehre von der eigenen Gerechtigkeit für ungewiß und gefährlich, hingegen für das allerſicherſte gehalten, ſeine gantze Zuverſicht allein auf GOttes Barmherzigkeit zu ſetzen, da er geſchrieben: Weil die eigene Gerechtigkeit ungewiß, und mit der Gefahr, in eiteln Ruhm zu verfallen, verknüpfet iſt; ſo iſt das allerſicherſte, daß man ſeine gantze Zuverſicht allein auf die Barmhertzigkeit und Gütigkeit GOttes ſetze. p)

Hiermit ſtimmet Auguſtinus überein, in den Worten: Gleichwie der einige GOttes-Sohn iſt für uns des Menſchen Sohn worden, damit er uns mit ihm GOttes Kinder machet; alſo hat er allein die Strafe auf ſich genommen, ohne alle Schuld, daß wir durch ihn, ohne unſere gute Wercke und Verdienſt, erlangeten die Gnade, die uns GOtt nicht ſchuldig war. q)

Der zweyte evangeliſch-apoſtoliſche Satz des Hochwürdigſten Herren Ertz-Biſchoffs beſtehet darinne, daß Chriſtus die einige Urſach unſerer Rechtfertigung ſey.

Die Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt iſt keine Eingieſſung der Tugenden, ſondern eine richterliche Handlung, durch welche GOtt den Sünder, um des allertheureſten und unendlichen Verdienſtes JEſu Chriſti willen, welches derſelbe mit lebendigen Glauben ergreifet, von ſeinen Sünden und allen dadurch verdienten Strafen losſpricht, um der ihm zugerechneten vollkommenen Gerechtigkeit Chriſti willen für gerecht erkläret, zu Gnaden an und aufnimmt, und zum Erben des ewigen Lebens einſetzet.

 Die

Die Rechtfertigung beziehet ſich, als eine richterliche Handlung, auf die Verdammniß, welcher ſie in der heiligen Schrifft entgegen geſetzet wird, wie ſolches folgende Stellen erläutern: Wenn ein Hader iſt zwiſchen Männern; ſo ſoll man ſie vor Gericht bringen, und ſie richten, und dem Gerechten recht ſprechen, und den Gottloſen verdammen. r) Wer dem Gottloſen recht ſpricht, und den Gerechten verdammet, die ſind beyde dem HErrn ein Greuel. s) Wer will nun die Auserwehlten GOttes anklagen? GOtt iſt der, ſo gerecht machet. Wer will verdammen? Chriſtus iſt der, ſo geſtorben iſt ꝛc. t) Deswegen auch Paulus ſich des Ausdruckes bedienet, daß GOtt die Sünde an dem Leibe Chriſti verdammet oder geſtrafet habe. u) Gleichwie nun die Verdammung keine Eingieſſung der Ungerechtigkeit iſt; Alſo iſt auch die Rechtfertigung keine Eingieſſung der Gerechtigkeit: Beydes aber iſt eine richterliche Handlung.

Rechtfertigen iſt eben ſo viel, als begnadigen, verzeihen, die Sünden nicht ſtrafen, nicht verdammen. Denn es heiſſet: Wohl dem Menſchen, dem der HErr die Miſſethat nicht zurechnet! v) HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht! denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht. w) Hier iſt kein Unterſchied. Denn ſie haben alle geſündiget, und keiner kan ſich vor GOtt rühmen; ſondern ſie werden umſonſt gerecht gemacht nach ſeiner Gnade durch die Erlöſung, welche durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt: Welchen GOtt zuvor verordnet hatte zum Verſöhnungs-Opffer, daß wir nemlich mit ihm verſöhnet würden durch den Glauben an ſein Blut, damit er die Gerechtigkeit zeigete, welche vor ihm gilt, nemlich durch Vergebung der vorher unter der Langmuth GOttes geſchehenen Sünden, damit er zu der jetzigen Zeit die vor ihm geltende Gerechtigkeit zeigen möchte, und damit er gnädig ſeyn, und den, ſo an Chriſtum glaubet, gerecht ſprechen möchte. x) Selig ſind die, welchen ihre Ubertretungen des Geſetzes vergeben und deren Sünden zugedecket worden ſind! Selig iſt der Mann, welchem GOtt die Sünde nicht anrechnet! y) GOtt hat auch euch, die ihr in den Sünden und in der Vorhaut eures Fleiſches todt waret, mit ihm (Chriſto) lebendig gemacht, und hat euch alle Sünden vergeben ꝛc. z)

In der Rechtfertigung wird uns die vollkommene Gerechtigkeit JEſu Chriſti durch den Glauben zugerechnet, welche uns GOtt als ein Gnaden-Geſchenck giebet.

Und gleichwie die Sünde Adams ſeinen Nachkömmlingen, unſere Sünden aber Chriſto zugerechnet worden; alſo wird auch die Gerechtigkeit Chriſti uns zugerechnet, und zwar allein durch den Glauben, ohne unſere Wercke.

Viele

Viele bereits angeführte Schrifft-Stellen haben alles dieſes beſtärcket, welchen ich noch folgende beyfüge: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärcke. aa) GOtt hat den, welcher von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit Wir durch Ihn die Gottgefällige Gerechtigkeit werden mögen. bb) Ich achte alles andere für Schaden wegen der weit vortrefflichern Erkenntniß Chriſti JEſu, meines HErrn: um deſſen willen ich aller Dinge verluſtig worden bin, und alles für Unflath halte, damit ich nur Chriſtum zum Gewinſt haben möge, und damit ich in ihm erfunden werden möge als einer, der nicht ſeine Gerechtigkeit habe, die aus dem Geſetz kömmet, ſondern die durch den Glauben an Chriſtum erlangte Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit, die von GOtt auf den Glauben kömmet. cc) Da wir erkannten, daß durch des Geſetzes Wercke kein Menſch gerecht werden kan, ſondern nur allein durch den Glauben an JEſum Chriſtum, ſo ſind auch wir an Chriſtum JEſum gläubig worden, damit wir durch den Glauben an Chriſtum möchten gerecht werden, und nicht durch die geſetzlichen Wercke: indem durch die geſetzlichen Wercke niemand gerecht wird ꝛc. Ich halte nicht die Gnade GOttes für etwas vergebliches. Wenn aber die Gerechtigkeit durch das Geſetz erlanget würde, ſo wäre ja Chriſtus vergebens geſtorben. dd) Einem, der Wercke gethan, wird der Lohn nicht aus Gnaden angeſetzet, ſondern aus Schuldigkeit. Hingegen einem, der nicht Wercke gethan, aber auf den vertrauet, der den Gottloſen loßſpricht, dem wird ſein Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet. ee) Es wird kein Menſch aus den Wercken des Geſetzes vor GOtt gerecht geſprochen werden. Denn durch das Geſetz kömmet man nur zur Erkänntniß ſeiner Sünde. Zu dieſer jetzigen Zeit aber iſt die Gottgefällige Gerechtigkeit, welche ohne das Geſetz erlanget wird, geoffenbaret worden, welche auch in dem Buche des Geſetzes und von den Propheten bezeuget wird: die Gottgefällige Gerechtigkeit nemlich durch den Glauben an JEſum Chriſtum, welche zu allen Menſchen, und über alle, ſo glauben, kömmet ꝛc. So machen wir demnach den Schluß, daß der Menſch durch den Glauben (allein) gerecht gemachet werde, ohne Wercke des Geſetzes. ff)

Man beſchuldiget Lutherum mit Unrecht, als ob derſelbe dieſe letztern Worte Pauli, durch den Zuſatz des Wörtleins allein, verfälſchet habe. Denn nicht zu gedencken, daß unſere evangeliſche Lehrer Stellen aus teutſchen in dem Pabſtthum gedruckten Uberſetzungen und aus verſchiedenen Kirchen-Vätern zuſammen geſammlet, in und bey welchen man dieſes Wort, allein, findet; ſo hat Lutherus es ja nicht überſetzet, durch den alleinigen Glauben, als

wenn man durch dieſen ſelig werden könnte, man möge ſonſt ſo gottlos leben, als man wolle, ſondern, allein durch den Glauben, das iſt, die guten Wercke ſeyen zwar, als Früchte des Glaubens, nothwendig, der Glaube aber allein mache den Menſchen gerecht und ſelig, und nicht die ohnehin aus einer Schuldigkeit gethane, folglich nicht verdienſtliche Wercke, nach dem Ausſpruch Chriſti: Wenn ihr alles, was euch befohlen iſt, gethan habt, ſo ſprechet: Wir ſind Knechte, die damit nichts verdienen. Denn wir haben nur gethan, was wir zu thun ſchuldig waren. gg)

Bey einer Uberſetzung muß man nicht ſo wohl auf die Worte ſehen, als vielmehr den Verſtand der Sache ausdrücken. Da nun das griechiſche Wort χωρὶς, ohne, ausſchlieſend iſt; ſo rechtfertiget allein der Glaube, χωρὶς ἔργων, ſeparatis operibus, mit Abſonderung und Ausſchlieſſung der Wercke.

Dieſer Lehre ſtehen die Worte Jacobi gar nicht entgegen: So ſehet ihr ja nun, daß der Menſch aus den Wercken gerecht erkannt wird, und nicht aus dem Glauben allein. hh) Es wird hiervon unten ad §. XXXIX. zu Lutheri Entſchuldigung ein mehrers beygebracht werden.

Denn eben dieſes iſt auch unſere evangeliſche Meinung, wenn wir von dem heiligmachenden Glauben und der innerlichen Gerechtigkeit reden. Die Frage iſt aber nicht hiervon, ſondern von dem gerechtfertigenden und dem Abraham zur Gerechtigkeit vor GOtt zugerechneten Glauben, davon Jacobus ſaget: Abraham hat GOtt geglaubet, und es iſt ihm zur Gerechtigkeit angerechnet worden, und er iſt ein Freund GOttes genennet worden. ii)

Um dieſes gerechtfertigenden Glaubens willen, von welchem Paulus ſpricht, daß er ohne Wercke des Geſetzes gerecht mache, erhält der bußfertige Sünder, der keine gute Wercke, ſondern lauter Verdammniß hat, zuerſt bey GOtt Gnade, und wird alsdenn von Sünden losgeſprochen; gleichwie der Zöllner kein eintziges gutes Werck vor GOttes Richter-Stuhl brachte, und doch gerechtfertiget in ſein Hauß hinab gieng. kk)

Der Glaube, welcher betrachtet wird, ſo fern er beydes vor GOtt gerecht, und hernach inwendig heilig machet, iſt, in Abſicht auf die Heiligung, ohne Wercke nicht vollkommen, ſondern, wie ich oben ad § III. bewieſen habe, ein todter Glaube; dahero auch Jacobus ſaget: Iſt nicht Abraham, unſer Vater, aus den Wercken gerecht erkannt worden, als er ſeinen Sohn Iſaac auf den Altar zum Opfer darbrachte? Da ſieheſt du ja, daß der Glaube durch ſeine Wercke wirckſam geweſen, und daß aus den Wercken erkannt worden, daß ſein Glaube ein vollkommener Glaube ſey. ll)

Wenn

Wenn man aber den Glauben anſiehet, wie er vor GOttes ſtrengen Gericht erſcheinet, wenn er zuerſt den Richter beweget, um Chriſti Verdienſtes willen dem mit lauter Verdammniß behaffteten, aber bußfertigen und ſeine Zuflucht zu der Genugthuung Chriſti nehmenden Sünder Gnade zu erweiſen, und ihn zu rechtfertigen, das iſt, von Sünde und Strafe loszuzehlen; ſo bringet derſelbe gar keine gute Wercke vor den Richter, ſondern machet allein, mit Abſonderung und Ausſchlieſſung der Wercke des Geſetzes, gerecht und ſelig.

Der dritte evangeliſch-apoſtoliſche Satz des Hochwürdigſten Herrn Ertz-Biſchoffs lautet: Chriſtus iſt die einige Urſach unſers Heyls. Dieſer richtige Satz gründet ſich auf das, was ich bishero von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt angemercket und bewieſen habe. Denn wenn Chriſtus die einige Urſach unſerer Rechtfertigung iſt; ſo iſt er auch die einige Urſach unſers Heyls; Und durch welchen ich allein gerechtfertiget werde, durch denſelben werde ich auch allein ſelig.

Die Schrifft beſtärcket dieſes ausdrücklich in folgenden Sprüchen: Ihr ſollet alle, und auch das gantze Volck Iſrael, wiſſen, daß in dem Namen JEſu Chriſti von Nazareth ꝛc. ſtehet dieſer Menſch hier vor euch geſund. ꝛc. Und es iſt kein anderer, durch welchen wir die Seligkeit erlangen können, und es kan kein anderer in der gantzen Welt genennet werden, der den Menſchen gegeben ſey, daß wir durch denſelben ſelig werden ſollen. [mm]) Von dieſem (JEſu) zeugen alle Propheten, daß durch ſeinen Namen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfangen ſollen. [nn]) Denn ſo ſehr hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn hingegeben hat, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben mögen. Denn GOtt hat ſeinen Sohn nicht deswegen in die Welt geſendet, daß er die Welt richten ſolle, ſondern, daß die Welt durch ihn ſelig werden möge. [oo])

Aus dieſer durch ſo viele angeführte Sprüche heiliger Schrifft beſtärckten evangeliſch-apoſtoliſchen Lehre ſind wir alſo ſattſam und gewiß überzeugt, daß wir aus lauterer Barmhertzigkeit GOttes, ohne unſer Verdienſt, gerecht und ſelig werden: und daß die vollkommene Gerechtigkeit und Genugthuung, oder das unendliche Verdienſt JEſu Chriſti, die einige Urſache unſerer Rechtfertigung und Seligkeit ſey.

Wie mag aber im Gegentheil das blutige und unendliche Verdienſt JEſu Chriſti in der heutigen römiſchen Kirche ſo verunehret werden, daß der berühmte Mariales ſchreibet: Die Jeſuiten und Dominicaner ſind darinnen

einig

einig, daß niemand ſelig werde, als durch ſein eigen Verdienſt, wenn er erwachſen iſt? pp)

Ja, es lehret die römiſche Kirche ſo gar, daß man durch mehrthun, als man ſchuldig ſey, auch noch andern etwas verdienen könne. Gleichwie nun viele Heilige in dieſem Leben mehr Strafen von GOtt erlitten, als ihre Sünden verdienet hätten; Alſo wäre aus ſolchen überflüßigen Verdienſten und dem Leiden Chriſti ein groſſer Schatz der Genugthuung in der Kirche geſammlet worden, aus welchem denen Busfertigen an eigenen Verdienſten Mangel leidenden etwas mitgetheilet, und alſo dem groſſen GOtt die Strafe für ſie bezahlet werden könnte.

Denn ſo ſchreibet Bellarminus: In den Schatz der überflüßigen Genugthuungen gehören auch die Leiden der ſeligen Jungfrau Mariä und aller übrigen Heiligen, welche mehr gelitten haben, als ihre Sünden erforderten.

Bey Gelegenheit dieſer Worte Bellarmini habe nur ſo viel zwiſchen ein mit anmercken wollen, daß, wenn die heilige Jungfrau Maria mehr gelitten, als ihre Sünden erfordert haben, ſie doch eine Sünderin geweſen ſeyn muß.

Die übrigen Worte Bellarmini ſind dieſe: *Clemens VI.* hat recht gelehret, daß in der Kirche ein geiſtlicher Schatz, welcher aus denen Leiden Chriſti und aller Heiligen zuſammen gefloſſen ſey, aufbehalten werde. Durch welchen Schatz wir anders nichts verſtehen, als die vielen Leiden, deren diejenigen, ſo ſie ausgeſtanden, zur Verſöhnung ihrer eigenen Sünden nicht bedurfft haben. Dieſe Leiden ſind nicht verlohren gegangen, ſondern ſind noch gültig vor denen Augen GOttes. qq)

Was ſaget aber Chriſtus zu dieſer Lehre, daß niemand ſelig werde, als durch ſein eigen Verdienſt? Er ſpricht: Niemand kömmet zum Vater, als nur durch mich. rr)

Was ſaget David zu der Lehre, daß man durch mehr thun anderen etwas zu ihrer Verſöhnung mit GOtt beytragen könne? Er ſpricht: Kan doch ein Bruder niemand erlöſen, noch GOtt jemand verſohnen. Denn es koſtet zu viel, ihre Seele zu erlöſen, daß ers muß laſſen anſtehen ewiglich. ss)

Was ſaget der heilige Johannes zu der Lehre, daß man ſeine Sünden ſelbſt verſöhnen könne? Er ſpricht: Chriſtus iſt die Verſöhnung für unſere Sünde, nicht allein aber für unſere, ſondern auch für die Sünden der gantzen Welt. tt)

Was ſaget Paulus zu der Lehre von Mittheilung der überflüßigen Verdienſte aller Heiligen? Er ſpricht: So wird nun ein jeglicher unter uns für ſich ſelbſt GOtt Rechenſchafft geben müſſen. uu) Iſt denn Chriſtus zertheilet worden? Iſt denn Paulus für euch gecreutziget

worden?

worden? Oder, ſeyd ihr auf Pauli Namen getaufet worden? vv) Ein jeglicher prüfe ſein eigenes Thun, und alsdenn rühme er ſich nur allein gegen ſich ſelbſt, nicht aber gegen den andern. Denn ein jeder wird ſeine eigene Laſt zu tragen haben. ww) Chriſtus ſelbſt hat ja nicht mehr für uns gelitten, als wir mit unſern Sünden verdienet hatten, ſonſt wäre die Strafe gröſſer, als das Verbrechen, geweſen, und alſo zwiſchen beyden keine Proportion beobachtet worden; welches aber der Gerechtigkeit GOttes durchaus zuwieder geſaget ſeyn würde. Die Leiden JEſu waren zwar, nach der Menſchen Urtheil, ohne Zahl, auf Seiten GOttes aber nicht mehr, als zur Ausſöhnung des menſchlichen Geſchlechts nöthig geweſen. Dahero dem ertödteten Lebens-Fürſten kein Bein zerbrochen werden konnte, weil ſein vergoſſenes Blut am Creutz eine reiche Bezahlung und vollkommene Befriedigung GOttes, der gefallenen Menſchen wegen, war. Wir hatten mit unſern Sünden GOttes Zorn, den zeitlichen Tod und die ewige Verdammniß verdient. Das Lamm GOttes, welches der gantzen Welt Sünde freywillig getragen, hat für uns und ſtatt unſer nicht nur den zeitlichen Tod ausgeſtanden, ſondern auch den Zorn GOttes und die Quaal der Höllen in ſeiner Seelen-Angſt wahrhaftig, obgleich nur auf eine kurtze Zeit, fühlen und empfinden müſſen.

Dieſes alles mußte alſo geſchehen, wenn anders der unendlichen von den Menſchen beleidigten Gerechtigkeit GOttes eine vollkommene Genugthuung durch Chriſtum geſchehen ſollte, wie unſer Erlöſer ſelbſt ſpricht: Wie würde aber auf dieſe Weiſe die Schrifft erfüllet, daß es alſo geſchehen müſſe? xx) Mußte denn nicht Chriſtus dieſes leiden, und zu ſeiner Herrlichkeit eingehen? yy)

Der ſterbende Heyland gab uns auch die gewiſſe Verſicherung von der ſeinem himmliſchen Vater für uns und an ſtatt unſer vollkommen geleiſteten Genugthuung, da er am Creutz ausrufte: Nun iſt es vollbracht! Er ſagte aber nicht: Nun iſt es überflüßig vollbracht! Wie kan alſo der gerechte GOtt die guten Wercke und Leiden der Heiligen als für ſich ſelbſt und andere Menſchen genugthuende, ja gar als überflüßige Verdienſte anſehen und annehmen, da ſelbſt ſein allerliebſter eingebohrner Sohn, in ſeinem ſo ſchweren und einem bloſſen Menſchen unmöglich geweſenen Leiden, nicht mehr gelitten hat, als was alle Menſchen, folglich auch die Heiligen, mit ihren Sünden verdienet haben? Wie kan das Blut armer Sünder, als ein nur endliches Löſe-Geld, der beleidigten unendlichen Gerechtigkeit GOttes genugthun?

Kein vernünftiger Chriſt wird ſich bereden laſſen, weniger überzeuget werden können, daß der gerechte GOtt das allein vollgültige und freywillig geleiſtete

leiſtete Verdienſt ſeines Sohnes mit denen aus Schuldigkeit hergefloſſenen unvollkommenen Wercken der Heiligen werde vermengen laſſen, und dieſen die Krafft des Blutes JEſu zueignen. Saget nicht der heilige Blut-Zeuge des ſchweren Leidens JEſu, Paulus: Daß er der fürnehmſte unter den Sündern ſey? Daß Chriſtus auch für ſeine Sünde geſtorben? Daß nicht Er, ſondern Chriſtus für uns gecreutziget worden? und daß das Leiden dieſer jetzigen Zeit nicht zu vergleichen ſey gegen die Herrlichkeit, welche an uns offenbar werden wird? zz)

Man höre doch Auguſtinum alſo reden: Wiewohl wir Brüder für die Brüder ſterben, ſo wird doch keines Märtyrers Blut zu Vergebung der andern Brüder Sünden vergoſſen, welches Chriſtus für uns gethan hat, und hat mit demſelbigen uns geſchencket, darinn wir ihm nicht allein nachfolgen, ſondern darinnen wir fürnemlich ſelbſt frolocken ſollen. aaa)

Mehr Zeugniſſe hiervon werden beſſer unten ad §. X. vorkommen, wie denn auch ein mehrers von der allein vollgültigen Verſöhnung Chriſti ad §. X. geſaget werden wird.

Wie kan demnach in der heutigen römiſchen Kirche, aus den überflüſſigen Verdienſten der Heiligen, die doch ihre eigene Erlöſung und Verſöhnung mit GOtt in dem Blute JEſu geſucht und gefunden, ihre eigene Leiden dieſer Zeit auch lange nicht werth derjenigen Herrlichkeit, die an ihnen offenbar werden ſollen, geachtet haben, ein ſolcher Schatz geſammlet worden ſeyn, aus welchem andern Menſchen, die an eigenen Verdienſten Mangel litten, etwas, zu Bezahlung ihrer Strafe und Verſöhnung mit GOtt, mitgetheilet werden könne?

Da nun der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff in Dero Hirten-Brief behaupten: Daß Chriſtus die Quelle aller Gnaden, die einige Urſache unſerer Rechtfertigung und unſers Heyls, ja ſeine Verdienſte diejenigen ſeyen, durch welche allein wir das Heyl erlangen müſſen; wie ſtimmen dieſe auf die alte apoſtoliſche Lehre ſich gründende evangeliſche Sätze mit der heutigen römiſch-catholiſchen Lehre von der eigenen Gerechtigkeit, von dem Verdienſt guter Wercke, ja von den überflüſſigen und andern Menſchen mitzutheilenden Verdienſten der Heiligen überein?

Was die übrigen weſentliche Stücke des Chriſtenthums anlanget, welche der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff beſſer ausgeübet wiſſen wollen, beziehe ich mich auf dasjenige, was davon in denen im Jahr 1752. über Deroſelben Hirten-Brief zu Franckfurt und Leipzig im Druck erſchienenen chriſtlichen und beſcheidenen Anmerckungen §. 31. ſqqu. pag. 38. ſqqu. bereits enthalten iſt.

a) 1 Cor. III. 11. b) *Chemnit.* Exam. Concil. Trident. Seſſ. VI. Can. XI. pag 127. 130. c) *Concil. Trident.* Seſſ. VI. Cap. 16. Can. 32. pag. 175. a. d) *Bellarminus* de Juſtificat. Libr. V. Cap. I. e) Pater Scheffmacher in dem ſechſten an eine obrigkeitliche Perſon geſchriebenen Brief, pag. 518. f) *Concil. Trident.* Seſſ. VI. Cap. 7. g) *Idem* Seſſ. XIV. Cap. 8. h) *Idem* Seſſ. VI. Cap. 16. i) 1 Cor. I. 30. k) Epheſ. II. 4-9. l) 2 Tim. I. 9. m) Tit. III. 4-8. n) 1 Petr. I. 3. 4. o) Rom. XI. 6. p) *Bellarmin.* cit. loc. Libr. V. Cap. VII. propoſ. 3. q) *Auguſtinus* im IV. Buch an Bonifacium, Cap. 4. r) Deuter. XXV. 1. s) Prov. XVII. 15. t) Rom. VIII. 33. 34. u) Rom. VIII. 3. 4. v) Pſalm. XXXII. 2. w) Pſalm. CXLIII. 2. x) Rom. III. 23-26. y) Rom. IV. 7. 8. z) Coloſſ. II. 13. aa) Eſ. XLV. 24. bb) 2 Cor. V. 21. cc) Philipp. III. 8. 9. dd) Gal. II. 16. 21. ee) Rom. IV. 4. 5. ff) Rom. III. 20. 21. 22. 28. gg) Luc. XVII. 10. hh) Jac. II. 24. ii) ibid. v. 23. kk) Luc. XVIII. 14. ll) Jac. II. 21. 22. mm) Act. IV. 10. 12. nn) Act. X. 43. oo) Joh. III. 16. 17. pp) Tom. IV. *Bibliothecæ Interpretum* ad Summam D. Thomæ curioſ. proleg. pag. 7. qq) *Bellarminus* de Indulgentiis. Libr. I. Cap. 2. rr) Joh. XIV. 6. ss) Pſalm. XLIX. 8. 9. tt) 1 Joh. II. 2. uu) Rom. XIV. 12. vv) 1 Cor. I. 13. ww) Gal. VI. 4. 5. xx) Matth. XXVI. 54. yy) Luc. XXIV. 26. zz) 1 Tim. I. 15. II. 6. 2 Cor. V. 14. 15. Gal. III. 13. 1 Cor. I. 13. Rom. VIII. 18. aaa) *Auguſtinus* in Johann. Tract. 84.

§. IX.

Recte agere eſt, obſervare Præcepta DEI & Eccleſiæ.	Recht thun iſt ſo viel, als die Gebote GOttes und der Kirche beobachten.

Anmerckung.

Warum läſſet denn der Herr Verfaſſer des Beweiſes das Wort, vollkommen, hinweg? und ſpricht nicht: **Recht thun iſt ſo viel, als die Gebote GOttes vollkommen halten?**

Iſt derſelbe, wie ich hertzlich wünſchte, der Meynung, daß wir die Gebote GOttes durch göttliche Gnade, als wiedergebohrne Chriſten, in gewiſſer Maſſe halten, aber nicht vollkommen erfüllen können; ſo iſt dieſes unſerer evangeliſchen Lehre, nach dem **Worte GOttes**, gemäß. Läſſet aber derſelbe, wie aus ſeinem künftigen Anführen erſcheinet, das Wort, vollkommen, mit Fleiß aus, und will gleichwohl ſeinen Satz, nach der heutigen römiſchen Kirche Lehre, alſo verſtehen, daß man die Gebote GOttes vollkommen halten, und dem Geſetz die Schuld völlig bezahlen könne; ſo muß und kan ich demſelben mit gutem Grunde wiederſprechen.

Ich gebe zu, daß man die Gebote GOttes, durch göttliche Gnade, äuſſerlich, und auch einiger maſſen innerlich, halten könne; Ich ſage aber, durch göttliche Gnade. Denn Chriſtus ſpricht: **Wer in mir bleibet, und**

 ich

ich in ihm, der bringet viel Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. [a] Und Paulus ſchreibet: GOtt iſt es, der in euch wircket, daß nach ſeinem Wohlgefallen ihr nicht nur wollet thun, ſondern auch wircklich thuet. [b]

Wir können ſolcher geſtalt die Gebote GOttes äuſſerlich halten, indem man ſich für äuſſerliche grobe Sünden und Laſter hütet, und hingegen tugendhaft lebet, als welches auch denen Heyden und Ungläubigen, deren viele es denen ſo genannten Chriſten darinne weit zuvor gethan haben, möglich iſt.

Wir können auch die Gebote GOttes einiger maſſen innerlich halten, ſo ferne nemlich, daß ein wiedergebohrner Chriſt der Sünde feind wird, einen Haß gegen dieſelbe träget, ſeinen böſen aufſteigenden Lüſten und Begierden wiederſtrebet, ſeinen eigenen böſen Willen bricht, den alten Adam abtödtet, und der Sünde abſtirbet: hingegen aber an den Kräfften des Geiſtes und an chriſtlichen Tugenden wächſet, an dem inwendigen Menſchen ſtärcker, in der Heiligung völliger, in der Liebe brünſtiger, in der Gottſeligkeit eifriger wird, und im Glauben feſter einwurtzelt.

Alles dieſes hält Paulus für eine mögliche Sache; ſonſt würde er denen Philippern die Ermahnung nicht gegeben haben: Thut alles ohne Wiederwillen und ohne Zweifelmüthigkeit, damit ihr unſträflich und ohne Heucheley, und untadeliche Kinder GOttes ſeyn möget mitten unter dem unbeugſamen und verkehrten Geſchlechte! Unter ſolchen Menſchen leuchtet in der Welt als Lichter dadurch, daß ihr an der Lehre des Lebens feſt haltet, welches vor mich auf den Tag Chriſti ein Ruhm ſeyn wird, daß ich nicht vergeblich gelaufen, noch vergeblich gearbeitet habe. [c] Er würde auch nicht an die Chriſten zu Corinth geſchrieben haben: Die Beſchneidung hilfet nichts, und die Vorhaut ſchadet nichts; ſondern es kommet auf die Haltung der Gebote GOttes an. [d]

In welchen Worten Paulus anzeiget, daß die Haltung der Gebote GOttes für GOtt etwas ſey, und ihm gefalle: nicht zwar aus ſich ſelbſt, ihrer ſchwachen und unvollkommenen Natur nach; ſondern, weil ſolche Haltung und Beobachtung der Gebote GOttes aus dem Glauben her kömmet, ohne welchem es unmöglich iſt, GOtt zu gefallen. [e]

Denn die Art und Eigenſchafft des wahren Glaubens iſt, daß er nicht nur Chriſtum mit ſeinem Verdienſt ergreifet, ſondern auch den Willen der Wiedergebohrnen zu guten GOtt wohlgefälligen Wercken neiget, eine Luſt erwecket, in den Geboten GOttes zu wandeln, und alſo dieſelben, obſchon in Schwachheit und Unvollkommenheit, zu halten; davon Paulus gleichfalls

fallſ lehret: In JEſu Chriſto vermag weder die Beſchneidung noch die Vorhaut etwas, ſondern der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt. f)

Ja, man kan von den Wiedergebohrnen noch mehr, und dieſes ſagen, daß das Geſetz, durch den Glauben, und die Zurechnung des dem Geſetz vollkommen geleiſteten Gehorſams Chriſti, von ihnen erfüllet, und ſie alſo, nicht zwar nach dem Geſetz, jedoch durch den Glauben an den Meßiam und Heyland der Welt, vor GOtt gerecht werden, welche Gerechtigkeit des Glaubens ſie äuſſerlich, durch einen aufrichtigen, obwohl in Anſehung ihrer ſelbſten dem Geſetz GOttes unvollkommen leiſtenden Gehorſam, beweiſen.

Wenn alſo wir Evangeliſche die Erfüllung des Geſetzes läugnen; ſo iſt unſere Meynung dieſe: Man könne die Gebote GOttes nicht nach der Strenge des Geſetzes vollkommen, zu Erlangung der Seligkeit, halten, wohl aber nach der Gnade des Evangelii, da GOtt mit ſeiner Kinder unvollkommenen aber doch aufrichtigen Gehorſam Gedult tragen, und ſich denſelben, um Chriſti vollkommenen und denen Gläubigen zugerechneten Gehorſams willen, gefallen laſſen will.

Daß man aber die Gebote GOttes, nach der Strenge des Geſetzes, nicht vollkommen halten könne, ſolches beweiſen folgende Schrifft-Stellen: Vor GOtt iſt niemand unſchuldig. g) Wir wiſſen aber, daß alles, was das Geſetz ſaget, es zu denen ſaget, die unter dem Geſetze ſind; daß alſo allen Menſchen der Mund geſtopffet wird, und die gantze Welt vor GOtt ſchuldig iſt. Denn es wird kein Menſch aus den Wercken des Geſetzes vor ihm gerecht geſprochen werden. h) Da ſtarb ich, und es fand ſich, daß das Gebot, welches mir zum Leben gegeben war, mir den Tod brachte. Denn die Sünde nahm davon Gelegenheit, und betrog mich durch das Gebot, und tödtete mich alſo durch daſſelbe ꝛc. Wir wiſſen, daß das Geſetz geiſtlich iſt, ich aber bin fleiſchlich, und unter die Sünde verkaufft. i)

Wenn Paulus das Geſetz geiſtlich nennet, ſo zeiget er dadurch an, daß es geiſtliche Dinge von dem Menſchen fordere: daß es nicht nur äuſſerliche, ſondern auch innerliche Sünden verbiete: daß es von dem Menſchen verlange, GOtt über alles zu lieben, und daß alle ſeine Gedancken, Begierden, Abſichten, Worte und Wercke mit dem Willen GOttes übereinſtimmen ſollen. Da nun die Forderungen des Geſetzes auf das gantze Hertz und Innere der Seelen gehen, und eine vollkommene Reinigkeit des Geiſtes haben wollen; ſo kan man mit Grund der Wahrheit ſagen, daß das Geſetz, nach ſeinem weiten Umfang, zu halten unmöglich ſey. Die Urſache und Schuld deſſen

zeiget Paulus nicht weniger in den Worten an: **Alſo thue nun nicht ich daſſelbe, ſondern die in mir wohnende Sünde.** [k])

Die Sünde iſt alſo Schuld an alle dem Verderben. Eine Seele wollte gerne nach dem Geſetz leben, wenn nur nicht der ſchwere Kampf wäre, die Sünde zu überwinden. Der Menſch erkennet, daß das Geſetz etwas Gutes fordere, und dennoch thut er daſſelbige nicht; denn es iſt keine Krafft in ihm. Dieſen Jammer verurſachet alſo nicht das Geſetz, ſondern die Sünde, die in ihm wohnet. Wir können demnach weder das gantze Geſetz, noch ein eintziges Gebot deſſelben vollkommen halten und erfüllen. Und wenn wir auch gleich dieſes oder jenes Gebot halten könnten; ſo würde es doch hingegen an vielen andern mangeln. Nun aber ſaget Jacobus: **Wer das ganze Geſetz hält, und nur wider ein eintziges anſtöſſet, der wird angeſehen als einer, der ſie alle übertreten hat.** [l])

Kan nun ſo gar die Haltung des ganzen Geſetzes die Ubertretung eines eintzigen Gebotes an ſich nicht vergüten und ergäntzen; wie viel weniger wird es die Haltung einiger Gebote thun, oder die Beobachtung einiger Geſetze die Ubertretung derer andern allen erſetzen und vergüten können.

Die Unmöglichkeit, das Geſetz, nach deſſelben ſtrenger Anforderung, in dieſer Unvollkommenheit vollkommen zu halten und zu erfüllen, hat das apoſtoliſche *Concilium* gar wohl erkannt; dahero Petrus ſeine Meynung hierüber mit dieſen Worten abgefaſſet: **Warum verſuchet ihr denn nun GOtt, da ihr auf der Jünger Hälſe ein Joch legen wollet, welches weder unſere Väter, noch wir, zu tragen vermocht haben? Sondern wir glauben, durch die Gnade des HErrn JEſu Chriſti ſelig zu werden, wie es auch ſie glauben.** [m])

Hier zehlet ſich ja Petrus ſelbſt, mit allen Vätern, unter diejenigen, welche das Joch oder die Laſt des Geſetzes nicht haben tragen, und alſo das Geſetz nicht erfüllen können; deswegen derſelbe, gleichwie auch die Väter gethan, die Gnade JEſu Chriſti, als das einige Mittel zur Seligkeit zu gelangen, ergreifet.

Ich will dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes mit einem Einwurf zuvor kommen, welchen man uns ſchon gemacht, und geſagt: GOtt hat durch Moſen dem Volck Iſrael verkündigen laſſen: **Verflucht ſey, wer nicht alle Worte dieſes Geſetzes erfüllet, daß er darnach thue, und alles Volck ſoll ſagen: Amen!** [n]) Da uns nun GOtt zu einer vollkommenen Haltung des Geſetzes, unter Bedrohung der ewigen Verdammniß, verbindet, gleichwohl aber ſolches zu leiſten uns unmöglich ſeyn ſoll; heiſſet denn das nicht GOtt zu einen ungerechten und grauſamen Tyrannen machen, der mehr von uns forderte, als in unſerm Vermögen ſtünde?

Ich

Ich antworte hierauf: GOtt iſt deswegen nicht **ungerecht**, weil die Urſache nicht von ihm herkömmet, daß wir das Geſetz **GOttes** nicht **vollkommen** halten können. Denn er hat uns nicht alſo erſchaffen, daß wir das Geſetz nicht halten könnten; ſondern wie er uns in Adam erſchaffen hat, ſo konnten wir ſolches gar wohl halten. Daß wir aber in Adam, durch den **Sünden-Fall**, ſolche Kräffte verlohren haben, deswegen gehet dadurch dem Recht und der Anforderung GOttes an uns nichts ab. GOtt iſt auch deswegen nicht **unbarmhertzig**, weil er noch darzu und zum Uberfluß, da er gleichwohl uns, wegen unmöglicher Haltung des Geſetzes, gantz gerechter Weiſe ewig ſtrafen könnte, ſich unſer, aus freywilliger **Barmhertzigkeit**, angenommen, und die Erfüllung des Geſetzes, die wir nicht leiſten konnten, durch Chriſtum **vollkommen** leiſten laſſen; davon die Schrifft ſaget: **Chriſtus hat uns von dem Fluche des Geſetzes erlöſet, da er ein Fluch für uns worden iſt.** o) **Als aber die Vollendung der Zeit kam, ſo ſendete GOtt ſeinen Sohn aus, der von einem Weibe gebohren worden, und der auch dem Geſetz unterworfen worden, daß er die, ſo unter dem Geſetze waren, erlöſen, und wir die Kindſchafft bekommen möchten.** p) **Da es das Geſetz nicht thun konnte, indem es durch das Fleiſch krafftlos gemachet wurde, ſo hat GOtt ſeinen Sohn geſandt in der Geſtalt des ſündlichen Fleiſches, und wegen der Sünde, und hat an deſſen Fleiſche die Sünde verdammet, damit die Gebote des Geſetzes in uns erfüllet werden könnten, die wir nunmehr nicht nach dem Fleiſche, ſondern nach dem Geiſte, leben.** q)

Es war dem Geſetz unmöglich, den gefallenen Menſchen von der Sclaverey der Sünde zu erlöſen, weil es durch das **Fleiſch**, oder durch die Macht der Sünde, geſchwächet und krafftlos gemachet ward. Das Fleiſch und die ſündliche Natur war mächtiger, als daß das Geſetz ſie hätte binden und wegräumen ſollen. Das Geſetz hatte zwar **heilige Gebote**; aber es fehlte dem Menſchen am **Vermögen**, dieſen **Geboten** zu folgen.

Was that nun GOtt hierbey? Er ſandte ſeinen Sohn in einem Fleiſche, welches eine Gleichheit hatte mit unſern ſündlichen Fleiſche. Dieſer nahm ſelbſt unſere Sünde auf ſich, und verdammte die Sünde an ſeinem Leibe, indem er ſie, durch ein allgemeines und göttliches Sünd-Opffer, abthat, damit wir **gerecht** würden, und auch Krafft bekämen, nicht mehr nach dem Fleiſche, ſondern nach dem Geiſte, zu leben.

Die **Gerechtigkeit** wird in uns erfüllet, durch Zurechnung oder Zueignung der **Gerechtigkeit Chriſti**, durch welche GOtt eine vollkommene Genugthuung und ein vollkommener von dem Geſetz erforderte Gehorſam, an ſtatt das durch des Geſetz verdammten Sünders, dargebracht, und alſo

die

die Gerechtigkeit in dem Sünder, nicht zwar von ihm, aber wohl in ihm, durch Zurechnung des Gehorſams und Verdienſtes Chriſti, erfüllet wird.

Erkennet man aber aus deme, was es dem groſſen GOTT gekoſtet, die Sünde abzuthun, nicht die unendliche Barmhertzigkeit deſſelben gegen die gefallene Menſchen, welche ihre eigene Gerechtigkeit, durch eine vollkommene Haltung und Erfüllung des Geſetzes, nicht aufrichten konnten?

Gegen dasjenige, was der Herr Verfaſſer des Beweiſes von Beobachtung der Kirchen-Gebote meldet, iſt das nöthige ſchon oben ad §. IV. ad §. V. und ad §. VII. angemercket worden; wie denn auch die Widerlegung ſeiner Meynung, daß man die Gebote GOttes vollkommen halten könne, unten ad §. XLV. weiter fortgeſetzet werden wird.

Ich beſchlieſſe indeſſen gegenwärtige Anmerckung mit den gerechten Klagen, welche Johann Feri, geweſener römiſch-catholiſcher Prediger in Maynß, von den Kirchen-Geboten alſo führet: Es iſt unter allen hauptſächlich zu tadeln, daß wir die Kirchen-Gebote gemeiniglich denen göttlichen gleich ſchätzen, ja wohl gar vorziehen, deſſen Anzeige iſt, weil wir uns ein gröſſer Gewiſſen dieſerhalb machen, als um die Ubertretung der Gebote GOttes. Hernach ſtrafen wir die Ubertreter der Kirchen-Gebote härter, ſo wohl im Gewiſſen, als auch von auſſen, als die Ubertreter des göttlichen Geſetzes. r)

a) Joh. XV. 5. b) Philipp. II. 13. c) ibid. v. 14. 15. 16. d) 1 Cor. VII. 19. e) Ebr. XI. 6. f) Gal. V. 6. g) Exod. XXXIV. 7. h) Rom. III. 19. 20. i) Rom. VII. 10. 11. 14. k) ibid. v. 17. l) Jac. II. 10. m) Act. XV. 10. 11. n) Deut. XXVII. 26. o) Gal. III. 13. p) Gal. IV. 4. 5. q) Rom. VIII. 3. 4. r) Johann Feri in Matth. Cap. 15.

§. X.

Officium hominis chriſtiani ſupererogatorium ſeu de meliori, non neceſſarium ſimpliciter, eſt, invocare Sanctos, venerari Imagines ſacras, orare Roſarium, ſtudere lucrandis Indulgentiis, pias obire peregrinationes, frequentare cœtus ſeu confraternitates & ſimilia.

Die Pflicht eines Chriſtlichen Menſchen, welche über das unumgänglich nothwendige hinaus gehet, und ſeinen Zuſtand noch weiter verbeſſert, ohne daß ſie unumgänglich nothwendig iſt, begreifet die Anrufung der Heiligen, die Verehrung der geheiligten Bilder, das Gebet des Roſenkrantzes, die Bemühung um Ablaß, die Kirchfahrten, den Beytritt zu geiſtlichen Brüderſchafften, und andere ähnliche Sachen.

Anmer-

Anmerckung.

Ich beziehe mich in Anſehung deſſen, was der Herr Verfaſſer des Beweiſes von dem Unterſcheid zwiſchen einer **unumgänglich nothwendigen** und **nicht unumgänglich nothwendigen Chriſten-Pflicht** wiederholet, auf meine vorherige **Anmerckung** ad §. II. Ob aber die von ihm angeführte ſo genannte **nicht unumgänglich nothwendige Pflichten** eines Theils den **Zuſtand** eines **Chriſten verbeſſern**, andern Theils auch, nach der **Lehre** und **bisherigen Ubung** in der heutigen **römiſchen Kirche**, wircklich und in der That **unumgänglich nothwendig** heiſſen können, ſolches wird ſich hernach zeigen und veroffenbaren.

Ich ſehe zwar ein weites Feld vor mir, gegen alle die von dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes aus dem **Ertz-Biſchöfflichen Hirten-Brief** angeführte **Puncte** weitläufftige **Anmerckungen** zu machen. Weil aber der Irrthum aller dererſelben von **proteſtantiſchen GOttes-Gelahrten** bereits gründlich in ſo vielen Schrifften widerleget worden; ſo werde ich mich um ſo mehr aller möglichſten Kürtze befleißigen, die angezeigten Stücke in gewiſſe **Abſätze** eintheilen, und alſo von und mit der in der heutigen **römiſchen Kirche** ſo hoch getriebenen **Anrufung** der **Heiligen**, dahin die übrigen **Puncte** alle einſchlagen, den **Anfang** machen.

I. Von Anrufung der Heiligen.

Der **Haupt-Grund**, womit man in der heutigen römiſchen Kirche die **Anrufung** der **Heiligen** zu ſchützen vermeinet, wird von dem **Alterthum** hergenommen.

Der **Grund** des **Schluſſes** iſt dieſer: **Was die Chriſten viele hundert Jahre, mit Bewilligung und Zuſtimmung der Kirche, geglaubet und gethan haben, das muß für gut, löblich und nützlich gehalten werden.**

Allein man wird in den **erſten drey Jahrhundert** kein eintziges ächtes **Zeugniß** aufbringen können, daß die **apoſtoliſche** und **allererſte Kirche** die **Heiligen** angerufen habe. Wäre auch die **Anrufung** der **Heiligen** ſo gut und nützlich; ſo wäre nicht zu begreifen, warum man in den Schrifften der **Apoſtel** und **alten Kirch-Väter** der **erſten drey Jahrhundert** keine Spuren davon finde. Man leſe hierüber die von Herrn D. **Pfaffen** aus richtigen und unverfälſchten Büchern der heiligen **Kirchen-Väter** uns mitgetheilte **Auszüge** nach. a)

Von dem **dritten Jahrhundert** an haben zwar einige **Chriſten** ſich der **Gnade** und **Vorſorge** der **Engel** empfohlen, aber erſt von dem **vierten Jahrhundert** an angefangen, die **Mutter GOttes** und die **Märtyrer** um

 Hülfe,

Hülfe, Beyſtand und Fürbitte anzuflehen; und muß ich alſo hierbey anmercken, daß man die erſte oder gantz alte Kirche von der ältern, und beyde wieder von der neuen römiſchen Kirche wohl zu unterſcheiden habe.

Hätten die Chriſten ſtets dasjenige geglaubet und gethan, was mit der heiligen Schrifft und der geſunden Vernunfft übereinſtimmet; ſo wäre eine lange Gewohnheit derſelben ein Beweiß von der Wahrheit ihrer Lehren, und von der Gerechtigkeit ihrer Handlungen. Da aber die Chriſten zuweilen ſolche Lehren angenommen und eine lange Zeit in Gewohnheit behalten haben, welche nicht nach der heiligen Schrifft und der geſunden Vernunfft geprüfet worden, ſondern ſo ſtarck nach dem Aberglauben heydniſcher Völcker riechen, daß ſie bey dem heutigen Lichte für falſch und irrig von allen vernünfftigen Menſchen gehalten werden müſſen; ſo kan eine lange Gewohnheit derſelben keine gewiſſe Regel des Glaubens und Lebens ſeyn.

Eben ſo iſt es mit Anrufung der Engel und Heiligen beſchaffen, welche ſich auf einige alte Lehren und Meynungen der platoniſchen Welt-Weiſen und ſolcher Leute gründet, die zu denen Zeiten, da man unter den Chriſten die Engel anzurufen anfieng, ſich gantz unreine und unlautere Begriffe von den göttlichen Vollkommenheiten und dem Amte der Engel machten.

Was die Engel anbetrifft, ſetzte man der Allgegenwart und Allwiſſenheit GOttes gleichſam ſolche Grentzen, daß man lehrte: Die Engel brächten das Gebet der Chriſten vor GOtt, und müſten es demſelben, wenn er ſolches vernehmen ſollte, fürtragen: Die Vorſehung GOttes habe die Regierung der Natur und Völcker gewiſſen Geiſtern und Engeln anvertrauet: Ein jedes Volck und ein jedes Geſchlecht der Menſchen habe, unter ſolchen Geiſtern und Engeln, ſeinen eigenen Aufſeher: und was dergleichen ungereimte Dinge mehr waren.

Solche falſche Begriffe von der Regierung GOttes und von dem Amte und der Gewalt der Engel waren alſo vermögend genug, die Menſchen zu der Verehrung und Anrufung der Engel, weil ſie ſolche für GOttes Stadthaltere und Staats-Bediente hielten, zu verleiten.

Nicht beſſer war der Glaube von dem Zuſtand der vollkommenen Geiſter, die ihr Leben um Chriſti willen verläugnet und ihr Blut zu ſeiner Ehre vergoſſen, zu der Zeit, da man die Seelen der entſchlafenen Märtyrer anzurufen anfieng.

Dieſe Seelen konnten, bey dem damahligen Glauben, von dem Himmel herunter, und wieder in den Himmel hinauf fahren: Man ſagte, die Liebe derſelben zu der Gemeine und zu denen Verſammlungen, deren Mitglieder ſie geweſen, ingleichen zu ihren hinterlaſſenen Anverwandten, bewegete ſie

offt,

offt, von dem Himmel herab zu fahren, und ſich unſichtbar bey ihnen einzufinden: Der abgeſchiedene Geiſt der Heiligen fände ſich, aus Liebe zu den vorher bewohnten Leib, nirgends fleißiger und öffter ein, als an dem Ort, wo dieſer Leib beerdiget worden: Und weil man alſo meynte, daß ſich die ſeligen Seelen am meiſten bey denen Gräbern einfänden, ſo ſprach man ſie auch nirgends fleiſſiger, als an denen Oertern, an, wo ihre hinterlaſſene Gebeine lagen.

Auf dieſe irrige Meynungen gründet ſich nun die Anrufung der Engel und Heiligen. Ich werde ſolchem nach der Sache nicht zu viel thun, wenn ich die Anrufung der Heiligen für Fußtapffen des alten Heydenthums halte, zumahl Leger, mit und aus vielen freyen und feyerlichen Bekenntniſſen der allerheffrigſten römiſch-Catholiſchen Lehr-Verfechter, klar bewieſen, daß die heutige römiſche Kirche viele ihrer Gebräuche denen Heyden abgeborget hat. b)

Es bezeuget ſolches auch Eraſmus von Rotterdam, ein bis in Tod gebliebener Anhänger der römiſch-catholiſchen Kirche, wenn er von dem Urſprung der Anrufung und Verehrung der Heiligen alſo redet: Wenn jemand erſt in Kranckheit den *Apollo* oder den *Aeſculapium* anrufte, ſo verehrte man nun den heiligen Rochum oder *Antonium*. Hatten ſie erſt die *Juno* und *Lucina* um Fruchtbarkeit des Leibes und um eine glückliche Geburt angerufen, ſo baten ſie nachgehends ſolches von dem heiligen *Jodocus* oder einem andern Heiligen. Befahlen ſie ihr Hauß-Weſen denen Hauß-Götzen oder dem *Mercurio* und *Hercules* an, ſo wurde es nun dem heiligen *Eraſmo* oder *Nicolao* übergeben. Die Schiffleute rufften nun, an ſtatt der *Venus* und der Zwillinge, die jüngfräuliche Mutter an, und ſungen ihr zu Ehren den Geſang: Gegrüſſet ſeyſt du, Königin! Hatte man den Acker mit den närriſchen Gebräuchen geweyhet, und die *Ceres* durch den Geſang der Kinder zu beſänfftigen geſucht, ſo machten ſie nun Lieder zu Ehren GOttes und der Heiligen. An ſtatt des *Jupiters* überließ ſich der, ſo in Krieg ziehen wollte, dem heiligen *Georgen* oder *Barbaren*. Alle Städte nahmen, an ſtatt ihrer Schutz-Götter, den heiligen *Bavo*, *Marcum*, oder einen andern Jünger Chriſti, an. &c. Dieſe und dergleichen Dinge ſind nun von den Vätern gedultet worden, nicht, als wenn hierinnen die Chriſtliche Religion beſtünde, ſondern man glaubte, daß ein ſolcher, der von jenen heydniſchen Dingen auf dieſe kam, ſchon einen groſſen Vortheil zur Gottſeligkeit (das iſt der ſchöne Urſprung der Lehre des von dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes ſo hoch angeprieſenen nützlichen;) gewonnen hätte. c)

Ich will mich gerne nach dem Geſchmack derer richten, welche ſagen, daß alle Verordnungen der älteren Kirche, welche die Anrufung der Heiligen

betreffen, für weiter nichts, als für **mütterliche Vergönſtigungen** gehalten werden könnten, die nicht **allen Chriſten**, ſondern nur denen **Schwachgläubigen** und **Neulingen**, auf die Zeit der **Unwiſſenheit**, verſtattet worden.

Allein, da alle dieſe Meynungen, worauf die **Anrufung** der **Engel** und **Heiligen** ſich gründet, in den folgenden Zeiten untergegangen, und von der **neuen römiſchen Kirche** ſelber ausgerottet worden ſind; warum iſt denn die **Folge**, die aus denſelben Meynungen flieſſet, nicht auch zugleich mit aufgehoben, und alſo der aus dem **Aberglauben** der vorigen Zeiten entſproſſene **Dienſt**, welcher denen **Engeln** und **Heiligen** noch jezo geleiſtet wird, nicht zugleich mit verworffen worden?

Die alten Stützen, worauf man ſeine Hoffnung gründete, wenn man die **Engel** und **Heiligen** um **Gnade** und **Beyſtand** erſuchte, ſind unbrauchbar worden; aber der alte **Dienſt** der **Engel** und **Heiligen** iſt noch immer im Gebrauch: und weil der **Fehler** einmahl begangen worden, ſo ſuchet man alle Kräffte des **Verſtandes** anzuwenden, dieſer einträglichen **Gewohnheit** neue Stützen zu verſchaffen, um ſolche in der heutigen römiſchen Kirche noch immer länger dulten und billigen zu können.

Will man die **Gewohnheit** vieler **Jahrhundert** für einen Beweiß in **Glaubens- und Lebens-Sachen** gelten laſſen; warum vergleichet man ſich denn nicht über einen gewiſſen Schluß, wie weit dieſe Krafft zu beweiſen ſich erſtrecken ſoll? Warum leitet der eine **mehr**, der andere **weniger** aus dieſer Art des Beweiſes her? Warum lehren einige, die Anrufung der **Engel** und **Heiligen** ſey **nothwendig**; andere aber, ſie ſey nur **erlaubt**, **zuläßig**, **nützlich** und **willkührlich**?

Es wird wenig Mühe koſten, die **Nothwendigkeit** der Anrufung der **Heiligen** in der heutigen römiſchen Kirche zu beweiſen. Eine langwierige **Gewohnheit**, wenn ſie an ſich betrachtet wird, hat zwar keine Krafft, etwas zu beweiſen; aber, wenn die **Kirche** einen **alten Gebrauch** von Zeit zu Zeit beſtätiget, gut heiſſet und befiehlet, ſo verwandelt ſich ſolcher in ein **Geſetz**, aus welchem die **Nothwendigkeit** einer ſolchen **Gewohnheit** von ſelbſten flieſſet.

So lange man unter den **Chriſten** glauben darf, daß die **Heiligen** ein **eigenthümliches Verdienſt** erlanget hätten, welches die göttliche Gerechtigkeit, durch die **Gewährung** ihrer **Bitte**, ſelbſt erkennete, und daß ſie daher die **Gaben** und **Wohlthaten**, ſo man von ihnen begehret, ſelber ſchencken und mittheilen könnten; ſo lange kan man nicht daran zweifeln, daß es eben ſo **heilſam**, als **nöthig**, ſey, ſich die **Gnade** der **Heiligen** zu erbitten, wenn man dieſes alles für gewiß voraus ſetzet und annimmet.

Die heutige **römiſche Kirche** will zwar dieſe Meynungen nicht für die ihrige erkennen und annehmen, ſondern vielmehr vorgeben, daß die **Heiligen** im

Him-

Himmel, um ihres eigenthümlichen Verdienſtes willen, kein Recht hätten, die Erhörung ihrer Bitten von GOtt zu begehren, alſo auch, durch ihre eigene Macht, die Bitten derer, die ſie anrufen, nicht erfüllen könnten, ſondern alle ihre Fürbitten auf das Verdienſt JEſu Chriſti gründen, und nur allein durch den einzigen Mittler und Heyland das, was ſie ihren Freunden erbitteten, von der Gnade GOttes erlangen müſten: daß man ſolchemnach die Heiligen nicht mit dem, dem groſſen GOtt allein gebührenden, ſondern mit einem geringern und niedrigern Dienſt verehre, ſie auch nicht zu Mittler der Gnade, ſondern nur zu Mittler der Fürbitte bey GOtt mache, nicht daß ſie uns barmhertzig ſeyn, oder Güter der Gnade und Herrlichkeit ſelber geben, ſondern nur eine Fürbitte für uns thun ſollten, um durch Chriſtum göttliche Wohlthaten zu erhalten, wie ſolches das *Tridentiniſche Concilium* ſelbſt lehre.[d])

Allein, nicht zu gedencken, daß das Tridentiniſche Concilium gleichwohl ausdrücklich zu lehren befiehlet, man ſolle die Heiligen anruffen; ſo wird man, wenn wir dieſe fürgegebene Lehr-Sätze mit der in der heutigen römiſchen Kirche eingeführten und allenthalben üblichen Art und Weiſe, die Heiligen anzurufen, vergleichen, in einen ſtarcken Zweifel geſetzt, ob dieſe Kirche ernſtlich wolle, daß ihre Chriſten dieſelben wahrhafftig glauben, und als göttliche Wahrheiten annehmen ſollen.

In dieſem Zweifel wird man ſo wohl durch die Zeugniſſe verſchiedener römiſch-catholiſcher Lehrer, als auch durch die Gebete, welche man in der heutigen römiſchen Kirche zu denen Heiligen abſchicket, ungemein geſtärcket.

Was die Zeugniſſe verſchiedener römiſch-catholiſcher Lehrer anlanget, ſo lehret, unter andern, Petrus Lombardus, ein Biſchoff zu Paris: Derhalben vertreten uns die Heiligen bey GOtt, nicht allein durch ihre Verdienſte, damit, daß ihre Verdienſte uns helfen erlangen, das wir begehren, ſondern auch mit dem Affect und Zueignung ihres Gemüthes, daß uns dasjenige erfüllet werde, ſo wir bitten und wünſchen. So bitten wir nun, daß ſie uns vor GOtt vertreten, das iſt, daß ihre Verdienſte uns zu Hülfe kommen, und daß ſie wollen das, das uns gut iſt. Denn wo ſie ſolches wollen, ſo will daſſelbige GOTT auch, und thut es auch. [e])

Caſpar Satzgerus ſaget: Die Heiligen, ſo im Vaterland mit Chriſto regieren, iſt uns, die noch auf dem Wege ſtehen, anzurufen erlaubt, auch ſehr verdienſtlich, auf daß ſie uns zweyerley Wohlthaten erweiſen: die erſte, daß ſie uns vor GOtt vertreten: die andere, daß ſie uns entweder ſichtbarlich, oder unſichtbarlich, Hülfe thun. [f])

Und der Cardinal Bonaventura ſchreibet: Man ſoll ja bekennen, daß der Heiligen Fürbitte, wie der *Magiſter Sententiarum* ſpricht, durch ihre

Verdienſte und Zueignung des Gemühtes, und daſſelbige durch ihre vorgehende Verdienſte, durch welche ſie GOtt leichtlich gedienet haben, und haben doch gleichwohl durch ihre Verdienſte ſolche ihre Stätte und Ort erlanget, daß ſie nicht allein ihnen ſelbſt die Seligkeit und Herrlichkeit verdient und erworben haben, ſondern auch, daß ſie andern mit ihren Stimmen dazu helfen mögen. Denn ſie haben viel mehr gethan, denn ſie zu thun ſchuldig waren, aus der göttlichen Zueignung, dieweil ſie GOttes Freunde worden ſind. Denn die Freundſchafft iſt, eines wollen und nicht wollen, und ſo die Heiligen jemand lieben, ſo zwingen ſie, gleich alſo zu reden, GOtt, dieſelbigen auch zu lieben. g)

Hieher gehöret der Seelen-Garten, Hortulus animæ, der im Pabſtthum von jedermann iſt gebrauchet worden, in welchem die gewöhnliche und bräuchliche Form und Weiſe zu beten iſt, daß man durch die Verdienſte und Fürbitte der Heiligen von aller Gefährlichkeit, Tod und Hölle errettet werde.

Ich frage einen jeden unpartheyiſchen vernünfftigen Leſer, ob dieſe Lehren mit denen vorher angezeigten fürgegebenen Lehren der heutigen römiſchen Kirche übereinſtimmen? und ob dieſes nicht heiſſe, die Heiligen zu Mittler der Gnade machen, da dieſe Lehrer gelehret, daß man durch der Heiligen und zwar überflüßige Verdienſte, dabey des Mittler-Amtes und Verdienſtes Chriſti nicht einmahl gedacht worden, ſelig, und von aller Gefährlichkeit, Tod und Hölle errettet werden könne?

Wenn der Pabſt, an gewiſſen Tägen, Leute abſolviret, ſo ſpricht er alſo: Durch die Fürbitte und Verdienſte der ſeligen Maria allezeit Jungfrauen, des Ertz-Engels Michaelis, des ſeligen Johannis des Täufers, der heiligen Apoſtel Petri und Pauli, und aller Heiligen, erbarme ſich eurer der allmächtige GOtt, und, nach Vergebung aller eurer Sünden, führe er euch zum ewigen Leben. h)

So iſt auch die Anrufung der Heiligen ein Stück des Bekenntniſſes, welches einer, der ſeine vorige Lehre abſchwöret, thun muß, wie ſolches dasjenige, was zu Bamberg am 1. May 1707. mit der Königin Chriſtina von Schweden deshalber fürgegangen, zur Gnüge beſtätiget, da dieſe Königin, bey ihrem Ubergange zu der römiſch-catholiſchen Kirche, alſo ſchwören müſſen: Ich halte feſtiglich dafür, daß man die lieben Heiligen, ſo mit Chriſto regieren, ehren und anrufen ſoll, und daß ſie auch GOtt für uns bitten, dazu auch, daß ihre Heiligthum in Ehren gehalten ſollen werden. i)

Suarez hat gelehret: Maria habe zu unſerer Erlöſung, auf eine ganz beſondere Weiſe, mitgewircket. k)

Was

Was die Gebete zu den Heiligen in der heutigen römiſchen Kirche betrifft, ſo bezeugen ſolche offenbar, daß man die heilige Jungfrau Mariam und andere Heiligen nicht blos um ihre Fürbitte bey GOtt, ſondern vielmehr um die wirckliche Gebung zeitlicher, geiſtlicher und ewiger Güter anrufet und bittet, und zwar mit dem Ausdruck: Erbarme dich unſer!

In der Lauretaniſchen Litaney wird die heilige Maria die Urſache unſers Heyls, die Zuflucht der Sünder, die Tröſterin der Betrübten, und die Helferin der Chriſten genennet.

Was findet man bey dem Chriſtoph von Vega, einem Jeſuiten, nicht für entſetzliche Ausdrücke? da er ſich zu behaupten unterſtehet: Man könne durch den Namen Maria viel geſchwinder und gewiſſer, als durch den Namen JEſu, ſelig werden. l)

Auf dieſe Meynung gründet ſich das Gebet des Paters Martin von Kochem, Capuciner-Ordens: Weil ich, o milde Jungfrau, wegen meiner ſchweren Sünden, nicht würdig bin, vor die Augen GOttes zu kommen; darum fliehe ich zu dir, als zu einer wahren Zuflucht der Sünder, mit einem gewiſſen Vertrauen, von dir Gnade und Barmhertzigkeit zu erlangen. Denn du, o Maria, biſt diejenige, welche niemand verſchmähet, niemand verachtet, und niemand, der mit bereueten Hertzen zu dir kömmet, ohne Gnade von dir hinweg läſſeſt. m)

Ich erſchrecke, dasjenige nur nachzuſagen, was einige Catholicken zu ſagen ſich nicht geſcheuet haben ſollen: Maria ſey die vierte Perſon in der heiligen Dreyeinigkeit. Und es wird auch beſſer unten ad §. XXXI. ein mehrers von der heiligen Jungfrau Maria angeführet werden.

In der Collecte am St. Kunigunden-Tag ſtehet: O HErr, gib uns deinen Dienern, aus Fürbitte deiner heiligen Jungfrauen Kunigunden und aus ihrem Verdienſt, den Lohn der ewigen Seligkeit!

Von Xaverio wird in dem Duderſtädtiſchen catholiſchen Geſang-Buch geſungen:

O groſſer Fürſt in GOttes Reich,
Xaveri, ſey gegrüſſet,
Der du in dir, durch harte Streich,
Viel fremde Sünd gebüſſet!

Ferner:

Durch deine Thränen, Blut und Schweiß,
Durch deinen Kampf und Streiten,
Hilf uns auch dieſe ſchwere Reiß
Zu Ende leiten! n)

Was

Was für eine groſſe und recht göttliche Verehrung wird nicht denen Heiligen in der heutigen römiſchen Kirche dadurch erzeiget, daß man ihnen zu Ehren Kirchen und Altäre weyhet, GOtt in der Meſſe Opfer bringet, Feſte hält, und ihre Reliquien in koſtbaren Behältniſſen ausſetzet?

Wenn man dasjenige, was oben ad §. VIII. von dem in der heutigen römiſchen Kirche geſammleten Schatz der Genugthuungen angeführet worden, hier wiederholen, die hier angezeigte Lehren verſchiedener römiſch-catholiſcher Lehrer und das übliche Gebet zu den Heiligen damit vergleichen, auch das hinzu ſetzen will, was ich weiter von den Heiligen ad §. XXX. und ad §. XXXI. beybringen werde; ſo wird daraus ſich deutlich ergeben, daß es in der heutigen römiſchen Kirche eine nothwendige Pflicht der Chriſten ſey, die Engel und Heiligen anzurufen.

Heiſſet aber dieſes nicht, von den Heiligen dasjenige bitten, was GOtt und unſerm einigen Mittler, Erlöſer und Helfer, Chriſto JEſu, allein zukömmet? Iſt dieſes der Lehre des Ertz-Biſchöfflichen Hirten-Briefs gemäß, nach welcher man Chriſtum für die einige Urſach unſerer Rechtfertigung und Seligkeit, durch deſſen Verdienſt wir allein die Seligkeit erlangen können, erkennen und halten ſoll? Gantz anderer Meynung ſind die alten Kirchen-Väter hierinne geweſen; deswegen auch der heilige *Irenæus* die Anrufung der Engel verdammet hat. o)

Novazian ſpricht: Wenn Chriſtus ein bloſſer Menſch iſt; warum rufet man ihn denn an? p) Folget aber nicht hieraus, daß man einen bloſſen Menſchen nicht anrufen ſoll?

Der heilige Epiphanius redet wieder die Verehrung der Heiligen und Jungfrau Mariä folgender maſſen: Es wird an ihnen der Spruch erfüllet: Etliche werden abtreten von der reinen Lehre, und werden ſich denen Lügen und Lehren der Teufel ergeben. Denn es wird Leute geben, welche die Todten verehren. Man muß die Heiligen nicht mehr ehren, als ſichs gebühret; aber ihren HErrn muß man ehren. q)

Eben derſelbe läſſet ſich vernehmen: Der Leib Mariä war heilig, ich geſtehe es; doch war ſie deswegen nicht GOtt. Maria war eine Jungfrau, und wurde geehret; doch iſt ſie uns nicht gegeben, daß wir ſie anbeten ſollen, da ſie ſelbſt denjenigen anbetet, der aus ihrem Fleiſche gebohren, und aus dem Schoſe ſeines Vaters hernieder kommen iſt. Sie ſollen nicht ſagen: Wir ehren die Königin des Himmels. r)

Der heilige Auguſtinus ſchreibet: Der eintzige und wahrhaftige Mittler iſt derjenige, für den niemand bittet, der aber für alle andere bittet ꝛc. Denn wenn der heilige Paul Mittler wäre, wären es die

andern Apoſtel eben ſo wohl, als er, und mithin gäbe es viele Mittler, und der heilige Paul hätte keine Urſach gehabt zu ſagen: Es iſt ein GOtt, ein Mittler ꝛc. s)

Und der heilige Chryſoſtomus prediget gar nachdrücklich hiervon, wenn er das Cananäiſche Weib alſo anredet: Sage mir, o Weib, wie du dich, als eine ſolche Sünderin und Gottloſe, unterſtehen durffteſt, zu JEſu zu nahen? Ich weiß, ſaget ſie, was ich thun will. Bewundert die Klugheit dieſes Weibes! Sie hält ſich nicht an den heiligen Jacob, nicht an den heiligen Johannes, nicht an den heiligen Peter, ſie ſuchet nicht vorher die geſammten Apoſtel auf ihre Seite zu bringen, ſie ſuchet keinen Mittler; an derſelbigen Stelle begleitet ſie nur eine wahrhaftige Reue, welche ihr Fürſprecher iſt, und ſie zu der Quelle des höchſten Guten führet ꝛc. Wenn ihr zu GOtt gehen wollet, habt ihr weder einen Pförtner, noch einen Bedienten nöthig; ſaget nur: Mein GOtt, erbarme dich meiner! t)

Aus dieſen und andern hernach in der Wiederlegung der Anrufung der Heiligen noch mehr vorkommenden Lehren der alten Kirchen-Väter lieget ja zu Tage, daß die alten Zeiten einer ſolchen Anrufung ſelbſten wiederſprechen.

Wollte man dargegen einwenden, daß gleichwohl auch andere der Alten zu finden wären, welche die Anrufung der Heiligen beſtärckten; ſo hat man Urſache zu antworten: Es wiederſpreche alſo eine Kirchen-Nachricht der andern, ein Lehr-Satz der Alten dem andern, ein Kirchen-Vater dem andern, und auf ſolche wiederſprechende Kirchen-Nachrichten, auf ſolche wiederſprechende Lehr-Sätze der Alten, auf ſolche wiederſprechende Meynungen der Kirchen-Väter könne man keine Wahrheit, keinen Satz der Glaubens-Lehre, und keinen ſichern Gottesdienſt gründen, mithin müſſe man, unter ſolchen, nur diejenigen für richtig und gegründet erkennen, welche mit der geſunden Vernunfft und der heiligen Schrifft übereinſtimmen.

Die römiſch-catholiſche Kirche ſahe alles dieſes gar wohl ein, und begriff, daß, wenn die Heiligen keine Schätze haben, die ſie unter ihre Anrufer nach Gefallen austheilen könnten, und alle ihre Fürbitten auf das Verdienſt JEſu Chriſti gründen müßten, es hinführo unmöglich ſeyn würde, die Nothwendigkeit der Anrufung derſelben um ihre Fürbitte anders, als durch ein göttliches Gebot, zu beweiſen. Weil aber ein ſolches Geſetz des HErrn, daß wir von den Heiligen Fürſprache und Beyſtand begehren ſollten, in der heiligen Schrifft nirgends zu finden iſt; ſo faſſete ſie den Schluß, die vorige Lehre zu mäßigen, und nur dieſes zu lehren anzubefehlen: Daß es gut und nützlich ſey, die Heiligen um ihre Fürſprache anzurufen, um die göttliche Wohlthaten

 von

von GOtt, durch Chriſtum, unſern einigen Erlöſer und Seligmacher, zu erlangen. u)

Vorhero war die Anrufung der Heiligen eine Pflicht und Schuldigkeit, die man, ohne Sünde und Gefahr der Strafe, nicht unterlaſſen konnte und durffte; Jetzo aber ſoll es, dem Anſchein nach, eine willkührliche Handlung ſeyn, die dem freyen Willen der Chriſten dergeſtalt überlaſſen bleibe, daß die Anrufung der Heiligen zwar nicht ohne Vortheil und Nutzen geſchähe, aber auch mit keinem groſſen Schaden unterlaſſen werden könnte.

Allein dieſe Aenderung zeiget in der That weiter nichts an, als daß die römiſche Kirche mehr die Worte, als die alte Lehre, verändert habe.

Soll etwas nach der Sitten-Lehre gut heiſſen; ſo muß es entweder GOtt in ſeinem Geſetz befohlen haben, oder wenigſtens, durch eine richtige Folge, aus dem göttlichen Geſetz hergeleitet werden können.

Und ſoll etwas in der Lebens-Lehre der Chriſten nützlich heiſſen: ſo muß dadurch entweder derſelben zeitliche, oder derſelben geiſtliche und ewige Glückſeligkeit befördert und vermehret werden können.

Will man ſich des Namens der Mittel-Dinge bedienen; ſo wird hernach ad §. XII. gezeiget werden, daß ſolche nicht mit dem göttlichen Geſetz ſtreiten dörffen.

Entweder iſt nun die Anrufung der Heiligen dem göttlichen Geſetz gemäß; oder ſie iſt demſelben nicht gemäß.

Iſt die Anrufung der Heiligen dem göttlichen Geſetz, wie ich hernach beweiſen werde, nicht gemäß; ſo kan ſie weder gut noch nützlich ſeyn, weil in der heiligen Schrifft, nach dem oben ad §. II. und ad §. VI. geführten Beweiß, alles dasjenige enthalten, was zu unſerer Seligkeit, in Anſehung des Glaubens und Lebens, nothwendig und nützlich iſt.

Soll hingegen die Anrufung der Heiligen dem göttlichen Geſetz, nach der Lehre der heutigen römiſchen Kirche, gemäß ſeyn, und denen Chriſten zu einem Mittel dienen, ihre zeitliche oder ewige Glückſeligkeit zu befördern; ſo kan kein Chriſt, ohne GOtt zu beleidigen und ſich ſelbſt zu ſchaden, dasjenige unterlaſſen, was demſelben, dem göttlichen Geſetz gemäß, zur Erlangung ſeiner zeitlichen oder ewigen Glückſeligkeit dienet.

Kan aber ſolcher geſtalt die Anrufung der Heiligen, weil ſie den Menſchen leichter und gewiſſer zu ſeiner Heiligung und Seligkeit führen ſoll, ohne Sünde von keinem Chriſten verabſäumet oder unterlaſſen werden; ſo iſt ſie nothwendig, weil ſonſt derjenige, welcher dieſes Mittel verachten wollte, ſich der Verſchmähung der ihm angebotenen göttlichen Gnade theilhafftig machen würde.

Iſt demnach die **Anrufung** der **Heiligen gut** und **nützlich**; ſo muß ſie auch **nothwendig** ſeyn. Iſt ſie im Gegentheil nicht **nothwendig**; ſo kan ſie auch weder für **gut** noch **nützlich** gehalten werden, wie ich dieſes bereis oben ad §. II. angemercket und bewieſen habe.

Man kan alſo hieraus zur Gnüge wahrnehmen, eines theils, daß die heutige römiſche Kirche, durch dieſe Aenderung ihrer vorigen Lehre, den alten Glauben von **Anrufung** der **Heiligen** gar nicht aufgehoben, ſondern nur etwas anſtändiger eingekleidet habe, andern theils, daß der neue Satz: **Es iſt gut und nützlich, die Heiligen anzurufen**, eben ſo ſchwer zu beweiſen ſey, als der alte: **Es iſt nothwendig, die Heiligen anzurufen.**

Es wird ſich in der Unterſuchung dieſer Lehre mit mehrern zeigen, wie weit dieſe **Veränderung** ſich erſtrecke, und ob ſie denen ihre Mühe erleichtere, welche die **Anrufung** der **Engel** und **Heiligen**, nach der heutigen Lehre der römiſchen Kirche, zu rechtfertigen bemühet ſind.

Kein Lehrmeiſter der Menſchen muß mehr gehöret werden, als die **Vernunfft**, und die **heilige Schrifft**. Die Erkänntniß alſo, die wir durch die **Vernunfft** und aus der **heiligen Schrifft** gewonnen haben, wollen wir weder unter den Gehorſam des **Alterthums**, noch unter dem Gehorſam erdichteter und in der **heiligen Schrifft** weder dem Buchſtaben noch Verſtand nach enthaltener **Menſchen-Lehren** gefangen nehmen laſſen.

Man wiederhole hierbey, was ich oben ad §. VII. von *Traditio*nen angemercket habe.

Laſſet uns auf ſolche Weiſe unterſuchen, ob nicht die **Anrufung** der **Engel** und **Heiligen** mit der **Vernunfft** und **heiligen Schrifft** ſtreite.

Ich verweiſe zuförderſt den Herrn Verfaſſer des Beweiſes auf die unten ad §. XXX. fürgelegte Frage: **Woher man denn in der römiſch-catholiſchen Kirche gewiß wiſſen könne, daß alle die Heiligen, welche man anrufet, auch wircklich in dem Himmel ſind?** So lange die Herrn **Catholicken** dieſen Zweifels-Knoten nicht gründlich auflöſen können; ſo lange iſt eine Handlung wieder die **Vernunfft**, ein und andern **Heiligen** um ſeine **Fürbitte** bey GOtt anzuſprechen, von dem man nicht **gewiß** verſichert iſt, daß er auch wircklich in dem Himmel ſey.

Dieſes vorausgeſetzt, wird der Schein-Grund zu unterſuchen ſeyn, nach welchem man in der heutigen römiſchen Kirche ſaget: **Es iſt gut und nützlich, andere Chriſten um ihre Fürbitte bey GOtt anzuſprechen**, nach dem Exempel **Pauli**, der an die **Coloſſer** geſchrieben: **Betet auch zugleich für uns!** v) Desgleichen an die **Chriſten** zu **Theſſalonich**: **Liebe Brüder, betet für uns.** w) Hieraus will man nun ſchlieſſen, daß es noch vielmehr

gut

gut und nützlich ſeyn werde, die Heiligen in dem Himmel um ihre Fürſprache bey GOtt anzuflehen.

Allein, ich antworte hierauf: Die Fürbitte der Gläubigen auf Erden gründet ſich auf ein deutliches Geſetz GOttes und auf einen klaren Befehl Chriſti und ſeiner Apoſtel. Denn ſo finden wir geſchrieben: Suchet der Stadt Beſtes, dahin ich euch habe laſſen wegführen, und betet für ſie zum HErrn! x) Bittet für die, ſo ſich feindſelig gegen euch aufführen, und euch verfolgen! y) Betet für einander, damit ihr wieder geſund werden möget. Das Gebet eines Gerechten hat eine groſſe Macht, wenn es recht ringet. z)

Hieher iſt die oben angeführte Ermahnung Pauli zu der Fürbitte für alle Menſchen mit zu ziehen.

Aus dieſem Grunde iſt der gläubigen Chriſten auf Erden Fürbitte nothwendig, gut und nützlich, weil die Gütigkeit und Weisheit GOttes, bey allen ihren Geſetzen, auf unſere Glückſeligkeit ſiehet. Da ſich aber die Fürbitte der Heiligen in dem Himmel keines göttlichen Geſetzes rühmen kan; ſo folget daraus, daß ſie weder nothwendig, noch gut und nützlich ſey.

Hernach iſt hierbey wohl zu mercken, daß die gläubige bey uns lebende Chriſten es erfahren und wiſſen, wenn wir verlangen, oder wenn es beſonders nöthig ſey, ihre Fürbitte mit unſerm Gebet zu vereinigen. Wer kan uns aber gewiß verſichern, daß die, ſo im Himmel wohnen, unſere an ſie richtende Reden vernehmen?

Die heilige Schrifft ſchweiget nicht nur hiervon ſtill, ſondern lehret uns vielmehr das Gegentheil, daß die Heiligen in dem Himmel nicht wiſſen, was auf Erden geſchiehet, indem geſchrieben ſtehet: Abraham weiß von uns nichts, und Iſrael kennet uns nicht. aa)

Ziehen wir hierinne die geſunde Vernunfft zu Rath, ſo ſaget uns ſelbige, daß derjenige, welchen wir theils mündlich, theils vermittelſt unſerer Hertzens-Seufzer, nicht nur um ſeine Fürbitte bey GOtt, ſondern auch um ſeine eigene gewiſſe und zuverläßige Hülfe in allen Nöthen, und zwar an allen Orten und zu allen Zeiten, anrufen und bitten wollen, nothwendig die Vollkommenheiten eines allgegenwärtigen, allwiſſenden und allmächtigen Weſens an ſich haben müſſe.

Da nun ſolche weſentliche Vollkommenheiten niemand, als GOtt allein, zukommen, und alſo die abgelebte Heiligen dieſelben unmöglich an ſich tragen können; wie können ſelbige in dem Himmel, folglich in einer ſo groſſen Entfernung von uns, das Gebet, welches man auf Erden zu ihnen abſchicket, in Ermangelung der Allgegenwart und Allwiſſenheit, hören? Ja, wie kan

man

man derſelben eigene, gewiſſe und zuverläßige Hülfe, in Ermangelung der Allmacht, ſich verſprechen und derſelben zuverſichtlich getröſten?

Wie erfahren es alſo die Einwohner des Himmels, wenn die Einwohner der Erden ſie um ihre Fürbitte bey GOtt anſprechen?

In den alten Zeiten antwortete man: Die Heiligen ſind in den Himmel nicht eingeſperret, ſondern ſind offt mitten unter uns, und hören es ſelbſt, wenn wir ſie anrufen. Aber dieſes glaubet man in der heutigen römiſchen Kirche ſelber lange nicht mehr, und urtheilet ſchon viele hundert Jahre von der Wohnung und dem Zuſtand der Seligen weit vernünfftiger und aufgeklärter, als zu der Zeit, da man anfieng, die Heiligen anzurufen.

Der heilige Hieronymus hat daher ſelbſt nicht geglaubt, daß die Verſtorbenen unſer Gebet hören könnten, indem er ſchreibet: Ich mag ſagen, was ich will, ſo iſt es eben ſo viel, als wenn ich ſchwiege; weil er es nicht höret. [bb])

Will man ſagen: Die Heiligen in dem Himmel könnten das Gebet der Menſchen durch den Dienſt der heiligen Engel wiſſen: ſo iſt es ein bloſſes Vorgeben, aber nicht bewieſen. Denn die heiligen Engel ſind zwar dienſtbare Geiſter, welche zum Dienſte ausgeſchicket werden um derer willen, die die Seligkeit ererben werden; [cc]) wir finden auch in der heiligen Schrifft verſchiedene Nachrichten von der heiligen Engel Amte, Dienſt und Verrichtungen. Keine Spur treffen wir aber in dem göttlichen Wort davon an, daß dieſe dienſtbare Geiſter das Gebet der Lebendigen auf Erden denen Heiligen in dem Himmel bekannt machen ſollten; vielmehr iſt uns in der Schrifft befohlen, unſer Gebet unmittelbar zu GOtt und JEſu Chriſto zu thun.

Warum ſolten wir alſo ſo groſſe Umwege nehmen, und uns mit unſerm Gebet zuerſt an die Engel, die man Ehre wegen zuerſt anrufen müſte, und hernach, durch ihren Dienſt, an die Heiligen wenden, damit dieſe daſſelbe endlich vor GOtt bringen möchten?

Wolte man das Amt, welches andere vor Zeiten denen Schutz-Engeln verliehen, GOtt ſelbſten auftragen, und ſprechen: Die Heiligen in dem Himmel könnten unſere Anrufungen durch eine göttliche Offenbarung erfahren; ſo iſt dieſe Meynung einer noch gröſſern Schwürigkeit unterworffen.

Denn bey dieſen Umſtänden erforderte ja doch der Wohlſtand und die GOtt ſchuldige Ehrfurcht, GOtt vorhero zu bitten, er möchte ſich gefallen laſſen, denen Heiligen zu eröfnen, daß dieſer oder jener Menſch ihre Fürbitte bey GOtt begehre; welcher göttlicher Ehrfurcht aber es gantz entgegen ſeyn würde, wenn GOtt, ungebeten, denen Heiligen offenbaren müſte, dieſer oder jener auf Erden rufe ſie um ihre Fürbitte bey ihm an, und alſo möchten ſie nun ihre gute

Dienſte für ihre **Anrufer**, durch Einlegung der gebetenen **Fürbitte**, anwenden.

Die Haupt-Schwürigkeit bey dieſer Meynung beſtehet noch darinne, daß kein hinlänglicher Grund und keine bündige Urſache angegeben werden kan, warum GOtt, der doch nichts ohne Grund und Urſache thut, ſeinen Heiligen in dem **Himmel** die **Anrufung** ihrer **Verehrer** auf Erden offenbaren ſollte.

Denn entweder kan und will GOtt das **Gebet** ſeiner **Gläubigen** auf Erden erhören, oder nicht.

Kan und will GOtt das **Gebet** ſeiner **Gläubigen**, um des **Verdienſtes Chriſti** willen, erhören; ſo iſt dieſe **Offenbarung** gantz und gar unnütz, und keine vernünfftige Urſache vorhanden, warum GOtt, der uns alles, was gut und heilſam iſt, gerne um Chriſti willen, geben will und kan, ſeine **Diener** zur **Fürſprache** ermuntern ſollte.

Kan und will GOtt aber das **Gebet** ſeiner **Gläubigen** nicht erhören, wofern ſolches nicht durch die **Fürbitte** der **Heiligen** unterſtützet wird; ſo muß die Urſache davon entweder in **GOtt**, oder in den **Heiligen** ſeyn.

In GOTT kan die Urſache nicht ſeyn; weil nichts weder ſeine **Macht** noch ſeinen **Willen** zu binden vermag, denenjenigen ihre **Bitten**, ohne fremde **Fürbitte**, zu bewilligen, und zu gewähren, die, im Glauben an das unendliche **Verdienſt** ſeines **Sohnes**, nichts anders verlangen, als was mit ſeinem allerheiligſten **Willen** übereinſtimmet.

Will man alſo die Urſache in den **Heiligen** ſuchen; ſo muß auch **nothwendig** geglaubet werden, daß die **Heiligen** ein **eigenes Verdienſt** beſitzen, das GOtt rühren, und durch welches das erſetzet wird, was an dem **Verdienſte Chriſti** mangelt.

Und geſetzt, die **Heiligen** erfahren wircklich durch die **Offenbarung GOttes** etwas, oder auch vieles, von deme, was hier in dem **Reich** der **Gnaden** vorgehen möchte; folget denn aber daraus, daß die **Heiligen** auch **alles** wiſſen, hören und vermercken? Unter viel und **alles** iſt ein ſo groſſer Unterſcheid, daß **vieles wiſſen** keine **Creatur** zu einem **allwiſſenden Weſen** machet, **alles wiſſen** hingegen die **Allwiſſenheit** voraus ſetzet.

Hierzu kommt noch, daß viel tauſend Menſchen, alle Augenblicke, die **heilige Jungfrau Maria** und die **Heiligen** anrufen, welche mithin auf unzählige **Gebete** aufmercken, und eben in demſelben Augenblick ihre **Fürbitten** für unzählige Menſchen bey GOtt einlegen ſollen.

Kan aber derer **Heiligen** Aufmerckſamkeit, die gleichwohl **endlich** iſt, zu einer ſolchen unzähligen Menge der **Gebete** hinlänglich ſeyn, indem ja GOtt, wegen ſeiner **unendlichen Allwiſſenheit**, nur **allein** das Vermögen hat, die zu ihm abgeſchickte **Gebete** zu erhören?

Die

Die Chriſten ſind zwar alle darinne einig, daß die Seelen-Kräffte der Gerechten in der künfftigen Welt ungemein erhöhet, und zu einer weit gröſſern Vollkommenheit gelangen werden, als diejenige iſt, welche ſie in dieſer Welt erlangen können; allein die Chriſten glauben auch eben ſo einſtimmig, daß die Krafft des Verſtandes, auch der Allerſeligſten, ein gewiſſes Maaß behalten, und weit niedriger und geringer, als die unendliche Krafft des göttlichen Verſtandes, bleiben werde.

Ein unendlicher Verſtand iſt allein geſchickt, viele hundert tauſend Dinge von gantz unterſchiedener Art in einem Augenblick zu begreiffen, und auch zugleich zu beurtheilen.

Weil man nun, bey der Anrufung der Heiligen, dieſe Eigenſchafft dem Verſtand der Heiligen, wenn ſie ſo unzähliche Bitten, in einem Augenblick, ſollen vernehmen, begreifen, das, was geſchehen kan, von dem, was unmöglich iſt, unterſcheiden, und dem groſſen GOTT fürtragen und eröffnen können, unwiderſprechlich zueignen muß; ſo werden ja auf ſolche Art die Grentzen, welche GOtt und ſeine Geſchöpfe von einander unterſcheiden, aufgehoben, und die Heiligen in Götter verwandelt.

Denn was würde der unendliche Verſtand des Allerhöchſten zum voraus behalten, wenn die Heiligen eben ſo, wie er, nicht nur den Zuſammenhang der irrdiſchen Dinge auf einmal ſollten überſehen, ſondern auch unzählige Seelen zugleich prüfen und erforſchen können?

Unter ſo vielen tauſend Bitten ſind viele gerecht, viele aber ungerecht; jene ſind erhörlich, dieſe ſind nicht erhörlich. Viele Bitten werden von gerechten und geheiligten, viele aber von fleiſchlich-geſinnten Seelen zu den Heiligen abgeſchickt; jene müſſen angenommen, dieſe hingegen abgewieſen werden.

Da nun dieſe unzählbare in einer Minute einlaufende Bitten, ehe ſie GOtt fürgetragen werden können, nothwendig vorhero von den Heiligen, nach denen angezeigten Umſtänden, geprüfet und beurtheilet werden müſſen; ſo muß entweder die Vorſtellungs-Krafft der Heiligen ohne Schrancken und Ende ſeyn, oder es iſt nicht möglich zu begreiffen, wie ein Weſen, deſſen Verſtand lange nicht an den Verſtand GOttes reichet, die unermeßliche Menge ſo vieler Bitten in einem Augenblick vernehmen, ohne Verwirrung erkennen, aus einander ſetzen, durch einen eintzigen Blick beurtheilen, und in einem Nu einem andern eröffnen könne.

In dieſer groſſen Anzahl alle Stunden und Augenblicke abgehender Bitten ſind ſehr viele begriffen, von deren Gerechtigkeit und Billigkeit nicht anders, als aus den beſondern Umſtänden der Bittenden, und aus der Beſchaffenheit ihres Hertzens geurtheilet werden kan.

Zeiget aber das Licht, womit die **Heiligen** umgeben ſind, ihnen die beſondern Umſtände eines jeden Menſchen? Stehen denen **Heiligen** unſer aller **Seelen** und **Hertzen** offen? Sind ſie alſo **Hertzens-Kündiger**? Bleibet nicht vielmehr dieſe Eigenſchafft GOtt und ſeinem **Sohne** allein eigen? Wir leſen ja in der Schrifft: **Du, gerechter GOtt, prüfeſt Hertzen und Nieren.** dd) **Der Grund GOttes ſtehet feſte, und hat die Aufſchrifft: Der HErr kennet die Seinigen.** ee) **Ich weiß, was du thuſt, und wo du wohneſt, nemlich wo des Satans Thron iſt, aber du hälteſt an meinem Namen feſte, und haſt den Glauben an mich nicht verläugnet ꝛc.** ff)

Wenn alſo gleich die **Heiligen** das Gebet derer, die ſie anrufen, hören könnten; ſo würden ſie doch, in Ermangelung der ohnfehlbaren Wiſſenſchafft und Erforſchung, ob die anrufende Perſon im Stande der **Gnaden** ſey oder nicht, und alſo auch erhörlich bete oder nicht, die **Fürbitte** nicht einmal GOtt aus einem rechten Grunde fürtragen können, oder ſich öffters für einen ſolchen erklären müſſen, der noch ein Feind GOttes iſt;

Die geheimen Führungen GOttes in der Seele bleiben demnach allezeit und gantz ſein geheimes Werck. GOtt allein weiß, wenn der Anfang ſeiner Gnade bey uns noch im Verborgenen wircket. GOtt allein weiß unſere Entſchlieſſungen, und unſer Seufftzen iſt vor ihm allein entdecket, welches **David** erkennet, da er zu GOtt betet: **HErr, vor dir iſt alle meine Begierde, und mein Seufftzen iſt dir nicht verborgen.** gg)

Ein ſeltſamer Einfall iſt es, da man ſaget: **Die Heiligen könnten in dem Anſchauen des göttlichen Weſens alles ſehen und entdecken.**

Es iſt wahr, die **Heiligen** ſehen GOtt; folget aber daraus, daß ſie wiſſen, was in GOtt iſt, und was GOtt weiß? **Paulus** lehret uns ſehr deutlich: **Der Geiſt erforſchet alle Dinge, auch die Tiefen GOttes. Denn welcher Menſch weiß die Heimlichkeiten der Menſchen, als nur der Geiſt des Menſchen, der in ihm iſt? Alſo weiß auch niemand die Heimlichkeiten GOttes, als nur der Geiſt GOttes.** hh)

Die Schrifft eröffnet uns, daß die **Heiligen**, die bey GOtt leben, **GOtt ſehen**, und daß dieſes beſtändige **Anſchauen GOttes** der Grund der **Seligkeit** ſey, womit GOtt ihren **Glauben** aus **Gnaden** belohne; Sie ſaget uns aber nicht, daß die **Heiligen** in GOtt, gleichſam wie in einem **Spiegel**, die Geſchichte der Welt ſehen, oder in dem **Anſchauen GOttes** alle an ſie gerichtete Bitten der Menſchen entdecken können.

GOtt iſt auch kein ſolches **Weſen**, in welchem ſich die Handlungen und Begebenheiten der Menſchen auf Erden gleichſam abdrucken, daß diejenigen, ſo GOtt anſchauen, ſie ſehen können. GOtt iſt kein ſolcher **Geiſt**, der einem

Spiegel gleichet, in welchem die Bilder aller Dinge, die in der Zeit auf einander folgen, ſich denen darſtellen, die ihre Augen auf ihn werfen.

Man ſtellet ſich endlich den groſſen und allgütigſten GOTT, wieder alle Vernunfft, mit einem Theil derjenigen Umſtände für, die bey denen Groſſen dieſer Welt beobachtet werden, da man lehret: **Man könne durch die Heiligen zu GOTT kommen, wie zu einen König durch ſeine Diener.**

In der Welt dringet zwar eine Bitte geſchwinder und leichter durch, die von einer zahlreichen Fürbitte dererjenigen begleitet wird, welche einem groſſen Herrn entweder ehrwürdig, oder lieb und angenehm ſind; Soll ſich aber unſere Einbildung das allerhöchſte Weſen unter dem Bilde eines Menſchen ordentlich abmahlen?

Die geſunde Vernunfft ſchlieſſet vielmehr alſo: **Weil ſich GOTT, in ſeinem Wort, als ein ſolches allergütigſtes Weſen geoffenbaret hat, das unſer glaubiges Gebet ſelbſt gerne an- und erhören will, auch ſelbſt verlanget, daß wir uns mit demſelben gerade zu ihm wenden ſollen; ſo folget, daß man nicht nöthig habe, ſich nach einen Menſchen umzuſehen, der ihm unſer Gebet fürtrage: Und weil uns GOtt, in ſeinem Wort, an keinen andern Fürſprecher und Mittler, als allein an ſeinen Sohn, JEſum Chriſtum, weiſet; ſo folget, daß wir auch keine Menſchen um ihre Fürbitte und Vermittelung bey GOtt anſprechen ſollen.**

Ein jeder Vorher-Satz wird hernach bewieſen werden; die Folgen ſind alsdenn natürlich und vernünfftig.

Nicht nur die kurtz vorher angeführte Ausſprüche des heiligen Auguſtini und Chryſoſtomi, ſondern auch die Worte Ambroſii beſtärcken dieſe Schlüſſe, folgenden Innhalts: **Etliche pflegen eine elende Entſchuldigung fürzuwenden, und ſagen: Durch die Heiligen könnte man zu GOTT kommen, wie zu dem König durch des Königs Diener. Aber, Lieber, ſage mir: Iſt jemand ſo unſinnig und ſeines Heyls ſo vergeßlich, daß er die Ehre, ſo dem König gebühret, dem Diener wollte zueignen, ſo diejenigen, welche damit umzugehen erfunden, billiger des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig erkannt würden? Und dieſe halten diejenigen nicht für ſchuldig, welche die Ehre des göttlichen Namens der Creatur anthun, und, nachdem ſie den HErrn verlaſſen haben, beten ſie die Mit-Knechte an, als wenn es gröſſer wäre, denn ſo GOtt gedienet wird. Denn darum gehet man zum König durch die oberſten Hauptleute und Diener, dieweil der König ein Menſch iſt, und nicht weiß, welchem er den gemeinen Nutz vertrauen ſoll. Vor GOtt**

aber eine Stimme zu erlangen, der aller Menſchen Verdienſte weiß, iſt nicht vonnöthen, anderer Leute Zeugniß und Stimme, ſondern eines andächtigen Gemüths. ii)

Ich ſetze die weitere Lehre Chryſoſtomi hinzu: **Wir ſollen allezeit zu GOtt Zuflucht haben, der da will und kan uns aus aller Mühe und Noth erretten. Wenn man die Menſchen erbitten will, ſo gebühret es ſich, daß man zuvor die Thürhüter anſpreche, die Suppenfreſſer und Spielleute berede, und offtmahls einen langen Weg hingehe. In GOtt aber iſt nichts ſolches, ohne einen Mittler läſſet er ſich erbitten, ohne Geld, ohne Unkoſten, höret er das Gebet.** kk)

Hieraus erkennet man nun klar und deutlich, daß die heutige römiſche Kirche ſich eine unerträgliche Laſt aufgeladen habe, da ſie die alte Stützen der Anrufung der **Heiligen** weggenommen, und doch dieſe **Anrufung**, als **gut und nützlich**, beyzubehalten beſchloſſen hat.

Die **Alten** haben doch noch Urſachen gehabt, ſich einzubilden, daß die von ihnen geſchiedene **Heilige** ihr **Gebet** hören könnten, weil ſie in der Meynung ſtunden, daß die abgeſchiedene **Geiſter** ſich bey ihnen, und zwar abſonderlich bey denen **Gräbern**, gerne aufhielten; aus welcher Urſache es denn geſchahe, daß man ſich dahin machte, und dieſe heilige **Geiſter**, bey ihrer vermeynten **Gegenwart**, um ihre **Fürbitte** anſprach.

Ob nun ſchon dieſe Meynung ein offenbarer Irrthum war; ſo ſiehet doch jedermann ein, daß die **Anrufung** der **Heiligen** zu den damahligen Zeiten in dieſem **Stück**, weil man nemlich derer ſeligen Geiſter Gegenwart auf Erden geglaubet, weit vernünfftiger geweſen, als die Gewohnheit der heutigen römiſchen Kirche iſt, da man die **Heiligen**, von welchen man doch weiß und glaubet, daß ſie nicht **gegenwärtig**, ſondern **abweſend** in dem **Himmel** ſind, gleichwohl anrufet.

Man erblicket demnach in der **Vernunfft-wiedrigen Lehre** von **Anrufung** der **Heiligen** in der heutigen römiſchen Kirche einen gantzen Zuſammenhang von Thorheiten.

Sowohl Irenæus hat vorher bewieſener maſſen, die **Anrufung** der **Engel** verdammt, als auch Origenes ſpricht: **Es iſt wieder die Vernunfft, die Engel anzurufen.** ll)

Iſt es nun wieder die Vernunfft, die **Engel** anzurufen, welche doch auf Erden um und bey uns ſind, folglich unſere Bitte hören können; ſo iſt es ja noch weit mehr wieder die Vernunfft, die ſo weit von uns entfernte **Heilige** in dem **Himmel**, welche unſere Bitte nicht hören können, anzuruffen.

Ich habe aber auch noch zu unterſuchen, ob nicht die **Anrufung** der **Engel** und **Heiligen** mit der **heiligen Schrifft** ebenfalls ſtreite.

Was

Was die heiligen Engel anlanget, ſo leſen wir ausdrücklich in der heiligen Schrifft, daß ſie ſelbſten den Dienſt der religieuſen Anbetung, oder Anrufung, welches, wie bald hernach gezeiget werden ſoll, nach dem Sinn der heiligen Schrifft einerley iſt, von ſich abgeſchoben haben. Denn alſo ſprach der Engel zu Johanni, als dieſer zu jenes Füſſen fiel, ihn anzubeten: Thue es ja nicht! Ich bin dein und deiner Brüder, die das Zeugniß von JEſu haben, Mitknecht: Bete GOtt an! mm)

Wollen nun die heiligen Engel nicht, daß man ſie, wie GOtt, ehren ſoll; ſo werden es gewißlich die Seelen der heiligen Menſchen in dem Himmel nicht verlangen.

Deswegen ſchreibet Auguſtinus: Wir ſollen nicht die Menſchen, wie GOtt, ehren; denn ſo ſie gottſelig gelebet haben, werden ſie nicht dafür gehalten, daß ſie ſolche Ehre ſuchen und begehren, ſondern den wollen ſie von uns geehret haben, durch welches Erleuchtung ſie ſich freuen, daß wir ihres Verdienſtes Mit-Knechte ſind. Derohalben ſoll man ſie ehren, um der Nachfolgung willen, nicht anbeten, wie GOtt. nn)

Die heilige Schrifft lehret und gebietet, daß allein dem groſſen GOtt, auf eine gottesdienſtliche Art, gedienet werden ſoll. Den HErrn, deinen GOtt, ſollſt du fürchten, ihm ſollſt du dienen, ihm ſollſt du anhangen. oo)

Dieſe gottesdienſtliche Verehrung beſtehet hauptſächlich darinne, daß man GOtt anrufet und anbetet.

Daß die gottesdienſtliche Art der Anbetung GOtt allein gebühre, ſolches beſtärcket die von Chriſto dem Satan gegebene Antwort: Weg von mir, Satan! denn es ſtehet in der Schrifft: Du ſollſt den HErrn, deinen GOtt, anbeten, und niemanden, als ihm, göttliche Ehre erzeigen. pp)

Daß aber auch die gottesdienſtliche Art der Anrufung GOtt allein gebühre, ſolches erhellet aus dem eigenen Befehl GOttes: Rufe mich an in der Noth, ſo will ich dich erretten, ſo ſollſt du mich preiſen. qq)

Wer erkennet nicht hieraus, daß ein ſo religieuſer Dienſt dem Schöpfer allein zukomme, und daß dieſe Verehrung keine Stufen habe, indem ſo wohl λατρεία, als auch δȣλεία, von GOtt und ſeinem Dienſt in der heiligen Schrifft gebrauchet wird?

GOTT ſelbſt ſpricht von dieſer ihm allein gebührenden Ehre: Ich der HErr, das iſt mein Name, und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. rr)

Die heutige römiſche Kirche lehret ja hoffentlich nicht, daß man an die Heiligen glauben ſoll, wie man an GOtt glaubet, als welches offenbar der heiligen Schrifft entgegen gelehret ſeyn würde. Nun ſaget Paulus: Alle, die den Namen des HErrn anrufen werden, werden ſelig werden. Wie können ſie aber den anrufen, an den ſie nicht glauben? ss)

Aus dieſem Schluß erhellet klar, daß man an den glauben muß, den man anrufen will. Da wir nun in der heiligen Schrifft angewieſen ſind, an GOtt allein, und nicht an die Heiligen, zu glauben; ſo folget daraus offenbar, daß wir auch den Namen des HErrn allein, nicht aber die Heiligen, anrufen ſollen.

Ich habe vorher bewieſen, daß man in der römiſch-catholiſchen Kirche die Heiligen nicht zu bloſſe Mittler der Fürbitte, ſondern wahrhafftig zu Mittler der Gnade machet, welches aber der heiligen Schrifft gerade entgegen iſt, die da lehret: Es iſt nur ein GOtt, und nur ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, nemlich Chriſtus JEſus, der ein Menſch geworden iſt, und ſich ſelbſt zur Bezahlung gegeben hat für alle. tt)

Hier ſtehet ein GOtt und ein Mittler beyſammen. Gleichwie nun nicht viele Götter ſind, ſondern nur ein GOtt iſt; alſo ſind auch nicht viele Mittler, ſondern es iſt nur ein Mittler, nemlich Chriſtus JEſus.

Die Heiligen ſind ja nicht für uns geſtorben, haben auch für uns nicht genug thun können; folglich ſind ſie auch nicht Mittler zwiſchen GOTT und uns, welches Auguſtinus, deſſen Zeugniß oben zu wiederholen iſt, bekennet, da er ſolches nicht einmal von den Engeln GOttes geſaget wiſſen will, indem er ſchreibet: Wen ſollte ich finden, der mich mit dir (GOtt) verſöhnete? Sollte ich zu den Engeln gehen? Aber viele, die ſich ſolches unterſtanden haben, ſind werth geweſen, daß ſie betrogen worden ſind. Der aber ein Mittler ſollte ſeyn zwiſchen GOtt und den Menſchen, der müſte etwas haben, das GOtt gleich wäre, und etwas, das den Menſchen gleich wäre, ſonſt, wo er in allen beyden den Menſchen gleich erfunden würde, er weit von GOtt wäre, und alſo der Mittler nicht ſeyn könnte. uu)

Leo ſpricht gar nachdrücklich: Wiewohl in den Augen GOttes vieler Heiligen Tod werth gehalten iſt; ſo iſt doch keines Unſchuldigen Ertödtung die Verſöhnung der Welt geweſen. Die Heiligen haben die Kronen empfangen, und nicht gegeben, und von der Beſtändigkeit und Tapferkeit der Glaubigen ſind gute Exempel der Gedult erwachſen, nicht Gaben der Gerechtigkeit. Denn die Heiligen haben ein jeder für ſich ſelber ſterben müſſen, und hat keiner mit ſeinem Tod für des andern Schuld bezahlt. Der einige Herr JEſus Chriſtus iſts, in dem wir alle gecreuziget, alle geſtorben, begraben und auferwecket ſind. vv)

Aber

Aber auch dieſes, daß man in der römiſch-catholiſchen Kirche die Heiligen zu Mittler der Fürbitte, Mediatores per interceſſionem, machen will, ſtreitet offenbar wider die heilige Schrifft, welche ſaget: Hat einer in Sünden gelebet, (der wiſſe, daß) wir bey dem Vater einen Fürſprecher haben, nemlich JEſum Chriſtum, welcher gerecht iſt. Und derſelbe iſt die Verſöhnung für unſere Sünden, nicht allein aber für unſere, ſondern auch für die Sünden der gantzen Welt. ww)

Aus dieſem Grunde läſſet ſich Ambroſius vernehmen: Der HErr Chriſtus ſelbſt iſt unſer Mund, durch welchen wir mit dem Vater reden, unſer Auge, durch welches wir den Vater ſehen, unſere rechte Hand, durch welche wir uns dem Vater aufopffern, ohne welches Mittel und Fürbitte wir, oder alle Heiligen, an GOtt weder Theil noch Gemeinſchafft haben. xx) Dieſes iſt abermals nach den Worten Chriſti geredet: Niemand kömmet zu dem Vater, als nur durch mich. yy)

Nicht weniger haben wir einen Tröſter und Worthalter an dem heiligen Geiſt, der uns in unſerm Gebet gute Gedancken eingiebet, hilfet und lehret, wie man recht und erhörlich beten ſoll, abſonderlich in dem unausſprechlichen Seufzen, nach dem Spruch Pauli: Wir wiſſen nicht, was wir beten ſollen, ſondern derſelbe Geiſt bittet für uns mit unausſprechlichen Seufzern. zz)

Hieraus leget ſich zur Gnüge an den Tag, daß die Anrufung der Heiligen gantz und gar mit der heiligen Schrifft ſtreite, und alſo weder nothwendig noch nützlich, vielmehr gantz unnöthig und recht ſchädlich ſey.

Denn entweder iſt die Anrufung der Heiligen mit der Anrufung GOttes verbunden, oder nicht.

Iſt die Anrufung der Heiligen mit der Anrufung GOttes verbunden; warum ſollte GOTT das Gebet nicht erhören, welches unmittelbar zu ihm geſchiehet?

Iſt aber die Anrufung der Heiligen mit der Anrufung GOttes nicht verbunden; ſo iſt ſie ſündlich und ſchädlich.

Wir ehren in der evangeliſchen Kirche die heilige Jungfrau Maria und andere wahre Heilige auch; aber von einer gottesdienſtlichen Verehrung derſelben ſind wir weit entfernet.

Ob nun ſchon der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff, in Dero Hirten-Brief, die Anrufung der Heiligen um ihre Fürbitte, in einem mittelmäßigen Gebrauch, noch nach- und zugeben; ſo machen doch Höchſtdieſelben die Heiligen nicht zu Mittler der Gnade, und wollen auch, daß GOtt allein auf eine gottesdienſtliche Art verehret, die unſerm einigen Heyland und Mittler, Chriſto JEſu, gebührende Ehre nicht denen Heiligen erwieſen, und alles Ubertriebene bey der Heiligen Anrufung vermieden werden ſoll.

Der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff haben alſo, ob ſie gleich die Anrufung der Heiligen nicht gäntzlich verwerfen, dennoch dieſes gar gründlich eingeſehen, daß man, in der heutigen römiſchen Kirche, hierinne allzuweit gehet.

Ich will dieſes durch ein Exempel erläutern: Das vierte Gebot erfordert von uns, daß wir **Vater und Mutter** ehren ſollen. aaa) Begehe ich aber, nach dem erſten Gebot, nicht eine ſubtile Abgötterey, wenn ich meine Eltern, wo nicht mehr, doch gleich als GOtt, ehre, und mein gantzes Vertrauen auf ſie ſetze?

Geſetzt nun, uneingeſtandenen Falls, es wäre wircklich erlaubet, die Heiligen anzurufen, ich ſpräche aber zu der heiligen Jungfrau Maria: **Du biſt eine Urſache des Heyls: auf dich ſetze ich alle mein Vertrauen: durch deinen Namen kan ich viel geſchwinder und gewiſſer, als durch den Namen JEſu, ſelig werden: du biſt meine Himmels-Pforte ꝛc.** ſo gienge ich ja in der That ſchon viel weiter, als ich, nach denen GOTT und Chriſto ſchuldigen Pflichten, gehen ſollte, und würde mich des Fluches ſchuldig machen, da der HErr ſpricht: **Verflucht iſt der Mann, der ſich auf Menſchen verläſſet, und hält Fleiſch für ſeinen Arm, und mit ſeinem Hertzen vom HErrn weichet!** bbb)

Denn indem man auf ſolche Art GOTT in den Heiligen, wie die Herrn Catholicken ſprechen, zu ehren vermeynet; ſo nimmt man wircklich dasjenige, was GOttes iſt, und wendet es denen Heiligen zu. ccc) Man ſehe alſo die Anrufung der Heiligen an, auf welcher Seite man will, ſo iſt ſie ſo wohl in Anſehung des Gebrauches ſelbſten, als auch in Betrachtung ihres groſſen Mißbrauches in der heutigen römiſchen Kirche, verwerflich; wovon unten ad §. XXX. ein mehrers vorkommen wird.

a) D. Pfaff in der Beantwortung der Scheffmacheriſchen Briefe, pag. 791. ſqq. & pag. 810. ſqq. b) Joh. Leger, in den allgemeinen Geſchichten der Waldenſer, aus dem Frantzöſiſchen von Hans Friedrich von Schweinitz überſetzt, und zu Breslau 1750. gedruckt, Libr. I. Cap. 29. pag. 482. ſqq. c) *Eraſm. Roterodam.* de Modo orandi. Lit. C. ſqq. d) *Concil. Tridentin.* Seſſ. XXV. e) *Petr. Lombardus*, Libr. IV. Sententiar. D. 45. f) *Caſp. Satzgerus*, Fratrum minorum per Germaniam Provincialis, de Sanctorum Invocatione. Indagine 8. g) *Bonaventura* Libr. IV. Sententiar. D. 45. Art. 2. h) vid. *Pontificiale romanum* an. 1595. juſſu Clementis VIII. reſtitutum & editum pag. 568. i) vid. des von Ludewig Scriptores rerum Epiſcopatus Bambergenſis, pag 1089. ſq. k) *Suarez* Tom. II. Comm. in Thom. Diſp. XXII. g. 37. Sect. 2. l) Chriſtoph von Vega in Theolog. Marian. Palæſtr. XVIII. Certam. 3. num 1378. m) Martin von Kochem im Betbuch der wohlriechenden Lilgen GOttes pag. 179. ſq. n) vid. Duderſtädtiſches catholiſches Geſangbuch, edit. ann 1739. pag 454. o) *Irenæus* wider die Ketzereyen. Libr. II. Cap. 57. p) Novazian von der Dreyeinigkeit. q) *Epiphanius* in Hæreſ. Antidicomarianit. §. 21. ſq. r) *Idem*, von der Ketzerey der Kollyridianer. §. 8. & 45. s) *Auguſtinus*

wider

wider den Brief des Parmenians. Libr. II. Cap. 8. t) *Chryſoſtomus*. Concion. XII. in Matth. u) *Concil. Trident.* cit. loc. v) Coloſſ. IV. 3. w) 1 Theſſal. V. 25. 2 Theſſ. III. 1. x) Jerem. XXIX. 7. y) Matth. V. 44. z) Jac. V. 16.) aa) Eſ. LXIII. 16. bb) *Hieronymus* in der Grabſchrifft des Nepozians an den Heliodorum. cc) Ebr. I. 14. dd) Pſalm. VII. 10. ee) 2 Tim. II. 19. ff) Apoc. II. 13. gg) Pſalm. XXXVIII. 10. hh) 1 Cor. II. 10. 11. ii) *Ambroſius* in Epiſtol. ad Roman. kk) *Chryſoſtomus* von der Buſſe. Serm. ll) *Origenes* in Scorpiaco wider die Gnoſticker, Cap. 4. mm) Apoc. XIX. 10. XXII. 8. 9. nn) *Auguſtinus* in dem Buche von der wahren Religion. oo) Deuter. X. 20. pp) Matth. IV. 10. qq) Pſalm. L. 15. rr) Eſ. XLII. 8. ss) Rom. X. 13. 14. tt) 1 Tim. II. 5. uu) *Auguſtinus* Libr. X. Confeſſ. Cap. 42. vv) *Leo* in Epiſt. 81. ad Paleſtinos; conf. Epiſt. 95. ww) 1 Joh. II. 1. 2. xx) *Ambroſius* im Buche von Iſaac und der Seelen. yy) Joh XIV. 6. zz) Rom. VIII. 26. aaa) Deuter. V. 16. bbb) Jerem. XVII. 5. ccc) Matth. XXII. 21. Rom. II. 22.

II. Von Verehrung der geheiligten Bilder.

Daß der Urſprung dieſes Bilder-Dienſtes, gleichwie auch die Anrufung der Heiligen, aus dem alten Heydenthum herzuleiten ſey, ſolches beſtärcket Eraſmus von Rotterdam, folgendergeſtalt: Eben auf die Art (wie nemlich vorher bey dem erſten Punct von der Heiligen Anrufung von Eraſmo angezeiget worden,) ſind auch die Bilder geduldet worden, welche etliche von den alten Kirchen-Lehrern ſo ſehr verabſcheueten, aus Haß der Abgötterey. Nachgehends aber freueten ſie ſich, daß ſie, an ſtatt der Götzen-Bilder, die Bildniſſe JEſu, unſers Heylandes, und anderer Heiligen verehrten. Ob nun ſchon derſelben Gebrauch ins Unermeßliche gediehen iſt; ſo ſoll man doch nicht alle Bilder aus den Tempeln heraus werfen, ſondern das Volck belehren, wie man ſie recht brauchen ſoll. Was daran zu tadeln, iſt zu verbeſſern, wenn es ohne groſſen Tumult geſchehen kan; was gutes dabey iſt, iſt zu billigen. Es wäre zu wünſchen, daß in den Kirchen der Chriſten nichts anders, als was Chriſto anſtändig, möchte geſehen werden. Nun aber ſehen wir auch ſo viel Fabeln und Mährgen abgemahlt, als die ſieben Fußfälle JEſu, die ſieben Schwerder der Jungfrauen, oder ihre drey Gelübde, und andere dergleichen Menſchen-Gedichte. Mancher Mahler, wenn er die Mutter GOttes, oder die heilige Agatha abzeichnen will, nimmt er das Muſter von einer geilen Weibs-Perſon; oder, wenn er Chriſtum, oder Paulum abmahlen will, ſtehet ihm ein Trunckener, oder ſonſt ein gewiſſer Böſewicht vor Augen. Denn es ſind Bilder, die eher zur Geilheit reitzen, als zur Gottſeligkeit; und doch werden dieſe bey uns geduldet, weil wir ſehen, daß ein gröſſer Ubel aus deren Abſchaffung, als aus deren Duldung, entſtehen möchte. a)

Woferne

Woferne man eine ſonderbare **Heiligkeit** in **Verwerfung** der **Bilder** ſuchet; ſo kan man die **Bilderſtürmer** keinesweges entſchuldigen. Vielmehr können diejenigen Bilder, ſo nicht abgöttiſch und abergläubiſch, nicht ſchändlich und ärgerlich, nicht erdichtete **Fabel-Bilder** und Gemählde ſind, ſondern in geiſtlichen Dingen manchen Nutzen ſchaffen, gar wohl beybehalten werden. Wo aber auch jemahls in einer Sache zu weit gegangen worden, ſo iſt und pfleget es noch in dem heutigen Pabſtthum mit den **Bildern** zu geſchehen, welches man nicht nur in den Kirchen ſelber, ſondern auch faſt an allen Ecken der Gaſſen und auf öffentlichen Plätzen und Straſſen deutlich ſiehet und wahrnimmet.

Denn ob es ſchon an ſich nicht unrecht iſt, vor einem Bilde oder Creutz, wenn man es nicht für ein Stück des Gottesdienſtes hält, oder an die Bilder ſich bindet, zu **beten**; ſo iſt doch dieſes, wenn man GOtt und Chriſtum in, durch, mit, bey und vor den **Bildern** gottesdienſtlich verehret und anbetet, eben ſo wohl eine Art der Abgötterey, als wenn man, wie man im Pabſtthum lehret, **die Bilder** oder Crucifixe ſelber anbeten ſoll.

Vermeynet der Herr Verfaſſer des Beweiſes, es ſey die Beſchuldigung, daß man in dem Pabſtthum denen **Bildern** und dem **Creutz Chriſti**, durch derſelben wirckliche **Anbetung**, eben die **Ehre**, die dem HErrn Chriſto gebühret, erwieſen und erzeiget werde, ungegründet; ſo beſtärcken dieſes die in allen **Meß-Büchern** befindliche Gebete zur Gnüge, inſonderheit aber, da man in der **Char-Woche** ſinget: **Sey gegrüſſet, heiliges Creutz, einige Hoffnung, zu dieſer Paßions-Zeit, vermehre doch der Frommen Gerechtigkeit, und ſchencke denen Sündern Vergebung! Sehet das Holtz des Creutzes, kommet, und laſſet uns ſolches anbeten! HErr, wir beten dein Creutz an.**

Alſo wird nicht nur das **Creutz Chriſti** die **einige Hoffnung** genennet, ſondern es werden auch die **wächſerne** ſogenannte Agnus Dei, welche der Pabſt, in dem erſten Jahr ſeiner Regierung und nachmahls ferner alle 17 Jahre, mit vielen abergläubiſchen Ceremonien einſegnet, dafür ausgegeben, daß ſie eben die Krafft hätten, die **böſen Geiſter** zu vertreiben, als das **Lamm GOttes, JEſus Chriſtus**, ſelbſt habe. b)

Thomas von **Aquino** lehret: **Alle Bildniß iſt alſo zu verehren, wie das, deſſen Bildniß es iſt. So denn nun Chriſtus angebetet wird mit der Anbetung, die der göttlichen Majeſtät allein gebühret; ſo folget, daß auch ſein Bildniß mit derſelben göttlichen Anbetung ſoll angebetet werden.** c)

Eben ſo ſchreibet Bonaventura: **Demnach aber Chriſti Bildniß derhalben iſt eingeführet worden, uns den zu repräſentiren und vorzuſtellen, der für uns gecreutziget iſt, und ſtellet ſich uns nicht für ſich ſelbſt**

dar, ſondern für Chriſtum; ſo wird alle demſelbigen erzeigte und angebotene Ehrerbietung und Andacht Chriſto erzeiget und angeboten. Daher denn auch dem Bildniß Chriſti die göttliche Ehre gebühret, damit GOtt ſelbſt geehret wird. d)

Bellarminus ſtreitet heftig, daß die Bilder Chriſti und der Heiligen, nicht nur darum, weil ſie Chriſtum und die Heiligen im Bildniß vorſtelleten, ſondern auch an und für ſich ſelbſt, geehret werden ſollen. e)

Das Concilium Tridentinum befiehlet dergleichen Bilder-Dienſt an, und verdammet diejenigen, welche denſelben läugnen und für Abgötterey halten. f) Ein mehrers hiervon wird man unten in meiner Anmerckung ad §. XXXI. finden.

Wird nun denen Bildern Chriſti, der Mutter GOttes, und anderer Heiligen, in der heutigen römiſchen Kirche eine göttliche Verehrung und Anbetung beygelegt und angethan; wie kan der Herr Verfaſſer des Beweiſes dargegen ſagen und fürgeben, daß man die Verehrung der geheiligten Bilder nicht für unumgänglich nothwendig, ſondern nur, als ein Mittel-Ding, für nützlich halte?

Man mag aber die Verehrung der geheiligten Bilder, in der heutigen römiſchen Kirche, für nothwendig, oder nur für gut und nützlich halten; ſo ſtreitet ſelbige wider die Vernunfft, wider das Alterthum, und wider die heilige Schrifft.

Wider die Vernunfft ſtreitet die Verehrung der geheiligten oder ſogenannten Gnaden-Bilder, indem vernünfftiger Weiſe nicht zu glauben iſt, daß GOtt, ob er ſchon unſere ſinnliche Abwege und Anhänglichkeit an das Sichtbare erkennet, gleichwohl ſeine Gnade und Gaben an und bey Holtz und Steinen gebunden haben ſollte.

So iſt auch das Fürgeben von den Wirckungen ſolcher Gnaden-Bilder gantz wider die Vernunfft; davon ich nur etwas anführen will.

Unter den Gnaden-Bildern werden in der heutigen römiſchen Kirche hauptſächlich die Marien-Bilder mit verſtanden, auf deren Armen das Kind JEſu abgebildet ruhet, und derſelben unendlich viele aufgeſtellt, welche an einigen Orten die ſchwartze, an einem andern die weiſſe, und wieder an einem andern die braune Maria heiſſen, und darunter immer eine vor der andern gnädiger und barmhertziger ſeyn ſoll. Welcher vernünfftiger Menſch aber wird ſich einen ſolchen unvernünfftigen Begriff von der Mutter GOttes machen können?

Man leſe nur, wie ſich ſelbſt der römiſch-catholiſche Urheber des *Paſtoral-*Schreibens an die indiſcrete Verehrer der heiligen Jungfrau Maria über ſolche fabelhaffte Erzehlungen aufhält. g)

Von dergleichen Gnaden-Bildern der gebenedeyeten Mutter GOttes gibt man vor, daß ſie, zu gewiſſen Zeiten, Waſſer und Blut weineten.

Entweder weinet nun das Bild; oder es weihet jemand anders.

Soll das Bild weinen; ſo muß daſſelbe erſt Vernunfft von GOtt bekommen, wenn es zu einer Zeit, da es rathſam iſt, eine ſolche Wirckung thun ſoll: Holtz und Stein aber und doch auch vernünfftig ſeyn, iſt ein offenbarer Widerſpruch.

Soll jemand anders weinen; ſo muß es die heilige Jungfrau Maria ſeyn, die da in und aus einem ſolchen Bilde weinet. Daß es aber die Jungfrau Maria nicht ſeyn kan, ſolches erſcheinet daraus, weil ſie nicht mehr auf Erden, ſondern in dem Himmel iſt, allwo Leide tragen, Blut und Waſſer weinen, als groſſe Unvollkommenheiten und ſtarcke erregte Leidenſchafften, wider den Zuſtand ſeliger Seelen ſtreiten würde; angeſehen die heilige Schrifft deutlich ſpricht: Ewige Freude wird über ihrem Haupte ſeyn, Freude und Wonne werden ſie ergreiffen, und Schmerzen und Seufzen wird weg müſſen 2c. h) Trauren und Seufzen wird von ihnen fliehen. i) GOTT wird alle Thränen von ihren Augen abwiſchen, und der Tod wird nicht mehr ſeyn. Es wird auch weder Trauren, noch Schreyen, noch Schmertz mehr ſeyn. Denn das vorige iſt nun vergangen. k)

Wie ſchön harmoniren nicht dieſe Schrifft-Stellen? Unter dem vorigen Himmel auf der vorigen Erde war Tod und Leyd, Geſchrey und Schmerzen über allen Jammer, welcher in dieſem Thränen-Thal viel Thränen verurſachte; Aber in jener Vater-Stadt wird Schmerzen, Trauren und Seufzen fliehen. GOtt wird die Thränen von den Augen der Seinigen abwiſchen, das iſt, ſie werden nicht nur keine Thränen mehr zu vergieſſen haben, ſondern auch, für die vorigen Thränen in dieſer Welt, reichlich getröſtet werden, und ewige Freude, Leben, Wonne, Jauchzen und Ergötzung dafür zu genieſſen haben.

Hieraus folget nun gantz vernünfftiger Weiſe, daß weder das Bild ſelbſt, noch die heilige Mutter GOttes in und aus demſelben weinen kan, und man alſo nicht aus einem bloſſen Haß vorgiebet, ſondern der Wahrheit gantz gemäß iſt, daß man, nach der Reformation Lutheri, wircklich ſolche Bilder gefunden, welche, nach der Kunſt hierzu gemacht, Waſſer und Blut haben weinen können.

Wider das Alterthum ſtreitet die Verehrung der geheiligten Bilder, indem kein unverwerfliches Zeugniß aufgebracht werden kan, daß wahre apoſtoliſche Chriſten, in den neun erſten Jahrhunderten, etwas von einem ſolchen Bilder-Dienſt gewuſt hätten. Denn was in dem zweyten ſo genannten *Oecumeni*ſchen *Niceni*ſchen *Concilio* von den Bildern fürgegeben worden,

das

das iſt, abſonderlich in Teutſchland, nachdem Kayſer Carl der Groſſe, in ſeinem zu Franckfurt am Mayn gehaltenen Gegen = *Concilio*, den Betrug mit den Bildern anzeigen und zugleich den rechten Gebrauch derſelben beſtimmen laſſen, wieder gefallen.

Die alten Kirchen = Väter haben denen Bildern durchaus keine göttliche Verehrung zugeſtanden wiſſen wollen; dahero Ambroſius ſchreibet: **So hat nun Helena die Uberſchrifft gefunden, und hat den König angebetet, und nicht das Holtz; denn ſolches iſt ein heydniſcher Irrthum, und der Gottloſen Eitelkeit; ſondern hat den angebetet, der am Creutz gehangen, und in dem Titul geſchrieben iſt** ꝛc. l)

Auguſtinus redet davon alſo: **Ich kenne viele, welche die Gräber und Gemählde anbeten, und halten ſolches für einen Gottes-Dienſt. Aber die Kirche ſelbſt verdammet ſolche Weiſe und Gewohnheiten, und befleißiget ſich, dieſelben, als böſe ungetreue Kinder, zu züchtigen und zu beſſern.** m)

Und an einem andern Ort ſpricht eben derſelbe: **Man ſchreibet von einer mit Namen Marcellina, die der Secte Carpocratis Anhängerin und Jüngerin geweſen iſt, daß ſie die Bildniſſe JEſu und Pauli, und Homeri und Pythagorä, angebetet und mit räuchern verehret habe.** n)

Endlich ſtreitet die **Verehrung der geheiligten Bilder wider die heilige Schrifft.**

Man will zwar, in der heutigen römiſchen Kirche, eine ſolche **Verehrung** damit zu beſchönigen ſuchen, daß man ſaget: Es geſchähe ſolche nicht wegen der **Bilder** ſelber, ſondern wegen der **Gleichheit**, die das **Bild** mit dem **Abgebildeten** habe.

Allein, nicht wieder zu gedencken, daß nach Bellarmini vorher angeführter Meynung, die **Bilder an und für ſich ſelbſt verehret** werden ſollen; ſo wird nicht nur eine Abgötterey begangen, wenn man GOtt nach der von ihm befohlenen Weiſe nicht ehret, ſondern auch, wenn man etwas anders, das nicht GOtt iſt, als GOtt verehret, oder in und unter einem Bilde den wahren GOtt verehren will: auſſer deme ſonſt auch viele Heyden von der Abgötterey loszuſprechen wären, welche ebenfalls vermeynet haben, daß ſie in und unter den Bildniſſen den wahren GOtt verehreten. o)

Die Jüden, da ſie das güldene Kalb anbeteten, waren gleichwohl Abgötter, ob ſie ſchon vermeyneten, daß ſie in und unter demſelben den GOtt Iſraelis verehrten, indem ſie ſprachen: **Das ſind deine Götter, Iſrael, die dich aus Egypten-Land geführet haben.** p)

Denn da ſich der wahre und lebendige GOtt dem jüdiſchen Volck vorhero, durch ſo viele groſſe **Zeichen und Wunder**, geoffenbaret hatte, ſo iſt nicht

einmal wahrſcheinlich, daß die Jüden ſollten ſo einfältig geweſen ſeyn, und eben dieſes gegoſſene Kalb für denjenigen GOtt gehalten haben, der ſie aus Egypten geführet; ſondern es iſt ſicher zu glauben, daß ſie nur in und unter dem Bilde dieſes Kalbes den wahren GOTT Jſraelis zu verehren vermeynet: weil ſie doch gerne auch was ſichtbares haben, und ſich mit dem unſichtbaren Weſen des ihnen doch ſo gegenwärtigen GOttes nicht begnügen laſſen wollten. Dieſe Thorheit war alſo ſchon groß und ſündlich genug, eine Abgötterey zu heiſſen.

Wenn der groſſe GOTT die Bilder-Abgötterey nicht ſo ſehr haſſete; warum hat er denn ſolche ſo ernſtlich verboten? da er geſprochen: Du ſollt dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen, weder deſſen, das oben im Himmel, noch deſſen, das unten auf Erden, oder deſſen, das im Waſſer unter der Erden iſt. Bete ſie nicht an, und diene ihnen nicht! q) Jhr ſollt keine Götzen machen, noch Bilde, und ſollt auch keine Säule aufrichten, noch keinen Maalſtein ſetzen in eurem Lande, daß ihr davor anbetet! oder, nach dem Grund-Text: daß ihr euch vor ſie bücket, und auf die Erde niederwerfet. r)

Hieraus offenbaret ſich, daß auch nur ein demüthiges und ehrerbietiges Bezeigen in äuſſerlichen Geberden vor den Gnaden-Bildern dem groſſen GOtt ein Greuel ſey, ob man ſchon ſagen wollte, daß es GOtt zu Ehren geſchähe.

Und wenn die Verehrung GOttes in und unter den Bildern nichts zu bedeuten hätte; ſo würde GOtt nicht geſaget haben: Wie ein Dieb zu ſchanden wird, wenn er begriffen wird; alſo wird das Hauß Jſrael zu ſchanden werden, ſammt ihren Königen, Fürſten, Prieſtern und Propheten, die zum Holtz ſagen: du biſt mein Vater! und zum Stein: du haſt mich gezeuget! denn ſie kehren mir den Rücken zu, und nicht das Angeſicht ꝛc. Was wollt ihr noch Recht haben wieder mich? Jhr ſeyd alle von mir abgefallen s)

Ob nun ſchon der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff in Dero Hirten-Brief etwas zweifelhafft von den Gnaden-Bildern reden, und ſolche entweder in der That, oder nur vermeynte Gnaden-Bilder, davon man doch, welche Gnaden-Bilder nemlich ächt ſeyn ſollen, zum Unterricht des ohne Unterſchied und Prüfung zu denſelben laufenden Volckes, noch keine päbſtliche Verordnung findet, nennen; ſo erkennen doch Höchſt-dieſelben, daß man überhaupt allzu vieles Weſen aus den Bildern machet, und alſo geſchiehet, daß viele, unter dem unwiſſenden Pöbel, auf die Bildniſſe der Heiligen eine gröſſere Hoffnung, als auf die Verdienſte Chriſti, ſetzen.

Solches haben auch ſchon andere vernünfftige Leute in dem Pabſtthum eingeſehen, zu deſſen Beweiß das Zeugniß Ambroſii Catharini, eines römiſch catholi-

tholiſchen Theologen, dienen kan, deſſen Worte dieſe ſind: Von der Bilder-Verehrung wird auch unter den Catholiſchen diſputirt, nemlich, ob noch über den Nutzen und geiſtlichen Troſt, ſo von Bildern geſchöpfet wird, auch dieſelbigen darzu gegraben und gemahlet werden, daß man ſie verehre und ihnen Gottesdienſt erzeige. Denn es ſind etliche, die ſolches gantz verneinen, und mit groſſem Geſchrey fürgeben, es ſey eine Abgotterey und Götzendienſt. Es ſcheinet aber auch, als haben ſolche nicht ungewiſſen Grund, ſondern werden, ſolches zu bekennen, durch die anſehnliche kräfftige Lehre und Zeugniſſe der Väter, ja der heiligen Schrifft, verurſachet. t)

Solchemnach wird es nun keines weitläufftigern Beweiſes bedürffen, daß der in der heutigen römiſchen Kirche gewöhnliche Bilder-Dienſt weder nothwendig, noch nützlich, vielmehr, da derſelbe wieder die Vernunfft, wieder das Alterthum und die heilige Schrifft ſtreitet, höchſt ſündlich und ſchädlich ſey.

a) *Eraſmus Rotterodam.* de modo orandi, Lit. C. ſqqu. b) *Cerem. Eccleſ. roman.* Libr. I. Tit. 7. c) Thomas von Aquino Part. III. Quæſt. XXV. Art. 4. & 5. Sentent. Diſt. 9. d) *Bonaventura* Libr. III. Sentent. Diſt. 9. Art. I. Qu. 2. e) *Bellarminus* de Eccleſia triumphante. Libr. II. Cap. 21. pag. 1075 ſqu. f) *Concil Trident.* Seſſ. XXV. g) *du Pin*, Method. Stud. Theolog. Cap XVII. pag. 183. giebt zum Verfaſſer dieſes Schreibens, und der im Jahr 1673. herausgekommenen heilſamen Erinnerung der heiligen Jungfrau Maria an ihre indiſcrete Verehrer, den Biſchoff von Tornay an, führet auch noch ein Buch an, das eben dieſen Mißbrauch beſtrafet, nemlich den *Baillet* de Cultu Mariæ deferendo. h) Eſ. XXXV. 10. i) Eſ. LI. 11. k) Apoc. XXI. 4. l) *Ambroſius* vom Tode Theodoſii des Kayſers. m) *Auguſtinus* von den Sitten und Gebräuchen der heiligen allgemeinen Kirche. Libr. I. Cap. 34. n) *Idem* im Buche von den Ketzereyen. o) *Dallæus* de Imaginibus. Libr. I. pag. 14. ſqu. p) Exod. XXXII. 4. q) Exod. XX. 4. 5. r) Levitic. XXVI. 1. s) Jerem. II. 26. 27. 29. t) ap. *Flacium* in ſeinem Buche: Die Uneinigkeit und Einigkeit der Papiſten. pag. 116. b.

III. Von dem Gebet des Roſenkrantzes.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes ſetzet, nach dem Ertz Biſchöfflichen Hirten-Brief, das Gebet des Roſenkrantzes ebenfalls nur unter die nützlichen Stücke des Chriſtenthums.

Ich bin aber der ſichern Meynung, daß man das Gebet des Roſenkrantzes, in der heutigen römiſchen Kirche, auch für nothwendig halte.

Denn ſo wenig ein Catholick die in dem Tridentiniſchen *Concilio*, bey Strafe des Fluches, feſtgeſetzte Anrufung der Heiligen überhaupt unterlaſſen darf und kan; Eben ſo wenig darf und kan derſelbe das Ave Maria, welches den mehreſten Theil des Roſenkrantzes ausmachet, ohne Sünde unterlaſſen.

Das Glaubens-Bekenntniß, welches ein jeder Proſelyt, der zur heutigen römiſchen Kirche tritt, eydlich ablegen muß, verbindet ihn klar und deutlich genug, daß er die mit Chriſto herrſchende Heilige, nach der Vorſchrifft und Weiſe dieſer Kirche, verehren wolle und ſolle. Da derſelbe nun ſeinen Roſenkrantz zu dem Ende bekommet, daß er das Gebet deſſelben, nach der Vorſchrifft und Weiſe der heutigen römiſchen Kirche, verrichten ſoll; ſo ſtehet es auch nicht mehr in deſſelben Willkühr, ob er den Roſenkrantz beten will, oder nicht. Betet demnach ein alter, oder neu gewordener Catholick, an ſtatt derer am Roſenkrantz befindlichen und der heiligen Jungfrau Maria gewidmeten Körner oder Küglein, lauter Vater Unſer; ſo iſt derſelbe, weil er nicht thut, was die römiſche Kirche will, ein Heuchler, und begehet, der römiſch-catholiſchen Kirche Glauben nach, eine ſchwere Sünde. Die Beſchönigung, daß man nicht durch eine unumgängliche Nothwendigkeit; ſondern nur durch die Nützlichkeit der Sache, zu dem Gebet des Roſenkrantzes bewogen werde, will eben ſo wenig etwas dargegen ſagen, als die abgeänderte Lehre, daß die Anrufung der Heiligen nicht nothwendig, ſondern nur nützlich, ſey. Denn eben darum, weil das Gebet des Roſenkrantzes, welches die Anrufung der heiligen Jungfrau Maria in ſich enthält, in der heutigen römiſchen Kirche nicht verworffen wird, kan aus der feyerlichen Erlaubniß und dem vermeynten Nutzen zugleich die höchſte Nothwendigkeit deſſelben behauptet werden.

Man mag aber das Gebet des Roſenkrantzes auf eine unumgängliche Nothwendigkeit, oder nur auf die Nützlichkeit deſſelben gründen wollen; ſo iſt daſſelbe, dieſem allen ungeachtet, theils in Anſehung ſeines Urſprunges, theils in Anſehung ſeines Mißbrauches, verwerflich.

Was den Urſprung dieſes Gebets anlanget, ſo gründet ſich ſolches keinesweges auf die heilige Schrifft und Gewohnheit der alten Kirche; ſondern der erſte Urheber des beſondern Gebets zu der heiligen Jungfrau Maria ſoll Peter Damianus, oder, wie andere wollen, *Joh. Damaſcenus*, geweſen ſeyn, und dieſe Gebets-Formel hernach die Gelegenheit zu dem Roſenkrantz, durch Vorſchub *Dominici de* Gutzmann, gegeben haben.

Peter Damianus, oder Damiani, war zu Ravenna im Jahr 1007. gebohren. Im Jahr 1050. hat er ſich in das Benedictiner-Einſiedler-Kloſter von Fonte Avellano begeben, und nachgehends die Regierung des Kloſters als Prior überkommen. Im Jahr 1057. oder 1058. wurde er vom Pabſt Stephano IX. zum Cardinal und Biſchoff von Oſtia gemacht, welche Würde er aber wieder niedergelegt haben ſoll. Sein Tod erfolgte im Jahr 1072. in einem Kloſter zu Faenza, allwo er auch begraben lieget. Nach ſeinem Tode ſoll er einem Mönch im Traum geoffenbaret haben, daß er der heiligen Jungfrau

Maria Kämmerling ſey. Unter andern Stücken aber des römiſch-catholiſchen Gottesdienſtes ſoll er auch das ſogenannte Officium parvum B. M. V. eingeführet haben. [a])

Dominicus de Gutzmann, der Stiffter des Ordens der Dominicaner, welche in Franckreich, weil ihr erſtes zu Paris gehabtes Kloſter in der S. Jacobs-Straſſe gelegen, auch Jacobiner genennet werden, war von Geburt ein Spanier aus adelichen Geſchlechte, und um das Jahr 1170. gebohren. Dieſer *Dominicus* ſtifftete noch einen beſondern Ritter-Orden, darein ſich diejenigen begaben, die mit gewaffneter Hand die Albigenſer und andere Ketzer angriffen, und ſie zum Gehorſam der römiſch-catholiſchen Kirche zwingen wollten; daher es gekommen, daß dieſer Orden von etlichen Ordo ſanctæ Militiæ genennet worden. Er legte nicht weniger den Grund zur Inquiſition, ſtarb zu Bononien den 5. Auguſt. im Jahr 1221. und wurde von Gregorio IX. canoniſirt.

Von dieſem Dominico wird nun erzehlt, daß, als derſelbe ſich einsmals bey der heiligen Jungfrau Maria beſchweret, daß, bey ſo vieler Arbeit, dennoch ſo wenig Albigenſer-Ketzer bekehret würden, die Jungfrau Maria zu ihm geſprochen habe: Bring den Roſenkrantz auf die Bahn, und lehre die Leute die Bet-Art, welche ich dir gebe, und vermahne ſie, daß weder meinen Sohn, noch mir, etwas angenehmer ſey. [b])

So viel hat man Nachricht von dem Urſprung des Gebets des Roſenkrantzes, woraus der feine Grund deſſelben leicht beurtheilet werden kan.

Es iſt aber auch das Gebet des Roſenkrantzes in Anſehung ſeines ſündlichen Mißbrauches zu verwerfen.

Die Bet-Art ſelbſt iſt alſo beſchaffen: Der Roſenkrantz iſt eine Schnur, an welcher Körnlein, oder Küglein gereihet ſind, nemlich 50. kleine, und allemahl zwiſchen zehen dererſelben fünff gröſſere. Nach derſelben Zahl wird das Ave Maria, oder der Engliſche Gruß, und ein Stück von der Anrede der heiligen Eliſabeth an die heilige Jungfrau Maria, bey ihrem Beſuch, alſo gebetet, daß, nach der Abzehlung 10. kleinerer Küglein, ſolch Ave Maria 10. mahl gebetet wird, und darauf, bey den folgenden groſſen Küglein, ein Pater noſter oder Vater unſer. Und das wird ſo continuirt, bis man die angereihete Küglein alle nach einander, mit Beten, ab- und durchgezehlt, welches denn heiſſet, einen Roſenkrantz beten, oder, wie man im Pabſtthum ſaget, 50. Ave Maria und 5. Pater noſter, oder Vater Unſer, machen einen Roſenkrantz aus; gleichwie man dieſes, wenn der Roſenkrantz fünffach durchgebetet wird, und alſo 150. Ave Maria, nach der Zahl der 150. Pſalmen Davids, geſprochen werden, den Marien-Pſalter zu nennen pfleget.

Wer wird hieraus nicht von dem ſündlichen Mißbrauch überzeugt, daß man

in dem Pabſtthum die heilige Jungfrau Maria mehr, als den groſſen und erhabenen GOtt ſelbſt, anrufet?

Denn da in dem Roſenkrantz allezeit 10. Ave Maria kommen, ehe ein Vater Unſer gebetet wird, und man in dem gröſſern Roſenkrantz, oder ſogenannten Marien-Pſalter, den Engliſchen Gruß und die Anrede der heiligen Eliſabeth an die Jungfrau Maria 150. mahl, das Gebet des HErrn aber nur 15. mahl betet; ſo wird ja die Mutter des HErrn ungleich mehr verehret, als der HErr und Sohn Mariä ſelbſt.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes ſehe hierbey auf dasjenige zurück, was, oben bey dem I. Stück, Eraſmus von Rotterdam von dem Gruß Mariä angezeiget hat.

Chriſtus, der Sohn Mariä, lehret uns zwar das Vater Unſer beten; man findet aber nicht, daß er auch die Anrufung ſeiner Mutter befohlen habe, welches er doch gewiß nicht unterlaſſen haben würde, wenn er es für nöthig, oder für nützlich gehalten hätte. c)

Wenn wir auch die Anrede der heiligen Eliſabeth an die heilige Jungfrau Maria bey ihrer Beſuchung betrachten, ſo lautet ſelbige alſo: **Du biſt die geſegneteſte unter den Weibern, und die Frucht deines Leibes iſt auch die geſegneteſte Frucht. ꝛc. Und ſelig iſt ſie, daß ſie geglaubet hat; denn es wird erfüllet werden, was zu ihr von dem HErrn geſaget worden.** d)

Wir leſen aber nicht, daß Eliſabeth hinzu geſetzt: **Heilige Mutter GOttes, bitte dermaleinſt für uns in der Stunde unſers Abſterbens!**

Denn eine ſolche Anrufung hat die Erlangung der Seligkeit zum Endzweck, welche uns allein in dem Namen JEſu zu Theil werden ſoll.

Und was antwortete Maria der Eliſabeth? Sie ſprach: **Meine Seele preiſet den HErrn, und mein Geiſt freuet ſich über GOtt, meinen Heyland. Denn er hat auf die Niedrigkeit ſeiner Magd ſein Auge gewendet; Siehe, von nun an werden mich alle Geſchlechte ſelig preiſen.** e)

Maria war alſo voller Demuth; und indem ſie ihren unter dem Hertzen tragenden Sohn für ihren GOtt und Heyland erkennet; ſo erkennet ſie ſich auch als eine Sünderin vor GOtt. Sie nennet ſich deſſelben niedrige Magd. Sie ſpricht zwar: **Siehe, von nun an werden mich alle Geſchlechte ſelig preiſen;** Sie ſaget aber nicht: **Siehe, von nun an werden mich auch alle Geſchlechte anrufen.**

Ja, wo iſt uns jemals in der heiligen Schrifft eine gewiſſe Anzahl der Gebete fürgeſchrieben worden, mit welchen man GOTT, gleichſam zur Frohne, verehren ſoll?

Das Gebet muß aus einem freyen ungezwungenen Hertzen, da man aus

der Tieſe deſſelben zu GOtt ſchreyet, geſchehen, nicht aber zu einen knechtiſchen Mißbrauch ausſchlagen. Denn Chriſtus ſpricht: **Ihr betet an, und wiſſet nicht, was ihr anbetet; wir aber wiſſen, was wir anbeten. Denn das Heyl kömmt aus den Jüden. Aber es kömmt die Zeit, und iſt ſchon jetzt, daß die rechten Anbeter werden den Vater im Geiſte und in der Wahrheit anbeten. Denn ſolche Anbeter will der Vater haben. GOtt iſt ein Geiſt, und die ihn anbeten, müſſen ihn im Geiſte und in der Wahrheit anbeten.** f)

Bey ſo oftmahliger und recht abgemeſſener Wiederholung des **Roſenkrantzes** aber, da das **Gebet des Vaters Unſers** (denn das **Ave Maria** iſt ohnehin und an ſich ſelber ſündlich,) mehr aus **Gewohnheit**, als aus freyer und inbrünſtiger Andacht des Hertzens geſchiehet, kan GOtt nicht allezeit im **Geiſte** und in der **Wahrheit** angebetet werden. Deswegen will auch Chriſtus, da er das **Vater Unſer** zu beten lehret, nicht, daß man, gleich denen **Heyden**, viel **herplappern** ſoll, das ohne Andacht geſchiehet, wenn er ſpricht: **Wenn ihr betet, ſo ſollet ihr nicht viel herplappern, wie die Heyden. Denn dieſe meynen, wenn ſie ein langes Gebet herſagen, ſo werden ſie erhöret werden. Derowegen ſeyd ihnen nicht gleich; denn euer Vater weiß ſchon, was ihr bedürfet, ehe ihr ihn bittet.** g)

Heget doch alſo die heutige römiſche Kirche faſt eben die Meynung von ihrem **Roſenkrantz**, welche die alte **Rabbinen** von dem CXLVſten **Pſalm Davids** gehabt haben, als den ſie ſo hoch hielten, daß ſie demjenigen, der ſolchen des Tags dreymahl beten würde, vor andern das ewige Leben zugeſchrieben.

Zu deme kömmet noch dieſer Mißbrauch bey dem Gebet des **Roſenkrantzes**, daß nicht nur dieſem Gebet, ſondern auch einer ſolchen **Bet-Schnur** eine ſehr groſſe Krafft, alles Böſe abzuwenden und alles Gute zu erlangen, beygeleget wird; daher denn leichtlich keine Perſon im Pabſtthum zu finden iſt, welche nicht einen ſolchen **Roſenkrantz** bey ſich tragen ſollte.

So werden auch von den **Brüderſchafften** öftere **Roſenkrantz-Feſte** gehalten, da doch **GOtt allein zu Ehren Feſte** angeſtellet werden ſollen; von welchen **Brüderſchafften vom heiligen Roſenkrantz**, bey dem hernach folgenden VI. **Punct**, weitere Nachricht ertheilet werden wird.

Alle dieſe bey dem Gebet des **Roſenkrantzes** vorgekommene merckwürdige Umſtände geben uns genugſamen Grund an die Hand, daſſelbe, als **ſchrifftwiedrig**, folglich auch als **ſündlich** und **ſchädlich**, zu verwerfen.

a) Von dieſem Officio B. M. V. parvo kan man Nachricht finden in Hiero Lexico ſive ſacro Dictionario, auctoribus Dominico Macro Melitenſi & Carolo ejus fratre, edit. Romæ ann. 1677. verb. Officium B. M. Virg. pag. 417. b) D. *Balth. Bebel*, vom Roſenkrantz oder Pater noſter, pag. 14. *Gabr. Emilliane* Reiſen, pag. 499. *Sam. Ma-*

 reſius

reſius Diſſ. de Sphærulis precatoriis, quæ Roſaria vulgo dicuntur. T. II. Diſp. ſelect. pag. 147. c) Luc. XI. 2. 3. 4. d) Luc. I. 42. 45. e) Luc. I. 46. 47. 48. f) Joh. IV. 22. 23. 24. g) Matth. VI. 7. 8.

IV. Von der Bemühung um Ablaß.

Der hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff beklagen in Dero Hirten-Brief, daß ſo viele Leute in alle Kirchen nach den Ablaß lieſen, da ſie doch nicht wüßten, was Ablaß, oder durch was für Mittel er zu gewinnen ſey.

Erbarmenswürdige Leute, die ſich um eine Sache bemühen ſollen, von der ſie nicht einmahl Wiſſenſchafft haben, was ſie ſey, und wie ſie ſolche erlangen ſollen!

Wenn man demnach wiſſen will, was der Ablaß ſeyn und worinne eigentlich ſeine Natur beſtehen ſoll; ſo muß man deſſelben Grund in der irrigen Lehre der heutigen römiſchen Kirche ſuchen, nach welcher man behaupten will: GOtt vergebe zwar den Bußfertigen die Schuld und Sünde, aber nicht, oder doch nicht allezeit, die Strafe der Sünden, wenigſtens nicht die gantze Strafe. Denn ſo ſpricht das Concilium Tridentinum: Wer ſagen wird, die gantze Strafe werde allemahl von GOtt zugleich mit der Schuld erlaſſen, der ſey verflucht!

Ferner wird gelehret: Die Bußfertigen müßten ſolche Strafe, nachdem die ewige in eine zeitliche verwandelt worden, noch in dieſem Leben, oder im Fegfeuer, ausſtehen; doch könnten ſie ſich durch Buß-Uebungen, als Faſten, Allmoſen und Wallfahrten, davon gleichſam durch Chriſtum loskauffen. b)

Noch weiter lehret man: Da dieſes nicht zureiche, könnten die Bußfertigen, durch die ihnen vom Pabſt mitgetheilte und zugerechnete überflüßige Verdienſte Chriſti und der Heiligen, von der Strafe befreyet werden; von welchem Schatz der überflüßigen Genugthuungen ſchon oben, ad §. VIII. gehandelt, und deſſelben Ungrund dargethan worden.

Solchemnach wird, nach der römiſch-catholiſchen Kirche Lehre, durch den Ablaß nicht die Sünde weggenommen, ſondern nur die zeitliche Strafe der Sünden erlaſſen.

Unter dem Ablaß ſelbſt verſtehet man alſo die Gnade des Pabſts, oder deſſen, dem er es aufgetragen, da er denen Büſſenden die zeitliche Strafen, die ſie hier oder im Fegfeuer, der Sünde halber, noch auszuſtehen haben, entweder gantz, oder nur zur Helffte, auch nur zu gewiſſen Zeiten und an privilegirten Oertern, aus dem ſich allein zugeeigneten Schatz der überflüßigen Verdienſte Chriſti, der heiligen Jungfrau Maria, aller Heiligen, Beichtiger und Mönche, nachläſſet.

Ertheilet

Ertheilet der Pabſt denen Lebenden Ablaß, ſo iſt es eine gerichtliche Loßſprechung von der Strafe, und zugleich eine Erſtattung vor das, was die Gläubigen noch an Strafe auszuſtehen ſchuldig waren.

Wenn hingegen der Pabſt die Seelen im Fegfeuer loßmachet, ſo iſt ſolche Handlung, weil er über gedachte Seelen keine Jurisdiction hat, und ſie alſo weder citiren, noch abſolviren kan, nur eine Bezahlung und Genugthuung für die noch rückſtändige Strafen aus dem ſchon gedachten Schatz der Verdienſte Chriſti und aller Heiligen; davon Bellarminus alſo lehret: **Denen Verſtorbenen wird bloß allein dadurch Ablaß ertheilt, daß ihnen der Pabſt ſo viel aus dem Schatz zueignet, als nöthig iſt, die Strafe zu bezahlen, die ſie im Fegfeuer auszuſtehen hatten.** [c])

Dergleichen Lehre aber iſt in der That der geſunden Vernunfft, der heiligen Schrifft, und dem Alterthum gantz zuwider.

Schuld und Strafe folgen aus der Sünde. Wo nun eine aufrichtige Vergebung der Sünden geſchehen, da iſt auch Schuld und Strafe erlaſſen. Gleichwie ich alſo nicht ſagen kan: **Der Menſch kan ſündigen, ohne eine Strafe zu befürchten;** Eben alſo wäre es der Vernunfft entgegen, zu ſprechen: **Der Menſch kan geſtrafet werden, wenn gleich die Sünde vergeben iſt.** Die Natur der Vergebung der Sünden beſtehet eben in dem Nachlaß der auf der Sünde haftenden Strafen, ſonſt wäre dieſelbe eine leere Schaale. Demnach ſchreibet Chryſoſtomus gar wohl: **Wo Gnade iſt, da iſt Vergebung; wo Vergebung iſt, da iſt keine Strafe.** [d])

Die väterliche Züchtigungen, mit welchen GOtt ſeine Kinder, zu ihrer ſteten Demüthigung und Bewahrung des Gnaden-Standes, dergeſtalt unter der Ruthe hält, daß ſie, auch nach der Vergebung ihrer Sünden, noch immer das menſchliche Elend und deſſen betrübte Folgen fühlen, ſind keine eigentliche Strafen mehr; ſondern, GOtt will noch züchtigen, damit wir von den Lüſten der Welt abgezogen, durch Creutz, Leiden und Trübſal zum Himmel geführet, und alſo nicht ſammt der Welt, verdammet werden mögen, wie ſolches Paulus bezeuget: **Wenn wir aber gerichtet werden, ſo werden wir von dem HErrn gezüchtiget, damit wir nicht, ſammt der Welt, verdammet werden mögen.** [e])

Wenn man aber ja in der heutigen römiſchen Kirche dergleichen liebreiche Züchtigungen GOttes Strafen nennen will; ſo frage ich: Iſt es nicht die höchſte Verwegenheit des Pabſts, daß derſelbe, wenn GOtt ſtrafen will, dieſe Strafe nachzulaſſen ſich unterfänget? Erhebet ſich alſo der Pabſt nicht über GOtt, da er deſſelben Abſichten hemmen will? Denn wo hat der Pabſt die Gewalt bekommen, dem allmächtigen und barmhertzigen GOtt Ablaß-Briefe zur Vorſchrifft zuzuſchicken, wie weit er mit ſeinen Liebes-Zügen, oder,

 wie

wie die Herrn Catholicken reden, mit ſeinen Strafen fortfahren, oder einhalten ſoll?

Ferner kan ſich die geſunde **Vernunfft** keinen Begriff von den **Wirckungen** des **päbſtlichen Ablaſſes**, in Loßſprechung der **Lebendigen** von der verdienten Strafe, machen.

Denn man ſiehet ja, daß der Pabſt nicht einmahl zu einen **leiblich Krancken und Lahmen**, mit der Wirckung, wie **Petrus** gethan, ſagen kan: **Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das will ich dir geben: Stehe auf in dem Namen JEſu von Nazareth, und gehe.** f)

Wie viel weniger nun wird der Pabſt einen **geiſtlich Krancken**, der an ſeiner **Seele** leidet, durch ſeinen ſich ohne Grund zugeeigneten und alſo krafftloſen **Ablaß**, heilen, und mit himmliſchen Troſt erfüllen können?

Könnten dergleichen **Seelen-Curen** durch **Silber und Gold** bewerckſtelliget werden, ſo würden alle Apoſtel, ja **Petrus** ſelbſt ſeinem vermeynten **Nachfolger** auf dem Stuhl zu **Rom**, in dieſer Krafft, weichen müſſen; Aber GOtt ſpricht zu dem Propheten Heſekiel: **Silber und Gold wird ſie nicht erretten am Tage des Zorns des HErrn, und werden ihre Seelen davon nicht ſättigen.** g)

Auch dieſes reimet ſich nicht mit der **Vernunfft**, daß der Pabſt, durch ſeinen Ablaß, für die noch **rückſtändige Strafen** der Seelen im **Fegfeuer**, wenn gleich ein ſolches vorhanden wäre, **bezahlen** und **gnugthun** will.

Denn da der zukünftige Zuſtand in das Reich gehöret, das wir nicht kennen, und zu den Rechten, die GOtt ſich allein vorbehalten hat; wie kan der Pabſt über ſolchen Zuſtand nach dem Tode etwas anordnen? Da man aber gleichwohl dem Pabſt ein ſolches Vermögen zuſchreiben will; ſo muß derſelbe entweder recht unbarmhertzig ſeyn, daß er die Krafft ſeines **Ablaſſes** nicht je und **zu allen Zeiten** in das ſo erſchrecklich ſeyn ſollende **Fegfeuer** hineindringen läſſet, damit nicht nur die lebendigen **Büſſenden** gar nicht in dieſen grauſamen Feuer-Ofen kommen, ſondern auch diejenigen, welche ſchon darinnen braten, ſogleich ausgelaſſen werden: oder es muß mit dieſem Ablaß gar keine wahrhafte Beſchaffenheit haben.

Der **päbſtliche Ablaß** iſt auch in der **heiligen Schrifft** nicht gegründet, ſondern derſelben gantz zuwider.

Der Apoſtel **Paulus** lehret uns gantz deutlich: **GOtt hat den, welcher von keiner Sünde wuſte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir durch ihn die GOtt-gefällige Gerechtigkeit werden mögen.** h)

In dieſem Spruch findet ſich eine **Auswechſelung**.

GOTT

GOTT hat Chriſtum für uns zur Sünde gemacht; das iſt: GOtt hat Chriſto unſere Sünden, ſammt den Strafen derſelben, zugerechnet.

Denn es heiſſet klar in der Schrifft: Fürwahr, er trug unſere Kranckheit, und lud auf ſich unſere Schmertzen; wir aber hielten ihn für den, der geplaget und von GOTT geſchlagen und gemartert wäre. Aber er iſt um unſerer Miſſethat willen verwundet, und um unſerer Sünde willen zuſchlagen. Die Strafe lieget auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet. ꝛc. Der HErr warf unſer aller Sünde auf ihn. Da er geſtrafet und gemartert ward, thät er ſeinen Mund nicht auf. [i]) Chriſtus hat uns von dem Fluche des Geſetzes erlöſet, da er ein Fluch für uns worden iſt. [k])

Kan aber ein deutlicherer Beweiß gefordert werden, daß Chriſtus alle unſere Sünden, ſammt allen verdienten Strafen, getragen habe, da es nicht nur heiſſet: Chriſtus habe alle unſere Sünden getragen; ſondern auch: Die Strafe unſerer Sünden ſey wircklich auf ihm gelegen: Er ſey wahrhafftig für uns geſtrafet worden: Er habe uns von dem Fluche, oder der Strafe des Geſetzes erlöſet, da er ein Fluch für uns worden ſey?

Hingegen wird, nach der in dem Spruch Pauli befindlichen Auswechſelung, uns die vollkommene Gerechtigkeit und Genugthuung Chriſti, durch den Glauben, dergeſtalt zugerechnet, als ob wir alles in eigener Perſon geleiſtet, und dadurch ein vollkommenes Recht zu aller Gnade und Seligkeit erlanget hätten.

Und auf ſolche Weiſe werden wir, durch Chriſtum, die GOtt-gefällige Gerechtigkeit, von welcher oben ad §. VIII. umſtändlicher gehandelt worden iſt.

Um dieſer zugerechneten vollkommenen Gerechtigkeit JEſu Chriſti willen rechnet uns GOtt unſere vorige Verbrechen und Ubertretungen nicht mehr zu: GOtt gedencket unſerer vorigen Sünden nicht mehr, ſondern ſpricht uns von denſelben und allen dadurch verdienten Strafen ſo vollkommen frey und los, als ob wir, in unſerm gantzen Leben, niemals GOttes Gebote übertreten, noch uns an ſeinem Geſetz verſündiget hätten: Die Feindſchafft zwiſchen GOtt und uns iſt aufgehoben, die vorige Freundſchafft wieder hergeſtellt, und wir haben Frieden mit GOtt.

Der Beweiß von deme allen lieget in folgenden Schrifft-Stellen: Wohl dem, dem die Ubertretung vergeben, dem die Sünde bedecket iſt! Wohl dem Menſchen, dem der HErr die Miſſethat nicht zurechnet! [l]) Ich, ich tilge deine Ubertretung um meinet willen, und gedencke deiner Sünden nicht. [m]) Ich will ihnen ihre Miſſethat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedencken. [n]) GOtt war in Chriſto, und verſöhnete die Welt mit ſich ſelbſt, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu,

und legete in uns das Wort der Verſöhnung. o) Nachdem wir nun durch den Glauben gerecht gemachet worden, ſo haben wir mit GOtt Friede durch unſern HErrn, JEſum Chriſtum. p)

Es iſt wohl zu mercken, daß Paulus ſpricht: GOtt war in Chriſto, und verſöhnete die Welt mit ſich ſelbſt.

Die erſte und zwar verſöhnte Parthey iſt alſo der dreyeinige GOtt, Vater, Sohn und heiliger Geiſt: Denn dreye ſind, die in dem Himmel zeugen, der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt: und dieſe dreye ſind eines. q)

Zwar iſt eigentlich der Vater, als die erſte Perſon, derjenige geweſen, welcher im Namen der gantzen beleidigten Gottheit die Rechte derſelben vertheidiget, und eine Genugthuung gefordert und angenommen; weil aber der Sohn und der heilige Geiſt mit dem Vater gleiches Weſens ſind, ſo können ſie hiervon keinesweges ausgeſchloſſen werden.

Der Sohn, in deſſen angenommener menſchlicher Natur die völlige Gottheit (ſo zu reden) mit ihrem gantzen Leibe wohnet, r) hat, als die mittlere Perſon der hochheiligen Dreyeinigkeit, ein doppeltes Antheil an dieſem Geſchäffte, indem derſelbe anzuſehen iſt, theils, als der Verſöhner, da er die Gottheit, in welcher er ſelbſt gleichſam Sitz und Stimme gehabt, mit den Menſchen ausgeſöhnet, und zwiſchen beyden Partheyen Friede geſtifftet hat, theils, als ein göttliches Mitglied der einen verſöhnten Parthey.

Die andere und zwar ausgeſöhnte Parthey ſind alle Menſchen, oder, wie Paulus redet, die Welt: GOtt verſöhnete die Welt mit ſich ſelbſt; daher auch in der Schrifft bezeuget wird: Daß Chriſtus die Verſöhnung ſey für die Sünden der gantzen Welt. s)

Das Mittel dieſer Verſöhnung war nicht etwan eine bloſſe Fürbitte, ſondern der Geiſt GOttes zeiget uns zwey andere Mittel im Evangelio an, dadurch unſere Verſöhnung geſtifftet worden, nemlich, den vollkommenen Gehorſam des Sohnes GOttes, Krafft deſſen derſelbe das gantze Geſetz GOttes für uns vollkommen erfüllet hat, und dann den Tod des Sohnes GOttes, da derſelbe nicht nur den natürlichen, ſondern auch den ewigen Tod wahrhafftig, auf eine Zeitlang, ausſtehen und empfinden müſſen.

Von dem vollkommen geleiſteten Gehorſam des Sohnes GOttes ſpricht Paulus: Wie durch den Ungehorſam des einzigen Menſchen ſo viele ſind zu Sündern gemacht worden; alſo ſind auch durch den Gehorſam des einzigen ſo viele zu Gerechten gemachet worden. t) Ihr ſollet geſinnet ſeyn, wie auch Chriſtus JEſus geſinnet war, welcher, da er göttliche Majeſtät hatte, doch nicht mit einem Triumph gleichen Aufzug zeigete, daß er GOtt gleich ſey, ſondern ſich (von ſeiner Herrlichkeit)

keit) entblöſſete, und die Geſtalt eines Knechtes annahm, und den Menſchen ähnlich wurde, und an äuſſerlichem Anſehen wie ein Menſch war, und (ſeinem Vater) gehorſam war bis zum Tode, ja bis zum Creu-tzes-Tode. u)

Von dem Tode des Sohnes GOttes ſaget Paulus ferner ausdrücklich: Da wir, als wir noch ſeine Feinde waren, mit GOTT, durch den Tod ſeines Sohnes verſöhnet worden ſind; wie vielmehr werden wir nun, da wir mit ihm verſöhnet ſind, durch deſſen Leben bey dem Leben erhalten werden. v)

Woher kommt es alſo, daß dieſer Tod einer einzigen Perſon gleichwohl von GOtt als ein hinlängliches Löſegeld für viele tauſend Millionen Menſchen, davon ein jeder den Tod mit ſeinen Sünden verdienet, angenommen worden?

Daher rühret es, weil hier nicht ein bloſſer Menſch, ſondern der GOtt-Menſch, Chriſtus JEſus, den Tod für ſie alle gelitten hat. Der blutige Tod des Sohnes GOttes war demnach dasjenige Mittel, wodurch unſere Verſöhnung geſchehen iſt.

Was die Verſöhnung ſelbſt betrifft, ſo lehret uns der Apoſtel Paulus: Daß GOtt in Chriſto die Welt mit ſich ſelbſt verſöhnet habe.

GOtt hat nemlich die Sünden der gantzen Welt, ſammt denen dadurch verdienten Strafen, ohne Ausnahme auf ſeinen Sohn gelegt, und von demſelben eine hinlängliche und vollkommene Genugthuung, für die von den Menſchen ihm zugefügte Beleidigungen, gefordert und erhalten.

Dieſe durch den vollkommenen Gehorſam ſeines Sohnes bis zum Creutzes-Tode geleiſtete Genugthuung iſt in dem göttlichen Gericht für gültig und hinlänglich erkannt und angenommen worden, ſo, daß GOtt, in Abſicht auf dieſelbe, denen Menſchen ihre Sünden vergeben, und die Strafen derſelben nachlaſſen können.

Hätten wir uns ſelber mit GOtt ausſöhnen wollen; ſo hätten wir erſtlich die begangene Beleidigungen büſſen, und die göttliche Gerechtigkeit, durch Ausſtehung der Strafen befriedigen, zum andern aber auch ins künfftige dem Geſetz GOttes einen vollkommenen Gehorſam leiſten müſſen. Allein, da uns beydes unmöglich war, ſo übernahm der eingebohrne Sohn GOttes dieſes groſſe Geſchäffte; er nahm die Strafen der Sünden auf ſich, und ließ das Urtheil, das an uns hätte vollzogen werden ſollen, an ſich vollſtrecken; er erfüllete aber auch, durch eine vollkommene Liebe GOttes und des Nächſten, das gantze Geſetz nach ſeinen allerhöchſten und ſtrengſten Forderungen.

Und hierdurch wurde die beleidigte Gerechtigkeit GOttes befriediget, und alſo die Welt von GOtt, in Chriſto, mit ſich ſelbſt verſöhnet.

Da

Da nun GOtt, um der uns zugerechneten vollkommenen Gerechtigkeit des GOtt-Menſchen JEſu Chriſti willen, uns unſere vorige Sünden nicht mehr anrechnen, derſelben nicht mehr gedencken will, auch durch Chriſti Blut und Tod dergeſtalt mit uns verſöhnet iſt, daß wir einen völligen Frieden mit ihm haben und genieſſen ſollen; wie iſt es möglich, daß man ſich eine Strafe einbilde, wo keine Schuld mehr iſt?

Ich berufe mich auf die Zeugniſſe päbſtiſcher Scribenten, unter welchen Chryſoſtomus ſpricht: **Chriſtus hat durch ſeine Marter Sünde und Strafe weggenommen.** [w])

Und der Bambergiſche Weyhbiſchoff, *D.* Jacob Feucht, prediget vom Ablaß alſo: **Aus dem ohnausſprechlichen, ohnendlichen und theuren Verdienſt Chriſti JEſu können wir bezahlen Sünde, Schuld und ewige Strafe.** [x])

Können demnach an den **wahren Gläubigen** keine eigentlich ſo genannte Strafen mehr vollzogen werden; ſo iſt der päbſtliche Ablaß weder nöthig, noch nützlich.

Was für ſündliche **Mißbräuche** bey dem **päbſtiſchen** Ablaß überhaupt vorgehen, davon kan der ſel. Herr *D.* Cyprian nachgeleſen werden. [y])

Der päbſtliche Ablaß ſtreitet endlich offenbar mit dem Alterthum.

Denn daß die **Päbſte** den Articul vom Ablaß aus der Erlaſſung oder Milderung der überaus ſtrengen **Kirchen-Zucht** in der erſten Kirche verfertiget, ſolches bezeuget Caballutius, ein eyfriger Catholick, mit dieſen Worten: **Die Milderung der Kirchen-Cenſur, welche ehemals, auf Fürbitte der Märtyrer, geſchahe, war ein Vorſpiel des jetzigen Ablaſſes.** [z])

Louis de Hericourt beſtärcket ſolches, wenn er ſchreibet: **In denen erſten** *Seculis* **war der Ablaß eine** *Relaxation* **der** *canoni*ſchen **Züchtigungen** [aa])

Solchemnach iſt der Ablaß eine päbſtiſche Erfindung, und von der Milderung oder *Relaxation* der alten ſtrengen Kirchen-Zucht auf die Nachlaſſung der Strafen GOttes in dieſem oder jenem Leben, auf eine **widerſchrifftliche** und recht ſündliche Art, erſtrecket worden.

Der gelehrte Jeſuit, *Papebroch*, bekennet frey: Pallavicinus mache das Alterthum des Ablaſſes gröſſer, als recht ſey, es habe auch der päbſtiſche Legat, *Sanfelicius*, ſelbſt geſchrieben: den Gebrauch des Ablaſſes, der heut zu Tage üblich iſt, finde ich nicht vor *Urbano II.* [bb])

Der Ertz-Biſchoff zu Florenz, *Antonius*, redet davon alſo: **Vom Ablaß haben wir nichts ausdrückliches in der Schrifft, auch nichts aus den Sprüchen der alten Lehrer, ſondern der neuen. Aber, weil es die Kirche thut und hält, ſo iſt nicht zu glauben, daß ſie irre.** [cc])

Alphon-

Alphonſus à Caſtro thut folgendes Bekenntniß: **Wider** *Lutheri* **Jrrthum vom Ablaß will ich mit wenig Worten ſtreiten, weil unter allen Stücken, davon wir in dieſem Buche** *diſputi***ren, keines iſt, davon die Schrifft weniger deutlich zeuget, und die alten Lehrer weniger geredet haben. Doch muß man den Ablaß darum nicht verachten, daß deſſen Gebrauch ſcheinet ſpat in die Kirche gekommen zu ſeyn, weil die Neuen viel Dinge wiſſen, die denen Alten gantz unbekannt geweſen.** [dd])

Daß die Lehre von dem päbſtiſchen Ablaß nicht blos für nützlich, ſondern auch für höchſtnothwendig in der heutigen römiſchen Kirche gehalten werden müſſe, ſolches leget ſich dadurch zu Tage, weil die Nachlaſſung der Strafen GOttes, in dieſem und jenem Leben, davon abhangen ſoll.

Wenn man aber den Grund des Ablaſſes, nach denen eigenen angeführten Zeugniſſen römiſch-catholiſcher Lehrer, genau beleuchtet, ſo beſtehet derſelbe darinne: **Die heilige Schrifft weiß von dem Ablaß nichts, man findet auch nichts davon in den Sprüchen der alten Lehrer. Weil aber der Pabſt und die heutige römiſche Kirche ihn für gegründet halten, auch neue Lehrer davon geſchrieben haben; ſo muß derſelbe guten Grund haben.**

Wer nun ſeinen Glauben an den päbſtiſchen Ablaß auf einen ſolchen ſaubern Grund, deſſen Eckſtein Chriſtus nicht iſt, bauen will, der mag es auf ſeine Gefahr wagen, wird aber, an ſtatt zu Buß-Ubungen und guten Wercken angereitzet zu werden, vielmehr dadurch auf eine Seelen-ſchädliche Sicherheit gerathen, folglich endlich an ihm die Vollſtreckung der gerechten und verdienten Strafen GOttes weit gewiſſer, als derſelben Nachlaſſung, finden und gewahr werden.

Dieſer Meynung ſtimmet du Pin bey, da er ſchreibet: **Die groſſe Menge der vollkommenen und andern Ablaſſe, die nunmehr faſt ſo gemein ſind, als Waſſer, helfen auch viel dazu, daß die Leute in ſicherer Unbußfertigkeit fort leben, und dabey glauben, ihr Gewiſſen ſey in groſſer Sicherheit, unter dem Vorwand, daß ſie viele Wercke thun, die man gut nennet, wiewohl ſie es nicht ſind.** [ee])

Hier iſt ein Zeugniß eines redlichen Catholicken, welches den von dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes uns gemachten falſchen Vorwurf, als ob unſere evangeliſche Lehre die Leute zur Sicherheit verleite, bey der römiſch-catholiſchen Lehre vom päbſtiſchen Ablaß recht eigentlich wahr machet; da im übrigen hernach bey dem VI. Stück, von dem Beytritt zu geiſtlichen Verſammlungen oder Brüderſchafften, ein mehreres von dem Ablaß mit fürkommen wird.

Der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff verwerffen zwar den Ablaß an ſich ſelbſt nicht deutlich. Weil aber Höchſtdieſelben gar wohl eingeſehen, daß

das Volck dadurch in dem Dienſt der Sünden unvermeidlich geſtärcket werde; ſo wünſchen Sie wenigſtens, daß davon nur ſparſam an ſeinem Ort geprediget, und die Sache nicht allzuweit erhoben werden möge.

a) *Concil. Trident.* Can. XII. de pœnitentia. Seſſ. XIV. b) *Ibid.* cit. loc. Cap. IX. & Can. XIV. c) *Bellarminus* de Indulgentiis. Lib. I. fin. Cap. 2. d) *Chryſoſtomus* Homil. I. in Epiſt. ad Roman. e) 1 Cor. XI. 32. f) Act. III. 6 g) Ezech. VII. 19. h) 2 Cor. V. 21. i) Eſ. LIII. 4. 5. 6. 7. k) Gal. III. 13. l) Pſalm. XXXII. 1. 2. m) Eſ. XLIII. 25. n) Jerem. XXXI. 34. o) 2 Cor. V. 19. p) Rom. V. 1. q) 1 Joh. V. 7. r) Coloſſ. II. 9. s) 1 Joh. II. 2. t) Rom. V. 19. u) Philipp II. 5. 6. 7. 8. v) Rom. V. 10. w) *Chryſoſtomus* Homil. VI. in Epiſt. ad Coloſſ. x) Jac Feucht. Conciones X. de Indulgentiis, edit. Colon. 1575. Conc. I. pag. 39. ſeq. y) D. Ernſt Salom. Cyprian in der Hiſtorie der Augſpurgiſchen *Confeſſion.* Cap. I. §. 2. ſeqq. pag. 3. ſeqq. z) *Cabaſſutius* notitià eccleſiaſtica, pag 100. aa) *Hericourt* in ſeinem Buche, Les Lois eccleſiaſtiques de France, genannt, pag 397. bb) *Papebroch* Conatu chronico-hiſtorico ad Catalogum Pontificum. Diſſ. XVII. pag. 132. cc) *Antoninus* Summa theologiæ, Part. I. Tit. X. Cap 3. dd) *Alphonſ. à Caſtro* Opp. Pariſiis editor. pag. 578. ee) *du Pin* Method. Stud. theolog. Cap. XVII. pag. 193.

V. Von Kirchfahrten.

Unter den Kirchfahrten ſind diejenigen Wallfahrten oder aus beſonderer Andacht fürgenommene Reiſen zu verſtehen, welche man in der römiſch-catholiſchen Kirche, theils weit, theils nahe, nach einer berühmten Kirche, vermeynten heiligen Orte, oder wunderthätigen Marien-Bild, anſtellet, um daſelbſt der Heiligen Hülfe und Wunder-Wercke zu ſuchen und zu preiſen.

Weil nun allezeit Ablaß mit ſolchen Wallfahrten verknüpfet iſt; ſo findet ſich offtmals eine unglaubliche Menge Volckes an ſolchen Orten ein, die da beichten und communiciren.

Ob aber auch ſchon groſſe Herren, noch vor den Zeiten der Reformation, viel Werck und Verdienſt aus den Wallfahrten gemacht; ſo ſiehet man doch heutiges Tages ſehr wenige mehr von ſolchen hohen Perſonen verrichten.

Es iſt zwar kein Reich und Land, darinnen dergleichen Wallfahrten nicht geſchehen; jedoch ſind heut zu Tage diejenigen die fürnehmſten, welche nach Jeruſalem zum heiligen Grabe, nach Bethlehem zu der Kirche, welche die Kayſerin Helena, Conſtantini *M.* Mutter, um die Gegend, wo Chriſtus gebohren worden, bauen laſſen, und welcher gegen über, weil ſie denen Griechen zugehöret, die Catholicken zwey Capellen gebauet haben, auch ein ſchön und feſtes Kloſter beſitzen, ferner nach Rom zu der Kirche der Apoſtel Petri und Pauli, nach dem Marien-Bilde zu Loretto in Italien, wo das Häußlein gezeiget wird, darinne die heilige Jungfrau Maria den Engliſchen Gruß empfangen haben ſoll, und nach Compoſtel zu St Jacob in Spanien, wo die Gebeine dieſes heiligen Apoſtels ſeyn ſollen, angeſtellet werden; welchen

man

man noch die nach Alt-Oettingen, Marienzell in Steyermarck, auch Maria Einſiedel in der Schweitz beyzehlen kan.

Damit aber der Weg nach der Ewigkeit deſto gemächlicher ſeyn möge; ſo wird erlaubet, daß man entweder einen andern für ſich wallfahrten gehen laſſen, oder auch ſelbſt dergleichen Reiſe in andere Buß-Wercke verwandeln darf.

Dieſe Gewohnheit, nach den vermeynten heiligen Oertern, ins beſondere nach Jeruſalem, Wallfahrten anzuſtellen, ob ſie ſich zwar ſchon zum Ausgang des vierten Jahrhunderts angefangen hat; ſo iſt ſie doch der heiligen Schrifft keinesweges gemäß, auch ſonſt vielen Mißbräuchen unterworffen.

Bey den Wallfahrten ſetzet man den irrigen Satz zum Grunde: **Daß GOtt an einem Orte gnädiger ſey, als an andern.**

Nun weiß man zwar gar wohl, daß GOtt mit ſeiner Gnaden-vollen Gegenwart da insbeſondere iſt, wo er ſeines Namens Gedächtniß geſtifftet hat, nach den Worten, die der HErr ſelbſt zu Moſe ſprach: **An welchem Orte ich meines Namens Gedächtniß ſtifften werde, da will ich zu dir kommen, und dich ſegnen.** [a])

Gleichwie aber in dieſen Worten eine ſchöne Beſchreibung des Tempels zu Jeruſalem, der da hat erbauet werden ſollen, enthalten iſt; alſo läſſet ſich auch GOtt noch heut zu Tage in denen GOttes-Häuſern mit ſeiner beſondern gnädigen Gegenwart, nicht um des Orts, ſondern um der Verkündigung ſeines Worts und Ausſpendung der heiligen Sacramenten willen, finden.

Auſſer dieſer beſondern Abſicht hingegen iſt GOtt an einem Ort ſo gnädig, als an andern; und unſer Heyland hat, im neuen Teſtament, aller räumlichen Heiligkeit ein Ende gemacht, folglich unſere Erhörung an keinen Ort und Berg mehr gebunden, deswegen auch zu dem Weibe, das auf ihren Samaritaniſchen Tempel auf dem Berge Garizim trotzete, geſprochen: **Weib, glaube mir, es kömmet die Zeit, da ihr weder auf dieſem Berge, noch zu Jeruſalem, den Vater anbeten werdet. ꝛc. Aber es kömmet die Zeit, und iſt ſchon jetzt, daß die rechten Anbeter werden den Vater im Geiſte und in der Wahrheit anbeten. Denn ſolche Anbeter will der Vater haben.** [b])

David ſpricht in ſeinem Lob-Pſalm: **Der HErr iſt nahe allen, die ihn anruffen, allen, die ihn mit Ernſt anruffen.** [c])

GOtt iſt alſo überall, nicht nur ſeinem Weſen, ſondern auch ſeiner Gnaden-vollen Wirckung nach, **nahe allen, die ihn mit Ernſt anruffen,** oder, nach dem Grund-Text, **die ihn in der Wahrheit anruffen.** Denn welche unſer Heyland, in dem vorigen Spruch, **wahrhafftige Anbeter** nennet, die heiſſen hier ernſtliche Anbeter.

Wer JEſum, ſeine rechtfertigende und heiligende Gnade, ſeine Fürſprache und ſein Mittler-Amt bey GOtt, als das einzige Nothwendige, ſuchet und verlanget, der brauchet nicht erſt über das Meer zu fahren und ihn herzuholen; ſondern er iſt ſchon mitten unter denen, die in ſeinem Namen, es ſeye wo es wolle, verſammlet ſind, und alle Tage bey uns bis an das Ende der Welt. [d])

Hat man aber JEſum, als das einzige Nothwendige, allezeit bey ſich; was braucht man ſich denn nach einen andern verdienſtlichen Fürbitter in der Ferne umzuſehen, oder Oerter zu ſuchen, an welchen der HErr gnädiger, als an andern, ſeyn wolle?

Der Biſchoff Gregorius von Nyſſa hat deswegen allen Chriſten das Wallfahrten nach Jeruſalem widerrathen, aus deſſen Gründen zu beurtheilen iſt, ob das, was ich bishero von den Wallfahrten geſaget habe, ſeiner Meynung gemäß ſey, oder nicht. Seine Gründe ſind dieſe:

1) Solche Reiſen geſchehen auſſer GOttes Gebot und Willen.

2) Wenn der HErr denen Geſegneten zum Beſitz der himmliſchen Erbſchafft ruffet, ſo iſt nicht befohlen, eine Reiſe nach Jeruſalem dieſerhalben zu thun.

Hier mercke doch der Herr Verfaſſer des Beweiſes wohl, daß, nach der beyfälligen Lehre dieſes alten Biſchoffs, alles, was auſſer GOttes Gebot und Willen geſchiehet, verwerflich ſey, und folglich keine Traditiones, im päbſtiſchen Verſtand, Platz greiffen.

3) Die Verbeſſerung, die daher entſtehet, will auch ſchlecht ſeyn, weil der HErr nicht mehr leiblicher Weiſe daſelbſt iſt, und überhaupt es ſchlimm wäre, wenn der Heilige Geiſt an ſolchem Orte ſich allein kräfftig erwieſe, und zu uns nicht kommen könnte. Dahingegen man ſiehet, wie eben in den Gegenden Jeruſalems die gröſten Sünden im Schwange gehen.

Mit dieſen letzten Worten des Biſchoffs mag ſich der Herr Verfaſſer des Beweiſes tröſten, wenn er unten ad §. XLVIII. das Zeugniß des Biſchoffs Bernardini Caruajals von der Stadt Rom, wo der heilige Sitz Petri ſeyn ſoll, leſen wird.

4) Die Veränderung des Orts machet nicht, daß uns GOTT näher ſey, ſondern, wo man iſt, wird GOtt zu uns kommen, ſo anders die Seele als eine ſolche Wohnung erfunden wird, in welcher GOtt wohnen und wandeln kan; indem bey unbekehrten Zuſtand auch nichts hilfet, wenn man auch auf dem Oelberg ſtünde, ja gar im Grabe der Auferſtehung ſäſſe. [e])

Der

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes wird hieraus ſo wohl den Irrthum des Satzes, daß GOtt an einem Orte gnädiger ſey, als an andern, als auch inſonderheit den gar ſchlechten Nutzen, welchen man von den Wallfahrten zu hoffen hat, zu erkennen belieben.

Und gewiß, könnte auch ein nützlicher Gebrauch, wie es doch nicht iſt, von den Wallfahrten angegeben werden; ſo würde dennoch der heutiges Tages dabey vorgehende groſſe Mißbrauch denſelben gar bald erſticken, davon du Pin, aus eigener Erfahrung, alſo redet: Die Heiligen begehren das nicht von uns, und werden vielmehr erzürnet durch die Aergerniſſe, ſo an ſolchen Tagen vorgehen, mit unordentlichen Leben in der Stadt und auf dem Lande, bey abergläubiſchen und ärgerlichen Wallfahrten. Denn man ſiehet insgemein die meiſten Leute truncken von dergleichen Orten wieder kommen, dahin ſie, als mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel, in das Wirths-Haus gezogen waren. f)

Da nun die Zuverſicht auf äuſſerliche Wercke durch die Wallfahrten, die man im Pabſtthum, ihres vermeynten groſſen Nutzens wegen, Wohlfahrten nennet, mercklich geſtärcket, ein groſſes Verdienſt daraus gemacht, und noch dazu der groſſe Ablaß dabey ertheilet wird; ſo müſſen ſie nothwendig ein groſſes Stück der Schuldigkeiten eines römiſch-catholiſchen Chriſten ſeyn, und nicht bloß für nützlich gehalten werden.

Daß aber die Wallfahrten weder nothwendig, noch nützlich, ſolches iſt aus den angezeigten Gründen und Zeugniſſen bewieſen worden.

Der hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff ſcheinen zwar nicht völlig dieſer Meynung zu ſeyn, billigen aber gleichwohl zum wenigſten das übermäſſige Vertrauen des Volcks auf die Wallfahrten nicht.

a) Exod. XX. 24. b) Joh. IV. 21. 23. c) Pſalm. CXLV. 18. d) Matth. XVIII. 20. XXVIII. 20. e) *Gregorius* Orat. de iis, qui adeunt Hieroſolymam; in Opp. T. II. pag. 1084. conf. Stollens Nachrichten von dem Leben, Schrifften und Lehren der Kirchen-Väter der erſten vierhundert Jahre. pag. 377. & 395. f) *du Pin* Method. Stud. theolog. Cap. XVII. pag. 482.

VI. Von dem Beytritt zu geiſtlichen Verſammlungen, oder Brüderſchafften.

Obſchon der Autor derer im Jahr 1752. über den Ertz-Biſchöfflichen Hirten-Brief herausgegebenen Chriſtlichen und beſcheidenen Anmerckungen, wie von den vorigen, alſo auch von dieſem Punct bereits das nöthige abgehandelt hat; ſo will ich doch, um eines jeden Leſers Nachricht willen, das bündigſte aus ſelbigen hier auch mit anführen, und ein anderes noch hinzu ſetzen.

Durch Brüderſchafften verſtehet man, in der heutigen römiſchen Kirche, gewiſſe Geſellſchafften, da viele Leute beyderley Geſchlechts, auſſer den Klöſtern, ſich, unter dem Titel der Ertz-Brüderſchafft vom heiligen Sacrament, oder der Brüderſchafften vom heiligen Roſenkrantz, ferner vom Hertzen JEſu, von der heiligen Maria zu Loretto, zu Zell, von der heiligen Apollonia, von dem heiligen Benedicto, Auguſtino, Franciſco, Ignatio Lojola etc. unter einander verbinden, Meſſe für ſich und ihre Glieder, ſowohl lebendigen als abgeſtorbenen, leſen zu laſſen, eine gewiſſe Anzahl Vater Unſer und Ave Maria zu beten, und ſonſten äuſſerliche gute Wercke zu verrichten, alles zu Erwerbung eines groſſen Verdienſtes, Gewinnung eines darauf haftenden groſſen Ablaſſes, wie auch Erlangung der Ausrottung der Ketzereyen in der gantzen Welt.

Kürtzer zu ſagen, iſt eine Brüderſchafft der guten Wercke, *Societas religioſa bonorum Operum*, diejenige Verbindlichkeit, wenn ein gewiſſer geiſtlicher Orden Layen in den Genuß aller der guten Wercke aufnimmet, welche ſelbiger gantze Orden jemahls gethan hat, und noch thun wird.

Von der Brüderſchafft vom heiligen Roſenkrantz etwas mit zu gedencken, ſo iſt dieſelbe von den Päbſten, Sixto IV. & V. mit herrlichen Privilegien, über alle andere, verſehen worden; wie denn auch andere Päbſte dieſe Brüderſchafft ungemein bereichert haben.

Marnix beweiſet ſolches, und ſchreibet davon alſo: Pabſt *Innocentius VIII.* hat allen denen, ſo ſich in die Brüderſchafft des Roſenkrantzes einſchreiben laſſen, vollkommenen Ablaß, einmahl im Leben, und einmahl im Sterben, für alle Sünden verheiſſen, welches er gethan, wie der Text ſaget, *vivæ vocis Oraculo*, mit einer lebendigen von GOtt erhaltenen Stimme, im Jahr 1583. den 3. *Octobr.* Und fünff Jahr hernach, nemlich 1588. hat er noch ein Brieflein darüber gegeben: *Splendor paternæ gloriæ*, das iſt, der Glantz der väterlichen Ehren, und denen, die den Roſenkrantz bey ſich tragen, auf zehen Jahr und 60. Wochen Ablaß verſprochen. Und Pabſt Paulus *III.* hat 1542. den 2. *Jun.* vollkommenen Ablaß auf den Roſenkrantz gegeben. Dergleichen haben auch *Julius II.* und *Leo X.* gethan, dieſer hat für den gantzen Roſenkrantz auf zehen Jahr und 60. Wochen verwilliget. [a])

Clemens VIII. verliehe denen, welche dem viertzigſtündigen Gebet der römiſchen Ertz-Brüderſchafft der ſeligen Maria *de Suffragio* beywohnen würden, ſieben Jahr und ſieben *Quadrage*nen, andern aber, ſo für die abgeſtorbenen Brüder Meſſe leſen laſſen, auf hundert Tage Ablaß. [b])

Hier

Hier möchte man nun wohl fragen: Wie können denn die Päbſte gewiß ſeyn, daß das Fegfeuer noch dreytauſend, oder nur noch ſieben Jahr dauren werde? Und wie kan der Pabſt GOtt Maaß und Ziel ſetzen, wornach er denen Menſchen Jahre und Tage ihrer Strafen an- oder abzuſchreiben verbunden wird?

Man lehret in der römiſch-catholiſchen Kirche, das Fegfeuer werde am jüngſten Tage aufhören, und gleichwohl wird auf viele tauſend Jahre Ablaß ertheilt. c)

Entweder müſſen alſo die Päbſte von der Stunde des jüngſten Gerichts mehr wiſſen, als des Menſchen-Sohn; d) oder es folget, daß ſolcher Ablaß betrüglich ſey, wodurch die Leute zu groſſer Sicherheit verleitet werden, und ſagen können: Der ohnfehlbare Pabſt habe *declari*rt, daß der jüngſte Tag innerhalb drey tauſend Jahren nicht kommen ſolle.

Es machen alſo auch Layen mit den geiſtlichen Ordens-Leuten im Pabſtthum gemeine Sache, um ihrer guten Wercke theilhafftig zu werden.

Menoza, oder vielmehr der Biſchoff Pantoppidan, da er ſich ſelbſt zu Paris aufgehalten, meldet hiervon: Ihre *Literæ filiationis*, oder Verſicherungs-Briefe, daß man der Verdienſte ihres Ordens theilhaftig ſeyn ſolle, werden offt ſolchen Perſonen gegeben, die man am wenigſten davor anſehen ſollte; ja man verſichert, daß auch groſſe Leute von einem fremden Bekenntniß in ihrer Brüderſchafft ſtehen ꝛc. Man muß ſich wundern, daß die Papiſten der proteſtantiſchen Meynung, daß die Gerechtigkeit durch einen fremden könne erworben und uns aus Gnaden zugerechnet werden, keinen Beyfall geben wollen, da ſie doch denen Verdienſten der Heiligen eine ſolche Krafft zuſchreiben.

Die Brüderſchafft des heiligen *Benedicti*, *Auguſtini*, *Dominici*, *Franciſci*, oder *Ignatii Lojolæ*, iſt ihnen ſo theuer und werth, daß ſie ſich mit Gelde dahinein kaufen, da ihnen denn verſprochen wird, daß ſie an allen überflüßigen verdienſtlichen Wercken des Ordens mit Theil nehmen ſollen.

Dieſe Wercke werden ihnen durch ein Vertrauen zugerechnet, das Vertrauen aber durch Brief und Siegel, das iſt, durch vorgedachte *Literas filiationis* oder *Confraternitatis*, beſtärcket. e)

Von denen zu Ehren *Franciſci* Gürtel und des Scapuliers der Carmeliter errichteten Brüder- und Schweſterſchafften hat Hauſe Nachricht gegeben. f)

Allen

Allen Brüdern und Schweſtern der in Erfurt im Jahr 1707. in der Peters-Kirche aufgerichteten Brüderſchaft des göttlichen Hertzens JEſu wird, in der vom Pabſt Clemente XI. darüber ausgefertigten Bulle, verheiſſen, daß ſolchen, ſo offt ſie nur die Leiche eines Chriſtglaubigen, zumahl von der Brüderſchafft, zu Grabe begleiten, für die Seelen der verſtorbenen Brüder und Schweſtern fünff Vater Unſer und Ave Maria beten, oder Meſſe hören, oder einer angeſtellten Proceßion beywohnen, oder ſonſt ein Werck der Andacht und chriſtlichen Liebe üben würden, jedesmahl auf ſechzig Tage, und wenn ſie am Tage ihrer Einſchreibung, oder jährlich am Principal-Feſt, beichten und communiciren, gedachte Kloſter-Kirche beſuchen, und allda um Fried und Einigkeit der chriſtlichen Fürſten, Ausrottung der Ketzereyen und Erhöhung der catholiſchen Kirche eine zeitlang beten würden, vollkommener Ablaß mitgetheilet werden ſoll. g)

Nach des Pater Wilckens Angeben ſoll es gar zum ſeligen Sterben ſehr viel helfen, wenn man ſich in ſolche Brüderſchafften begiebet, und die fürgeſchriebene Wercke verrichtet. h)

Wenn nun ſolchergeſtalt dergleichen Brüderſchafften nicht nur zur Nachlaſſung der Strafen der Sünden durch päbſtlichen Ablaß, ſondern auch ſogar zum ſeligen Sterben helfen ſollen; ſo muß ein Catholick allerdings glauben, daß ſelbige nothwendig, und nicht bloß nützlich zur Beſſerung ſeyen.

Gleichwie ich aber ſchon oben ad §. IV. bewieſen habe, daß alle gläubige Glieder der allgemeinen Kirche, durch die brüderliche Liebe, alſo zuſammen verbunden ſind, daß ſie einen Leib ausmachen, deſſen gemeines Haupt Chriſtus iſt; alſo ſind auch alle wahre Chriſten in der Welt, weil ſie einen Vater im Himmel haben, Brüder und Schweſtern untereinander, wenn ſie auch gleich ſich äuſſerlich nicht ſo heiſſen.

Sie haben einen GOtt und Vater, einen Glauben, einen Geiſt, einerley Gnaden-Mittel, woran ſie Theil nehmen. Sie beten für einander, wenn ſie ſich auch dem Leibe nach nicht kennen, und wenn ein Glied leidet, ſo leiden auch die andern alle; ſo auch, wenn es einem Glied wohl gehet, ſo freuen ſich auch die andern darüber. Denn ein jeglicher, der glaubet, daß JEſus der Chriſtus ſey, iſt aus GOtt gebohren. Wer nun den liebet, der gebohren hat, der liebet auch den, der von ihm gebohren worden. i)

Wer nicht in dieſer Gemeinſchafft der Heiligen iſt, dem helffen andere Brüderſchafften ohne Geiſt nichts, in welchen man ſein Vertrauen auf ſeine eigene und anderer Leute Verdienſte vergeblich ſetzet. Jene iſt nothwendig und nützlich; dieſe aber ſind unnöthig und verwerflich, weil ſie in

GOttes

GOttes Wort keinen Grund haben, und dem Verdienſt Chriſti zuwieder ſind, alſo auch nicht nützlich, ſondern ſchädlich, weil ſie nur todte Wercke haben, und das Haupt-Werck des Chriſtenthums hindern.

Es ſcheinet, daß auch der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff wünſchen, daß die in der heutigen römiſchen Kirche gewöhnliche Brüderſchafften wenigſtens alſo eingerichtet würden, damit die Meynung gewiſſer Verdienſtlichkeiten wegfallen möchte, indem Höchſtdieſelbe es beklagen, daß viele ſich eher ein Gewiſſen daraus machen, wenn ſie die Geſetze einer Brüderſchafft übertreten, als über die zehen Gebote GOttes; und daß alle dieſe bishero angezeigte und allzuviel erhobene Puncte den unverſtändigen Zuhörer mehr im Böſen ſtärcken, als von der Sünde abführen, indem ſie ihm den Irrthum beybringen können, er möge leben, wie er wolle, ſo ſey ihm der Seelen Heyl doch gewiß, wenn er nur dieſen oder jenen Heiligen verehre, dieſes oder jenes Bild offt beſuche, in dieſe oder jene Brüderſchafft trete.

a) Marnix in der Tafel vom Unterſchied der Religion, Cap. IV. im IV. Stück, p. 557. b) ap. *Cherubinum*, Tom. III. Bullarii, pag. 43. c) *Bellarminus* de purgatorio, Libr. II. Cap. 9. *Gerſon* Tom. II. pag. 516. pag 516. *Mabillonius* in Muſeo Italico, Tom. II. pag. 562. ſqu. d) Marc. XIII. 32. e) *Menoza* Tom. I. Epiſtol. XXI. pag. 335. ſqu. f) Chriſtian Auguſt Hauſe in ſeiner Religions-Prüfung, Libr. VII. Cap. XII. pag. 645. ſqu. g) vid. Die Beſchreibung ſolcher Brüderſchafft. h) Pater Wilcke in ſeinem Gebet- und Tugend-Buch, pag. 555. i) 1 Joh. V. 1.

§. XI.

Hæc ſupererogatoria licet non neceſſaria, ſunt tamen utilia ex Senſu totius eccleſiæ, & avito Uſu, quæ etiam vocari poſſunt Adiaphora.

Dieſe über das unumgänglich nothwendige hinaus gehende Dinge ſind zwar nicht nothwendig, aber doch nützlich nach dem Sinn der gantzen Kirche, und nach dem von alten Zeiten hergekommenen Gebrauch. Sie können auch Mittel-Dinge genennet werden.

Anmerckung.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes iſt aus den Ausſprüchen des Concilii Tridentini, aus den Lehren vieler Kirchen-Väter, und aus der heutigen römiſchen Kirche Praxi, hinlänglich überführet worden, daß die bishero abge-

handelte

handelte ſechs Arten der ſo genannten Pflicht eines Chriſtlichen Menſchen gar nicht über das unumgänglich Nothwendige hinausgehen, ſondern vielmehr von den Herrn Catholicken für höchſtnothwendig gehalten werden müſſen.

Dahingegen habe ich nicht weniger bewieſen, daß alle dieſe Dinge wieder die Vernunfft, wieder die heilige Schrifft, und wieder das Alterthum ſtreiten, folglich weder nach dem Sinn der gantzen Kirche (am allerwenigſten aber nach dem Sinn der alten apoſtoliſchen Kirche,) und dem von alten Zeiten hergekommenen Gebrauch, noch auch an ſich ſelbſt nützlich ſeyn können, ſondern vielmehr höchſtſchädlich und verwerflich ſind.

Aus dieſem ergiebet ſich zugleich von ſelbſten, ob dieſe angezeigte ſechs Puncte Mittel-Dinge, von welchen in der folgenden Anmerckung gehandelt werden wird, genennet werden können, oder nicht.

Ueberhaupt von dem Glauben der Herrn Catholicken recht zu reden, ſo ſtehet derſelbe auf gar ſchwachen Füſſen, maſſen ſie weder die Wiſſenſchafft noch das Vertrauen dazu erfordern, ſondern es an dem bloſſen Beyfall genug ſeyn laſſen, wenn man nur für wahr halte und nicht daran zweifle, was die heutige römiſche *particular*-Kirche glaubet, ob man gleich nicht wiſſe, was die Kirche glaubet; dahero ſie, wie Bellarminus ſpricht, den Glauben lieber für eine Unwiſſenheit halten wollen. [a])

Eben dieſer Cardinal erzehlet eine Hiſtorie, oder vielmehr eine Fabel, aus dem Petro Barocio von zwey gelehrten Männern, deren einer ſich mit dem Teufel, aus der heiligen Schrifft, in einen Wort-Streit eingelaſſen, und darüber die Seligkeit verſchertzet habe, der andere aber wohl zurecht gekommen ſey, weil er immer in dem Zirckel geblieben: Ich glaube, was die Kirche glaubet, und die Kirche glaubet, was ich glaube. Zuletzt beſchlieſſet er: daß er ſolches darum erzehle, damit andere nachfolgen, und es hierbey bewenden laſſen möchten. [b])

Wenn alſo der Weg zu Unterſuchung der Glaubens-Sachen verboten iſt, ſo können weder die Mißbräuche einiger Glaubens-Lehre, noch irgends einer falſchen Rotte mehr erwieſen werden.

Iſt aber dieſes nicht ein groſſes Vorurtheil wider eine Glaubens-Lehre, wenn man voraus begehret, man ſolle nicht lange urtheilen, ſondern ſich derſelben, um ihres eigenen Anſehens willen, unterwerfen? Wo bleibet auf ſolche Art die Uberzeugung von der Wahrheit der Lehre?

Die Boerhenſer, deren bereits oben ad §. VII. Erwehnung geſchehen, hatten bey dem ihnen von Paulo und Sila gepredigten Wort ein groſſes Anſehen dieſer Männer und ihrer Lehre vor ſich; war aber dieſes vermögend, dieſe Leute, ohne weitere Unterſuchung von der Wahrheit ihrer Lehre innerlich und

gantz

ganꝫ gewiß zu überzeugen? O nein! wir vernehmen vielmehr, daß ſie das ihnen gepredigte Wort zwar williglich aufgenommen, zuförderſt aber nach der heiligen Schrifft unterſucht, ob es dieſer gemäß ſey, und alsdenn erſt demſelben geglaubet haben, nachdem ſie, durch ſolche Erforſchung, von deſſelben Richtigkeit überzeuget worden. c)

Sie bezeigten ſich hierinne nach der Vorſchrifft des Apoſtels Pauli: **Die Weiſſagungen verachtet nicht. Prüfet alles, und das Gute ergreiffet.** d)

Was ſich alſo nicht auf die Entſcheidung eines untrüglichen Richterſtuhls, der für einen ſolchen erkannt iſt, gründet, iſt ungewiß; dahero iſt die Uberzeugung eines Unglaubigen, welche ſich auf eine ſolche von ihm erkannte Untrüglichkeit nicht gründet, eine bloſſe eingebildete Uberzeugung, und wenn er, um dieſer eingebildeten Uberzeugung willen, ſich beredet, die römiſch-catholiſche Lehre ſey wahr, ſo bauet er hernach ſeinen **Glauben**, welchen er von der ganꝫ unerwieſenen Untrüglichkeit der römiſch-catholiſchen Kirche hat, auf eben dieſe eingebildete Uberzeugung, mithin iſt ſein ganꝫer **Glaube nichts** anders, als eine **Leichtglaubigkeit** ohne wahrhafftige Uberzeugung.

Wenn demnach die Herrn **Catholicken** ſagen, es gebe **keinen Glauben**, welcher nicht auf das **untrügliche Anſehen** der **Kirche** gegründet ſey; ſo müſſen ſie auch geſtehen, man könne, ohne die **Untrüglichkeit** der **Kirche** vorauszuſeꝫen, mit keinem göttlichen **Glauben** von dem Verſtand derjenigen Stellen überzeuget werden, aus welchen man dieſe **Untrüglichkeit** zu beweiſen vermeynet. Man muß alſo, nach ihrer Meynung, die **Untrüglichkeit** der **Kirche**, wenn man ſie beweiſen will, vorausſeꝫen, folglich eine Sache durch ſich ſelbſt, oder, deutlicher zu ſagen, die in ihrem Beweiſe vorausgeſeꝫte **Untrüglichkeit** der **Kirche** durch eben dieſe **Untrüglichkeit** der **Kirche** beweiſen.

Heiſſet aber dieſes nicht, die Sache, die bewieſen werden ſoll, zum Beweiß brauchen, und ein verwerflicher Zirckel im Schlieſſen? Was würde ein **Catholick** einem **Jüden** antworten, welcher die **Wahrheit** des **jüdiſchen Glaubens** mit der **Wahrheit** ſeines **Talmuds**, und die **Wahrheit** ſeines **Talmuds** mit der **Wahrheit** ſeines **jüdiſchen Glaubens** beweiſen wollte? Würde er **nicht** ſagen: dieſes ſey ein thörichter Schluß, weil es eine ſo genannte Petitio principii und ein offenbarer Zirckel im Schlieſſen ſey?

Damit der Herr Verfaſſer des Beweiſes dieſes deſto deutlicher einſehen und begreiffen möge, beliebe derſelbe dasjenige zu leſen, was der Herr *D.* **Pfaff** zu **Tübingen** in dieſer Sache gründlich ausgeführet hat. e)

Dieſes iſt eben die **Grundfeſte** der **Unwiſſenheit** und **Blindheit**, ja das rechte **Mittel**, das arme unwiſſende Volck in dem irrigen **Glauben** der heutigen **römiſchen Kirche** zu erhalten, da man die Leute von aller vernünfftiger Beurtheilung der **Glaubens-Sachen** abziehet, hingegen anhält, zu **glauben**,

 was

was die Kirche glaubet, das iſt, was von dem vermeynten ohnfehlbaren Pabſt ausgeſprochen, und von Cardinälen, Biſchöffen, Kirchen-Vätern, und andern offtmals gar ſchlechten Helden, in ihren ſich doch ſo ſehr widerſprechenden Lehr-Sätzen vertheidiget wird.

Hat denn alſo der Menſch ſeine Vernunfft umſonſt von GOtt empfangen? Iſt es aber nicht wider die Vernunfft, Sachen, die uns zu glauben fürgetragen werden, weder mit einander zu vergleichen, noch vernünfftig zu beurtheilen, ob eines oder das andere auch in GOttes Wort gegründet, und ſolchemnach entweder anzunehmen, oder zu verwerffen ſey? Siehet niemand gerne mit fremden, ſondern lieber mit ſeinen eigenen Augen: glaubet ein kluger Mann, auch in Sachen, an welchen wenig gelegen iſt, nichts ohne Grund und ohne gnugſame Unterſuchung; wie kan man denn in Religions-Sachen, die doch Gewiſſen und Seeligkeit betreffen, begehren, daß man alles ohne Unterſuchung glauben, und ſich hierinnen eintzig und allein auf das Anſehen der Kirche beziehen ſoll? dieſes heiſſet die Vernunfft verbannen, und dem Aberglauben, Irrthum und Heucheley Thür und Thore öffnen.

Ich könnte verſchiedene Stellen aus den heiligen Kirchen-Vätern beybringen, welche auſſer Zweifel ſetzen, daß man wider die Unglaubigen keinen andern Grund, als allein die heilige Schrifft gebrauchen ſoll. Weil es aber hier Zeit und Raum nicht geſtattet; ſo wird ſich der Herr Verfaſſer des Beweiſes einſtweilen begnügen laſſen, nur einige Stellen aus dem heiligen Auguſtino anzuhören, in welchen er die Erklärung der heiligen Schrifft, die man auf die Entſcheidung der Kirche gegründet, gäntzlich verwirffet, da derſelbe hiervon alſo redet: **Wir wollen nicht darauf achten, was ich ſage, und was du ſageſt; ſondern wir wollen hören, was der HErr ſage. Wir haben ja Bücher des HErrn, deren Gültigkeit und Anſehen wir beyde eingeſtehen, beyde glauben, und beyde befolgen. Da wollen wir die Kirche ſuchen, da wollen wir unſere Sache ausmachen ꝛc. Weg mit denen Einwürffen welche wir einander machen, und nicht aus den ächten göttlichen Schrifften, ſondern anders woher, genommen ſind ꝛc. weil ich die Heiligkeit der Kirche nicht aus menſchlichen Gründen, ſondern aus göttlichen Ausſprüchen, bewieſen haben will ꝛc. Wenn ſich aber die Kirche Chriſti durch gewiſſe Zeugniſſe der göttlichen Schrifft unter allen Völckern zeiget; ſo mögen diejenigen, welche ſagen: Siehe, hie iſt Chriſtus, ſiehe, da iſt er! bringen und allenthalben ſagen, was ſie wollen. Wir, wenn wir anders ſeine Schafe ſeyn, wollen lieber die Stimme unſers Hirten hören, wenn er ſaget: Glaubet ihnen nicht! wir wollen alſo die Kirche in den heiligen göttlichen Schrifften ſuchen.**

Sie mögen die Wahrheit ihrer Kirche, wenn ſie können, nicht durch bloſſe Worte und Geſchrey, nicht durch die Verſammlungen der Biſchöffe, nicht durch die Schrifften eines jeden Zänckers, auch nicht durch betrügliche Zeichen und Wunder, weil der HErr uns in ſeinem Wort befohlen hat, gute Achtung zu geben, daß wir uns dadurch nicht betrügen laſſen, ſondern allein durch den Befehl des Geſetzes, durch die Verſammlungen der Propheten, durch die Pſalmen, durch die Worte unſers Ertz-Hirten ſelbſten, durch die Predigten und Arbeiten der Evangeliſten, ich will ſagen, durch die allgemeine canoniſche Gültigkeit der heiligen Schrifft, beweiſen. Sie ſollen blos allein aus den canoniſchen Büchern der heiligen Schrifft erweiſen, ob ſie die wahre Kirche haben, gleichwie auch wir nicht begehren, daß man uns deswegen glauben ſoll, wir ſeyen in der Kirche Chriſti, weil *Optatus* von *Mileve* und *Ambroſius* von Mayland, oder andere unzählige von unſern Biſchöffen, den Glauben, den wir haben, angeprieſen, oder, weil derſelbe in den Verſammlungen unſerer Glaubens-Brüder geprediget worden, oder, weil in den heiligen Orten der gantzen Welt, wo unſere Gemeinden ſind, ſo viele Wunder, theils durch Erhörung des Gebets, theils durch Geſundmachung der Krancken, geſchehen ꝛc. f)

Eben dieſer Kirchen-Vater ſaget anderswo: Ich muß weder die Verſammlung zu Nizäa, noch du die zu Arimini, zum Vorurtheil unſerer Meynungen anführen. Ich habe mich nicht an das Anſehen der erſteren, und du nicht an das Anſehen der letztern, zu kehren. Wir müſſen unſere Sache und unſere Gründe nach der heiligen Schrifft und durch Zeugen unterſuchen, welche wir beyde zugleich haben, nicht aber durch ſolche, welche ein jeder für ſich beſonders hat. g)

Iſt dieſe Lehre des heiligen *Auguſtini* nach dem Geſchmack des Herrn Verfaſſers des Beweiſes und der heutigen römiſchen Kirche? Auguſtinus ſetzet voraus, daß der Glaube allein aus den *canoni*ſchen Büchern der heiligen Schrifft, ohne die Entſcheidung der Kirche dabey einzumiſchen, bewieſen werden ſolle, und man nicht eines jeden beſonders vor ſich habende Zeugniſſe, ſondern einen gemeinſamen Grund-Satz annehmen müſſe. Der Herr Verfaſſer des Beweiſes hingegen bauet ſeinen Grund blos allein auf den Sinn oder die Meynung der Kirche, und auf einen alten Gebrauch, in welchem ſich die Kirchen-Väter ſelber widerſprechen.

Der römiſch-catholiſche Wirbel-Glaube kömmet auch dem heiligen Apoſtel Paulo gantz wunderlich für, wenn er ſchreibet: Wie können ſie aber an den glauben, von welchem ſie nichts gehöret haben?

Und eben darum weiſet uns dieſer Apoſtel auf den Grund oder die Quelle des wahren Glaubens, wenn er darauf ſpricht: **So kömmet alſo der Glaube aus dem Hören, das Hören aber, wenn das Wort GOttes geprediget wird.** [h])

Iſt es alſo nicht ein recht elender Glaube, wenn ich nicht wiſſen darf, was ich glauben ſoll, und es dennoch glauben ſoll?

Denn wenn das Gewiſſen auf die Gewißheit des Glaubens dringet, und ſich eher nicht zufrieden geben will, bis es aus GOttes Wort, der Wahrheit halber, überzeuget werde; wird man alsdenn mit einem ſolchen Glauben auskommen, da man ſich blos an die Kirche hält, und nicht einmal weiß, was die Kirche glaubet?

Der heilige Petrus erfordert von einem Chriſten eine weit beſſere Erkenntniß ſeines Glaubens, wenn er ſaget: **Seyd allezeit gegen jedermann, der wegen der Hoffnung, die ihr habet, Rechenſchafft von euch fordert, zur Verantwortung bereit, und zwar mit Sanfftmuth und Beſcheidenheit!** [i])

Wie will aber einer ſeines Glaubens halber Rede und Antwort geben, wenn er nicht weiß, worinne ſein Glaube beſtehe, und ob er ſich auf GOttes Wort gründe? Wird er mit ſeinem Köhler-Glauben auslangen, wenn er ſaget: Frage die Kirche, ich laß die dafür ſorgen, die wird ſchon wiſſen zu antworten: was dieſe glaubet, das glaube ich auch: ich weiß aber nicht, was die Kirche glaubet; darum kan ich auch nicht ſagen, was ich glaube.

Ein ſchöner Glaube! bey welchem man nicht mit dem alten Syrach ſagen kan: **Ein Hertz, das ſeiner Sachen gewiß iſt, fürchtet ſich für keinem Schrecken.** [k])

Aus einer ſolchen Unwiſſenheit in Glaubens-Sachen kömmt es eben her, daß die Leute in der heutigen römiſchen Kirche, wie der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff in Dero Hirten-Brief, aus der Erfahrung, ſelbſt bezeugen, von verkehrten Grund-Sätzen eingenommen ſind, und dieſen mehr Glauben, als dem Wort GOttes, denen Zeugniſſen der Propheten und Apoſtel, und dem Evangelio JEſu Chriſti (von welchen allen ſie wenig oder gar nichts wiſſen,) zuſtellen; dahero Höchſtdieſelben auch wollen, daß das Volck aus GOttes Wort, fürnemlich in der Lehre von Chriſto und denen dieſer anhängenden heylbringenden Glaubens-Articuln, von den Predigern unterwieſen werden ſoll.

a) *Bellarminus* de juſtificat. Tom. III. Cap. 7. pag. 951. b) *Idem*, de arte benè moriendi, Libr. II. Cap. 9. ex *Petro Barocio*, Epiſcopo patavino, Libr. II. de ratione benè moriendi. c) Act. XVII. 10. 11. 12. d) 1 Theſſal. V. 20. 21. e) D. Pfaff, in der Beantwortung des zweyten Scheffmacheriſchen an einen Edelmann geſchrie-

ſchriebenen Briefes, pag. 71. ſeqq. f) *Auguſtinus* von der Einigkeit der Kirche. Cap. 3. & 16. g) *Idem*, in ſeinem Buche wider den Maximin. Lib. III. Cap. 3. h) Rom. X. 14. 17. i) 1 Petr. III. 15. k) Sir. XXII. 19.

§. XII.

Neſcio, an hic neceſſe ſit, valvas intellectus divaricare tantopere, ut capiatur: Adiaphora etiam in communi Sermone eſſe multiplicia. Adiaphora græcè, latinè Indifferentia, intelliguntur vulgò eſſe illa, quæ indifferenter ſeu naturaliter ſe habent ad duo extrema, tanquam media inter illa. Sic alia ſunt Adiaphora in genere boni moralis, quæ de ſe nec bona nec mala ſunt, ut ſtare, ſedere, lotis non lotis manibus manducare &c. Alia ſunt Adiaphora in genere præcepti, quæ de ſe nec præcepta ſunt, nec prohibita: quam ad claſſem veniunt opera etiam bona, pia, utilia, de quibus tamen nullum extat nec præceptum, nec prohibitio. Ad hunc modum dicunt Adiaphora in genere laudis, quæ nec laudari merentur, nec vituperari: in genere ſuaſibilium, quæ nihil refert nec ſuaderi, nec diſſuaderi: in genere gratiæ, quæ nec gratioſa, nec odioſa:

Ich weiß nicht, ob es hier nöthig iſt, dem Leſer das Verſtändniß ſoweit zu öffnen, daß ich ihm ſagen ſoll: die Mitteldinge werden, auch nach den gemeinen menſchlichen Vorſtellungen, auf vielerley Weiſe genommen. Was griechiſch adiaphoron und lateiniſch indifferent genennet wird, das ſind, nach dem gemeinen Sinn, ſolche Dinge, welche als Mitteldinge zwiſchen zwey äuſſerſten u. einander entgegen geſetzten Gattungen ſich ſo zu beyden verhalten, daß ſie weder dieſe noch jene ſetzen, und, auſſer ihrer natürlichen Art, nichts beträchtliches an ſich haben, in Rückſicht auf uns. So gibt es z. E. Mitteldinge zwiſchen dem moraliſch-guten und böſen, welche weder gut noch böſe ſind, als ſtehen, ſitzen, mit gewaſchenen oder ungewaſchenen Händen eſſen ꝛc. Es gibt auch Mitteldinge in Rückſicht auf Gebot und Verbot, die an ſich weder geboten noch verboten ſind: und zu dieſer Gattung kan man auch gute aus Gottesfurcht herrührende und nützliche Wercke, von welchen aber weder ein Gebot noch Verbot vorhanden iſt, rechnen. Auf dieſe Weiſe werden Mitteldinge, in Betrachtung der Lobwürdigkeit, genen-

ſa: in genere jucundi, quæ nec jucunda de ſe, nec triſtia: in genere gloriæ, quæ nec glorioſa, nec ignominioſa. Et ſic alia innumera, ex quibus intelligas licet, quàm lata & generalis ſit ſignificatio hujus vocis, quam proinde palàm eſt, non fuiſſe ſatis apprehenſam hactenus ab illis, qui eam ad unicum ſolummodo genus adſtrictam voluerunt, quibus, dicere v. g. orare Roſarium eſſe opus adiaphorum, pro piaculo eſt: cum ſatius eſſet attendere generalitatem vocis, non tantum applicabilem ad illa Adiaphora, quæ talia ſunt in genere Boni & Mali, ſed & illa, quæ talia ſunt in genere Præcepti: & hanc ipſam Significationem in vulgari intellectu obtinere, poſſunt addiſcere ex obvio Kirschii Dictionario, in quo Adiaphora dicuntur Mittel-Dinge, die man brauchen, oder unterlaſſen darf. Hoc ipſo Senſu vocem hanc accipi in Monito Præſidis, poterant utique eſſe manifeſtè convicti ex verbis & ſententia Moniti, qua opera pia, etſi de ſe non obligatoria & ne-

nennet, welche weder ein Lob, noch Schelten verdienen: in Betrachtung der Rathſamkeit, welche weder zu rathen noch zu mißrathen ſind: in Betrachtung der Annehmlichkeit, was weder annehmlich, noch verwerflich iſt: in Betrachtung der Tauglichkeit ſinnliches Vergnügen zu geben, was die Sinnen weder beluſtiget, noch kräncket: u. in Betrachtung der Ehrbarkeit, was weder Ehre noch Schande bringet. So gibt es auch noch andere unzählige Mitteldinge, woraus man erkennen kan, wie weitläufftig die Bedeutung dieſes Worts ſey, und wie diejenigen ſie nicht genug gefaſſet, welche ſie nur auf ein einiges Geſchlecht einzuſchräncken gedacht, die z. E. für eine Sünde halten, wenn man ſagt, daß den Roſenkrantz beten ein Mittelding ſey. Weit beſſer wäre, wenn ſolche Leute die weite Erſtreckung der Bedeutung in acht nähmen, als welche nicht nur auf die Mitteldinge zwiſchen gut und bös, ſondern auch auf die zwiſchen gebotten u. verboten ſich anwenden läßt: wie denn, daß dieſe Bedeutung dem gemeinen Gebrauch gemäß ſey, das in ſo vielen Händen befindliche Wörter-Buch des Kirſchen zeiget, da in demſelben Adiaphora erkläret werden durch Mitteldinge, die man brauchen, oder unterlaſſen darf. Daß in eben dieſem Sinn in des Ertzbiſchoffs Er-

neceſſaria, ut eſt Invocatio Sanctorum, Veneratio Imaginum, & reliqua, laudat & commendat utilia, idque iterum atque iterum; modum tantummodo in his, ut oportet, tenendum inculcat. Seu pravitas igitur eſt animi temerè interpretantis, ſeu inconſideratio & inſcitia, in hoc Scripto Nodum quærere.

Ermahnung dieſes Wort genom̄en werde, koñte man vollkom̄en überführet ſeyn durch die darinn ſtehende Worte und Meynung, da Wercke der Gottesfurcht, die weder geboten noch nothwendig ſind, als die Anrufung der Heiligen, Verehrung der Bilder, u. anderes, nicht etwan nur einmal, ſondern offt, nützlich geprieſen werden; nur mit der Warnung, daß man eine gebührende Mäßigung dabey beobachten ſolle. Entweder iſt es alſo Bosheit, die mit Vorſatz übel ausleget, oder Unbeſonnenheit und Unverſtand, wenn man in einer ſo klaren Sache eine Gelegenheit ſich aufzuhalten gefunden haben will.

Anmerckung.

Es iſt eine bekannte Sache, was die Natur-Rechts-Lehrer, Weltweiſen und Gottesgelahrten von *indifferent*en Dingen und Handlungen ſtatuiret haben, ohne daß man erſt aus des Kirſchii Wörter-Buch lernen darf: Mittel-Dinge ſeyen diejenigen, die man brauchen und unterlaſſen dörfe.

Pufendorf ſchreibet in ſeinem Natur- und Völcker-Recht: Die *indifferent*en Dinge ſind auſſer dem Begriff der Geſetze, und wird alſo darwieder nichts gehandelt, ob man ſie thut, oder nicht thut. a)

Die Weltweiſen verſtehen durch *indifferent*e oder willkührliche Handlungen diejenigen, welche zwar einer Moralität fähig, ſich aber gegen das Geſetz gleichgültig verhalten, daß ſie in demſelbigen weder geboten, noch verboten, und mithin weder gut noch böſe wären; dahero ſie auch Gregorius Nazianzenus actiones medias nennet, nicht, als wären ſie von den guten und böſen Verrichtungen zuſammengeſetzt und gleichſam gemiſchet, ſondern, weil ſie weder gut noch böſe wären. b)

Fraget man alſo; Ob ſolche Handlungen zu finden, die der Moralität fähig, gegen das Geſetz aber ſich gleichgültig verhielten, daß ſie weder gut noch böſe wären? ſo halten die meiſten Scholaſtici, mit dem Thoma von Aqvi-

no, dafür, daß gewiſſe Verrichtungen an und für ſich, oder in abſtracto betrachtet, gleichgültig, in Anſehung eines Individui aber, wenn man ſie, nach dieſen oder jenen Umſtänden, bey einer gewiſſen Perſon anſähe, allezeit entweder gut, oder böſe wären.

Fragte man z. E.: Ob das Spielen etwas *indifferentes* ſey? ſo könne das Spielen an und für ſich ſelbſt, oder in abſtracto betrachtet, etwas gleichgültiges ſeyn; woferne aber jemand ſpielte, ſo müßte dieſe wirckliche Handlung allezeit entweder gut, oder böſe ſeyn.

Hingegen lehrte Johannes Duns, Scotus zugenannt, daß man auch in Abſicht auf ein gewiſſes Individuum gleichgültige Handlungen habe, und alſo wircklich jemand etwas thun könnte, welches weder gut, noch böſe ſey.

Gleichwie nun die Meynung des Thomas von Aqvino den Beyfall der mehreſten erhalten; alſo machet auch Barbeyrac den Einwurf, daß eine Handlung in abſtracto betrachtet, und die nur in Gedancken beſtünde, in der That nichts ſey, folglich, wenn man von den menſchlichen Verrichtungen urtheilen wollte, man ſie anſehen müſſe, wie ſie wircklich von den Menſchen geſchähen.

Was ſagen aber die Gottesgelahrten, wenn man die Frage alſo einrichtet: Ob irgend einige Handlungen bey dieſer und jener Perſon inſonderheit gleichgültig ſeyen?

Sie beantworten dieſe Frage mit Nein, und machen einen Unterſchied unter der allgemeinen und beſondern Verbindlichkeit.

Sie ſprechen: Nach der allgemeinen Verbindlichkeit ſey keine Handlung gleichgültig, weil vermöge derſelben ein jeder Menſch alle ſeine Handlungen, Gedancken, Worte und Wercke, auf einen gewiſſen Endzweck, nemlich allein auf GOttes Ehre, einzurichten gehalten ſey.

Nach der beſondern Verbindlichkeit aber könnten einige Handlungen in ſo ferne gleichgültig ſeyn, wenn kein Geſetz vorhanden, in welchem dieſelben entweder geboten, oder verboten wären.

Vermuthlich hat der Herr Verfaſſer des Beweiſes ſein Abſehen ebenfalls auf eine beſondere Verbindlichkeit gerichtet, da er die Anrufung der Heiligen, die Verehrung der geheiligten Bilder, das Gebet des Roſenkranzes, die Bemühung um Ablaß, die Kirchfahrten, und den Beytritt zu geiſtlichen Verſammlungen oder Brüderſchafften, unter ſolche Mittel-Dinge zu rechnen vermeynet, welche, in Rückſicht auf Gebot und Verbot, an ſich weder geboten, noch verboten ſeyn ſollen. Nur kömmet es darauf an, ob auch dieſe ſo genannte Wercke der Gottesfurcht ſich zu ſolchen Handlungen qualificiren, welche an ſich weder geboten, noch verboten ſind, und alſo gleichgültig ſeyn können? Und nach dieſem von dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes ſelbſt beliebten Grund-Satz wird ſich, bey genauerer Unterſu-

chung

chung der Sache ſelber, zeigen, ob deſſelben Meynung gegründet ſey, oder nicht.

Was demnach den erſten Punct von Anrufung der Heiligen betrifft, beliebe ſich der Herr Verfaſſer des Beweiſes zu erinnern, wie ich ſowohl aus dem Concilio Tridentino, als auch aus den Lehren vieler Väter der römiſch-catholiſchen Kirche, deutlich bewieſen habe, daß man die Heiligen deswegen anrufen ſolle und müſſe, weil ihre Verdienſte und Fürbitten die Menſchen von aller Gefährlichkeit, ja von Tod und Hölle erretten, hingegen ihnen zur Seligkeit viel geſchwinder und gewiſſer, als Chriſtus ſelbſt, verhelfen könnten.

Hier lieget alſo ein beſonderes Kirchen-Gebot der heutigen römiſchen Kirche klar vor Augen, daß man die Heiligen anrufen ſoll, und kan alſo auch die Anrufung der Heiligen nicht unter ſolche Mittel-Dinge gerechnet werden, die an ſich weder geboten, noch unumgänglich nothwendig ſind.

Will der Herr Verfaſſer des Beweiſes, bey dem zweyten Punct von Verehrung der geheiligten Bilder, auf den Schluß des Tridentiniſchen *Concilii*, welcher dergleichen Bilder-Dienſt befiehlet, und diejenigen, ſo denſelben läugnen und für Abgötterey halten, verdammet, ingleichen auf die Lehren des Thomas von Aqvino, Bonaventuræ und Bellarmini von dem Bilder-Dienſt zurück ſehen; ſo wird daraus ein Kirchen-Gebot wahrzunehmen ſeyn, daß man die geheiligten Bilder an und für ſich ſelbſt, und zwar göttlich, verehren ſoll, folglich auch dieſe Handlung keine Art ſolcher Mittel-Dinge heiſſen könne, welche weder geboten, noch unumgänglich nothwendig ſind.

Was den dritten Punct von dem Gebet des Roſenkrantzes anlanget, iſt nicht weniger klar dargethan worden, daß es nicht in eines Catholicken Willkühr ſtehe, ob er den Roſenkrantz beten wolle, oder nicht, ſondern derſelbe ſolches Gebet, nach der Vorſchrifft und Weiſe der heutigen römiſchen Kirche, verrichten müſſe: nicht zu gedencken, daß die heilige Jungfrau Maria ſelbſt den Roſenkrantz zu beten die Anordnung, durch Dominicum, gethan haben, und alſo ein Catholick, durch Unterlaſſung dieſes Gebets, ſich ſchwer verſündigen ſoll. Wer erkennet aber nicht hieraus, daß das Gebet des Roſenkrantzes auf eine mit ſo vielen Verheiſſungen des Ablaſſes verknüpfte Vorſchrifft der römiſch-catholiſchen Kirche ſich gründe, mithin auch nicht für ein ſolches Mittel-Ding zu halten ſey, welches weder geboten, noch unumgänglich nothwendig wäre?

Bey dem vierdten Punct von der Bemühung um päbſtlichen Ablaß iſt gelehret worden, daß, ob man ſchon nichts ausdrückliches davon in der heiligen Schrifft, auch nicht in den Sprüchen der alten, ſondern nur der neuen Lehrer finde, dennoch die Kirche, von welcher nicht zu glauben, daß ſie irre,

ſolches thue und halte. Da ſich nun dieſe Kirchen-Verordnung auf einen unumgänglich nothwendigen Nutzen, indem die Erlaſſung der Straffen GOttes in dieſem und jenem Leben von dem päbſtlichen Ablaß abhangen ſoll, gründet; ſo iſt nicht zu begreifen, wie man die Bemühung um ſolchen Ablaß, der römiſch-catholiſchen Kirche Verordnung gantz entgegen, für ein ſolches Mittel Ding könne ausgeben wollen, das weder geboten, noch unumgänglich nothwendig ſey.

Wende ich mich zu den fünfften Punct von Kirch- oder Wallfahrten, ſo hat ja ſolche niemand anders, als die römiſch-catholiſche Kirche ſelbſt, angeordnet, und dieſelben zugleich mit dem päbſtlichen Ablaß oder der Nachlaſſung göttlicher Strafen in dieſem und jenem Leben, abermahls verknüpfet. Da nun ein wahrer Catholick, wenn er ſich nicht einer ſchweren Sünde theilhaftig machen will, denen Verordnungen der Kirche nachzuleben ſchuldig und verbunden iſt; ſo wird kein vernünftiger Menſch die Bemühung um Ablaß, nach dem Glauben der heutigen römiſchen Kirche, als eine ſolche willkührliche Handlung anſehen können, welche weder durch Verordnung der Kirche geboten, noch unumgänglich nothwendig ſey.

Eben ſo erſcheinet, bey dem ſechſten und letzten Punct von dem Beytritt zu geiſtlichen Verſammlungen oder Brüderſchafften, aus den angeführten Zeugniſſen Sonnen-klar, daß dergleichen Brüderſchafften ſich auf die Verordnung der Kirche, welche der Herr Verfaſſer des Beweiſes beſſer unten §. XVII. ſelbſt Vorſchrifften zu nennen beliebet, und auf päbſtliche *Confirmationes* gründen, in welchen denen Brüdern und Schweſtern ſolcher geiſtlichen Verſammlungen vollkommener Ablaß, einmahl im Leben und einmahl im Sterben, dergeſtalt ertheilet wird, daß ſolche Brüderſchafften ſo gar zum ſeligen Sterben ſehr viel helfen ſollen. Kan man aber ſolche päbſtliche Kirchen-Verordnungen und Vorſchrifften von allen Arten der Gebote ausſchlieſſen, und die Befolgung dergleichen die Seligkeit der Menſchen betreffen ſollender Verordnungen und Vorſchrifften für ſolche willkührliche Handlungen derjenigen Mittel-Dinge erkennen, welche weder geboten, noch unumgänglich nothwendig ſind?

Wie verhalten ſich nun ferner alle dieſe ſechs Puncte in ihrer Vergleichung mit den Mittel-Dingen, welche nicht verboten ſind?

Sie ſind, nach meinem dargelegten Beweiß, alle ſo beſchaffen, daß ſie nicht nur der geſunden Vernunfft und dem Alterthum, ſondern auch der heiligen Schrifft ſelber, offenbar wiederſtreiten, und in derſelben, entweder dem Buchſtaben oder der Krafft und dem Verſtand nach, verboten ſind, einfolglich, in Rückſicht auf dieſes Verbot, nicht unter ſolche Mittel-Dinge gehören, welche nicht verboten ſind.

Dieſer

Dieſer mein bündiger Satz muß ſo lange feſt beſtehen, als lange nicht der Herr Verfaſſer des Beweiſes mich aus der heiligen canoniſchen Schrifft, nach dem vorher ad §. XI. beyfällig angeführten Ausſpruch des heiligen Auguſtini, eines andern überführen kan, und als lange nicht derſelbe die mit mir übereinſtimmende Zeugniſſe der alten Kirchen-Väter über den Haufen zu werffen vermag.

Daß der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff dieſe ſechs Puncte, wovon bishero geredet worden, in Dero Hirten-Brief als Mittel-Dinge anſehen, ſolches kan, dem deutlichen Buchſtaben entgegen, ſo wenig geläugnet, als behauptet werden, daß dieſe Meynung unſerer evangeliſchen Lehre gemäß ſey.

Da aber Ihro Hochfürſtl. Gnaden auch gantz ohnläugbar wollen, daß von ſolchen Puncten nur unter der Bedingung geredet werden ſoll, daß nichts geſaget werde, was denen erſten Wahrheiten des heiligen Glaubens entgegen ſcheine; die heutige römiſche Kirche hingegen, wie von mir überall, durch Vergleichung ihrer Lehre mit den Lehr-Sätzen der alten Kirchen-Väter und der heiligen Schrifft, gezeiget worden, von den erſten Wahrheiten des apoſtoliſchen Glaubens weit entfernet iſt; ſo kan es, mit Beſtand der Wahrheit, weder eine Bosheit, die mit Vorſatz übel ausleget, noch eine Unbeſonnenheit und Unverſtand genennet werden, wenn man in einer ſo klaren Sache behauptet, daß der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff, da Höchſtdieſelben denen erſten Wahrheiten des Glaubens nichts entgegen gelehret wiſſen wollen, dem Sinn der evangeliſch-apoſtoliſchen Kirche gemäſſer, als der heutigen römiſchen Kirche, geſchrieben haben.

a) *Sam. à Pufendorff* de Jure Naturæ & Gentium. Lib. I. Cap. III. §. 14. b) Joh. Georg Walch in ſeinem philoſophiſchen Lexic. verb. *Indifferente* Handlungen. pag. 1518.

§. XIII.

Circa hæc igitur rectè credenda & rectè agenda Ordo ſervandus eſt, tum propter ipſum meritum rei, tum ex præſcripto Eccleſiæ, tum ad evitandum ſcandalum.	Im recht glauben und recht thun muß alſo eine Ordnung beobachtet werden, ſo wohl wegen der Würde der Sache ſelbſt, als nach der Vorſchrifft der Kirche, und damit aller Anſtoß verhütet werde.

Anmerckung.

Im recht glauben und recht thun muß nothwendig eine Ordnung beobachtet werden, ſo wohl wegen der Würde der Sache ſelbſt, als auch nach der Vorſchrifft der heiligen Schrifft, nicht aber nach der Vorſchrifft der heutigen römiſchen *particular*-Kirche, in ſoferne ſolche nicht mit dem geſchriebenen Wort GOttes übereinſtimmet, oder demſelben widerſpricht; damit auf ſolche Art aller Anſtoß verhütet werde.

Was aber recht glauben und recht thun, nach der unverfälſchten Lehre der heiligen Schrifft, heiſſe, ſolches iſt oben ad § III. ſeqq. und ad §. IX. angemercket worden.

§. XIV.

Quoad rectè credendum meritum rei exigit, ut verbo Dei, ſeu ſcripto ſeu non ſcripto, plus credatur, quàm revelationibus aliis fortaſſis apochrypis, aut miraculis minimè probatis, aut ſuperſtitioſis nonnullis deliramentis.

In dem recht glauben erfordert die Würde der Sache dieſe Ordnung, daß man dem Wort GOttes, es ſey geſchrieben oder ungeſchrieben, mehr glaube, als andern Offenbarungen, die etwan keines ſichern Urſprungs ſind, mehr, als Wunderwercken, die nicht wahr gemacht ſind, oder abergläubigen Einfällen.

Anmerckung.

In dem recht glauben erfordert die Würde der Sache dieſe Ordnung, daß man dem Wort GOttes, es ſey geſchrieben oder ungeſchrieben, glaube, ſich aber nicht an erdichtete Offenbarungen und abergläubige Wunderwercke halte.

In was für einem Verſtand das geſchriebene und ungeſchriebene Wort GOttes zu nehmen ſey, ſolches habe ich in meinen obigen Anmerckungen ad §. V. VI. & VII. dargethan und bewieſen.

Was die Offenbarungen anlanget, ſo fallen bey uns alle erhebliche Urſachen, die GOtt vor Zeiten bewogen haben, mit den Menſchen durch Geſichte und andere auſſerordentliche Offenbarungen umzugehen, hinweg; indem die Gnade der unmittelbaren Offenbarung anfangs, nach dem Sünden-Fall, zur Uberzeugung der göttlichen Wahrheiten bey denen, welchen ſie widerfahren, nöthig geweſen, wir aber, nachdem uns das Wort GOttes und das Evange-

lium

lium von Chriſto nunmehro reichlich verkündiget iſt, dergleichen auſſerordentliche **Offenbarungen** gar nicht mehr nöthig haben.

Es erhellet dieſes gantz deutlich aus der von Chriſto vorgeſtellten **Parabel** von dem **reichen Mann** und dem **armen Lazaro.**

Der **reiche Mann** bat den **Abraham**, daß er doch den **Lazarum** in ſeines **Vaters Hauß** ſenden möchte, um ſeinen fünff noch lebenden **Brüdern** von dem Zuſtand der Menſchen nach dem Tode glaubwürdige Nachricht zu geben, damit ſie nicht auch an den Ort der Quaal, wo er ſich nun befände, kommen möchten.

Gleichwie nun **Abraham** dem **reichen Mann** ſchon vorhero die Unmöglichkeit der Sendung **Lazari** vorgeſtellet hatte; alſo ſagte er ihm auch noch weiter, daß deſſen **Brüder Moſen** und die **Propheten** hätten, welche ſie, dieſer Sache wegen, hören könnten. Da aber gleichwohl der **reiche Mann** mit ſeiner Bitte ferner anhielt, und meynte, daß, wenn einer von den Todten zu ſeinen Brüdern kommen und ihnen das nöthige zu ihrer Bekehrung ſagen werde, ſie alsdenn **Buſſe** thun würden; ſo fertigte ihn endlich **Abraham** mit dieſer Antwort ab: **Wollen ſie Moſen und die Propheten nicht hören; ſo werden ſie ſich auch nicht bekehren laſſen, wenn einer von den Todten auferſtünde.** a)

Nachdem wir alſo an der **heiligen Schrifft** altes und neues Teſtamentes, welche eben aus den **unmittelbaren Offenbarungen GOttes** entſtanden, die **einzige** und **unfehlbare Regel** und **Richtſchnur** unſers **Glaubens** und **Lebens** haben; ſo ſollen wir es auch bey dieſer **Regel** bewenden laſſen, nach **derſelben einhergehen**, und **nichts anders**, was in dieſer **Regel** nicht enthalten oder derſelben widerſpricht, annehmen. **Denn nachdem GOtt ehemals zu verſchiedenen Zeiten und auf verſchiedene Weiſe zu unſern Vätern geredet hatte durch die Propheten, ſo hat er in dieſen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er zum Erben über alles gemacht hat, durch welchen er auch die Welt gemacht hatte &c.** b)

Der heilige Auguſtinus ſchreibet gar nachdrücklich: **In demjenigen, was in der heiligen Schrifft deutlich geoffenbaret iſt, findet man alles, was den Glauben und die Sitten-Lehre angehet.** c)

Dieſer wahre Ausſpruch kommet mit deme überein, was ich oben ad §. II. und ad §. VI. von der **heiligen Schrifft Vollkommenheit** angemercket habe.

Träume, Geſichte, Entzück- und Eingebungen würden auch heut zu Tage viel zu betrüglich ſeyn, daß wir ſolche für **auſſerordentliche göttliche Offenbarungen** in **Glaubens-** und **Lebens-Sachen** ſollten annehmen können; weil man auch ein Geſpe[n]ſt für **Chriſtum** anſehen, und der **Teufel** in einen **Engel** des **Lichts** ſich verſtellen kan. d)

Eben

Eben ſo verhält es ſich mit den heutigen **Wunderwercken** in der römiſch-catholiſchen Kirche.

Die erſten **Wunderwercke** JEſu und ſeiner Apoſtel waren das Siegel ihrer Sendung und ein Kennzeichen der Göttlichkeit des Glaubens. Sie geſchahen in ernſthafften, höchſtwichtigen und das Wohl der Menſchen, wie auch die Ausbreitung der ſeligmachenden Lehre betreffenden Dingen. Sie geſchahen öffentlich, auch in Gegenwart der abgeſagteſten Feinde, ſo, daß kein Betrug dabey vorgehen konnte. Sie geſchahen über und ohne alle Natur auf eine ſolche Art, daß ſie eine bloß menſchliche und natürliche Macht nicht nachmachen konnte; dahero auch **Nicodemus** zu JEſu ſprach: **Rabbi, wir wiſſen, daß du als ein Lehrer von GOtt gekommen biſt. Denn ſolche Wunder, als du thuſt, kan niemand thun, wenn nicht GOtt bey ihm iſt.** [e])

Dieſe Macht **Wunder** zu thun hat Chriſtus auch ſeinen **Apoſteln**, durch den **Glauben** an ihn, mitgetheilt und gegeben, da er geſprochen: **Warlich, ich ſage es euch: wenn ihr einen Glauben habet, der nicht gröſſer iſt, als ein Senfkorn, ſo möget ihr zu dieſem Berge ſagen: Hebe dich von hier dort hin! ſo wird er verſetzet werden, und nichts wird euch unmöglich ſeyn.** [f]) **Warlich, ich ſage es euch: wenn ihr Glauben habet, und nicht zweifelt, ſo werdet ihr nicht nur eben dieſes thun, was ich an dem Feigenbaume gethan habe, ſondern, wenn ihr auch zu dieſem Berge ſprechen werdet: Hebe dich weg, und wirf dich ins Meer! ſo wird es geſchehen.** [g])

Dahero leſen wir auch in den **Geſchichten** der **Apoſtel: Es wurden alle Menſchen in Beſtürzung geſetzet, indem durch die Apoſtel viele Wunder und Zeichen geſchahen.** [h])

Will man alſo in der heutigen römiſchen Kirche **Wunder** fürgeben, ſo müſſen ſie eben dieſe Eigenſchafften und Kennzeichen an ſich haben, welche der **Anſtändigkeit** wahrer **Wunder** zukommen, mithin ſolche **Wercke** ſeyn, die alle Kräffte der Natur überſteigen, und alſo von einer höhern über die Natur gehenden göttlichen Krafft herrühren; woran es ihnen aber überall fehlet.

Denn keine einzige Sache, die durch die Creaturen, und deren Geſchicklichkeit mit den Kräfften der Natur umzugehen, geſchiehet, ſie mag noch ſo ſeltſam und noch ſo ungewöhnlich ſeyn, kan für ein **Wunder** gehalten werden.

Es ſind aber auch die **Wunderwercke** kein Kennzeichen der **wahren Kirche**, wie man in der heutigen römiſchen Kirche fürgiebet.

Denn es hat nicht nur GOtt ſelbſt auch unter den **Heyden** und **Unglaubigen** wahrhaffte **Zeichen** und **Wunder**, um die Herrlichkeit ſeiner Macht zu zeigen, gethan; ſondern es können auch von **gottloſen Leuten** und falſchen **Lehrern**, zu Beſtätigung ihrer falſchen Lehre, auf GOttes Zulaſſung dergleichen geſchehen;

damit

damit GOtt erfahre, oder, daß vielmehr kund werde, ob die Menſchen GOtt von gantzen Hertzen und von gantzer Seele lieb haben, und alſo ſolchen falſchen Lehrern, ihrer Wunderwercke ohngeachtet, nicht anhangen. [i])

Und ob wohl die Wunder in der erſten Kirche, nach Chriſto, eine zeitlang, um der Unglaubigen willen, fortwähren ſollten; ſo ſollten ſie doch nicht immer fortdauren. Denn das Reden in fremden Sprachen iſt ein Wunderwerck, nicht vor die Gläubigen, ſondern vor die Ungläubigen; die Auslegung der Schrifft aber kommet zu Nutze nicht den Ungläubigen, ſondern den Gläubigen. [k])

Dahero kan man von der wahren Chriſtlichen Kirche nicht fordern, daß ſie die Wahrheit ihrer Lehre durch Wunder darthun ſoll; ſondern es ſtehet geſchrieben: Viel andere Wunder hat JEſus vor ſeinen Jüngern gethan, welche in dieſem Buche nicht aufgeſchrieben ſtehen. Dieſe aber ſind aufgeſchrieben, daß ihr glauben ſollet, daß JEſus der Chriſtus, der Sohn GOttes, iſt, und daß ihr, wenn ihr es glaubet, durch ſeinen Namen das ewige Leben erlangen möget. [l])

Wir brauchen demnach keine neue Wunderwercke zur Beſtätigung der alten apoſtoliſchen Lehre, haben auch keine Verheiſſung in der heiligen Schrifft davon, vielmehr Warnung, da es, nebſt denen vorher ſub. lit. [i]) allegirten Schrifftſtellen und dem ad §. XI. angeführten Zeugniß des heiligen Auguſtini, heiſſet: Wenn alsdenn jemand zu euch ſagen wird: Sehet, hier iſt Chriſtus, oder dort iſt er! ſo glaubet es nicht. Denn es werden falſche Chriſti und falſche Propheten aufſtehen, und groſſe Zeichen und Wunder thun, ſo, daß ſie auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, verführen würden. [m])

Ja, es werden dergleichen Wunderwercke von dem Apoſtel Paulo als ein Kennzeichen des boshafftigen oder gottloſen Menſchen angegeben, da er ſpricht: Alsdenn wird der gottloſe Menſch erſcheinen; welchen aber der HErr mit dem Athem ſeines Mundes umbringen, und durch ſeine herrliche Ankunfft ausrotten wird. Seine Ankunfft aber geſchiehet, nach der Wirckung des Satans, mit aller Macht, und mit falſchen Zeichen und Wundern, und mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit an denen, die verlohren gehen, und zwar deswegen, weil ſie die Liebe zu der Wahrheit nicht angenommen haben, wodurch ſie hätten können ſelig werden. Und darum wird GOtt die Wirckung des Betrugs unter ſie ſchicken, daß ſie der Lügen glauben; daß alſo alle, die der Wahrheit nicht glauben, ſondern an der Ungerechtigkeit ihren Wohlgefallen gehabt haben, werden verdammet werden. [n])

Man leſe ferner, was Johannes hiervon in der Offenbarung JEſu Chriſti aufgezeichnet hat. o)

Ich würde groſſen Widerſpruch in der heutigen römiſchen Kirche finden, wenn ich die in der Offenbarung Johannis beſtimmte Zeit der tauſend Jahre auf die Wunder-Zeit in dem Pabſtthum deuten wollte; gleichwohl aber wird mir vergönnet ſeyn, die Meynung zweyer römiſch-catholiſchen Lehrer hiervon anzuzeigen.

Der erſte iſt Thomas Balnäus, welcher im XVI. Jahrhundert dieſes geſchrieben: Man muß ſich billig verwundern, daß man das für Wunder halten will, was ſich täglich in der Kirche (wie man vorgiebet) aus göttlicher Krafft ereignet, in der That aber nicht göttliche Krafft, ſondern nur ein bloſſes Blendwerck des Teufels iſt, welcher, nach dem Zeugniß der heiligen Schrifft, ſchon fünf hundert Jahr wieder los geweſen, und von dem es in der Offenbarung heiſſet, daß er, wenn tauſend Jahr würden vollendet ſeyn, wieder ſollte losgelaſſen werden. p)

Der zweyte iſt Rudolphus Glaber, ein Mönch aus dem Kloſter *S. Germain d'Auxerre*, und nachmals zu Cluny, welcher nicht nur ſeine Meynung von der Zeit der Offenbarung des Antichriſts eröffnet, ſondern auch bezeuget, daß die allermeiſten erdichteten Wunder und Zeichen, wodurch man die Leute in viele Mißbräuche geſtürtzet, ſich eben um das Jahr 1008. erſt angefangen haben. q)

Ich gehe dieſes weiter auszuführen vorbey, und bemercke nur gegenwärtig, daß viele Kirchen-Väter die heutigen Offenbarungen und Wunderwercke verworffen, auch andere vernünfftige Catholicken Klage darüber geführt. Nicht meine, ſondern dieſer ihre Meynungen und Lehren ſollen die Beweiſe und Gründe meiner Sache ſeyn.

Der heilige Auguſtinus ſpricht: Man ſage nicht, es ſey etwas deswegen wahr, weil Donat, Ponzius, oder irgend ein anderer dieſe und jene Wunderwercke gethan habe, oder weil man auf denen Gräbern bete und erhöret werde, oder weil dergleichen Dinge daſelbſt geſchehen, oder weil ein Bruder und eine Schweſter ein ſolches Geſicht in dem Schlafe gehabt habe. Man verwerfe doch dieſe Einbildungen lügenhaffter Menſchen, oder dieſe Wunder betrügeriſcher Geiſter. Denn entwedet iſt das, was man ſaget, nicht wahr, oder wir müſſen, wenn etwa ein Wunder bey denen Ketzern geſchiehet, deſto mehr auf unſerer Hut ſeyn, weil der HErr, nachdem er geſagt hatte, daß ſich Lügen-Geiſter erheben werden, welche durch falſche Zeichen, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten zu verführen ſuchen, um uns

dieſe Sache deſto tiefer einzuprägen, beyſetzet: Siehe, ich habs euch zuvor geſagt! ꝛc.

Von denen betrüglichen Träumen leſe man, was geſchrieben ſtehet, daß ſich auch der Satan in einen Engel des Lichts verſtelle, und viele ſich durch ihre Träume haben verführen laſſen.

Man bedencke auch, wie viele Wunder die Heyden erzehlen, welche in ihren Tempeln und durch ihre Götter geſchehen ſeyn ſollen, da doch die Götter der Heyden nichts anders als Teufel ſind, der HERR aber den Himmel gemacht hat. ꝛc.

Selbſt der HErr JEſus, da er ſich, nach ſeiner Auferſtehung, ſeinen Jüngern zeigte, und ſich mit ihren Händen betaſten ließ, damit ſie nicht glauben möchten, ſie ſeyen betrogen, hielte für nöthig, ſie durch die Zeugniſſe des Geſetzes, der Propheten und der Pſalmen, noch feſter zu machen. ꝛc. r)

Iſt in dieſem Bekenntniß nicht alles dasjenige enthalten, was ich vorhero, aus der heiligen Schrifft, denen Wunderwercken der heutigen römiſchen Kirche entgegen geſetzt habe?

Der heilige Chryſoſtomus redet davon alſo: Die Wunder ſind nicht denen, welche glauben, ſondern denen Unglaubigen gegeben. s) Heiſſet dieſes nicht GOtt verſuchen, wenn man heut zu Tage Zeichen fordert? Gewiß, es giebt zu dieſer Zeit Leute, welche fragen, warum jetzo keine Wunder mehr geſchehen. Wenn ihr glaubig ſeyd, wie ihr es ſeyn ſollet; wenn ihr den HErrn JEſum liebet, wie ihr ihn lieben ſollet; ſo habt ihr keine Wunder nöthig, ſie ſind denen Unglaubigen gegeben. t) Ihr möchtet ſagen: warum ſiehet man heutiges Tages keinen Menſchen mehr, der die Todten auferwecket, und die Krancken durch ein Wunder geſund machet? ꝛc. Zu derjenigen Zeit, da der Glaube gepflantzet werden ſollte, ſahe man viele dergleichen Leute; nun aber will GOtt nimmer, daß wir uns mit unſerm Glauben an die Wunder hängen ſollen. u) Die Gabe Wunder zu thun hat ſchon ehedeſſen aufgehört. v)

Wie urtheilet denn ſelbſt der Pabſt *Gregorius*, der Groſſe, von den heutigen Wunderwercken? Er prediget davon folgendergeſtalt: Die Wunder waren in dem Anfang der Kirche nothwendig, damit ſich das Volck zu den Glauben bekehrte, wie auch wir die Bäume, die wir pflantzen, ſo lange begieſſen, biß wir ſehen, daß ſie angewachſen ſind; hernach aber begieſſen wir ſie nimmer. ꝛc.

Die heilige Kirche thut das alle Tage geiſtlicher Weiſe, was die Apoſtel damals leiblicher Weiſe thaten, und dieſe Wunder ſind um ſo gröſſer, weil ſie nicht die Leiber, ſondern die Seelen auferwecken. ꝛc.

Liebet, meine Brüder, diejenigen Wunder nicht, welche auch bey denen verworffenen ſeyn können! Liebet aber die Wunder der Liebe und der Frömmigkeit, welche um ſo viel ſicherer ſind, je verborgener ſie bleiben! w)

Noch viele dergleichen römiſch-catholiſche Ausſprüche hat der Herr D. Pfaff aufgezeichnet. x)

Wollte man dargegen einwenden, dieſe und andere Kirchen-Väter hätten ja ſelbſten eine Menge Wunder erzehlt, welche zu ihrer Zeit geſchehen ſeyn ſollen; ſo muß man auch fragen: ob man dem heiligen Auguſtino und andern Kirchen-Vätern glauben ſoll, wenn ſie behaupten, die Wunderwercke hätten zu ihrer Zeit aufgehört, oder, wenn ſie viele zu ihrer Zeit geſchehen ſeyn ſollende Wunderwercke erzehlen? Wer ſich offenbar widerſpricht, verlieret alle Glaubwürdigkeit. Man muß es demnach ihnen, und nicht denen Evangeliſchen zur Laſt legen, wenn dieſe denen von ihnen erzehlten Wunderwercken keinen Glauben zuſtellen.

Hier iſt zugleich zu bemercken, daß der heilige *Auguſtinus* an eben dem Orte, an welchem er verſchiedene Wunderwercke erzehlet, zugleich ſaget: Sie ſind nicht von ſo groſſer Glaubwürdigkeit, daß man ſie, ohne einigen Anſtand, annehmen könnte. y)

Auf keine andere Art reden viele andere, und gründen ſich auf ein bloſſes Geſchwätz und Hören-ſagen, welches der Herr D. Pfaff, an dem vorher ſub. lit. x) angezeigten Ort p. 843. ſeqq. bündigſt bewieſen hat.

Wir wollen doch über den Betrug und den vermeynten Nutzen der heutigen Wunderwercke den franzöſiſchen Catholicken, *du Pin*, alſo anhören: Man ſollte auch den Betrug, der mit falſchen Wunderwercken vorgehet, hintertreiben. GOtt und die Natur thun nichts umſonſt. Die Wunderwercke ſind erſtlich nöthig geweſen, die chriſtliche Religion einzuführen; nachdem ſie nun allbereit eingeführet iſt, ſind ſie nicht mehr nöthig: und demnach gehören ſie für neue Religionen, wie denn die Schrifft ſaget, der Antichriſt werde dergleichen thun.

Ich frage hierbey gelegenheitlich: Ob, nach dieſem Ausſpruch, die Wunderwercke für ein Kennzeichen der alten wahren apoſtoliſchen Kirche, oder nicht vielmehr für ein Kennzeichen einer neuen Religion und des Antichriſts, zu halten ſeyen?

Wenn man die heilige Schrifft fleißig läſe, ſo würden wenig Wunderwercke geſchehen. Denn diejenigen, die ſich nun mit dergleichen Dingen

gen anführen laſſen, würden ſie nimmermehr achten; und diejenigen, die ſie machen, oder erdichten, würden ihr Handwerck bald aufgeben, weil ſie keinen Vortheil dabey finden würden.

Man mercke wohl, daß die Wunderwercke in der römiſch-catholiſchen Kirche entweder von Menſchen gemacht, oder erdichtet, die Vortheile aber der falſchen Wundermacher für den Nutzen derſelben angegeben werden.

Man ſollte dergleichen Betrug rechtſchaffen ſtrafen; denn dieſes laufet auf nichts als Aberglauben hinaus. Das Volck iſt in dergleichen Sachen ſehr leichtglaubig: die Weiber ſind ſonderlich gut, ſie groß zu machen, wegen ihrer Schwachheit des Gemüths, um derentwillen ſie deſto mehr zum Aberglauben und ſeltſamen Einbildungen geneigt ſind.

Solchemnach ſind Aberglauben und ſeltſame Einbildungen die ſchönen Früchte der heutigen Wunderwercke, beſonders in ſchwachen Gemüthern.

Ich möchte wohl wiſſen, worzu dieſe Wunderwercke gut ſeyen. Will man die Ketzer damit bekehren? Es geſchiehet keines, wo Ketzer dabey ſind. Will man die catholiſche Religion damit beſtätigen? Es ſind ja aber keine ſchlimmere und übler unterrichtete Catholicken, als in Spanien und Italien, da faſt kein Dorf iſt, da nicht jährlich einige geſchehen. Will man denn damit unſer Leben beſſern? Aber, was macht das zu einem heiligen Leben? Oder, ſoll es ſeyn, um unſer Verhalten zu loben, und zu beweiſen, daß GOtt der HErr mit uns wohl zu frieden iſt? Das kan nicht ſeyn. Iſt es, um zu beweiſen, daß gar kein Mißbrauch in unſerer Religion eingeriſſen, daß der Pabſt das Haupt und der Monarch der Kirche ſey, daß man recht gethan hat, denen weltlichen den Kelch im heiligen Abendmahl zu entziehen, und daß man wohl thut, wenn man die heilige Schrifft nicht lieſet? Das ſtehet nicht zu glauben.

So bleibts demnach dabey, daß die heutigen Wunderwercke gar keinen Nutzen haben, und wir uns alſo damit nicht aufhalten ſollen, wie Herr Paſcal in ſeinen ſo genannten Gedancken ſaget. [z])

Haben nun die heutigen Wunderwercke gar keinen Nutzen, und werden von vernünftigen Catholicken ſelber, als eine fruchtbare Mutter des Aberglaubens verworffen; wie kan man einem mit geſunder Vernunfft begabten Chriſten zumuthen, denenſelben Glauben zuzuſtellen?

Der hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff, ob ſie ſchon dieſe gute Wahrheit ſo deutlich nicht bekennen, als du Pin gethan; ſo haben Sie doch gewißlich ſowohl den bey den ſo genannten Wunderwercken unterlaufenden Betrug, als

 auch

auch die ſchädliche Leichtglaubigkeit der Leute gar wohl eingeſehen, und deswegen die Klage geführt, daß das Volck ſo ſehr an den Wunderwercken hange und ſolche ungeprüft annehme.

a) Luc. XVI. 27. ſqqu. b) Ebr. I. 1. 2. c) *Auguſtinus* in ſeinem Brief an den Januarium. d) Matth. XIV. 26. Luc. XXIV. 37. 2 Cor. XI. 14. e) Joh. III. 2. f) Matth. XVII. 20. g) Matth. XXI 21. h) Act. II. 43. i) Deuter. XIII. 1. ſqq. Matth. VII. 22. 2 Theſſ. II. 9. k) 1 Cor. XIV. 22. l) Joh. XX. 30. 31. m) Matth. XXIV. 23. 24. n) 2 Theſſ. II. 8-12. o) Apoc. XIII. 11. ſqqu. XX. 2. 3. p) Thomas Balnäus in ſeinem Geſpräch mit Bruder Johann Bruſiard. q) Rudolph Glaber in ſeiner Hiſtorie an Odilonem, Abt zu Cluny, von anno 900. bis ann. 1045. geſchrieben. Libr. II. Cap. 12. & Libr III. Cap. 6. r) *Auguſtinus* von der Einigkeit der Kirche, Cap. 16. s) *Chryſoſtomus* Conc. XIII. in Matth. IV. t) *Idem* Conc. XXIII. in Johann. u) *Idem* Conc. IX. in Coloſſ. III. v) *Idem* Conc. IV. in 2 Theſſ. II. w) *Gregorius* M. Conc. XXIX. in Evangelium. x) D. Pfaff in der Beantwortung des IV. Scheffmacheriſchen an eine obrigkeitliche Perſon geſchriebenen Briefes. pag. 820. ſqqu. y) *Auguſtinus* de Civit. Dei. Libr. XXII. Cap. 8. z) *du Pin* Method. Stud. theolog. Cap. XXVII. pag. 485. ſqqu.

§. XV.

Præſcriptum item Eccleſiæ hoc ipſum poſtulat. Conſtat enim, hanc non exigere fidem, niſi eorum, quæ Verbo DEI ſancita ſunt: circa revelationes alias & miracula probanda cautiſſimam eſſe, ac ſi quæ etiam probat, de fide tamen credenda non proponit.

Eben dieſes erfordert auch die Kirche. Denn es iſt bekañt, daß dieſe keinen Glauben erfordert, als desjenigen, was durch GOttes Wort geordnet iſt: daß ſie ſehr behutſam gehe, wenn andere Offenbarungen oder Wunderwercke gut geheißen werden ſollen, und wenn ſie auch einige gut heiſſet, dieſelbe doch nicht als Glaubens-Sachen zu glauben fordert.

Anmerckung.

Wenn der Herr Verfaſſer des Beweiſes geſaget hätte, die römiſch-catholiſche Kirche erfordere keinen andern Glauben, als desjenigen, was durch das geſchriebene, und auch durch das ungeſchriebene in jenem, dem Buchſtaben oder Verſtand nach, ſchon enthaltene Wort GOttes geordnet iſt; ſo würde weiter nichts dargegen zu erinnern ſeyn. Da aber derſelbe oben §. VII. die päbſtiſche mit dem geſchriebenen Wort GOttes weder dem Buchſtaben noch Verſtand nach übereinſtimmende, ſondern demſelben vielmehr entgegen ſtehende Traditiones für ein ungeſchriebenes Wort GOt-

tes erkennet wiſſen wollen; ſo beziehe ich mich, dieſes Irrthums wegen, auf meine daſelbſt gemachte Anmerckung.

Wie ſehr behutſam die römiſch-catholiſche Kirche gehe, wenn andere Offenbarungen und Wunderwercke gut geheiſſen werden ſollen, ſolches hat man aus meiner vorherigen Anmerckung ad §. XIV. bereits zu erſehen gehabt, und ſoll auch allhier noch mehr für die Augen geleget werden.

Iſt es nicht wahr, daß die heutige römiſche Kirche die wunderthätige Art des Blutes des heiligen Januars für gantz gewiß hält?

Niemand kan es läugnen, weil die Erfahrung lehret, was für ein Wunderwerck zu Neapel daraus gemachet wird. Der Pater Labat redet auch, mit der gröſten Dreuſtigkeit, von dieſem Wunder-Blute alſo: Ich habe Freygeiſter geſehen, welche dieſe wunderbare Flüßigmachung nicht eingeſtehen ꝛc. Sie haben aber unrecht; denn es iſt nichts gewiſſers ꝛc. Es gibt ſo viele tauſend Zeugen, welche es geſehen, welche es ſorgfältig, ja, ich darf wohl ſagen, mit einem recht ſcharfſichtigen Auge unterſucht haben ꝛc. [a])

Nun will ich nicht ſagen, daß der heilige Januar niemahls geweſen ſey, obſchon die von ihm in dem zehnten fabelhaften Jahrhundert von Johanne Diacono verfaßte Beſchreibungen nicht den geringſten Glauben verdienen, wie ſolches Tillemont bezeuget. [b])

Was aber die Unterſuchung der Gewißheit der Ueberbleibſel dieſes Heiligen anlanget, hat man, da dieſelbe bald nach Benevent, bald nach Neapel gekommen ſeyn ſollen, und die erſte Ueberführung derſelben von Puteolen nach Neapel aus vorher bemeldten nicht glaubwürdigen Schrifftſteller genommen iſt, gegründete Urſache, dieſe Ueberbleibſel für gantz ungewiß zu halten. [c])

Eben ſo iſt das Wunderwerck ſelbſt, welches mit dem Blut des heiligen Januars fürgehen ſoll, dem allergröſten Zweifel unterworffen, indem Tillemont mit dieſer Kaltſinnigkeit davon redet: Dieſer Heilige wird heutiges Tages am meiſten berühmt durch ein Wunder, welches, der Sage nach, immerfort zu Neapolis geſchehen, und darinne beſtehen ſoll, daß, wenn man eine mit ſeinem Blute gefüllte kleine Schale nahe an ſein Haupt hält, das Blut, welches zuvor hart war, flieſſend und gleichſam gantz warm und wallend werde. [d])

Und warum ſpottet denn der Pater Labat, der dieſes Wunder für ſo gewiß ausgegeben, ſelbſt darüber, und nimmet davon Anlaß zum Gelächter, wenn er von der Anrufung des heiligen Januars redet? [e])

Auch nicht zu gedencken, daß Johannes Diaconus ſelbſt, ob er ſchon alles, was er von den Wundern des heiligen Januars zuſammen bringen können, erzehlet, gleichwohl von dieſem Wunder nicht ein Wort erwehnet;

ſo

ſo möchte man nur dieſes fragen: Woher es denn komme, daß dieſes **Wunder**, nach der Verſicherung des Paters Putignani, erſt in dem eilften **Jahrhundert**, und alſo gar ſpät ſeinen Anfang genommen? f)

Der Pater, **Karli**, ein **Capuciner**, ſaget, daß das **Blut** des **heiligen Januars** nicht flüſſig werde, wenn ein **Ketzer** zugegen ſey, weil, an ſtatt, daß die **Wunder** ſonſt für die **Ungläubigen** wären, ſie bey den **Catholicken** nur denen zu gute geſchähen, welche ſchon glaubten. g)

Wie ſtimmet aber dieſes mit denen in der vorhergehenden **Anmerckung** ad §. XIV. angezeigten Sprüchen der **heiligen Schrifft** und mit der eben daſelbſt angeführten **Lehre** des **heiligen** *Chryſoſtomi* überein, welcher die **Wunder** deswegen verwirfet, weil ſie denen **Ungläubigen** gegeben wären, die **Catholicken** alſo ſolcher, als **Gläubige**, nicht bedürffen?

Was ſoll man alſo zu ſolchen wiederſprechenden **Lehren** ſagen, und von der Gewißheit des **wunderthätigen Blutes** des **heiligen Januars** halten?

Die **Wunder** des **heiligen Johannes** von **Nepomuck** werden in der heutigen römiſchen Kirche ebenfalls für **gantz gewiß** angegeben, wie ſich denn dergleichen vielfältig bey ſeinem **Grabe**, welches in der **Dom-Kirche** des **königlichen Schloſſes** zu **Prag**, auf dem **Hradſchin** kleiner Seite der Stadt, gezeiget wird, ereignet haben ſollen. Gantz anders aber wird man von den **Wundern** dieſes **Heiligen** zu urtheilen bewogen, wenn man die zu **Verona** im Jahr 1725. an das Licht gekommene **Beſchreibung** ſeiner **Aufnehmung** unter die **Heiligen** lieſet.

Ich kan ein lebendiger Zeuge von dem falſchen Vorgeben eines **Wunders**, das ſich bey dem **Grabe** dieſes **Heiligen** äuſſern ſolle, ſeyn. Es geſchahe im Jahr 1726. als ich, nebſt meiner noch lebenden Frau und in Geſellſchafft eines nunmehro verſtorbenen Cavaliers, von dem **Carlsbade** aus, wo wir zuſammen die Cur des daſigen Bades gebraucht, nach **Prag**, in Begleitung eines römiſch-catholiſchen Doctoris Medicinæ, bey welchem wir in dem **Carlsbade** das Qvartier genommen hatten, reiſete, um die Merckwürdigkeiten beſagter königlichen Reſidentz-Stadt **Prag** in **Böhmen** zu beſehen. Als wir nun zuſammen von beſagten Medico in die **Dom-Kirche** geführet wurden, ließ ſich ein daſelbſt anweſender römiſch-catholiſcher **Geiſtlicher** gantz willig finden, uns untern andern auch das **Grab** des **heiligen Johannes** von **Nepomuck** zu zeigen, bey welchem derſelbe, weil er uns alle für römiſch-catholiſch hielte, ausdrücklich ſagte: **Daß, wenn ein Ketzer zu dieſem Grabmahl käme, derſelbe, als ein Spötter dieſes Heiligen, von Stund an in eine Kranckheit verfallen würde.** Der römiſch-catholiſche Medicus, unſer Carlsbader Hauswirth, welcher wohl wußte, was wir, als **Evangeliſche**, von den **Wundern** dieſes **Heiligen** hielten und glaubten, erſchrack über dieſen geiſtlichen **Wind**, und

ſchlug die Augen nieder, wir aber ſchwiegen zuſammen ſtille, bis wir zu dem Ausgang der Dom-Kirche kamen, allwo wir von dem Geiſtlichen Abſchied nahmen, und ich zu demſelben, nebſt Abſtattung unſerer Danckſagung für die gehabte Bemühung, ſprach: Ich könnte ihm nicht verhalten, daß wir alle, auſſer dem Herrn Medico, evangeliſcher Religion wären, dabey aber auch verſichern, daß wir, ob man uns ſchon für Ketzer hielte, dennoch gantz geſund von dem Grabmahl dieſes Heiligen gegangen wären. Der Geiſtliche erröthete ſich gantz über dieſe ihm gethane Eröffnung, und gieng ſeines Weges, der Herr Doctor aber war, nach der Zeit, um ſo mehr beſchämt, da er ſahe, daß wir alle geſund blieben. Dieſer Medicus iſt, wie ich nicht anders weiß, noch am Leben, und wird dieſe Begebenheit nicht läugnen können. Verſchiedene Wunder, welche man noch andern Heiligen in der heutigen römiſchen Kirche zuſchreibet und gut heiſſet, aber gantz zweifelhafft und ungewiß ſind, hat der Herr D. Pfaff beſchrieben. h)

Ueberhaupt iſt auch, nach den eigenen römiſch-catholiſchen Grund-Sätzen, keine demonſtrativiſche Gewißheit zu finden, ob dieſer oder jener Heilige Wunder gethan, wenn ſie auch von dem Pabſt gebilliget würden, angeſehen, nach dem Tridentiniſchen *Concilio*, nur ein Biſchoff neue Wunder für gültig erkennen kan. i)

Man gibt die Wunderwercke für ein untrügliches Kennzeichen der wahren Kirche aus, und gleichwohl ſoll man ſich bereden laſſen, als ob die römiſch-catholiſche Kirche ſolche nicht als Glaubens-Sachen zu glauben fordere.

Was ſpricht aber ein Glaubens-Genoß der römiſch-catholiſchen Kirche, Johannes Ferus, Dom-Prediger zu Mayntz, zu dieſen Kennzeichen der wahren Kirche? Er ſchreibet alſo davon: Nicht die Lehre iſt aus den Wunderwercken, ſondern dieſe ſind aus der Lehre Beſchaffenheit zu beurtheilen. k)

Wie kan man uns alſo Wunderwercke, zu Ergreifung der Wahrheit, fürhalten, da ſo viele römiſch-catholiſche Lehrer ſelber über die Betrüglichkeit der Menſchen in dieſem Handel geklaget haben?

So hat der bekannte Franciſcaner-Mönch, *Nicolaus Lyranus*, ſchon zu ſeiner Zeit geklaget: Daß zuweilen der gröſte Betrug des Volcks in der Kirche, durch die von den Prieſtern erdichtete Wunder, fürgenommen würde. l)

Eine umſtändlichere Klage führet hierüber der Spaniſche Biſchoff, Melchior Canus, in dieſen Worten: Wir können nicht läugnen, daß ſehr angeſehene Männer, bey ihrer Erzehlung von den Wunderwercken der Heiligen, die Sage des Pöbels für bekannt angenommen, und dieſelbe auf

die Nachwelt fortgepflanzet haben, wobey ſie entweder auf ſich ſelbſt, oder auf den Pöbel zu viel ſahen, weil ſie wußten, daß das Volck ſich nicht nur von der Wahrheit dieſer Wunderwercke leichtlich überreden ließ, ſondern auch dieſelbe ernſtlich forderte. Deswegen erzehlten die Heiligen viele Zeichen und Wunder, nicht, als wenn ſie dieſelbe glaubten, ſondern nur, daß ſie dem Verlangen der Gläubigen ein Genüge thun möchten. Und ich weiß den *Jacob de Voragine*, Genueſiſchen Biſchoff, als den Steller des ſo genannten Exempel-Spiegels, eben ſo wenig zu entſchuldigen, als den Verfaſſer der güldenen Legenden. m)

Haben nun die Heiligen die Wunder, ſo ſie erzehlet, ſelber nicht geglaubet; was ſollen denn wir von ſolchen glauben?

Man gibt zwar in der römiſch-catholiſchen Kirche Regeln der Prüfung an die Hand, wornach die Wunderwercke beurtheilet werden ſollen: wie denn auch der Pabſt, vor etlichen Jahren, viele Bedencklichkeiten geäuſſert, warum er die fürgegebene Wunder der bayriſchen *Creſcentia* nicht habe billigen können; allein, was hilfet eine angeſtellte Unterſuchung dieſes oder jenen Wunderwerckes, wenn hernach viel tauſend andere ungeprüft hingehen, und dafür angenommen werden?

Der Pabſt kan auch weiter nicht, als auf die Ausſage der Zeugen gehen. Haben nun dieſe die Sache nicht ſattſam erforſchet und eingeſehen, oder wollen, wie Lyranus geſagt, gar betrügen; ſo wird der Pabſt auch mit hintergangen, und kan folglich nicht anders, als ein trügliches Urtheil abfaſſen.

Der heilige *Auguſtinus* erkühnet ſich ja ſelbſt kaum zu ſagen, was die Märtyrer gethan haben ſollen. n)

Und was will man ſagen, wenn man beweiſet, daß die Päbſte ſelber allzuleichtglaubig, was die Wunderwercke anlanget, geweſen? Welches aus folgenden von dem du Pin von dem groſſen *Gregorio* gefällten Urtheil erſehen werden kan: Das Werck dieſer Unterredungen iſt mit auſſerordentlichen Wunderwercken und faſt unglaublichen Begebenheiten dergeſtalt angefüllet, daß es der Ernſthafftigkeit und Einſicht dieſes heiligen Pabſts durchaus nicht gemäß ſcheinet. Es iſt wahr, er hat ſie auf die Rechnung eines andern erzehlt; allein, er hätte ihnen nicht ſo leichtſinnig Glauben zuſtellen, oder dieſelbe für gewiſſe Dinge ausgeben ſollen. o)

Auf gleiche Weiſe redet Simon, der Pater des Oratorii, von dieſem Pabſt: Es iſt zu verwundern, daß ein ſo heiliger und weiſer Pabſt, wie der heilige Gregorius, der groſſe, war, in ſeinen Unterredungen einer Schreib-Art gefolget, die er von den Mönchen ſeiner Zeit annahm ꝛc. Weil der heilige Gregorius demjenigen, was die Mönche ihm beybrachten, allzuleichtglaubig Glauben zuſtellte, beſchriebe er, in ſeinen Unter-

redungen,

redungen, auch das Leben des heiligen *Benedicti*, welches mehr einem Mährlein, als einer wahrhaſſtigen Geſchicht, gleichet. Es ſcheinet, dieſer Heilige habe in dem güldenen Welt-Alter gelebet, von welchem die Mythologiſten ſo viel dichten. In dieſer Zeit hatten die redenden Thiere ihren Umgang mit den Menſchen. p)

Hieraus kan ein jeder leicht urtheilen, wie viel auf die in der heutigen römiſchen Kirche an die Hand gegebene Regeln, nach welchen die Wunderwercke geprüfet werden ſollen, zu bauen ſey.

Und wie kan der Herr Verfaſſer des Beweiſes behaupten, daß die heutige römiſche Kirche ſehr behutſam gehe, wenn Offenbarungen und Wunderwercke gut geheiſſen werden ſollen, da doch der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff in Dero Hirten-Brief ſelbſt darüber klagen, daß viele unter dem Volck denen Offenbarungen, die nicht klaren Urſprungs, und denen Wunderwercken, die keinesweges wahr gemacht ſind, mehr Glauben, als dem Wort GOttes, zuſtellen.

Denn würde in der heutigen römiſchen Kirche eine ſo groſſe fürgegebene Behutſamkeit, in Gutheiſſung der Wunderwercke, angewendet und begangen; ſo ſollte und würde man wahrhafftig nicht ſo viele Wunder-Leute in derſelben finden, die nach nichts als Wundern fragen.

Mit eben ſo wenigen Beſtand der Wahrheit kan der Herr Verfaſſer des Beweiſes ſagen, daß die heutige römiſche Kirche, wenn ſie auch einige Wunder gut heiſſe, dieſelbe doch nicht als Glaubens-Sachen zu glauben fordere.

Denn da man in der heutigen römiſchen Kirche, angezeigter maſſen, nicht nur die Wunderwercke für ein Kennzeichen der wahren Kirche hält, ſondern auch die Ketzer, durch Wunder, zur wahren Kirche gebracht werden ſollen; ſo muß entweder dieſe Lehre falſch ſeyn, oder es muß der Herr Verfaſſer des Beweiſes ſeinen Satz wiederruffen, daß man die Wunder nicht als Glaubens-Sachen zu glauben fordere.

Fället der Glaube an die Wunder weg; ſo wird auch die Verehrung der wunderthätigen Gnaden-Bilder, die Anrufung der wunderthätigen Heiligen, und der gantze vermeynte Nutzen von Wallfahrten an heilige und wunderthätige Oerter, zugleich mit wegfallen müſſen.

Das allerſicherſte, gewiſſeſte und fürträglichſte iſt demnach, man folge dem ad §. XIV. angeführten ſchrifftmäßigen Rath des heiligen Auguſtini, und verwerfe doch dieſe Einbildungen lügenhaffter Menſchen, oder dieſe Wunder betrügeriſcher Geiſter!

a) Labat in ſeiner italiäniſchen Reiſe-Beſchreibung. Part. V pag. 258. b) Tillemont in ſeinen Auszügen zum Behuf der Kirchen-Geſchichte. Tom. V. Part. II. pag. 302

302. 491. c) vid. *Ughelli* Italia Sacra. Part. VIII. der neuen Ausgabe. pag. 14. d) *Tillemont* cit. loc. pag. 304. e) *Labat* alleg. loc. pag. 260. ſeqq. f) Putignani in ſeinem Buche von dem wiederauflebenden Blute des heiligen Biſchoffs und Märtyrers Januars. edit. Neapol. 1723. 1725. g) Karli in ſeinem Morotraſportato. pag. 388. h) *D.* Pfaff in der Beantwortung des IV. Schiffinſcheriſchen an eine obrigkeitliche Perſon geſchriebenen Briefes. pag. 847. ſeqq. i) *Concil. Trident.* Seſſ. XXV. Decret. 2. k) *Joh. Ferus* de ſtatu eccleſiæ græcæ. Cap. XXV. pag. 41. l) *Lyranus* in Cap. XII. Daniel. m) *Melch. Canus* Loc. com. Lib. II. Cap. 6. n) *Auguſtinus* de Civit. Dei. Libr. XXII. Cap. 9. o) *du Pin* in ſeiner Bibliotheck der Kirchen-Schriffſteller. Part. V. pag. 90. p) Simon in ſeiner *critiſchen* Bibliotheck, die unter dem Namen Sainjore herausgekommen. Part. III. Cap. XXXII. pag. 361. ſeqq.

§. XVI.

Ad evitandum Scandalum Species etiam Mali vitanda eſt; ne qua detur occaſio Acatholicis falſò, ut faciunt, imputandi Orthodoxis, quaſi, præter Verbum Dei, alia quæque ſeu revelationes, ſeu miracula fide divina credamus.

Den Anſtoß zu verhüten, muß man auch den Schein des Böſen meiden; damit nemlich denen Uncatholiſchen keine Gelegenheit gegeben werde, die Rechtglaubige, nach ihrer Gewohnheit, zu beſchuldigen, als wenn ſie, neben dem Wort GOttes, auch andere Dinge, als z. E. Offenbarungen und Wunderwercke, mit einem ſolchen Glauben annähmen, wie er vor GOttes Wort gehöret.

Anmerckung.

Ob dieſes, daß der Herr Verfaſſer des Beweiſes evangeliſche Chriſten Uncatholiſche, welches Wort eben das iſt, was einen Unglaubigen und Ketzer bedeutet, nennet, und alſo ſeinen unchriſtlichen Haß und Verbitterung gegen uns dadurch zu erkennen giebet, nicht ein gewaltiger Anſtoß gegen die chriſtliche Liebe ſey; ſolches beurtheile man aus der Lehre Pauli, da er an die Chriſten zu Corinth ſchreibet: **Die Liebe iſt langmüthig und freundlich, die Liebe beneidet niemanden, die Liebe iſt nicht praleriſch, ſie blehet ſich nicht auf, ſie führet ſich nicht unartig auf, ſie ſuchet nicht ihr Beſtes, ſie geräth nicht in Zorn, ſie hat nicht Böſes im Sinne, ſie freuet ſich nicht, wo es unrecht zugehet, wo es aber recht zugehet, da freuet ſie ſich mit, ſie decket alles zu, ſie glaubet alles, ſie hoffet alles, ſie erdultet alles. Die Liebe hat niemals ein Ende.** a)

Man

Man urtheile ferner, ob nicht der Herr Verfaſſer des Beweiſes, da er uns als Ketzer richtet und verachtet, einen ſtarcken Anſtoß gegen das Richter-Amt GOttes begehe, indem Paulus ſpricht: Du aber, was richteſt du deinen Bruder? oder du anderer, was verachteſt du deinen Bruder? denn wir werden alle vor den Richterſtuhl Chriſti geſtellet werden. ꝛc.

So wird nun ein jeglicher unter uns vor ſich ſelbſt GOtt Rechenſchafft geben müſſen. Darum laſſet uns nicht mehr einer den andern richten, ſondern beſchlieſſet vielmehr dieſes, daß keiner ſeinem Bruder einen Anſtoß oder Aergerniß geben will. b)

Richten und Verachten bringet nichts anders, als Unfrieden. Man ſoll keinen beurtheilen, weil GOtt einen jeden richten wird. GOtt allein ſtehet ein ſolches richten zu, welcher auch dereinſtens ein gerechtes Gericht halten wird, nicht aber uns. Unſer richten iſt eine Frucht der Liebloſigkeit, ein Eingriff in die Vorrechte GOttes, und ein Herrſchen über das Gewiſſen, welches von einem ſtoltzen Hertzen zeuget.

Wir müſſen demnach keinem einen Anſtoß oder Aergerniß, durch ſündliches richten und verachten, geben, ſondern vielmehr die Hertzen, durch ein chriſtliches Nachgeben, mit ſanfftmüthigem Geiſt zu gewinnen ſuchen, wie Paulus abermals ſaget: Liebe Brüder, wenn auch einer mit einer Sünde übereilet würde, ſo bringet ihr, die ihr geiſtlich ſeyd, einen ſolchen durch den Geiſt der Sanfftmuth wieder zurechte, und gib auf dich ſelbſt acht, daß du nicht auch verſuchet werdeſt. Einer helfe dem andern ſeine Laſt tragen, und erfüllet auf dieſe Weiſe das Geſetz Chriſti. Wenn aber einer ſich düncken läſſet, er ſey etwas, derſelbe iſt nichts, und betrüget ſich alſo ſelbſt. Ein jeglicher aber prüfe ſein eigenes Thun, und alsdenn rühme er ſich nur allein gegen ſich ſelbſt, nicht aber gegen den andern. Denn ein jeglicher wird ſeine eigene Laſt zu tragen haben. c)

Hiernächſt iſt die Verachtung des Herrn Verfaſſers des Beweiſes, welche er durch den uns beygelegten Namen der Uncatholiſchen zu Tage leget, ein offenbarer Anſtoß gegen die öffentliche Reichs-Geſetze, angeſehen in dem Paſſauiſchen Vertrag ausdrücklich enthalten iſt: Daß kein Stand der Augſpurgiſchen *Confeſſion* verwandt, der Religion halben, mit der That, gewaltſamer Weiſe, oder in andere Wege, wider ſein Gewiſſen und Willen, gedrungen, oder derhalben überzogen, beſchädiget, durch *Mandat*, oder einiger anderer Geſtalt, beſchweret, *NB.* verachtet werden, ſondern bey ſolcher ſeiner Religion und Glauben ruhiglich und friedlich bleiben ſoll. d)

 Ein

Ein gleiches beſaget das Inſtrumentum pacis Weſtphalicæ, in welchem feſt geſetzet worden: Es ſeyen aber die Unterthanen gleich catholiſcher oder Augſpurgiſcher *Confeſſion*, ſo ſollen ſie nirgendswo, wegen der Religion, verachtet ꝛc. werden ꝛc. [e])

Aber was iſts Wunder, wenn die römiſch-catholiſche Kirche das verachtete Häuflein der Heerde Chriſti zu Ketzer machen will, da ſich ja dorten die Jüden ſo gar erfrecheten, unſern Seelen-Hirten als einen Abtrünnigen und Verführer, der den Teufel habe, zu läſtern, da ſie zu ihm ſprachen: Thun wir nicht recht, wenn wir ſagen, daß du ein Samariter biſt, und einen Teufel haſt? [f])

Gleichwie nun JEſus dieſe boshafftige Jüden aus dem Worte GOttes widerlegte; alſo iſt auch dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes, nicht nach einer denen Evangeliſchen fälſchlich beygemeſſenen Gewohnheit einer ungebührlichen Beſchuldigung, ſondern ebenfalls aus dem Worte GOttes überflüßig dargethan worden, daß die römiſch-catholiſche Kirche, neben dem Worte GOttes, allerdings auch andere Dinge mit einem ſolchen Glauben angenommen, wie er vor GOttes Wort gehöret.

Von ſolchen Dingen ſchlieſſe ich die erdichtete Offenbarungen und Wunderwercke keinesweges aus.

Denn entweder glaubet die heutige römiſche Kirche, daß diejenigen Wunderwercke der Heiligen, welche ſie gut heiſſet, aus göttlicher Krafft geſchehen ſind, oder nicht.

Sollen ſie aus göttlicher Krafft geſchehen ſeyn, ſo muß denenſelben billig ein göttlicher Glaube zugeſtellet werden; deswegen ſich auch Petrus vor denen Oberſten des Volcks, um ſein an den geſund gemachten krancken Menſchen bewieſenes Wunder glaubwürdig zu machen, auf die bey demſelben gewirckte göttliche Krafft Chriſti berufte, da er ſprach: Ihr Regenten des Volcks, und ihr Aelteſten Iſraels, da wir heute, wegen der dem krancken Menſchen erwieſenen Wohlthat, vor Gerichte zur Rede geſetzet werden, durch wen nemlich dieſer geſund gemachet worden ſey; ſo ſollet ihr alle, und auch das gantze Volck Iſrael, wiſſen, daß in dem Namen JEſu Chriſti von Nazareth, welchen ihr gecreutziget habt, und welchen GOTT von den Todten auferwecket hat, durch dieſen ſtehet dieſer Menſch hier vor euch geſund. [g])

Sind aber die Wunderwercke der Heiligen nicht aus göttlicher Krafft geſchehen, ſo verdienen ſie gar keinen Glauben; weil ein bloſſer Menſch wahrhafftige Wunderwercke nicht thun kan, wenn nicht GOtt bey ihm iſt. [h])

Wenn demnach der Herr Verfaſſer des Beweiſes dabey beſtehen will, daß man in ſeiner Kirche die Wunderwercke der Heiligen, welche ſie gut geheiſſen,

ſen, nicht mit einem göttlichen Glauben, wie er vor GOttes Wort gehöret, annehmen; ſo muß er zugleich eingeſtehen, daß ſelbige auch nicht durch eine göttliche Krafft gewircket worden, folglich, als erdichtete Dinge, gantz und gar verwerflich ſind.

a) 1 Cor. XIII. 4. ſeqq. b) Rom. XIV. 10. 12. 13. c) Gal. VI. 1-5. d) Paſſauiſcher Vertrag vom Jahr 1552. § 8. e) Inſtrum. pac. Weſtphal. Art. V. §. 35. f) Joh. VIII. 48. g) Act. IV. 8 9. 10. h) Joh. III. 2.

§. XVII.

Quoad rectè agendum meritum rei exigit, ut ea, quæ neceſſaria, ut ſunt Præcepta Dei & Eccleſiæ, primariò obſerventur, adeoque præferantur legibus illis, uti ſunt leges confraternitatum, præferantur operibus aliis, quantumvis de ſe piis & utilibus, puta Cultui Sanctorum, devotiunculis privatis, peregrinationibus ad Icones beneficiis celebratas: plus ad applicanda nobis Merita Christi per veram pœnitentiam, per devitationem peccati, cura ponatur, quam in lucrandis Indulgentiis, aut aliis jam dictis conſectandis operibus ſupererogatoriis.

In dem recht thun erfordert die Würde der Sache, daß wir das Nothwendige, nemlich die Gebote GOttes und der Kirche, zuforderſt beobachten, und ihnen den erſten Platz einräumen vor andern Vorſchrifften, z. E. vor denen bey Brüderſchafften, auch vor andern Wercken, ob ſie ſchon aus Gottesfurcht flieſſen und nützlich ſind, wie z. E. die Verehrung der Heiligen, privat-Andachten und Wallfahrten zu wunderthätigen Bildern. Ja, ſie erfordert, daß wir uns mehr beſtreben, die Verdienſte Chriſti, durch wahre Reue und Meidung der Sünde, uns zuzuwenden, als Ablaß zu gewinnen, oder ſolche Wercke zu verrichten, welche auſſer der Claſſe des unumgänglich nothwendigen ſtehen.

Anmerckung.

Das allernothwendigſte in dem recht thun iſt, die Gebote GOttes zu halten, ſo weit und viel, nach unſerer menſchlichen Schwachheit, durch göttlichen Beyſtand, nur immer geſchehen kan; daß wir aber ſelbige ſollten vollkommen

kommen halten und das gantze Geſetz erfüllen können, dieſem habe ich oben ad §. IX. gründlich widerſprochen.

In wieferne hiernächſt die Gebote und Gebräuche der alten apoſtoliſchen Kirche zu halten nothwendig und nützlich, hingegen aber, denen Traditionibus der heutigen römiſchen Kirche nachzuleben, ſündlich ſey, ſolches iſt gleichfalls in meinen Anmerckungen ad §. V. und ad §. VII. dargethan worden.

Die Vorſchrifften bey denen Brüderſchafften und andern Wercken, welche weder zur wahren Gottesfurcht gehören, noch einigen Nutzen haben, ſind alſo, als erdichtete Menſchen-Lehren, die gar keinen Grund in der heiligen Schrifft haben, gäntzlich zu verwerffen, wie ich in den Anmerckungen über die hiervon angezeigte ſechs Puncte, ad §. X. bewieſen habe.

Dahin gehören nicht weniger die heutigen Offenbarungen der Wunderwercke der Heiligen in der römiſch-catholiſchen Kirche, von deren Ungrund vorher ad §. XIV. ad §. XV. und ad §. XVI. gehandelt worden.

Die Würdigkeit der Sache erfordert, daß wir das alleinige Verdienſt Chriſti durch Buſſe und Glauben, mit Vorbeygehung alles Verdienſtes durch unſere unvollkommene Wercke, ergreiffen, und uns ſolches zu unſerer Rechtfertigung und Seligkeit zueignen.

Dieſes iſt die Ordnung des Heyls, welche uns in dem Evangelio fürgetragen, und von Paulo in den Worten gelehret wird: Ich habe den Jüden und den Griechen eyfrig vorgeſtellet, daß ſie zu GOtt Buſſe thun, und an unſern HErrn JEſum Chriſtum glauben müſten. [a])

Gleichwie nun alle Menſchen in dem Verderben liegen, und von GOtt, der Quelle des Lebens, abgekehret ſind; alſo iſt auch dieſe Ordnung des Heyls eine allgemeine Ordnung, nach welcher alle Menſchen, durch Buſſe zu GOtt und den Glauben an unſern HErrn JEſum Chriſtum, wiederum zu dieſer Quelle des Lebens ſich bekehren müſſen, wenn ihren Seelen geholffen werden ſoll. Denn GOtt gebeut allenthalben allen Menſchen, Buſſe zu thun. [b]) Und ſo ſehr hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn hingegeben hat, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben mögen. [c])

Demnach iſt die Buſſe das erſte Stück dieſer allgemeinen Heyls-Ordnung.

Durch die Buſſe aber wird diejenige Handlung verſtanden, da ein Menſch, aus dem Geſetze GOttes, ſeine erb- und würckliche Sünden, ſamt dem äuſſerſten Verderben ſeiner gantzen Natur, erkennet und bekennet, ſich darüber vor GOTT ſchämet, beuget und demüthiget, über den Verluſt der Gnade GOttes und deſſen wohlverdienten Zorn und Strafe von Hertzen erſchricket, Leyd und Reue darüber träget, die Sünde, welche ihn

von

von GOtt geſchieden hat, unverſöhnlich haſſet und verabſcheuet, dahero nun den ernſtlichen Vorſatz faſſet und hat, dieſelbe abzulegen, zu unterlaſſen, und ſich wiederum aufzumachen und zu ſeinem himmliſchen Vater zu kommen.

Durch die Sünde iſt zuforderſt die Erb-Sünde, als die Quelle aller wircklicher Sünden, zu verſtehen, nemlich das angeerbte Verderben unſerer gantzen Natur, woraus alle wirckliche Sünden und Miſſethaten herflieſſen.

Auf dieſe Quelle des ſündlichen Elendes ſiehet David zurück, wenn er ſpricht: Siehe, ich bin aus ſündlichen Samen gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. d)

Hernach ſind auch durch die Sünde alle wirckliche Miſſethaten zu verſtehen, womit unſer Thun und Wandel, in unſerm gantzen Leben, jemals befleckt geweſen.

Wenn alſo der Menſch wahre Buſſe thun will, ſo muß er, vor allen Dingen, ſeine erb- und wirckliche Sünden recht erkennen, daß er in der That, mit David, ſagen kan: Ich erkenne meine Miſſethat, und meine Sünde iſt immer vor mir. e)

Dieſe Erkenntniß der Sünden erlanget der bußfertige Sünder aus dem Geſetze GOttes, nach der Anweiſung Pauli: Durch das Geſetz kömmet man zur Erkenntniß ſeiner Sünde. f)

Die Urtheile der Welt, die ſie von der Sünde fället, ſind höchſt betrüglich, und können alſo nimmermehr zu einer Richtſchnur, die Sünde darnach zu erkennen, erwählet und angenommen werden.

Der Menſch ſelbſt iſt gewohnt, nur auf das auswendige ſeines Wandels und auf die ſichtbare Auswürffe der ſündlichen Natur zu ſehen, daß mancher meynet, wenn er nur äuſſerlich einen Schein der Tugend-Wercke an ſich trage, und nur keine öffentliche grobe Sünden begehe, ſo habe er das Geſetz GOttes vollkommen erfüllet. Es brauchet demnach der Heuchler ſo wohl als auch der Gottloſe ſeine Zunge wider den HErrn, fordert denſelben gleichſam zu Recht, und ſpricht: Warum faſten wir, und du ſieheſt es nicht an? Warum thun wir unſerm Leibe wehe, und du willſt es nicht wiſſen? g)

Er läſſet auch die hochmüthige Worte des Phariſäers von ſich hören: Ich dancke dir, GOTT, daß ich nicht bin, wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieſer Zöllner. Ich faſte zweymal in der Woche, und gebe den Zehenden von allem, was ich habe. h)

Aber, wenn GOtt dem Sünder die finſtere Tiefe ſeines verderbten Hertzens in dem Geſetz eröffnet, ihm die in demſelben ſich befindende Schlangen-

 Brut

Brut entdecket, ſeine gantze Seele gleichſam zergliedert, und ihn überzeuget, wie ſein Verſtand mit lauter Finſterniß angefüllet ſey, wie eine halsſtarrige Widerſpenſtigkeit ſeinen Willen beherrſche, und ihn antreibe, dem HErrn auf das feindſeligſte entgegen zu wandeln, wie ſeine Neigungen, in allen Stücken, dem Geſetz GOttes zuwider ſind, und alle ſeine Glieder zum Böſen wircken: wenn der heilige Geiſt, mit der Fackel des Geſetzes, in die danckelſte Abwege ſeines Gewiſſens hineindringet, daſſelbe aus ſeinem Schlafe aufwecket, und ſeinen verſchloſſenen Mund öffnet, daß es ſelbſt von des Sünders Miſſethaten zeugen muß: ja, wenn das Geſetz GOttes dem Sünder die mit ſeinen Sünden verdiente Strafen, als ein ihm Tod und Verdammniß drohendes geharniſchtes Kriegs-Heer, dergeſtalt vorſtellet, daß er endlich, ſich ſelbſt überzeuget ſehend, ausruffet: Meine ſchwere Sünden ſind durch ſeine Strafen erwachet; i) alsdenn ändert ſich alles gantz und gar, und wird aus dem ſtoltzen und aufgeblaſenen Sünder ein aufrichtiger Bekenner der begangenen Sünden und Miſſethaten. Die hochmüthige Worte hören auf, und der Sünder bequemet ſich, nach dem Exempel Davids, aus bußfertigem Hertzen zu GOtt zu ſprechen: Ich bekenne dir meine Sünde, und verheele meine Miſſethat nicht. k)

Ein ſolcher aufrichtiger Bekenner ſeiner Sünden begiebet ſich alsdenn, als gefangen und wehrlos, unter die mächtige Hand GOttes, und wirfet ſich, bey der fürchterlichen Stimme des Geſetzes, nicht nur zu GOttes Füſſen, ſondern läſſet ſich auch mit einem Gnaden-hungerigen Geiſt zubereiten, ſich ſeinem Heyland zu nähern.

Er träget Reue und Leyd über ſeine Sünden, und faſſet den ernſtlichen Vorſatz, für dieſelben inskünfftige, als wie für einer Schlange, zu fliehen, und in einem heiligen GOtt wohlgefälligen Leben zu wandeln. GOTT läſſet alsdenn einen Strahl ſeiner väterlichen Gnade in das Hertz eines ſolchen bußfertigen Sünders fallen, und überzeuget ihn, daß er Gedancken des Friedens über ihn habe.

Es wird dabey zuförderſt der bisherige Zuſtand und die vorige Beſchaffenheit des Hertzens und Sinnes des Sünders aufgehoben; da denn die Aenderung des Lebens und Wandels nicht auſſen bleibet, nach der Verheiſſung GOttes: Ich will euch ein neu Hertz, und einen neuen Geiſt in euch geben: und will das ſteinerne Hertz aus eurem Fleiſche wegnehmen, und euch ein fleiſchern Hertz geben. Ich will meinen Geiſt in euch geben, und will ſolche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten, und darnach thun. l)

Gleich-

Gleichwie nun das Wort, Buſſe, im weitläufftigem Verſtand genommen, nothwendig den Glauben mit einſchlieſſet, wie unſer Heyland in ſeiner Buß-Predigt ſprach: Thut Buſſe, und glaubet an das Evangelium; m) alſo iſt auch der Glaube, als das zweyte Stück der allgemeinen Heyls-Ordnung, annoch zu betrachten.

Was recht glauben heiſſe, ſolches iſt oben ad §. III. erkläret worden, woraus zu erſehen iſt, daß hier, durch den Glauben, nicht die wahre Religion, auch nicht die wahre Lehre von den chriſtlichen Glaubens-Articuln, ſondern eine gewiſſe Krafft zu verſtehen ſey, welche der heilige Geiſt in der Seele eines Menſchen wircket, Chriſtum als ſeinen Heyland, mit einem feſten Beyfall zu erkennen, und ihn mit Zuverſicht des Hertzens anzunehmen.

Solchemnach iſt hier der Glaube diejenige Wirckung des heiligen Geiſtes, da er einen in der Buſſe gedemüthigten Sünder nun nicht allein zur Erkenntniß des groſſen Heyls bringet, welches ihm Chriſtus erworben, und in dem Evangelio ihm angeboten wird, ſondern auch in ihm einen lebendigen Beyfall gegen die Gnaden-Verheiſſung und Verſicherung der Liebe GOttes wircket, ein inniges Verlangen nach Erbarmung und Vergebung der Sünden in ihm entzündet, und eine hertzliche Zuverſicht in ſeiner Seele hervorbringet, ſich nunmehro dem HErrn JEſu, als dem einigen Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, gantz zu ergeben, ſein Verdienſt zu ergreiffen, ſich daſſelbe zuzueignen, und allein um deſſelben willen von GOTT alle Gnade und Barmhertzigkeit zu erwarten.

Das allervornehmſte und wichtigſte Geſchäffte des Glaubens beſtehet alſo darinne, daß er Chriſtum auf- oder annimmet. Denn ſo ſchreibet der Evangeliſt Johannes: So viele es (nemlich das Wort oder JEſum Chriſtum,) aufnahmen, denen gab es Macht, GOttes Kinder zu werden, welche nemlich an ſeinen Namen glaubeten. n)

Was heiſſet aber Chriſtum auf- oder annehmen anders, als ein ernſtliches Wollen, daß Chriſtus, nebſt ſeinen Gaben und Wohlthaten, ſelbſt, gantz und allein unſer eigen ſey, und man, neben ihm, nichts anders zur Seligkeit verlange.

Ob nun ſchon Buſſe und Glauben in der Ordnung des Heyls beyſammen ſtehen, und nicht von einander getrennet werden können; ſo zeiget ſich doch, aus der bisherigen Erklärung dieſer beyden Stücke, ein mercklicher Unterſchied darinne, daß bey der Buſſe ſonderlich das Geſetz GOttes, bey dem Glauben aber inſonderheit das Evangelium von JEſu Chriſto geſchäfftig ſey.

In der Buſſe äuſſert ſich ſonderlich die allerheiligſte Gerechtigkeit GOttes, indem er dem Sünder die Unſeligkeit ſeiner Natur aufdecket, und

 ſein

ſein allergerechteſtes Mißfallen an deſſen Sünden und Ubertretungen, durch die Beängſtigung ſeines Gewiſſens, offenbaret.

Bey dem Glauben aber äuſſert ſich inſonderheit die erbarmende Liebe GOttes in Chriſto JEſu, da er einem ſolchen armen Sünder ſeinen einigen Sohn zu einen Heyland und Mittler geſchencket, und nicht von ihm fordert, daß er für ſeine Sünden ſelbſt büſſen und die Strafen derſelben ausſtehen ſoll, ſondern nur, daß er dieſen ſeinen Heyland und Mittler und deſſen vollkommene Genugthuung im wahren Glauben ergreiffe, mit völliger Zuverſicht ſeines Hertzens ſich ſolche zueigne, ſie ins göttliche Gericht, als das Löſe-Geld für ſeine Seele, darſtelle, und allein um derſelben willen Barmhertzigkeit und Gnade von ihm verlange.

In der Buſſe hat es der Menſch alſo eigentlich mit GOtt zu thun, deſſen Gerechtigkeit er, durch Ubertretung des Geſetzes, beleidiget hat, in welchem Geſetz er nun des Fluches und der ewigen Verdammniß würdig erkläret wird; daher heiſſet es auch eine Buſſe zu GOtt.

In dem Glauben aber hat es der Menſch eigentlich mit Chriſto JEſu zu thun, zu welchen er ſich, als ſeinen einigen Mittler, mit einem gläubigen und zuverſichtlichen Hertzen nahet, in ſeinen Wunden Gnade und Vergebung findet, ihn als ſeinen Hohenprieſter, auf deſſen blutiges Verſöhn-Opffer er ſich verläſſet, als ſeinen Propheten, deſſen Lehre er gehorchet, und als ſeinen König, deſſen Oberherrſchafft er über ſich erkennet, gantz annimmet, und ſich auf das genaueſte und innigſte mit ihm vereiniget; und daher wird es auch genennet der Glaube an unſern HErrn JEſum Chriſtum.

Gleichwie es nun der Glaube eigentlich in der Rechtfertigung mit dem blutigen Verſöhn-Opffer JEſu Chriſti zu thun hat, dadurch die Sünde, als die gröſte Hinderniß an der Gemeinſchafft mit GOtt, hinweg geräumet, und alle Wohlthaten des Heyls erworben worden; alſo iſt von dieſer Rechtfertigung ſelbſt durch den Glauben an das allein vollgültige Verdienſt Chriſti, mit Ausſchlieſſung unſerer eigenen Gerechtigkeit und anderer Menſchen Verdienſte, bereits oben ad §. VIII. das nöthigſte angemercket worden.

Indeſſen iſt aus dieſem allen nicht nur ſo viel zu erſehen, daß die Ordnung des Heyls ein mehrers in ſich faſſe, als was der Herr Verfaſſer des Beweiſes für hinlänglich erachtet, uns Chriſti Verdienſt zuzuwenden; ſondern es iſt auch dieſe Wahrheit daraus zu beſtärcken, daß wir uns allein zu beſtreben haben, die Verdienſte Chriſti uns zuzueignen, und zwar mit gäntzlicher Ausſchlieſſung des päbſtlichen Ablaſſes und anderer Wercke, welche, weitläufftig gezeigter und bewieſener maſſen, weder in die Claſſe des unumgänglich-nothwendigen, noch in die Claſſe des nützlichen, gehören, und in ſelbigen ſtehen können.

a) Act. XX. 21. b) Act. XVII. 30. c) Joh. III. 16. d) Pſalm. LI. 7. e) ibid. v. 5. f) Rom. III. 20. g) Eſ. LVIII. 2. 3. h) Luc. XVIII. 11. 12. i) Thren. I. 14. k) Pſalm. XXXII. 5. l) Ezech. XXXVI. 26. 27. m) Marc. I. 15. n) Joh. I. 12.

§. XVIII.

Hoc ipſum eſt Eccleſiæ præſcriptum, ut conſtat ex Concilio Tridentino & ex omnibus Eccleſiæ catholicæ Inſtitutis.

Auch dieſes iſt die Verordnung der Kirche, wie aus denen Ausſprüchen der Tridentiſchen Kirchen-Verſammlung und allen Satzungen der catholiſchen Kirche zu ſehen iſt.

Anmerckung.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes iſt ſehr rar mit Anführung der Ausſprüche der Tridentiniſchen Kirchen-Verſammlung und anderer Satzungen der römiſch-catholiſchen Kirche. Hätte derſelbe nur wenige Blätter, deren er doch ſo viele, mit ſo offtmahliger und recht vergeblicher Wiederholung einerley Worte und Sachen, recht unnütz verſchwendet, zu Anführung gedachter Ausſprüche und Satzungen angewendet; ſo würde er nicht nöthig gehabt haben, ſo gar ſparſam mit ſolchen umzugehen. Es iſt alſo ein ziemlicher Verdacht einer böſen Sache, wenn man nur von Beweiſen redet, aber keinen Beweiß beybringet.

Wer ſich hingegen deſſen, was ich, in den bisherigen Anmerckungen, von allen denen von dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes ohne Beweiß vorher angeführten und übrigen Arten der römiſch-catholiſchen Lehr-Puncte, theils aus den Satzungen der Tridentiniſchen Kirchen-Verſammlung, theils auch aus ſo vielen Ausſprüchen und Lehr-Sätzen verſchiedener denen alten Kirchen-Vätern wiederſprechender Lehrer der neuen römiſchen Kirche, bewieſen habe, annoch erinnert, oder ſolches wieder nachzuleſen gefallen laſſen will, der wird gar leicht daraus beurtheilen können, ob dieſes Vorgeben des Herrn Verfaſſers des Beweiſes in denſelben gegründet ſey, oder nicht.

§. XIX.

Quod eſt de Scandalo, id haud dubiè generaretur, ſi adeò Opera ſectaremur ſecundaria, ſeu per propriam devotionem aſſumta, ut quaſi to-

Was den Anſtoß betrifft, zweifle ich nicht, daß Anlaß darzu würde gegeben werden, wenn wir auf die Wercke der zweyten Ordnung, oder auf die von uns ſelbſt erwehlte Andach-

totam Spem noſtram in his collocare videremur, de Meritis CHRISTI nobis applicandis minus curioſi. Hoc perſæpe Acatholici nobis objectarunt, quamvis per ſummam hypocriſim: excolantes Culicem, Camelum autem deglutientes. Dum enim Catholicos arguunt, Adiaphora ſeu Arbitraria præferre neceſſariis, ipſi interim non tantum arbitraria, ſed etiam neceſſaria proſcripſerunt: proſcriptô libero arbitrio, proſcriptâ obſervantia mandatorum, proſcripta pœnitentia, proſcriptô pretiô bonorum operum. Sed in viam.

dachten, ſo befliſſen wären, daß es ſchiene, als ſetzten wir unſere gantze Hoffnung darauf, und bekümerten uns nicht um die Verdienſte Chriſti, dieſelbe uns zuzuwenden. Dieſes iſt derjenige Punct, den uns die Uncatholiſche, mit einer höchſtgleißneriſchen Verſtellung, ſo offt ſchon vorgeworffen haben. Sie behielten, bey ihrem durchſeihen, die Mücke oben, und lieſſen das Kameel durchfallen. Denn da ſie die Catholiſche beſchuldigen, als wenn ſie die Mitteldinge, oder das Willkührliche, dem Nothwendigen vorzögen, haben ſie indeſſen nicht allein das Willkührliche, ſondern auch das Nothwendige abgeſchaffet. Was haben ſie anders gethan, da ſie den freyen Willen, die Beobachtung der Gebote, die Buſſe u. die Belohnung der guten Wercke verbañt haben? Doch wollen wir uns von unſerm Zweck nicht entfernen.

Anmerckung.

Daß zu dieſen Anſtoß in der heutigen römiſchen Kirche wircklich der Anlaß dadurch gegeben worden und noch wird, daß man auf die **Wercke der ſo genannten zweyten Ordnung**, oder auf die von den **römiſch-catholiſchen** ſelbſt erwehlte **Vernunfft- und Schrifft-wiedrige**, auch wieder das Alterthum ſtreitende **Andachten** die gröſte Hoffnung ſetzet, hingegen nicht gnugſam bekümmert iſt, ſich das **allein vollgültige Verdienſt Chriſti**, nach der in dem **Evangelio** von Chriſto allen Menſchen fürgeſchriebenen **Heyls-Ordnung**, zuzuwenden, vielmehr ſolches, durch das auf die eigene **Gerechtigkeit**, auf die **Fürbitte** und **Verdienſte** der **Heiligen**, und andere dergleichen vermeynt-verdienſtliche **Wercke** feſtgeſetzte **Vertrauen**, verkleinert und ſchändet, ſolches habe ich, in allen meinen dahin einſchlagenden **Anmerckungen**, aus den

Grund-Sätzen der römiſch-catholiſchen Kirche und ihrer neuern Lehrer, überflüſſig bewieſen.

Dieſes iſt alſo eben derjenige Punct, welchen die Evangeliſchen, die der Herr Verfaſſer des Beweiſes, auf eine gantz unevangeliſche Art, Uncatholiſche nennet, der römiſch-catholiſchen Kirche nicht mit einer höchſtgleißneriſchen Verſtellung fürgeworffen, ſondern aus unumſtößlichen Gründen heiliger göttlicher Schrifft und der ſich darauf gründenden Lehre der erſten apoſtoliſchen und allgemeinen Kirche mit Wahrheit unter die Augen geſtellet haben.

Aus dieſen Gründen und nicht aus erdichteten Schrifft-wiedrigen Meynungen und Menſchen-Lehren, muß ſich, nach der oben §. XI. mitgetheilten Vorſchrifft des heiligen Auguſtini, zeigen und veroffenbaren, ob in unſerer evangeliſchen, oder in der römiſch-catholiſchen Kirche ſolche verblendete Wegweiſer und Heuchler anzutreffen ſind, welche wenig darauf Acht haben, was, oder wie der Zuhörer gelehret wird, ſtumm in Anſehung des Allerheiligſten ſind, Chriſtum, die Qvelle aller Gnaden, die einige Urſache unſerer Rechtfertigung und unſers Heyls, bey Seit laſſen, die Gebote GOttes ſo wenig berühren, als wenn ſie nichts davon wüßten, und nur ſchlechte Waaren zum Kauf legen, und alſo von ihnen mit Wahrheit geſaget werden kan, was dorten unſer Heyland zu den Schrifftgelehrten und Phariſäern ſprach: Wehe euch, ihr heuchleriſche Schrifftgelehrten und Phariſäer, die ihr verzehendet die Münze, Till und Kümmel, und laſſet das, ſo im Geſetze das wichtigſte iſt, fahren, nemlich das gerechte Gericht, und die Barmhertzigkeit, und Treue und Glauben! Dieſes ſollte man thun, und jenes nicht laſſen. Jhr blinden Wegweiſer, die ihr die Mücke ſeiget und das Kameel verſchlucket! ꝛc. Wehe euch, ihr heuchleriſche Schrifftgelehrten und Phariſäer, die ihr den übertünchten Gräbern gleich ſeyd, welche auswendig ein ſchönes Anſehen haben, inwendig aber voll von Todtenbeinen ſind und von allem Unflathe! Eben alſo werdet auch ihr, von auſſen, von den Leuten für gerecht angeſehen, aber inwendig ſeyd ihr voll Heucheley und Bosheit. [a])

Es iſt alſo gar keine leere Beſchuldigung, ſondern eine in meinen Anmerckungen völlig bewieſene Wahrheit, daß man in der heutigen römiſchen Kirche das ſo genannte willkührliche dem wahrhafftig nothwendigen fürziehet; wenigſtens bekennen ja der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff in Dero Hirten-Brief ſelbſt, daß man das willkührliche allzuhoch treibe, und das nothwendige dabey verabſäume.

Was ſoll ich aber im Gegentheil darzu ſagen, daß der Herr Verfaſſer des Beweiſes uns Evangeliſche beſchuldiget, wir hätten, gleichſam durch Verban-

bannung des freyen Willens, der Beobachtung der Gebote, der Buſſe und der Belohnung guter Wercke, nicht nur das willkührliche (welches wir, nach den angezeigten römiſch-catholiſchen Lehr-Puncten, aus den angeführten Gründen billig verwerfen,) ſondern auch das nothwendige in unſerer Kirche abgeſchaffet?

Wäre es denn wohl zu hart geredet, wenn ich dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes die Worte meines Heylandes, um deſſen Wahrheit es allhier zu thun iſt, entgegen ſetzte, die er zu den Jüden ſprach: Ihr habt den Teufel zum Vater, und was euer Vater begehret, das thut ihr willig. Derſelbe war ein Mörder vom Anfange, und iſt nicht beſtändig geblieben in der Wahrheit. Denn die Wahrheit iſt nicht bey ihm. Wenn er die Lügen redet, ſo redet er von ſeinem eigenen. Denn er iſt ein Lügner, und ein Vater derſelben. [b])

Verurſachen dieſe aus dem Munde der Wahrheit gefloſſene Worte etwan einen allzuharten Klang in den Ohren des Herrn Verfaſſers des Beweiſes; ſo dringet mich doch die Liebe Chriſti, demſelben die Vermahnung Pauli fürzuhalten: Leget die Lügen ab, und ein jeder rede die Wahrheit mit ſeinem Nächſten! indem wir unter einander Glieder ſind. [c])

Dieſe Vermahnung iſt um ſo nothwendiger, weil der König David zu GOtt ſpricht: Du bringeſt die Lügner um; der HErr hat Greuel an den Blutgierigen und Falſchen. [d])

So iſt es ja auch in den Augen der ehrbahren Welt ein häßlicher Schandfleck und ein ſchändlich Ding um die Lügen, nach dem Ausſpruch des Sitten-Lehrers Syrachs: Lügen iſt dem Menſchen ein ſchändlich Ding, und er kan nimmer zu Ehren kommen. [e])

Damit aber der Herr Verfaſſer des Beweiſes nicht etwan Anlaß nehmen möge, mich ſelbſten der Lügen zu beſchuldigen; ſo laſſe ich, obſchon derſelbe dieſe Unwahrheiten, ſeiner Gewohnheit nach, mit nichts bewieſen, ſondern vermeynet hat, er werde ſich dadurch von ſeinem Zweck allzuweit entfernen, mich gleichwohl bereit finden, aus den Grund-Sätzen unſerer evangeliſch-apoſtoliſchen Lehre zu beweiſen, daß, bey deſſelben fälſchlichen Vorgeben, die Wahrheit nicht bey ihm ſey.

Es giebt der Herr Verfaſſer des Beweiſes gantz fälſchlich für, wir Evangeliſche hätten den freyen Willen verbannet.

Will der Herr Verfaſſer des Beweiſes die in dem Fürſtenthum Gotha in Kirchen und Schulen eingeführte Catechiſmus-Uebung nachſchlagen; ſo wird derſelbe finden, daß, nach dem andern Hauptſtück unſers evangeliſchen chriſtlichen Glaubens, auf die Frage: Was verſteheſt du aber durch das göttliche Ebenbild, zu welchen der Menſch erſchaffen iſt? geantwortet wird:

wird: Die GOtt wohlgefällige der menſchlichen Natur angeſchaffene Vollkommenheit, ſo da beſtehet in der Erkänntniß GOttes und ſeiner Geſchöpfe, in völliger Gerechtigkeit und Heiligkeit, in der Freyheit ſeines Willens, in Unſterblichkeit und Beherrſchung aller leiblichen Creaturen. f)

In dem Stand der Unſchuld war das göttliche Ebenbild, wie in dem gantzen Menſchen, alſo nicht nur in dem Verſtand der Seele, Krafft deſſen reinen Lichts der Menſch theils ſeinen Schöpfer, theils andere Geſchöpfe, theils ſich ſelbſten, ohne Irrthum erkennen, Gutes und Böſes von einander unterſcheiden, jenes erwehlen und dieſes verwerfen konnte, ſondern auch in dem Willen der Seele, indem der Menſch in der größten und vollkommenſten Freyheit, willig und ungezwungen, bloß aus vollkommener Liebe gegen GOtt, nichts anders wollte und ausrichtete, als was dem Willen GOttes gemäß war, zu finden und anzutreffen. Mit kurtzen Worten: GOtt hat den Menſchen aufrichtig gemacht. g)

Gleichwie aber, durch den kläglichen Sünden-Fall, dieſes göttliche Ebenbild größten Theils verlohren, und hingegen die gantze menſchliche Natur in das tiefſte Verderben geſtürtzet worden; alſo hat auch die unſterbliche Seele des Menſchen hierbey am allermeiſten gelitten.

Denn der Verſtand der Seele iſt nunmehro, durch die Erb-Sünde, dergeſtalt verdüſtert, verfinſtert und verblendet, daß der natürliche Menſch von geiſtlichen und göttlichen Dingen nichts verſtehet, ſondern ſolche noch darzu für Thorheit, und das falſche für wahr hält, wie uns dieſes Paulus in den Worten beſchreibet: Ein natürlicher Menſch iſt der Lehren des Geiſtes GOttes nicht fähig; denn es kömmt ihm als eine Thorheit für, und er kan ſie nicht erkennen, weil ſie geiſtlich beurtheilet werden müſſen. h) Derowegen ſage ich dieſes, und betheure es in dem HErrn, daß ihr nicht mehr ſo leben dürfet, wie die noch übrige Heyden auch leben nach ihren eiteln Gedancken: deren Verſtand verfinſtert iſt, und welche von dem Gottgefälligen Leben weit entfernet ſind, wegen ihrer Unwiſſenheit und wegen der Verhärtung ihres Hertzens. i)

Eben ſo iſt auch, nach dem Sünden-Fall, der Wille der menſchlichen Seele, durch die Erb-Sünde, dergeſtalt verderbet und verkehret, daß derſelbe, von Natur, nicht mehr zum geiſtlichen und guten geneigt, und gantz kein geiſtliches Leben, Vermögen und Kräffte zum Guten ſich mehr in ihm befinden, ſondern vielmehr zu allen Böſen geneigt iſt, ſo, daß er will, was GOtt haſſet, und das nicht will, was GOtt will.

Ueber dieſe Verderbniß der Natur des Menſchen durch die Erb-Sünde führet GOtt ſelbſt dieſe Klage: Das Tichten des menſchlichen Hertzens iſt bös von Jugend auf. k)

Wie David die Erb-Sünde, als die Quelle ſeines ſündlichen Elendes, beſeufftzet, ſolches iſt oben ad §. XVII. zu erſehen geweſen; wie denn, daß auch die Erbluſt, an ſich ſelbſt, wircklich eine Sünde ſey, hernach unten ad §. XLVII. bewieſen werden ſoll.

Der heilige Paulus lehret ebenfalls in der alten römiſchen Kirche, daß wir von uns ſelbſt, ſo lange wir noch in dem verdorbenen Stande aus Adam ſind, keinen freyen Willen mehr zum Guten haben, da er an die Chriſten zu Rom ſchreibet: Ich weiß, daß in mir, das iſt in meinem Fleiſche, nichts gutes wohnet. l)

Eben ſo ſchreibet derſelbe an die Chriſten zu Corinth: Ein ſolches Vertrauen haben wir durch Chriſtum zu GOtt: nicht, als wenn wir von uns ſelbſt tüchtig wären, etwas zu bedencken, als von uns ſelbſt; ſondern unſere Tüchtigkeit kömmet von GOtt. m)

Aus dieſen Gründen der heiligen canoniſchen göttlichen Schrifft lehret ſolchemnach unſere evangeliſche Kirche in der Augſpurgiſchen Confeßion: Weiter wird bey uns gelehret, daß, nach Adams Fall, alle Menſchen, ſo natürlich gebohren werden, in Sünden empfangen und gebohren werden, das iſt, daß ſie alle, von Mutter-Leibe an, voller böſer Luſt und Neigung ſind, und keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an GOtt, von Natur, haben können, daß auch dieſelbige angebohrne Seuche und Erb-Sünde wahrhafftig Sünde ſey, und verdamme alle die unter ewigen GOttes Zorn, ſo nicht durch die Taufe und heiligen Geiſt wiederum neu gebohren werden.

Hieneben werden verworfen die Pelagianer und andere, ſo die Erb-Sünde nicht für Sünde halten, damit ſie die Natur fromm machen durch natürliche Kräffte, zur Schmach dem Leiden und Verdienſt Chriſti. n)

Damit aber der Herr Verfaſſer des Beweiſes nicht dadurch in ſeiner falſchen Meynung, als ob, durch das Verderben unſers Hertzens, der freye Wille des Menſchen gantz verlohren gegeben, und, wie derſelbe ſaget, von uns verbannet würde, geſtärcket werden möge; ſo wird er aus unſerer Augſpurgiſchen Confeßion ferner hören, daß der Menſch, auch nach dem Sünden-Fall, etlicher maſſen noch einen freyen Willen in äuſſerlichen Dingen habe, zu thun und zu laſſen, was er will. Aber die geiſtliche innerliche Verrichtungen, als da ſind, an Chriſtum glauben, GOtt recht erkennen, dem Evangelio Beyfall geben, nach der Wirckung des heiligen Geiſtes leben ꝛc. das ſind ſolche Dinge, welche nicht aus unſerm freyen Willen, ſondern allein aus GOttes Gnade herrühren. Der Innhalt unſerer Augſpurgiſchen Confeßion hiervon iſt dieſer: Vom freyen Willen wird gelehret,

daß

daß der Menſch etlicher maſſen einen freyen Willen hat, äuſſerlich ehrbar zu leben, und zu wehlen unter denen Dingen, ſo die Vernunfft begreifſet; aber ohne Gnade, Hülfe und Wirckung des heiligen Geiſtes, vermag der Menſch nicht GOtt gefällig werden, GOtt hertzlich zu fürchten, oder zu glauben, oder die angebohrne böſe Luſt aus dem Hertzen zu werfen, ſintemal ſolches geſchiehet durch den heiligen Geiſt, welcher durch GOttes Wort gegeben wird. Denn Paulus ſpricht 1 Cor. 2. Der natürliche Menſch vernimmet nichts vom Geiſte GOttes.

Und damit man erkennen möge, daß hierinne keine Neuigkeit gelehret werde, ſo ſind das die klaren Worte *Auguſtini* vom freyen Willen, wie jezo hier beygeſchrieben, aus dem dritten Buche *Hypognoſticon:* Wir bekennen, daß in allen Menſchen ein freyer Wille iſt; denn ſie haben ja alle natürlichen angebornen Verſtand und Vernunfft, nicht, daß ſie etwas vermögen mit GOtt zu handeln, als, GOtt von Hertzen zu lieben, zu fürchten; ſondern allein in äuſſerlichen Wercken dieſes Lebens haben ſie Freyheit, Gutes, oder Böſes zu wehlen. Gut meyne ich, das die Natur vermag, als, auf dem Acker zu arbeiten, oder nicht, zu eſſen, zu trincken, zu einem Freund zu gehen, oder nicht, ein Kleid an- oder auszuthun, zu bauen, ein Weib zu nehmen, ein Handwerck zu treiben, und dergleichen etwas nützliches und gutes zu thun, welches alles doch ohne GOtt nicht iſt, noch beſtehet, ſondern alles aus ihm und durch ihn iſt. Dagegen kan der Menſch auch böſes, aus eigner Wahl, fürnehmen, als vor einem Abgott niederknien, einen Todtſchlag zu thun. ꝛc. o)

Wie mag demnach der Herr Verfaſſer des Beweiſes, da ſich unſere Augſpurgiſche *Confeſſion* auf die Lehre des heiligen *Auguſtini* ſelbſten beziehet und ſolche als beyfällig mit anführet, ſo unverſchämt und wider alle Wahrheit, in den Tag hinein ſchreiben, die Evangeliſchen, welche er als Uncatholiſche ſchilt, hätten den freyen Willen gantz und gar verbannet?

Von keinem beſſern Werth iſt die grundfalſche Beſchuldigung, daß wir die Beobachtung der Gebote verbannet hätten.

Entweder verſtehet der Herr Verfaſſer des Beweiſes die Gebote GOttes, oder die Gebote der Kirche.

Verſtehet derſelbe die Gebote GOttes; ſo wird er, in dem teutſchen Leſe-Büchlein für die Schulen in dem Fürſtenthum Gotha, folgende Fragen und Antworten finden: Was ſaget GOtt von dieſen Geboten allen? Antwort: Er ſaget alſo: Ich der HErr, dein GOTT, bin ein eyfriger GOTT, der über die, ſo mich haſſen, die Sünde der Väter heimſuchet an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied; aber de-

 nen,

nen, ſo mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl bis ins tauſende Glied.

Was iſt das? Antwort: GOtt dräuet zu ſtrafen alle, die dieſe Gebote übertreten; darum ſollen wir uns fürchten für ſeinen Zorn, und nicht wider ſolche Gebote thun. Er verheiſſet aber Gnade und alles gutes allen, die ſolche Gebote halten; darum ſollen wir ihn auch lieben und vertrauen, und gerne thun nach ſeinen Geboten.

Können wir denn, nach dem Fall unſerer erſten Eltern, die zehen Gebote GOttes halten? Antwort: Nein; ſondern wir ſündigen, leider! offt darwider.

Was iſt denn Sünde? Antwort: Alles, was wider GOttes Gebot iſt. p)

Heiſſet nun dieſes die Beobachtung der Gebote GOttes gar verbannen? Daß man aber die Gebote und das Geſetz GOttes, nach dem Sünden-Falle, nicht vollkommen halten und erfüllen könne, dieſes iſt oben ad §. IX. bewieſen worden.

Verſtehet der Herr Verfaſſer des Beweiſes die Gebote der Kirche; ſo lehret unſere Augſpurgiſche *Confeſſion* hiervon folgendes: Von Kirchen-Ordnungen, von Menſchen gemacht, lehret man diejenigen halten, ſo ohne Sünde mögen gehalten werden, und zu Frieden, zu guter Ordnung in der Kirche, dienen, als gewiſſe Feyer Feſte, und dergleichen. Doch geſchicht Unterricht dabey, daß man die Gewiſſen nicht damit beſchweren ſoll, als ſey ſolch Ding nöthig zur Seligkeit. Darüber wird gelehret, daß alle Satzungen und Tradition von Menſchen dazu gemacht, daß man dadurch GOtt verſöhne und Gnade verdiene, dem Evangelio und der Lehre vom Glauben an Chriſtum entgegen ſind; derhalben ſind Kloſter-Gelübde und andere *Tradition*, von Unterſchied der Speiſe, Tage ꝛc. dadurch man vermeynet Gnade zu verdienen und für Sünde genug zu thun, untüchtig und wider das Evangelium. q)

Alles dieſes kömmet mit deme überein, was ich oben ad §. V. von der praxi eccleſiæ, und ad §. VII. von den päbſtiſchen *Traditionen*, auch ad §. X. von verdienſtlichen Wercken der ſo genannten willkührlichen Ubungen der Gottesfurcht angeführet, und dargegen angemercket habe.

Es mag demnach der Herr Verfaſſer des Beweiſes die Gebote GOttes, oder die Gebote der Kirchen verſtehen; ſo iſt es eine unwahre Beſchuldigung, als ob wir die Beobachtung der Gebote, in unſerer evangeliſchen Kirche, gar verbannet hätten.

Eben ſo iſt es mit der Beſchuldigung beſchaffen, daß wir die Buſſe verbannet haben ſollten.

Das-

Dasjenige, was ich vorher ad §. XVII. von der Buſſe zu GOtt, als dem erſten Stück der in dem Evangelio allen Menſchen fürgeſchriebenen Heyls-Ordnung, angemercket habe, widerſpricht dem Herrn Gegner ins Angeſicht.

Unſere Augſpurgiſche *Confeſſion* bezeuget nicht weniger das Gegentheil, da in derſelben gelehret wird: Von der Buſſe wird gelehret, daß diejenigen, ſo nach der Taufe geſündiget haben, zu aller Zeit, ſo ſie zur Buſſe kommen mögen, Vergebung der Sünde erlangen, und ihnen die Abſolution von der Kirche nicht ſoll geweigert werden; und iſt wahre rechte Buſſe eigentlich Reu und Leid, oder Schrecken haben über die Sünde, und doch darneben glauben an das Evangelium und Abſolution, daß die Sünde vergeben, und durch Chriſtum Gnade erworben ſey, welcher Glaube wiederum das Hertz tröſtet und zufrieden machet. Darnach ſoll auch Beſſerung folgen, und daß man von Sünden laſſe; denn diß ſollen die Früchte der Buſſe ſeyn, wie Johannes ſpricht Matth. 3. wircket rechtſchaffene Früchte der Buſſe! Hier werden verworffen die, ſo lehren, daß diejenigen, ſo eins ſind fromm worden, nicht wieder fallen mögen. Dargegen werden auch verdammet die *Novatiani*, welche die Abſolution denen, ſo nach der Taufe geſündiget hatten, weigerten. Auch werden die verworffen, ſo nicht lehren, daß man durch den Glauben Vergebung der Sünde erlange, ſondern durch unſer Gnugthun. r)

Verſtehet aber etwan der Herr Verfaſſer des Beweiſes, durch die Buſſe, diejenigen Ubungen vermeyntlich gottſeliger Wercke, da mit Faſten, Geiſeln, Creutzſchleppen, Wallfahrten, und andern äuſſerlichen Buſſen in der römiſch-catholiſchen Kirche, man ſeine Sünden ſelbſt büſſen, und ſich dadurch mit GOtt verſöhnen will; ſo ſind ſolche wider das Evangelium, und dem Verdienſt Chriſti höchſt nachtheilig, wie ich überall weitläuftig bewieſen habe.

Da wir hingegen die wahre Buſſe zu GOTT für ein unumgänglich nothwendiges Stück der allgemeinen Heyls-Ordnung halten; ſo werden wir mit der gröſten Unwahrheit beſchuldiget, daß wir ſolche, in unſer evangeliſchen Kirche, gar verbannet hätten: oder es muß der Herr Verfaſſer des Beweiſes, wenn er, unter der Buſſe, die andern äuſſerlichen ſo genannten Buß-Ubungen ſeiner Kirche verſtehet, ſchrifftmäßig beweiſen, daß dieſe einen ſichern Grund und diejenige Wirckungen haben, welche ihnen bishero vergeblich zugeſchrieben worden.

Endlich iſt es auch wider die liebe helle Wahrheit geſchrieben, daß wir die Belohnung guter Wercke verbannet hätten.

 Denn

Denn wir wiſſen gar wohl, daß die heilige Schrifft ſaget: **Wer zu GOtt kommen will, der muß glauben, daß er es ſey, und daß er denen, die ihn ſuchen, ihre Belohnung gebe.** [s])

Woraus denn folget, daß man ſeine Mühe nicht umſonſt anwende, die man darauf wendet, ſich mit GOtt zu vereinigen; dieweil derſelbe geneigt ſey, ſich denen mitzutheilen, die ihre Seligkeit in ihm ſuchen, und die in ſeinem Dienſt aufgeopfferte Kräffte mit ewigen Erquickungen zu vergelten.

Gleichwie aber ein groſſer Unterſchied unter der **Belohnung guter Wercke** aus **Gnaden**, und der **Belohnung guter Wercke** aus eigenem **Verdienſt** iſt; alſo habe ich oben ad §. VIII. bereits bewieſen, daß wir nicht aus eigenem **Verdienſt unſerer guten Wercke gerecht und ſelig** werden können.

Weil man aber in der **römiſch-catholiſchen Kirche** die **Lehre** *Lutheri* **von guten Wercken**, ſchändlicher Weiſe, verdrehet und ihn beſchuldiget, als ob er die **wahre gute Wercke** und deren **Ubung** gehaſſet hätte; ſo kan der Herr Verfaſſer des Beweiſes bey **Lomern**, aus Lutheri eigenen Schrifften, leſen und erkennen lernen, was derſelbe von **ſchrifftmäßigen guten Wercken** gehalten hat. [t])

In unſerer **Augſpurgiſchen** *Confeſſion* iſt **von guten Wercken** dieſes enthalten: **Auch wird gelehret, daß ſolcher Glaube gute Früchte und gute Wercke bringen ſoll, und daß man müſſe gute Wercke thun, allerley, ſo GOtt geboten hat, um GOttes willen, doch nicht auf ſolche Wercke zu vertrauen, dadurch Gnade vor GOtt zu verdienen; denn wir empfahen Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit durch den Glauben an Chriſtum, wie Chriſtus ſelber ſpricht: So ihr diß alles gethan habt, ſollt ihr ſprechen, wir ſind unnütze Knechte. Alſo lehren auch die Väter. Denn** *Ambroſius* **ſpricht: Alſo iſts beſchloſſen bey GOtt, daß, wer an Chriſtum glaubet, ſelig ſey, und nicht durch die Wercke, ſondern allein durch den Glauben, ohne Verdienſt, Vergebung der Sünden habe.** [u])

In dem folgenden XX. Articul dieſer Confeſſion wird dieſe **Lehre** von **guten Wercken** weitläufftiger ausgeführt, und ſo wohl aus der **heiligen Schrifft** bewieſen, als auch durch die **Lehre** des **heiligen** *Auguſtini*, wie deſſen gantzes Buch de Spiritu & Litera ausweiſet, beſtärcket; welcher Articul dann hierüber nachgeleſen werden kan.

Daß aber nicht allein Ambroſius und Auguſtinus, ſondern auch andere **Kirchen-Väter**, unſerer Augſpurgiſchen *Confeſſion* hierinne gemäß gelehret, ſolches beweiſen folgende Ausſprüche:

Chryſoſtomus ſchreibet: **Weil der Patriarch Abraham hoch bey ihnen gehalten war, ſo bringet er** (der Apoſtel Paulus) **ihn ins Mittel, und zeiget, daß er auch alſo ſey gerechtfertiget worden; wo aber auch er von**

von der Gnade aus dem Glauben gerechtfertiget worden iſt, auch da er in den Wercken prangen möchte; wie vielmehr denn ihr. Was hat ihm denn ſolches geſchadet, daß er nicht unter dem Geſetz geweſen iſt? Nichts; ſondern der Glaube war ihm zur Gerechtigkeit genug. v)

Der in unſerer Augſpurgiſchen Confeßion angezogene Auguſtinus ſtimmet uns auch bey, in den Worten: Wo dieſes nun nach den Kräfften, die der HErr zu geben beliebet hat, betrachtet und abgehandelt worden; ſo ſchlieſſen wir daraus: daß der Menſch nicht gerecht werde durch die Gebote eines guten Lebens, ſondern durch den Glauben JEſu Chriſti, das iſt, nicht der Wercke, ſondern des Glaubens Geſetz, nicht aus dem Buchſtaben, ſondern dem Geiſt, nicht aus Verdienſt der Wercke, ſondern lauter Gnade. w) Eben derſelbe ſaget: Wie groſſe Tugend du von den Alten rühmeſt; ſo hat ſie doch nichts anders ſelig gemacht, als der Glaube des Heylandes, der zur Vergebung der Sünden ſein Blut vergoſſen. x) Noch weiter: Die guten Wercke gehen nicht vorher bey dem, der gerecht werden ſoll, ſondern folgen dem Gerechtfertigten nach. y)

Wer mehr Zeugniſſe ſo wohl alter als neuer Lehrer der römiſchen Kirche zu leſen verlanget, in welchen öffentlich bekennet wird, daß der Glaube an Chriſtum allein gerecht und ſelig mache, die Wercke der Wiedergebohrnen aber weder vollkommen ſeyen, noch das ewige Leben verdienen, der kan ſolche bey dem Gerhardo finden. z)

Iſt alſo nicht auch dieſes eine grundfalſche Beſchuldigung, daß wir in unſerer evangeliſchen Kirche die Belohnung guter Wercke gar verbannet hätten?

Machet es doch der Herr Verfaſſer des Beweiſes nicht beſſer, als der Jeſuit *Leſſius*, welcher geſchrieben: Die meiſten Lutheraner wünſchen im Tode zu ſterben, wie die Catholiſchen, und beſeufzen, daß ſie nicht viel gute Wercke gethan, und mit allem Fleiſſe alle Sünden gelaſſen, worzu allein die Catholiſche, nicht aber die Lutheriſche Religion anführet. aa)

Könnte man uns in der römiſch-catholiſchen Kirche mit Wahrheit einer irrigen Lehre aus heiliger göttlicher Schrifft überführen, ſo würde man gewißlich nicht auf bloſſe unwahre Beſchuldigungen, dergleichen die bishero angeführte ſind, verfallen; ſo aber mag es wohl mit Recht von unſern falſchen Beſchuldigern heiſſen: Ihr verlaſſet euch auf Lügen, die kein nütze ſind. bb)

a) Matth. XXIII. 23. 24. 27. 28. b) Joh. VIII. 44. c) Epheſ. IV. 25. d) Pſalm. V. 7. e) Sir. XX. 26. 28. f) Chriſtliche Catechiſmus-Uebung, d. i. Gründliche

liche Anweiſung, wie der kleine Catechiſmus Lutheri, nach der im Fürſtenthum Gotha üblichen Information und Lehr-Art, in Kirchen und Schulen zu gebrauchen und anzuwenden. Gotha 1737. pag. 114. ſqu. g) Ecclef. VII. 30. h) 1 Cor. II. 14. i) Epheſ. IV. 17. 18. k) Geneſ. VIII. 21. l) Rom. VII. 18. m) 2 Cor. III. 4. 5. n) Auguſtana Confeſſio. Art. 2. o) ibid. Art. 18. p) Teutſches Leſe-Büchlein für die Schulen im Fürſtenthum Gotha, edit. 1748. Erſtes Hauptſtück, pag. 6. und Fragen aus dem I. Hauptſt. pag. 44. ſqu. q) Auguſtan. Confeſſ. Art. 15. r) ibid. Art. 12. s) Ebr. XI. 6. t) Lomer, in der fortgeſetzten Abfertigung zweyer Jeſuiten, das mit ihnen gehaltene Religions-Geſpräch betreffend, pag. 480. ſqqu. u) Auguſtan. Confeſſ. Art. 6. conf. alleg. Art. 12. item, meine Anmerckung ſupra ad §. III. v) *Chryſoſtomus* Tom. IV. Edit. Baſil. 1558. ad Gal. III. 5. pag. 920. w) *Auguſtinus* de Spiritu & Litera. Tom. III. Cap. 13. pag. 579. x) *Idem*, Libr. I. ad Bonifac. Tom. VII. Cap. 21. pag. 595. y) *Idem*, de Fide & Oper. Tom. IV. Cap. 14. pag. 47. z) *Gerhard.* Confeſſ. Cathol. Libr. II. Part. III. Art. 23. Cap. 3. pag. 626. & Cap. 7. pag. 899. ſqu. it. LL. CC. Tom. III. de Juſtific. per Fidem. §. 159. pag. 398. aa) ap. *Gerhard.* Diſp. academ. pag. 755. bb) Jerem. VII. 8.

§. XX.

Eſt ergo inter Neceſſaria & Adiaphora obſervandus ordo, ut Neceſſaria primario curentur, atque cum hac moderatione curari etiam poſſint Adiaphora, ſeu supererogatoria.

Demnach muß in Anſehung des Nothwendigen und derer Mitteldinge eine Ordnung in Acht genommen werden, daß wir nemlich auf das Nothwendige unſere Sorge zuerſt richten, und mit dieſer Mäßigung auch die Mitteldinge, als welche über das Nothwendige hinaus reichen, uns befohlen ſeyn laſſen.

Anmerckung.

Weil alle diejenigen **Lehr-Puncte**, welche der Herr Verfaſſer des Beweiſes für **Mittel-Dinge** gehalten wiſſen will, aus unumſtößlichen Gründen verworffen und deren **Ungrund** durchgehends, insbeſondere aber in meinen **Anmerckungen** ad §. X. allſchon gezeiget und bewieſen worden; ſo ſchläget dieſe gemachte **Ordnung** in ſelbige um ſo viel weniger ein.

§. XIX.

Notabatur tamen hac in parte nonnulla ordinis hujus per-

In der Ertzbiſchöfflichen Ermahnung wurde in dieſem Punct eine Unord-

perturbatio in populo, & in credendo & in agendo.

Unordnung angemerckt, die unter dem Volck ſich hervorthäte, ſo wohl in Anſehung des Glaubens, als des Thuns.

Anmerckung.

Was unter dieſer **Unordnung**, ſo ſich unter dem Volck in der heutigen römiſchen **Kirche** hervorzuthun pfleget, nach dem Sinn des **Ertz-Biſchöfflichen Hirten-Briefs**, zu verſtehen, und wem ſolches alles eigentlich beyzumeſſen ſey, davon habe ich meine auf beſagten **Hirten-Brief** ſich gründende Gedancken bereits oben ad §. I. eröffnet. Ich kan aber eine **Sache** unmöglich mehrmahlen wiederholen, wie der Herr Verfaſſer des Beweiſes zu thun gewohnet iſt.

§. XXII.

In credendo: quod non pauci de plebe, turpi ignorantia conſepulti, præpoſteris imbuti principiis, de ſubſtantialibus fidei articulis peſſimè, nec catholicè ſentirent: quod revelationi cuidam fortaſſis apocryphæ, miraculis minimè probatis, ſuperſtitioſis deliramentis, firmiorem longè haberent fidem, quàm verbo Dei ſcripto & non ſcripto.

In Anſehung des Glaubens, daß nicht wenige aus dem Pöbel, von einer ſchändlichen Unwiſſenheit und verkehrten Grundſätzen eingenommen, von den weſentlichen Puncten des Glaubens ſehr üble und dem Siñ der catholiſchen Kirche gantz ungemäße Vorſtellungen hätten, daß ſie einer Offenbarung, die eines vielleicht unſichern Urſprungs wäre, Wunderwercken, die nicht wahr gemacht wären, oder abergläubigen Einfällen, einen viel feſtern Glauben zuſtellten, als dem geſchriebenen und nicht geſchriebenen Wort GOttes.

Anmerckung.

Aller dieſer **Puncten** wegen beziehe ich mich auf meine, inſonderheit ad §. VIII. ad §. XIV. ad §. XV. & ad §. XVI. dargegen gemachte **Anmerckungen**.

Man darf aber dem armen unwiſſenden Volck dieſes, daß es von den **weſentlichen Puncten des Glaubens** ſich ſehr üble und dem Sinn der erſten apoſtoliſchen Kirche gantz ungemäſſe Vorſtellungen machet, nicht alleine beymeſſen, indem die verderbte Glaubens-Lehre von vielen, ſowohl an dem Haupt als an den Gliedern der neuen römiſchen Kirche, beſeufzet worden, wie alſo Launojus ſpricht: **Wenn die Kirche an Haupt und Gliedern reformiret wird, ſo kan es kaum anders ſeyn, als daß auch Streitigkeiten entſchieden werden, welche den Glauben der allgemeinen Kirche betreffen.** [a])

Ich will mich aber nicht bey Zeugniſſen einzelner Lehrer aufhalten, ſondern vielmehr gantzer *Concilien* gedencken, deren Ausſprüche zu Beſtärckung meines Satzes dienen.

Alſo ließ der Piſaniſche Ertz-Biſchoff, auf dem zu Piſa im Jahr 1409. verſammleten ſogenannten General-Concilio, dieſes Decret von der Cantzel verkündigen: **Wir zu Piſa vereinbarte Cardinäle, alle und jede, verſprechen GOtt, der römiſchen Kirche und dieſem *Concilio*, daß, wenn einer von uns zum Pabſt erwehlet würde, er gegenwärtiges *Concilium* fortführen, und nicht trennen, noch, daß es getrennet werde, zulaſſen wird, bis die ſchuldige und hinlängliche Reformation der allgemeinen Kirche und ihres Zuſtandes, ſowohl am Haupte, als an denen Gliedern, wird vollſtrecket ſeyn.** [b])

Das Coſnitziſche im Jahr 1414. verſammlete Concilium bezeuget offt und viel: **Es habe ſich im heiligen Geiſt verſammlet, die Kirche GOttes an Haupt und Gliedern zu reformiren.** [c])

Eben ſo bekennet auch das zu Baſel im Jahr 1431. verſammlete Concilium gleich anfangs: **Es ſey zur Reformation der allgemeinen Kirche, an Haupt und Gliedern, verſammlet worden.** [d])

Daß aber das Verlangen dieſer drey *Conciliorum* nicht bloß die Beſſerung der Sitten, wie man in der heutigen römiſchen Kirche fürzugeben pfleget, ſondern vielmehr die **Reformation** des **Glaubens** und der **Lehre** betroffen, ſolches iſt, wie aus dem vorher angeführten Zeugniß Launoji, alſo auch aus deme gantz deutlich zu erſehen, was der **Cardinal, Peter** *de Alliaco*, in ſeinem dem Concilio zu **Coſnitz** im Jahr 1416. überreichten Buche von der **Reformation** der **Kirche**, ſchreibet: **Die Reformation des gantzen Leibes der Kirche, und der particular-Kirche zu Rom, trifft die wichtigen Stücke an, ſo den Glauben belangen. Denn ihre allgemeine Mißgeſtalt berühret, mehr als mittelmäßig, den Glauben, und folglich auch ihre Herſtellung.** [e])

Kurtz vor dieſem **Cardinal** ſchrieb Heinrich von **Langenſtein** weit aufrichtiger, als der Herr Verfaſſer des Beweiſes redet, alſo: **Man müſſe ein Univerſal-**

verſal-*Concilium* halten, damit die Kirche von allen Irrthümern gereiniget werden möge; dabey derſelbe die Prälaten erinnert, zuzuſehen: Ob nicht apocryphiſche Schrifften, zum Verderbniß des Glaubens, eingeſchlichen. f)

Zeugniſſe genug, daß die römiſch-catholiſche *particular*-Kirche eine Reformation in Glaubens-Sachen nöthig habe, und alſo die ohnfehlbare allgemeine Kirche nicht ſeyn könne.

Man ſehe nach, was oben ad §. IV. für Zeugniſſe hiervon beygebracht worden.

Und wenn es der Unwiſſenheit des Pöbels alleine, und nicht vielmehr der ſchändlichen Unwiſſenheit vieler Geiſtlicher in der römiſch-catholiſchen Kirche zuzuſchreiben iſt, daß das Volck von verkehrten Grund-Sätzen eingenommen wird; warum fraget denn erſt angeführter Langenſtein: **Was iſt das, daß die Regierung der Kirchen vielmehr Leuten anvertrauet wird, die in geiſtlichen Dingen gantz unerfahren ſind?** g)

a) *Launojus* Ep. III. Part. IV. Edit. Cantabrig. pag. 292. b) *Acta Concilii* theatro baſilicæ Piſanæ ſubjecit *Joſeph Martinius*, Jeſuita, qui hæc Patrum verba exhibet pag. 149. conf. *Harduinum* Tom. VIII. Concil. pag. 16. c) vid. Conſtitutionem hujus Concilii ap. *Harduinum* cit. loc. pag. 252. d) Seſſione I. ap. *Harduinum* Tom. VIII. pag. 1105. & Seſſ. II. Decreto IV. pag. 1111. e) *du Pin* adjecit Tomo II. Opp. *Gerſonii*, pag. 905. f) Heinr. von Langenſtein, de unione eccleſiæ, Cap. 18. g) *Idem* cit. loc. Cap. 17.

§. XXIII.

In agendo: quod quidam in devotiunculis privatis, in Sancti cujusdam Cultu, ejusve Jcone plus ſpei reponerent, quàm in meritis CHRISTI, graviori ſibi conſcientiæ ducerent, confraternitatis cujuspiam leges transgredi, quàm Decalogum DEI, per omnes Eccleſias ſectarentur Indulgentias, ignari tamen, quid Indulgentia ſit, aut quibus requiſitis lucranda.

In Anſehung des Thuns, daß einige auf privat-Andachten, auf die Verehrung dieſes oder jenes Heiligen, oder auf ſein Bild, mehr Hoffnung ſetzen, als auf die Verdienſte Chriſti, ſich mehr ein Gewiſſen daraus machten, die Regeln einer Brüderſchafft zu übertreten, als die zehen Gebote GOttes, in alle Kirchen nach dem Ablaß liefen, und doch nicht wüßten, was Ablaß ſey, und durch was für Mittel er gewonnen werden müſſe.

Anmerckung.

Auch dieſes alles iſt ſchon mehrmahl fürgebracht, und das, was nöthig, dargegen angemercket und bewieſen worden.

§. XXIV.

His igitur erroribus, ſeu inordinatione in populo animadverſa, ſpecimen publicum vigilantiæ Studii apoſtolici editurus Archi-Præſul mederi conſtituit.

Dieweil man dieſe Irrthümer, oder Unordnung, bey dem Volck in Acht genommen hatte, ſo hatte der Herr Ertz-Biſchoff beſchloſſen, zu einer öffentlichen Probe ſeiner Wachſamkeit und apoſtoliſchen Eyfers, derſelben abzuhelfen.

Anmerckung.

Der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff bedienen ſich nicht des Ausdruckes einer **Unordnung**, ſondern nennen es **Irrthümer**, welche ſich, gröſten Theils **durch das Verſehen der Prediger**, unter dem Volck eingeſchlichen.

Es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß dergleichen **Irrthümer** aus einem bloſſen **Verſehen** der **Prediger** herrühren ſollten, ſondern vielmehr, aus denen in meinen **Anmerckungen** ad §. IV. und ad §. XXII. angeführten Zeugniſſen, gantz ſicher zu ſchlieſſen, daß der **Grund aller ſolcher Irrthümer** in der **irrigen Lehre** der **heutigen römiſchen Kirche** ſelber ſtecke.

Denn daß es heut zu Tage nicht beſſer um die **römiſch-catholiſche Kirche** beſchaffen ſey, als ſie vormahls geweſen, ſolches iſt daraus zu beurtheilen, weil der Pabſt, vor nicht gar langer Zeit, die Meynung Queſnels um deswillen verdammet hat, weil er glaubte: **die päbſtiſche Kirche befinde ſich jetzo ſehr abkräfftig und in einem hohen Alter, weil die Wahrheit denen meiſten Chriſten in derſelben gleichſam eine fremde Sprache ſey.** [a])

Wie aber das jetzige Verderben der **heutigen römiſchen Kirche** mit dem ehemahligen zuſammen hange und daraus entſprungen ſey, davon giebet Richerius folgende Erläuterung: **Wer weiß nicht, daß in denen düſternen Zeiten viel Dinge von vielen Geiſtlichen, und zumahl Mönchen, entweder durch eine Vergröſſerung wieder die gründliche Theologie, auf erdichtete Weiſe, zum Behuf der abſoluten Gewalt des Pabſts, geſchrieben und ausgeſonnen worden? ſo gar, daß man das einfältige Volck beredet,**

wie

wie *Gerſon* ſaget: Der Pabſt ſey ein GOtt, der alle Gewalt habe im Himmel und auf Erden; welche falſche dem Volck eingeflößte Meynung die Urſache faſt alles Unglücks iſt, womit anjetzo die Kirche geplaget wird.

Ja, er führet an, daß der gottloſe Königs-Mörder Ravaillac, welcher Henricum IV. in **Franckreich** ermordet, vor denen **Richtern** ſich damit entſchuldiget habe: **Es ſey gleich viel, GOttes und des Pabſts Willen wiederſprechen; Er habe den König ermordet, weil, wieder den Willen des Pabſts, Soldaten geworben worden.** [b])

Man erinnere ſich, was ich oben von den **Mißbräuchen** in der **römiſch-catholiſchen Kirche** angemercket habe.

Indeſſen iſt der **Eyfer** des **Hochwürdigſten Herrn Ertz-Biſchoffs** allerdings zu loben, daß Sie, in Rückſicht auf jene düſterne Zeiten, auch auf die heut zu Tage unter dem Volck im Pabſtthum eingeriſſene Irrthümer das Augenmerck richten, und ſolche aus dem Wege zu räumen verlangen.

So lange aber des **Pabſts Willen** für **GOttes Willen** gelten ſoll, wird ſolches ſchwerlich zu hoffen ſeyn.

a) Eſt hæc 95. inter damnatas *Queſneli* propoſitiones. conf. *Anſelm. Gudeni* Diſſ. de Æquitate & veritate conſtitutionis Unigenitus. pag. 56. b) *Richerius* Tom. II. Defenſionis. pag. 301.

§. XXV.

Medium præſentius haud erat, quam detegere & obſtruere potiorem mali fontem.

Nun war kein näheres Mittel darzu, als daß die fürnehmſte Qvelle des Uebels entdecket und verſtopfet würde.

Anmerckung.

Die fürnehmſte Quelle der Irrthümer in der **römiſch-catholiſchen Kirche** iſt ſchon lange entdecket, aber noch bis dato nicht verſtopffet worden.

Die Verſtopfung dieſer Irrthums-Quelle kan auch nicht anders bewircket werden, als wenn man dem Volck die in der **heiligen Schrifft** gegründete **Glaubens-Lehren** und **Lebens-Pflichten** rein und lauter fürträget, und erdichtete **Menſchen-Lehren**, welche in dem **geſchriebenen Wort GOttes** weder dem Buchſtaben noch Verſtand nach enthalten, vielmehr demſelben **zuwider** ſind, fahren läſſet.

§. XXVI.

Hic defectus eſt in quorundam Vitio Concionatorum, qui parum penſi habebant, quid aut quommodo Auditorem docerent, ſi modo merces ſuas viliores, reconditis melioribus, venum proponerent; de Sanctis diſerti, de Sancto Sanctorum obmuteſcentes; cultum gratioſarum Imaginum aut verè, aut putatitiè miraculoſarum, omni contentione commendantes, & fontem omnis gratiæ, Chriſtum, negligentes; confraternitatum ſuarum Indulgentias & privilegia majorem in modum extollentes, & quod unum neceſſarium, præcepta Dei & Eccleſiæ diſſimulantes.

Dieſe war entdecket worden in der Unart einiger Prediger, welche wenig darauf ſahen, was und wie ſie ihre Zuhörer lehrten, ſondern ihre ſchlechtere Waaren auslegten, und die beſſere eingepackt zurück behielten; die von den Heiligen viel redeten, aber von dem Allerheiligſten ſchwiegen; welche die Verehrung ihrer Gnaden-Bilder, ſie möchten in der That, oder nur einer Meynung nach, wunderthätig ſeyn, mit allem Ernſt einſchärften, die Qvelle aber aller Gnade, Chriſtum, vorbey giengen, den Ablaß und die Vorrecht ihrer Brüderſchafften hoch heraus ſtrichen, aber auf das einige Nothwendige, die Gebote GOttes und der Kirche, nicht trieben.

Anmerckung.

Auf die hier enthaltene Puncte mich von neuem einzulaſſen, iſt deswegen unnöthig, weil meine Anmerckungen über ein jedes Stück derſelben die Widerlegung ſolcher Irrthümer bereits in ſich enthalten.

Daß aber dieſe ſo zu nennen beliebte Unart nicht einiger, ſondern der meiſten Prediger in der römiſch-catholiſchen Kirche, zur Zeit der *Reformation* Lutheri, mit Recht beklaget worden, ſolches beſtärcket nachgehendes Bekenntniß des Biſchoffs von Meaux, Jacobi Benigni Boſſuet: Die meiſten predigten von nichts, als vom Ablaß, von Pilgrimſchafften, von Allmoſen, die man denen Ordens-Leuten geben müſſe, und ſetzten alſo die Practiquen zum Grund der Gottſeligkeit, die doch bloſſe Neben-Dinge ſind. Sie redeten nicht ſattſam von der Gnade JEſu Chriſti, wie es billig hätte ſeyn ſollen. [a])

Hieraus

Hieraus offenbaret ſich zur Gnüge, daß das Volck, zu Lutheri Zeit, grö-ſten Theils nicht auf den ſicherſten Weg zur Seligkeit, ſondern auf äuſſerli-ches Gepräng geführet worden.

Da nun der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff gleichfalls klagen, daß ſich dieſes Ubel, durch einige Prediger, wieder dadurch hervor thue, daß ſie alle die in Dero Hirten-Brief erzehlte Puncte allzuhoch trieben; ſo müſſen ja ſolche Prediger, daß dergleichen Dinge von einer ſolchen Glau-bens-Beſchaffenheit, wie ſie ſelbige lehren, wircklich ſeyen, entweder ſelbſt glauben, oder nicht.

Glauben ſie an ſolche ſelbſt nach der zu hoch angeprieſenen Beſchaffenheit derſelben; ſo ſteckt die Quelle der unter dem Volck eingeriſſenen Irrthümer in den Irrthümern der Prediger, und nicht blos allein in der Unwiſſenheit des Volcks. Woher entſtehen aber die Irrthümer der Prediger anders, als aus den Vorſchrifften der Kirche, welche ſie als GOttes Wort annehmen müſ-ſen, und aus den Lehren der neuern Kirchen-Lehrer, welche dergleichen Dinge, wie ich bey einem jeden Punct derſelben bewieſen habe, ſelbſt ſo hoch anpreiſen?

Glauben aber die Prediger an ſolche Dinge ſelbſt nicht nach der zu hoch angeprieſenen Beſchaffenheit derſelben; ſo muß man ſie in die Claſſe falſcher und betrüglicher Lehrer ſetzen, die da lehren, was ſie ſelber nicht glauben, und alſo gar nicht würdig ſind, Prediger zu heiſſen.

Man darf ſich auch nicht bereden laſſen, als ob ſich, in der römiſch-ca-tholiſchen Kirche, dieſe angezeigte Unart der Lehrer nur allein in ſolchen Din-gen, welche man für Mittel-Dinge ausgeben will, veroffenbarte; ſondern es ſind auch die nothwendigen Glaubens-Lehren, ſchon zur Zeit Lutheri, von den meiſten Lehrern mehr ins Danckele, als ins Licht geſetzet worden: woraus denn nichts anders erfolgen kan, als daß ſich die Leute einen gantz falſchen Be-griff davon machen müſſen.

Niemand wird läugnen können, daß die Lehre von der Rechtfertigung, weil man ohne dieſelbe keinen Antheil an GOttes Gnade haben kan, auch alle übrige Ubungen des Chriſtenthums vergeblich ſind, ein nothwendiger Haupt-Articul des Chriſtlichen Glaubens, von welchem oben die Irrthümer in der heu-tigen römiſchen Kirche ad §. VIII. bereits gezeiget und widerleget worden, ſey; gleichwohl ſchreibet Pighius hiervon alſo: Wir können nicht verheelen, daß die Lehre von der Gerechtfertigung, welche faſt der fürnehmſte Theil des Chriſtlichen Glaubens iſt, von den Schul-Lehrern mehr verdunckelt, als erkläret worden. b)

Die in GOttes geſchriebenen Wort nicht enthaltene, vielmehr demſelben zuwider lauffende Gebote der römiſch-catholiſchen *particular*-Kirche wer-

den

den von derſelben Predigern nur allzu hoch getrieben, und derſelben vermeynte Nutzbarkeiten dem unwiſſenden Volck, welches von der heiligen Schrifft nichts weiß und von deren ſelbſteigenen Einſicht noch immer abgehalten wird, dergeſtalt angeprieſen, daß es die Haltung und blinde Beobachtung derſelben allerdings für höchſt-nothwendig halten muß; von demjenigen aber, was die Gebote GOttes beſagen und das Evangelium von Chriſto lehret, iſt ein allzugroſſes Stillſchweigen. Und in dieſem Fehler ſtecket wahrhafftig die Quelle aller Irrthümer, von welchen die Leute in dem Pabſtthum vor Zeiten eingenommen worden ſind, und, leider! noch heutiges Tages eingenommen werden.

a) *Boſſuet* Hiſtoire des variations des Egliſes proteſtantes. Livr. V. §. I. pag. 180.
b) *Albert. Pighius* Campenſis, in Libro Coloniæ ann. 1551. in Folio ſub hoc titulo edito: Controverſiarum, quibus nunc exagitatur Chriſti fides & religio, diligens & luculenta explicatio. Lit. g. 111. b.

§. XXVII.

Hoc itaque Concionatorum Vitium, ſeu Inordinatio, primum erat curanda. Hac gratia paſtorale Monitum promulgatum, in quo aperta diviſio fit inter neceſſaria & utilia; ſeu cum omne neceſſarium ſit etiam utile, non item omne utile ſit etiam neceſſarium, conſtituatur diviſio ſic, ut pro genere ponatur utile; hoc dividitur in utile neceſſarium, & in utile non neceſſarium. Hic idem Senſus diviſionis eſt in paſtorali. Aliter divide in obligatorium & arbitrarium ſeu adiaphorum; item aliter in ſimpliciter neceſſarium & ſupererogatorium; in Officium primi ordinis, primi loci, primæ

Dieſe Unart einiger Prediger, oder dieſe Unordnung, erforderte die erſte Vorſorge. Darum ward auch der Hirten-Brief herausgegeben, in welchem der Unterſchied zwiſchen dem Nothwendigen und Nützlichen gantz offenbar gemacht, oder, weil alles Nothwendige auch nützlich, hingegen nicht alles Nützliche auch nothwendig iſt, die Eintheilung der Gegenſtände des Glaubens und Thuns ſo eingerichtet iſt, daß das Nützliche für das Geſchlecht genommen, und dieſes in das Nothwendige und nicht nothwendige eingetheilet wird. So iſt der Sinn in dem Hirten-Brief. Will jemand dieſes Geſchlecht eintheilen in das gebotene und willkührliche oder indifferente, oder in das unumgänglich Nothwendige, und überflüßige

mæ curæ, & officium ordinis, loci, curæ ſecundæ. Hæc omnia eundem habent Senſum.

flüßige; oder in das Nützliche der erſten und andern Ordnung: in Gegenſtände, worauf die Haupt-Sorge oder die Neben-Sorge zu richten ſey; ſo treffen dieſe Eintheilungen alle mit dem Sinn des Ertzbiſchoffs überein.

Anmerckung.

Aller dieſer Eintheilungen hätte es nicht bedurfft.

Der **Ertz-Biſchöffliche Hirten-Brief** giebet mit wenigen Worten, ohne das **Nützliche** erſt wieder für ein beſonderes **Geſchlecht** anzunehmen und ſolches abermals in das **nothwendige** und **nicht nothwendige** einzutheilen, gantz deutlich zu erkennen, welche Dinge der **Hochwürdigſte Herr Verfaſſer** deſſelben, in Anſehung der **Gegenſtände des Glaubens** und **Thuns**, für **nothwendig**, und welche Sie nur für **nützlich** halten, oder als **Mittel-Dinge** anſehen.

Ich habe aber, in meinen **Anmerckungen** ad §. II. ad §. X. ad §. XI. und ad. §. XII. dargegen bewieſen, eines theils, daß diejenigen **Puncte**, welche, in dem **Ertz-Biſchöfflichen Hirten-Brief** und nach dem Sinn des **Herrn Verfaſſers** des **Beweiſes**, nicht für **nothwendig**, ſondern nur für **nützlich** und als **Mittel-Dinge** angeſehen werden wollen, nach der **Lehre** der **römiſch-catholiſchen Kirche** und den **Ausſprüchen** verſchiedener **Lehrer** derſelben, um des willen, weil ſie vieles zu **Erlangung der Seligkeit** mit **beytragen ſollen**, allerdings für **nothwendig** gehalten werden müſſen, andern theils aber, daß ſelbige, man mag ſie nun für **nothwendig** oder **nicht nothwendig nützlich**, für **geboten** oder **willkührlich**, oder für **unumgänglich nothwendig** oder **überflüßig**, oder für das **nützliche** der **erſtern** oder **andern Ordnung**, oder für **Gegenſtände**, worauf die **Haupt-** oder die **Neben-Sorge** zu richten ſey, halten, und eintheilen, wie man nur will, dennoch, als **Vernunfft-** und **Schrifft-widrige**, auch wider das **Alterthum** ſtreitende **Lehren**, weder **nöthig**, noch **nützlich**, ſondern **verwerflich** ſind.

Und ſo iſt, bewieſener maſſen, der **wahre Sinn** in der **heiligen Schrifft**, mit welchen alle dieſe **Eintheilungen** gar nicht übereintreffen.

§. XXVIII.

Monitum itaque Concionatores commonefacit, ut hunc ordi-

Der Hirten-Brief ermahnet alſo die Prediger, daß fürnemlich Sie dieſe

ordinem ipſi maximè obſervent, potiores ſemper partes tribuendo utilibus, neceſſariis, obligatoriis, officio primi ordinis, utilibus autem non neceſſariis, ſeu arbitrariis, Adiaphoris, ſupererogatoriis, officio ſecundi ordinis partes tantum & curas ſecundas.

dieſe Ordnung beobachten, nemlich dem Nützlichen, welches nothwendig, geboten, von der erſten Ordnung und ein Gegenſtand der Haupt-Sorge iſt, den erſten Platz einräumen, hingegen das Nützliche nicht nothwendige, freygelaſſene, und von der andern Ordnung, jenem nur anhängen, und zur Neben-Sorge anbefehlen ſollen.

Anmerckung.

Weil hier wieder nichts neues geſaget, ſondern nur immer das vorige wiederholet wird; ſo muß mich ebenfalls wieder auf meine bey dem vorhergehenden §. XXVII. allegirte Anmerckungen beziehen: wie denn auch meine Anmerckungen von der Vollkommenheit der heiligen Schrifft ad §. VI. und von den *Traditionen* ad §. VII. nachgeleſen werden können.

Hätte doch der Herr Verfaſſer des Beweiſes, bey ſo offtmaliger Wiederholung einerley Sachen, bedencken mögen, was Horatius ſinget:

Ridetur chorda qui ſemper oberrat eadem. d. i.
Wer immer eine Saite rühret,
Und immer wieder das anführet,
Was er ſo offt ſchon vorgebracht,
Der wird damit nur ausgelacht. [a])

a) *Horatius*, de Arte Poët. v. 356.

§. XXIX.

Contrarium itaque faciendum quibusdam Concionatoribus, quàm hactenus fecerint; diſertiores & magis aſſidui eſſent in explicandis & commendandis ſubſtantialibus fidei articulis. Hoc æquè, ut ſupra

Demnach ſollen einige Prediger das Gegentheil desjenigen thun, was ſie bis daher gethan hätten; nemlich ſich beredtſamer und emſiger erweiſen in Auslegung und Einſchärfung der weſentlichen Puncten des Glaubens. Dieſes iſt ja dem vor-

ſupra & ex merito rei, & ex voto ac præſcripto eccleſiæ, & ad vitandum Acatholicorum ſcandalum.

vorhin gezeigten gemäß; das iſt: So will es die Würde der Sache, nebſt dem Wunſch und der Vorſchrifft der Kirche, haben; und ſo muß man es machen, daß die Uncatholiſche ſich nicht an uns ſtoſſen.

Anmerckung.

Von dem Amt eines rechtſchaffenen evangeliſch-apoſtoliſchen Predigers iſt oben gehandelt worden; welches aber dem Verhalten römiſch-catholiſcher Prediger, nach denen kurtz vorher ad §. XXVI. angeführten Zeugniſſen, widerſpricht.

Für alles übrige aber, was der Herr Verfaſſer des Beweiſes hier wiederholet, ſind meine Anmerckungen von p. 158. an ſqq. zur Beantwortung hinlänglich.

§. XXX.

De utilibus vero non neceſſariis obſervarent hanc regulam: Utile omnino ducerent, de utilibus loqui, utile de laudibus & Invocatione Sanctorum, utile de Cultu gratioſarum Imaginum, peregrinationibus, Indulgentiis, confraternitatibus; Has tamen adhibendas eſſe cautelas, in Sanctis laudandis ſuperſedendum auxeſibus nimiis, Sancti cum Sanctis non collidendi, nec alter alteri frivolè præferendus, minus Christo Mediatori noſtro pares aut ſuppares deprædicandi, hoc enim errorem & impietatem ſaperet, cum ipſi tantum Interceſſores ſint;

Wegen des Nützlichen, das nicht unumgänglich nothwendig iſt, ſollen ſie dieſe Regel in acht nehmen: Sie ſollen freylich für nützlich halten, von nützlichen Dingen zu reden, z. E. von dem Lob und der Anrufung der Heiligen, von der Verehrung der Gnaden-Bilder, von Kirchfahrten, Ablaß und Brüderſchafften; allein dabey die Behutſamkeit gebrauchen, daß ſie in Erhebung der Heiligen nicht zu weit gehen, dieſelbe einander nicht entgegen ſetzen, noch einen dem andern vermeſſener Weiſe fürziehen, vielweniger aber als Chriſto unſerm Mittler gleich, oder faſt gleich anpreiſen, als welches nicht nur einem Irrthum, ſondern auch einer Gottloſigkeit ähnlich ſeyn würde, da

ſint; Idem modus ſervandus in aliis, ne nimium extollantur, neve infirmis rationibus, incertis revelationibus, miraculis apocryphis, talibus fulciantur hiſtoriis, quæ imprudentem auditorem plus in malo confirment, quàm a peccato avocent: quin & in errorem inducant, ſalvum ſe fore, vivat utcunque, dummodo huic Sancto, huic Iconi, huic confraternitati ſit addictus.

da dieſelbe nichts als Fürbitter ſind; gleiche Mäßigung ſey auch bey andern Dingen zu gebrauchen, daß ſie nemlich nicht zu viel geprieſen, nicht mit ſchwachen Gründen, ungewiſſen Offenbarungen und unſichern Wunderwercken, oder ſolchen Erzehlungen unterſtützet werden, welche den unvorſichtigen Zuhörer im Böſen mehr ſtärcken, als von der Sünde abhalten, oder ihn wohl gar in den Irrwahn ſtürtzen, er werde das Heyl erlangen, er möge leben, wie er wolle, wenn er nur dieſem Heiligen, dieſem Bild, oder dieſer Brüderſchafft ergeben ſey.

Anmerckung.

Wenn der Herr Verfaſſer des Beweiſes von allen dieſen vermeyntlich nützlichen Dingen gründlich bewieſen hätte, daß ſie wircklich gut und nützlich zu nennen und auch wircklich wären; ſo würde alsdenn dieſe gemachte Ordnung auch ſelbſt ihren guten Nutzen haben. Denn es kömmet mir ſehr wunderlich für, jemand eine Anweiſung zu geben, nach welcher derſelbe eine Sache nützlich gebrauchen oder anwenden könne, ohne denſelben vorhero gründlich zu überzeugen, daß auch die Sache an ſich ſelbſt wahrhafftig nützlich ſey. Da aber der Herr Verfaſſer des Beweiſes ſolches nicht bewieſen hat, auch nicht hat beweiſen können; ſo wird dieſe fürgeſchriebene Ordnung denen Dingen, welche nach ſelbiger geübet werden ſollen, eine ſchlechte Gültigkeit verſchaffen können.

Gleichwie nun die Puncte von Anrufung der Heiligen, von Verehrung der Gnaden-Bilder, von dem Gebet des Roſenkrantzes, von der Bemühung um Ablaß, von Kirchfahrten und von Brüderſchafften ad §. X. ingleichen von Offenbarungen und Wunderwercken ad §. XIV. ſqq. vielmehr wiederleget und an ſich ſelbſten verworffen worden; alſo fallen auch die hier, in Anſehung derſelben, gegebene Regeln von ſelbſten weg.

Und was für einen Nutzen würden ſie auch bringen können, wenn man erweget, was die römiſch-catholiſche Kirche, an den vorher allegirten Orten,

von der groſſen Erhebung der Heiligen und ihrer Verdienſte, welche ſie ja, nach der ad §. VIII. geſchehenen Anzeige, mit den Verdienſten Chriſti ſo gar vermiſchet, ingleichen von andern angeführten verdienſtlichen Wercken, ſelbſt lehret?

Dieſe Regeln ſind alſo nichts, als Verba verbis & factis contraria.

Denn daß die Regel, welche hier denen Predigern fürgeſchrieben wird, nach welcher dieſelbe in Erhebung der Heiligen nicht zu weit gehen, ſolche einander nicht entgegen ſetzen, noch einen dem andern vermeſſener Weiſe fürziehen ſollen, von den römiſch-catholiſchen Ordens-Geiſtlichen ſelbſten gar ſchlecht beobachtet werde, indem bey ihnen immer ein Heiliger gnädiger, beſſer und fürtreflicher, als der andere, ſeyn ſoll, ſolches hat der Autor der chriſtlichen und beſcheidenen Anmerckungen über den Ertz-Biſchöfflichen Hirten-Brief klärlich dargethan und bewieſen, wenn er ſchreibet: Der Franciſcus-Orden machet ein erſtaunliches Werck aus dem Franciſco. Sie nennen ihn den ſeraphiniſchen Mann, den typiſchen Jeſum, dem JEſus wahrhafftig ſeine Wundenmaale habe aufgedrücket zum verdienſtlichen Leiden für die Sünden der Menſchen; ja gleiche und wohl gröſſere Vollkommenheiten werden dieſem Franciſco zugeſchrieben, als dem Heyland: der allerabgeſchmackteſten Fabeln mehr von ihm, die in den dunckeln Zeiten ſind geſchmiedet worden, zu geſchweigen, davon ein gantzes der Ehre JEſu Chriſti nachtheiliges Buch bekannt iſt, von welchem man eine ausführliche Nachricht in Meuſchens heiligen Moralien über die Paßion antrifft. [a])

Dieſer Franciſcus wird ferner gelobet wegen ſeiner rauhen Lebens-Art, Armuth, Kutten, Barfußgehen, Strick, welcher Franciſcus-Strick und Kutten unglaubliche Wunder gethan haben ſoll, daß, wer ſolchen Strick oder Gürtel am Leibe träget, für unzehlbaren Böſen bewahret, und in beſtändiger Tilgung der läßlichen Sünden erhalten werde, und wer in einer ſolchen Kutte ſtirbet, auch ſeinen Ablaß in der zukünfftigen Welt gewiß zu hoffen habe.

Höre ich den Dominicaner, ſo gehet nichts über ſeinen Ketzer-Verbrenner und *Inquiſitor*, Dominicum. Wie dieſe überhaupt, von alten Zeiten, jenem Orden zuwider geweſen, auch andere Lehr-Sätze in dem Punct von der Gnade angenommen; ſo haben ſie auch ihrem Dominico andere Vorzüge wieder beygelegt. So tapfer als jene ihren Ordens-Stiffter gerühmet; eben ſo fürtrefflich haben es dieſe auch von ihrem Urheber gekonnt. *Antonius*, Ertz-Biſchoff zu Florentz, hat ſelbſt ſein Leben beſchrieben, und machet ein ſolches Werck von ihm, daß er ſpricht: Chriſtus iſt ein Herr von abſoluter Gewalt, Dominicus durch Mittheilung und rechtlichen Beſitz. Anderer erſchrecklicher Vorgeben von ihm nicht zu gedencken. [b])

Höre ich einen Jeſuiten, der rühmet für allen andern ſeinen ſtarcken Gottes Mann, Loſola. Dieſer hat nicht nur unzehlige Wunder gethan, ſondern war auch ein gantz anderer Heiliger von anderer Einſicht. Dieſer, ſpricht der Jeſuit, erkannte, daß man auf einem reinlichen Wege, in artlicher, ordentlicher, wohlanſtändiger Kleidung, und durch gute Converſation mit den Menſchen-Kindern, in den Himmel kommen könnte; deswegen wollte er mit Fleiß ſeinen Schülern eine ſolche Regel geben, die nichts rauhes, nichts hartes und unanſtändiges in ſich faßte. Anfänglich zwar hatte er auch einen beſondern Habit, der von einer groſſen Armuth zeugte; allein er meynte hernach, man könne doch eben ſo vollkommen werden, wenn man ordentlich und reinlich gekleidet einher gienge, und derjenige Laye, der ſich, nach dem Tode, in einen Jeſuiter-Rock einkleiden lieſſe, habe eben die vorzügliche Privilegia in der Ewigkeit zu erwarten, als der einen rauhen Franciſcaner-Mantel um ſich ſchlagen lieſſe.

Hieraus urtheile der Herr Verfaſſer des Beweiſes, ob dieſe Herren, bey ſo unterſchiedenen Ordnungen, Kleidungen und menſchlichen Bildungen, ſich unter einander, und auch ihren Heiligen ſelbſten, nicht widerſprechen? und ob nicht eben der gemeine Mann, wenn er Nachdencken hat, endlich dadurch im Gewiſſen verwirret und irre gemacht werde?

Die Kirche Chriſti weiß ſich über gantz andere Kleider zu erfreuen, wenn ſie ſpricht: **Ich freue mich im HErrn, und meine Seele iſt frölich in meinem GOtt. Denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heyls, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit prieſterlichen Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geſchmeide berdet.** c)

So machet man ja auch in der römiſch-catholiſchen Kirche ſelbſten einen Unterſchied unter den Heiligen darinne, daß man ihnen gewiſſe gantz von einander unterſchiedene Aemter über dieſe oder jene Lebens-Art, oder Vertheidigung gantzer Länder, Hülfleiſtungen in gewiſſen Nöthen und Kranckheiten, u. d. g. aufgetragen: welche unterſchiedene Aemter denn nothwendig in den Gemüthern der Menſchen auch eine gröſſere Hochachtung gegen dieſen oder jenen Heiligen vor einigen andern, nach den Umſtänden des menſchlichen Anliegens und der erwartenden Hülfe, erwecken müſſen.

Alſo werden die Schutz-Heiligen in Haupt- und Neben-Patronen eingetheilet. Jene müſſen ordentlicher Weiſe Heilige ſeyn; zu dieſen aber können auch Seliggeſprochene genommen werden. So wird nicht weniger bey denen dieſer beyder Arten Schutz-Heiligen zu Ehren anzuſtellenden Feſten und Meſſen ein mercklicher Unterſchied gehalten.

Von dergleichen Schutz-Heiligen, welche gantzen Königreichen, Ländern, Städten und Dörffern fürgeſetzet worden, unter welchen die heilige Jungfrau

frau Maria die Patronin der gantzen Welt iſt, hat ein Portugieſe, *Antonius Macedo*, zu Liſſabon An 1678. einen gantzen Folianten ans Licht geſtellet. [d])

Die Namen einiger Heiligen, welche als Schutz-Heilige gewiſſer Stände, Aemter und überhaupt aller Lebens-Umſtände verehret werden, ingleichen die Namen der *XIV.* allgemeinen Nothhelffer und derer denen natürlichen Dingen, z. E. denen Elementen und Thieren, zugeordneter Vorſteher, ſo dann, wie man auch bey Teſtamenten die Heiligen gebrauchet, hat Eſtor beſchrieben. [e])

Hier möchte man nun wohl fragen: Woher weiß man denn gewiß in der römiſch-catholiſchen Kirche, daß die Heiligen, welche man anruffet, wircklich alle in dem Himmel ſind? Denn da, nach römiſch-catholiſchen Grund-Sätzen, auch der frömmſte Menſch, ob er gleich ſeinen eigenen Gnaden-Stand wohl am beſten ſollte empfinden, und alſo davon gewiß ſeyn können, gleichwohl an ſeiner Seligkeit zu zweifeln hat, oder doch zum wenigſten zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchwebet; wie können denn die Herrn Catholicken aus einigen Tugenden und Leiden anderer Menſchen den ohnfehlbaren Gnaden-Stand derſelben ſchlieſſen, und gewiß verſichert ſeyn, daß dieſe wircklich in der Herrlichkeit ſtehen?

Hernach möchte man fragen: Wenn dieſe Heilige wircklich alle in dem Himmel ſind; aus welcher Offenbarung kan man denn die gewiſſe Nachricht haben, daß dieſelben die vorher erzehlte Aemter und Vorſorgen über beſondere Bedürffniſſe wircklich angenommen haben? Denn auf einen fabelhafften Traum dieſes oder jenen Mönchs, gleichwie, oben ad §. X. angeführter maſſen, Peter Damianus, nach ſeinem Tode, einem Mönch im Traum geoffenbaret haben ſoll, daß er der heiligen Jungfrau Mariä Kämmerling worden ſey, zu bauen und zu gehen, das würde wohl ein allzuſchlüpferiger Grund ſeyn.

Endlich möchte man noch fragen: Woher kan man denn, wenn auch dieſe Heilige ſolche Aemter übernommen haben ſollten, der göttlichen Genehmhaltung hierüber gewiß verſichert ſeyn, als ohne welcher ja dergleichen eigenmächtiger Weiſe übernommene Vorſorge von gantz keiner Wirckung ſeyn kan? Dieſer Beweiß wird denen Herrn Catholicken um ſo ſchwerer fallen, als der Macht, dergleichen Aemter in der römiſch-catholiſchen Kirche unter die Heiligen auszutheilen, in gewiſſer maſſe die Worte Chriſti entgegen ſtehen: **Das ſitzen zu meiner rechten und zu meiner lincken zu vergeben, ſtehet nicht bey mir, ſondern, welchen es von meinem Vater zugedacht iſt, die werden es bekommen.** [f])

Man ziehe hieher meine Anmerckung ad § X. von Anrufung der Heiligen, und was bald folgend ad §. XXXI. hiervon weiter gemeldet werden wird.

Daß

Daß aber dergleichen Lehren diejenige ſchöne Früchte wircken, welche der Herr Verfaſſer des Beweiſes am Ende mit anführet, deme gebe ich völligen Beyfall.

a) Vid. *Opus aureæ* & inexplicabilis bonitatis & continentiæ conformitatum ſcilicet beati *Franciſci* ad Vitam Domini noſtri Jeſu Chriſti. conf. Meuſchens heilige Moralien über die Paßion. pag. 547. ſeqq. b) Marnix Tafeli vom Unterſchied der Religion. *IV.* Stück. Cap. 4. pag. 547. ſeqq. c) Eſ. LXI. 10. d) *Anton. Macedo* de Diis tutelaribus. e) Joh. Georg Eſtor in ſeinen Anmerckungen über das Staats- und Kirchen-Recht. Cap. XXXV. §. 392. ſeqq. pag. 573. ſeqq. f) Matth. XX. 23.

§. XXXI.

Hæc non fruſtra dici, quin imò ſapientiſſime obſervari, conſtat omnibus, niſi ſi qui ſint in tantum ſe amantes, ut apud ipſos Mater pulcherrima filiam turpiſſimam pariat, id eſt, Veritas odium; quod ſane fieri non deberet apud Memores Officii paſtoralis. Paſtoribus enim, ut caulæ dominicæ Cuſtodibus, incumbit, Speciem quoque Mali tollere. Dico Speciem; re ipſa enim cui unquam Catholicorum venit in mentem, arbitraria præferre, aut paria habere obligatoriis? Species tamen erat; quis id enim diffiteri, niſi perſtrictè, poteſt? Plebs enim pietatis avida, ignara tamen, ſibi tantopere nonnulla commendari audiens ab iis, à quorum ore pendet, & inter neceſſaria ſeu obligatoria, interque alia de ſe quidem bona

Daß dieſes nicht ohne Grund erinnert werde, ſondern unter die weiſeſte Vorſorgen zu zehlen ſey, werden alle diejenigen bekennen, welche von der Eigenliebe nicht ſo eingenommen ſind, daß ſie nach dem Sprichwort, Wahrheit bringet Haß, ſich aufführen. Dieſes ſolte aber bey denen nicht einreiſſen, welche die Hirten-Pflicht für Augen haben. Denn denen Vorſtehern einer Gemeinde gebühret, als Hütern bey dem Schafſtall des HErrn, daß ſie auch den Schein des Böſen auf die Seite räumen. Ich ſage den Schein; denn in der That iſt es noch keinem Catholicken in die Gedancken gekommen, daß er das Willkührliche dem, worzu er verbunden iſt, fürziehen, oder gleich halten wolte. Es ſchiene aber doch ſo; wer kan es läugnen, ohne daß er unverſchämt iſt? Denn der unwiſſende Pöbel, welcher nach Uebungen der Gottesfurcht begierig iſt, und das Nothwen-

na & utilia, minime tamen præcepta, non diſcernens, in errorem quam facilè inducitur, ut miſceat ordinem, eaque, quæ ſæpiſſime inculcari ſibi & commendari intelligit, etſi non ſimpliciter ad Salutem neceſſaria, pluris tamen faciat, atque ea, quæ neceſſaria ſunt. Neque hoc non uſu compertum eſſe, Paſtor in Monito ſuo prodit. Et hic nempe Mater ſanctisſima abortum quandoque facit; puta ſtudium apoſtolicum Cleri univerſim, quo flagrat ad promovendam in populo pietatem; quo maxime incenſi ſunt Cœtus Regularium, ita, ut inter ſeſe æmulentur, alterque alterum eatenus ſuperare conetur, unoquoque operam dante, ut modos & invitamenta adinveniat efficaciſſima & aptiſſima ad alliciendum populum, eo ferè modo, quo ſolent Inſtitores pretioſarum mercium, concertantes inter ſe, ut merces quisque ſuas acceptabilius commendet. In hac æmulatione apoſtolica, etſi laudatiſſima, fieri tamen proclive eſt, ut meta recti tranſiliatur. Invitamenta enim illa pie-

wendige oder Gebotene von dem an ſich zwar Guten und Nützlichen, aber nicht Gebotenen, zu unterſcheiden unterläſſet, fället leicht in Irrthum, wenn er höret, daß dieſes oder jenes von denen, aus welcher Mund er ſolche Erkenntnüß nimmet, ſo emſig angeprieſen wird; Er verkehret die Ordnung und was er ſo offt anpreiſen und einſchärfen gehöret hat, weñ es ſchon zum Heyl nicht ſchlechter Dingen nothwendig iſt, das behält er in höherer Achtung, als das Nothwendige. Der Ertzbiſchoff gibt auch in ſeiner Ermahnung zu verſtehen, daß dieſes zuweilen ſich zutrage. Die heiligſte Mutter iſt ſo fern nicht ausgenommen, daß ſie nicht etwan eine Mißgeburt zur Welt bringen ſolte; ich meyne den apoſtoliſchen Eyfer der Geiſtlichen insgemein, mit welchem ſie die Gottesfurcht bey dem Volck befördern wollen. Von dieſem ſind fürnemlich die Ordens-Geiſtliche entzündet, ſo, daß ſie einander nacheyfern, und ein Orden den andern darinnen zu übertreffen geſchäfftig iſt, woraus erfolget, daß ein jeder auf die kräfftigſte und zur Herbeylockung des Volcks tauglichſte Mittel und Reitzungen bedacht iſt, faſt auf eben die Weiſe, wie die Krämer, ſo mit koſtbaren Waaren handeln, es zu machen pflegen, als welche auch in Anpreiſung derſelben

pietatis proponuntur varia: Jam Imago beneficiis aut prodigiis clara; jam ſolemnes pietatis exercitationes, ſeu in proceſſionibus, ut vocant, ſeu in Conventibus Confraternitatum; ſeu in privatis erga Sanctum quemdam præ aliis colendum obſtrictionibus, per ſigna quædam pia, quaſi mancipatoria; aliàs Indulgentiæ modum communem excedendentes, communicationes meritorum; Nonnunquam amuleta diſtribuuntur ritè conſecrata. Atque hæc & talia pietatem irritantia & foventia ſua laude digna, quæ tamen non æquè apud Cœtum aut Eccleſiam quamlibet, ſed pro diſcrimine apud hanc, illam, aliam, pro vario hominum guſtu quæruntur & inveniuntur. Neque ſanè decet, imò indignum foret, ſi pro guſtu & refocillamento corporis varia variis in locis proponuntur illicia, minus id fieri in negotio animæ, minusque eatenus ingenioſos eſſe Viros Dei ſacros.

es einander vorzuthun ſuchen. Bey dieſer apoſtoliſchen Nacheyferung, wiewohl ſie höchſtlobwürdig iſt, kan doch leicht geſchehen, daß man aus den Schrancken des Rechten tritt. Jene Anleitungen zur Gottesfurcht, welche an das Volck gebracht werden, ſind vielerley: Bald beſtehen ſie in einem Bild, das, wegen erwieſener Wohl- oder Wunderthaten, berühmt iſt; Bald in feyerlichen geiſtlichen Uebungen, als entweder in Kirchfahrten, oder Verſammlung der Brüderſchafften; Bald in beſondern Verbindungen, einen Heiligen vor andern zu verehren, da man, durch gewiſſe andächtige Zeichen, ihm gleichſam zu eigen gemacht wird; Bald in auſſerordentlichem Ablaß und Mittheilungen derer Verdienſte; zuweilen in geweyheten Sachen zum Anhängen, oder ſonſt an dem Leibe zu tragen. Dieſe und andere ſolche Dinge werden aber nicht bey jedem Haufen oder Gemeinde, ohne Unterſchied, ſondern, hier und dort, nach dem verſchiedenen Geſchmack der Leute geſuchet und gefunden. Wenn aber der Geſchmack zur Erquickung des Leibes an verſchiedenen Orten durch verſchiedene Mittel gereitzet wird; warum ſolte das nicht geſchehen in Betrachtung der Seele? Solten Gottgeheiligte Männer ſo fern weniger ſich beſtreben, den Geſchmack in geiſtlichen Dingen zu reitzen?

Anmerckung.

Ich habe auch hier, da abermahls von den **nothwendigen** und **nützlichen Stücken** des **Chriſtenthums** die wiederhohlte Rede iſt, weiter in der Haupt-Sache nichts zu thun, als mich auf meine ebenfalls ſo offt allegirte **Anmerckungen** zu berufen, Krafft welcher alle dieſe immer wieder aufgewärmte *Dicente*reyen wegfallen.

Da aber der Herr Verfaſſer des Beweiſes verſchiedenes mit einflieſſen laſſen, darauf noch einiges Augenmerck zu richten iſt; ſo will ich ſolches in möglichſter Kürtze beleuchten.

Es ſpricht derſelbe: Der unwiſſende **Pöbel** falle dadurch in Irrthum, weil er das **Nothwendige** von dem **Nützlichen** zu unterſcheiden unterlaſſe.

Wie können aber ſo viele tauſend arme **Layen**, die ſo wenig Erkenntniß von GOtt und göttlichen Dingen erlanget haben, ſich einen ordentlichen aus einander geſetzten Begriff von dieſem Unterſchied zwiſchen dem **Nothwendigen** und **Nützlichen** machen? Wie kan es anders ſeyn, als daß der unwiſſende **Pöbel**, da er die Beſchaffenheit dieſer neuen Lehre in der **heiligen Schrifft** nicht erforſchen und unterſuchen darf, dasjenige, was nach dem **göttlichen Wort** zu ſeinen Heyl weder **nothwendig** noch **nützlich** iſt, in höherer Achtung hält, als das wahrhaftig **Nothwendige**, worzu ihn die **heilige Schrifft** anweiſet? Warum läſſet man alſo die **Layen** dieſes geoffenbarte Wort GOttes nicht leſen, damit ſie ſelbſten in demſelben unterſuchen können, was einem Chriſten zu ſeiner **Seligkeit nothwendig** und **nützlich** ſey, zumahl daſſelbe dasjenige Licht iſt, darauf wir zu achten ermahnet werden? Wer hat hingegen jemahls ein **göttliches Verbot**, wegen **Leſung** der **heiligen Schrifft**, in der **Bibel** geleſen? Selbſt die Schrifften der alten **Kirchen-Väter** lehren und ermahnen einmüthig, ein jeder **Chriſt** ſey verpflichtet, die **heilige Schrifft** ſelbſt nachzuleſen und zu betrachten, wie dieſe Lehren und Ermahnungen derſelben ſonderlich Chriſtophorus Bindellus ſorgfältig zuſammen getragen hat. a)

Hernach will der Herr Verfaſſer des Beweiſes die **Unart** derjenigen **Prediger**, über welche der **Hochwürdigſte** Herr **Ertz-Biſchoff** ſo ſehr klagen, mit einem **apoſtoliſchen Eyfer** der **Geiſtlichen** insgemein, fürnemlich aber der **Ordens-Geiſtlichen**, mit welchem ſie die **Gottesfurcht** bey dem Volck zu befördern ſuchten, entſchuldigen; da denn, weil immer ein **Orden** den andern in ſolchem **Eyfer** zu übertreffen geſchäfftig ſey, es leicht geſchehen könne, daß man aus den Schrancken des rechten trete.

Kan denn aber ein wahrer **apoſtoliſcher göttlicher Eyfer** aus den Schrancken des rechten treten? von welchem Eyfer **Paulus** ſpricht: **Ich eyfere um euch mit einem göttlichen Eyfer** ꝛc. b) Oder iſt nicht vielmehr der-

 jenige

jenige Eyfer, welcher aus den Schrancken des rechten tritt, für keinen wahren apoſtoliſchen göttlichen Eyfer zu erkennen?

Und was ſagen der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff von dieſem ſo hoch gerühmten vermeynten apoſtoliſchen Eyfer, Krafft deſſen die Geiſtliche, gleich denen Krämern, auf die kräfftigſte und zur Herbeylockung des Volcks tauglichſte Mittel und Reitzungen, wie der Herr Verfaſſer des Beweiſes von ihnen insgemein rühmet, bedacht ſeyn ſollen? Erkennen Höchſtdieſelbe auch einen ſolchen aus den Schrancken des rechten tretenden Eyfer für einen wahren und ſo lobwürdigen apoſtoliſchen Eyfer?

Ich will es einen jeden aus den eigenen Ertz-Biſchöfflichen Worten zu beurtheilen überlaſſen, welche oben in dem Hirten-Brief ſelbſt à verbis: Ueber dieſes thun auch diejenigen Prediger ihr Amt nicht, &c usque ad verba: Da wir nun dieſes wiſſen &c. zu leſen. Dieſe Worte werden diejenige wahre Mißgeburt anzeigen, welche die heiligſte Mutter zur Welt bringet.

Da nun der Herr Verfaſſer des Beweiſes einen ſolchen ſo genannten apoſtoliſchen Eyfer, der leicht aus den Schrancken des rechten treten kan, allen römiſch-catholiſchen Geiſtlichen, beſonders aber denen Ordens-Geiſtlichen, beyleget; ſo muß er ſich gefallen laſſen, allen denen bey dieſem Eyfer aus den Schrancken des rechten tretenden Geiſtlichen auch dasjenige zuzueignen, was der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff von ſolchen Predigern geurtheilet haben.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes rechnet zu den Anleitungen des Volcks zur Gottesfurcht, unter andern, die beſondern Verbindungen mit, einen Heiligen vor andern zu verehren, da man durch gewiſſe andächtige Zeichen ihm gleichſam zu eigen gemacht werde; wobey ich denn dreyerley zu erinnern nöthig finde.

Das erſte iſt, daß ich den Herrn Verfaſſer des Beweiſes an ſeine vorher §. XXX. gegebene Regel erinnern muß, nach welcher die Prediger keinen Heiligen dem andern vermeſſener Weiſe fürziehen ſollen. Da er aber hier ſelbſten will, man ſolle einen Heiligen dergeſtalt vor andern verehren, daß man ihm gleichſam zu eigen gemacht werde; ſo lieget in dieſen beyden Sätzen nicht nur ein offenbarer Wiederſpruch, ſondern es würde auch ſehr vermeſſen ſeyn, wenn man ſich einem Heiligen allein gantz zu eigen machen, und alſo das Vertrauen auf andere hindanſetzen wollte. Denn wenn ich mich einem Heiligen allein gantz zu eigen mache, ſo rühret ſolches aus einem gantz beſondern Vertrauen zu ihm, vor andern Heiligen, her, dieſes aber entſpringet aus dem Glauben, daß dieſer Heilige, dem ich mich gantz allein zu eigen mache, vor andern Heiligen die Krafft und das Vermögen, mir zu helfen, habe,

habe, woraus denn natürlicher Weiſe folget, daß ich dieſen Heiligen andern vorziehe.

Das zweyte iſt, daß ich dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes zu Gemüthe führe, ob andächtige Zeichen, durch welche man ſich einem gewiſſen Heiligen gleichſam zu eigen machen ſoll, mit dem oben ad §. X. angeführten Vorgeben der heutigen römiſchen Kirche beſtehen könne, nach welchem man die Heiligen nicht mit einem GOtt allein gebührenden höchſten, ſondern nur mit einem geringern und niedrigern Dienſt verehre? Wie ſolches ſich aus dem folgenden deutlicher veroffenbaren wird, da ich für das dritte fragen muß: Ob denn aus dem groſſen Vertrauen, um welches willen man ſich dieſem oder jenem Heiligen gleichſam zu eigen machet, nicht dieſes flieſſe, daß man es nicht bey einer bloſſen Anſprache an denſelben bewenden läſſet, ſondern ſich vielmehr ihm gäntzlich übergiebet, und ſeinem Dienſt ſich gantz und gar widmet?

Daß dieſes in der Wahrheit alſo beſchaffen ſey, ſolches beſtärcket folgendes Gebet des Paters von Kochem zu der heiligen Jungfrau Maria: O du allerglorwürdigſte, allerdurchlauchtigſte und allermächtigſte Königin des ewigen Reichs! Mit aufgereckten Fingern ſchwöre ich dir Glauben und Treue, und begehre dein treuer Diener zu bleiben bis in Ewigkeit, bittend, du wolleſt meine allergnädigſte Frau bleiben, und mir allezeit in Gnaden gewogen ſeyn ꝛc. c)

So hat man auch ein gantzes Buch, unter dem Titul von der Leibeigenſchafft Mariä, in welchem ſtehet: Der iſt ein Narr, der nicht dafür ſorget, daß er ein leibeigener Sclav, ja ein Vieh der heiligen Mariä ſey. d)

Wenn nun ein Menſch ſich nicht GOtt alleine, ſondern auch der heiligen Jungfrau Maria und andern Heiligen, als ein eigenthümliches Opfer darſtellet, alle ſein Vertrauen auf ſie ſetzet, und alles Ihnen zu Ehren und Dienſten thut; heiſſet dieſes nicht der Ehre und dem Dienſt GOttes zu nahe treten?

Der Apoſtel Paulus lehret uns nicht umſonſt, daß unſer Leib, wenn wir leibliche Knechte ſind, zwar in der Knechtſchafft ſtehe, unſere Seele aber GOtt allein über alles anhänglich, und von aller innerlicher Verbindung an Menſchen befreyet ſey, mithin wir einen freyen königlichen Geiſt haben, da er ſpricht: Ihr ſeyd theuer erkaufet worden; werdet ja nicht Knechte der Menſchen! e)

Denn was Paulus hier, in Abſicht auf gewiſſe damahlige Umſtände, redet, das kan auch bey uns als ein allgemeiner Satz gelten, nemlich, daß eben darum, weil wir von Chriſto ſo theuer erkaufet worden, wir auch keinem andern, wer

 derſelbe

derſelbe auch ſeyn mag, unſern Leib und unſere Seele aufopfern ſollen, als welche GOttes ſind, wie alſo dieſer Apoſtel vorher ſchon geſaget hatte: **Wiſſet ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geiſtes iſt, der in euch iſt, welchen ihr von GOtt habet, und daß ihr nicht euer eigen ſeyd? Denn ihr ſeyd theuer erkaufet worden. Darum verherrlichet GOtt an eurem Leibe und an eurem Geiſte, als welche GOttes eigen ſind!** [f])

Nach des Herrn Verfaſſers des Beweiſes Anweiſung ſollen auch die Anleitungen des Volcks zur **Gottesfurcht** in **Mittheilung derer Verdienſte** beſtehen; von welcher **Mittheilung derer Heiligen Verdienſte** aus dem **Schatz der Kirche** durch päbſtlichen **Ablaß**, auch derſelben vermeyntlicher **Krafft und Wirckung**, oben ad §. VIII. und ad §. X. gehandelt worden.

Der Hochwürdigſte Herr **Ertz-Biſchoff** ſprechen in Dero **Hirten-Brief**, daß die **Heiligen** nur **Fürbitter** wären. Und die heutige römiſche **Kirche** will es auch nicht auf ſich kommen laſſen, daß ſie die **Heiligen** zu **Mittler** der **Gnade** mache, ſondern giebet für, man hielte ſie nur für **Mittler der Fürbitte**. Der Herr Verfaſſer des Beweiſes bekennet ſelbſt in ſeiner vorher §. XXX. wegen des **Nützlichen** gegebenen **Regel**, daß die **Heiligen nichts als Fürbitter** wären.

Wie reimet ſich aber dieſes zuſammen, **ein bloſſer Fürbitter ſeyn**, und doch **andern ſeine Verdienſte mittheilen**?

Sind die **Heiligen bloſſe Fürbitter**; ſo kan ihre **bloſſe Fürbitte** nicht auf die **Mittheilung ihrer Verdienſte** erſtrecket werden. Können ſie aber **andern ihre eigene Verdienſte mittheilen**; ſo ſind ſie nicht als **bloſſe Fürbitter**, ſondern als **Mittler** der **Gnade** anzuſehen. Eines von beyden muß wegfallen; oder es zeiget ſich hierinnen ein abermahliger **Wiederſpruch**.

Ich will die Sache begreiflicher machen.

Nach der oben ad §. VIII. angeführten **Lehre** der **römiſch-catholiſchen Kirche** ſoll aus dem groſſen Schatz der **Gnugthuung** denen an eigenen **Verdienſten** Mangel leidenden **Bußfertigen** etwas **mitgetheilet** und alſo dem groſſen GOtt die **Strafe** für ſie bezahlet werden können. Geſetzt nun, da es doch nicht iſt, es hätten die **Bußfertigen**, auch nach erlangter **Vergebung der Sünden**, noch einige zeitliche **Strafen** auf ſich; ſo müßte die Erlaſſung derſelben entweder aus **Gnaden**, oder um derer ihnen mitgetheilten **Verdienſte** der **Heiligen** willen, geſchehen. Geſchiehet die **Erlaſſung** ſolcher **Strafen** aus **Gnaden**; ſo können der **Heiligen Verdienſte** dabey in keine Conſideration kommen. Geſchiehet aber die **Erlaſſung** ſolcher **Strafen** aus **Verdienſt** der **Heiligen**; ſo iſt derſelben **Fürbitte** nicht nöthig, weil die Erlaſſung der Strafen ſolchenfalls aus **Pflicht** oder **Schuldigkeit** ohnehin geſchehen müßte,

und

und muß man alſo die Heiligen nicht für Fürbitter, ſondern nothwendig für Mittler der Gnade halten.

Daß man aber auch die Heiligen, in der römiſch-catholiſchen Kirche, wircklich zu Mittler der Gnade, und nicht zu Mittler der bloſſen Fürbitte mache, ſolches habe ich oben ad §. X. auf das bündigſte bewieſen; daraus denn folget, daß man dadurch dem alleinigen Mittler-Amte Chriſti und ſeinen Verdienſten allerdings zu nahe trete, welchen groben Irrthum ich ſowohl an den jetzt angezeigten Orte, als auch ad §. VIII. wiederleget habe.

Noch weiter giebt der Herr Verfaſſer des Beweiſes die wegen erwieſener Wohl- oder Wunderthaten berühmte Bilder als eine Anleitung des Volcks zur Gottesfurcht an die Hand.

Das zweyte Nicäniſche *Concilium* wollte, die Bilder ſollten verehret werden durch eine religieuſe Verehrung, wie das lebendigmachende Creutz Chriſti angebetet würde, durch Begrüſſung und einen Zugang mit Rauchwerck und Lichtern, ja durch eine vereinigte Anbetung ſowohl des Bildes, als deſſen, der dadurch vorgeſtellet wird; doch ſollte der wahrhaftige Gottesdienſt GOtt allein bleiben.

Gleichwie aber eben dieſe Väter zuerſt die *abſtracte* Begriffe eingeführt, daraus niemand recht klug werden kan, was das heiſſe: Man ſoll anbeten und auch nicht anbeten; alſo iſt Carolus M. mit dieſem Concilio gar nicht zufrieden geweſen, ſondern hat, in den vier, unter den Namen Capitularis, an den Pabſt Hadrian geſchickten Büchern, alle Anbetung, Dienſte, Verehrung, Achtung, Neigung des Halſes, Hauptes, insbeſondere der Knie, auch Rauchwerck und Anzündung der Lichter vor den Bildern, ernſtlich verworffen, dergleichen nicht weniger die von ihm verſchriebene Franckfurter Synode gethan. g)

Man beliebe nur zu wiederhohlen, was ich ad §. X. von Verehrung der geheiligten Bilder, und ad § XIV. von Offenbarungen und Wunderwercken, angemercket habe; ſo werde ich der Mühe überhoben ſeyn, die irrige Meynung des Herrn Verfaſſers des Beweiſes von den wunderthätigen Bildern hier weiter zu wiederlegen.

Endlich ſoll, nach dem Vorgeben des Herrn Verfaſſers des Beweiſes, auch das Anhängen und Tragen geweyheter Sachen ein Mittel ſeyn, das Volck zur Gottesfurcht anzuleiten.

Was für Aberglauben, in der heutigen römiſchen Kirche, mit Franciſci Gürtel und dem Scapulier der Carmeliter getrieben wird, ſolches iſt bey Hauſen zu erſehen. h)

Es gehöret auch mit hieher, was ich ad §. XXX. von den Kleidern der Heiligen angezeiget habe.

Unter

Unter den Catholicken iſt eines der allergewöhnlichſten dieſes, daß man das Bild eines Heiligen, z. E. der heiligen Jungfrau Mariä, des heiligen Franciſci und Nepomucks, an ſich träget.

Gleichwie, bey Einweyhung der Bilder, überhaupt ſolche Gebets-Formeln gebrauchet werden, da man GOTT bittet, ſelbigen ſolche Eigenſchafften beyzulegen, die denen Verehrern derſelben Nutzen bringen können, z. E. bey Einweyhung des Bildes der heiligen Jungfrau Mariä: Heilige, o GOtt, dieſes Bild der heiligen Jungfrau, daß es deinen Gläubigen den Beyſtand einer heilſamen Hülfe leiſte, die Donner-Wetter vertreiben möge; u. ſ. w. alſo iſt leicht zu erachten, daß man auch denen angehängten geweyheten Bildern eine beſondere Krafft und Hülffe zuſchreibe, ſein Vertrauen auf dieſelben ſetze, und das Hertz von GOtt, als dem alleinigen Nothhelffer, abwende.

Wo findet man aber in der heiligen Schrifft eine Anweiſung, daß wir, in unſern Nöthen, unſer Vertrauen auf irgends einen Heiligen ſetzen, von demſelben Hülffe und Errettung erwarten, und ihn dafür verehren ſollen? Spricht nicht vielmehr der groſſe GOTT: Rufe mich an in der Noth, ſo will ich dich erretten, ſo ſollſt du mich preiſen? i)

Wie kan ſich nun ein evangeliſcher Chriſt von allen ſolchen abergläubiſchen Sachen eine ſolche Vorſtellung machen, daß ſie den Geſchmack in geiſtlichen Dingen reizen, und die Seele zur Gottesfurcht erwecken ſollten?

Zu GOTT allein ſollen wir uns alſo, in allen unſern Nöthen, wenden, nach dem Exempel Davids, der da ſpricht: Ich ſchreye mit meiner Stimme zu GOtt, zu GOtt ſchreye ich, und er erhöret mich. In der Zeit meiner Noth ſuche ich den HErrn ꝛc. k) Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülffe kömmt. Meine Hülffe kömmt vom HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. l) Wenn ich mitten in der Angſt wandle, ſo erquickeſt du mich ꝛc. und hilfeſt mir mit deiner Rechten. m)

Hingegen verwirfet dieſer fromme König die Hülffe der Menſchen in der Zeit der Noth, da er ſaget: Schaffe (o GOtt,) uns Beyſtand in der Noth! denn Menſchen Hülffe iſt kein nütz. n)

In der heiligen Schrifft finden wir weit beſſere Anleitungen zur wahren Gottesfurcht, als der Herr Verfaſſer des Beweiſes dem Volck an die Hand zu geben vermeynet.

Die Bewegungs-Gründe hierzu ſind folgende:

1) Weil GOTT ſelbſt befohlen, daß wir uns der Gottesfurcht befleißigen ſollen. Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern!

tern! o) Alle Welt fürchte den HErrn, und für ihm ſcheue ſich alles, was auf dem Erdboden wohnet. p) Fürchte GOtt, und halte ſeine Gebote! denn das gehöret allen Menſchen zu. Denn GOtt wird alle Wercke vor Gericht bringen, das verborgen iſt, es ſey gut, oder böſe. q) Fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können; fürchtet euch aber vielmehr für dem, der Leib und Seele in der Hölle verderben kan. r)

2) Weil GOTT ein Vater-Recht über uns alle hat, und auch unſer aller HErr iſt. Denn ſo ſpricht der HErr: Ein Sohn ſoll ſeinen Vater ehren, und ein Knecht ſeinen Herrn. Bin ich nun Vater; wo iſt meine Ehre? Bin ich Herr; wo fürchtet man mich? s)

3) Weil GOtt alle unſere Gedancken weiß und verſtehet. Denn es gehet nicht, wie ein Menſch ſiehet. Ein Menſch ſiehet, was vor Augen iſt; der HErr aber ſiehet das Hertz an. t) HErr, du erforſcheſt mich und kenneſt mich. Ich ſitze, oder ſtehe auf, ſo weiſt du es, du verſteheſt meine Gedancken von ferne. u)

4) Weil GOtt alle unſere Worte höret, und alle unſere Wercke ſiehet. Der das Ohr gepflantzet hat, ſollte der nicht hören? v) Meyneſt du, daß ſich jemand ſo heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht ſehe? w)

5) Weil GOtt ſo ſchöne Verheiſſungen denen gethan hat, die ihn fürchten Du GOtt höreſt meine Gelübde, du belohneſt die wohl, die deinen Namen fürchten. x) Die Gottesfürchtigen tröſten ſich unter einander alſo: Der HErr mercket es und höret es, und iſt vor ihm ein Denck-Zettel geſchrieben für die, ſo den HErrn fürchten und an ſeinen Namen gedencken. y) Die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nützlich, (aber nicht alle Dinge ſind zur Gottſeligkeit nützlich,) und hat die Verheiſſung dieſes, und auch des zukünfftigen Lebens. z)

6) Weil GOtt das Gute belohnet, und das Böſe beſtrafet. Der HErr wird einem jeglichen vergelten nach ſeiner Gerechtigkeit und Glauben. aa) Dieſes iſt ein Erweiß, daß GOtt ein gerechtes Gericht halten wird, und daß ihr des Reiches GOttes, um deſſen willen ihr auch leidet, werdet würdig geachtet werden. Wie es denn der Gerechtigkeit GOttes gemäß iſt, denen, von welchen ihr Trübſal leiden müſſet, wieder Trübſal anzuthun, euch hingegen, denen Trübſal angethan wird, Ruhe mit uns zu geben, wenn der HErr JEſus mit den Engeln ſeiner Macht vom Himmel erſcheinen wird; da er mit Feuer-Flammen an denen, die GOtt nicht

 erkannt.

erkannt haben, und dem Evangelio unſers HErrn, JEſu Chriſti, nicht gehorſam ſind, ſeine Rache ausüben wird. ꝛc. [bb])

7) Weil man von der Gottesfurcht, die ſich auf den wahren Glauben gründet, ein gutes Gewiſſen, ein ruhiges Leben und ein ſeliges Sterben hat. Unſer Ruhm iſt dieſer, und zugleich das Zeugniß unſers Gewiſſens, daß wir aufrichtig, und zwar in göttlicher Aufrichtigkeit, und nicht nach fleiſchlicher Klugheit, ſondern in der Gnade GOttes, in der Welt gelebet haben, und gegen euch am meiſten. [cc]) Kommet her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des HErrn lehren! Wer iſt, der gut Leben begehret und gerne gute Tage hätte? Die Lehren ſind in den folgenden Verſen zu leſen. [dd]) Der Gottloſe beſtehet nicht in ſeinem Unglück; aber der Gerechte iſt auch in ſeinem Tode getroſt. [ee]) Das Ziel des Glaubens iſt das Heyl der Seelen. [ff])

Der weiſe Sitten-Lehrer, Syrach, faſſet dieſes alles kurtz zuſammen, wenn er ſaget: Die Furcht des HErrn iſt Ehre und Ruhm, Freude, und eine ſchöne Krone. Die Furcht des HErrn machet das Hertz frölich, und giebet Freude und Wonne ewiglich. Wer den HErrn fürchtet, dem wird es wohl gehen in der letzten Noth, und wird endlich den Segen behalten. [gg])

Dieſe Anleitungen ſind demnach die allerdienlichſten zur wahren GOttesfurcht: dieſe Bewegungs-Gründe ſind ein rechter Geſchmack für eine Seele, die ſich, in allen Anliegen und Bekümmerniſſen, an den Tröſtungen GOttes ergötzet, wie David bekennet: Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Hertzen; aber deine Tröſtungen ergötzten meine Seele. [hh])

a) *Chriſtoph. Bindellus* in ſua Theologia ſcholaſtica, ſub Titulo: Conſenſus eccleſiarum noſtrarum cum antiquitate. b) 2 Cor. XI. 2. c) Pater von Kochem, in dem Leben Chriſti und Mariä pag. 662. d) Mariä *Mancipium*, zu Cölln An. 1644. gedruckt, pag. 237. e) 1 Cor. VII. 23. f) 1 Cor. VI. 19. 20. g) Spanheim in Introduct. ad Hiſtor. eccleſ. Part. II. pag. 731. h) Chriſt. Aug. Hauſe in ſeiner Religions-Prüfung. Lib. VII. Cap. XII. pag. 643. ſeqq. i) Pſalm. L. 15. k) Pſalm. LXXVII. 2. 3. l) Pſalm. CII. 2. 3. m) Pſalm. CXXXVIII. 7. n) Pſalm. LX. 13. CVIII. 13. o) Pſalm. II. 11. p) Pſalm. XXXIII. 8. q) Eccleſ. XII. 13. 14. r) Matth. X. 28. s) Maleach. I. 6. t) 1 Sam. XVI. 7. u) Pſalm. CXXXIX. 1. 2. v) Pſalm. XCIV. 9. w) Jerem. XXIII. 24. x) Pſalm. LXI. 6. y) Maleach. III. 16. z) 1 Tim. IV. 8. aa) 1 Sam. XXVI. 23. bb) 2 Theſſal. I. 5. ſeqq. cc) 2 Cor. I. 12. dd) Pſalm. XXXIV. 12. ſqq. ee) Pſalm. XIV. 32. ff) 1 Petr. I. 9. gg) Sir. I. 11. 12. 13. hh) Pſalm. XCIV. 19.

§. XXXII.

Quoad Subſtantiam ergo improbandum nihil; neque religioſiſſimo Paſtori ſubiit in mentem, hac in parte quidquam improbare, præſertim in iis, quæ privilegiis & conceſſionibus apoſtolicis rata ſunt. Verum tamen ſtudium illud, commendandi populo merces ſuas ſacras, dum ſua quisque attollere ſupra aſtra, palatumque hominum erga ſe & ſua, tanquam optima, irritare ſtudet, hoc ſtudium compertum eſt fuiſſe nonnunquam tam exaggeratum, tamque in altero deficiens, ut ad ordinem agendorum invertendum inducere plebeculam rudem facile poſſet in tantum, ut negotio primæ Claſſis, id eſt Obligatorio ac ſimpliciter neceſſario (prout ea ſunt, quæ circa ſubſtantialia fidei, quæ circa præceptorum Dei & Eccleſiæ obſervantiam,) minus agnito, minus in Animum demiſſo, minus denique curato, totam vim in accidentariis & Adiaphoris, de ſe bonis quidem, ſed non abſolutè neceſſariis, ſibi tantopere inclamatis eſſe poſitam exiſti-

Die Sache, an ſich betrachtet, iſt demnach nicht zu mißbilligen. Auch iſt unſerm der göttlichen Verehrung gantz ergebenen Ertz-Biſchoff nicht in den Sinn gekommen, etwas davon zu mißbilligen, beſonders in dem, was durch die beſondere Verordnung oder Verwilligung des apoſtoliſchen Stuhls gültig gemacht iſt. Allein eben derſelbe Eyfer, dem Volck ſeine heilige Waaren anzupreiſen, da ein jeder das Seinige Him̃el-hoch zu erheben, und den Leuten eine Begierde nach ihm und dem Seinigen, als dem Beſten, einzuflöſen bemühet iſt, dieſer Eyfer, ſage ich, iſt manchmahl ſo übertrieben, und in Betrachtung deſſen, was darneben in acht zu nehmen war, ſo mangelhafft erfunden worden, daß der unwiſſende gemeine Hauf dadurch, die Ordnung im thätigen Chriſtenthum zu verkehren, leicht verleitet werden und dahin verfallen kön̄te, eine thätliche Erweiſung der erſten Ordnung, das iſt, eine, worzu der Menſch verbunden, und welche ſchlechterdingen nothwendig iſt, (wie dasjenige alles iſt, was zum Weſen des Glaubens und zur Beobachtung der göttlichen und Kirchen-Gebote gehöret,) nicht dafür zu erkennen, nicht tief genug zu Hertzen zu nehmen, und mit einem trägen Hertzen daran zu gehen, hin-

iſtiment, atque in his fiduciâ collocatâ, liberioris etiam vitæ audaciam inde ſumant. Hinc materia certè rationabilis, quin & neceſſaria Paſtori præbita, ut hæc ejusmodi præpoſtera in concionatoribus, ſi qui hac parte modum excederent, pro Officio reprehenderet. Neque ſanè Sapienti cuiquam ſolicitari animus poterat, extituros quosdam tàm inimicos rationi, qui tam ſanctum Paſtoris Conſilium non maximi facere, nedum allatrare auderent. Quid enim hi tales inficiarentur? anne rem facti? anne rem faciendi? rem facti? quaſi errata hujusmodi ac pietates præpoſteræ non irrepſiſſent in populum? quaſi non Concionatores nonnulli, debiti ordinis immemores, à recto deflexerint, in adiaphoris nimii, jejuni & elingues in neceſſariis? Atqui exercitatiſſimo tot annis in ſacris negotiis ac hujus maximè urbis experto Antiſtiti, aliisque, qui Ei ſunt à Conſiliis, ſpeculamque morum populi probè tenent, hoc certe non poterat non eſſe compertum; ut adeò inſolens, ne dicam im-

gegen in Neben- u. Mittel-Dingen, die an ſich zwar gut, aber nicht ſchlechterding nothwendig ſind, darum, weil ſie ihm ſo eyfrig und emſig vorgeprediget worden, die gantze Krafft des Chriſtenthums ſich einzubilden, ein Vertrauen darauf zu ſetzen, und zu einem freyern Leben, als ſich gebühret, die Gelegenheit und Künheit zu nehmen. Dieſes war, wenn man vernünfftig dencken will, Urſach, und für einem Hirten Nothwendigkeit genug, ein ſolch verkehrtes Weſen an den Predigern, wenn einige ſo fern aus der Ordnung giengen, nach der Amts-Pflicht zu beſtrafen. Es koñte auch niemand von geſunden Verſtand einfallen, daß es ſolche Feinde der Vernunfft geben würde, die eine ſo weiſe und heilige Ermahnung unſers Ertz-Biſchoffs nicht hoch halten, ſondern ſo gar mit Worten ſich dargegen vergehen würden. Denn was wolten doch (mag ich wohl fragen,) dieſe Leute läugnen? Woltẽ ſie das läugnen, was als geſchehen voraus geſetzet wird, oder, daß, in Betrachtung deſſelben, dieſes gethan u. jenes gelaſſen werden müſſe? Wohlan, laſſet uns ſetzen, daß ſie das Geſchehene läugnen, als wenn nemlich ſolche Unordnungen und verkehrte geiſtliche Uebungen ſich bey dem Volck nicht eingeſchlichen hätten, als wenn nicht einige Prediger auf die

impudens ſit facti inficiatio. Anne autem tales plane eſſent, ut rem negarent faciendi, id eſt, negarent hoc, in faciendam eſſe correctionem, ſeu, quod tam amentes eſſent, ut putarent, omnino nihil hoc ordine perverſo contra Deum & præſcriptum Eccleſiæ delinqui? atqui hæc eſſet Mania non obſcura. Seu, quod cuperent, Paſtorem ſuo deeſſe Officio, & gregem errantem non docere, ut ne vitium detegeretur illorum, qui erroris cauſa? Aut ne fors commoda quorundam rationesque privatæ, extra Spiritum Dei & Eccleſiæ quæſitæ, turbarentur? Atqui huc vecordiæ, ut hoc ſperare, aut petere auderet, deventurum quempiam haud erat ullo modo de Viris Spiritu apoſtolico præditis credibile. Nulla ergo cauſa vel umbratica murmurationum ſuſpectari poterat; atque ſi eſſet, contra ſpem, aliqua extitura, ea ipſa tantò urgentior foret cauſa hoc monitum edendi, quippe ſigno apparente manifeſto zeli in ejusmodi concionatoribus minus ſinceri, atque adeò periculi veræ pietatis in po-

die gebührende Ordnung unachtſam geweſen, und von dem rechten Weg abgewichen wären, daß ſie die Mittel-Dinge zu viel, und das Nothwendige zu wenig und mit keinem Nachdruck eingeſchärfet hätten. In dieſem Fall müſſen ſie wiſſen, daß unſerm von ſo vielen Jahren her in den geiſtlichen Geſchäfften vollkommen geübten und des Zuſtandes dieſer Stadt fürnemlich kundigen Ertz-Biſchoff, und andern, mit welchen er zu Rath gehet, und die auf des Volcks Sitten mit aller Sorgfalt acht haben, dieſes nothwendig bekannt geweſen ſeyn muß; daß alſo das Geſchehene, ohne Frechheit, oder, weñ man die Sache recht nennen wolte, ohne eine ſchamloſe Stirn, niemand läugnen kan. Solten aber gar einige ſeyn, welche läugnen wolten, daß, in Betrachtung ſolches Zuſtandes, dieſes zu thun und jenes zu laſſen wäre; ſo würden ſie eine offenbare Raſerey von ſich an den Tag geben. Denn das wäre ſo viel, als, man hätte ſo fern keine Verbeſſerung vorzunehmen, oder, durch die angezeigte Unordnung werde weder gegen GOtt, noch gegen die Vorſchrifft der Kirche geſündiget. Dencken ſie nicht ſo, ſo wünſchen ſie vielleicht, daß der Hirt ſeine Pflicht vergeſſen, und die irrende Schafe nicht zurecht weiſen, daß er die Unart derer, die zum Irrthum ver-

populo tantò majoris, impenſiusque à Paſtore catholico, ad præſcriptum Eccleſiæ omnia revocare ſatagentis, ab ovili prohibendi. Ad hoc ergo dilemmation velut ad incudem vocandæ ſunt linguæ, ſi quæ ſunt, temerè maledicæ ſtomachabundæ; Vel de ſubſtantia moniti fremitis, vel de modo. Si de ſubſtantia; ergo vel in re facti, vel in re faciendi; atqui in neutro criminandi locus eſt, ut apertum ex dictis. Si de modo; quis quæſo lapis offendiculi? Adiaphora vocat; nonne hoc genuine, ut jam expoſitum? Utilia vocat, ut bona commendat. An fors etiam pro neceſſariis venditare & imperare debuerat? Sed hocne foret ex præſcripto Eccleſiæ? Putatis fors, ad Lyram loqui catholicam, quod non ſummis laudibus, quod non ut ſidera primæ magnitudinis hæc, quæ omnes Catholici de neceſſitate non eſſe norunt, deprædicet? Quin intererat maxime, & hanc animi præoccupationem

verleiten, nicht entdecket haben, und ſie in dem Genuß ihrer Vortheile, oder in ihren beſondern Abſichten, ſo dem Geiſt GOttes u. der Kirche fremd ſind, nicht ſtöhren möchte. Allein, wem wird einfallen, daß jemand, will geſchweigen Männer, welche den apoſtoliſchen Geiſt haben, auf den Wahn-Sinn gerathen könne, ein ſolches zu hoffen, oder gar zu begehren? Wer hätte alſo vermuthet, daß auch nur eine Schein-Urſache würde gefunden werden, gegen den Hirten-Brief zu murren? Hätte man, wider Vermuthen, eine gefunden, ſo wäre ja ſie ſelbſt ein deſto ſtärckerer Beweg-Grund, die Ermahnung, wovon ich rede, noch heraus zu geben; denn es läge dadurch ein offenbares Zeichen einer um ſo viel gröſſern Gefahr für die Pflanzung der wahren Gottesfurcht unter dem Volck, ein Zeichen eines in ſolchen Predigern unlautern Eyfers vor Augen, wofür ein catholiſcher Biſchoff, der alles nach der Vorſchrifft der Kirche herzuſtellen bedacht iſt, ſeinen Schafſtall deſto ſorgfältiger verwahren muß. Gibt es alſo böſe u. murriſche Zungen, die ſich freventlich an unſern Hirtenbrief machen; ſo kan man ſie nicht beſſer zwiſchen Thür und Angel ſtecken, als wenn man ihnen die Sache auf dieſe Weiſe vorhält: Entweder murret ihr wider das Vorgetragene, oder wider die Art des Vortrages. Iſt das erſte; ſo muß es entweder daran fehlen, daß dieſes als geſchehen voraus geſetzet wird, oder daran, daß, in Betrachtung des geſchehenen, dieſes gethan, und jenes unterlaſſen werden ſoll. Ihr habt aber, wenn

nem auferri quibusdam é Catholicis, & materiam mentiendi acatholicis amputari. Convertite, quæſo, animum, & digniora deinceps de Antiſtitis Monito cogitate! Legiſtis utique illud in Libro I. Reg. Cap. 15. ubi contra factum populi de ſe pium & religioſum, quo boves & oves immolaverat Domino in Galgalis, quia hoc contra Mandatum Dei erat, internecionem jubentis, ita Samuel intonat: *Numquid vult Dominus holocauſta & victimas, & non potius, ut obediatur voci Domini? Melior eſt enim obedientia, quam victimæ, & auſcultare magis, quam offerre adipem arietum; quoniam quaſi peccatum ariolandi eſt repugnare, & quaſi ſcelus indolatriæ, nolle acquieſcere. v. 22. & 23.* Diſtinxit Samuel inter opera obligationis, & opera pietatis arbitrariæ. Si hæc inter ſeſe concurrant, damnabile edixit, iſta illis præferre. Id monito ſuo ſecutus eſt Samuel noſter celſiſſimus, pro officio, quo Eidem

wenn ihr die Sache auf dieſen beyden Seiten betrachtet, keine Urſach zu läſtern, wie ietzt angeführet worden iſt. Murret ihr wider die Art des Vortrages; ſo zeiget den Stein des Anſtoſſes. Ja, werdet ihr vielleicht ſagen: Er nennet dieſes und jenes Mittel-Dinge. Es iſt wahr. Thut er daran unrecht? Sind es nicht Mittel-Dinge, in dem Sinn, wie oben gezeiget worden? Er nennet ſie ja nützlich, und preiſet ſie als gut an. Solte er ſie für nothwendig ausgeben und gebieten; ſo wäre dieſes der Vorſchrifft der Kirche nicht gemäß. Meynet ihr etwan, unſer Ertz-Biſchoff rede in uncatholiſchen Laut, weil er dasjenige, was kein einiger Catholick für nothwendig hält, nicht auf das herrlichſte heraus ſtreichet, und nicht als das Fürnehmſte lobet? Es war aber fürnemlich darum zu thun, daß dieſes Vorurtheil einigen aus den Catholicken benommen, und den Uncatholiſchen die Gelegenheit, uns deſſen, was wir nicht behaupten, zu beſchuldigen, abgeſchnitten werden möchte; Beſinnet euch demnach, und dencket hinführo anſtändiger von unſers Ertz-Biſchoffs Ermahnung! Ihr habt ohne Zweifel in dem erſten Buch von den Königen Cap. 15. geleſen, wie ſcharf Samuel die an ſich Gottesfürchtige u. ſonſt zum heiligen Dienſt gehörige That des Volcks, da es in Galgal dem HErrn Ochſen u. Schafe geopfert hatte, als ein Fürnehmen wider den Befehl des HErrn, der alles vertilget haben wolte, beſtrafet. **Begehret der HErr,** rufet er, **Brand-Opffer u. Schlacht-Opfer, und nicht vielmehr, daß man** ſeiner

dem incumbit, errata ejusmodi obſervare, arguere, increpare. Abſit igitur, nolle obedire, aut nolle acquieſcere! Abſit, in malum interpretari, aut, quod Sacrilegium, in Chriſtum Domini calumniari! Sed hæc ſatis; ut vel hinc pateat, in quo Criſis hujus moniti verſetur: neve ſimplices illi ex heterodoxis inepte putent, ad ipſos hoc in monito fuiſſe reſpectum, aut de ipſorum næniis cogitatum.

ſeiner Stimme gehorche, da Gehorſam doch beſſer iſt, als Schlacht-Opfer, und Hören mehr, als das Fett von Widdern darbringen? denn Widerſtreben iſt eben ſo, wie die Sünde des Wahrſagens, und nicht bleiben bey des HErrn Befehl, wie das Verbrechen der Abgötterey. v. 22. u. 23. Hier hat Samuel einen Unterſchied gemacht unter den Wercken, worzu man verbunden iſt, und denen einer Gottesfurcht von willkührlicher Art. Wenn dieſe einander um den Platz ſtreiten, ſo iſt, nach ſeinem Ausſpruch, verdammlich, die letzte denen erſten vorziehen. Dieſes war die Richtſchnur unſers Samuels, daß er, nach der auf ihm liegenden Pflicht, Abweichungen von derſelben Art anmercken, aufdecken u. beſtrafen wolte. Laſſet demnach ferne von uns ſeyn, daß wir nicht gehorchen, oder bey dem, worzu er uns ermahnet, nicht bleiben wolten! Laſſet uns nicht bös auslegen, oder einen Geſalbten des HErrn läſtern, wodurch auch GOtt ſeine Ehre geraubet wird! Doch genug hiervon. Man kan hieraus deutlich erkennen, worauf die Haupt-Sache der Ertz-Biſchöfflichen Ermahnung zielte: und daß es eine alberne Meynung einfältiger Leute aus den Uncatholiſchen iſt, daß der hochwürdigſte Verfaſſer auf ſie zurück geſehen, oder an ihren Tand gedacht habe.

Anmerckung.

Die Sachen, welche der Herr Verfaſſer des Beweiſes bishero überall, durch ſein bloſſes ſagen, vertheidigen wollen, ſind, an ſich betrachtet, im höchſten Grad zu mißbilligen; wie ich ſolches nicht auch bloß geſaget, ſondern

aus ganß ſichern Gründen der geſunden Vernunfft, der heiligen Schrifft und ſo vieler Ausſprüche alter und neuer Kirchen-Väter und Lehrer, bewieſen habe.

Hingegen iſt die Abſicht des Hochwürdigſten Herrn Ertz-Biſchoffs, welche die Abſtellung der in der römiſch-catholiſchen Kirche eingeriſſenen Mißbräuche zum Augenmerck hat, billig und abermahl zu loben, auch zu wünſchen, daß dadurch die Bahn zu einer immer weitern und beſſern Erkenntniß der evangeliſchen Wahrheit gebrochen ſeyn, und die gantz unnütze Lehren von Anrufung der Heiligen und denen daraus herfürquillenden übrigen Puncten, ebenfalls folgends wegfallen und verworfen werden möchten.

Worauf zielet aber der Herr Verfaſſer des Beweiſes damit, wenn er ſchreibet: Es ſey dem Hochwürdigſten Herrn Ertz-Biſchoff nie in den Sinn gekommen, etwas davon zu mißbilligen, beſonders in dem, was durch die beſondere Verordnung oder Verwilligung des apoſtoliſchen Stuhls gültig gemacht worden?

Ich ſollte meynen, die Worte, beſondere Verordnung oder Verwilligung des apoſtoliſchen Stuhls, dörfften demſelben ſehr anſtöſſig ſeyn, er mag damit auf die weſentliche Puncte des Glaubens, oder nur auf die ſo genannte Mittel-Dinge und willkührliche geiſtliche Uebungen deuten wollen.

Wollte der Herr Verfaſſer des Beweiſes mit der beſondern Verordnung auf die weſentliche Puncte des chriſtlichen Glaubens-Bekenntniſſes deuten; ſo habe ich oben ad §. VIII. aus der Lehre des Concilii Tridentini und anderer Lehrer der römiſch-catholiſchen Kirche bewieſen, daß man glauben ſoll, der Menſch könne durch ſeine eigene einwohnende Gerechtigkeit gerechtfertiget werden, und mit ſeinen guten Wercken den Himmel verdienen. Allein, wie könnte derſelbe auf ſolche Art ſagen, daß dem Hochwürdigſten Herrn Ertz-Biſchoff nie in den Sinn gekommen, etwas davon zu mißbilligen, da Höchſtdieſelben in Dero Hirten-Brief, der evangeliſch-apoſtoliſchen Lehre gemäß, das Gegentheil durch die Sätze bekennen: Wir werden aus lauterer Barmhertzigkeit GOttes gerecht und ſelig: Chriſtus iſt, ſeiner unendlichen Verdienſte wegen, die einige Urſache unſerer Rechtfertigung und unſers Heyls?

Ich glaube vielmehr, der Herr Verfaſſer des Beweiſes habe mit der beſondern Verordnung, oder Verwilligung des apoſtoliſchen Stuhls ſein Abſehen auf diejenigen Wercke der Gottesfurcht gerichtet, von welchen derſelbe vorhero weitläuftig gehandelt hat, und darauf auch noch weiter redet, ich meyne die Anrufung der Heiligen und übrige angezeigte Puncte.

Ich ſehe aber nicht, wie derſelbe, auch in Anſehung dieſer **willkühlrlich** ſeyn ſollender Handlungen, mit ſeinen gebrauchten Worten hinauslangen kan.

Denn iſt eine **beſondere Verordnung** des **apoſtoliſchen Stuhls** vorhanden, nach welcher man z. E. die **Heiligen anrufen** ſoll; ſo faſſet ſelbige ein **Gebot** in ſich, und kan alſo die **Anrufung** der **Heiligen**, nach des Herrn Verfaſſers des Beweiſes §. XII. beliebter eigener Lehre, nicht unter die **Mittel-Dinge**, welche weder **geboten** noch **verboten** ſeyn ſollen, gerechnet werden.

Iſt im Gegentheil nur eine **beſondere Verwilligung** des **apoſtoliſchen Stuhls** vorhanden, vermöge welcher man die **Heiligen anrufen darf**; ſo wird man ſolche, ſonder Zweifel, auf eine **Verwilligung der älteren Kirche**, weil die **gantz alte Kirche** davon gar nichts weiß, gründen wollen, welche dann entweder **auf eine Zeitlang**, oder **für beſtändig und immerwährend**, geſchehen iſt.

Die Frage: **Ob die ältere Kirche daran, daß ſie die Erlaubniß die Engel und Heilige anzurufen gegeben hat, recht oder unrecht gethan habe?** will ich hier nicht einmahl auf das ſchärffſte unterſuchen, ſondern vielmehr, um dieſelbe von dem Vorwurff eines groſſen Fehlers und Irrthums zu befreyen, glauben, daß ſie nur, aus Noth und mütterlicher Liebe, der **Schwachheit** und **Unwiſſenheit** ihrer **Kinder** hierinne etwas **auf eine Zeitlang** eingeräumet habe.

Die falſchen und irrigen Meynungen, worauf man in **der älteren Kirche** die **Anrufung der Heiligen** gründen wollen, habe ich oben ad §. X. angeführt, und können ſolche nicht geläugnet werden.

Dieſe Meynungen von der **Regierung GOttes** und von den **Engeln** führten, in den damahligen Zeiten, natürlich zu der **Anrufung** und **Verehrung** der **Engel**.

Der Glaube von dem **Zuſtand** der **vollkommenen Geiſter** wurde zu dem Ende geduldet, oder wohl gar gelehret, damit man die **Furchtſamen** und **Verzagten** unter den **Chriſten** ermuntern möchte, ihren **Erlöſer** mit **Freudigkeit** zu bekennen. Man verſtattete zum wenigſten zu glauben, daß die **Märtyrer**, durch Aufopferung ihres Lebens, bey GOtt nicht nur ein Recht, alles, was ſie wünſchten, ohne Furcht des Abſchlages zu begehren, ſondern auch, durch eine beſondere Vergönſtigung **GOttes**, die Macht erlanget hätten, gewiſſe Gaben und Güter unter diejenigen, welche ſie derſelben würdig ſchätzten, auszutheilen. Alles dieſes ward, theils durch übel verſtandene Schrifftſtellen, theils durch Geſichte, Erſcheinungen und Träume beſtätiget, und die Helffte davon reichte ſchon zu, Leute, die einen ſchwachen Geiſt und ein gutes Hertz, ein mäſſiges Erkenntniß und einen ſtarcken Reſt ihres vorigen Aberglaubens hatten, zu bereden, daß ſie ſich **der Gnade, dem Schutz und der Fürſprache der verherrlichten Geiſter** empfohlen.

Nachdem

Nachdeme aber die neue und heutige römiſche Kirche alle dieſe Meynungen, worauf ſich die Anrufung der Engel und Heiligen in den damahligen Zeiten gegründet, nicht mehr für die ihrige erkennen und annehmen, ſondern dasjenige, was ich oben ad §. X. angemercket habe, zu glauben fürgeben will; ſo ſehe ich nicht, wie der Herr Verfaſſer des Beweiſes, ohne ſeiner Kirche eine Schande und Unehre zuzuziehen, die von der ältern Kirche denen damahligen ſchwachgläubigen und unwiſſenden Chriſten auf eine Zeitlang verliehene mütterliche Vergönſtigung, noch jezo, für eine durch den apoſtoliſchen Stuhl gültig gemachte Verwilligung, folglich für ein immerwährendes Geſetz, wie ich oben erinnert habe, anſehen, und doch gleichwohl dabey die Anrufung der Heiligen für eine willkührliche Handlung halten kan.

Denn eines von beyden muß gelten: Entweder ſind die Urſachen, warum die ältere Kirche denen damahligen Chriſten die Anrufung der Heiligen zugelaſſen und vergönſtiget, von der heutigen römiſchen Kirche verworffen worden, oder nicht. Sind dieſe Urſachen verworffen worden; ſo muß auch die Vergönſtigung, die Heiligen anzurufen, wegfallen, und kan ſolche weiter weder für nothwendig, noch für nützlich, gehalten werden. Sind aber dieſe Urſachen nicht verworffen worden; ſo muß man nothwendig die Meynung, daß man die Heiligen anrufen ſoll und ſelbige unſer Gebet vernehmen können, auch noch jezo eben der irrigen Urſachen wegen, wodurch das Alterthum ſolche Meynung anzunehmen ſich hat bewegen laſſen, bekennen.

So auch: Entweder iſt die Vergönſtigung, die Heiligen anzurufen, in der ältern Kirche nur auf eine Zeitlang, oder für immerwährend geſchehen. Iſt dieſe Vergönſtigung nur auf eine Zeitlang geſchehen; ſo muß ſolche, nachdem die Urſachen derſelben verworffen worden, auch wegfallen. Iſt aber dieſe Vergönſtigung für immerwährend geſchehen; ſo iſt ſolche nunmehro, durch einen alten von der neuen römiſchen Kirche gut geheiſſenen und beſtätigten Gebrauch, in ein Geſetz oder Gebot verwandelt, und kan folglich die Anrufung der Heiligen kein Mittelding ſeyn.

Will der Herr Verfaſſer dieſes für richtige Schlüſſe anzunehmen ſich nicht entſchlieſſen; ſo muß er eingeſtehen, daß es ſeine Kirche mit zwey Partheyen zugleich halte, und alſo gleichſam auf beyden Achſeln trage.

Denn die heutige römiſche Kirche lobet ſolchemnach diejenigen, welche der Lehre von Anrufung der Heiligen nichts mehr, als den Namen eines heilſamen Raths gönnen, der nicht nothwendig beobachtet werden dürfte. Ich habe aber auch oben ad §. X. nicht nur die Gründe angeführt, welche einen ſtarcken Zweifel erwecken, ob dieſelbe wahrhafftig wolle, zu glauben, daß die Anrufung der Heiligen nicht nothwendig, ſondern nur gut und nützlich ſey, ſondern auch aus den Zeugniſſen verſchiedener römiſcher Kirchen-Lehrer und

aus der heutigen Gebets-Ubung zu denen Heiligen, bewieſen, daß dieſe Kirche, durch die gemachte Abänderung, mehr die Worte, als die alte Lehre, verändert habe. Daraus ſich denn wenigſtens ſo viel ergiebet, daß die wahre Lehre der heutigen römiſchen Kirche von Anrufung der Heiligen noch ſehr dunckel und ungewiß ſey.

Was diejenigen anlanget, welche, nach der Anzeige des Herrn Verfaſſers des Beweiſes, wider den Ertz-Biſchöfflichen Hirten-Brief deswegen, weil in demſelben, unter andern, die allzuhoch getriebene Lehre von Anrufung der Heiligen beſtrafet worden, gemurret haben ſollen, will ich ſolche zwar keinesweges entſchuldigen, gleichwohl aber einem jeden vernünfftigen Leſer zu beurtheilen überlaſſen, wem eigentlich, bey dieſen und andern vorher angeführten Umſtänden, die Schuld und Urſache beyzumeſſen ſeyn möchte, wenn einige römiſch-catholiſche Prediger die Anrufung der Heiligen, ſamt ihren Folgen, bey der noch fürwaltenden Dunckelheit dieſer Lehre, allzuhoch angeprieſen haben.

Dieſes hingegen iſt mir unbegreiflich, wie der Herr Verfaſſer des Beweiſes aus den angeführten Worten Samuelis vernünfftig ſchlieſſen will, daß dieſer Prophet in denſelben einen Unterſchied unter den Wercken der Gottesfurcht, worzu man verbunden iſt, und unter denen, welche von willkührlicher Art ſeyn ſollen, gemachet habe.

Die angeführten Worte erwehnten Prophetens ſtehen, nach der Eintheilung unſerer bibliſchen Uberſetzung, in dem erſten Buche Samuelis *Cap. XV. v. 22.* und 23. und will ich die Uberſetzung derſelben nicht aus unſerer Bibel nehmen, ſondern ſolche behalten, wie ſie der Herr Verfaſſer des Beweiſes genommen hat, weil es hier lediglich auf den Verſtand der Opffer, und auf die Worte: Gehorſam iſt beſſer, als Opffer, ankömmet.

Wollte ich dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes zugeſtehen, daß, an dieſem Ort, die Rede von denen von GOtt im alten Teſtament gebotenen und mit gläubigen Hertzen dargebrachten Opffern ſey; ſo würde derſelbe damit, in ſeiner Abſicht, nichts gewinnen, weil dergleichen Opffer ein Vorbild auf Chriſtum und gleichſam der Mittel-Punct des gantzen levitiſchen Gottesdienſtes waren, mithin durchaus nicht unter die willkührlichen Handlungen, welche weder geboten noch verboten ſeyn ſollen, auch ohne Sünde ſollen gethan und unterlaſſen werden können, zu rechnen ſind.

Was in der heiligen Schrifft hiervon aufgezeichnet iſt, das finden wir ſonderlich in dem andern, dritten, vierten und fünfften Buche Moſe, da GOttes Befehl wegen aller Opffer angeführet, und zum theil offt wiederholet wird. Denn ſo wenig die alten Väter, ohne GOttes Befehl, haben opffern dürffen; eben ſo wenig durfften auch die Kinder Iſrael, ohne GOttes Befehl, ſolches thun, ſondern alles iſt auf GOttes Verordnung geſchehen.

Hier

Hier muß ich nothwendig den Einwurff beantworten, den man mir dargegen machen, und ſagen möchte: GOtt habe denen Kindern Iſrael nur blos gewieſen, wie geopffert werden ſollte, die Opffer ſelbſt aber nicht befohlen, ſondern die Brand- und andere Opffer ihrem freyen Willen heimgeſtellet, da er deutlich zu ihnen geſaget: Ich habe euren Vätern des Tages, da ich ſie aus Egypten-Land führte, weder geſagt, noch geboten von Brand-Opffer und andern Opffern. [a])

Allein, GOtt verwirfet, mit dieſen Worten, nicht die Opffer ſelbſten, die er denen Kindern Iſrael, durch Moſen, allerdings geboten hatte, ſondern nur die Art des Opffers, indem ſie heuchleriſcher Weiſe, ohne Buſſe und Glauben, opfferten, und vermeynten, es wäre blos damit ausgerichtet und ſchon genug, wenn ſie nur Opffer brächten, ſie möchten ſonſt leben, wie ſie wollten; welches ihnen aber GOtt nicht geboten hatte.

GOtt wollte alſo ſagen: Ich habe keinen ſolchen heuchleriſchen GOttesdienſt ohne Buſſe und Glauben, wie ihr ihn treibet, befohlen; und iſt ſeine Meynung alſo geweſen: Ich habe euch nicht geboten, mich mit Opffern auf ſolche Weiſe zu ehren und mir zu dienen, wie ihr jezo thut, da ihr nur ein fleiſchlich äuſſerlich Ding aus den Opffern machet.

So redet GOtt, Vergleichungs-Weiſe, bey dem Propheten Hoſea, da er ſpricht: Ich habe Luſt an der Liebe, und nicht am Opffer, und am Erkenntniß GOttes, und nicht am Brand-Opffer. [b])

Das iſt: Ich habe zwar zu beyden Luſt, aber doch vielmehr Luſt an der Liebe und dem Erkenntniß GOttes, als am Opffer. Oder: Ich habe keine Luſt zu den Opffern, wenn die Liebe und Erkenntniß GOttes nicht dabey iſt: Auf die Liebe und mein Erkenntniß halte ich mehr, als auf die Opffer.

Welcher vernünfftiger Menſch wollte alſo hieraus ſchlieſſen: Weil GOtt die Opffer der Kinder Iſrael, die ſie heuchleriſcher Weiſe, ohne Buſſe und Glauben, gebracht, nicht befohlen, ſondern verworffen hat; ſo folget daraus, daß alle Opffer, wenn ſie auch in Buſſe und Glauben gebracht worden, nicht von GOTT befohlen, ſondern willkührlicher Art ſind, mithin haben gethan, und auch ohne Sünde unterlaſſen werden können?

So auch: Weil GOTT mehr Luſt an der Liebe und ſeinem Erkenntniß, als an dem bloſſen äuſſerlichen Opffer, gehabt, und auf jenes mehr, als auf dieſes, gehalten; ſo folget, daß die mit der Liebe und dem Erkenntniß GOttes verknüpffte Opffer in dem freyen Willen der Kinder Iſrael geſtanden, ſolche zu bringen, oder zu unterlaſſen?

 Wollt

Wollte man ferner einwenden, und ſagen: Wenn die Unterlaſſung der Opffer in langer Zeit, ohne Sünde, hat geſchehen können; ſo folget, daß die Opffer eine Art willkührlicher Handlungen geweſen. Nun aber zeiget Moſes deutlich an, daß, ſeit der Zeit die Kinder Iſrael vom Berge Sinai abgezogen, ſie bey 38. Jahre lang das tägliche Opffer nicht geopffert, da er dieſes Opffer mit dieſen Worten beſchreibet: Das iſt ein täglich Brand-Opffer, das ihr auf dem Berge Sinai opffertet, zum ſüſſen Geruch, ein Feuer dem HErrn; c)

Ergo müſſen die Opffer eine Art willkührlicher Handlungen geweſen ſeyn;

So dienet hierauf zur Antwort: Daß die Unterlaſſung der Opffer in ſo langer Zeit nicht deswegen geſchehen, weil GOTT kein Opffer haben wollen, ſondern, weil die Kinder Iſrael in der Wüſten dasjenige, was zum Opffer gehörte, nicht allezeit hatten, auch ſtets reiſen muſten, und nie wußten, wenn etwan die Wolcken-Säule ſich erhub, und ſie reiſen ſollten.

Moſes ſelbſt zeiget nicht nur dieſe Urſache der unterlaſſenen Opffer an, ſondern warnet auch die Kinder Iſrael, daß ſie ſich daran nicht ſtoſſen, und, wenn ſie in das gelobte Land kämen, kein Exempel daran nehmen und die Opffer unterlaſſen ſollten, da er zu ihnen ſprach: Ihr ſollt der keines thun, das wir heute allhier thun, ein jeglicher, was ihm recht düncket. Denn ihr ſeyd bishero noch nicht zur Ruhe gekommen, noch zu dem Erbtheil, das dir der HErr, dein GOtt, geben wird. d)

Das iſt: In der Wüſten konnte nicht alles ſo ordentlich, beſonders bey dem Gottesdienſt, zugehen, als welcher an keinem gewiſſen Ort gehalten werden konnte. So aber ſollet ihr es alsdenn nicht machen, wenn euch GOtt das Land Canaan, zu eurer gewiſſen Wohnung, angewieſen haben wird, wo ihr von euren bisherigen beſchwerlichen Reiſen, zum Vorbilde des himmliſchen Canaans, ausruhen ſollet.

So kan auch nicht geläugnet werden, daß zu dieſem Ende, ſelbſt in der Wüſten, viele Befehle von Opffern ertheilet worden, und GOtt denen Kindern Iſrael allerdings von Brand- und andern Opffern vieles geſaget und geboten, wie die beyden letzten Bücher Moſe vielfältig bezeugen:

Kan man aber auch hieraus ſchlieſſen: Weil die Opffer in der Wüſten in ſo langer Zeit, aus angeführten beſondern Urſachen, haben unterlaſſen werden müſſen, und nicht geſchehen können; ſo folget, daß die Opffer auch zu anderer Zeit und hernach, da dieſe beſondern Urſachen weggefallen, haben gethan und unterlaſſen werden können, mithin eine Art willkührlicher Handlungen geweſen?

Es

Es iſt aber auch, in den angeführten Worten Samuelis, die Rede nicht von den **Opffern** überhaupt und insgemein, ſondern vielmehr von denjenigen **Opffern** inſonderheit, welche, ohne Glauben und Gehorſam, aus Heucheley gebracht worden, als welche letztere Art der **Opffer** GOtt nicht haben wollen, ihm auch nicht haben angenehm seyn können, wie bey dem **Propheten** Eſaia umſtändlich geleſen werden kan. [e])

Denn daß hier nicht von den **Opffern** überhaupt, wie ſie von GOTT befohlen worden, und im Glauben haben gebracht werden ſollen, geredet werde, ſolches erſcheinet daraus, weil ja auch der **Opffer-Dienſt** ſelbſt eine Art des Gehorſams gegen GOtt iſt, indem, gleichwie ohnedem alles **Opffer-Vieh** nur zum **Vorbild** des **eintzigen** und allergröſten **Verſöhn-Opffers**, **JEſu Chriſti**, diente, alſo auch die **Opffer** im Glauben an den HErrn **Meßiam** und mit einem **geſetzlichen** und **evangeliſchen Gehorſam** gebracht werden muſten. Wenn alſo Samuel mit den Worten: **Gehorſam iſt beſſer, denn Opffer**, auf die **Opffer** überhaupt hätte deuten wollen, ſo müſte die eigentliche Meynung deſſelben dieſe geweſen ſeyn: **Gehorſam iſt beſſer, denn Gehorſam**; welches aber ſehr abgeſchmackt und ungereimt zu ſagen ſeyn würde.

Die Rede iſt demnach an dieſem Ort von des **Sauls Opffern** inſonderheit, welche er GOtt, ſeinem Vorgeben nach, hat bringen wollen; wie dieſes aus deſſen Worten deutlich erhellet, da er zu Samuel geſprochen: **Das Volck verſchonete der beſten Schafe und Rinder, um des Opffers willen des HErrn deines GOttes; das andere haben wir verbannet. = = Das Volck hat des Raubs genommen, Schafe und Rinder, das Beſte unter dem Verbanneten, dem HErrn deinem GOtt zu opffern in Gilgal.** [f])

GOtt trug dem Saul die Vollziehung ſeines alten Urtheils wider die Amalekiter auf, und befahl demſelben, alles **Vieh** derſelben zu **verbannen**, oder zu **tödten**, und verlangte alſo nichts von der **Amalekiter Vieh** zu ſeinem **Opffer**.

Hier hätte nun Saul dem **Willen** und **Befehl** des groſſen GOttes in **allem gehorſam** ſeyn ſollen. Allein Saul verſündigte ſich gröblich an GOtt dadurch, daß er das **beſte** von dem überhaupt **verbannten** und folglich hinzurichtenden **Viehe** bey dem **Leben** ließ, unter dem Vorwand, GOTT davon **Opffer** zu bringen, da er doch ſolches eigennützig anzuwenden vermeynte, und alſo nicht nur einen groſſen **Ungehorſam**, ſondern auch eine ſchändliche **Heucheley**, mithin eine doppelte **Sünde**, begieng.

Geſetzt aber auch, daß Saul wircklich die Abſicht gehabt, GOtt von dem lebendig gelaſſenen **Viehe** der **Amalekiter Opffer** in **Gilgal** zu bringen; ſo hätte doch GOtt an dieſen wider ſeinen **Willen** und **Befehl**, und alſo ohne **Gehorſam** und **Glauben** in **Sünden** gebrachten **Opffern** keinen Gefallen haben können, ſondern ſie würden vielmehr dem **HErrn** ein **Greuel** geweſen ſeyn,

nach

nach dem Ausſpruch Salomonis: Der Gottloſen Opffer iſt ein Greuel; denn ſie werden in Sünden geopffert. g)

Die Worte: Gehorſam iſt beſſer, denn Opffer, heiſſen alſo eben ſo viel, als: Gehorſam gegen GOtt iſt gut; aber Opffer ohne Gehorſam und Glauben ſind nicht gut, oder nützen nichts. Oder, nach der Vergleichung mit den vorher aus dem Propheten Hoſea angeführten Worten: GOtt hat zwar zu beyden Luſt; aber doch vielmehr Luſt an dem Gehorſam, als an einem ſolchen Opffer, das, wider ſeinen ausdrücklichen Befehl, ohne Gehorſam und Glauben geſchiehet. Oder: GOtt hat keine Luſt an einem Opffer, wenn kein Gehorſam und Glaube dabey iſt. Oder: Auf den Gehorſam hält GOtt mehr, als ein Opffer ohne Gehorſam und Glauben.

Und eben ſo ſind die Worte Chriſti zu verſtehen, in welchen er lehret, daß die Liebe gegen den Nächſten und die Erbarmung über deſſen elenden Zuſtand GOtt weit angenehmer ſey, als alle Opffer und aller äuſſerlicher Gottesdienſt, da derſelbe ſpricht: Gehet hin, und lernet, was es heiſſe: Jch will Barmhertzigkeit haben, und nicht Opffer. h)

Da nun Samuel ausdrücklich von ſolchen ſündlichen Opffern redet, die wider den Befehl GOttes, ohne Gehorſam und Glauben, gebracht werden; wie kan man, nach der geſchehenen Erklärung, daraus ſchlieſſen: daß dieſer Prophet hier einen Unterſchied unter den Wercken der Gottesfurcht, worzu man verbunden iſt, und unter denen von einer willkührlichen Art gemacht habe?

Zu den Gehorſam gegen GOtt ſind wir verbunden. Die Opffer, welche GOTT geboten hat, ſind nothwendig. Die Opffer aber, welche ohne Gehorſam und Glauben geſchehen, waren ſündlich und dem groſſen GOTT ein Greuel, mithin verboten, und können ohnmöglich von willkührlicher Art ſeyn.

Zu was Ende hat demnach der Herr Verfaſſer des Beweiſes dieſe Worte Samuelis angeführt?

Will er überhaupt daraus beweiſen, daß es Wercke der Gottesfurcht willkührlicher Art gebe; ſo hat er ſolches nicht nöthig gehabt, angeſehen ihm dieſes, in gewiſſer Maſſe, ohnehin zugeſtanden werden kan.

Will er inſonderheit daraus beweiſen, daß es Opffer von willkührlicher Art gegeben; ſo können ihm dieſe Worte, bewieſener maſſen, hierzu keinesweges dienen, und kan ihm auch ſolches ohne das, nach Art und Beſchaffenheit der Opffer, eingeräumet werden.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes hätte nur, dieſes zu beweiſen, die Worte aus dem dritten Buche Moſe anführen dörffen, welche alſo lauten: Und es ſey

ein Gelübde, oder freywillig Opffer, ſo ſoll es deſſelbigen Tages, da es geopffert iſt, gegeſſen werden. i)

Dieſe freywillige Opffer waren nicht allein von den Lob- und Danck-Opffern, ſondern auch von den ordentlich beſtimmten und dahero nothwendigen Feſt- und Sabbaths-Opffern, jährlichen, monatlichen, wöchentlichen, täglichen, Morgen- und Abend-Opffern, ja auch von denen, die GOtt, auf beſondere Fälle und beſondern Perſonen, z. E. denen Wöchnerinnen, Nazaräern, Ausſätzigen und andern anbefohlen, unterſchieden. Denn ſie geſchahen nicht aus gezwungenen, ſondern aus freywilligen Hertzen, muſten aber doch, wenn ſie einmal gelobet waren, gehalten werden. k)

Was für Vortheil aber wird der Herr Verfaſſer des Beweiſes von allen dieſem, zu Behauptung ſeiner Meynung, haben, daß die Anrufung der Heiligen und andere derſelben anklebende Wercke Mittel-Dinge, die gut und nützlich, zu nennen wären?

So vergeblich bishero die weitläufftige Lehre des Herrn Verfaſſers des Beweiſes von nothwendigen und nützlichen oder willkührlichen Wercken der Gottesfurcht überhaupt geweſen, nachdem ich oben ad §. X. bewieſen habe, daß alle die daſelbſt abgehandelte Wercke mit der Vernunfft, und mit der heiligen Schrifft ſtreiten, folglich weder nothwendig, noch nützlich ſind; eben ſo vergeblich würde es ſeyn, wenn ſich derſelbe dieſerhalben auf die angezeigte Art freywilliger Opffer berufen wollte, angeſehen dieſe GOtt, weil ſie nicht wider ſeinen Willen geſchahen, angenehm und alſo auch nützlich waren, die Anrufung der Heiligen und andere dergleichen Wercke aber GOtt, weil ſie, bewieſener maſſen, wider ſeinen Willen verrichtet werden, nicht angenehm und alſo auch nicht nützlich ſeyn können.

Ich weiß ſolchergeſtalt zwiſchen denen von GOTT verworffenen Opffern des Sauls, wenn er ſolche auch gebracht haben würde, und zwiſchen der Anrufung der Heiligen keinen ſchicklichern Vergleichungs-Schluß, als dieſen, zu machen: Würden die Opffer des Sauls um deswillen verwerflich geweſen ſeyn, weil ſie, wider GOttes Willen, von dem verbotenem Raube des Amalekitiſchen Viehes gebracht worden wären; ſo iſt daraus zu ſchlieſſen, daß auch die Anrufung der Heiligen um deswillen verwerflich ſeyn muß, weil ſolche wider GOttes Willen geſchiehet, und dem Allerhöchſten ſelbſt ſeine Ehre dadurch, daß man ſie einem andern giebet, geraubet wird. l)

Hingegen muß ich dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes, bey ſeiner ſo verkehrten Auslegung dieſer Worte Samuelis, billig diejenige Antwort geben, welche dorten unſer Heyland denen Sadducäern, die, ob ſie ſich ſchon Schrifftgelehrte nenneten, dennoch die heilige Schrifft nicht recht ſtudiret und die Be-

 trachtung

trachtung derſelben nicht tief genug angeſtellet hatten, in folgenden gab: **Ihr irret, weil ihr die Schrifft nicht verſtehet.** m)

Ubrigens iſt es eine albere Meynung einfältiger Leute aus den römiſch-catholiſchen, daß wir Evangeliſche glaubten, der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff habe, bey Verfaſſung ſeiner Ermahnung, eigentlich auf uns zurück geſehen, indem Höchſtdieſelben, in Dero Hirten-Brief, genugſam zu erkennen geben, daß Sie ihre eigentliche Abſicht auf den gepredigten Tand dererjenigen römiſch-catholiſchen Prediger gerichtet, welche bishero den Predigt-Stuhl zu einen Schauplatz, und das allerheiligſte Wort GOttes zu einen Gelächter gemacht haben.

Inmittelſt habe ich oben ad §. VIII. ſchrifftmäßig bewieſen, daß die in dem weſentlichen Stück unſers chriſtlichen Glaubens von dem Hochwürdigſten Herrn Ertz-Biſchoff gelehrte Sätze von der Lehre der römiſch-catholiſchen Kirche gantz abweichen, und hingegen unſern evangeliſchen Glauben vollkommen beſtärcken, woraus denn ſich von ſelbſten ergiebet, daß der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff eben dadurch, obſchon vielleicht nicht an Uns, doch aber an unſere evangeliſch-apoſtoliſche Lehre gedacht habe.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes mag es ſolchemnach bey Chriſto, deſſen göttliche Ehre wir allein vertheidigen, verantworten, daß er unſere auf Chriſtum gegründete evangeliſche Lehre einen Tand nennet. Denn wird GOtt, wie der Herr Verfaſſer des Beweiſes ſelbſt redet, ſeine Ehre dadurch geraubet, wenn jemand einen Geſalbten des HErrn läſtert; ſo wird auch GOtt und Chriſto ſeine Ehre dadurch geraubet, wenn man Chriſti Lehre läſtert. Eben dieſer unſer Heyland ſpricht: **Wer mich verachtet, der verachtet den, der mich geſandt hat.** n)

a) Jerem. VII. 22. b) Hoſ. VI. 6. c) Numer. XXVIII. 6. d) Deuter. XII. 8. 9. e) Eſ. I. 11. ſeqq. f) 1 Sam. XV. 15. 21. g) Proverb. XXI. 27. h) Matth. IX. 13. i) Lev. VII. 16. k) Geneſ. XXVIII. 20. ſeqq. XXXV. 14. l) Eſ. XLII. 8. m) Matth. XXII. 29. n) Luc. X. 16.

§. XXXIII.

Ita clauditur pars prima moniti paſtoralis, de qua unà laboratur. Hæc facti ſpecies, & quoad ſubſtantiam & quoad modum, à cauſa prima per gradus executionis deducta, poteſtne in his quoad

So weit gehet der erſte Theil des Hirten-Briefs, über welchen man allein verlegen war, da hier die gantze Sache ſo wohl an ſich, als nach der Art des Vortrags, von der erſten Urſach an durch alle Stufen der Ausführung, vor Augen geſtellet iſt; ſo er-

ad ullum apicem aliud deprehendi, quàm & cauſa rationalis ac tempori neceſſitatique accommodatiſſima, monitum hoc edendi; & præcepta ex Voto & præſcripto Eccleſiæ ſincerè deſumpta, & ſapientiſſimis rerum diſcriminationibus digeſta; ut adeò maxime gloriari poſſis, Princeps celſiſſime, in te convenire illud olim Jeremiæ à DEO dictum: *Si ſeparaveris pretioſum à vili; quaſi os meum eris. Convertentur ipſi ad te, & tu non converteris ad eos. Cap. 15. v. 19.* Separaſti neceſſaria & utilia, quæ utraque pretioſa ſunt, illa quaſi aurum, hæc quaſi argentum, a vili quaſi ſcoria, à vitio nimirum permixtionis ſeu inordinationis, qua opera contra ordinem à DEO & Eccleſia præſcriptum facta nihili ſunt, neque pretium coram DEO habent ullum. Quod faciens, quaſi ore divino locutus, hoc monitum edidiſti, effecturus haud dubiè, ut ii etiam, qui verba & ſententiam tuam, ſeu laudibus & applauſu præpoſtero, inficere conati ſunt, ſeu alii de Sanctorum Cultu & aliis pietatis exercitationibus

erhellet, daß in keinem Pünctlein etwas anders angetroffen werde, als eine vernünfftige und der Zeit ſamt denen Umſtänden höchſtgemäſſe Urſach, die Ermahnung, wovon die Rede iſt, heraus zu geben, und dabey keine andere Regel, als die aus dem Wunſch und der Vorſchrifft der Kirche genom̃en und nach der weiſeſten Unterſcheidung der Dinge eingerichtet ſind; daß alſo unſer hochwürdigſter Fürſt rühmen könnte, das ſchicke ſich auf ihn, was GOtt vormahls zu Jeremia geſagt: **Wenn du das Köſtliche ausſondern wirſt von dem Schlechten; ſo ſolſt du wie mein Mund ſeyn. Sie ſollen ſich zu dir kehren, du aber wirſt dich nicht kehren zu ihnen.** Cap. 15. v. 19. Er hat ja das Nothwendige u. Nützliche, welches alles freylich köſtlich iſt, und zwar jenes als Gold, dieſes als Silber, von ſchlechten Schlacken ausgeſondert, da er deſſelben Unterſchied gezeigt in der Ordnung, und auſſer der Ordnung, als welche, wie ſie von GOtt und der Kirche vorgeſchrieben iſt, dabey beobachtet ſeyn muß, wenn die Wercke nicht eitel und vor GOtt ohne allen Werth ſeyn ſollen. Da unſer Ertz-Biſchoff dieſes gethan; ſo hat er, gleichſam als ein Mund GOttes, dieſe Ermahnung ausgeſprochen, und wird ohne Zweifel zuwege bringen, daß auch diejenigen, welche ſeine Worte u. Meynung, durch ihr Loben u. einen verkehrten

bus anxii, Tibi hæc minus probari, veriti ſunt, rebus in fundo perſpectis, convertantur ad Te: Et illi quidem, ob ignorantiam aut malitiam pudefacti, nempe acatholici; Iſti vero, ſincera omnia & ſancta agnoſcentes, læti & absque cura.

ten Beyfall, zu verunreinigen ſich unterſtanden, oder um die Verehrung der Heiligen u. andere Uebungen der Gottesfurcht bekümmert, und, als wenn ſie ihm nicht gefielen, in Sorgen geweſen, nach erlangter beſſerer Einſicht, ſich zu ihm kehren: jene, nemlich die Uncatholiſche, über ihrer Unwiſſenheit oder Bosheit beſchämt; dieſe aber, wegen erkannter durchgängigen Lauter- und Heiligkeit, freudig und von ihrer Sorge befreyet.

Anmerckung.

So weit gehet zwar der erſte Theil des **Ertz-Biſchöfflichen Hirten-Briefs**; die ſo ſehr begreifliche Erläuterung aber des Unterſchiedes zwiſchen dem, was **nothwendig** iſt, und dem, was **nützlich** ſeyn ſoll, hat noch immer kein Ende: dahero ich mich auch lediglich wieder auf meine bisherige **Anmerckungen** dieſerhalb beziehe.

Was die bey dem Propheten **Jeremia** befindliche Worte GOttes anlanget, müſſen ſolche gantz anders, als nach dem Zuſatz des Herrn Verfaſſers des Beweiſes, erkläret werden.

Der Prophet **Jeremia** klaget, in dem angezeigten Capitel, über die Jüden vor GOtt, wie viel er von ihnen leiden müſſe. Hierauf empfänget dieſer Prophet von GOtt den Troſt, daß er aus der Hand der Böſen und Tyrannen errettet werden ſollte, indem der HErr ſpricht: **Wo du dich zu mir hälteſt; ſo will ich mich zu dir halten, und ſollſt mein Prediger bleiben. Und wo du die Frommen lehreſt ſich ſondern von den böſen Leuten;** oder, wie der Herr Verfaſſer des Beweiſes es giebet: **Wenn du das Köſtliche ausſondern wirſt von den Schlechten; ſo ſollſt du mein Lehrer ſeyn.** Oder, nach des Herrn Verfaſſers des Beweiſes Ueberſetzung: **ſo ſollſt du wie mein Mund ſeyn. Und ehe du ſollteſt zu ihnen fallen; ſo müſſen ſie ehe zu dir fallen.** Oder, wie der Herr Verfaſſer des Beweiſes die Worte ſetzet: **Sie ſollen ſich zu dir kehren, du aber wirſt dich nicht kehren zu ihnen.** [a])

Wenn ich alſo auch die Ueberſetzung des Herrn Verfaſſers des Beweiſes behalte; ſo bleibet doch allezeit dieſes ſicher und feſt geſtellet, daß die Rede von **frommen und böſen Leuten** ſey. Jene ſind das **Köſtliche**; dieſe aber das **Schlechte**. Jene ſind GOtt angenehm; dieſe aber nicht.

Will

Will ich demnach die Application dieſer Worte auf das, was, nach dem Ertz-Biſchöfflichen Hirten-Brief, für nothwendig zu halten iſt, und auf das, was nur für nützlich gehalten werden ſoll, machen: ſo muß ich natürlicher Weiſe ſagen: das Nothwendige iſt das Köſtliche, und das, was Nützlich seyn ſoll, iſt das Schlechte. Jenes iſt GOtt angenehm; dieſes aber nicht.

Denn ſo wenig ich die böſen Leute, als das Schlechte, mit Gold und Silber, das beydes köſtlich iſt, vergleichen kan; eben ſo wenig kan ich, in der Application, das, was nützlich ſeyn ſoll, als das Schlechte, mit köſtlichen Gold und Silber vergleichen: oder die Application iſt an ſich falſch und übel angebracht.

Und ſo ungereimt es ſeyn würde, zu ſprechen: Wenn du die böſen Leute, oder das Schlechte, von ſchlechten Schlacken ausſondern wirſt, ſo ſollſt du mein Lehrer, oder, wie mein Mund ſeyn; eben ſo ungereimt würde es auch ſeyn, wenn ich ſagen wollte: Wenn du das, was nützlich ſeyn ſoll, als das Schlechte, von ſchlechten Schlacken ausſondern wirſt, ſo ſollſt du mein Lehrer, oder, wie mein Mund ſeyn.

Das Köſtliche kan nicht ſchlecht, und das Schlechte nicht köſtlich ſeyn. Da nun in dieſen Worten GOttes, welche keinen Zuſatz leiden, von einem dritten, das zwiſchen das Köſtliche und das Schlechte, als ein Mittel-Ding, zu ſetzen wäre, nichts gedacht wird; ſo kan auch das Nothwendige nicht anders, als köſtlich, und das, was nützlich ſeyn ſoll, nicht anders, als ſchlecht ſeyn: oder die gantze Application iſt, wegen des von dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes gemachten Zuſatzes, an ſich ſelbſt ſchlecht erſonnen und hieher gar nicht einmahl ſchicklich.

Nach dem wahren Innhalt und Verſtand dieſer Worte GOttes wäre vielmehr die Application alſo zu machen: Wenn du das Nothwendige, als das Köſtliche, von dem vermeynten Nützlichen, als dem Schlechten, abſondern wirſt; ſo ſollſt du mein Lehrer, oder, wie mein Mund ſeyn.

Was der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff, in denen oben ad §. VIII. gelehrten Sätzen, für nothwendig halten, das halten wir Evangeliſche, als das allerköſtlichſte, auch für gantz unumgänglich nothwendig.

Daß aber das vermeynte Nützliche unter das Schlechte, aus welchem weder köſtliches Gold noch Silber gemacht werden kan, zu rechnen ſey, ſolches habe ich in meinen Anmerckungen hin und wieder, abſonderlich ad §. X. mit ſolchen Gründen dargethan und bewieſen, welche der Herr Verfaſſer des Beweiſes vorhero gründlich und ſchrifftmäßig, nicht aber aus der bloſſen Vorſchrifft der heutigen römiſchen *particular*-Kirche, umſtoſſen und wiederlegen muß, ehe und bevor er die Evangeliſchen, ihrer Unwiſſenheit, oder Bosheit wegen, beſchämen will.

Kan er aber dieſes, wie ſichs auch zeigen wird, nicht ins Werck richten; ſo folge derſelbe doch der klugen Lehre des alten Syrachs, welcher ſpricht: **Schäme dich nicht zu bekennen, wo du gefehlet haſt, und ſtrebe nicht wieder den Strohm!** b)

a) Jerem. XV. 19. b) Sir. IV. 31.

§. XXXIV.

Sed eſt, ut ego nunc convertar ad vos, ô boni, (ſi bonos tamen dicere liceat, pronunciante Chriſto: Nemo bonus, niſi ſolus Deus,) ad vos inquam disjunctim ſeu boni ſeu maligni, qui ab ſacris noſtris alieni, tantum tamen huic ſcripto plauſum civiſtis. Quæ tandem hujus applauſus cauſa? quæ Species vobis alludens? quæ lenocinans occaſio? quæ theſis gaudii veſtri? Varia veniunt in mentem. Primo: gaudetis, quaſi non fuiſſe mentitos, dum Catholicis & olim & perpetuò abuſus quoad Cultum Sanctorum & alia pietatis non neceſſariæ Opera objectaſtis. Gaudetis item, quaſi probari veſtram doctrinam & ravim, qua contra Cultum Sanctorum, & reliqua, plauſibiliter declamaſtis. Rurſum gaudetis, quaſi ea quoque parte vobis pollicem premi, quod merita Chriſti è veſtrò,

ſi

Nun iſt es aber auch Zeit, daß ich mich zu euch wende, ihr gute Leute, (wenn man euch anders gut nennen darf, da Chriſtus geſagt: Niemand iſt gut, als GOtt allein,) zu euch ſage ich, ihr gute oder böſe Leute, die ihr von unſerer Gottesdienſts-Verfaſſung abgewandt ſeyd, und doch der Schrifft unſers Ertz-Biſchoffs einen ſo groſen Beyfall erreget habt. Was iſt die Urſache dieſes Beyfalls? Was für eine gegen euch freundliche Geſtalt habt ihr darinn erblicket? Was iſt darinnen, das euch ſchmeichelt? Was für einen Grund habt ihr zu eurer Freude? Mich düncket, die Urſach davon köñe vielerley ſeyn. Erſtlich freuet ihr euch, als wenn wahr wäre, was ihr ehemahl und allezeit von Mißbräuchen, in Betrachtung der Verehrung der Heiligen und anderer nicht nothwendigen geiſtlichen Uebungen, denen Catholiſchen vorgeworffen habt. Ihr freuet euch weiter, gleich als weñ eure Lehre und Geſchrey gebilliget würde, womit ihr euch der Verehrung der Heiligen, und andern, aber nur von Schein-Gründen unterſtützt, entgegen geſetzet habt. Noch eine Urſach der

Freu-

ſi Deo placet, ſenſu extollantur Catholicis quaſi per vos ſapere doctis. Iterum ab inde cietis plauſum, quaſi Catholici demum ipſi ſuas, in queis verſatos fuiſſe identidem clamaſtis, tenebras ſenſim agnoſcentes profiteantur ultro. Ad hæc conſolatione quacunque vos paſcitis, quaſi viam vos rectam tenere, cauſam æquam ab Inſtitutis deficiendi catholicis habuiſſe, ut qui Specimen & Suffragium à tanto Hierarcha ſitis nacti. Excutiamus ordine hæc Capita triumphi veſtri!

Freude iſt dieſes, daß ihr euch einbildet, man gäbe euch recht, in Anſehung eurer Lehre, von dem Verdienſt Chriſti, als wenn nemlich die Catholicken von euch auf den rechten Weg gebracht wären, und nun die Verdienſte Chriſti nach eurem Siñ zu erheben anfiengen. Ihr frohlocket darüber, daß, nach eurer Meynung, die Catholicken das Finſterniß, worinn ſie, laut eures einmahl über das andere wiederhohlten Geſchreyes, geweſen ſeyn ſollen, nach und nach ſelbſt erkeñen und freywillig geſtehen. Ueber dieſes leget ihr zu eurem Troſt den Hirten-Brief als eine Probe und Beyſtimmung eines groſen Ertz-Biſchoffs aus, daß ihr auf dem rechten Weg ſeyet, und eine billige Urſach gehabt habet, von der catholiſchen Kirchen-Verfaſſung abzugehen. Laſſet uns dieſe Urſachen eures Frohlockens genauer unterſuchen!

Anmerckung.

So vollkommen gut, als GOtt allein iſt, kan freylich kein **Menſch** ſeyn. Denn da Chriſtus zu dem Jüngling ſprach: **Warum nenneſt du mich einen guten Mann? Es iſt niemand gut, als nur ein einziger, nemlich GOtt;** a) ſo heiſſet hier **gut, vollkommen gut, einer**, an dem gar nichts böſes, und deſſen **Thun**, in allen Stücken, **heilig** und **gerecht** iſt; welches dann freylich von keinem Menſchen geſaget werden kan, und dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes zu einen Beweiß dienet, daß, obgleich einige der **Heiligkeit** nachſtreben, dennoch immer etwas **Böſes** untermenget bleibe, und in ſo weit der HErr alle **Menſchen**, ohne Unterſchied, **böſe** genennet habe, da er zu ſeinen Jüngern geſprochen: **Da nun ihr, die ihr böſe ſeyd, euren Kindern gute Gaben zu geben wiſſet; wie vielmehr wird der himmliſche Vater denen, die ihn darum bitten, den heiligen Geiſt geben?** b)

In ſo fern aber von **Menſchen** geſaget werden kan, daß ſie **gut** ſeyen, wird es nicht darauf ankommen, ob uns der Herr Verfaſſer des Beweiſes in die Claſſe **guter** oder **böſer Menſchen** ſetzen will.

Wir

Wir wollen auch nicht Böſes mit Böſem vergelten, noch uns das Böſe überwinden laſſen, ſondern vielmehr das Böſe mit dem Guten überwinden. [c])

Wir wollen die tröſtliche Ermahnung Petri für Augen haben, da er ſchreibet: Seyd alleſammt gleich geſinnet, habt Mitleiden mit einander, habt die Brüder lieb, ſeyd barmhertzig und freundlich! Vergeltet nicht Böſes mit Böſem, noch Scheltworte mit Scheltworten, ſondern ſegnet dargegen, und wiſſet, daß ihr dazu berufen ſeyd, damit ihr alſo den Seegen erben möget! Denn wer glückſelig ſeyn und gute Tage haben will, der laſſe ſeine Zunge nicht böſes reden, und ſeine Lippen nicht betrüglich reden. Er wende ſich vom Böſem ab, und thue Gutes; er ſuche Friede, und ſuche ihn mit allem Fleiſſe. Denn die Augen des HErrn ſind gerichtet auf die Gerechten, und ſeine Ohren auf ihr Gebet: das Zorn-Geſicht aber des HErrn auf die, ſo Böſes thun. Und wer wird euch wohl Böſes anthun wollen, wenn ihr den guten Exempeln nachfolget? Wenn ihr aber auch, wegen eines gerechten Thuns, leiden ſolltet; o ſelige Menſchen! Fürchtet euch derowegen für ihren Schreckungen nicht, und laſſet euch dadurch nicht beſtürtzt machen! [d])

Es wird uns alſo weit anſtändiger ſeyn, mit David zu wünſchen: HErr, thue wohl den guten und frommen Hertzen! [e])

Die Beantwortung derer von dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes aufgeworffenen Fragen wird derſelbe vorläufig oben pag. 12. ſqqu. in meinen Anmerckungen aber durchgehends gefunden haben; dahero ich mich auch ein für allemahl dahin bezogen haben will.

Indeſſen wundere ich mich nicht wenig, daß der Herr Verfaſſer des Beweiſes unſere evangeliſche Meynung, in Beantwortung ſolcher Fragen, zum voraus, mit einem ſo durchdringenden Verſtand, eingeſehen haben will, da er verſchiedene Gründe, aus welchen wir dem Ertz-Biſchöfflichen Hirten-Brief ſo groſſen Beyfall gegeben haben ſollen, anzugeben weiß.

Da nun derſelbe dieſe Gründe, oder, nach ſeiner Redens-Art, dieſe Urſachen unſers Frolockens, in dem folgenden, genauer unterſuchen will; ſo wird auch meine aufrichtige und gegründete Beantwortung deſto genauer erfolgen, und dadurch der ſo tief einſehenden Klugheit des Herrn Verfaſſers des Beweiſes ein ruhmvolles Ehren-Mahl aufgerichtet werden, an welchem die mit güldenen Buchſtaben eingegrabene Worte zu leſen ſeyn ſollen: Die Kinder dieſer Welt ſind in ihrem Thun klüger, als die Kinder des Lichtes. [f])

a) Matth. XIX. 17. b) Luc. XI. 13. c) Rom. XII. 17. 21. d) 1 Petr. III. 8-14. e) Pſalm. CXXV. 4. f) Luc. XVI. 8.

§. XXXV.

§. XXXV.

Primo: Gaudetis, quaſi non fuiſſe mentitos de abuſibus. Itane vero? Vos Catholicis objectaſtis, Cultum Sanctorum & reliqua adiaphora inter fidei ſubſtantialia habere. Hoc nonne Mendacium? Nonne ex Scripto Archi-Epiſcopi revincimini? Non ibi legiſtis, hæc extra neceſſaria inter adiaphora poni? Vos non modo abuſum ſeu exceſſum in his accuſaſtis, ſed ipſum etiam Uſum, quem Idololatriam, Injuriam meritorum Chriſti vocaſtis. Utrum ergo dicitis? Abuſus tantum objectaſſe? & hoc mendacium; cum etiam Uſum pro abuſu objectaveritis. An etiam fatemini, Uſum objectaſſe, ſubintelligendo, quaſi etiam Archi-Epiſcopus hunc rejecerit; (quæ enim alias gaudendi cauſa?) & hoc rurſum Mendacium, calumnioſum inſuper.

Ich ſetze erſtlich, daß ihr euch freuet, als wenn wahr wäre, was ihr denen Catholicken von Mißbräuchen vorgeworffen habt. Ihr habt ihnen vorgeworffen, daß ſie die Verehrung der Heiligen und übrigen Mittel-Dinge unter die weſentlichen Puncte des Glaubens rechnen. Iſt dieſes nicht eine Unwahrheit? Werdet ihr nicht durch die Schrifft unſers Ertz-Biſchoffs überwieſen, da ihr darinnen findet, daß dieſe Puncte auſſer der Claſſe des Nothwendigen unter die Mittel-Dinge gezehlet werden? Ihr habt nicht etwan nur über den Mißbrauch oder eine zu weit getriebene Uebung in dieſen Dingen geklaget, ſondern gar über den Gebrauch ſelbſt, den ihr eine Abgötterey und ein denen Verdienſten Chriſti zugefügtes Unrecht genennet habt. Was ſaget ihr dann nun? Habt ihr uns nur die Mißbräuche vorgeworffen; ſo iſt es unwahr, daß ihr nicht weniger den Gebrauch angeklaget habt. Oder geſtehet ihr, daß ihr auch dieſen uns vorgeworffen, und ſtellet euch dabey vor, als ob auch unſer Ertz-Biſchoff dieſen verworffen hätte; (denn wie würdet ihr ſonſt euch freuen können, wenn ihr dieſes nicht dächtet?) ſo iſt dieſes wieder eine Unwahrheit, und noch darzu eine Läſterung.

Anmerckung.

Wir haben jederzeit mit gutem Grunde behauptet, und behaupten noch, daß man in der römiſch-catholiſchen **Kirche** die **Verehrung** der **Heiligen** und übrigen ſogenannten **Mittel-Dinge** unter die **nothwendigen Puncte** des

Glaubens rechne. Der Beweiß hiervon iſt in meinen Anmerckungen ad §. X. enthalten.

Denn ob man ſchon die alte Lehre in etwas gemäſſiget zu haben ſcheinen, und nunmehro ſagen will: Die Anrufung der Heiligen iſt zwar nicht nothwendig, aber doch gut und nützlich; ſo habe ich doch ad §. X. bewieſen, daß dadurch mehr die Worte, als die Lehre, verändert worden.

Sowohl in dieſen Anmerckungen, als auch in der ad §. XII. habe ich ferner bewieſen, daß die Anrufung der Heiligen und übrige Puncte gar nicht unter die Mittel-Dinge gezehlet werden können.

Solchemnach haben wir niemahls bloß über den Mißbrauch oder eine zu weit getriebene Uebung in dieſen Dingen klagen können, ſondern den Gebrauch ſelbſten nothwendig und gantz gegründet verwerffen müſſen. Und wenn ja irgendwo über den Mißbrauch geklaget worden; ſo iſt ſolches, nach dem Sinn unſerer evangeliſchen Lehre, nicht anders, als in dieſer Meynung geſchehen, daß man die lieben Heiligen zwar ehren, aber nicht göttlich verehren ſoll. Jenes iſt der rechte Gebrauch der Lehre, wie man die Heiligen ehren ſoll; dieſes aber derſelben Mißbrauch.

Denn daß der in der heutigen römiſchen Kirche übliche Gebrauch die Heiligen zu verehren eine gantz verwerfliche Art der Abgötterey ſey, dieſes iſt oben ad §. X. bey dem zweyten Punct von Verehrung der geheiligten Bilder, bewieſen worden.

Und daß, durch ſolchen abgöttiſchen Gebrauch, dem allein vollgültigen Verdienſt und Mittler-Amt Chriſti viel zu nahe getreten werde, davon iſt der Beweiß ad §. VIII. und auch ad §. X. hin und wieder zu finden.

Wir können zwar nicht in Abrede ſeyn, ſind auch noch nicht in Abrede geweſen, daß der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchof den Gebrauch dieſer ſo genannten Mittel-Dinge, in Dero Hirten-Brief, nicht gar verwerffen, gleichwohl aber auch nicht anders als Höchſtderoſelben tiefe Einſicht in die bey der eigenen römiſch-catholiſchen Lehre von dieſen Dingen eingeriſſene und ſich bishero gezeigte Mißbräuche loben, und dieſes, daß Sie ſolche abgeſtellet wiſſen wollen, höchlich rühmen, in der Hoffnung, es werde der Ungrund des Gebrauchs ſelbſten noch weiter erkannt und aufgehoben werden, welches wir von gantzen Hertzen wünſchen. Denn wir würden ſehr erfreuet werden, wenn wir von dem rechtſchaffenen Weſen der römiſch-catholiſchen Kirche Zeugniß bekämen, wie ſie nemlich der wahren Lehre gemäß lebe. Wir haben über nichts gröſſere Freude, als darüber, daß wir hören, daß unſere Neben-Chriſten ſo leben, wie es der wahren Lehre gemäß iſt. [a])

Wird hingegen der Herr Verfaſſer des Beweiſes aus Gründen, welche mit der geſunden Vernunfft und der heiligen canoniſchen göttlichen Schrifft über-

übereinſtimmen, dieſe ſo genannten Mittel-Dinge auch nur als gut und nützlich behaupten können; tunc mihi erit magnus Apollo. Bishero aber hat derſelbe nicht anders gekämpfet, als einer, der nur in die Lufft ſchläget. b)

a) III. Joh. v. 3. 4. b) 1 Cor. IX. 26.

§. XXXVI.

Secundo: Gaudetis, quaſi probari veſtram doctrinam contra Sanctorum Cultum & reliqua declamatoriam. Hoc falſum Gaudium, mendacio calumnioſo nixum, jam modo intellexiſtis.

Ich ſetze zum zweyten, daß ihr euch freuet, in der Einbildung, als wenn eure Lehre wider die Verehrung der Heiligen und anderes gebilliget würde. Daß dieſe Freude ungegründet ſey, und auf einer Unwahrheit, ja Läſterung beruhe, habt ihr jetzt verſtanden.

Anmerckung.

Daß die Beymeſſung einer ſolchen Freude ungegründet ſey, und auf einer Unwahrheit, meine Wiederlegungen des Gebrauchs der eingebildeten Mittel-Dinge aber gegründet, und auf einer Vernunfft- und ſchrifftmäſſigen Wahrheit beruhen, ſolches hat der Herr Verfaſſer des Beweiſes an den ſchon allegirten Orten verſtanden.

Wir haben auch nicht nöthig, unſere evangeliſche Lehre mit einem ſchwerlich zu erwarten habenden Beyfall zu beſtärcken, weil ſie in der heiligen göttlichen Schrifft ſo feſt gegründet iſt, daß ſie von der römiſch-catholiſchen Kirche niemahls wird umgeſtoſſen werden können.

Unſere evangeliſche Lehre iſt die Lehre JEſu Chriſti, welcher uns von derſelben Wahrheit auf das kräfftigſte überzeuget hat, da er geſprochen: Meine Lehre iſt nicht meine Lehre, ſondern die Lehre deſſen, der mich geſandt hat. Wenn ein Menſch Luſt hat, ſeinen Willen zu thun, ſo wird er erkennen, ob dieſe Lehre von GOtt ſey, oder ob ich aus mir ſelbſt rede. Wer aus ſich ſelbſt redet, der ſuchet ſeine eigene Ehre; wer aber deſſen Ehre ſuchet, der ihn geſandt hat, der iſt ein rechter, und kein falſcher Lehrer. a)

Wenn man die Gründe, worauf die römiſch-catholiſche Kirche ihre Lehre von der Verehrung und Anrufung der Heiligen und andern Dingen, nach dieſer Lehre Chriſti, unterſuchet, ſo findet man gar bald, daß beſagte

ſagte Lehre nicht von GOtt ſey, ſondern daß dieſe Kirche dergleichen Lehren aus ſich ſelbſt rede. Dieſes aber ſtimmet nicht mit dem Ausſpruch Petri überein, da er ſaget: **Wenn einer lehret, ſo lehre er als ein Lehrer des Wortes GOttes.** b)

a) Joh. VII. 16. 17. 18. b) 1 Petr. IV. 11.

§. XXXVII.

Tertio: Gaudetis, quaſi Catholici nunc primum ſapere docti ſint, ut merita Chriſti ſuper alia extollerent. Hebetes profecto & rudes, ſi hoc vetus eccleſiæ dogma & ſubſtantiale prorſus non agnoviſtis; rudiſſimi, ſi non in actis Concilii Tridentini id legiſtis; impudentiſſimi & mendaciſſime gloriabundi, ſi Archi-Epiſcopum id à vobis mutuatum eſſe jactatis. Sed enim ea quoque parte mendaces, ſi veſtro Eum ſenſu merita Chriſti extuliſſe dicatis. Vos merita Chriſti, non ob internum pretium, ſed commodi veſtri cauſa, videlicet, ut ad licentiam vobis & facilitatem vitæ ſervientia, tantopere amplexamini, quaſi per ea liberi ab obſervantia Mandatorum, ab onere bonorum operum, ab afflictione pœnitentiæ, denique à fræno cupiditatum. Archi-Epiſco-

Ich ſetze zum dritten, daß ihr euch freuet, in der Meynung, als wenn die Catholicken erſt ietzt ſo vernünfftig worden wären, Chriſti Verdienſte über alles zu erheben. Fürwahr, ihr ſeyd von wenig Nachdencken u. Einſicht, wenn ihr nicht erkennet, daß dieſes ein alter u. weſentlicher Lehr-Punct der Kirche geweſen; Sehr unerfahren ſeyd ihr, wenn ihr es nicht in den Handlungen der Tridentiſchen Kirchen-Verſamlung geleſen habt; Unverſchämt aber und lügenhafft, prahleriſch, wenn ihr euch rühmet, daß unſer Ertz-Biſchoff dieſe Lehre von euch entlehnet habe. Nicht allein aber ſparet ihr die Wahrheit darinn, ſondern auch ſo fern, wenn ihr vorgebet, daß Chriſti Verdienſte eurem Sinn gemäß von ihm erhoben worden wären. Ihr haltet euch ſo ſehr an die Verdienſte Chriſti, nicht wegen ihres innerlichen Werthes, ſondern wegen eures Nutzen, nemlich, als wenn ſie euch eine freye und leichte Lebens-Art verſtatteten, als wenn ihr dadurch entbunden wäret, die Gebote GOttes zu beobachten, gute Wercke zu thun, durch Buſſe das Fleiſch zu creutzigen, und befugt, denen

piſcopus non ſic; requirit enim, ita fidem & ſpem haberi in merita Chriſti, ut non tantum ſpeculatores & æſtimatores otioſi, ſicut convivæ cibos unicè ſpectantes, non ſumentes, vel ſicut Conſcius theſauri, eô tamen non utens; ſed ut per obſervantiam Mandatorum, per opera bona, per pœnitentiam ea nobis applicantes, eorum fructus fiamus participes. Hicne ſenſus veſter? Rurſum ergo vel ſenſum veſtrum impingitis Antiſtiti? at hoc non absque manifeſto mendacio; vel tantum analogicè loquimini de Meritis Chriſti in abſtracto? Atqui hæc Gaudii materia vobis nulla, ſenſu tam divaricato.

denen Begierden den Zügel zu laſſen. So dencket unſer Ertz-Biſchoff nicht; denn er erfordert ein ſolch Vertrauen, und eine ſo geartete Hoffnung auf die Verdienſte Chriſti, daß man nicht als ein müßiger Betrachter und Schätzer derſelben damit umgehe, wie etwan Gäſte, welche die Speiſe nur anſehen, aber nicht zu ſich nehmen, oder wie einer, der einen Schatz weiß, deſſelben aber ſich nicht bedienet; ſondern er will, daß man, durch Beobachtung der Gebote, durch gute Wercke und Buſſe, dieſelbe ſich zuwende, und ihrer herrlichen Früchte theilhafftig werde. Iſt dieſes euer Sinn? Entweder ſchreibet ihr alſo euren Sinn unſerm Ertz-Biſchoff zu, und zwar nicht ohne offenbare Unwahrheit; oder führet ihr nur eine ähnliche Sprache von den Verdienſten Chriſti, auſſer der Betrachtung, wie ein Menſch dieſelbe ſich zuwenden ſoll? Bey einem ſo verſchiedenen Sinn habt ihr in Wahrheit keine Urſach zur Freude.

Anmerckung.

Chriſtum bey dem Werck der Seligkeit über alles zu erheben, haben die Apoſtel und alten Kirchen-Väter deutlich bekennet und gelehret. Mit dieſer Lehre ſtimmet auch die Lehre des Hochwürdigſten Herrn Ertz-Biſchoffs überein, daß Chriſtus, ſeiner unendlichen Verdienſte wegen, die einige Urſache unſerer Rechtfertigung und unſers Heyls ſey.

Wie ſchön aber die ſo ſehr verdrehete Lehre des Tridentiniſchen *Concilii* von der eigenen in dem Menſchen wohnenden und die Seligkeit verdienenden Gerechtigkeit, welcher auch andere Lehrer der heutigen römiſchen Kirche beypflichten, ingleichen die Lehre von dem Schatz der überflüßigen Genugthuungen, nicht weniger die Lehre von Anrufung der Heiligen, von päbſtlichen Ablaß und andern vermeyntlichen Uebungen der Gottesfurcht,

mit obiger **Lehre der alten apoſtoliſchen Kirche** und **Kirchen-Väter** über-einſtimme, ſolches iſt in meinen **Anmerckungen** ad §. VIII. und ad §. X. dar-gethan worden.

Es haben alſo der **Hochwürdigſte** Herr **Ertz-Biſchoff** Urſache gehabt, die **Verdienſte** Chriſti, welche in der **römiſch-catholiſchen Kirche** ſo ſehr verkleinert werden, dem **Evangelio** und der **Lehre der alten apoſtoliſchen Kirche** gemäß, **über alles zu erheben**; und würde es demnach eine groſſe Ein-falt von uns ſeyn, wenn wir ſagen wollten, es hätten ſich **Höchſtdieſelben** in dieſer höchſtwichtigen **Lehre** nur nach unſern **Sinn** gerichtet.

Solchemnach hätte der Herr Verfaſſer des Beweiſes, uns als **einfältige Leute** zu ſchelten, nicht nöthig, wohl aber Urſache gehabt, an die Ermahnung **Pauli** zu dencken: **Bildet euch nichts ein auf eure Klugheit!** [a])

Noch unverſchämter ſind die Beſchuldigungen, welche uns der Herr Ver-faſſer des Beweiſes, der klaren **Lehre** unſerer **evangeliſchen Kirche** entgegen, tollkühner Weiſe andichten will, **als ob wir uns an die Verdienſte** Chriſti **ſo ſehr hielten, nicht wegen ihres innerlichen Werths, ſondern wegen unſers Nutzens, nemlich, als wenn ſie uns eine freye und leichte Le-bens-Art verſtatteten, als wenn wir dadurch entbunden wären, die Gebote GOttes zu beobachten, gute Wercke zu thun, durch Buſſe das Fleiſch zu creutzigen, und befugt, denen Begierden den Zügel zu laſſen.**

Das **wahre Chriſtenthum** beſtehet, nach der Anweiſung des Apoſtels **Pauli**, in dem **rechten Glauben** und in einem **guten** und **reinen Ge-wiſſen.** [b])

Der **Name rechtſchaffener Chriſten** kömmet alſo nur denen mit Wahr-heit zu, welche mit Chriſto, dem **einigen Haupt der Kirche**, im **Glauben** vereiniget ſtehen, und mit **Lehre** und **Leben** beweiſen, daß ſie für rechtſchaffene **Jünger Chriſti** zu halten ſind, und an Chriſto wahrhafftig **Theil** haben; folg-lich muß ein **Chriſt** nicht nur **recht glauben**, ſondern auch **chriſtlich leben**, ſich ſelbſt verläugnen und Chriſto nachfolgen, nach der Lehre Chriſti: **Wer mir nachfolgen will, der verläugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Creutz auf ſich, und folge mir nach.** [c])

Welchem Menſchen es daran mangelt, der kan kein wahrer Chriſt genennet werden. Er hat keinen wahren Glauben, keinen gnädigen GOtt im Himmel, kein gutes Gewiſſen auf Erden, und keinen Theil an der Seligkeit. Denn wo Chriſti Leben nicht iſt, da iſt auch Chriſtus nicht, und wenn man noch ſo viel vom **Glauben** und von der **Liebe** rühmte. So iſt auch alle Weißheit und Er-kenntniß von Chriſto umſonſt, wenn man nicht, durch Führung eines heiligen chriſtlichen Lebens, den Willen GOttes thut, wie unſer **Heyland** ſpricht: **Es werden**

werden nicht alle, die zu mir ſagen: HErr, HErr, in das Himmelreich kommen; ſondern die, ſo den Willen meines Vaters thun, der in dem Himmel iſt. [d])

Nur allein um Chriſti des Geliebten willen, von welchem die Chriſten den Namen haben, ſind wir GOtt angenehm, davon Paulus ſchreibet: GOtt hat uns zur Kindſchafft gegen ſich durch JEſum Chriſtum beſtimmet nach dem Wohlgefallen ſeines Willens, zum Lobe der Herrlichkeit ſeiner Gnade, mit welcher er uns in dem Geliebten begnadiget hat. ꝛc. [e])

Wollten wir dencken: Laſſet uns in der Sünde leben, und unſere Boßheit häufen, damit GOtt deſto mehr, um Chriſti Verdienſt willen, vergeben könne, und folglich ſeine Gnade gegen uns deſto gröſſer ſey; ſo würden wir Chriſtum zu einen Sünden-Diener machen, da uns doch Paulus ein gantz anders lehret, wenn er ſaget: Wollen wir Sünder bleiben, damit die Gnade recht groß werden möge? das ſey ferne. Wie wollen wir, die wir der Sünde abgeſtorben, noch in derſelben leben? und wie die Worte des gantzen Capitels ferner lauten. [f])

In dieſem gantzen Capitel zeiget Paulus ſehr nachdrücklich, wie keiner das Verdienſt Chriſti alſo mißbrauchen ſoll, daß er ihm ſolches zu Häufung ſeiner Sünden dienen laſſe. Ein Chriſt könne nicht ohne Heiligung ſeyn, und dieſe müſſe nothwendig auf die Rechtfertigung folgen.

Gleichwie Chriſtus für uns geſtorben und begraben worden; alſo ſind wir auch in die Gemeinſchafft ſeines Todes geſetzet und geiſtlicher Weiſe mit ihm begraben. Der alte Menſch iſt gleichſam auf den Berg Golgatha geſchleppet und an das Creutz geſchlagen worden, auf daß die Sünde vernichtet werde und wir nicht weiter der Sünde dienen.

Alles, was unſer Heyland in ſeinem Leiden übernommen hat, iſt deshalb geſchehen, daß er ein Sühn- und Schlacht-Opffer an unſer ſtatt werden möchte, welches GOtt, für die Sünde der Welt, zu unſerer Verſöhnung gebracht werden mußte. Wie ſollte alſo ein Chriſt, welcher der Sünde einmal abgeſagt und derſelben Abſcheulichkeit erkannt hat, dieſelbe noch lieben und ſich entſchlieſſen können, GOtt mit Sünden wiſſentlich zu betrüben und ſeine Ehre zu ſchänden? Wie ſollten wir in der Sünde leben und uns derſelben Sclaverey wieder unterwerffen wollen, der wir abgeſtorben ſind? Iſt es denn was geringes, daß uns Chriſtus durch ſeinen Tod erlöſet hat, und dieſer uns, in der Rechtfertigung, durch den Glauben zugerechnet wird?

Derjenige alſo, welcher erkennet und glaubet, daß Chriſtus für ſeine Sünden genug gethan, und dennoch in der Sünde beharren, oder ein neues Leben in der Sünde anfangen wollte, würde gewiß erfahren, was die Schrifft meldet: Wenn wir vorſetzlich ſündigen, nachdem wir die Erkenntniß der

Wahr-

Wahrheit bekommen haben, ſo iſt für die Sünden kein Opffer mehr übrig, ſondern ein ſchreckliches Erwarten des Gerichtes und des Feuer-Eyfers, welcher die Widerwärtigen freſſen wird. g)

Der heilige Paulus ermahnet deswegen die Chriſten zu Ephes ſehr ſorgfältig zur Erneuerung an dem Geiſte ihres Gemüthes, indem er von ihnen verlanget: Daß ſie ablegen ſollen den alten Menſchen ihres vorigen Lebens-Wandels, welcher ein durch verführiſche Lüſte verdorbener Menſch ſey, und daß ſie an dem Geiſte ihres Gemüthes erneuert werden ſollen und den neuen Menſchen anziehen, der nach GOtt geſchaffen ſey in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. h)

Von dieſer Erneuerung widergebohrner Chriſten wird in unſerer evangeliſchen Catechiſmus-Ubung, in Kirchen und Schulen, wie ſolche zu Gotha im Jahr 1737. nach der in dieſem Fürſtenthum üblichen Informations- und Lehr-Art, im Druck herausgegeben worden, durch Frage und Antwort, p. 300. ſqq. folgendes gelehret: Was iſt die Erneuerung? und wie biſt du von dem heiligen Geiſt erneuert? Antwort: Indem er mein ſündhafftiges und ungehorſames Hertz alſo geändert, daß ich anfange, die Sünde zu haſſen und zu meiden und Luſt und Liebe zu dem Geſetz GOttes zu haben, und darnach mein Leben anzuſtellen. Frage: Erzehle mir etwas deutlicher, wie der heilige Geiſt ſolch ſein Leiten und Erneuerung bey dem wiedergebohrnen Chriſten verrichte? Antwort: Er erwecket nicht allein bey ihm eine gottſelige Begierde, in gläubigem und kindlichem Gehorſam und danckbarem Gemüthe für die empfangene Güte ſeinem mildreichen GOtt treulich zu dienen, ſondern theilet ihm auch Kräffte und Vermögen mit, oder machet ihn tüchtig, Gutes zu gedencken, zu reden und zu thun. 2 Cor. III. 4. daß ſich auch in ihm ſpüren laſſen die edlen Früchte des Geiſtes: Liebe, Friede, Freude, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanfftmuth, Keuſchheit, und dergleichen, Gal. V. 22. und er hingegen in ſeinem Hertzen einen Haß und Feindſchafft fühlet wider Irrthum und falſche Lehre, wider die Sünde und allerley Untugenden, und die Sünde nicht herrſchen, noch die Oberhand haben läſſet, in ſeinem ſterblichen Leibe, Rom. VI. 14. ſondern derſelben in wahrer Aufrichtigkeit und heiliger Furcht GOttes von gantzem Hertzen ſich widerſetzet; daher er auch ein Geiſt der Furcht des HErrn, Eſ. XI. 2. und der Wahrheit, Joh. XIV. 17. genennet wird.

Daß wir Evangeliſche gar nicht glauben, als ob wir durch das Verdienſt Chriſti entbunden wären, GOttes Gebote, ſo viel uns möglich iſt, zu beobachten, ſolches habe ich in meiner Anmerckung ad §. XIX. wie auch dieſes bewieſen, daß wir die guten Wercke nicht verbannet haben.

Was

Was wir von der Buſſe zu GOtt glauben, das habe ich ad §. XVII. und ad §. XIX. angezeiget.

Aus dieſem allen erhellet nochmals, daß wir, in unſerer evangeliſchen Kirche, den Ausſpruch Pauli gar wohl gelernet haben: **Lebet im Geiſte, und vollbringet ja nicht die Begierde eures Fleiſches! Die Chriſten ſind, creutzigen ihr Fleiſch mit ſeinen Affecten und Begierden. Wenn wir nun das geiſtliche Leben haben; ſo laſſet auch unſer Thun geiſtlich ſeyn.** [i])

Warum beſchuldiget uns aber der Herr Verfaſſer des Beweiſes nicht auch, daß wir keinen Glauben hätten?

Denn da er voraus ſetzet, daß wir die **Buſſe** und **gute Wercke** nicht achteten; ſo müſte ja auf ſolche Art folgen, daß wir auch keinen **Glauben**, der ohne **Buſſe** und **gute Wercke** rechter Art nicht iſt, haben müſten. Ich vermuthe, es werde derſelbe dieſe Beſchuldigung um deswillen unterlaſſen haben, weil durch den **wahren evangeliſchen Glauben**, und nicht durch die **guten Wercke**, uns die **Gerechtigkeit** und das **Verdienſt Chriſti** zugerechnet und zugeeignet wird, wie ich ad §. VIII. bewieſen habe.

Die **gute Wercke** ſind **Früchte** des **Glaubens**, der **Glaube** aber nimmet das **Verdienſt Chriſti** an, und **eignet uns** daſſelbe zu, nicht aber die **gute Wercke**, wie der Herr Verfaſſer des Beweiſes meynet.

Denn wenn man, nach der Lehre der heutigen römiſchen Kirche, durch ſeine **eigene gute Wercke gerecht** und ſelig werden kan; ſo hat man des **Verdienſtes Chriſti** gar nicht vonnöthen, und Chriſtus iſt, wie **Paulus** ſchlieſſet, **vergebens geſtorben.** [k])

Dieſes iſt unſer **evangeliſcher Sinn**, und der Herr Verfaſſer des Beweiſes wird uns ſo wenig einen andern aufbürden, als beweiſen können, daß wir nicht die rechte **Sprache** von den **Verdienſten Chriſti**, in der **Betrachtung**, wie **ein Menſch** dieſelbe ſich **zuwenden** ſoll, führeten.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes tritt alſo als **ein freveler Zeuge wider uns auf, der uns zeihet**, das wir nicht ſchuldig ſind. [l]) Daß wir aber, um Chriſti willen und mit Chriſto, **Schmäh**= und **Läſterungen** von ihm leiden, ſolches iſt eine **wahre Urſache** unſers **Troſtes** und unſerer **Freude**, indem uns **Petrus** zurufet: **Freuet euch, daß ihr leidet, wie Chriſtus gelitten hat, damit ihr auch bey der Erſcheinung ſeiner Herrlichkeit euch freuen und frolocken möget! Selig ſeyd ihr, wenn ihr wegen des Namens Chriſti geſchmähet werdet. Denn der Geiſt, der der Geiſt der Herrlichkeit und GOttes iſt, ruhet auf euch. Bey ihnen wird er (Chriſtus) geläſtert, bey euch aber geprieſen.** [m])

Der Hochwürdigſte Herr **Ertz=Biſchoff** erheben **Chriſti Verdienſte über alles**, indem ſie ihn für die **einige Urſach**, und alſo mit Ausſchlieſſung

aller andern, unſerer Rechtfertigung und unſers Heyls erkennen und bekennen.

Dieſem Bekenntniß ſtimmet unſere evangeliſche Kirche, ohne einigen Vorbehalt, bey; und bey einem ſo einmüthigen Sinn in dieſer Lehre haben wir in Wahrheit Urſach, uns in dem HErrn zu freuen. Paulus muntert uns zu dieſer Freude mit dieſen Worten auf: **Freuet euch in dem HErrn zu aller Zeit! Und ich ſage es euch noch einmahl: Freuet euch.** n)

Daß der Herr Verfaſſer des Beweiſes einen Unmuth hierüber ſchöpffet und deswegen auf uns läſtert, ſolches erſchrecket uns ſo wenig, als wenn alle ſeine Anhänger ihre gifftige Pfeile der Verläumdung feindſeliger Weiſe gegen uns abdrücken. Wir ſagen dargegen getroſt mit dem geängſteten König David: **Der HERR iſt mit uns, darum fürchten wir uns nicht; was können uns Menſchen thun?** o)

a) Rom. XII. 17. b) 1 Tim. I. 19. III. 9. c) Matth. XVI. 24. d) Matth. VII. 21. e) Epheſ. I. 5. 6. f) Rom. VI. 1. ſeqq. g) Ebr. X. 26. 27. h) Epheſ. IV. 22. 23. 24. i) Gal. V. 16. 24. 25. k) Gal. II. 21. l) Pſalm. XXXV. 11. m) 1 Petr. IV. 13. 14. n) Phil. IV. 4. o) Pſalm. CXVIII. 6.

§. XXXVIII.

Quarto: De tenebris illis Cimeriis in Papatu tandem ab Antiſtite agnitis quàm vanè & ridiculè plaudatis, ex tam contradictoria doctrinæ diſſimilitudine, quam hactenus, niſi recutiti, utique capere potuiſtis, ſatis ſuperque tenetis.

Wenn ihr, zum vierten, darüber frolocket, daß unſer Ertz-Biſchoff das dicke Finſterniß in der römiſchen Kirche endlich erkannt habe; ſo machet ihr euch leere und lächerliche Gedancken. Wie könnet ihr euch etwas ſolches vorſtellen bey einer Unähnlichkeit der Lehre, die in Widerſprüchen beſtehet, und die ihr bisher begriffen haben müſſet, wenn ihr nicht jüdiſch verſtockt ſeyd.

Anmerckung.

Indem, wie ſchon mehrmalen gedacht worden, der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff lehren, daß Chriſtus die einige Urſach unſerer Rechtfertigung und unſers Heyls ſey, wir auch aus lauterer Barmhertzigkeit GOttes ſelig werden; ſo erwecket das Wörtlein einige in uns das zuverſichtliche Vertrauen zu Höchſt-denenſelben, daß Sie dieſe Lehre nach dem wahren und

und eigentlichen Sinn des Evangelii, und alſo mit Ausſchlieſſung aller anderer Urſachen, erkläret wiſſen wollen.

Gleichwie wir aber niemals darüber gefrolocket, als ob Ihro Hochfürſtl. Gnaden auch in allen übrigen in Deroſelben Hirten-Brief enthaltenen Puncten unſerer Meynung wären; alſo wird der Herr Verfaſſer des Beweiſes aus dieſem Hirten-Brief dieſes, daß der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff das dicke Finſterniß in dem Pabſtthum, ſo wohl was den vorher bemerckten weſentlichen Punct des Glaubens anlanget, als auch was die ſo ſehr eingeriſſenen Mißbräuche in Anſehung der ſo genannten Mittel-Dinge betrifft, erkannt haben, hoffentlich bishero begriffen haben, wenn nicht er jüdiſch verſtockt ſeyn, und die aus der Weiſſagung Jeſaiä genommene Worte Chriſti auch auf ſich gedeutet wiſſen will: Mit den Ohren werdet ihr es hören, und doch nicht zu Hertzen nehmen; und mit den Augen werdet ihr es ſehen, und doch nicht erkennen. Denn das Hertz dieſes Volcks iſt verſtockt, und mit den Ohren hören ſie übel, und ihre Augen ſchlieſſen ſie zu, daß ſie es mit den Augen nicht ſehen, und mit den Ohren nicht hören, und mit dem Hertzen nicht faſſen, und alſo ſich nicht bekehren, damit ich ihre Kranckheit wegnehmen könnte. a)

Oder, was GOtt der HErr denen gedrohet hat, die ſeiner Stimme nicht gehorchen werden, da es heiſſet: Der HErr wird dich ſchlagen mit Wahnſinn, Blindheit und Raſen des Hertzens. b)

a) Eſ. VI. 9. 10. Matth. XIII. 14. 15. b) Deuter XXVIII. 28.

§. XXXIX.

Quinto: Quod eſt de Conſolatione qualicunque umbratica, qua Vos & defectionem veſtram à ſacris catholicis purgare & juſtificare conanimi, libet commiſerari ſorti veſtræ, & exclamare: *O Miſelli! Quis vos faſcinavit non obedire veritati, ante quorum oculos JEſus Chriſtus præſcriptus eſt?* Hæc olim Apoſtolus ad Galatas ad veterem ritum circumciſionis relapſos. Cap. 3. v. 1.

Was, zum fünfften, den etwan aufgerafften leeren Troſt betrifft, womit ihr euch und euren Abfall von der catholiſchen Kirchen-Verfaſſung entſchuldigen und rechtfertigen wollet, mag ich wohl euer Schickſal bedauren, und zugleich ausrufen: O ihr Elende! Wer hat euch bezaubert, der Wahrheit nicht zu gehorchen, vor welcher Augen doch JEſus Chriſtus gemahlet iſt? Dieſes hat ehemahlen der Apoſtel denen Galatern zugerufen, da ſie ſich wieder zu dem

v. I. Vos à ritu veteri in ſempiternum conſtituto, fundatoque ſuper Petram non literæ ſcriptæ, (nam & literis nunquam inventis Chriſti regnum, ut ante ſcriptum Evangelium, ita in perpetuum conſtitui poterat,) ſed ſucceſſionis apoſtolicæ, ad ritus toto cœlo novos tranſiſtis, Chriſtumque adeò, qui manet in æternum ſempiternumque habet Sacerdotium, proſcripſiſtis. Angimini ergo, Miſelli! Miror minime; eo eſt cauſa devoluta veſtra, ut rodenti animum vermi & ancipiti conſcientiæ levamentum undecunque quæratis. Sentitis enimvero rationes veſtras afflictas indiesque magis oblucet, in quantos abieritis labyrinthos, quàm longè à Semita veritatis. Evangelium quidem crepatis, purum DEI verbum ſpecioſè obtenditis; ſed hæret intus & fodicat Ulcus, quod vos quieſcere non ſinit. Deſeruiſſe vos ſcitis vias Patrum; experimini uſu quotidiano, vos in venditando Evangelio non veritati, ſed libidini veſtræ, interpretandi quidlibet pro quolibet, ſervire. Sana ratio, ſi quando ei lo-

dem alten Gebrauch der Beſchneidung umgewandt hatten. Cap. 3. v. 1. Ihr ſeyd von der alten auf ewig feſt geſetzten Verfaſſung, die auf den Felſen nicht des geſchriebenen Buchſtaben, (deñ weñ auch niemahl Schrifft erfunden worden wäre; ſo wäre doch möglich geweſen, Chriſti Reich, ſo wie vor Aufzeichnung des Evangelii geſchehen, auch auf ewig aufzurichten:) ſondern der apoſtoliſchen Folge gegründet iſt, zu gantz neuen und Himmel weit von jener entfernten Anſtalten abgewichen, und habt alſo Chriſtum, welcher ewig bleibet und eine ewige Verwaltung des Gottesdienſtes hat, verbannet. Dieſes machet euch bang, ihr arme Leute! und ich verwundere mich nicht darüber; deñ es iſt mit euch dahin gekommen, daß ihr, wegen des nagenden Wurms in eurem Gemüth und zweifelhafften Gewiſſens, überall eine Erleichterung ſuchet, weil ihr mercket, daß es mit eurer Rechnung ſchlecht beſtellet iſt, und täglich klärer wird, in was für Irrgänge ihr euch verlaufen habt, und wie weit ihr von dem Weg der Wahrheit entfernet ſeyd. Ihr ſchwätzet zwar viel vom Evangelio, und ſchmücket eure Sache mit der ſcheinbaren Decke des lautern göttlichen Wortes; allein das Geſchwüre, welches euch wehe thut und keine Ruhe läſſet, iſt innerlich. Ihr wiſſet, daß ihr die Wege der Väter verlaſſen habt; Ihr erfahret täglich, daß, wenn ihr euch auf das Evangelium berufet, euch nicht um die Wahr-

locum relinquitis, vos convincit, in tàm multiplicium Interpretationum diſſidio, quibus inter vos & cum aliis à catholica fide alienis digladiamini, Evangelium & veritatem inter contraria diſcerptam, nullibi certum conſtare, ergo, velut naves inter dubia fluctuantes, circumferimini omni vento doctrinæ, ſemper diſcentes, ad ſcientiam tamen veritatis pervenientes nunquam. Nullus eſt polus fixus, quem reſpiciatis, Cynoſura certa nulla, ad quam vela flectatis. Nulla anchora, qua animum pro certo firmetis.

Wahrheit zu thun iſt, ſondern um euren Muthwillen, alles durch alles auszulegen. Die geſunde Vernunfft, wenn ihr derſelben einmahl Gehör gebet, überführet euch, daß, bey der Mißhelligkeit ſo vieler verſchiedener Auslegungen, womit ihr ſo wohl unter euch ſelbſt gegen einander, als ſonſt gegen uncatholiſche fechtet, das Evangelium und die Wahrheit auf verſchiedene einander entgegen geſetzte Seiten gezerret iſt, und nirgend feſt ſtehet, daß ihr alſo gleich wie Schiffe auf unbeſtändigen Wellen, von jedem Wind der Lehre hin und her geworffen werdet, allezeit lernet, und doch zum Erkeñtniß der Wahrheit niemahl gelanget. Ihr habt keinen gewiſſen Leitſtern, noch einen Himels-Punct, welcher euch lehre, wohin ihr eure Segel richten ſollet. Ja, es fehlet euch an dem Ancker, womit ihr euer Gemüth gegen die Wellen des Zweifels feſt ſtellet.

Anmerckung.

Es iſt ein Einwurf übel unterrichteter Leute, daß man fürgiebet, die **Evangeliſchen** hätten ſich muthwillig von der **römiſch-catholiſchen Kirche** getrennet; da hingegen aus denen mit der **heiligen Schrifft** ſtreitenden **Glaubens-Lehren der neuen römiſchen** *particular*-**Kirche** offenbar zu erkennen iſt, daß ſich dadurch die **Päbſte** und römiſch-geſinnte **Geiſtliche** von der **alten wahren apoſtoliſch-catholiſchen Kirche** freventlich getrennet haben.

Dieſes haben ſowohl verſchiedene **Kayſer**, als auch viele **Reichs-Fürſten**, ja nicht wenige **römiſch-catholiſche Kirchen-Lehrer** ſelbſten, gar wohl eingeſehen, und dahero, wie ich oben pag. 18. ſqqu. und pag. 33. ingleichen ad §. IV. ad §. XXII. ad §. XXIV. und ad §. XXVI. bewieſen habe, die **Reformation** der **Lehre** und des **Lebens** der **römiſch-catholiſchen Kirche** für höchſtnothwendig gehalten.

Gleichwie ſich nun aus dieſen angezogenen **Zeugniſſen** zugleich die gegründete Urſachen, warum man nach einer ſolchen **Reformation** ſo groſſes Verlan-

gen getragen, zu hellen Tage legen; alſo geſchiehet auch denen **Evangeliſchen**, durch die falſche Beſchuldigung ihrer **muthwilligen Abſonderung** von der heutigen **römiſchen Kirche** ein um ſo gröſſer Unrecht, als vielmehr wahr und Weltkündig iſt, daß **Pabſt** Leo Lutherum, eines Concilii unerwartet, aus der **römiſch-catholiſchen Kirche** Gemeinſchafft geſtoſſen, und denſelben, nebſt allen ſeiner **evangeliſchen Lehre** zugethanen **Chriſten**, voreilig verbannet hat. Wie und welchergeſtalt aber alles dieſes geſchehen, ſolches hat der ſelige Herr D. **Cyprian**, in ſeiner **Schutz-Schrifft** vor die **Reformation**, nicht nur umſtändlich erzehlt, ſondern auch mit ſolchen Beweiſen beſtärcket, welche der Herr Verfaſſer des Beweiſes mit ſeinem gantzen **oratoriſchen Wind-Schiff** in Grund zu ſegeln, oder zu wiederlegen, ſich wird ermächtigen können. a)

Ich will aber, zu allen Ueberfluß, auch beweiſen, daß die **Evangeliſchen** den incorrigibeln **Stuhl zu Rom**, nach den eigenen **Grund-Sätzen römiſch-catholiſcher Kirchen-Lehrer**, gar wohl haben verlaſſen können.

Der **Ertz-Biſchoff** Gerbertus ſchreibet: **Ich ſage beſtändig, wenn ſelbſt der römiſche Biſchoff an ſeinem Bruder ſündiget, und, offtmahls erinnert, die Kirche nicht hören will; ſo iſt derſelbige römiſche Biſchoff, nach GOttes Gebot, wie ein Heyd und Zöllner zu achten.** b)

Da nun der **Pabſt** zu **Rom**, wie ich aus den vorher allegirten Zeugniſſen bewieſen habe, ſehr offt an die **Reformation** der **Lehre** und des **Lebens** erinnert worden, Lutherus ſelbſt auch im Jahr 1517. am Feſt der heiligen Dreyeinigkeit, an denſelben ſehr demüthig geſchrieben, und ſich ſogar, **alles auf deſſen Ausſpruch ankommen zu laſſen**, erklärt: c) der **Pabſt** aber gleichwohl, und dieſem allen ohngeachtet, **an ſeinen Brüdern alſo geſündiget**, daß er nicht nur die **Grund-Irrthümer** und **Mißbräuche** nicht abgeſtellet, ſondern auch dieſelben auf dem Concilio zu Trento, durch gemachte **Geſetze** und **Regeln**, beſtätiget; ſo folget unwiderſprechlich, daß, weil die der chriſtlichen **Wahrheit** auf eine **weſentliche** Art nachtheilige **Gebrechen** der **römiſch-catholiſchen Kirche** von dem **Pabſt**, obſchon **Kayſer**, **Könige** und **Fürſten** darum gebeten, nicht abgeſtellet werden wollen, ſich jedermann, der GOTT mehr, als denen Menſchen, zu gehorchen gelernet hat, dem Gehorſam des römiſchen Stuhls entziehen müſſe, geſetzt, daß dieſer ehemals, bey reiner Lehre und heiligem Leben, wircklich das Pabſtthum beſeſſen hätte.

Den Grund dieſes Schluſſes beſtärcket Altimura in folgenden Worten: **Wenn der römiſche Sitz Petri eine neue bisher nicht angenommene Glaubens-Lehre einführte und beſtimmte; ſo könnten die übrigen Kirchen in der Welt, ohne der Trennung ſchuldig zu werden, die Gemeinſchafft mit ihm rechtmäßiger Weiſe abſchwören.** d)

So

So lange alſo der Herr Verfaſſer des Beweiſes nicht beweiſen kan, daß die Lehre von der eigenen inwendigen Gerechtigkeit, von dem Verdienſt guter Wercke und der Heiligen, von dem Ablaß, der Meſſe, Anrufung der Heiligen, und andere dergleichen unapoſtoliſche Lehren und Gebräuche, nicht unapoſtoliſche, nicht neue, ſondern mit der heiligen Schrifft und der erſten Kirchen-Verfaſſung übereinſtimmende Glaubens-Lehren, Lebens-Regeln und Gebräuche ſeyen; ſo lange bleibet der lange vor Luthero von dem Cantzler Gerſon zu Paris abgefaßte Schluß unwiderleglich: Kan eine unſchuldige Privat-Perſon, im äuſſerſten Nothfall, dem Pabſt gewaltſam wiederſtehen, und ihn ins Meer ſchmeiſſen, wenn er ihr das Leben nehmen will; ſo vermag dieſes auch die gantze Kirche, und kan alſo, ſich zu *ſalvi*ren, den Pabſt abſetzen, oder ihm den Gehorſam verſagen. [e])

Da nun der päbſtliche Stuhl zu Rom dem Reiche Chriſti, mit Sengen, Brennen, Gefängniß und Morden, offenbare Gewalt anthut, viele weſentliche Lehr-Sätze der chriſtlichen Religion vernichtet, wodurch die Menſchen um Leib und Seele gebracht werden können; ſo kan der Kirche, bey einem ſolchen äuſſerſten Nothfall, die nach dem Natur-Recht auch einem eintzelen Menſchen nicht abzuſprechende Nothwehre, ſich dem Pabſt zu widerſetzen und ihm den Gehorſam zu verſagen, nicht benommen werden.

Und ſollte einem dieſes nicht bedencklich fallen, daß der Pabſt die Evangeliſchen, die doch weder die römiſche Kirche zu verlaſſen, noch des Pabſts Anſehen anzutaſten, ſondern nur, dem Worte GOttes gemäß zu lehren und zu leben, begehret haben, ſo gar nicht hat dulten wollen, da er doch den Capucinern, ſich von dem Orden der Franciſcaner abzuſondern, nicht nur erlaubet, ſondern ihnen auch ſolches, vermöge einer Bulle, welche die Capuciner hernach die Bulle der Ausnahme genennet, bekräfftiget hat?

Denn haben Mönche ihren Orden, in den ſie doch geſchworen, aus päbſtlicher Erlaubniß, nur wegen eines oder andern Mißbrauches, oder wegen ein und anderer von den Päbſten ſelber vergönnten und dem Licht der Vernunfft gantz gemäſſen Freyheit, verlaſſen dörffen; warum ſollten nicht auch die Evangeliſchen die römiſch-catholiſche Kirche, da dieſe nicht nur in die gröſten Irrthümer der Lehre verfallen, ſondern auch jenen, nach ihrem Gewiſſen und dem Worte GOttes zu lehren und zu leben, von dem Pabſt nicht vergönnet worden, haben verlaſſen dörffen?

Der römiſche Pabſt hat es ſich alſo ſelbſt zuzuſchreiben, daß er die Evangeliſchen in den Bann gethan, und mit Gewalt aus der Gemeinſchafft ſeiner Kirche geſtoſſen, die ſich doch weder an ihm zu vergreifen, noch die römiſche Kirche zu verlaſſen, ſondern nur, aus Antrieb ihres Gewiſſens, nach dem

Worte

Worte GOttes, welches ja mehr, als Franciſci Regeln, iſt, zu lehren und zu leben verlanget haben.

Bey ſo bewandten Umſtänden aber war uns nun freylich kein anderer Rath weiter übrig, als der Stimme GOttes zu gehorchen, welche uns, durch den Mund des Propheten Jeſaiä, zurufte: Weichet, weichet! Ziehet aus von dannen, und rühret kein Unreines an! Gehet aus von ihr, reiniget euch, die ihr des HErrn Geräthe traget! f)

Wir nahmen den Unterricht des heiligen Pauli zu Hertzen, da er ſaget: Ziehet nicht an einem andern Joche mit den Ungläubigen! Denn wie kan Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit beyſammen ſtehen? Wie kan das Licht mit der Finſterniß Gemeinſchafft haben? Wie kan Chriſtus mit dem Belial einſtimmig ſeyn? Oder, wie kan ein Gläubiger gleichen Theil nehmen mit einem Unglaubigen? Wie kan der Tempel GOttes mit den Götzen beyſammen ſtehen? Ihr aber ſeyd der Tempel des lebendigen GOttes, wie GOtt geſaget hat: Ich will bey ihnen wohnen, und unter ihnen wandeln, und will ihr GOtt ſeyn, und ſie ſollen mein Volck ſeyn. Darum gehet aus von ihnen, und ſondert euch ab, ſpricht der HErr, und rühret kein Unreines an; ſo will ich euch annehmen, und euer Vater ſeyn, und ihr ſollet meine Söhne und Töchter ſeyn, ſpricht der allmächtige HErr. g)

Hieraus wird man hoffentlich erkennen, daß wir keinesweges Urſache haben, unſere nothgedrungene Verlaſſung der heutigen römiſchen Kirche erſt jeẓo aus dem Ertz-Biſchöfflichen Hirten-Brief zu entſchuldigen.

Hätte auch der Herr Verfaſſer des Beweiſes, bey ſeinem Zuruf aus dem Brief Pauli an die Chriſten in Galatien, Cap. III. v. 1. die darauf folgende Worte genauer erwogen; ſo würde er keine Urſache gefunden haben, unſer vermeyntes Schickſal zu bedauren. Wir aber würden wahrhafftig unſer Schickſal beklagen müſſen, wenn wir dem vorher angezeigten Unterricht dieſes Apoſtels nicht nachgelebet hätten.

Das gantze aus der Epiſtel Pauli an die Chriſten in Galatien angeführte dritte Capitel hat zwey Theile.

In dem erſten Theil wird die neue Lehre der falſchen Apoſtel wiederlegt, zu welcher ſie die Chriſten in Galatien verführet hatten, daß nemlich der Menſch durch die Wercke des Geſetzes gerecht werde.

In dem zweyten Theil aber begegnet der Apoſtel einigen dargegen gemachten Einwürffen.

In dem erſten Theil, und zwar gleich zu Anfang dieſes Capitels, fraget der Apoſtel die unverſtändigen Galater, wer ſie denn bezaubert oder verführet habe, der Wahrheit des Evangelii nicht mehr zu gehorchen, da ihnen doch

doch Chriſtus ſo deutlich vor die Augen gemahlet ſey, als wäre derſelbe jetzo unter ihnen gecreutzigt fürgeſtellt?

Er will von den Galatern auf dieſe eintzige Frage eine Antwort haben: **Ob ſie den heiligen Geiſt durch des Geſetzes Werck, oder durch die Predigt des Evangelii von dem Glauben an Chriſtum empfangen hätten?**

Er führet ihnen ihren **Unverſtand** zu Gemüthe, daß, da ſie ihr Chriſtenthum im Geiſt angefangen hätten, ſie es nun im Fleiſch, durch äuſſerliche Ceremonien und Wercke des Geſetzes, vollenden wollten: Sie würden ja, um der Lehre Chriſti willen, nicht ſo viel umſonſt wollen erlitten haben: Sie ſollten alſo bedencken, ob der, welcher ihnen den Geiſt reiche und ſolche Thaten unter ihnen thue, es durch des Geſetzes Werck, oder durch die Predigt des Evangelii vom Glauben thue?

Er ſtellet ihnen ferner für, wie Abraham GOtt geglaubet habe, und ihm dieſes zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Daraus ſollten ſie nun erkennen, daß nur diejenigen, die einen ſolchen Glauben hätten, rechte Kinder Abrahams wären, und eben alſo, wie Abraham, durch den Glauben vor GOtt gerecht würden.

Der Apoſtel beziehet ſich auf keine Traditiones, ſondern auf die heilige Schrifft, welche darum, weil GOtt auch die Heyden, durch den Glauben an Chriſtum, gerecht machen wolle, dem Abraham verkündiget habe, daß in ihm, oder in ſeinem Samen, welcher Chriſtus iſt, alle Heyden geſegnet werden, das iſt, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, die Gaben des heiligen Geiſtes und die Seligkeit, erlangen ſollen; und ſchlieſſet daraus: Daß alſo diejenigen, die des Glaubens Abrahams wären, auch mit dem glaubigen Abraham geſegnet würden.

Es ſetzet der Apoſtel auch die Urſache und den Grund ſeiner Lehre hinzu, da er ſaget: **Denn die mit des Geſetzes Wercken umgehen**, daß ſie nemlich dadurch gerecht und ſelig zu werden vermeynen, **die ſind unter dem Fluch**, weil ſie das Geſetz nicht vollkommen halten können; nun aber ja deutlich geſchrieben ſtehe: **Verflucht ſey jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geſchrieben ſtehet in dem Buche des Geſetzes, daß ers thue.**

Daraus denn offenbar ſey, **daß durch das Geſetz niemand vor GOtt gerecht werde, weil der Gerechte ſeines Glaubens lebe.** h)

Endlich verſichert Paulus, **daß uns Chriſtus von dem Fluch des Geſetzes erlöſet habe, da er ein Fluch für uns worden ſey, auf daß der** verheiſſene Segen Abrahä unter die Heyden käme in Chriſto JEſu, oder um ſeines Verdienſtes willen, und wir alſo den verheiſſenen Geiſt empfiengen durch den Glauben, welche Verheiſſung auch durch das Geſetz

 nicht

nicht aufhören werde. Denn ſo das Erbe der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens durch das Geſetz erworben würde, ſo würde es nicht durch die Verheiſſung gegeben; GOTT aber habe dem Abraham ein ſolches Erbe durch Verheiſſung frey, oder aus lauter Gnade, geſchencket.

In dem zweyten Theil dieſes Capitels, zeigen ſich zwey Einwürffe, und zwar in den beyden Fragen: Was ſoll denn das Geſetz? Und: Iſt denn das Geſetz wider GOttes Verheiſſung?

Auf die erſte Frage antwortet der Apoſtel: Das Geſetz ſey wegen der Ubertretungen hinzugethan worden, nicht, daß es uns gerecht mache, ſondern um der Sünde willen, welche daſſelbe darum offenbare, damit, weil wir das Geſetz nicht vollkommen halten können, wir erkennen mögen, daß uns GOtt aus Gnaden, durch Chriſtum gerecht und ſelig mache, anderer geſtalt, wenn wir nemlich das Geſetz vollkommen halten könnten, wir der verheiſſenen Gnade ja nicht bedürfften.

Es erhellet dieſes noch deutlicher aus der Beantwortung der zweyten Frage, da der Apoſtel ſpricht: Das Geſetz iſt den Verheiſſungen GOttes nicht zuwider. Wenn aber ein Geſetz gegeben wäre, das von uns erfüllet werden, und uns lebendig, oder gerecht und ſelig, machen könnte; ſo wäre das Geſetz den Verheiſſungen GOttes zuwider, und die Gerechtigkeit käme wahrhafftig aus dem Geſetze. Aber die Schrifft hat alles unter die Sünde zuſammen geſchloſſen, und alſo, durch das Geſetz, alle Menſchen überzeugt, daß ſie Sünder, und der Verdammniß unterworffen ſind, damit das verheiſſene Erbe, durch den Glauben an JEſum Chriſtum, denen gegeben würde, die an ihn glauben.

Hiervon giebet der Apoſtel noch mehr Erläuterung, da er ſaget: Ehe der Glaube, oder Chriſtus, an den wir glauben, kam, wurden wir unter das Geſetz gethan, und, gleich als in einem Kercker, verwahrlich mit einander eingeſchloſſen bis auf den Glauben, oder auf den geglaubeten Chriſtum, der hernach offenbaret werden ſollte; daß alſo das Geſetz unſer Zuchtmeiſter geweſen, der uns zu Chriſto hintrieb, daß wir durch den Glauben an ihn gerecht werden ſollten. Nachdem aber nun der Glaube, oder Chriſtus, gekommen iſt, ſo ſind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeiſter. Denn ihr ſeyd alle Kinder GOttes durch den Glauben an Chriſtum JEſum. Und ſo viele von euch auf Chriſtum getaufet worden, die haben Chriſtum angezogen, nemlich den Heyland, mit allem, was er iſt und was er hat, überkommen, und zwar ſind alle Gläubige einer in Chriſto JEſu, das iſt, keiner gilt etwas mehr, als der andere, und hat dieſer nicht weniger Theil an ihm, als jener.

Hier-

Hieraus folget endlich der bündige Schluß: Seyd ihr aber Chriſti eigen, und alſo durch den Glauben mit ihm vereiniget; ſo ſeyd ihr ja Abrahams Samen, und nach der Verheiſſung Erben, nemlich der wahren Gerechtigkeit und ewigen Seligkeit. i)

Da nun der Apoſtel Paulus, wie ich auch oben ad §. VIII. bewieſen habe, ſo klar und deutlich lehret, daß der Menſch nicht durch die Wercke des Geſezes, ſondern allein durch den Glauben an JEſum Chriſtum, gerecht werde, und das aus lauter göttlicher Gnade verheiſſene Erbe der ewigen Seligkeit empfange, die heutige römiſche Kirche aber gerade das Gegentheil, daß nemlich die Gerechtfertigten durch ihre eigene gute Wercke, nach dem ebenfalls oben ad §. VIII. angezeigten Beweiß, die ewige Seligkeit verdienen könnten, hat behaupten wollen und noch behaupten will; ſo haben wir Evangeliſche ohnmöglich in der Gemeinſchafft einer dieſe und noch andere falſche Lehren hegenden Kirche bleiben können, oder wir würden uns ihrer böſen Wercke mit theilhafftig gemacht haben, nach den Worten des heiligen Johannis: Wenn jemand zu euch kömmet, und bringet dieſe Lehre nicht mit, den nehmet nicht auf in euer Hauß, und grüſſet ihn auch nicht. Denn wer ihn grüſſet, (nemlich als einen Bruder,) der machet ſich ſeiner böſen Wercke theilhafftig. k)

Gleichwie ich oben ad §. VIII. bereits angemercket und bewieſen, daß man Lutherum mit Unrecht beſchuldiget, als ob derſelbe die Lehre Pauli von der Rechtfertigung durch den Glauben, durch den Zuſaß des Wörtleins, allein, verfälſchet habe; alſo beliebe auch der Herr Verfaſſer des Beweiſes dasjenige nachzuleſen, was nicht nur Lutherus ſelbſt auf dieſen Fürwurf, in ſeinen geſchriebenen Wercken, geantwortet, ſondern auch, was Joh. Adam Schertzer, über den Saß: ob der Glaube allein rechtfertige? von der allgemeinen Ubereinſtimmuug der Herrn Catholicken ſelber bey dieſer Einſchiebung des Wörtleins, allein, angemercket hat. l)

Man findet teutſche papiſtiſche, auch noch vor der Reformation Lutheri, gedruckte Bibeln, wo es Rom. III. 28. heiſſet: Allein durch den Glauben, ohne die Wercke; dergleichen Bibeln Menzer zu Coblenz in der Jeſuiter-Bibliotheck geſehen hat. m) Balthaſar Raithius berufet ſich ebenfalls auf dergleichen ältere Uberſeßungen. n)

Reyhing geſtehet zu der Zeit, da er noch ein Jeſuit war, daß das Wörtlein, allein, in der Nürnberger Bibel, die Antonius Coburger im Jahr 1481. gedruckt, in der Epiſtel an die Galater Cap. II. 16. vorkomme; und Schertzer ſeßet hinzu, er habe ein ſolches Exemplar in der Wonſideler- und Halenſer-Bibliotheck geſehen, welches auch Neubauer bekräfftiget. o)

Georg Chriſt. Burcklein gedencket einer italiäniſchen Überſetzung des neuen Teſtamentes, ſo zu Pignerol im Jahr 1576. in 8vo. herausgekommen, in welcher ad Rom. III. geleſen werde: Per la ſola Fede, allein durch den Glauben; welche rare Ausgabe des neuen Teſtamentes ſich auch in der fürtreflichen Bibliotheck auf dem grauen Hofe zu Braunſchweig befindet. p)

Es mercket aber der Herr Hofprediger Knoch, in ſeinem Verzeichniſſe der Bibelſammlung dieſer Bibliotheck pag. 172. an, daß gedachtes neue Teſtament nicht zu Pignerol, ſondern zu Genf, in der Druckerey des Joh. Baptiſta Pineroli herausgekommen ſey.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo werden obige Worte, per la ſola Fede, auch in einer andern italiäniſchen Überſetzung, die Antonius Bruccioli zu Venedig im Jahr 1538. herausgegeben, geleſen, von deſſen Bibel-Überſetzung man häufige Auflagen hat, und, in den indicibus librorum prohibitorum, unter den Ketzern der erſten Claſſe ſtehet, deren ſämtliche Schrifften verboten worden.

Aus allen dieſen Umſtänden iſt nun leicht zu beurtheilen, ob nicht vielmehr wir Evangeliſche Urſache haben, allen denen, die durch des Geſetzes Wercke gerecht und ſelig werden wollen, mit dem Apoſtel Paulo zuzurufen: O ihr Unverſtändige! wer hat euch doch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchen wollet, da doch bey euch JEſus Chriſtus, als gecreutziget, euch vor die Augen gemahlet worden iſt?

So irrig die Lehre des Herrn Verfaſſers des Beweiſes iſt, daß die chriſtliche Religion nicht auf den Felſen des geſchriebenen göttlichen Wortes, ſondern auf die apoſtoliſche Folge, worunter er zweifelsohne die päbſtiſchen *Traditiones* oder mündliche Fortpflantzung der Wahrheit verſtehet, gegründet ſey; ſo unzulänglich iſt ſein zu dieſem Ende angeführter Grund, weil nemlich, wenn auch niemahl Schrifft erfunden worden, es dennoch möglich geweſen wäre, Chriſti Reich, ſo wie vor Aufzeichnung des Evangelii geſchehen, auf ewig aufzurichten.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes hätte hier von dem Reiche Chriſti etwas deutlicher reden ſollen, angeſehen daſſelbe dreyerley iſt:

1) Das Reich der Macht, welchem auch die Teufel und alle gottloſe Menſchen unterworffen ſind, wie uns ſolches folgende Schrifftſtellen zu erkennen geben: Du wirſt ihn zum HErrn machen über deiner Hände Werck, alles haſt du unter ſeine Füſſe gethan. q) GOtt hat Chriſtum aufs höchſte erhöhet und ihm einen Namen geſchencket, der über alle Namen iſt, daß nemlich in dem Namen JEſu alle Knie, ſo wohl derer, die in dem Himmel, als auch derer, die auf der Erde und unter der Erde ſind, ſich beugen, und alle Zungen bekennen ſollen, daß JEſus Chriſtus der HErr ſey zur Ehre GOttes des Vaters. r)

2) Das

2) Das Reich der Gnaden, welches in der Welt in unterſchiedenem Zuſtand ſich befindet, und Chriſto näher, auf eine ſonderbare Art, unter ſeiner Vorſorge, Schutz und Regierung empfohlen iſt, von welchem unſer Heyland ſelbſt ſpricht: Dieſes Evangelium von dem Reiche wird in der gantzen Welt geprediget werden, damit alle Völcker dieſes Zeugniß hören; und alsdenn wird das Ende kommen. [s])

Wenn alſo der Herr Verfaſſer des Beweiſes von dem Reiche der Gnaden, davon eigentlich, in Anſehung der Lehre von dem Wege zur Seligkeit, geredet wird, ſagen will, daß es möglich geweſen wäre, ſolches, auch ohne Schrifft, auf ewig aufzurichten; ſo wiederſpricht derſelbe der Lehre des Evangelii, indem er nicht nur eben jetzo vernommen, daß das Reich der Gnaden nur bis an das Ende der Welt dauren werde, ſondern auch Paulus dieſes ausdrücklich in nachfolgenden Worten lehret: Gleichwie in Adam alle ſterben; alſo werden alle in Chriſto lebendig gemachet werden. Ein jeglicher aber in ſeiner Ordnung, der Erſtling, Chriſtus, darnach die Chriſten bey ſeiner Ankunfft. Darnach wird das Ende ſeyn, wenn er das Reich GOtt und dem Vater übergeben wird, und wenn er aller Hoheit und Obrigkeit, und Macht ein Ende machen wird ꝛc. Wenn nun alles ihm unterworffen ſeyn wird, alsdenn wird auch er, der Sohn, dem, der ihm alles unterworffen hatte, unterwürfig werden, damit GOtt alles in Allen ſeyn möge. [t])

3) Das Reich der Ehren und Herrlichkeit, welches zwar jetzo ſchon gegründet, dort aber erſt vollführet wird. Davon leſen wir: Hierauf wird der König zu denen, die zu ſeiner rechten Hand ſtehen, ſagen: Kommet her, ihr Geſegnete meines Vaters, ererbet das Reich, welches für euch ſchon von Anbeginn der Welt zubereitet worden. [u]) Vater, mein Verlangen iſt, daß, wo ich bin, auch die bey mir ſeyn mögen, die du mir gegeben haſt, damit ſie meine Herrlichkeit ſehen, welche du mir gegeben haſt, ehe der Welt Grund geleget worden. [v])

Dieſes Reich der Herrlichkeit, und nicht das Reich der Gnaden, wird ewig währen, wie Petrus ſchreibet: Auf dieſe Weiſe wird euch reichlich eröffnet werden der Eingang in das ewige Reich unſers HErrn und Heylandes, JEſu Chriſti. [w])

Wenn wir nun von dem Gnaden-Reich Chriſti hier auf Erden reden, ſo iſt es zwar nicht ſchlechterdings unmöglich geweſen, daſſelbe, ſo wie es vor Aufzeichnung des Evangelii geſchehen, ohne Schrifft aufzurichten und fortzupflantzen, gleichwie vor Moſe Zeiten auch keine Schrifft war; Es iſt aber hier nicht die Frage: Was GOtt zu thun möglich geweſen wäre? ſondern

 viel-

vielmehr: **Was GOtt zu thun, und wie derſelbe das Reich der Gnaden aufzurichten wircklich beliebet und verordnet habe?**

Hätte es dem groſſen GOtt beliebet, das **unmittelbare Apoſtel-Amt**, durch **Eingebung des Heiligen Geiſtes**, bis an das **Ende** der **Welt** fortdauren zu laſſen; ſo wäre es gar wohl möglich geweſen, das **Gnaden-Reich Chriſti**, ohne Schrifft, ferner aufrecht zu erhalten. Nachdem aber **GOttes** allerweiſeſter **Wille** war, das **unmittelbare Apoſtel-Amt**, wie ich oben ad §. I. angemercket habe, nur auf eine Zeitlang dauren zu laſſen; ſo war es, nach derſelben Zeit, nicht möglich, das **Reich Chriſti**, nach der von GOtt gemachten Ordnung, ohne **Schrifft** aufrecht zu erhalten.

Um dieſer Urſache willen, weil nemlich zu fernerer Erhaltung des **Gnaden-Reichs Chriſti** eine bloſſe **mündliche Fortpflanzung** derer zur Seligkeit nöthigen **Glaubens-Wahrheiten**, nach den Umſtänden, in welchen ſich die Menſchen, nach aufgehobenen **unmittelbaren Apoſtel-Amte**, befanden und noch jetzo befinden, nicht hinlänglich geweſen, hat GOtt die **geſchriebene Offenbarung** gegeben, in welcher der **Weg** zur **Seligkeit** gezeiget wird, auch gewollt, daß dieſelbe ferner **rein** und **unverfälſcht** erhalten werden ſolle, damit die Menſchen **allezeit** den von **Chriſto** und ſeinen **Apoſteln** gelehrten rechten **Weg** zur **Seligkeit**, und nicht einen **falſchen**, wehlen und gehen möchten.

Denn da unſere **Lebens-Zeit** jetzo ſehr kurtz iſt, und wir eine **Sache** leicht vergeſſen können; wie würde, wegen dieſer Kürtze des Lebens, die bey den Nachkommen entweder nachläſſiger oder boshafter Weiſe verderbte und verkehrte Erkenntniß der Wahrheit verbeſſert, oder ein ſolches Verderben verhindert werden können? Und warum hat man denn auch die **päbſtiſchen** *Traditiones* in **Schrifften** aufgezeichnet, wenn eine bloſſe mündliche Fortpflantzung der in denſelben befindlich ſeyn ſollenden **Wahrheit** hinlänglich ſeyn ſoll?

Ja, wie könnten wir einem nicht durch den **Geiſt GOttes** unmittelbar getriebenen Menſchen ſicher trauen, und glauben, daß er uns allezeit den richtigen Verſtand und den wahren Ausdruck der **apoſtoliſchen göttlichen Lehre** ſagen, erklären, erhalten und fortpflantzen werde und könne, wenn wir ſolche Lehre, aus Schwachheit unſers Gedächtniſſes, etwan ſelber nicht mehr wüßten? Zumahl, da der Apoſtel **Paulus** vorher verkündiget hat: **Das weiß ich, daß, nach meiner Abreiſe, grimmige Wölffe, die die Heerde nicht verſchonen, unter euch kommen werden. Ja, aus euch ſelbſt werden ſolche Männer aufſtehen, welche verkehrte Lehren vortragen, die Jünger an ſich zu ziehen.** x)

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes erinnere ſich hierbey deſſen, was ich ad §. VI. und ad §. VII. über das **geſchriebene** und **ungeſchriebene Wort GOttes** angemercket habe; ſo wird ſich daraus noch deutlicher ergeben, daß,

bey

bey einer bloſſen mündlichen Fortpflantzung der evangeliſchen Wahrheit, die von GOtt gegebene **Offenbarung** gar bald würde verfälſchet, und der **Weg** zur **Seligkeit** umgekehret werden; welches aber dem Endzweck der gegebenen **Offenbarung GOttes** ſchnurſtracks zuwieder wäre. Der Apoſtel **Paulus** ſpricht: **GOtt will, daß alle Menſchen ſelig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen mögen.** y)

Iſt nun dieſes der Endzweck GOttes; ſo will ja GOtt nothwendig auch das zu Erlangung ſeines Endzweckes dienliche Mittel: welches Mittel aber die **heilige Schrifft**, oder die ſchrifftliche Verabfaſſung der göttlichen **Wahrheiten**, iſt.

Dieſes **ſicherſte Mittel** verhindert und verbeſſert alle vorher angeführte gefährliche Folgen, die mit der bloſſen mündlichen Fortpflantzung der evangeliſchen Wahrheit verknüpfet ſind; wie ſolches die Lehre Chriſti ſelbſt beſtärcket. z)

Und eben aus dieſem Grunde werden auch die **päbſtiſchen** *Traditiones* billig verworffen; der Herr Verfaſſer des Beweiſes hat nicht weniger à poſſe ad eſſe übel argumentirt.

Es iſt oben ad §. VI. bewieſen worden, daß GOtt alle zur **Seligkeit** nöthige Wahrheiten **ſchrifftlich** aufzeichnen laſſen.

Wenn nun die päbſtiſche *Traditiones*, nach der **römiſch-catholiſchen Kirche** Meynung, zur **Seligkeit** nöthig, dieſe aber, bey derſelben bloſſen **mündlichen Fortpflantzung**, eben der Gefahr, wie wahrhaftige Wahrheiten, unterworffen ſind; **warum hat ſie denn GOtt nicht auch ſchrifftlich aufzeichnen laſſen?**

Ich weiß hier wahrhaftig keine andere Urſache, warum GOtt ſolches anzubefehlen unterlaſſen habe, als dieſe anzugeben, weil der allwiſſende HErr voraus gewußt, daß ſie mit der **apoſtoliſchen Lehre** nicht übereinſtimmen würden.

Wie will ſich alſo die heutige **römiſche Kirche**, bey ihren aus meinen bisherigen **Anmerckungen** überzeugten falſchen Lehren, einer **apoſtoliſchen Folge** rühmen können?

Bemercke doch der Herr Verfaſſer des Beweiſes nur dasjenige aufrichtige Bekenntniß, welches ein, ſeines Geſchlechts, ſeiner Frömmigkeit und Gelehrſamkeit wegen, berühmter und anſehnlicher **Biſchoff** zu **Cäſarea** und in **Cappadocien**, *Firmilianus*, ſchon um das Jahr Chriſti 256. an den Märtyrer *Cyprianum*, folgenden Innhaltes geſchrieben hat: **Diejenigen, welche zu Rom ſind, beobachten nicht in allen Stücken das, was vom Anfang iſt eingeſetzet worden, und ſchützen die Autorität der Apoſtel vergebens vor.** aa)

Hier

Hier findet ja wahrhaftig der Ausſpruch *Ambroſii* ſtatt: **Die haben Petri Erbe nicht, welche ſeinen Glauben nicht haben.** bb)

Da alſo keine apoſtoliſche Folge bey denen päbſtiſchen Traditionen, ſo wenig, als bey dem päbſtlichen Stuhl zu Rom, wie hernach dieſes leztere ad §. XLI. mit mehrern dargethan werden ſoll, zu ſuchen und zu finden iſt; ſo iſt auch kein Fels der apoſtoliſchen Folge bey der römiſch-catholiſchen Kirche mündlichen Fortpflanzung der Wahrheit vorhanden, und kan folglich nichts darauf gegründet und gebauet werden. Non entis enim nulla ſunt prædicata.

Daß hingegen der Herr Verfaſſer des Beweiſes uns Evangeliſche bezüchtigen will, **wir wären, von der alten auf ewig feſtgeſetzten Verfaſſung der apoſtoliſch-catholiſchen Lehre, zu gantz neuen und Himmelweit von jener entfernten Anſtalten abgewichen**, und hätten alſo **Chriſtum, welcher ewig bleibe und eine ewige Verwaltung des Gottesdienſtes habe, verbannet**, ſolches alles iſt eine offenbare Läſterung.

Wir erwarten von dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes, wenn er den Namen eines offenbaren Läſterers nicht auf ſich ſitzen laſſen will, einen ſchrifftmäßigen Beweiß von allen dieſen Läſterungen, die er, aus ſeinem Gallbittern Hertzen, auf uns ausſpeyet, ſetzen ihm aber einſtweilen nur die Worte des heiligen Pauli entgegen, da er an die Chriſten in Galatien ſchreibet: **Ihr habt euch von Chriſto los gemachet, die ihr durch das Geſetz gerecht werden wollet, und habt an der Gnade keinen Theil mehr. Wir aber erwarten und hoffen im Geiſte die Gerechtigkeit durch den Glauben.** cc)

Ich ſchlieſſe demnach alſo: **Wer durch das Geſetz gerecht werden will, der hat ſich von Chriſto loß gemacht, und hat an der Gnade keinen Theil mehr. Die heutige römiſche Kirche will durch das Geſetz gerecht werden; alſo folget, daß ſie ſich von Chriſto loß gemacht, und an der Gnade keinen Theil mehr habe.**

Meinen Vorherſatz beſtärcket der heilige Paulus. Der Nachſatz iſt oben ad §. VIII. bewieſen worden; alſo iſt die Folge natürlich und richtig.

Ich ſchlieſſe weiter: **Wer nicht durch das Geſetz gerecht werden will, ſondern erwartet und hoffet im Geiſte die Gerechtigkeit durch den Glauben, der hat ſich nicht von Chriſto loß gemacht, und hat Theil an der Gnade. Die evangeliſche Kirche will nicht durch das Geſetz gerecht werden, ſondern erwartet und hoffet im Geiſte die Gerechtigkeit durch den Glauben; alſo folget, daß ſie ſich nicht von Chriſto loßgemacht, und Theil an der Gnade habe.**

Mein Vorherſatz gründet ſich abermahls auf den Ausſpruch Pauli. Der Nachſatz iſt durch die Bekennung unſerer evangeliſchen Lehre ad §. VIII.

und ad §. XVII. auch ad §. XIX. bewieſen worden; alſo auch hier die **Folge** richtig.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes erwege hierbey folgende Worte des **heiligen Johannis: Wer abtritt, und nicht bey der Lehre Chriſti bleibet, der hat GOtt nicht. Wer bey der Lehre Chriſti bleibet, der hat den Vater und auch den Sohn.** dd)

Die Application ergiebet ſich von ſelbſten aus vorherigen Schlüſſen und dabey angezogenen Beweiſen.

Gleichwie aber unſerer **evangeliſchen Kirche** Lehre von der **Rechtfertigung** und von **guten Wercken**, von welchen letzteren inſonderheit ad §. XIX. gehandelt worden, augenſcheinlich in **GOttes Wort** enthalten iſt; alſo hat ſie auch freylich eben dadurch ſo groſſen **Unwillen** der **römiſch-catholiſchen Geiſtlichkeit** auf ſich geladen, daß ſie die bußfertigen **Sünder**, nach Anleitung der ad §. XVII. beſchriebenen allgemeinen **Heyls-Ordnung**, zu Chriſto geführt, und aus dem Irrthum geſetzet, darein der **Süder-Sächſiſche König**, *Ceadwalla*, geführet war, als er das Kloſter Seleſey in **Engelland** ſtifften, und ſchreiben mußte: **Wir müſſen vor die irrdiſchen und vergänglichen Güter den ewigen und himmliſchen Lohn des obern Vaterlandes einkaufen.** ee)

Sehet eben den ſchändlichen Wahn, mit welchen das blutige Verdienſt Chriſti noch heut zu Tage in der **römiſch-catholiſchen Kirche** verunehret wird! Wie oben ad §. VIII. iſt bewieſen worden.

So wenig wir alſo in dem Punct der **Rechtfertigung** und **guten Wercke** von dem alten **apoſtoliſchen** Glauben abgewichen ſind; eben ſo wenig wird der Herr Verfaſſer des Beweiſes mit Grund darthun können, daß wir auch in andern Puncten uns zu gantz neuen und von dem alten **apoſtoliſchen Glauben** Himmel-weit entfernten Lehren gewendet hätten.

Wir können vielmehr der heutigen **römiſchen Kirche** eben diejenige Antwort geben, welche dorten die Kinder **Ruben** und die Kinder **Gad**, nebſt dem halben Stamm **Manaſſe**, denen Häuptern und Fürſten **Iſraels**, als ſie von dieſen wegen des Abfalls von GOtt in Verdacht gezogen wurden, mit dieſen Worten gaben: **Der ſtarcke GOtt, der HErr, der ſtarcke GOtt, der HErr weiß, ſo weiß Iſrael auch, fallen wir ab, oder ſündigen wieder den HErrn, ſo helfe er uns heute nicht! ꝛc. Das ſey ferne von Uns, daß wir abtrünnig werden von dem HErrn, daß wir uns heute wollten von ihm wenden, und einen Altar bauen zum Opfer, und zum Speiß-Opfer und andern Opfern, auſſer dem Altar des HErrn unſers GOttes, der vor ſeiner Wohnung ſtehet.** ff)

So lange die alte römiſche Kirche den wahren apoſtoliſchen Glauben behalten, konnte man wohl von ihr ſagen, was Paulus an die Chriſten in Galatien ſchrieb: Ihr lieſet recht gut.

Nachdem aber die neue römiſche Kirche den alten apoſtoliſch-catholiſchen Glauben verlaſſen, und ihre Menſchen-Satzungen dem geſchriebenen göttlichen Wort, nach meinem ad §. VII. geführten Beweiß, vorgezogen hat, mithin dadurch in die ſchrecklichſten Irrthümer, der Lehre und des Lebens, gefallen iſt; ſo mag man wohl auch mit Paulo fragen: Wer hat euch denn in eurem Lauſe aufgehalten, daß ihr der Wahrheit nicht weiter gehorchet? Dieſe Ueberredung kömmet nicht von dem her, der euch berufen hat. gg)

Ja, man kan der heutigen römiſchen Kirche die Worte dieſes Apoſtels mit Recht entgegen ſetzen, die er an die Chriſten zu Ephes ſchreibet: Ihr habt Chriſtum nicht auf ſolche Weiſe kennen gelernet; wenn ihr ihn anders gehöret habt, und in ihm euch habt belehren laſſen, wie denn die Wahrheit in JEſu iſt. hh)

Unſere evangeliſche Lehre machet uns gar nicht bange. Denn wir haben das Vertrauen, daß wir ein gutes Gewiſſen haben, indem wir in allen Stücken uns wohl zu verhalten bedacht ſind ꝛc. Der GOtt des Friedens aber, welcher den Hirten der Schafe, der durch das Blut des ewigen Bundes der groſſe Hirte iſt, unſern HErrn, JEſum, von den Todten wieder hervorgebracht hat, mache uns zu allen guten Wercken geſchickt, daß wir ſeinen Willen thun, und wircke in Uns, was ihm wohlgefället, durch JEſum Chriſtum, welchem ſey Ehre in alle Ewigkeit, Amen. ii) Und ein ſolches Vertrauen haben wir durch Chriſtum zu GOtt; nicht, als wenn wir von uns ſelbſt tüchtig wären, etwas zu bedencken, als von uns ſelbſt, ſondern unſere Tüchtigkeit kömmet von GOtt. kk)

Wir werden nicht von einem Wind der Lehre hin und her geworffen, ſondern wiſſen aus Chriſti Lehre gewiß, was zu unſerer Seligkeit nothwendig und nützlich iſt, und können alſo auch keinen Schiffbruch am Glauben leiden: Denn wir haben das prophetiſche Wort dadurch befeſtigter, und wir thun wohl, wenn wir auf daſſelbe aufmerckſam ſind, als auf ein Licht, welches in einem danckeln Orte ſchien, bis in unſern Hertzen der Tag anbrechen, und der Morgenſtern aufgehen würde. ll)

Wir erklären die Schrifft aus der Schrifft, und der Herr Verfaſſer des Beweiſes iſt ſchuldig, uns anzuzeigen und zu beweiſen, wo, und daß wir alles durch alles muthwillig auslegen, bis dahin ſchieben wir dieſe Schmähung billig in ſeinen eigenen Buſen zurück.

Wir

Wir wiſſen von keinem Geſchwür, das uns keine Ruhe lieſſe, und wenn uns unſere Sünden ängſtigen, ſo wiſſen wir, durch Buſſe und Glauben, in dem Blute JEſu derſelben Vergebung zu finden. **Denn das Blut JEſu Chriſti, des Sohnes GOttes, reiniget uns von allen Sünden.** mm)

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes mag demnach mit noch ſo vielen **Läſterungen** auf uns loßſtürmen; ſo wird uns doch der **Friede** und die **Barmherzigkeit GOttes** zu Theil werden, welche **Paulus** denen verſichert, die in der **Lehre Chriſti** beſtändig bleiben, da er ſpricht: **So viele nach dieſer Regel einhergehen werden, über dieſelbe ſey Friede und Barmherzigkeit, und über den Jſrael GOttes.** nn)

Wir werden auch von **Paulo**, in der ſeinem **Timotheo** gegebenen **Lehre**, unterwieſen, daß wir wieder des **Teufels Reich** ſtreiten müſſen, und ſicherlich glauben dürffen, GOtt werde denen **Läſterern** ſchon das Maul zu ſtopfen wiſſen, da er ſchreibet: **Dieſe meine Lehre, mein lieber Sohn Timotheus, gebe ich dir in Verwahrung nach denen über dich vorher geſchehenen Weiſſagungen, damit du dich nach denſelben als einen guten Streiter erweiſen, und Glauben und gutes Gewiſſen behalten mögeſt, welches etliche von ſich geſtoſſen und am Glauben Schiffbruch gelitten haben: unter welchen Hymenäus iſt und Alexander, die ich dem Satan übergeben habe, damit ſie gezüchtiger werden, nicht weiter zu läſtern.** oo)

a) D. **Ernſt. Sal. Cyprian in ſeiner Schutz-Schrifft vor die Reformation Lutheri.** Cap. XI. §. 5. pag. 976. ſqqu. b) ap. *Harduin.* Tom. VI. Part. I. col. 732. c) *Maimburgius* vocat Lutheri literas extreme ſubmiſſas, ann. 1518. pag. 26. d) *Altimura* in Præfatione Panopliæ. §. 22. pag. 17. e) De Auferibilitate Papæ, Conſiderat. X. Tom. II. Opp. *Gerſonii* à *du Pinio* edit. col. 215. adde *ejusdem* literas reſponſivas ad Tholoſan. Tom. II. col. 91. ſqqu. f) Eſ. LII. 11. g) 2 Cor. VI. 14--18. h) Habac. II. 4. i) Gal. III. 1. ſqqu. k) 2 Joh. v. 10. 11. l) *Lutherus* Opp. Tom. V. edit. Jenenſ. germ. fol. 149. 163. **Joh. Adam Scherzer** in Syſtem. theol. Loc. de Juſtific. pag. 437. m) **Menzer in ſeiner** Exeg. Auguſt. Conf. Art. IV. pag. 140. **oder in** *Opp.* ejusd. Tom. I. pag. 65. n) **Balth. Raithius** in Vindiciis Verſionis Lutheri. pag. 28. o) **Reyhing** in Manuali cont. Hoen. pag. 392. **Neubauer in den Noten über D. Rambachs Erklärung der Epiſtel an die Römer.** pag. 260. p) **Chriſt. Bucklein** in Præfat. ad *Joh. Merceri* Comment. locupl. in Vates quinque minores, **bey den** Supplem. ad *Aug. Pfeifferi* Criticam Sacr. ad pag. 336. §. 3. q) Pſalm. VIII. 7. conf. 1 Cor. XV. 27. r) Philipp. II. 9. 10. 11. s) Matth. XXIV. 14. t) 1 Cor. XV. 22. 23. 24. 28. u) Matth. XXV. 34. v) Joh. XVII. 24. w) 2 Petr. I. 11. x) Act. XX. 29. 30. y) 1 Tim. II. 4. z) Joh. V. 39. aa) *Firmiliani* Epiſtola extat inter Cyprianicas, Num. LXXV. pag. 220. bb) *Ambroſius* de pœnitentia. Libr. I. Cap. 6. cc) Gal. V. 4. 5. dd) 2 Joh. v. 9. ee) ap. *Dothswodum* & *Dugdale*, Appendice ad Monaſtici Anglicani Tomum primum, edit. Londini 1661.

pag. 115. ff) Joſ. XXII. 22. 29. gg) Gal. V. 7. 8. hh) Epheſ. IV. 20. 21. ii) Ebr. XIII. 18. 20. 21. kk) 2 Cor. III. 4. 5. ll) 2 Petr. I. 19. mm) 1 Joh. I. 7. nn) Gal. VI. 16. oo) 1 Tim. I. 18. 19. 20.

§. XL.

O Miſelli! Sic ſemper incerti, vobis ipſis, placitisque veſtris diffidere cogimini, vitamque agitis hæſitabundam perpetuò, tacitè ſemper obmurmurrante conſcientia: forte ita, forte non, utique cum nec pro hoc, nec pro altero expeditum habeatis fundamentum. Hæc conditio, imo pœna deficientium à certa regula, quam cum circa ipſum Intellectum Evangelii, inter tot veſtrorum diſſidia, inveniatis nullam, facitis, quod omni tempore Sectarii, ut authoritatis tantillum, ſi qua fucum aliquem arripere detur, à Senſu catholico emendicetis. Tanti facitis in rem veſtram, Catholicis aliquam partem probari. Hoc ſane prodidiſtis in caſu noviſſimo, quo de loquor.

Ihr Elende! Da ihr alſo beſtändig ungewiß ſeyd, ſo ſeyd ihr gezwungen, euch ſelbſt und euren Meynungen zu mißtrauen, und beſtändig im Zweifel zu leben. Denn weil ihr weder vor dieſes noch vor jenes einen ſichern Grund habt; ſo brummet euch das Gewiſſen in geheim im̃er entgegen: Vielleicht iſt es ſo, vielleicht nicht. Dieſes iſt der Zuſtand, ja die Strafe derjenigen, die von einer gewiſſen Richtſchnur abgehen: Und da ihr, bey ſo groſſer Uneinigkeit der Eurigen, keine zu finden wiſſet, nach welcher ihr das Evangelium ſelbſt verſtehen möchtet; ſo erfolget bey euch, was die Sectirer zu allen Zeiten gethan, nemlich, daß, wenn ſich eine Gelegenheit äuſſert, einige Schmincke zu erhaſchen, ihr mit dem Anſehen catholiſcher Lehrer, oder Lehr-Sätze, euch weiß zu machen ſuchet, es ſey auch ſo wenig, als es will. So viel iſt euch daran gelegen, daß die Catholiſchen das Eurige in etwas gut heiſſen. Dieſes habt ihr in dem Fall, wovon ich rede, an den Tag gegeben.

Anmerckung.

Daß wir durchaus in keiner Ungewißheit unſerer Lehre ſind, und auch ein freyes und gutes Gewiſſen dabey haben, welches uns innerlich verſichert, daß dieſes

ſes ſo, und jenes nicht ſo ſey, ſolches iſt daher klar, weil wir unſere Glaubens-Articul, wie ich bisher von einem jeden vorgekommenen Punct derſelben bewieſen habe, nicht auf ungewiſſe und falſche *Traditiones*, ſondern auf den deutlichen Buchſtaben des geſchriebenen Wortes GOttes gründen, und alſo ein jeder rechtglaubiger evangeliſcher Chriſt, getroſt und ohne einige Gewiſſens-Furcht und Zweifel, mit Hiob ſagen kan: Ich weiß, daß mein Erlöſer lebet, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, und werde darnach mit dieſer meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleiſche GOtt ſehen, denſelben werde ich mir ſehen, meine Augen werden ihn ſchauen, und kein Fremder. [a])

Oder mit Paulo: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Obrigkeiten, noch Gewaltige, weder gegenwärtiges noch zukünfftiges, weder etwas hohes noch etwas tiefes, noch einige andere Creatur, uns wird trennen können von der Liebe gegen GOtt, die wir in Chriſto JEſu, unſerm HErrn, haben. [b])

Dieſes iſt der Zuſtand, ja die Belohnung derjenigen, welche von der gewiſſen Richtſchnur des göttlichen Wortes nicht abgehen. So iſt es, und nicht anders.

Ein evangeliſcher Chriſt gründet ſeine Religion auf die Lehre der Apoſteln, und der Propheten, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt. [c])

Die erſte Chriſten haben ſich, gleich anfangs, weder auf den Pabſt, noch auf die Concilia berufen, ſondern alles, was zur Seligkeit nöthig und nützlich ſeyn mag, aus dem Worte GOttes gelernet, ehe noch ein Pabſt, oder ein ſo genanntes allgemeines *Concilium*, in der Welt geweſen.

Eben ſo richtet ſich noch jetzo ein evangeliſcher Chriſt, im Glauben und Leben, allein nach dem Wort GOttes, und miſſet alles nach der in demſelben enthaltenen Offenbarung ab, indem er gar wohl weiß, daß Paulus, welcher des Pabſts mit keinem Wörtlein gedencket, allen Rath GOttes von unſerer Seligkeit geoffenbaret, und doch nichts, als nur, was die Propheten, und auch Moſes ſchon, vorher geſagt haben, gelehret hat. [d])

Gleichwie nun in vielen Reichen und Ländern die alte geſchriebene Grund-Geſetze eine Richtſchnur aller öffentlichen Handlungen ſind; alſo wird auch das geſchriebene Wort GOttes in unſern evangeliſchen Landen für die einige Richtſchnur unſers Glaubens und Lebens einmüthig gehalten: Und wenn auch einer von unſern Gottes-Gelahrten von dieſer Richtſchnur abweichen, und ein anderes Evangelium, als die Apoſtel geprediget haben, predigen ſollte, der iſt billig verflucht. [e])

Zu dieſer Richtſchnur des göttlichen Wortes bekennen ſich unſere chriſtliche Regenten ſelber nicht nur, ſondern haben auch, krafft der, durch heilig

beſchworne mit dem Kayſer und den übrigen Reichs-Ständen errichteten Verträge, bekommenen **Religions-Freyheit** und vollkommenen Befugniß, eine der erſten chriſtlichen Ubung und dem Territorial-Recht gemäſſe Kirchen-Regierung anzurichten, die weiſe Vorſehung gethan, daß nicht einige dem **Worte GOttes widerwärtige Lehre** einſchleichen möge.

Zum Beweiß deſſen, was ich geſaget habe, mag einſtweilen nur ein kurtzer Auszug aus des weyl. **Durchlauchtigſten Herrn Herzogs Ernſten zu Sachſen-Gotha** publicirter **Landes-Ordnung**, folgenden Inhalts, dienen: **Wir bekennen uns zuförderſt ſelbſt mit Mund und Hertzen, zu der reinen Lehre und chriſtlichen Bekenntniß dieſer Lande, wie dieſelbe in den prophetiſchen und apoſtoliſchen Schrifften, alten und neuen Teſtamentes, gegründet, und in den dreyen Haupt-Symbolis der chriſtlichen Kirche, auch ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion** *anno. 1530.* **Kayſer Carl dem** *V.* **übergeben, der** *Apologie*, **Schmalkaldiſchen Articuln, groſſen und kleinen Catechiſmo Lutheri begriffen, und in der** *anno 1580. publici*rten, **zugleich neben andern evangeliſchen Churfürſten und Ständen, auch von unſern hochlöblichen Vorfahren angenommen und auf uns gebrachten** *Formula Concordiæ* **erkläret und wiederholet iſt.**

Iſt auch unſer ernſter Will und Befehl, damit nicht einige widerwärtige Lehre einſchleiche, daß nicht allein alle und jede Kirchen- und Schul-Diener in unſern Fürſtenthümen und Landen, in allen ihren Predigten, auch ſonſten bey Verrichtung ihres Amtes, ſich allerdings ſolchem göttlichen Wort und denen jetzo gemeldten *Libris Symbolicis* **gemäß verhalten und erzeigen, hierauf die** *Examina* **der** *Ordinandorum*, **und ſo ſonſt bey den Kirchen-***Viſitationibus* **geſchehen, mit allem Fleiß gerichtet werden, ſondern auch an unſer Hofſtatt, unſere Bediente ꝛc.** *item*, **alle Pfarrer, ſo wohl die Schul-Rectores und Conrectores, darauf eydlich verpflichtet werden ſollen. ꝛc.** f)

Wie und welcher geſtalt die **evangeliſche Lehre, allein nach der Richtſchnur des göttlichen Wortes, in Kirchen und Schulen** fortgepflantzet werden ſoll; ſolches zeigen die folgenden Titul in dieſer allegirten **Landes-Ordnung** umſtändlich an.

Bey dieſer **Einigkeit** in unſerer **evangeliſchen Kirche** haben wir, was den gewiſſen Grund der **Seligkeit** betrifft, keine Urſache, bey ſich äuſſernder Gelegenheit einige Schmincke zu erhaſchen, und uns mit dem Anſehen **römiſch-catholiſcher Lehrer**, oder **Lehr-Sätze**, in ſoferne dieſe dem **Worte GOttes** nicht gemäß lehren, oder ſind, weiß zu machen, es ſey auch ſo viel, oder ſo wenig, als es immer wolle.

Die

Die heutige römiſche Kirche hingegen hat keinen gewiſſen Grund der Seligkeit, und iſt auch unter ſich ſelbſt im Haupt-Werck gantz uneinig, wie unten ad §. XLI. da von derſelben ſo hoch gerühmten Einigkeit weitläuftiger zu reden ſeyn wird, gezeiget werden ſoll.

Denn weil dieſe Kirche ihre Sache, durch das Urtheil der heiligen Schrifft, gar bald verlieren würde; ſo iſt ſie mit dieſer göttlichen Richtſchnur, wie ich ſchon oben ad §. VII. bewieſen habe, nicht zufrieden, ſondern man lehret in derſelben, ohne Scheu, folgendes: Chriſtus hat nicht gewolt, daß ſich die Kirche auf Schrifften von Papier gründen ſoll, noch hat er ſeine Geheimniſſe dem Pergament anvertrauen wollen. Die Schrifften, welche uns die Apoſtel auf Pergament hinterlaſſen, ſind ein todter Buchſtabe, gleich einer Scheide, welche ein jedes Schwerdt einnimmet, nicht allein ein ſtählernes, ſondern auch ein bleyernes und hölzernes. g)

Sie dichtet alſo eine andere Richtſchnur, welche ſie die Ubereinſtimmung der Kirche nennet, und von welcher man ſchreibet: Die Vortreflichkeit dieſer Schrifft übertrifft in vielen Stücken jene, ſo uns die Apoſtel auf Pergament hinterlaſſen haben. h)

Fragen wir nun: Wenn ſich ein Chriſt, auf dem Wege zur Seligkeit, nicht auf die heilige Schrifft gründen könne; was denn endlich die Richtſchnur ſeines Glaubens ſey, nach welcher er ſich im Leben und Sterben zu achten habe? ſo ſpricht die franzöſiſche Kirche: Die Päbſte könnten irren, wenn ſie gleich von der Catheder lehrten. Die italiäniſche *Theologen* ſprechen hingegen: Die allgemeine *Concilia* könnten irren, und hätten offt geirret. Dieſe beyde Lehren aber ſind nicht minder die unſrige.

Wenn man alſo, nach den Ausſprüchen der franzöſiſchen und italiäniſchen Kirche zugleich, die Gewißheit der Seligkeit weder auf die Päbſte, noch auf die *Concilia* gründen kan, wie denn dieſe Ausſprüche, verſprochener maſſen, beſſer unten bewieſen werden ſollen; ſo iſt ja einfolglich weder in der einen, noch in der andern Kirche, eine ungezweifelte Richtſchnur des Glaubens und Lebens anzutreffen.

Denn wie kan in der heutigen römiſchen Kirche ein feſter Grund der Seligkeit ſeyn, wenn ſo wohl bey der einen, als bey der andern Parthey, alles auf ein menſchliches Zeugniß ankömmet, welches irren, und alſo das Hertz nicht gewiß machen kan? Und wenn auch die Päbſte und *Concilia* einſtimmig wären; ſo würde doch nicht einmal die ungezweifelte Hoffnung der Gnade GOttes auf die Richtſchnur der römiſch-catholiſchen Kirche gegründet werden können, weil zwey dem Irrthum und den Fehlern unläugbar unterworffene

Zeugniſſe

Zeugniſſe im mindeſten nicht eine **Ohnfehlbarkeit** zuwege zu bringen, oder in die Krafft einer **göttlichen Gewißheit** zu erwachſen vermögen.

Jch verweiſe den Herrn Verfaſſer des Beweiſes allhier, wie auf meine hernach folgende, alſo auch auf meine obige **Anmerckung** ad §. IV. zurück.

Von der **Uneinigkeit** unſerer **evangeliſchen Lehrer** und von **Sectirern** hätte demnach der Herr Verfaſſer des Beweiſes viel lieber ſchweigen mögen, als daß er dadurch Gelegenheit gegeben hat, nicht nur den Ungrund ſeines Vorwurfs zu zeigen, ſondern ihm auch dasjenige entgegen zu halten, was ſelber die **Papiſten** folgender maſſen ſchreiben: **Unter den catholiſchen Lehrern ſind die meiſten gleichſam zur Uneinigkeit gebohren, Zäncker, und in Secten zertheilet.** i)

Uns iſt endlich wenig, oder nichts, daran gelegen, ob die Herrn **Catholicken** das Unſrige in etwas gut heiſſen, oder nicht; daran aber iſt uns viel gelegen, zu beweiſen, daß viele derſelben ſelber die römiſch-catholiſche Lehre in vielen Stücken durchaus nicht gut geheiſſen haben. Und dieſes habe ich, wie hier, alſo auch in allen Fällen, wovon ich geredet, an den Tag gegeben.

a) Job. XIX. 25. 26. 27. b) Rom. VIII. 38. 39. c) Epheſ. II. 20. d) Act. XX. 27. XXVI. 22. e) Gal. I. 8. f) vid. Herrn Herzogs Ernſten zu Sachſen ꝛc. **Landes-Ordnung**, zu Gotha An. 1695. gedruckt. Part. I. Cap. I. Tit. I. pag. 1. ſeqq. g) *Franciſcus Coſterus*, Societatis Jeſu Theologus, Enchiridio controverſiarum, edit. Coloniæ 1612. pag. 42. h) *idem*, alleg. loc. i) *Vazquez* Tom. I. Diſpp. in Thomam. Qu. I. Art. I. Diſp. III. Cap. 4.

§. XLI.

Paſtorale Hierarchæ Viennenſis cum eſſet optimo & ſanctiſſimo conceptum zelo, ac reapſè contra vos potius, veſtrasque Nænias pugnaret; obliquata tamen & malitioſa interpretatione quaſi ſomniis accinens veſtris arripuiſtis, conſolationem ſcilicet exulceratæ cauſæ veſtræ qualem qualem inde affuſuri. Quid? ergo non habetis cauſam ex Evangelio liquidò ſtabilitam veſtram? Quid

Der Hirten-Brief des Ertz-Biſchoffs von Wien war mit dem beſten und heiligſten Eyfer verfaſſet, u. ſtritte in der That vielmehr wider euch und euren Tand, als daß er euch günſtig ſeyn ſolte; nichts deſtoweniger habt ihr euch deſſelben, vermittelſt einer krummen u. boshafften Auslegung, als einer euren Träumen beyſtimmenden Schrifft bedienet, vor eure böſe Sache einigen Troſt daraus zu ſchöpfen. Jſt denn alſo eure Sache durch das Evangelium nicht offenbar

Quid incumbere quæritis ſuffragio catholico, quod cætera pro pariete inclinato & maceria depulſa ducitis? Mendici umbrarum veritatis, quid hanc ibi quæritis, unde dudum profugiſtis? Gaudium apoſtolicum ſimulatis, ſapere jam ſenſum Catholicos, lucemque indipiſci gratulamini. O Gaudium frivolum! O Laureolam in Muſtaceo! Non fallitis, mihi credite, non cœcis aut veſtri ſimilibus hunc palpum offunditis. Noſcimini, perſpicimini intus & in cute, revera quid aliud inter vos, aut vobiſcum ipſi diſſeritis. Laboravit, ita conſcii gemitis, ſemper hactenus res noſtra; petiti & obruti undique ab Catholicis fuimus; non præjudiciis modo violentiſſimis antiquitatis, ſanctitatis, unitatis, ſucceſſionis, miraculorum, ſed perſpicuâ veritatis luce confuſi, ſus deque verſi, penitusque partibus doctrinæ omnibus infirmati, ut nullo conquieſcere capite tutò poſſimus. In tanto rerum omnium naufragio quid ſuper? Arripiamus qualemcunque tabulam! Ecce nuper hic, ille, alius, vitæ continentis &

bar beſtätiget? Was wolt ihr euch auf eine catholiſche Beyſtimmung ſtützen, die ihr ſonſt für eine ſinckende Wand und aus einander geſtoſſene Mauer von unverbundenen Steinen achtet? Ihr, die ihr nach Schatten der Wahrheit ſchnappet, warum ſuchet ihr dieſe an dem Ort, von welchem ihr längſt entwichen ſeyd? Ihr ſtellet euch an, als wenn ihr eine apoſtoliſche Freude hättet, daß die Catholicken nach und nach Einſicht und Licht bekämen. O eitele Freude! O leere Einbildung eurer Ehre! Bildet euch nicht ein, daß ihr uns hintergehet. Wir ſind nicht ſo blind und leichtgläubig, wie man unter euch iſt, daß ihr uns einen blauen Dunſt vor die Augen machen könnet. Wir kennen euch wohl. Euer Sinn und Weſen iſt uns inn- und auswendig bekannt. Gewiß redet ihr anders unter euch, oder mit euch ſelbſt. Ihr ſeufzet vielmehr ſo, wenn ihr euch beſinnet: Unſere Sache iſt bis daher allezeit übel beſtellet geweſen; die Catholicken haben uns auf allen Seiten angepacket und eingetrieben; Ehe man unſere und ihre Sache nach dem Innern unterſuchet, ſtreiten nicht nur vor ſie die kräfftigſte Kennzeichen ihrer Kirche, nemlich das Alterthum, die Heiligkeit, die Einigkeit, die Folge der Vorſteher, und die Wunderwercke, ſondern wir ſind auch durch das helle Licht der Wahrheit in Verwirrung gebracht, niedergeworffen, und in allen unſern Lehr-Puncten ſo ſchwach gemacht, daß wir

& reſtrictæ pertæſus, é caſtris catholicis ad nos transfugit; habemus tabulam, quâ angores confuſionesque noſtras utcunque ad tempus levemus. Nuper Archi-Epiſcopus Viennenſis chordam ferè noſtram pulſaſſe viſus eſt, quoad Sanctorum Cultum aliaque opera; en iterum tabula! Natemus hac, ut poſſumus, quando cætera deſtituti ſumus. O Miſelli! O in viſceribus quidem Chriſti dilecti, ſed vobis ipſis conſolatione hac inſulſiſſima conſciſcentes malum! Quid ex Apoſtatis ſolatii? Deſilientes è navi catholica, ſi é vita larga & carnalibus deſideriis favorabili ad vitam deſiliiſſent arctam, & concupiſcentiis adverſantem; eſſet aliquid, quo divinum quiddam, & Evangelio Chriſtique exemplo conſentaneum ſuſpectaretis. E contrario quæ vobis conſolatio? Annon potius ab hujusmodi cauſæ veſtræ malè materiatæ, atque in carne tantum & ſenſu animali fundatæ aperta probatio? Non tenetis, apud vos non veri-

wir in keinem Stücke uns ſicher beruhigen können. Was iſt denn nun bey einem ſo abſcheulichen Schiffbruch, da alles verlohren gegangen, zu thun? Laſſet uns das erſte Bret, als das beſte, ergreifen! Neulich iſt ja dieſer, jener, und ein dritter, welcher der Enthaltung und des eingezogenen Lebens müde war, von den Catholicken zu uns übergegangen; da iſt ein Bret, worauf wir unſere Angſt und Verwirrung, auf einige Zeit, ein wenig erleichtern. Neulich hat auch der Ertz-Biſchoff von Wien, was die Verehrung der Heiligen und andere Wercke betrifft, faſt übereinſtim̃ig mit uns geredet; ſehet wieder ein Bret! Laſſet uns dieſe gebrauchen, ſo gut, als wir können, da es uns ſonſt an allem fehlet! O ihr Elende! die ihr uns zwar in Chriſto iñigſt lieb ſeyd, aber mit dieſem höchſtabgeſchmackten Troſt euch ſelbſten übel rathet! Was für einen Troſt kan man von Abtrünnigen nehmen? Weñ ſie von einem reichlich verſehenen und den fleiſchlichen Begierden günſtigen Leben zu einem armſeligen u. wider das Fleiſch ſtreitenden übergegangen wären, da ſie aus dem Schiff der catholiſchen Kirche geſprungen ſind; ſo hättet ihr einige Urſach, etwas göttliches, dem Evangelio und Vorbild Chriſti gemäſſes zu vermuthen. Wie wolt ihr aber aus dem Gegentheil einen Troſt ſchöpfen? Solten nicht vielmehr ſolche einen offenbaren Beweiß geben, daß eure Sache ein ſchlechtes Bauwerck u. nur auf das Fleiſch und ſiñliche Luſt gegründet ſey? Begreifet ihr nicht, daß man ein

veritatem, non Spiritum, ſed licentiam, ſed carnem quæri? Nulla igitur hic ad conſcienʒiæ quietem tabula, ſed imo ad fluctus majores.

ein freyes Leben und fleiſchliches Vergnügen, nicht aber Wahrheit und geiſtliche Nahrung bey euch ſuche? Dieſes Bret dienet demnach nicht, darauf zur Gewiſſens-Ruhe zu kommen, ſondern in ein gröſſer Ungeſtüm der Wellen zu gerathen.

Anmerckung.

Ohnfehlbar muß ein gantzes Heer von Ungewittern in dem Gehirn des Herrn Verfaſſers des Beweiſes getobet und gewütet haben, da er dieſe meiſtens wieder aufgewärmte und bereits wiederlegte Vorwürfe zu Papier gebracht. Daß aber derſelbe nicht nur das, was wir unter uns reden, ſondern auch ſo gar unſere Gedancken und Seufzer wiſſen will; ſo eignet er ſich wahrhafftig ſolche Eigenſchafften zu, deren kein bloſſer Menſch fähig ſeyn kan. Was Wunder alſo, daß er die Sache übel errathen und ſchlecht getroffen hat.

Ein leeres Geſchwätz und ein vergeblicher Ruhm iſt es, wenn der Herr Verfaſſer des Beweiſes fürgiebet, die **Catholicken hätten uns auf allen Seiten angepacket und eingetrieben.**

Ich will das Gegentheil, weil es hier die Zeit und der Raum nicht geſtattet, aus ſo vielen gewechſelten Streit-Schrifften nicht zu beweiſen ſuchen, ſondern nur dieſes fragen: Wenn die Herrn **Catholicken** uns ſo gerne anpacken und auf allen Seiten eintreiben zu können vermeynen; warum haben ſie denn des ſel. Herrn *D.* **Ernſt Salomon Cyprians** im Druck herausgegebene und ſchon mehrmal aufgelegte **überzeugende Belehrung vom Urſprung und Wachsthum des Pabſtthums**, nebſt ſeiner dieſer angefügten **Schutz-Schrifft vor die Reformation Lutheri**, nicht ſchon lange angepacket, und ihn, wie er gethan, aus **heiliger göttlicher Schrifft** und *authenti*ſ**chen Urkunden** widerleget? Warum haben ſie den Herrn D. und **Cantzler zu Tübingen, Chriſtoph Matthäum Pfaffen**, wegen ſeiner im Jahr 1750. herausgegebenen **bündigen Antwort auf die zwölff Briefe des Pater Scheffmachers**, eines Straßburgiſchen **Jeſuiten**, noch nicht in die Enge getrieben, da man doch vorhero ſo ſehr gefrolocket, und unſern **evangeliſchen** *Theolog*en den gewöhnlichen Fürwurf gemacht, ſie ſeyen auſſer Stand, ſelbige **Briefe** zu beantworten? Der **Jeſuit Scheffmacher** hat es zwar ſelbſt gewaget, eine **Gegen-Antwort** auf diejenige **Antwort** zu ertheilen, welche der Herr **Cantzler Pfaff** ſeinem **Brief** von **Anrufung der Heiligen** entgegen geſetzet. Nachdem aber beſagten Herrn **Cantzlers Antwort** auf dieſe **Scheffmacheriſche Vertheidigung** ebenfalls

an das Licht getreten; ſo hat bis dato das Siegs-Geſchrey darüber ein Ende. Eben dieſer Jeſuit hat auch gefraget: Warum ſich kein Menſch in Teutſchland finde, welcher auf den (groben und unflätigen) Friß Vogel antworte? Wohlbeſagter Herr Cantzler aber hat ihm darauf, in ſeiner Beantwortung des erſten Scheffmacheriſchen an einen Edelmann geſchriebenen Briefes pag. 67. ſeqq. gar leicht, doch bündig, zu antworten gewußt.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes thut, wenn ich anders ſo ſagen darf, in ſo weit ſehr wohl, daß er von der Unterſuchung des Innern ſeiner Sache abweichet, weil eben ſeiner Kirche Lehre diejenige iſt, welche keinen göttlichen Glauben hat, ſondern auf bloſſe Meynungen und beſtändige Ungewißheiten erbauet iſt, folglich den gröſten Schiffbruch darinne erlitten hat, daß die Glieder der heutigen römiſchen Kirche, wie ich ſchon in der vorhergehenden Anmerckung bewieſen habe und noch weiter beweiſen werde, ihrer Rechtfertigung und Seligkeit mit keinem gewiſſen Glauben verſichert ſind, als welches ja einer von den hauptſächlichſten Grund-Sätzen dieſer Kirche iſt.

Die Herrn Catholicken gründen ihren Glauben auf das bloſſe menſchliche Anſehen eines doch nicht ohnfehlbaren Pabſtes, von welchem ſie auch, nach dem Bekenntniß des Paters Serry, nicht einmal im Glauben verſichert ſind, daß der jetzige Pabſt ein wahrhafftiger Pabſt ſey. a)

Sie ſind von der Wahrheit ihrer Taufe, ihrer Loßſprechung von Sünden, ihres Abendmals, des Sacraments des Ordens, welchen ihre Biſchöffe angenommen haben, nicht verſichert, weil ſie mit keinem göttlichen Glauben wiſſen, daß derjenige, welcher dieſe Sacramenten zu verſehen hat, gültig getaufet und geordnet ſey, auch die Abſicht gehabt habe, welche zur Verwaltung der Sacramenten bey ihnen für nöthig erachtet wird.

Wie mag ſich nun der Herr Verfaſſer des Beweiſes, bey allen dieſen Umſtänden, erkühnen, denen Evangeliſchen fürzuwerffen, ihr Glaube ſey nur eine wanckende und ungewiſſe menſchliche Meynung, da doch dieſer, im Gegentheil, allein auf die untrügliche Richtſchnur des göttlichen Wortes gegründet, und alſo auf den Grund gebauet ſtehet, der JEſus Chriſtus ſelbſt iſt? Haben nicht vielmehr die Evangeliſche die gröſte Urſach von der Welt, dieſen Schluß wider die Herrn Catholicken umzuwenden, und zu ſagen, daß ihr Glaube, als ein menſchlicher Glaube, kein GOtt-gefälliger, mithin auch kein ſeligmachender Glaube ſey?

Bey einem ſo abſcheulichen Schiffbruch, da der wahre Glaube in der heutigen römiſchen Kirche verlohren gegangen, bleibet dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes, da es ihm ſonſt an allem fehlet, freylich nichts anders zu thun übrig, als das erſte Bret, als das beſte, zu ergreifen, worauf er ſeine Angſt und Verwirrung, auf einige Zeit, ſo gut er kan, ein wenig zu erleichtern vermeynet.

Er

Er berufet ſich alſo auf die Kennzeichen ſeiner Kirche, nemlich das Alterthum, die Heiligkeit, die Einigkeit, die Folge der Vorſteher und die Wunderwercke.

Daß aber dieſes Bret nicht diene, darauf zur Gewiſſens-Ruhe zu kommen, ſondern vielmehr in ein gröſſer Ungeſtüm der Wellen zu gerathen, ſolches wird ſich aus folgenden Gründen offenbaren.

Wenn 1) das Alterthum die Richtſchnur des Glaubens ſeyn ſoll; ſo können die Heyden und Jüden ſich deſſen ebenfalls wider die Chriſten gebrauchen.

Aber es iſt das Alterthum eine Sache, ſo nicht allezeit und allein der wahren Kirche zukommet. Denn da ſie angefangen, hat ſie kein Alter gehabt.

Der Teufel, die alte Schlange, iſt mit ſeinem Reich alt, und doch GOttes Feind; und es iſt auch ein altes, daß man ſündiget, und gleichwohl iſt nichts gutes an der Sünde.

Ich ſchlieſſe hieraus alſo: Was der Kirche nicht allezeit und allein zukommet, das kan nicht das rechtſchaffene eigentliche Kennzeichen der wahren Kirche ſeyn. Das gerühmte Alterthum der heutigen römiſchen Kirche kommet nicht der Kirche allezeit und allein zu; alſo kan das Alterthum nicht das rechtſchaffene eigentliche Kennzeichen der Wahrheit dieſer Kirche ſeyn.

Die römiſch-catholiſche Kirche iſt auch nicht die älteſte chriſtliche Kirche, ſondern die Griechiſche iſt älter.

Die heutige römiſche Kirche iſt nicht weniger an ſich ſelbſt nicht für alt zu halten, weil ſie die alte Lehre Chriſti und der Apoſtel nicht rein hat; ſondern, was von ihr eigentlich herkommet, das iſt alles neu, wie gelehrte Leute, in ihren Bücher de novitate papiſmi, bewieſen haben.

Denn ſind ſchon einige Lehrer der römiſch-catholiſchen Kirche mit der Lehre Chriſti und der Apoſtel hier und da übereinſtimmig; ſo hat doch dieſe Kirche ſelbſt in vielen Stücken den Glauben und die Lehre der alten apoſtoliſchen Kirche nicht rein behalten, ſondern mit und durch ſchrifft-wiedrige Menſchen-Satzungen vermiſchet und verfälſchet.

Weiſen uns alſo die Herrn Catholicken auf irrige Lehre und Gebräuche von etlichen hundert Jahren her; ſo gehen wir noch weiter zurück, und ſagen mit Chriſto: Aber im Anfange iſt ſolches nicht geſchehen. b)

Oder mit Hanna, dem Weibe Elkanä: Laſſet euer groß rühmen und trotzen! Laſſet aus eurem Munde das alte! denn der HErr iſt ein GOtt, der es mercket, und läſſet ſolch Fürnehmen nicht gelingen. c)

Nach dem Grund-Text heiſſet es eigentlich: Es gehe aus, oder weg, aus eurem Munde das Harte, das ein Zeichen iſt eines harten Sinnes und Hertzens gegen GOtt und ſeinen Nächſten, damit man einen, unter dem Vorwand des Alterthums und weil es längſt in der ſündlichen Welt ſo geweſen,

verläſtert und verläumdet. Dieſes in der Grund-Sprache befindliche Wort, hart, bedeutet und wird demnach, wie hier, alſo auch anderwärts, durch alt überſetzet, da nemlich Hiob ſaget: Warum leben denn die Gottloſen, werden alt, (im Grund-Text, ſtarck, oder ſteif,) und nehmen zu mit Gütern? d)

Oder, da David ſpricht: Meine Geſtalt iſt verfallen für Trauren, und iſt alt (ebenfalls nach dem Grund-Text, hart, oder ſteif,) worden, denn ich allenthalben geängſtiget werde. e)

Dahero auch Lutherus über die obigen Worte der Hannä gar recht alſo gloßiret: Das feſte, gewiſſe, ehrliche, wie man ſpricht: Gewohnheit, alt Herkommen, Landſitten und Weiſe. Denn darauf trotzen die Leute, und ſagen: Ey lieber, die alte Weiſe iſt die beſte. Unſere Vorfahren ſind auch nicht Narren geweſen; und pochen alſo wider GOttes Werck, als müſte er es nicht ändern, noch neuern.

Solchemnach machet nur das urälteſte Alte alles gut, nemlich der groſe GOtt, welcher auch der Alte genennet wird. f)

Und das wahre Alterthum iſt dasjenige, welches ſeinen Urſprung von GOtt und ſeiner Offenbarung hat, und mit der wahren und reinen Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel verknüpffet iſt.

Ein anderes Alterthum aber iſt nicht die Richtſchnur des wahren Glaubens, indem der Kirchen-Vater Cyprian ſpricht: Wenn wir niemand, als JEſum Chriſtum, hören müſſen; ſo haben wir nicht darauf zu achten, was ein anderer, vor uns, geſaget haben mag, ſondern wir müſſen auf das, was JEſus Chriſt, welcher vor allen war, ſelbſt that, genaue Achtung geben. Denn wir müſſen nicht denen Gewohnheiten der Menſchen folgen, ſondern uns an die Wahrheit GOttes halten, weil die Schrifft ſaget: Vergeblich dienen ſie mir, weil ſie ſolche Lehren und Gebote lehren, die nichts als Menſchen-Gebote ſind. Welches auch der HErr in dem Evangelio wiederholet: Ihr verwerffet GOttes Gebot um eurer Aufſätze willen. g)

Weiter und 2) pranget der Herr Verfaſſer des Beweiſes mit der Heiligkeit, als einem Kennzeichen der wahren heutigen römiſchen Kirche.

Allein die Heiligkeit der Menſchen giebet kein Zeichen der wahren Kirche; weil die rechte Heiligkeit innerlich iſt, niemand aber dem andern in das Hertz ſehen kan, ausgenommen der Herr Verfaſſer des Beweiſes, indem er den Rath unſers Hertzens geoffenbaret haben will.

Die rechte Heiligkeit flieſſet vielmehr aus der heiligen Lehre, deren aber die heutige römiſche Kirche ermangelt; deswegen auch die Sitten bey ihr verderbet ſind.

Denen

Denen oben p. 21. ſeq. ad §. IV. p. 26. ſeq. ad. §. VII. p. 31. ſeq. ad §. XXII. p. 34. ſeq. ad §. XXIV. p. 37. ſeq ad §. XXVI. und anderwärts angeführten Zeugniſſen könnte ich noch ſehr viele hinzufügen; ich will aber nur noch einige hinzu thun.

Was zuförderſt die Lehre und Heiligkeit der Päbſte ſelbſten anbetrifft, ſchreibet hiervon der fromme Bernhardus dem Pabſt *Eugenio* alſo zu: Du ſitzeſt auf Petri Stuhl, von dem man doch nicht ſagen kan, daß er, mit Edelgeſtein, Seiden und Gold gezieret, auf einem weiſſen Pferd, mit Soldaten und andern Bedienten umgeben, ausgeritten ſey. Hierinnen folgeſt du nicht Petro, ſondern *Conſtantino* nach. Unter dieſen ziehest du, als ein Hirte, daher, mit Gold und andern Koſtbarkeiten geſchmücket. Was haben die Schafe? Wenn ich es ſagen ſollte; ſo iſt hier vielmehr eine Weyde der Teufel, als der Schafe. Petrus machte es nicht ſo. h) Aber, mein lieber frommer Bernhard, Petrus war auch kein Pabſt.

Brigitta, eine Schwediſche Printzeſſin und Gemahlin des Fürſten Wulphonis von Nericien, welche von Bonifacio IX. im Jahr 1391. canoniſirt, und deren Heiligſprechung auch das Concilium zu Coſtnitz ann. 1415. beſtätiget hat, führet, in ihrem geſchriebenen und in der römiſch-catholiſchen Kirche ſehr hoch gehaltenen Werck von Offenbarungen, Chriſtum unſern Heyland, den römiſchen Pabſt alſo anredend, an: Dein weltliches Haus verwüſtet mein geiſtliches Haus. Du Stolzer beraubeſt mich meiner Schafe, entreiſſeſt mir unzählig viel Seelen. Wer zu dir kommet, den ſchickeſt du in das hölliſche Feuer. Fange an, die Kirche, welche ich mit meinem eigenen Blute erworben habe, auszubeſſern, und in ihren vorigen Stand zu ſetzen.

Ja, dieſe Brigitta nennet den Pabſt einen Mörder der Seelen, einen Zerſtreuer und Zerreiſſer der Schafe Chriſti, der greulicher als die Jüden, unbarmhertziger als Judas, ungerechter als Pilatus, ärger und ſchlimmer als Lucifer. Und von dem römiſchen Stuhl ſaget ſie: Daß man ihn in die Tiefe verſencken ſollte, wie einen ſchweren Stein. i)

Der gelehrte Catholick und Doctor zu Paris, Ludovicus Ellies du Pin, läſſet ſich vernehmen: Man hat mehr als ein Exempel derjenigen römiſchen Biſchöffe, welche von den *Conciliis*, wegen Ketzerey und Laſter, ſind gerichtet, verdammet und abgeſetzet worden. Das ſechſte allgemeine *Concilium* hat Pabſt *Honorium*, nebſt andern Ketzern, verdammt, ob er gleich bereits verſtorben war. k)

Der Cardinal Baronius, und der Biſchoff von Aix, Gilbertus Genebrardus, führen an, daß, in dem X. Seculo und folgenden Zeiten, auf dem römiſchen Stuhl in die 150. Jahre, nemlich von Johanne VIII. bis auf Leo-

nem

nem IX. lauter ſolche Päbſte geſeſſen, die von der Tugend ihrer Vorfahren gäntzlich abgewichen, mehr unordentlich und abtrünnig, als apoſtoliſch gelebet. [l])

Ja, Baronius nennet die Päbſte Mißgeburten, unrechtmäßige Päbſte ꝛc. [m])

Henricus Cornelius Agrippa, aus dem edlen Geſchlechte derer von Nettesheim, ſchreibet von der Unkeuſchheit der römiſchen Prieſter, Nonnen und Mönche folgendergeſtalt: Wir ſehen öffentlich, daß, wo die prächtige Gebäude und Kirchen, und der Prieſter und Mönche *Collegia* ſind, meiſtentheils Huren-Häuſer nahe dabey ſich befinden, ja die meiſten Häuſer der Nonnen und Beguiven (ſind Weiber, welche von gemeinen Unkoſten erhalten werden,) ſind Häuſer für die Huren, welche vorhero die Mönche, in Mönchs-Kutten und Manns-Kleidern, in ihren Klöſtern unterhalten haben, damit ihre Unkeuſchheit nicht an den Tag kommen möchte. [n])

Der Mönch, Alphonſus à Caſtro, klaget ſelbſt über die Sitten der Geiſtlichen, welche zur Zeit Lutheri gelebet, und ſpricht: Die Unkeuſchheit der Prieſter iſt jetzo dergeſtalt gemein und offenbar, daß, wo einer für keuſch *paſſi*ret, er vom Volck, nur allein um des willen, für heilig gehalten wird, wenn ihm ſchon viel andere nöthige Eigenſchafften mangeln. Nicht aber allein die weltliche Prieſter, ſondern auch die Mönche ſind aufs weiteſte von ihrer Einſetzung entfernet. [o])

Von den Layen ſeiner Zeit ſchreibet der Jeſuit, Franciſcus Coſterus: Wir bekennen, daß viel Ketzer von vielen Laſtern frey ſind, und daß die meiſten catholiſchen, durch ihre wilde und viehiſche Sitten, denen Unglaubigen Urſach zu *blaſphemi*ren geben. [p])

Pabſt Sylveſter II. hat geſagt: Die Welt entſetzet ſich über die Sitten der Römer. [q])

Und der Jeſuit Texier ſpricht überhaupt von der römiſch-catholiſchen Kirche: Daß an derſelben faſt kein einziges Zeichen der wahren Heiligkeit, und des erſten Chriſtenthums zu ſehen ſey. [r])

Noch ein feines Zeugniß wird ad §. XLVIII. angeführet werden.

Ob nun die ſo heilig ſeyn wollende Herrn Catholicken, durch ihre Lehre von dem Verdienſt guter Wercke, ein thätiges Chriſtenthum zu wege gebracht haben, ſolches mögen diejenige, welche nicht etwan ſelbſten in römiſch-catholiſchen Landen geweſen, aus dieſen angeführten Zeugniſſen beurtheilen, und zugleich daraus erwegen, ob der Herr Verfaſſer des Beweiſes ſeinen Satz, daß die Heiligkeit ein Kennzeichen ſeiner wahren Kirche ſey, mit Grund der Wahrheit werde behaupten können, oder nicht abermahls Schiffbruch leiden müſſen?

Es

Es berufet ſich 3) der Herr Verfaſſer des Beweiſes auf die **Einigkeit**, welche ein **Kennzeichen** ſeiner **wahren Kirche** ſeyn ſoll.

Aber, es kan auch Einigkeit ſeyn bey denen, die GOtt nicht gefallen.

Das **Reich** des Teufels iſt auch unter ſich einig. Denn als etliche Jüden unter ſich ſprachen: **Chriſtus treibe die Teufel aus mit Hülfe Beelzebubs, des Fürſten der Teufel**; antwortete der Heyland: **Ein jegliches Reich, welches in wiederwärtige Partheyen zertheilet wird, wird verwüſtet, und ein Haus fället über das andere. Wenn nun auch der Satan mit den Seinen nicht einig iſt, wie wird ſein Reich beſtehen können? Da ihr ſaget, ich treibe mit Beelzebubs Hülfe die Teufel aus.** [s])

Heyden, Türcken und **Jüden** rühmen ſich auch der **Einigkeit**; haben ſie aber deswegen die **wahre Kirche**?

Einigkeit ohne **Wahrheit** iſt vielmehr eine **Zuſammenrottirung** wieder GOtt, davon **David**, in ſeiner Weiſſagung, wie **Chriſtus** und ſein **Reich** werde von der Welt angefochten werden, alſo redet: **Die Herren rathſchlagen mit einander wieder den HErrn und ſeinen Geſalbten.** [t]) **Sie rathſchlagen mit einander über mich, und dencken mir das Leben zu nehmen.** [u])

Und was iſt auch wohl für eine ſo groſſe **Einigkeit** in der heutigen römiſchen **Kirche**, da ſo viele **Päbſte**, Concilia, ja ſo viele **Mönchs-Orden** einander wiederſprechen, und immer einer dem andern in Haaren lieget?

Von der Uneinigkeit zwiſchen der **frantzöſiſchen Kirche** und den italiäniſchen **Theologen** habe ich in meiner vorhergehenden **Anmerckung** bereits etwas angezeigt, und den **Beweiß** davon allhier zu liefern verſprochen.

Dieſes nun zu bewerckſtelligen, ſoll dargethan werden, daß ſich die römiſch-catholiſche **Kirche** in zwey durchaus ſtreitige **Partheyen** zertheilet befindet, deren eine ſpricht: **Man müſſe die Seligkeit auf die Ausſprüche der Päbſte gründen, weil die** *Concilia* **irren könnten, und offt wircklich geirret hätten**; die andere aber lehret: **Man müſſe ſein Vertrauen auf den Ausſpruch der** *Concilien* **ſetzen, weil die Päbſte irren könnten, und offt augenſcheinlich geirret hätten.**

Von der **erſten Parthey** ſind nicht nur die mehreſte **italiäniſche**, ſondern auch andere **Theologen**, welche, auſſerhalb **Franckreich**, binnen zweyhundert Jahren von Religions-Streiten geſchrieben haben.

Bellarminus redet von der Sache ſelbſt folgendergeſtalt: **Die** *general-Concilia* **können, ehe ſie der Pabſt** *confirmiret*, **irren. Das andere Epheſiniſche** *Concilium* **hat geirret. Das** *Concilium Conſtantinopolitanum* **hat zur Zeit** *Nicolai I.* **geirret. Das Baſeliſche** *Concilium* **hat, mit einſtimmigen** *Conſens* **des päbſtiſchen Geſandten, geſchloſſen: Das** *Concilium*

 ſey

ſey über dem Pabſt; welches doch jetzo für irrig gehalten wird. Der Pabſt iſt ſchlechterdings über das *Concilium.* v) Der Pabſt, wenn er die gantze Kirche lehret, kan in Dingen, ſo den Glauben betreffen, in keinem Fall irren. Die römiſche particular-Kirche kan nicht im Glauben irren. w) Die Meynung, daß die Ohnfehlbarkeit des Urtheils nicht beym Pabſt ſey, iſt irrig und zunächſt an der Ketzerey. Sie kan billig, durch das Urtheil der Kirche, für ketzeriſch erkläret werden. x)

Da nun Bellarminus hinzufüget, daß die Kirche dieſen irrigen und ketzeriſchen Lehr-Satz gleichwohl dulte; wie mag denn die Reinigkeit des römiſchen Stuhls und die Einigkeit der Kirche beſtehen?

Von der andern Parthey iſt die theologiſche Facultät zu Paris, von welcher Bellarminus ſchreibet: Die *Pariſienſes*, und alle diejenigen, welche lehren, das *Concilium* ſey über dem Pabſt, und, auſſer dieſer, noch einige andere, halten dafür, die rechtmäßige allgemeine *Concilia* könnten nicht irren. y)

Man leſe nach, was oben ad §. IV. von dergleichen *differenten* Meynungen angeführet worden iſt.

Ich argumentire demnach alſo: Entweder iſt die Ohnfehlbarkeit des Pabſtes *de Fide*, das iſt, ein Glaubens-Articul, oder ſie iſt es nicht. Iſt dieſelbe ein Glaubens-Articul; ſo können die Frantzoſen, (und auch einige teutſche Univerſitäten,) welche das Wiederſpiel behaupten, entweder nicht in einer Kirchen-Gemeinde beyſammen ſtehen, oder die Glieder der Kirche können ſich, in Glaubens-Articuln, zuwieder ſeyn: welchergeſtalt aber die Kirche einig zu ſeyn aufhören, und alſo ein weſentliches Merckmahl ihrer Wahrheit verliehren würde. Iſt ſie aber kein Glaubens-Articul; ſo kan auch der Pabſt keinen Glaubens-Articul machen, zu welchen die Ohnfehlbarkeit des Offenbarenden der erſte Grund-Articul ſeyn muß: mithin iſt dieſe Ohnfehlbarkeit ein ungegründetes Vorgeben, und einem jeden wird frey ſtehen, derſelben zu wiederſprechen, und ihr den Beyfall zu verſagen.

Eben auf dieſe Art kan das Argument auf die Ohnfehlbarkeit der *Concilien*, mutatis mutandis, eingerichtet, und alſo der Herr Verfaſſer des Beweiſes zwiſchen zwey Feuer geſtellet werden, aus welchen er ſich ſchwerlich zu helfen wiſſen wird, wenn er nicht alle Frantzoſen, und alle teutſche dem Pabſt wiederſprechende hohe Schulen, als Ketzer, in den Kirchen-Bann thun will.

Gleiche Uneinigkeit iſt in der römiſch-catholiſchen Kirche über die von den römiſchen Hof-Theologen erſonnene Lehre entſtanden, daß der Pabſt, in

in Glaubens-Sachen, nicht irren könne, wenn derſelbe von der Catheder lehre. [z])

Anſelmus Gudenus beantwortet die Frage: Woher man erkennen könne, wenn der Pabſt von der Catheder lehre? folgendergeſtalt: Der Pabſt redet vom Catheder, wenn er, als oberſter Hirt der Kirche, von ſtreitigen Glaubens-Sachen eine Meynung alſo *determini*ret, daß er dieſelbe anzunehmen die gantze Kirche verbinden will. [aa])

Allein, was ſaget du Pin hiervon? Er ſpricht: Es wird weiter gefragt: Woher man erkenne, ob der Pabſt die gantze Kirche lehre, oder als eine privat-Perſon rede? da können ſie nicht fortkommen. Einige ſprechen: Dann lehre er die Kirche, wenn er eine *Decretalem* abfaſſe; andere: Wenn er, um Rath gefraget, antwortet; einige: Wenn ſeine Bulle, zu gewiſſer Zeit, an der St. Peters-Thür angeſchlagen worden; welches ſo einfältig, daß man nichts einfältigers fürbringen kan. Uebrigens wird hieraus ihre Angſt und Unbeſtändigkeit, in Behauptung der päbſtiſchen Ohnfehlbarkeit, geſchloſſen.

Dieſes Bret wird alſo auch dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes nicht dienen können, ſeine Angſt und Verwirrung, bey dem ſo groſſen erlittenen Schiffbruch der Einigkeit ſeiner Kirche in dem Articul von der päbſtiſchen Ohnfehlbarkeit, auf ſelbigem ein wenig zu erleichtern, oder zur Gewiſſens-Ruhe zu kommen.

Denn wir müſſen eine gewiſſe Regel haben, woraus wir klärlich erkennen, daß dieſes, oder jenes, unter die nothwendig-ohnfehlbare *Decreta* gehöre. Aber über ſolcher Regel ſind eben diejenige noch nicht einig, welche den Pabſt für infallibel ausgeben. [bb])

Franciſcus Combeſis erkläret das Reden des Pabſts von der Catheder alſo: Der Pabſt redet anders nicht von der Catheder, als mit Rath der Brüder, und aus der allgemeinen Meynung der Kirche. [cc])

Hingegen geben die Jeſuiten für, der Pabſt rede auch von der Catheder, wenn er, in Glaubens-Sachen, etwas vor ſich allein beſtimme. [dd])

Der Benedictiner, Petrus de Murga, weiß alſo der Sache nicht beſſer zu helfen, als wenn er behauptet: Als *Nicolaus I.* auf Befragen, geantwortet: Die nur allein in Chriſti Namen verrichtete Taufe ſey gültig; ſo habe er oben hin, und nicht von der Catheder geredet. [ee])

Will der Herr Verfaſſer des Beweiſes mich, als einen Evangeliſchen, des Gehörs anders noch würdigen; ſo wäre meine Meynung, daß, wenn Chriſtus der Perſon Petri, indem er ſeine Kirche auf dieſelbe gegründet haben

ben ſoll, die Ohnfehlbarkeit, und alſo dieſe auch denen Päbſten, als Petri perſönlichen Nachfolgern, mitgetheilet habe, dem Pabſt, auch auſſer dieſem Catheder oder vermeynten Petriniſchen Lehr-Stuhl, (von welchem, ob derſelbe ächt ſey, der Herr Profeſſor Köhler in dem XIV. Theil ſeiner Müntz-Beluſtigung, pag. 363. ſqqu. nachgeleſen werden kan,) frey ſtehen müſſe, wann und wo er ohnfehlbar ſeyn, reden und ſchreiben wolle; angeſehen es ſonſt unverantwortlich wäre, die Kirche nicht allemahl und überall, wo der Pabſt iſt, auf die ohnfehlbarſte Weiſe zu unterrichten.

Hafftet aber die Ohnfehlbarkeit auf dieſem apoſtoliſchen Lehr-Stuhl; o wie übel würde es mit der römiſch-catholiſchen Kirche beſchaffen ſeyn, wenn derſelbe etwan einmahl verbrennen, oder ſonſt unglücklicher Weiſe zu Grunde gerichtet werden, und alſo auch damit des Pabſts Ohnfehlbarkeit ein Ende haben ſollte!

Auſſer dieſem iſt nur mehr als zu bekannt, mit was groſſen Aergerniß, in der heutigen römiſchen Kirche, zwiſchen den Jeſuiten und Dominicanern über die Lehre de Auxiliis Gratiæ, oder von der Gnaden-Hülfe GOttes im Werck unſerer Bekehrung, geſtritten wird. Warum entſcheidet aber der Pabſt dieſen Streit nicht, wenn er glaubet, daß er ohnfehlbar ſey, und auch von den Theologen beyder Partheyen im Hertzen dafür gehalten werde? Gewiß aus keiner andern Urſache, als daß der Pabſt und ſeine Vorfahren befürchtet haben, der Ausſpruch möchte derjenigen Parthey, wieder welche derſelbe ausfallen dörffte, Anlaß geben, wieder die päbſtiſche Ohnfehlbarkeit zu ſchreiben. ff)

Denn obſchon die Dominicaner-Mönche in der Inquiſition wieder die Ketzer das Haupt-Werck in Händen haben; ſo hat doch Raynaudus bewieſen, daß ſelbige nicht nur lehren, der Pabſt könne, vor ſich allein, in Glaubens-Sachen nichts beſchlieſſen, ſondern auch unterſchiedliche derſelben einige Päbſte ſogar der Ketzerey beſchuldiget haben. gg)

Und was ſoll man von der Einigkeit der Herrn Jeſuiten ſagen, welche, ſo fein auch ihr äuſſeres Weſen gegen andere ſcheinet, ſich dennoch auch in Xaverianer und Ignatianer theilen?

Dieſes alles aber mag einſtweilen zum gnugſamen Beweiß dienen, daß die gerühmte Einigkeit in der heutigen römiſchen Kirche gar nicht anzutreffen ſey.

Es rechnet 4) der Herr Verfaſſer des Beweiſes die Folge der Vorſteher unter die Kennzeichen ſeiner wahren Kirche.

Ich verſtehe hier fürnemlich die richtige Folge der Päbſte auf dem Stuhl Petri zu Rom, welche Art der Prüfung, ob die römiſch-catholiſche Kirche ſich derſelben mit Recht zu rühmen habe, eine gründliche Wiſſenſchafft der Kirchen-

chen-Hiſtorie, der *Concilien*, das Leſen der Schrifften der Väter, und dergleichen, erfordert, mithin in einer bloſſen Anmerckung ohnmöglich vollſtändig ausgeführet werden kan.

Immittelſt iſt ſo viel gewiß, daß die erſten Nachfolger Petri im römiſchen Bißthum von den Herrn Catholicken ſelber ſo unrichtig und mannichfaltig erzehlet werden, daß ſie bis an das Ende der Welt darüber uneinig bleiben müſſen, zumahl in des römiſchen Biſchoffs Clementis I. an die Chriſten zu Corinth ohngefehr vor dem Jahr Chriſti 70. geſchriebenen Briefen, vor welchem aber keine einige Epiſtel von einem, der zwiſchen Petro und dieſem Clemente gelebet, vorhanden iſt, kein Buchſtabe von dem römiſchen Pabſtthum zu finden ſeyn wird; wie denn auch ſelbſt dieſer Clemens, ob er ſich ſchon, die zerrütteten Corinthier mit vielen Vorſtellungen zur Einigkeit zu bewegen, ſehr bemühet hat, ihnen doch gar nichts davon ſaget, daß er, oder ein anderer Biſchoff, ihr ohnfehlbares Haupt ſey, an welches ſie ſich halten, und dem ſie ſchlechterdings gehorſamen müßten.

Die römiſch-catholiſche Kirche iſt auch über der Zahl und Ordnung ihrer erſten Biſchöffe ſo uneinig unter ſich ſelbſt, daß der Benedictiner, Renatus Maſſuet, geklaget: Sowohl die Zeit-Rechnung, als *Succeſſion* der erſten Nachfolger Petri, quillet von Schwürigkeiten. hh)

Nicht weniger bekennen berühmte Lehrer der römiſch-catholiſchen Kirche, daß viele betrüglicher Weiſe vor das Pabſtthum geſchrieben haben. ii)

Du Pin redet hiervon folgendergeſtalt: Obwohl faſt unzählige *Autores* vom *Primat* des Pabſts geſchrieben; ſo kanſt du doch kaum einen finden, der die Abhandlung dieſer Frage allein aus Liebe, die Wahrheit zu beſchützen, unternommen, ſintemahl einige die Fuchsſchwäntzerey, andere der Haß, die Feder zu ergreifen, angetrieben. kk)

Die Ermahnung, welche ſelbſt Pabſt *Pius II.* dem König von Franckreich zugeſchrieben, lautet alſo: Wir bitten dich, liebſter Sohn! du welleſt den Lehrern des römiſchen Stuhls nicht allezeit glauben, ſondern vieles ihren Affecten zurechnen. ll)

Die Worte Launoji ſind ſehr bedencklich: *Bellarminus* zeiget an, daß die päbſtliche Würde der Lügen der Menſchen nöthig habe, wenn ſie ſoll bewieſen werden. mm)

Will der Herr Verfaſſer des Beweiſes die richtige Folge der römiſchen Päbſte, wie ihm oblieget, beweiſen; ſo rathe ich ihm an, des ſel. Herrn D. Cyprians ſchon angeführte überzeugende Belehrung vom Urſprung und Wachsthum des Pabſtthums, woraus ich bishero viele Zeugniſſe genommen habe, vorhero mit Bedacht durchzugehen, und alsdenn erſt zu überlegen,

 ob

ob er, mit ſeinem Beweiß, dargegen fortzukommen ſich getraue, oder nicht ſeine Widerlegung ſchon zum voraus in derſelben finde.

Von der unterbrochenen *canoni*ſchen Folge der römiſchen Biſchöffe wird unten ad §. XLVII. ein ſtattliches Zeugniß beygebracht werden.

Was 5) die Wunderwercke betrifft, welche der Herr Verfaſſer des Beweiſes für ein Kennzeichen der wahren Kirche halten will, beziehe ich mich deshalben auf meine obige Anmerckungen ad §. XIV. ad §. XV. und ad § XVI. woraus denn zugleich erhellet, daß Weiſſagungen und Wunderwercke nicht allezeit der Kirche nöthig ſind.

Es bleibet vielmehr feſt geſtellet, daß die reine Lehre, und der rechte Gebrauch der heiligen Sacramente nach Chriſti Einſetzung, die eigentliche und unbetrügliche Kennzeichen der wahren Kirche ſind, welche ihr zu allen Zeiten und an allen Orten unzertrennlich zukommen, und wodurch ſie auch von andern Kirchen gäntzlich unterſchieden wird.

Was diejenigen Perſonen anlanget, welche von der römiſch-catholiſchen zu unſerer evangeliſchen Kirche übergehen; ſo zwingen wir eines theils niemand darzu, andern theils haben ſie ihr eigen Gewiſſen zu prüfen, ob ſie aus einem wahren innerlichen Trieb und Uberzeugung deſſelben ſolches gethan haben.

Aus deme aber, was ich bishero, aus römiſch-catholiſchen Zeugniſſen, von dem ſo ſehr gerühmten heiligen Leben der Herrn Catholicken angeführet habe, wird ſich zu Tage geleget haben, ob der Vorwurf des Herrn Verfaſſers des Beweiſes, daß ſolche zu unſerer evangeliſchen Kirche getretene Leute aus einem wider das Fleiſch ſtreitenden Leben zu einem denen fleiſchlichen Begierden günſtigen Leben übergiengen, gegründet ſey.

So zeiget auch die Erfahrung, daß dergleichen Perſonen bey uns kein reichlichers Auskommen, als ſie vorhero gehabt, ſuchen und finden können.

So viele tauſend Menſchen haben, in unſern Zeiten, die römiſch-catholiſche Kirche, mit Hinterlaſſung ihres gantzen oder gröſten Theils ihres Vermögens, verlaſſen, und müſſen, in Europa und andern Theilen der Erde, ihr Brod kümmerlich, ja mit Gefahr Leibes und Lebens, ſuchen und erwerben. Sind denn aber dieſe alle zugleich aus einem armſeligen zu einem reichlich verſehenen Leben übergegangen, da ſie aus dem Schiffbruchgelittenen Schiff der heutigen römiſchen Kirche geſprungen ſind?

Dieſes iſt ja wohl eher eine Urſach, etwas göttliches, dem Evangelio und Vorbilde Chriſti gemäſſes zu vermuthen, da unſer Heyland ſelbſt ſpricht: Wer ſeine Häuſer, oder ſeine Brüder, oder ſeine Schweſtern, oder ſeinen Vater, oder ſeine Mutter, oder ſein Weib, oder ſeine Kinder, oder ſeine Aecker, um meines Namens willen hat fahren laſſen,

der wird es hundertfältig wieder bekommen, und das ewige Leben erben. nn)

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes hat ſich gewiß die gröſte Gewalt anthun müſſen, wenn er zum Schein, freundlich und beſcheiden mit uns umzugehen, ſchreibet, daß wir **ihm** und ſeinen **Glaubens-Genoſſen in Chriſto** innigſt lieb **wären**; angeſehen derſelbe bald das **Schafs-Kleid** ableget, und ſich in der Geſtalt der falſchen **Eyferer** darſtellet, da er dieſe **ſchein-heilige Worte** mit den gröſten **Schmähungen** wieder begleitet, dadurch aber den Ausſpruch Syrachs wahr gemacht hat: **Wer ſich gewöhnet zu ſchmähen, der beſſert ſich ſein Lebtage nicht.** oo)

Uns hingegen dienet der Ausſpruch Pauli zum Troſt: **Es werden alle, die in Chriſto JEſu gottſelig leben wollen, verfolget werden. Die böſe Menſchen aber und die Verführer werden es von Zeit zu Zeit ärger machen, welche andere verführen, und auch ſich ſelbſt verführen laſſen.** pp)

a) *Serry* Hiſt. Congreg. de auxil. grat. Libr. II. Cap. 29. 30. 31. col. 278. ſeqq. conf. *Theod. Eleuther.* Hiſt. controv. de div. gratiæ auxiliis. Libr. IV. Cap. 36. fol. 333. ſeqq. b) Matth. XIX. 8. c) 1 Sam. II. 3. d) Job XXI. 7. e) Pſalm. VI. 8. f) Dan. VII. 13. 22. g) *Cyprian* Serm. de Lapſis. h) *Bernhard* de Confid. Libr. 4. i) *Brigitta*, Revelat. Libr. IV. Cap. 142. k) *du Pin*, de antiqua eccleſiæ diſciplina. Diſſ. VI. §. 4. pag. 397. l) *Baronius* in Annal. ad an. 900. *Gilbert. Genebrard.* in Chronologia Sacra Libr. IV. ad an. Chriſti 901. pag. 546. m) *Baronius* Tom. X. Annal. ad an. Chriſti 912. n) H. C. Agrippa de Incertitudine & Vanitate omnium Scientiarum & Artium. Cap. LXIII. pag. 279. ſeq. o) *Alph. à Caſtro*, de Hæreticorum punitione. Libr. III. Cap. V. pag. 336. p) *Fr. Coſter.* Præfatione enchiridii controverſiarum. pag. 2. q) in *Epiſtola* XI. ad Stephanum Diaconum, quæ extat Tom. XVII. *Bibliothecæ* maximæ patrum pag. 674. & in *Gerberti* Epiſtolis à *Maſſono* editis. pag. 18. r) *Texier* Tom. II. ſuper Evangelia, edito Pariſiis ann. 1683. ap. *Michaletum.* pag. 388. ſeqq. s) Luc. XI. 15. 17. 18. t) Pſalm. II. 2. u) Pſalm. XXXI. 14. v) *Bellarminus* Libr. II. de Conciliis. Cap. II. & 17. w) *Idem* de ſummo Pontifice. Libr. IV. Cap. 3. & 4. x) Recognitione Librorum *Bellarmini*, Ingolſtadii an. 1608. edit. pag. 19. y) *Bellarminus* Libr. II de Conciliis. Cap. 11. z) *du Pin*, Præloquio Diſſertationis V. de Diſciplina. aa) *Gudenus* Diſſertatione rebellibus eccleſiæ filiis oppoſita, ſub titulo: Æquitas & veritas Conſtitutionis Unigenitus. Theſ. I. pag. 4. bb) *du Pin*, cit. loc. cc) *Franc. Combeſ.* Diſſertatione pro Actis VI. Synodi. Cap. II. §. 3. pag. 126. dd) *Raynaudus* de Immunitate Cyriacorum à Cenſura. Tom. XX. Opp. pag. 274. ee) *Opp. Canonico Moralium.* Tom. II. pag. 35. ff) *Jac. Hyacinth. Serry*, alleg. loc. Libr. II Cap. 24. pag. 258. gg) *Raynaudus*, cit. loc. pag. 274. & 276. ſeqq. hh) *Ren. Maſſuet.* in Notis ad Irenæi Libr. III. Cap. 3. pag. 176. ii) *Gerſon* Tom. II. col. 166. kk) *du Pin*, Initio Diſſert. IV. de antiqua Diſciplina. ll) Ex Epiſtola 374 citat *Launojus*, Part. II. Epiſt. I. pag. 97. Epiſt. V. pag. 136. & Part. V. Epiſt IX. pag. 471. mm) *Launojus*, Part. V. Epiſt. VII. pag. 421. nn) Matth. XIX. 29. conf. Luc. XVIII. 29. 30. oo) Sir. XXIII. 20. pp) 2 Tim. III. 12. 13.

§. XLII.

Quod eſt de literis Archi-Epiſcopi, id, verbo ſit venia, manifeſtè mentimini, chordam pulſaſſe veſtram, inſectatum eſſe Sanctorum Cultum. Itane vero? Sed cui mentimini, niſi vobismet ipſis? Fingitis ſcilicet animo gaudium. Sed revocate mentem quæſo, & ſanitatem ad tantillum induite; deprehendetis illico, ſimile hoc eſſe illi, quod, reſipiſcens è ſtultitia ſua, quidam profeſſus eſt: *Gaudio dixi: Quid fruſtra deciperis?* Quid ſtultitiam fruſtra lactatis veſtram? Adite mecum ad ipſas literas Archi-Epiſcopales, vide, epheta, adaperire! Orditur Præſul celſiſſimus ab aperta Inſtituti & Magiſterii catholici profeſſione. Ut primum, inquit, paſtorale onus noſtrum ſuſcepimus, ea ſolicitudinis noſtræ præcipua pars fuit, ut Verbum DEI ſacris in exedris, ex voto & præſcripto Eccleſiæ, rite explicetur. Vide ſanctitatem Conſilii! Vide Scopum! Vide Regulam: ex voto & præſcripto Eccleſiæ! catholicæ utique; neque enim vos

Was den Hirten-Brief des Ertz-Biſchoffs betrifft, iſt es, mit Erlaubniß ſo zu reden, eine offenbare Lüge, daß er mit euch übereinſtim̃et, u. die Verehrung der Heiligen angefochten habe. Könnet ihr ſo weit verfallen? Wen beredet ihr aber, als euch ſelbſt? Ihr erdichtet euch eine Urſach zur Freude. Beſinnet euch aber, und kommet ein wenig zur Vernunfft; ſo werdet ihr alsbald ſehen, daß es euch eben ſo gehet, wie dem, welcher, nach der Wiederkehr von ſeiner Thorheit, bekannt hat: **Ich habe zur Freude geſagt: Warum betrügeſt du dich vergeblich?** Was ſchmeichelt ihr eurer Thorheit ohne Grund? Laſſet uns den Brief des Ertz-Biſchoffs ſelbſt anſchauen, ſehet, und der HErr öffne euch die Augen! Der Hochwürdigſte Ertz-Biſchoff fänget damit an, daß er ſeinen catholiſchen Lehr-Stand und Vorſatz anzeiget. So bald, ſaget er, als Wir die Bürde unſers Hirten-Amtes übernom̃en hatten, gieng unſere fürnehmſte Sorge dahin, daß GOttes Wort auf den Predigt-Stühlen, nach dem Wunſch und der Vorſchrifft der Kirche, recht ausgeleget werden möchte. Betrachtet dieſen heiligen Vorſatz! Betrachtet den Zweck und die Richtſchnur! dieſe iſt der Wunſch und die Vorſchrifft der Kirche. Was für einer Kirche? Gewiß der catholiſchen

vos ipſi per Eccleſiam ſimpliciter dictam, utpote univerſalem, atque in unitatem fidei conſpirantem, aliam intelligitis, quàm catholicam; cum extra catholicam conſpirans ejusmodi nulla ſit, ſed Seceſſiones potius & Sectæ, prout ipſi, ſi vigilatis, ſatis experimento convincimini.

tholiſchen; deñ ihr ſelbſt verſtehet keine andere, als die allgemeine oder catholiſche, wenn man von der Kirche, ohne einem weitern Zuſatz, ſpricht, als welche die allgemeine im Glauben einſtimmige und ſo fern einig iſt. Auſſer der catholiſchen iſt keine ſolche übereinſtim̃ige Kirche, ſondern vielmehr Trennungen und Secten, wie ihr ſelbſt, wenn ihr nicht ſchlafet, durch eigene Erfahrung genug überführet ſeyn könnet.

Anmerckung.

Gleichwie hier nichts anders wiederholet wird, als was von dem **Ertz-biſchöfflichen Hirten-Brief**, mehr als einmal wiederholt, geſaget worden, derſelbe auch ſelbſt gar deutlich beſaget; alſo beliebe der Herr Verfaſſer des Beweiſes auf die in meinen Anmerckungen enthaltene und dahin einſchlagende **Antwort** zurück zu ſehen.

Was die allgemeine oder apoſtoliſch-catholiſche **Kirche** ſey, davon iſt die Beſchreibung oben ad §. IV. zu leſen.

Da nun eben daſelbſt p. 53. der Herrn **Catholicken** Beſchreibung ihrer **römiſch catholiſchen** *particular*-Kirche zu finden iſt; ſo wird ſich hieraus und aus deme, was ich p. 38. bey Gelegenheit der Worte Bellarmini, erinnert habe, ergeben, daß die heutige römiſche Kirche die allgemeine oder catholiſche **Kirche**, wenn man ohne weitern Zuſatz von der **Kirche** ſpricht, nicht ſeyn könne.

Will aber der Herr Verfaſſer des Beweiſes das Gegentheil gleichwohl behaupten; ſo muß derſelbe, nach der Meynung Bellarmini, erweiſen, daß die Lehre von der **eigenen Gerechtigkeit** und dem **eigenen Verdienſt guter Wercke**, auch der Heiligen und derſelben Mittheilung aus dem **Schatz der Kirche**, ferner von Anrufung der Heiligen, dem **Bilder-Dienſt, Roſenkrantz, päbſtlichen Ablaß, Wahlfahrten und Brüderſchafften**, wie ſolche von der **heutigen römiſchen Kirche gelehret und täglich geübet wird, zu allen Zeiten und an allen Orten, auch von allen Leuten in der Chriſtenheit**, gelehret, geübet und beybehalten worden.

Wie hart es der gantzen **römiſchen Kirche** fallen würde, darzuthun, daß man alles dieſes in den **drey erſten** *Seculis*, nach Chriſti Geburt, in der gantzen Chriſtenheit gelehret, und, nach Art der heutigen römiſchen Kirche, geübet habe, ſolches iſt einſtweilen aus meinen über dieſe Lehr-Sätze gemachten Anmer-

ckungen ſattſam zu ſchlieſſen; anderer derſelben irrigen Lehren mehr, wovon allhier zu handeln die Gelegenheit nicht geweſen, nicht zu gedencken.

Unſere evangeliſche Lehre hingegen iſt keine neue Lehre, weil ſie bey dem Worte GOttes bleibet, und alle in dem Pabſtthum eingeführte Neuigkeit verwirfet.

Unſerm Heyland wurde von den Jüden auch fürgeworffen, daß er eine neue Lehre hätte, da ſie ſprachen: Was iſt doch dieſe neue Lehre für eine Lehre? a)

Dem heiligen Paulo gieng es nicht beſſer, als ihn etliche Epicuriſche und Stoiſche Philoſophen zu Athen auf den *Areopagum*, oder Richt-Platz, führten und fragten: Können wir nicht von dir erfahren, was dieſes für eine neue Lehre ſey, die du lehreſt? b)

Allein, die Lehre Chriſti und Pauli ſchiene dieſen verblendeten Leuten nur neu zu ſeyn; ſie war es aber deswegen nicht.

Die allgemeine Kirche Chriſti iſt, wie ich oben ad § IV. bewieſen habe, nicht allezeit ſichtbar, und zu Zeiten Eliä ſo klein und verborgen geweſen, daß auch Elias gemeinet, er wäre allein übrig, da er ſo wohl in der Höhle an dem Berge GOttes Horeb, als auch in der Thüre derſelben, der Stimme GOttes, auf Befragen, was er hier mache, und zu thun habe? antwortete: Ich habe geeyfert um den HErrn, den GOtt Zebaoth. Denn die Kinder Iſrael haben deinen Bund verlaſſen, und deine Altar zubrochen, und deine Propheten mit dem Schwerdt erwürget, und ich bin allein überblieben, und ſie ſtehen darnach, daß ſie mir mein Leben nehmen. c)

Eben alſo hat es auch in dem Pabſtthum, ſchon vor der Reformation *Lutheri*, allezeit noch Fromme gegeben, welche an der reinen Lehre Chriſti gehalten, und alſo nicht zu der römiſch-catholiſchen, ſondern zu unſerer wahren evangeliſch-apoſtoliſchen Kirche gehöret haben; angeſehen die Kirche Chriſti keine groſe Menge brauchet, ſondern die wahre Kirche bleibet, es mögen auch noch ſo wenig Perſonen ſeyn. Denn Chriſtus ſpricht: Wo zwey oder drey in meinem Namen verſammlet ſind, da bin ich mitten unter ihnen. d)

Da aber die heutige römiſche Kirche immer nach und nach falſche und weder in der heiligen Schrifft, noch in der Ubung der erſten apoſtoliſchen Kirche gegründete Lehren angenommen und beybehalten hat; ſo iſt daraus gantz vernünfftig zu behaupten, daß nicht die evangeliſche Kirche von der römiſch-catholiſchen, ſondern dieſe von jener abgefallen, und alſo die heutige römiſche *particular*-Kirche die allgemeine oder catholiſche Kirche keinesweges ſey.

Und

Und dieſemnach iſt die evangeliſche Lehre von **Luthero** nicht urſprünglich hergekommen, ſondern nur, durch denſelben, von dem **päbſtiſchen Sauerteig** geſäubert und gereiniget worden.

a) Marc. I. 17. b) Act. XVII. 19. c) 1 Reg. XIX. 10. 14. d) Matth. XVIII. 20.

§. XLIII.

Ex voto igitur & præſcripto Eccleſiæ catholicæ cupit Antiſtes Conciones inſtitui. Hoc primum & fixum diſſertationis ejus paræneticæ principium, ex quo profecto nihil eſt, quod conſolationis capiatis. Videamus, utrùm è reliquis vermiculi quidpiam pro eſurie veſtra veritatis omnis jejuna eruere poſſitis! Status quæſtionis eſt, (ad circulum enim conſtringendi eſtis, ne, ut ſoletis, de ramo in ramum temerè ſaltitetis,) ſtatus inquam quæſtionis eſt: an cultus Sanctorum, veneratio ſacrarum Imaginum, conſectatio Indulgentiarum, roſariorum Uſus, Societates ſacræ ſeu Confraternitates, peregrinationes item ad loca beneficiis celebrata ſuſceptæ, an hæc inquam ſint è voto & præſcripto Eccleſiæ catholicæ?

Unſer Biſchoff will alſo, daß die Predigten nach dem Wunſch u. der Vorſchrifft der catholiſchen Kirche eingerichtet werden. Dieſes iſt der erſte und unbewegliche Grundſtein ſeiner Ermahnung. Darinnen aber lieget nichts, was euch einen Troſt geben möchte. Laſſet uns demnach ſehen, ob ihr aus dem übrigen für euren Hunger, dem es an aller Speiſe der Wahrheit fehlet, etwas heraus graben köñet! Damit ihr nicht, nach eurer Gewohnheit, von einem zu den andern ſpringet; ſo will ich genau beſtimmen, wovon hier die Frage iſt. Die Frage iſt eigentlich davon: Ob die Verehrung der Heiligen, die Ehrbezeigung gegen geheiligte Bilder, die Bemühung um Ablaß, der Gebrauch der Roſenkräntze, die heilige Geſell- oder Brüderſchafften, und endlich die Wallfahrten an Oerter, die wegen Wohlthaten berühmt ſind, mit dem Wunſch und der Vorſchrifft der catholiſchen Kirche überein kommen?

Anmerckung.

Wenn die **Predigten** nach dem Wunſch und der Vorſchrifft der **allgemeinen** oder **catholiſchen Kirche** eingerichtet werden ſollen; ſo muß das **Wort**

GOttes rein und lauter geprediget werden. Und dieſes wollen auch der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff haben.

Wenn aber die **Predigten**, wie der Herr Verfaſſer des Beweiſes meynet, nach dem Wunſch und der Vorſchrifft der **heutigen römiſchen** *particular*-**Kirche** eingerichtet werden ſollen; ſo müſſen nothwendig, weil dieſer Kirche **Lehren** mit dem **Worte GOttes** nicht einſtimmig und den **erſten Wahrheiten des chriſtlichen Glaubens entgegen ſind, Menſchen-Satzungen** und ſolche **Dinge** gepredigt werden, die dem **Worte GOttes**, folglich auch dem Wunſch und der Vorſchrifft der **allgemeinen** oder **catholiſchen Kirche**, zuwider ſind.

Damit der Herr Verfaſſer des Beweiſes, nach der Herrn **Catholicken** Gewohnheit, nicht von einem zu dem andern ſpringe; ſo will ich genau beſtimmen, wovon hier die Frage iſt.

Die Frage iſt eigentlich davon: **Ob die Verehrung der Heiligen, die Ehrbezeigung gegen vermeint-geheiligte Bilder, die Bemühung um Ablaß, der Gebrauch der Roſenkräntze, die Geſell- oder Brüderſchafften, und endlich die Wallfahrten, mit dem göttlichen Wort und der Vorſchrifft der alten apoſtoliſchen, allgemeinen oder catholiſchen Kirche überein kommen?**

Nun habe ich ja durchgängig bewieſen, daß dieſe Frage überhaupt mit **Nein** zu beantworten ſey; folglich fället dadurch der gantze Kram von der **Nothwendigkeit** und **Nutzbarkeit** aller dieſer **Dinge** von ſelbſten hinweg. Und man hat auch gar wohl eingeſehen, daß der **Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff** dergleichen **Dinge** nicht für gantz unnützlich halten, ſondern nur dieſelben nicht allzu hoch getrieben wiſſen wollen.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes wird mich alſo nicht verdencken können, wenn ich auf ſein übriges nachfolgendes Geſchwätz, deſſen man endlich einmal recht müde werden muß, nicht mehr antworten, auch ſeine dabey gebrauchte angewohnte Grobheiten vorbey gehen werde.

Nicht ich ſage es; ſondern der alte ehrliche Syrach ſpricht: **Zancke nicht mit einem Schwätzer, daß du nicht Holtz zutrageſt zu ſeinen Feuer! Schertze nicht mit einem groben Menſchen, daß er dein Geſchlecht nicht ſchmähe!** a) **Ein grober ungezogner Menſch plaudert unvorſichtiglich, und wäſchet immerfort, wie es ihm einfället. Wenn ein Narr ſchon etwas gutes redet, ſo tauget es doch nicht; denn er redet es nicht zu rechter Zeit.** b)

a) Sir. VIII. 4. 5. b) Sir. XX. 21. 22.

§. XLIV.

§. XLIV.

Hinc vos Cœci duceſque Cœcorum, ut defectionem veſtram á ſacris catholicis ab omni retrò vetuſtate conſecratis honeſtaretis, morſuique vermis interni quidcunque lenimenti adſtrueretis, cœco more calumniabamini, hæc eſſe Idololatrica, hæc Inventa merè humana, has Injurias in merita Chriſti, has inutiles atque ad nihil, quam ad inquinandum tantò magis animum conducentes actiones. Cœco, inquam, more hæc calumniabamini, materiamque calumniæ inde effodere ſtudebatis, ubi nulla uſpiam erat. Effodiſſe tamen clamabatis, malumque, invita quantumlibet Minerva, extundebatis, ut quaſi cauſa legitima atque religioſa conſcientiæ repungentis ſtimulos quomodocunque obtunderetis. Sciebatis probè, quæ præſcripta fuerint Eccleſiæ catholicæ. Sciebatis, omni tempore diſcrimen eſſe factum inter neceſſaria & non neceſſaria, utilia tamen. Neceſſaria quis neſcit, de præſcripto & doctrina Eccleſiæ catholicæ eſſe ea ipſa, quæ Archi-Epiſcopus

Ihr Blinde und Leiter der Blinden, habt alles dieſes als abgöttiſch, als bloß menſchliche Erfindungē, als lauter Unrecht, das Chriſti Verdienſten angethan werde, als unnützen Tand und ſolche Wercke, die nur zu deſto gröſſerer Befleckung der Seele dienen, blindlings geläſtert, damit ihr euren Abfall von dem catholiſchen Gottesdienſt, den das gantze Alterthum als heilig beſtätiget hat, beſchönen, und für eure Gewiſſens-Biſſe eine Linderung finden möchtet. Blindlings, ſage ich, habt ihr dieſes geläſtert, und eine Urſach zur Läſterung da heraus zu graben geſucht, wo nirgend eine war. Ihr woltet aber doch eine gefunden haben, und erzwunget, gegen die wahre Beſchaffenheit der Sache, etwas Böſes, damit ihr, gleich mit einer rechtmäßigen und heiligen Urſach, euer widerſprechendes Gewiſſen zum Stillſchweigen bringen möchtet. Ihr wußtet wohl, was die Vorſchrifft der catholiſchen Kirche wäre. Ihr wußtet, daß man zu allen Zeiten einen Unterſchied gemacht zwiſchen dem Nothwendigen und dem, was zwar nützlich, aber nicht nothwendig wäre. Wem iſt unbekannt, daß dasjenige ſelbſt, was der Ertz-Biſchoff, weißlich und gründlich, für nothwendig angiebet, auch nach der Vorſchrifft und

pus ſapientiſſime fundatiſſimeque recenſet? Alia non neceſſaria attamen utilia ſemper Eccleſia cenſuit illa, quæ vos miſeri & affectatiſſimè religioſi, verbo hypocritæ, nobis, per ſummam injuriam calumnioſiſſimamque malitiam, impingentes, confuſo neceſſitatis & utilitatis nomine, quæ utilia tantùm vocamus, à nobis pro neceſſariis venditari clamabatis, vel eo certè haberi loco, ut neceſſaria, imo potiore. Ita vociferabamini, apud Catholicos Deo optimo maximo præferri Sanctos, æternæ vitæ ſpem in operibus magis noſtris, in Sanctorum præſidio, in devotiunculis quibusdam aſſumtitiis, quàm in Chriſti meritis, in Dei miſericordia, reponi. Hæc veſtra perpetua contra Catholicos Lyra: Hic ſpecioſum illud Opium, quo remorſus internos conſopire conabamini. In alterum ruebatis extremum. Eas omnes piarum exercitationum praxes non modo ut non neceſſarias proſcripſiſtis, ſed etiam contemnebatis ut inutiles omnino; quid? etiam ut ritus ſacrilegos atque Idololatricos plau-

und Lehre der catholiſchen Kirche nothwendig ſey? Anderes hat die Kirche allezeit zwar für nützlich, aber nicht für nothwendig gehalten; und es iſt dasjenige, worüber ihr Elende und Schein-Heilige, oder kurtz, ihr Heuchler, nach geſchehener Vermiſchung der Namen, nothwendig und nützlich, uns, mit dem gröſſeſten Unrecht und mit der ſchmähſüchtigſten Bosheit, beſchuldiget habt, daß wir für nothwendig ausgäben, was wir nur nützlich nanten, oder doch dieſes eben ſo hoch, ja höher hielten, als das Nothwendige. Ihr ſchryet z. E. daß bey den Catholicken die Heiligen GOtt fürgezogen werden, daß man das ewige Leben mehr von ſeinen Wercken, mehr von dem Beyſtand der Heiligen und von eigenwillig erwehlten Andachten hoffete, als von Chriſti Verdienſten und der Barmhertzigkeit GOttes. Dieſes iſt die Leyer, ſo ihr beſtändig angeſtimmet habt wider die Catholiſchen: dieſes iſt der Schlaf-Trunck, womit ihr euer Gewiſſen zu beruhigen geſuchet habt. Ihr fielet aber dabey auf das Gegentheil. Alle dieſelbe gottesfürchtige Uebungen habt ihr nicht allein als nicht nothwendig verbannet, ſondern auch als gantz unützlich verachtet, ja auch, als GOttes Ehre entgegen und abgöttiſch, bey eures gleichen, die ihr mit Lehre u. Exempel

plauſibiliter etiam apud veſtri ſimiles, quos verbo aut exemplo pervertebatis, execrabamini. Hinc plura vobis Commoda metebatis. Primum, ut fucum juſtitiæ & religionis deſertioni veſtræ induceretis. Alterum, ut, quaſi divini honoris Zelotes & meritorum Chriſti cauſam agentes, jugum ejusdem & onus, quod ſuave & leve per ejus auxilium eſt, id eſt obſervantiam Mandatorum, excuteretis, viam vobis compendiariam, per ſolam fidem in Deum & merita Chriſti, ad Cœlum, in veſtra opinione, ſtruentes. Jacitur ſcilicet alea, tentatur ſaltus in æternitatem obturbatis auribus. Reclamat Evangelium; reclamat vetus omnis Eccleſia; reclamant Concilia, Patres, Doctores, & illi perenniter, quibus Dominus vices ſuas in terris ad paſcentes oves ſuas, perpetua à Petro ſucceſſione, commiſit. Sin minus aliud; certe nubes tantarum auctoritatum Ideis arreptis contrariantium ſanam potis eſt rationem percellere, ut hæc reputantibus non poſſit non vellicari, lancinarique ani-

pel verkehret habt, verfluchet. Davon hattet ihr verſchiedene Vortheile. Erſtlich, daß ihr eurem Abfall eine Farbe anſtreichet, als weñ er gerecht und gottesfürchtig wäre. Zweytens, daß ihr, als Eyferer um GOttes Ehre und Vertheidiger der Verdienſte Chriſti, ſein Joch und ſeine Laſt, welche lieblich und durch ſeine Hülfe leicht ſind, nemlich die Beobachtung der Gebote, von euch abſchüttelte t, und euch einen kurtzen Weg, blos durch den Glauben an GOtt und Chriſti Verdienſte, nach eurer Meynung, in den Himmel machtet. Ihr waget es auf dieſe Weiſe. Ihr verſtopfet die Ohren und verſuchet, ob durch einen Sprung in den Himel zu komen ſey. Das Evangelium widerſpricht; die gantze alte Kirche ſaget nein; die Kirchen-Verſammlungen, Väter und Lehrer ſtreiten dargegen; und wenn haben diejenigen euch eines beſſern zu belehren unterlaſſen, welchen der HErr ſeine Schafe zu weiden, durch eine beſtändige Folge von Petro an bis ietzo, befohlen hat? Wenn dieſes alles weiter nichts ausrichten kan; ſo muß doch eine ſolche Menge ſo wichtiger Zeugen, die euren hergerafften Vorſtellungen entgegen ſind, die Krafft haben, eine geſunde Vernunfft reg zu machen, daß ſie die Sache überleget, und das Gemüth mit Unruhe und Gewiſſens-

Biſ-

nimus. Quod ergo Moribundi ſolent, palpant, trahunt hinc inde, quod in manum forte ſubvenit; ita tractum à Semiſomnibus, ne dicam Moribundis, Archi-Epiſcopi Scriptum. Audierant tonum aliquem reprehendentis exceſſus aliquos, qui utique in pietate quoque eſſe poſſunt. Ex hoc ſtolidi Dialectici vide & mirare quemadmodum argumententur: *Archi-Epiſcopus jubet neceſſaria religionis præferri non neceſſariis, quantumvis utilibus; Ergo à partibus noſtris facit, & quidquid non neceſſarium eſt, quantumvis utile judicet, tamen pro inutili damnat.* Quæſo, dum ita arguitis, dumque cœco ſtudio ſuffragium Archi-Præſidis ad fæces veſtras attrahitis, quæſo, inquam, ne aut ipſi tam manifeſtè deliretis corollario tàm inſano, aut certè ne Præſulem ſapientia & doctrina famigeratum in paucis, in eo ipſo, in quo vobis conſonare dicitis, pro deliro oſtentetis. Annon legiſtis, Eum inter neceſſaria & non neceſſaria, utilia tamen, diſtinguere? In omni parte vobis adverſus eſt, ac proprie obſtructor orium lo-

Biſſen erfüllet. Da gehet es alsdeñ, wie bey Sterbenden, welche in der Todes-Angſt ergreifen und hin und her ziehen, was ihnen ohngefähr in die Hand kommet. So habt auch ihr vom Schlaf halb eingenom̃ene, will nicht ſagen, halb Todte, des Ertz-Biſchoffs Brief gezogen. Ihr hattet einen Laut gehöret eines, der einige Ausſchweifungen beſtrafet, welche freylich auch bey der Gottesfurcht ſich einſchleichen können. Nun ſehe man zum Wunder an, wie dieſe thörichte Schluß-Reden-Schmiede daraus geſchloſſen haben: **Der Ertz-Biſchoff will, daß man das Nothwendige der GOttes-Verehrung dem nicht nothwendigen, ob es ſchon nützlich iſt, nichts deſtoweniger vorziehen ſoll; Alſo iſt er auf unſerer Seite, und verwirfet als unnütz, was nicht nothwendig iſt, ob er es ſchon als nützlich anpreiſet.** Nein! da ihr ſo ſchlieſſet, u. des Ertz-Biſchoffs Meynung ohne Bedacht auf euren Qvarck ziehet, erweiſet euch doch nicht ſo offenbar thöricht mit einem ſo unvernünftigen Schluß, oder laſſet wenigſtens den Ertz-Biſchoff unangetaſtet, daß ihr Ihn, der ein Vorſteher von feiner Weißheit und Gelehrſamkeit iſt, in demjenigen ſelbſt, worin̄ ihr ſeine Uebereinſtim̄ung mit euch rühmet, nicht als einen Thoren darſtellet. Habt ihr

loquentium perverſa. Quod eſt de ſumma rei, jubet Conciones inſtitui ex voto & præſcripto Eccleſiæ. Hocne ad palatum veſtrum? Celebrat Concionatores catholicos, ut plerique & pro ordinario ſunt, eſſe Viros doctrina, prudentia, Zelo & Spiritu Dei ubertim inſtructos, munere ſuo præclare functos. Hocne ad guſtum veſtrum? Ait, Concionatores à Deo Deique eccleſia vocatos eſſe. Hocne è more veſtro? Monet, Concionatoribus præ cæteris Sacerdotibus incumbere, verbo & exemplo gregem paſcere. Quomodo exemplo, vel ipſi, vel Sacerdotes cæteri, vel grex ipſe, cum, per vos, in nullorum poteſtate ſit, præcepta Dominica ſervare? Præcipit infirma conſolidari, ægrota ſanari, confracta alligari, abjecta reduci, quæ perierant, quæri. Quo iſta, ſi vobis deferatur, tenentibus ex neceſſitate fieri omnia? Hortatur, animas in via veritatis ad cœlum manuduci. De veſtrane via loquitur, quæ nullam certam manuductionem habet extrinſecus, ſed ad libidinem privatam remit-

ihr nicht geleſen, daß er zwiſchen dem nothwendigen und nicht nothwendigen, das aber doch nützlich iſt, einen Unterſchied machet? Er iſt euch in allem entgegen, und eigentlich einer, der die Mäuler verſtopfet, welche verkehrte Dinge reden. Hauptſächlich befiehlet er, daß man die Predigten nach dem Wunſch und der Vorſchrifft der Kirche einrichten ſoll. Gefället euch dieſes? Er preiſet die catholiſche Prediger, daß ſie, wie auch die meiſten und gemeiniglich ſind, gelehrte, fürſichtige, mit dem Eyfer u. Geiſt GOttes reichlich ausgerüſtete Männer ſeyen, die ihr Amt fürtrefflich verwaltet hätten. Iſt dieſes nach eurem Geſchmack? Er ſaget, die Prediger ſeyen von GOtt u. der Kirche GOttes berufen. Sprechet ihr eben ſo? Er erinnert, daß die Prediger, vor andern Geiſtlichen, die Heerde mit ihrem Wort und Exempel zu weiden verbunden ſeyen. Wie ſollen aber ſie, oder die übrige Geiſtliche, mit gutem Exempel vorgehen, oder die Heerde folgen, wann, wie ihr lehret, in keines Menſchen Vermögen iſt, die Gebote des HErrn zu halten? Er befiehlet, man ſolle das Schwache ſtarck machen, das Krancke heilen, das Zerbrochene hefften, das Hinweggeworffene wieder herzubringen, und das Verlohrne ſuchen. Worzu dienet dieſes, wenn euch nachgegeben wird, daß alles aus einer Nothwendigkeit geſchehe? Er ermah-

tit omnia? Jubet, antiquius haberi nihil, quam ut æternis fidei veritatibus populum imbuant. Haſne veritates apud vos quærat, qui regulam veritatis, præter arbitrium veſtrum, habetis nullam? Docet non utilia tantum, neglectis neceſſariis. Hocne conſonum vobis, tùm in puncto neceſſarii, tùm in puncto utilis? Neceſſarium ille ait, rectè credere, rectè agere. Vos neceſſarium quidem verbo dicitis, rectè credere, ſed non, rectè agere; hoc enim per vos impoſſibile, & nedum neceſſarium, ſed ne utile quidem ad ſalutem. Atque ipſum etiam rectè credere, quantum inter ipſum & vos differt? Vos rectè credere ad ſolam fidem reſtringitis, & fidem quidem placiti veſtri; ille fidem requirit ſpe, charitate & operibus animatam.

net, daß man die Seelen auf dem Weg der Wahrheit zum Himmel führen ſoll. Redet er hier von eurem Weg, auf welchem man keine gewiſſe äuſſerliche Leitung hat, ſondern eines jeden eigener Willkühr alles überlaſſen iſt? Unſer Ertz-Biſchoff fordert, daß die Prediger ſich nichts mehr angelegen ſeyn laſſen ſollen, als daß ſie dem Volck die ewige Wahrheiten des Glaubens beybringen. Solte er dieſe Wahrheiten bey euch ſuchen, die ihr keine Richtſchnur der Wahrheit habt, als euer Gutdüncken? Er lehret nicht etwan nur das Nützliche, und läſſet das Nothwendige aus. Iſt dieſes mit euch übereinſtim̃ig, ſo wohl in Anſehung des Nothwendigen, als des Nützlichen? Er ſpricht, daß nothwendig ſey, recht glauben und recht thun. Dem Wort nach gebet ihr zwar auch für nothwendig aus, daß man recht glaube, nicht aber, daß man recht thue; denn dieſes iſt nach euch unmöglich, ja nicht einmahl nützlich, will geſchweigen nöthig, das Heyl zu erlangen. Wie weit ſeyd ihr auch von ihm unterſchieden in Betrachtung des recht glaubens ſelbſt? Ihr ſchräncket das recht glauben auf das bloſſe glauben dem Verſtand nach ein, und zwar auf ein glauben nach eurem Gutdüncken; Er aber erfordert ein glauben, das mit Hoffnung, Liebe und Wercken beſeelet iſt.

Anmerckung.

Unſere Einwürffe, die wir der heutigen römiſchen Kirche, in Anſehung der Lehre und des Lebens, des recht glaubens und recht thuns, machen, ſind überall bewieſen worden und gegründet. Die Vorwürffe hingegen, welche der

ren Herr Verfaſſer des Beweiſes gegen uns bishero fürgebracht und hier nur wiederhohlet, ſind nicht bewieſen und haben alſo keinen Grund, vielmehr ſind ſolche theils abgelehnet, theils wiederleget worden.

Worinne der Ertz-Biſchöffliche Hirten-Brief mit unſerer evangeliſchen Lehre übereinſtimmet, und in welchen Puncten derſelbe mit uns nicht einſtimmig iſt, ſolches habe ich aufrichtig bekennet und überall dargethan.

Was bedürffen demnach alle dieſe Dinge eine neue Wiederhohlung meiner ſchon darüber gemachten Anmerckungen? Und wie kan der Herr Verfaſſer des Beweiſes uns einen ſo thörichten Schluß aus beſagten Hirten-Brief andichten, von welchem uns niemahls getraumet hat? Er zeige doch an, wo jemahls ein evangeliſcher Theologe ſo ungereimt geſchloſſen hat.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes wollte vorher die Frage genau beſtimmen: Ob die Verehrung der Heiligen und andere dergleichen angeführte römiſch-catholiſche Kirchen-Gebräuche mit dem Wunſch und der Vorſchrifft der catholiſchen oder allgemeinen Kirche überein kämen?

Sein Beweiß, zu Bejahung dieſer Frage, beſtehet nun in dieſem Schluß: In der catholiſchen Kirche hat man zu allen Zeiten einen Unterſchied zwiſchen dem Nothwendigen und dem gemacht, was zwar nützlich, aber nicht nothwendig iſt. Weil nun der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff die Anrufung der Heiligen und andere Wercke der Gottesfurcht zwar nicht für nothwendig, aber doch für nützlich halten; ſo ſtimmet dieſe Lehre mit dem Wunſch und der Vorſchrifft der catholiſchen oder allgemeinen Kirche überein.

Welch ein ſeltſamer Schluß iſt das! Iſt denn die heutige römiſche *particular*-Kirche die wahre apoſtoliſch-catholiſche oder allgemeine Kirche? Der Herr Verfaſſer des Beweiſes ſetzet dieſes als ſchon bewieſen voraus, und ſaget Ja. Wir hingegen ſprechen, in Ermangelung des Beweiſes auf Seiten der Herrn Catholicken und aus den dargegen bereits angezeigten Gründen, Nein darzu. Wie kan alſo ſein bloſſes Ja ſagen für einen Beweiß gelten, daß ſeine Kirche die wahre catholiſche oder allgemeine Kirche ſey? Und wie kan folglich daraus geſchloſſen werden, daß das, was die heutige römiſche *particular*-Kirche lehret, mit dem Wunſch und der Vorſchrifft der wahren catholiſchen oder allgemeinen Kirche übereinkomme?

Hätte der Herr Verfaſſer des Beweiſes, nach der Vorſchrifft Bellarmini, wenigſtens ſo viel beweiſen können, daß die Lehre von Anrufung der Heiligen und andern dergleichen Dingen, zu allen Zeiten, an allen Orten und von allen Leuten in der Chriſtenheit, zwar nicht als nothwendig, doch als nützlich, geglaubet und beybehalten worden; ſo wäre es doch etwas geweſen. Da er aber auch darüber hinweg ſpringet, dergleichen Beweiß auch un-

möglich beybringen kan; ſo iſt um ſo viel weniger zu behaupten, daß dieſe neu-erſonnene Menſchen-Lehren mit dem Wunſch und der Vorſchrifft der wahren apoſtoliſch-catholiſchen oder allgemeinen Kirche übereinſtimmen.

Von dem höchſt- und unumgänglich nothwendigen Beweiß der Uebereinſtimmung ſolcher Menſchen-Satzungen mit der heiligen Schrifft, als der einzigen und ſicherſten Richtſchnur aller unſerer Glaubens-Lehren und Lebens Regeln, will ich nicht einmahl etwas ſagen, weil der Herr Verfaſſer des Beweiſes hiervon ohnehin ſehr weit entfernet iſt, und das Licht der göttlichen Offenbarung ſcheuet.

An Anzüglichkeiten und Grobheiten hingegen fehlet es dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes gar nicht, welche wohl eher die Benennung eines Quarcks verdienen, und nicht würdig ſind, beantwortet zu werden. Er laſſe ſich vielmehr nachſtehende Lehren zur Warnung dienen: **Der Ruhm der Gottloſen ſtehet nicht lange, und die Freude des Heuchlers währet einen Augenblick. Wenn gleich ſeine Höhe in den Himmel reichet, und ſein Haupt an die Wolcken rühret; ſo wird er doch zulezt umkommen, wie ein Dreck, daß die, für denen er iſt angeſehen, werden ſagen: Wo iſt er?** a) **Ein witziger Mann giebet nicht Klugheit für; aber das Hertz der Narren rufet ſeine Narrheit aus.** b) **Ein Narr ſchüttet ſeinen Geiſt gar aus; aber ein Weiſer hält an ſich.** c)

Ich will mich alſo nicht mit dem Pech ſeiner Grobheit beſudeln; denn Syrach ſpricht: **Wer Pech angreifet, der beſudelt ſich.** d)

a) Job. XX. 5. 6. 7. b) Prov. XII. 23. c) Prov. XXIX. 11. d) Sir. XIII. 1.

§. XLV.

Quoad punctum utilis, quid ille? Utile inquit erit, de laudibus, Invocatione Sanctorum diſſerere, utile de Cultu gratioſarum Iconum, de peregrinationibus, Indulgentiis & Confraternitatibus verba facere. Hæcne è tibia veſtra? Infruniti Mortalium laudantem apertè legunt iſtiusmodi præter fidem Opera, & eo tamen ſtultitiæ conſecutionem de-

Was ſpricht er in Betrachtung des Nützlichen? Iſt es nicht ſo, daß er behauptet, es werde nützlich ſeyn, von dem Lob und der Anrufung der Heiligen reden, nützlich von der Verehrung der Gnaden-Bilder, von Wallfahrten, Ablaß und Brüderſchafften? Gehet dieſes aus eurem Thon? Dieſe Aberwitzige leſen des Ertz-Biſchoffs Schrifft, welche die Wercke dieſer Art, neben dem Glauben, offenbar lobet, und doch verdre-

hen

detorquent, ut dicant: Ecce! iſte nobiſcum. Hæcne vos utilia ducitis? Hæc, ut fiant, commendatis? Quis furor, ita loqui: Archi-Epiſcopus hæc probat, & commendat ut utilia: exceſſus tamen improbat; ergo damnat ſimpliciter ex Senſu noſtro. Orbem omnem ſanum, & quidquid eſt ſobriæ rationis, in arbitrum voco, hæcne hominis ſui compotis, ac non amentis potius ratiocinium? Probat hæc Præſul & commendat ut utilia. Anne vos ita? Exceſſus improbat; anne hoc improbrare ſimpliciter? Anne nugamini, dum eundem probantem idem ipſum & improbantem inducitis? Anne fortè probare putatis in Catholicorum gratiam, improbare in gratiam veſtri? Anne tanti vos eſſe putatis, ut aſſentari vobis, & excultatos dudum centones veſtros ullo haberi loco ſit pretium? Nonne animadvertitis, hunc Opium eſſe potiſſimum contra vos Achillem, hunc mendaciorum & calumniarum veſtrarum redargutorem? Triumphabatis jugiter Catholicorum quorundam ſimplicitate,

hen ſie dieſelbe auf den thörichten Schluß, daß ſie ſagen: Sehet! Er hält es mit uns. Haltet ihr denn ſolche Dinge auch für nützlich? Preiſet ihr denen Leuten die Uebung derſelben an? Was für eine Raſerey iſt es, wenn man ſaget: Der Ertz-Biſchoff heiſſet dieſes gut, und preiſet es als nützlich dem Leſer an: nur mißbilliget er die Ausſchweifungen; folglich verwirfet er es überhaupt nach unſerm Sinn. Ich rufe die gantze vernünftige Welt, und was geſundes Verſtandes iſt, zu einem Schieds-Richter auf, ob dieſes ein Schluß ſey eines vernünftigen oder unſinnigen Kopfes? Der Ertz-Biſchoff heiſſet dieſes gut, u. rühmet die Uebung deſſelben als nützlich. Thut ihr eben das? Er mißbilliget die Ausſchweifungen; Iſt dieſes eben ſo viel, als die Sache ſelbſt ohne Einſchränckung verwerfen? Schertzet ihr etwan, daß ihr ihn vor und wieder eben daſſelbe anführet? oder meynet ihr vielleicht, daß er es den Catholicken zu Liebe gut heiſſe, u. euch zu Liebe verwerfe? Meynet ihr, es ſey an euch ſo viel gelegen, daß der Mühe werth wäre, euch zu ſchmeicheln, u. auf euer ſchon längſt ausgedroſchenes prahleriſches Geſchwätz acht zu haben? Mercket ihr nicht vielmehr, daß dieſer fürnemlich der Held ſey, der euch gefährlich iſt, und der eure Lügen u. Läſterun-

te, quam Idolomaniam, Sacrilegium, amentiam in rebus ſupervacuis conſectandis vocabatis. Hei me! quàm eſtis contra rudes, & ſua ſimplicitate quandoque in pietate excedentesglorioſi? Hoc toti corpori Catholico, hoc Inſtitutis ipſis romanæ eccleſiæ affricabatis. Euge magnificè ad palmam contra Catholicos, & ad pacandam qualicunque ventoſitate conſcientiam veſtram! Audite Præſulem, veſtri quidquid eſt triumphi & buccinationis redigentem in nihilum! Audite confutantem calumnias veſtras, queis vos aliquid eſſe & fuiſſe putatis, Catholicos derogare divino cultui, derogare meritis Chriſti! Intelligite aliquando & ſapite ex Oraculo Præſulis, non hunc Senſum, non hoc præſcriptum eccleſiæ, ſed ſervandum ordinem: Deum & merita Chriſti primo habenda loco; hæc unicè neceſſaria. Nonne hæc pridem & ab omni ævo eccleſia catholica docuit? Unde aliud exſculpitis? Exceſſus æque, quo hic ordo turbari videatur, probatus nunquam: Nonne & hoc vul-

rungen blos ſtellet? Ihr triebet allezeit ein Sieges-Gepräng über der Einfalt einiger Catholicken, welche ihr einen Götzen-Dienſt, eine Verunehrung GOttes, und eine albere Bemühung in unnöthigen Dingen nenntet. Wie groß macht ihr euch, in Betrachtung ſolcher unwiſſenden, u. durch ihre Einfalt in der GOttes-Verehrung ausſchweifenden Leute? Das machet ihr zu einen Fehler der gantzen catholiſchen Kirche, und zu einen Gebrechen, das aus ihren Anſtalten, an ſich betrachtet, erfolge. Wie ſchön habt ihr damit den Sieg wider die Catholicken errungen, und mit dieſem Großſprechen euer Gewiſſen beruhiget! Höret den Ertz-Biſchoff, der euer gantzes Siegs-Gepräng u. Großthun zu nichte machet! Höret ihn, wie er eure Läſterungen widerleget, vermöge welcher ihr euch etwas von euch ſelbſt einbildet, die nemlich, da ihr ſaget, die Catholicken verurſachen dem Dienſt GOttes einen Nachtheil, ſie nehmen Chriſti Verdienſten ihren Werth! Vernehmet einmahl, u. begreifet aus unſers Ertz-Biſchoffs Ausſpruch, daß dieſes nicht der Sinn und die Vorſchrifft der Kirche iſt, ſondern, daß man eine Ordnung zu beobachten habe, wovon die Haupt-Regel darinne beſtehet: GOtt und Chriſti Verdienſte ſeyen allem fürzuziehen; dieſe ſeyen das

vulgo compertum? Exceſſum notat Archi-Epiſcopus; nemo negat; exceſſum tamen ejusmodi, qualem Catholicis appingitis, belli ſcilicet & pulchelli ex aliena labe eſſe geſtientes, qualem, inquam, catholicis appingitis, quaſi Deo pares faciant Sanctos, quaſi merita Chriſti inferiora præſidiis aliis ad Salutem exiſtiment: quaſi & Concionatores hac ſtultitia laborent, hoc utut enixe & efflictim ita eſſe cupiatis, turpitudinem aliis affingentes, ut ipſi ſpecioſi appareatis, hoc in Scripto Archi-Epiſcopi ubi legiſtis? Quin ſolicitum ille ſe oſtendit, uti caveret malitiæ veſtræ, ne, quemadmodum olim calamitoſis illis temporibus Eccleſia Dei per vos in Germania fœdè diſciſſa eſt, quando ſacris Oratoribus id vitio dabatis, quod plurima de Sanctis, de Indulgentiis, de Roſariis, de Imaginibus, de proceſſionibus & id genus adiaphoris verba facerent, nihil pene dicerent de Chriſto & veritatibus fidei, ita & hodie, quæ veſtra eſt non tàm pro Chriſto & fide ſincera, quàm pro fuco hominibus

das einige Nothwendige. Dieſes hat aber vorlängſt und von allen Zeiten her die catholiſche Kirche gelehret. Wo iſt denn der Grund eurer Beſchuldigung? Die Ausſchweifungen, welche dieſer Ordnung entgegen ſcheinen mögen, hat man auch niemahl gebilliget: u. das iſt insgemein bekannt. Der Ertz-Biſchoff bemercket eine ſolche Ausſchweifung; dieſes läugnet niemand. Allein, wo habt ihr in ſeiner Schrifft geleſen, daß er eine ſolche Ausſchweifung anführe, wie ihr den Catholicken, um euch durch Beſchmitzung anderer ſchön zu machen, zuſchreibet, als weñ ſie nemlich die Heiligen GOtt gleich machten, und die Verdienſte Chriſti für weniger dienlich hielten zum Heyl, als anderen Beyſtand: ja, als wenn auch die Prediger von dieſer Thorheit eingenoñen wären? Ihr wünſchet zwar ſehnlich, daß es ſo ſeyn möchte: denn, wie geſaget, ihr mahlet andere heßlich ab, damit ihr ſchön ſcheinet; aber er hat dafür geſorget, daß eure Bosheit keine Gelegenheit finden möchte, nach eurer nicht auf Chriſtum und den lautern Glauben, ſondern auf Berückung der Leute zielenden Emſigkeit, dieſes, das doch mehr ein Ausbruch der Einfalt, als der Gottloſigkeit, iſt, zu einen Anſtoß zu nehmen, u. zu einen gewünſchten Gegenſtand der ſchlimmſten Auslegung,

nibus faciendo diligentia, arriperetis pro ſcandalo & materia, Catholicis hoc quidcunque ſimplicitatis potius, quàm irreligionis, in peſſimam, ut avidè cupitis, partem interpretandi. Nonne hoc Paſtoris providentiſſimi, qui probis & improbis debitor eſt? Charitas urgebat in oves ſuas, ut rectè incederent, neque qua parte ab ordine debito deflecterent. Charitas item urgebat in vos, ne ſpecie qualicunque minus bona Inductiones veſtras erroneas, quod olim feceratis, & hodie ſtabilire poſſetis. Convicti quidem abunde eſtis de ſenſu catholico: Obtritæ dudum criminationes veſtræ tantis in contrarium declarationibus & argumentis; ſed homini pravè animato nihil ſatis: Stat pro ratione voluntas. Quod vultis eſſe, id ita per vos eſt; & intereſt conſolationis veſtræ, ita eſſe. Quo enim velamento magis vos à Culpa deſertionis abſolvitis, quàm ſi fumum alicunde pravæ inter Catholicos conſuetudinis venari poſſitis? Conſolationem profectò putidam ex abuſu alie-

gung, ſo, wie auch ehemahl in den betrübten Zeiten geſchehen, da die Kirche GOttes in Teutſchland durch euch ſchändlich zertrennet worden, als in welchen ihr den Predigern Schuld gabet, daß ſie viel Worte machten von den Heiligen, von Ablaß, Roſenkräntzen, Bildern, Kirchfahrten und andern ſolchen Mittel-Dingen, aber faſt nichts von Chriſto und den Wahrheiten des Glaubens vorbrächten. War dieſes nicht eine Sorgfalt eines fürſichtigen Hirten, der aller, ſo wohl Böſer als Frommer, Schuldner iſt? Die Liebe bewog ihn darzu, in Betrachtung ſeiner Schafe, damit dieſe den rechten Weg gehen, und auf keiner Seite von der gebührenden Ordnung abweichen möchten. Nicht weniger bewog ihn die Liebe in Betrachtung eurer, damit ihr nemlich eure unrichtige Beweiſe aus beſondern Fällen nicht auch heut zu Tage, wie vor Zeiten geſchehen, auf einigen Schein unbefugt gründen möchtet. Ihr ſeyd zwar von dem Sinn der Catholicken genugſam überwieſen: Eure Läſterungen ſind durch ſo viele Gegen-Erklärungen und Beweiſe längſt zernichtet; aber einem bös geſinnten Menſchen iſt nichts genug: Sein Wille iſt ſein Grund. Was ihr wünſchet, das ſeyn ſolte, das iſt wircklich nach euch; und es iſt euch eures Troſts wegen daran gelegen,

lieno; ſed nec iſte, quem obtenditis, fumus vos tegit. Prætextus eſt merus. Nemo enim vos ad opera, quæ utilia, non neceſſaria reputantur, coëgerat. Abſtinere licebat; quid quod abuſus hi nunquam rati habiti, de quo ſpecimen luculentiſſimum vel in hoc ipſo Antiſtitis monito deprehenditis, ita, ut agnoſcere luce meridiana clarius cogamini, abuſus hujusmodi inter Catholicos tolerari minime. Neſcio proinde, quam perfricta fronte diſertis ejus verbis, queis abuſu damnato uſum laudat, atque utilem commendat, ſenſum toto cœlo contrarium induatis, & ex eo, quod utile totius pronunciat, inutile vobiscum atque damnabile velle dicere inferatis. At, quid mirum! Dudum vos privilegium vobis arrogaſtis, citra novam conventionem hominum, ſignificationes vocum mutandi, imo ſignificata contraria inter ſeſe miſcendi. Sic iſtud: *Serva Mandata! Hoc fac & vives!* per vos contrarium ſignificant: *Non ſerva! non fac!* & illud apoſtoli: *Omnia poſſum in eo, qui me con-*

gelegen, daß es wircklich ſey. Denn wie woltet ihr die Schuld eures Abfalles beſſer bedecken, als wenn ihr einigen Schein eines böſen Gebrauchs unter den Catholicken, einen obſchon faulen Troſt aus einem fremden Mißbrauch erhaſchen könntet? Allein auch dieſe eitele Einbildung bedecket euch nicht. Sie iſt ein bloſſer Vorwand. Niemand hatte euch zu den Wercken, die man für nützlich, nicht aber für nothwendig hält, gezwungen. Es ſtund euch frey, ſie zu unterlaſſen; ja die Mißbräuche dabey ſind niemal gut geheiſſen worden, wovon ihr auch ſelbſt in dieſer Ermahnung des Ertz-Biſchoffs die deutliche Probe findet, ſo, daß ihr für Sonnen-klar erkennen müſſet, wie ſolche Mißbräuche unter den Catholicken keinesweges geduldet werden. Ich weiß daher nicht, mit was für einer unverſchämten Stirne ihr ſeinen klaren Worten, womit er den Mißbrauch verdammet, und den rechten Gebrauch lobet und als nützlich anpreiſet, einen ſo entgegen geſetzten Sinn andichtet, und daraus, daß er etwas ſo offt als nützlich lobet, den Schluß machet, als wenn er es mit euch für unnütz und verdammlich erklären wolte. Was iſt es aber zu verwundern? Ihr habt euch ſchon längſtens die Freyheit genommen, ohne ein neues Einverſtändniß anderer Leute, die Bedeutungen der Wörter zu ändern, ja Bedeutungen, die einander entgegen geſetzet ſind, mit einander zu verwechſeln. Z. E. Die Worte: **Halte die Gebote! Thue das, ſo wirſt du leben!** bedeuten nach euch das Ge-

confortat, tantundem per vos, ac *non poſſum.* Ita omnia Evangelii, quæ de charitate, de pœnitentia, de bonis operibus, contrariam verbis, ſi vos audimus, ſignificationem habent. Atque illa cumprimis Petro dicta: *Tuu es Petrus, & ſuper hanc Petram ædificabo eccleſiam meam;* illa ſoli & uni Petro tantum repetita commendatio: *Paſce Oves meas!* hæc apud vos nonne contrariam totis polis ſententiam habent? Evangelium vobis univerſum non aliud, quam quod vultis, ſignificat; Et vos tamen, ut haberi vultis, graviſſimi Evangelii Areopagitæ, ſi Deo placet. In caſu, in quo ſumus, utile ſcripſerat Archi-Epiſcopus, vos inutile, ſupervacuum, quin & damnabile & deteſtabile ſignificari vultis.

gentheil: Halte ſie nicht! Thue das nicht! Und der Ausſpruch des Apoſtels: Ich kan alles durch den, der mich ſtärcket, iſt ſo viel bey euch, als: Ich kan nicht. So hat alles, was im Evangelio von der Liebe, Buſſe und guten Wercken ſtehet, einen den Worten entgegen geſetzten Verſtand, wenn wir euch hören. Und beſonders haben die zu Petro geſprochene Worte: Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Gemeine bauen; ferner der gegen den Petrum allein wiederhohlte Befehl: Weide meine Schafe! nach eurer Auslegung, einen von dem Wort-Verſtand ſo weit abweichenden Sinn, daß nichts gedacht werden kan, ſo von einander mehr abweiche. Das Evangelium, in ſeinem gantzen Umfang, bedeutet euch nichts anders, als was ihr wollet; und doch ſeyd ihr, wie ihr denn begehret dafür gehalten zu werden, die anſehnlichſte Richter in Sachen des Evangelii, wenn das Glück gut iſt. In unſerm Fall hat der Ertz-Biſchoff als nützlich gelobet, was ihr als unnütz, vergeblich, ja als ſchädlich und verdammlich getadelt verſtehen wollet.

Anmerckung.

Es kommen in dieſem gantzen ausgedroſchenen Geſchwätz lauter ſolche Umſtände wieder vor, die in allen Puncten, welche die Irrthümer der heutigen römiſchen Kirche betreffen, ſchon klar bewieſen und in denjenigen Stücken, ſo die wider uns aufgewärmte und mit gewöhnlichen Schmähungen begleitete Beſchuldigungen anbelangen, deutlich widerleget worden ſind.

Der Hochwürdigſte Herr Ertz-Biſchoff verwerffen den Mißbrauch, und loben den vermeynten rechten Gebrauch der angezeigten ſo genannten freywilligen Wercke der Gottesfurcht; wir aber verwerfen, nach denen angemerckten

Gründen, beydes. Die Gründe unſerer Meynung ſind, durch vernunfft- und ſchrifftmäßige Beweiſe ſo wohl als mit Zeugniſſen ſo vieler alten Kirchen-Väter, beſtärcket worden; der Herr Verfaſſer des Beweiſes aber weiß keinen Beweiß ſeiner Meynung weiter anzubringen, als die Vorſchrifft ſeiner Kirche, welche doch, aus den ebenfalls angeführten Gründen, die erforderliche Gültigkeit nicht hat.

Hieraus leget ſich Sonnen-klar zu Tage, daß uns der abermals gantz wahnwitzig erſonnene Schluß aus dem Ertz-biſchöfflichen Hirten-Brief, ſo vergeblich als ungereimt, aufgebürdet und angedichtet worden. Wir haben auch unſere Philoſophie in keiner **römiſch-catholiſchen Schule** erlernet, daß wir ſo verkehrte Schlüſſe zu machen gewohnet wären.

Inmittelſt verfället der Herr Verfaſſer des Beweiſes von einer Thorheit auf die andere, und läſſet ſich träumen, uns zu beſchuldigen, **wir hätten uns ſchon längſtens die Freyheit genommen ohne ein neues Einverſtändniß anderer Leute, die Bedeutungen der Wörter in heiliger göttlicher Schrifft zu ändern, ja Bedeutungen, die einander entgegen wären, mit einander zu verwechſeln.**

Mich wundert, daß er dieſes, nach ſeiner bisherigen Gewohnheit, nicht bey einem **bloſen Sagen** bewenden, ſondern ſich einfallen läſſet, ſeine Beſchuldigung, aus einigen Schrifft-Stellen, wahr machen und beweiſen zu können.

Zu ſeinem **erſten Beweiß** will derſelbe die Worte Chriſti anführen, da er einem **ſcheinheiligen** und ſich auf ſeine **Frömmigkeit** viel eingebildeten Jüngling, auf ſeine Frage: **Guter Meiſter, was ſoll ich gutes thun, daß ich das ewige Leben erlangen möge?** die Antwort gegeben: **Wilſt du in das Leben eingehen; ſo halt die Gebote!** a)

Bey dem Evangeliſten Luca, allwo dieſer Jüngling ein **Oberſter** unter den Jüden genennet wird, ſtehet deſſen Frage alſo abgefaſſet: **Guter Meiſter, was muß ich thun, wenn ich das ewige Leben ererben will?** b)

Der Heyland hatte es alſo mit einem **reichen** und **wohlbegüterten Menſchen** zu thun, der dabey **äuſſerlich** ein ehrbares und unſträfliches Leben geführet, und von Chriſto zu wiſſen begehrte, **was er gutes thun müſſe, daß er das ewige Leben ererben möge.**

Dieſer Jüngling hatte in der Schule der **Phariſäer** den Irrthum aufgefangen, daß man durch die **Wercke des Geſetzes gerecht und** ſelig werden müſſe, und daß der **Gehorſam**, welcher dem **Geſetz äuſſerlich** erwieſen werde, zur **Seligkeit** ſchon genugſam wäre; wie er denn auch in der Einbildung geſtanden, er **habe alles von ſeiner Jugend an gehalten**, was das **Geſetz** von ihm erforderte, und deswegen den Heyland weiter gefraget: **Was fehlet mir denn noch?** c)

 Der

Der Jüngling begieng demnach, gleich in der erſten Frage, einen Haupt-Fehler, indem er, auf gut phariſäiſch, fragte, was er gutes thun müſſe? nemlich, damit er das ewige Leben, durch ſolches Thun, erlangen und verdienen möge; da er doch gleichwohl bekennen mußte, daß das ewige Leben ererbet werden müſſe.

Dieſes leztere Bekenntniß war der Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel gantz gemäß, maſſen alle Verheiſſungen, die denen Altvätern geſchehen, dahin giengen, daß ſie ſolche als ein Erbe haben ſollten; daher auch, in dem neuen Teſtament, das ewige Leben ein verheiſſenes ewiges Erbe genennet wird. d)

Was aber ein Erbe iſt, das wird nicht verdienet, noch mit Thun erworben, wie ich ad §. XXXIX. bewieſen habe.

Und ob wir wohl die Erbſchafft in einer gewiſſen Ordnung des Gehorſams antreten müſſen; ſo iſt doch das Thun, das iſt, unſere gute Wercke und Wohlverhalten, nicht die Urſache, warum wir das Erbe einzunehmen haben, ſondern das von Chriſto erworbene Kindes-Recht iſt die Urſache des Erb-Rechts, welches Paulus in den Worten lehret: Sind wir aber Kinder, ſo ſind wir auch Erben, und zwar Erben GOttes und Mit-Erben Chriſti; wenn wir anders mit leiden, damit wir auch mit verherrlichet werden mögen. e)

Creutz und Leiden gehet alſo zwar vor der Herrlichkeit her, aber es verdienet dieſelbe nicht.

Weil nun der im geiſtlichen Hochmuth ſteckende Jüngling, oder Oberſter, um das Thun gefraget hatte; ſo weiſet ihn der HErr auch auf das Thun, daß nemlich, wenn es mit dem Thun ausgerichtet werden ſollte, das Geſetz die allervollkommenſte Regel der guten Wercke ſey, und alſo derjenige, der ſolches ſo vollkommen, als es GOtt in demſelben erforderte, halten würde, auch dadurch in das Leben eingehen werde. Willſt du, ſpricht JEſus, in das Leben eingehen; ſo halte die Gebote! mit welcher Antwort er den ſtoltzen und vermeſſenen Jüngling dahin bringen wollte, daß er in ſich ſelbſt gehen und erkennen ſollte, daß, das Geſetz vollkommen zu halten, unmöglich ſey: wie ich ſolches auch ad §. IX. bewieſen habe.

Chriſti Abſicht war alſo nicht, dem Jüngling gerades weges den Weg zu weiſen, durch welchen er die Seligkeit erlangen möchte, ſondern vielmehr, ihn zu überzeugen, daß er auf dem Wege des Geſetzes, auf welchem er, ſeiner Einbildung nach, ſelig zu werden gedachte, nimmermehr würde in das Leben eingehen können.

Denn da ein lehrbegieriger Nicodemus, der auch ein Oberſter der Jüden war, den Weg zur Seligkeit zu wiſſen verlangte, wieß ihn der Heyland auf eine andere Geburt und auf den Glauben. f)

Hier

Hier aber richtet ſich Chriſtus nach dem Mann, mit dem er es zu thun hatte, und wollte ihn dahin bewegen, einen **Verſuch** zu thun, ob er das gantze **Geſetz vollkommen** halten könne, maſſen der **Heyland** dem Jüngling, auf deſſen Begehren, gezeiget, was ihm noch **fehle**. **Fehlte** ihm aber noch **eines**, und zwar ein **groſes**; ſo hatte er ja das **Geſetz** noch nicht gantz erfüllet. Denn wer das **Geſetz** gantz erfüllet, dem fehlet nichts mehr.

Die **Probe**, auf welche Chriſtus dieſen Menſchen geſetzet, zeiget deutlich genug an, wie er darinne beſtanden.

Denn Chriſtus zeiget ihm, daß, wenn er in ſeinem Hertzen ſo gewiß verſichert ſey, die **Gebote GOttes, von ſeiner Jugend an, vollkommen gehalten zu haben**, er aus ſeiner ſelbſt Prüfung mercken und im Werck erfahren müſſe, ob er auch GOtt über alles ſo hertzlich liebe, daß er, um deſſelben willen, alle das Seinige zu verlaſſen und dem Nächſten mitzutheilen bereit ſey, da er ſpricht: **Wenn du vollkommen ſeyn willſt; ſo gehe hin, und verkaufe deine Güter, und gib es den Armen, ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben, und komm, und folge mir nach!** g)

Gib dich, will der Heyland ſagen, in meine Schule! bleibe allezeit bey mir! nimm das Creutz auf dich, und ſey bereit, bey mir Gutes und Böſes zu erfahren und auszuſtehen! Hiermit aber kan die fernere Sorge für deine Güter nicht beſtehen. Daher laß mich für deinen künfftigen Unterhalt ſorgen, und verkaufe alle deine Güter, und was du daraus löſen wirſt, das theile unter die Armen aus. Dieſes wird eine untrügliche Probe ſeyn, daß du GOtt über alles, ja über dich ſelbſt, liebeſt, und du ſollſt, vor dieſe zeitliche Güter, himmliſche Güter und ewiges Reichthum bekommen. h)

Ein Befehl, welchem dieſer Jüngling ohne Bedencken würde gefolget haben, wenn der GOtt Iſraelis, und nicht der Mammon, ſein Gott geweſen wäre.

Wie ließ ſich alſo der Jüngling, auf dieſe von dem HErrn ihm gegebene Anweiſung, an? O, ſein Hertz hieng noch, mit unordentlicher Liebe, an dem Zeitlichen, und er hatte nicht Luſt, Chriſto in der Armuth nachzufolgen, indem es von ihm heiſſet: **Da aber der Jüngling dieſes Wort hörete, ſo gieng er betrübt weg, denn er hatte groſſes Reichthum.** i)

Man urtheile demnach, ob aus dieſen Worten Chriſti: **Halt die Gebote!** zu behaupten ſey, daß man das **Geſetz GOttes vollkommen halten könne**? oder ob nicht vielmehr hieraus die **Unmöglichkeit** der **vollkommenen Haltung** der **Gebote GOttes** zu erweiſen ſey?

Man erwege ferner aus dieſer ſchrifftmäßigen Erklärung ſolcher Worte Chriſti, ob wir ſie alſo auslegen, als bedeuteten ſelbige das Gegentheil: **halt die Gebote nicht!**

Meiner obigen **Anmerckung** ad §. IX. gantz entgegen wird uns von dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes, wider alle Wahrheit angedichtet, als ob wir ſchlechterdings es für unmöglich hielten, auch mit der Gnade GOttes nach den Geboten des HErrn zu leben; vielmehr wird unſere Meynung ſattſam daraus zu erkennen ſeyn, in wiefern wir, die Gebote GOttes, durch deſſelben Beyſtand, zu halten, für möglich erachten. Aber eine ſolche Haltung der Gebote GOttes, die ſich der Herr Verfaſſer des Beweiſes einbildet, und ſo viel heiſſet, als das gantze Geſetz ſo **vollkommen** erfüllen, daß daſſelbe nichts mehr von dem Menſchen zu fordern habe, und man dadurch vor GOtt gerecht werde und die Seligkeit verdiene, halten wir in dieſer Unvollkommenheit, als eine eingebildete Erfüllung, für unmöglich.

Wie übel und ungereimt wird hingegen nicht der an dem **Jüngling**, aus angeführten Urſachen, gantz insbeſondere gerichtete Befehl Chriſti: **Verkaufe deine Güter und alles, was du haſt, und theile es unter die Armen aus!** in dem Pabſtthum auf den **Beruf** derer gedeutet, die ihre Güter fahren laſſen und **Bettel-Mönche** werden.

Denn entweder iſt dieſer Befehl Chriſti an alle **Chriſten**, oder nur inſonderheit an den **Jüngling** gerichtet. Iſt dieſer Befehl Chriſti an **alle Chriſten** gerichtet; ſo müſſen alle Menſchen, die nicht **Bettel-** oder andere **Mönche** ſind, verdammet werden. Iſt aber dieſer Befehl Chriſti nur inſonderheit an den **Jüngling** gerichtet; woher wiſſen denn die **Bettel-** und andere **Mönche**, daß dieſer Befehl auch an ſie inſonderheit gerichtet ſey? oder, da ſie dieſes nirgends woher wiſſen können, wie können ſie dem Befehl Chriſti gehorchen, da er ihnen dieſes nicht befohlen hat? Hier mag man alſo wohl ſagen: Wie groß iſt nicht die Begierde und der Eyfer, vollkommen fromm und heilig zu ſeyn! aber wie verwechſelt man nicht eine Scheinheiligkeit mit der andern!

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes will den **zweyten Beweiß** ſeiner **Beſchuldigung** gegen uns aus den Worten Chriſti nehmen: **Thue dieſes, ſo wirſt du leben!**

Ein **Schrifftgelehrter** verſuchete unſern **Heyland**, und fragte ihn: **Meiſter, was muß ich thun, wenn ich das ewige Leben ererben will?**

Nachdem nun **Chriſtus** denſelben um den Innhalt des **Geſetzes** befraget, dieſer auch geantwortet hatte: **Du ſollſt den HErrn, deinen GOtt, von gantzem Hertzen, und von gantzer Seele, und aus allen Kräfften, und von gantzem Gemüthe lieben, und deinen Nächſten, wie dich ſelbſt!** So ſprach darauf der **HErr** zu ihm: **Du haſt recht geantwortet. Thue dieſes, ſo wirſt du leben!** k)

Es hatte der heuchleriſche **Schrifftgelehrte** nichts weniger, als die Begierde, den rechten Weg zur **Seligkeit** von **Chriſto** zu erlernen; ſondern die böſe

Abſicht

Abſicht dieſes gelehrten Jüden war vielmehr dahin gerichtet, dem HErren JEſu, durch die angezeigte Frage, gleichſam einen Fallſtrick zu legen, als welches mit den Worten angedeutet wird, daß er den HErrn verſuchet habe.

Die Jüden hielten nemlich dieſes vor ein Stück des Religions-Eyfers, daß ſie alle Menſchen, die nicht ihrer Religion gäntzlich zugethan waren, haſſeten, und aller Liebe unwürdig achteten; wie denn Lightfoot und Eiſenmenger, durch Rabbiniſche Zeugniſſe, verſichern, daß die Jüden, noch bis auf dieſe Stunde, niemanden, als ihre Nations- und Glaubens-Verwandten, für ihren Nächſten erkennen. l)

Dieſen Irrthum gründeten die Jüden auf das Gebot GOttes: Du ſollt nicht rachgierig ſeyn und Zorn halten gegen die Kinder deines Volcks: du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt; denn ich bin der HErr. m)

Aus dieſem Gebote GOttes ſchloſſen ſie nun den Befehl: Sie ſollten ihren Nächſten, nemlich die Iſraeliten, lieben, und hielten ſolchen für eine Ausſchlieſſung aller andern Völcker aus ihrer Liebe; ſahen aber, aus ſtoltzer Eigenliebe verblendet, nicht, daß das Wort, der Nächſte, nur in engem Verſtande die Iſraeliten, ſonſt aber alle Menſchen bedeute, und daß, in eben demſelben Capitel, die hertzliche Liebe gegen Fremdlinge ihnen gleichergeſtalt in den Worten anbefohlen worden: Wenn ein Fremdling bey dir in eurem Lande wohnen wird, den ſollt ihr nicht ſchinden! Er ſoll bey euch wohnen, wie ein Einheimiſcher unter euch, und ſollt ihn lieben, wie dich ſelbſt. n)

Eben dieſes hatte der HErr JEſus, in ſeiner Berg-Predigt, öffentlich gelehret, und zugleich die Gegen-Meynung der Schrifftgelehrten für irrig erkläret. o)

Der ungelehrte Schrifftgelehrte wußte alſo zwar gar wohl, daß Chriſtus alle Menſchen, ohne Unterſchied, zu lieben befahl, und den jüdiſchen Haß gegen die Samariter und Heyden für ſündlich hielt, ſahe aber gleichwohl eine ſolche allgemeiue Menſchen-Liebe für eine Ketzerey an, und gab daher dem HErrn Gelegenheit, von ihm zu verlangen, daß er das Gebot GOttes von der Liebe des Nächſten vorbringen ſolle, um darauf Chriſto die anderweite Frage fürlegen zu können: Wer iſt denn mein Nächſter?

Der Schrifftgelehrte hatte ſich demnach, wie Lucas durch das Wort θέλων anzeiget, recht zubereit und gerüſtet, zu erweiſen, daß eines Jüden Nächſter niemand, als ein Jüde, ſey, und, wenn der HErr dem Namen des Nächſten eine andere Bedeutung geben würde, ihn nicht nur mit Gründen der phariſäiſchen Theologie zu wiederlegen, ſondern auch bey hohen und niedrigen Perſonen des jüdiſchen Volcks dermaſſen verhaſſt zu machen, daß man ihn,

als

als einen falſchen Propheten und Verführer, aus der Welt zu ſchaffen nicht ſäumen würde.

Allein es traf hier recht ein, was GOtt, denen Frommen zum Troſt, daß der Meßias ihr Beyſtand ſeyn und ihrer Feinde Anſchläge zu nichte machen werde, durch den Propheten Jeſaia in dieſen Worten verkündigen laſſen: **Beſchlieſſet einen Rath, und werde nichts draus! Beredet euch, und es beſtehe nicht! Denn hier iſt Jmmanuel!** [g])

Unſer Jmmanuel ließ ſich mit dieſem zanckſüchtigen Schrifftgelehrten in keinen weitläuftigen Wort-Wechſel ein, ſondern legte ihm nur eine gar mögliche Geſchichte oder Fall vor, und nöthigte ihn, ſelbſt den Schluß zu machen, daß er unrecht habe und ſeine Meynung von der Liebe des Nächſten falſch ſey; wodurch denn, wie aus den folgenden Verſen des angezeigten Capitels Lucä zu erſehen iſt, der Streit auf das Kürtzeſte dergeſtalt ausgemacht wurde, daß der Schrifftgelehrte ſich über ſeine ſo geſchwinde Entwaffnung ſelbſt wundern, und ſowohl beſtürtzt, als auch beſchämt, davon gehen mußte. [r])

Was immittelſt die zu dieſen Streit Gelegenheit gegebene **erſte Frage** des Schrifftgelehrten: **Meiſter, was muß ich thun, wenn ich das ewige Leben ererben will?** betrifft; ſo fragte dieſer ſtoltze **Mann**, gleichwie auch der vermeſſene Jüngling gethan, nach dem **Thun**, und gedachte durch gute **Wercke** das ewige Leben zu **verdienen**, von welchem er doch ebenfalls, wie jener Jüngling, bekannte, daß es müſſe **ererbet** werden.

Dieſen **phariſäiſchen Jrrthum** gab JEſus ſeinen Jüngern zu erkennen, da er auf dem Berge zu ihnen ſprach: **Es ſey denn eure Gerechtigkeit weit gröſſer, als der Schrifftgelehrten und Phariſäer ihre, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.** [s])

Hier aber hieß es: **Wie gefraget, ſo geantwortet.** Der geiſtlich-hochmüthige Schrifftgelehrte fragte um das **Thun**; und darum wieß ihn auch der HErr auf das **Thun**.

Chriſtus ſprach zwar zu ihm, daß derjenige, welcher die **Gebote GOttes vollkommen** halte, dadurch ſelig werden könne; er ſagte aber nicht, daß der Schrifftgelehrte, der ihn gefraget, oder ein anderer, die **Gebote GOttes vollkommen** zu halten, und durch ſolchen **vollkommenen Gehorſam** ſelig zu werden vermöchte, ſondern will ihn vielmehr zur Erkenntniß deſſen, was er bishero nicht gethan und ihm noch mangele, bringen, folglich denſelben, wie den Jüngling, auf die **Probe** ſetzen, da er ſpricht: **Thue dieſes, nemlich, was in dem Geſetz geſchrieben ſtehet und du in demſelben geleſen haſt, ſo wirſt du leben!** um denſelben alſo der **Unmöglichkeit**, ſolches **alles vollkommen** zu leiſten, mithin auch der Unmöglichkeit, dadurch ſelig zu werden, zu überführen.

Nach

Nach dieſer Lehre Chriſti glauben wir gleichergeſtalt, daß der rechte Weg zum Himmel die vollkommene Beobachtung der Gebote GOttes ſey. Wir geben auch zu, daß, wenn man die Gebote GOttes ſo vollkommen, als es GOttes Gerechtigkeit und des Geſetzes Vollkommenheit erfordert, halten könnte, ſolches der richtige Weg zum Himmel wäre, und wir alſo, wenn wir in dem Stand der anerſchaffenen Vollkommenheit geblieben wären, keinen andern nöthig hätten. Aber daraus erfolget nicht, daß, weil dieſes in dem Stand der Unſchuld der richtige Weg zum Himmel geweſen wäre, wir auch denſelben annoch, nachdem wir in Adam alle gefallen ſind, wandeln könnten.

Wie mag alſo der Herr Verfaſſer des Beweiſes eine ſo ungegründete Läſterung gegen uns ausſchütten, als ob wir die **Worte Chriſti: Thue dieſes,** alſo auslegten: **Thue dieſes nicht?**

Den dritten Beweiß bringet der Herr Verfaſſer des Beweiſes aus den Worten Pauli auf die Bahn, da dieſer Apoſtel an die Chriſten zu Philippen ſchreibet: **Ich vermag alles durch Chriſtum, welcher mir Krafft und Stärcke dazu giebet.** t)

Allein, es iſt aus dem gantzen Context zu erſehen, daß Paulus hier nicht von der Erfüllung des Geſetzes redet, ſondern eigentlich von Ertragung allerley Zuſtandes und Leidens handelt, bey welchem er ſich, durch die Gnade Chriſti, in alles ſchicken, und darinne GOtt getreu bleiben könne. Denn ſo lauten die unmittelbar vorhergehende Worte deſſelben: **Ich habe gelernet, bey denen, unter welchen ich mich aufhalte, zufrieden zu ſeyn. Ich habe gelernet, arm zu ſeyn, und Ueberfluß zu haben. Ich habe gelernet, in allen Stücken und bey allen Leuten geſättiget zu werden, und zu hungern, Ueberfluß und Mangel zu haben.** u)

Wie läſſet ſich aber dieſes auf die vollkommene Erfüllung des Geſetzes ziehen? Und wo hat ſich Paulus jemahls ſeiner Vollkommenheit hierinnen gerühmet?

Es bekennet ja dieſer Apoſtel vielmehr ſeine Schwachheit, da er ſpricht: **Ich will mich meiner nicht rühmen, ſondern nur meiner Schwachheiten. ; ; ; Der HErr hat zu mir geſagt: Meine Gnade iſt groß genug gegen dich; laß dir alſo daran genügen. Denn wo keine Kräffte ſind, da äuſſert ſich recht meine Krafft. Ich will mich derowegen viel lieber meiner Schwachheit rühmen, damit die Krafft Chriſti auf mich kommen und bey mir wohnen möge.** v) **Nicht, als wenn ich es ſchon in den Händen hätte, oder ſchon zur Vollkommenheit gelanget ſey; jedoch jage ich ihm nach, ob ich es auch ergreifen möge, da mich Chriſtus auch ergriffen hat.** w)

Und wenn ich mich auch mit dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes dahin verſtehen wollte, daß des Apoſtels Worte von der Erfüllung des Geſetzes möchten verſtanden werden, ſo käme doch, nach allen angeführten Bekenntniſſen Pauli, nicht mehr heraus, als daß er durch Chriſtum das Geſetz halten könne, ſowohl Zurechnungs-Weiſe, da ihm Chriſti vollkommene Erfüllung des Geſetzes zugerechnet worden, als auch Anfangs-Weiſe, da ihm Chriſtus die Krafft erworben und geſchencket habe, nach dem Geſetz GOttes zu leben, mit nichten aber, durch ſein Thun, es zu erfüllen.

Ein anders wäre alſo: Alles vermögen, oder die Krafft haben, daß man, nach allen Geboten GOttes zu leben, ſich befleiſſige; ein anders aber: Das Vermögen haben, alle Gebote GOttes vollkommen zu erfüllen. Jenes können wir zugeben; dieſem aber müſſen wir wiederſprechen, weil es Paulus ſelbſt wiederſprochen und ſein Unvermögen bekennet hat, ſo er doch von ihm nicht hätte ſagen können, wenn er das Geſetz GOttes vollkommen zu halten vermögend geweſen wäre.

Kan nun wohl der Herr Verfaſſer des Beweiſes, nach dieſer ſchrifftmäſſigen Erklärung der angezeigten Worte Pauli, uns mit Wahrheit beſchuldigen, daß wir ſelbige ſchlechterdings alſo auslegten: Ich kan oder vermag nichts? Da wir doch bekennen, Paulus habe, durch die Krafft Chriſti, nach allen Geboten GOttes leben, aber ſelbige nicht alle, ja nicht ein einiges, vollkommen erfüllen können.

Es fehlet auch dieſer unſerer evangeliſchen Lehre gar nicht an dem Einverſtändniß anderer Leute, indem verſchiedene Kirchen-Lehrer ſchon vorlängſt geglaubet und gelehret haben, daß man das Geſetz nicht vollkommen halten könne.

Alſo iſt unſerer Meynung *Juſtinus*, der Märtyrer, wenn er ſchreibet: Nach dem Geſetz Moſis wird das gantze menſchliche Geſchlecht, dem Fluch unterworfen zu ſeyn, erfunden werden. Denn ein jeglicher iſt verflucht genennet, welcher nicht bleibet in allem, was geſchrieben iſt in dem Buch des Geſetzes, daß er darnach thue. Gewißlich aber hat niemand alles genau, oder vollkommen, erfüllet. x)

Cyprianus ſaget: Daß ſich niemand, in ſeiner Unſchuld, ſelbſt gefalle und ſchmeichle, ſintemahl niemand unſchuldig iſt, und alſo, indem er ſich mehr, als billig iſt, erhebet, zu Grunde gehen möge; ſo werden wir angewieſen und gelehret, daß wir täglich ſündigen, indem uns befohlen wird, täglich um Vergebung unſerer Sünden zu bitten. y)

Bernhardus ſpricht: Auch die Heiligen haben Noth, um Verzeihung ihrer Sünden zu bitten, daß ſie durch die Barmhertzigkeit ſelig werden,

werden, indem ſie auf ihre eigene Gerechtigkeit kein Vertrauen ſetzen. [z])

Ambroſius lehret: Verflucht ſey jedermann, wer nicht bleibet in allen Geboten. Dieſes ſtehet geſchrieben in dem *V.* Buch Moſis; dieweil, ſo jemand etwas an dem Geſetz übertreten hätte, er für verflucht gehalten würde, und die Gebote ſind ſo groß und ſchwer, daß es unmöglich iſt, dieſelben zu halten. Dahero auch Petrus in der Apoſtelgeſchicht ſaget: Was leget ihr ein Joch auf der Jünger Hälſe, welches weder unſere Väter, noch wir, haben mögen tragen? [aa])

Primaſius, ein Biſchoff von Adrumeto in Africa, und nicht, wie einige fürgegeben haben, von Utica, läſſet ſich alſo vernehmen: Was ſoll denn das Geſetz? ꝛc. Wann dieſes diejenigen hören, die ſich thörlich einbilden, daß das Geſetz jemand jemahls in den Himmel gebracht; ſollen ſie ſtillſchweigen. [bb])

Der heilige *Nilus*, ein Schüler *Johannis Chryſoſtomi*, redet in ſeinen Sprüchen alſo: Je mehr du wirſt in Haltung des Geſetzes zunehmen; je mehr wirſt du verſtehen, wie viel dir noch zur Vollkommenheit mangele. [cc])

Hier hatte der Herr Verfaſſer des Beweiſes die Lehren und Meynungen alter hocherleuchteter Kirchen-Väter und Lehrer, deren er noch mehrere bey Lomern antreffen wird; daß es alſo eines neuen Einverſtändniſſes anderer neuer Lehrer der heutigen römiſchen Kirche gar nicht bedarf. [dd])

Der vierte Beweiß, daß wir von dem Wort-Verſtand der heiligen Schrifft abwichen, ſoll aus denen von Chriſto zu Petro geſprochenen Worten klar gemachet werden: Du biſt Petrus; und auf dieſen Fels will ich meine Gemeine bauen. [ee])

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes ſaget zwar nicht eigentlich, worinne wir, in Auslegung dieſer Worte, von dem wahren Verſtand derſelben abweichen ſollen; es läſſet ſich aber gantz ſicher abmercken, daß derſelbe auf dieſen Spruch Chriſti das Pabſtthum Petri, folglich auch die heutige Statthalterſchafft der römiſchen Päbſte zu gründen vermeynet, welchem wir aber gäntzlich wiederſprechen.

Wer durch dieſen Fels gemeynet ſey, iſt bey dieſer Stelle die Haupt-Frage.

Bey dem erſten Anblicke ſcheinet zwar der Herrn Catholicken Erklärung, daß Petrus durch den Fels gemeynet ſey, einigen Schein zu haben, indem ſie folgende Paraphraſin machen: Du biſt Petrus, das iſt, ein Fels, und dieſen Namen hab ich dir ſelbſt gegeben. Wiſſe nun, daß du der Fels ſeyn ſollſt, auf welchen ich meine Gemeine bauen will. Welche Erklärung auch dadurch beſtärcket zu werden ſcheinen möchte, daß Paulus

 ſchreibet:

ſchreibet: Die Chriſten ſeyen auf den Grund der Apoſtel und Prophe-ten erbauet. ff)

Allein, wenn man dieſe Erklärung ſchärfer anſiehet; ſo findet man ſich bald genöthiget, dieſelbe für unrichtig zu erkennen; angeſehen ſelbſt die angeführte Worte Pauli die beygelegte Krafft verliehren, wenn dieſer Apoſtel fortfähret, daß Chriſtus der Eckſtein dieſes Gebäudes ſey. Da er nun Chriſtum den Grund-Stein nennet, und alſo durch den Grund der Apoſtel nichts anders, als ihre von Chriſto empfangene Lehre zu verſtehen iſt, alle Apoſtel auch dieſen Lehr-Grund legen ſollten; ſo konnte ja der HErr nicht von Petro allein ſagen, daß er auf ihn ſeine Kirche bauen wolle.

Petra heiſſet zwar ein Fels; aber hier unterſcheidet Chriſtus *Petram* und *Petrum*, nemlich den Fels von dem Felſen-Mann, ausdrücklich, wie ſolches die unterſchiedene genera oder Geſchlechte, indem Petrus ein maſculinum, Petra aber ein fœmininum genus iſt, anzeigen. Hätte alſo Chriſtus durch den Fels die Perſon Petri gemeynet, ſo würde er geſaget haben: Du biſt Petrus, ein rechter Felſen-Mann, und auf dich will ich meine Gemeine bauen. Der Heyland redet aber alſo, daß er von Petro, dem Felſen-Mann, Anlaß nimmet, den rechten Fels, nemlich ſich ſelbſt, von dem Petrus ſein apoſtoliſches Glaubens-Bekänntniß, daß JEſus der wahre Meßias ſey, abgeleget hatte, zu zeigen, auf welchen er ſeine Gemeine bauen wolle.

Daß der Heyland hier von ſich ſelbſt rede, und mit der Hand auf ſich zeige, ſolches iſt daraus wahrzunehmen, da er ſonſt auch, von ſich ſelbſt redend, geſprochen: Brechet dieſen Tempel ab; in dreyen Tagen will ich ihn wieder aufbauen. gg) Oder auch: Dieſes iſt das Brodt, welches vom Himmel kömmet, daß man davon eſſe, und nicht ſterbe; worauf der HErr alſobald zeiget, was er durch dieſes Brod verſtanden habe, da er fortfähret: Ich bin das lebendige Brod, welches vom Himmel gekommen. hh)

Es möchte nur Anlaß zu einen Wort-Streit geben, wenn ich anführen wollte, daß Herr Schöttgen, in ſeinen Horis, geurtheilet habe, es ſey in unſerer Stelle das griechiſche Wörtlein καὶ, um den Zuſammenhang leichter zu machen, durch aber zu überſetzen.

Wenn wir aber die vorhergehende und nachfolgende Worte des gantzen zwiſchen Chriſto und ſeinen Apoſteln oder Jüngern vorgefallenen Geſprächs genau einſehen; ſo iſt keine andere Abſicht darunter geweſen, als daß ſich Chriſtus denenſelben, als den einigen Heyland und Erlöſer der Welt, hat offenbaren wollen, da denn dieſe es hernach auch andern beybringen ſollten.

Vorhero fragte Chriſtus ſeine Jünger: Wer ſagen die Leute, daß des Menſchen Sohn ſey? Da nun die Jünger antworteten: Etliche ſagen, du ſeyſt Johannes der Täufer; andere aber, du ſeyſt Elias: noch andere,

andere, du ſeyſt Jeremias, oder ſonſt einer der Propheten; ſo wollte der Heyland auch gerne die Meynung ſeiner Jünger vernehmen, was dieſe von ihm hielten, und fragte ſie ferner: Wer ſaget denn ihr, daß ich ſey? Darauf antwortete nun Simon Petrus: Du biſt der (verheiſſene) Chriſtus, der Sohn des lebendigen GOttes.

Dieſes war das fürtreffliche Glaubens-Bekenntniß Petri, welches er, auf die von dem HErrn an ihn und alle Jünger geſtellte Frage, auch für ſich und im Namen aller Jünger, ablegte, und die gantze heylſame Lehre von Chriſti Gott- und Menſchheit in ſich begreifet.

Und hierauf ſprach Chriſtus zu Petro, der das Wort im Namen des gantzen apoſtoliſchen Collegii geführet hatte: Selig biſt du, Simon, Jonas Sohn! denn Fleiſch und Blut hat es dir nicht geoffenbaret, ſondern mein Vater, der im Himmel iſt. Und ich ſage dir auch noch dieſes: Du biſt Petrus; und auf dieſen Felß will ich meine Gemeine bauen.

Gleichwie nunmehro der Verſtand der Worte des HErrn vollkommen deutlich iſt; alſo müſſen ſie folgendergeſtalt paraphraſiret werden: Du haſt den Namen Petrus von mir bekommen, das iſt, ein Felß-Mann, und haſt dich auch, durch deine Antwort, alſo erwieſen, indem du mir dadurch deine Beſtändigkeit im Glauben an mich zu erkennen gegeben; aber ſiehe, hier iſt der rechte Felß, auf welchen ich mir eine Gemeine aufbauen will.

Es hatte nemlich der HErr dieſem Simon, wie er zuvor hieß, den Namen Petrus beygeleget, und dadurch, nach ſeiner Allwiſſenheit, angezeiget, daß er in ſeinem künftigen Apoſtel-Amte ein Felſen-harter und bis in den Tod beſtändiger Bekenner und Prediger des Evangelii ſeyn werde. Da er nun jetzt, durch ſein Bekenntniß, die Beſtändigkeit ſeines Glaubens an JEſum, als den Meßiam und Sohn GOttes, an den Tag geleget hatte; ſo redet ihn der HErr alſo an: Du biſt jetzt, nicht nur dem Namen nach, ſondern in der That ein rechter Petrus, und haſt ein Felſen-Hertz.

Hätte aber auch gleich Chriſtus Petrum einen Felß geheiſſen; ſo würde doch daraus weiter nichts bewieſen werden können, als daß Petrus, in ſeinem Apoſtel-Amte, ein fürtreflicher Mann ſeyn werde, und zwar wie ein Felß, mithin der Heyland hier dasjenige wiederhohlet habe, was er zu Simon geſagt, daß er Kephas, welches ein Felß verdolmetſchet wird, heiſſen ſolle. ii)

Daß hingegen Petrus, ſeiner Perſon nach, derjenige Felß genennet worden ſey, auf welchen die Gemeine Chriſti gebauet werden ſollte, ſolches iſt nicht zu glauben; weil nirgends geſchrieben ſtehet, daß Chriſtus ſeine Kirche auf einen bloſen Menſchen habe bauen wollen.

Petrus hat ſich auch niemals für einen Pabſt ausgegeben, auch nicht einmal in der Predigt, darinne er Chriſtum als den Felß und Eckſtein der Kirche eigentlich beſchrieben, ſeiner ſelbſt, als eines dieſen Eckſtein vertretenden Felſen, mit einem eintzigen Wort gedacht. kk)

Solchemnach iſt eigentlich Chriſtus der rechte Felß, auf welchen ſeine Gemeine gebauet worden, von welchem ſchon Moſes geſaget hat: Er iſt ein Felß, ſeine Wercke ſind auch unſträflich; denn alles, was er thut, das iſt recht. ll)

Und GOTT ſpricht ſelbſt von ihm: Ich lege in Sion einen Grund-Stein, einen bewährten Stein, einen köſtlichen Eckſtein, der wohl gegründet iſt. Wer glaubet, der fleucht nicht. mm)

Auf dieſem Felß ſtehet die Kirche Chriſti feſt, und einen andern Grund kan niemand legen. nn)

Dieſer von den Unglaubigen verworfene, aber bey GOTT auserwehlte Grund-Stein, worauf die Kirche Chriſti gebauet worden, leidet alſo nicht, daß ein anderer geleget werde; und iſt daher die Kirche Chriſti, nach Chryſoſtomi Ausſpruch, auf keinen Menſchen gegründet.

Wenn wir auch die Meynungen der alten Väter, und einiger neuen Lehrer der römiſch-catholiſchen Kirche, betrachten; ſo wird aus dem, was hier von dem Felß geſaget worden, kein Pabſtthum zu beweiſen ſeyn.

Der Jeſuit, Joannes Maldonatus, ſchreibet hiervon alſo: Unter den Alten erklären einige den Felß durch den Glauben, oder das Glaubens-Bekenntniß, da du geſaget haſt, ich ſey des lebendigen GOttes Sohn; zum Exempel: *Hilarius*, *Gregorius Nyſſenus*, *Chryſoſtomus*, *Cyrillus Alexandrinus &c.* *Auguſtinus* erkläret die Worte: auf dieſen Felß, auf mich ſelber, weil Chriſtus der Felß war. *Origenes* verſtehet durch den Felß alle im Glauben einträchtige Menſchen. oo)

Launojus führet, ſo gar aus den Päbſten, *Leonem I. Felicem III. Hormisdam, Gregorium I. Hadrianum I. Nicolaum I. Johannem VIII. Innocentium II. Hadrianum IV.* und *Urbanum III.* mit ihren eigenen Worten an, welche alleſamt durch den Felß das Glaubens-Bekenntniß Petri verſtanden haben. pp)

Baluzius verſtehet unter dem Felß, Chriſtum und den Glauben an ihn, bringet auch dergleichen Zeugniſſe aus dem Hieronymo, Auguſtino und Hincmaro Remenſi bey. qq)

Du Pin ſchreibet: Geſetzt, daß die Worte: Und auf dieſen Felß ꝛc. von Petri Perſon geſaget ſeyn, welches mir wahrſcheinlich fürkommet; ſo will Chriſtus damit nichts anders, als daß Petrus zum Bau der Kirchen, das iſt, zur Bekehrung der Gläubigen und Verwaltung der Kirchen gar viel arbeiten werde. Demnach kan zum höchſten daraus

gefolgert werden, er werde der erſte und fürnehmſte ſeyn unter denen, die das Evangelium würden predigen; aber es kan im mindeſten daraus, mit *Bellarmino*, geſchloſſen werden, daß Petro die Regierung der gantzen Kirche anvertrauet ſey, bevorab, was den Glauben betrifft. rr)

Richerius ſpricht: Ich möchte *Vallium* bitten, mir aufrichtig zu ſagen, durch was für eine *dialecti*ſche Figur, oder Richtſchnur der Gottesgelahrheit, er aus dieſem Spruch die abſolute Monarchie des Pabſts heraus klauben könne. ss)

Und anderswo redet er alſo: Das *XVI.* Capitel Matthäi vermag wenig, das Pabſtthum daraus zu beweiſen. Wahrhafftig, da dieſe Worte verblümt ſind; ſo kan niemand etwas anders daraus ſchlieſſen, als daß Petrus gleichſam das erſte figürliche Fundament, und der *Decanus* des apoſtoliſchen *Collegii* ſey. Dahero muß man den Schluß machen: Wenn man die Worte, auf dieſen Felß will ich bauen meine Gemeine, von der Perſon Petri beſonders, und nicht von ſeinem Glaubens-Bekenntniß, verſtehet; ſo müſſen ſie Gleichniß-weiſe und redneriſch, nicht aber *dogmati*ſch genommen werden: und dem zu folge ſind ſie nichts nütz, zu Behauptung eines catholiſchen Glaubens-Articuls. tt)

Man mag demnach, durch den Felß, das von Petro abgelegte Glaubens-Bekenntniß, als welche Erklärung von dem Zweck Chriſti nicht abweichet, oder, dem rechten Sinn der Rede des HErrn gemäß, Chriſtum ſelbſt, oder auch, welches doch etwas ſehr gezwungenes in ſich hat, die Perſon Petri verſtehen; ſo haben wir überall Grund genug, mit Einverſtändniß vieler alten Kirchen-Väter und auch neuer Lehrer der römiſch-catholiſchen Kirche, zu behaupten, daß aus dieſen Worten Chriſti das Pabſtthum nicht zu beweiſen, des Herrn Verfaſſers des Beweiſes Beſchuldigung aber eine offenbare Calumnie ſey.

Eben ſo iſt es endlich mit dem fünfften Beweiß beſchaffen, da der Herr Verfaſſer des Beweiſes ſich auf die von Chriſto zu Petro allein wiederholt-geſprochene Worte beziehen will: Weyde meine Lämmer! Weyde meine Schafe! Weyde meine Schafe! uu)

Man hat in der römiſch-catholiſchen Kirche wohl eingeſehen, daß des Apoſtels Petri dreymalige Verläugnung ſeines HErrn, bey welcher dieſer vermeynte Felß ſo weich, als Wachs, wurde, ſich zu den Eigenſchafften eines ohnfehlbaren Pabſtes gar nicht ſchicke, und daher für dienlicher erachtet, zu lehren, Chriſtus habe in den vorigen Worten: Du biſt Petrus, und auf dieſen Felß will ich meine Gemeine bauen, dieſem Apoſtel das Pabſtthum nur verheiſſen, nach ſeiner Auferſtehung aber demſelben dieſes vormals verheiſſene Vicariats-Amts, durch den dreyfachen Befehl: Weyde meine Lämmer! Weyde meine Schafe! Weyde meine Schafe! wircklich und zugleich mit der

der unentbehrlichen Ohnfehlbarkeit dergeſtalt übergeben, daß nunmehro auch die römiſche Päbſte, als Petri rechtmäßige Nachfolger, ohnfehlbar wären.

Diejenigen Lehrer der römiſch-catholiſchen Kirche, welchen es an franzöſiſcher aus der *Launoji*ſchen Apothecke zu holenden Augen-Salbe fehlet, geben ſich alſo groſe, aber in aller verſtändiger Leute Augen vergebliche und lächerliche Mühe, aus dieſem dreymaligen Befehl Chriſti folgenden Verſtand heraus zu preſſen: **Ich ernenne dich, Peter, hiermit, an meiner ſtatt, zum Haupt und Regenten meiner gantzen Kirche, und zugleich alle römiſche Biſchöffe, biß an das Ende der Welt, zu deinen Nachfolgern in dem Kirchen-Regimente.**

Der Jeſuit Maldonatus bietet, zur Vertheidigung dieſer Erklärung, alle Sophiſtiſche Künſte auf, läſſet ſich aber, in vollem Eyfer, etwas entfahren, welches mit beſonderer Aufmerckſamkeit anzunehmen iſt, und in dieſen Worten beſtehet: **Wenn aus dieſer Stelle die geiſtliche Monarchie Petri nicht kan erwieſen werden; ſo iſt ihr Beweiß nirgends zu finden.** vv)

Bellarminus verſchwendet noch mehr Mühe, dieſen höltzernen Beweiß in Gold zu verwandeln, wenn er dieſe dreymalige Anrede des HErrn an Petrum vorgedachter Weiſe erkläret. ww)

Wie elend aber ſeine Abhandlung gerathen ſey, laſſe man ſich von einem gelehrten und mit ſchärfern Augen begabten geweſenen römiſch-catholiſchen Ertz-Biſchoffe zu Spalatro in Italien, Marco Antonio de Dominis, zeigen und belehren. xx)

Wenn nun Petro das Pabſtthum in den erſten Worten Chriſti: **Du biſt Petrus; und auf dieſen Felß will ich meine Gemeine bauen,** nur verheiſſen worden ſeyn ſoll; warum ſchreibet denn der Prediger-Mönch, geheimder Rath des Königs in Franckreich, und deſignirter Biſchoff zu Maſſilien, *Nicolaus Coeffeteau*, ausdrücklich: **Wir bekennen, daß Petri gantze Sache, das iſt, ſein Pabſtthum, ſich fürnemlich auf dieſes Zeugniß gründe, und daß die Stärcke unſerer Meynung darauf ſonderlich ankomme?** yy)

Und wenn Petrus das Pabſtthum erſt in den letzten Worten Chriſti: **Weyde meine Lämmer** ꝛc. mit der Gabe der Ohnfehlbarkeit erhalten haben ſoll; warum ſpricht denn Launojus gar: **Keiner der alten Väter iſt, welcher, daß der Pabſt, wenn er die gantze Kirche lehret, in keinem Fall irren könne, wahrhafftig und bejahend, geſagt, und, zu Beſtärckung ſolchen Satzes, dieſe Schrifft-Stelle: Ich habe für dich gebeten: Auf dieſen Felß: Weyde meine Schafe! gebrauchet; Ich ſage, keiner der alten Väter iſt vorhanden.** zz)

Es iſt demnach leicht abzuſehen, daß die päbſtliche Gewalt überhaupt ſchlecht gegründet ſey; indem die erſten Worte Chriſti: Du biſt Petrus ꝛc. das verheiſſene Pabſtthum, bewieſener maſſen, ſo wenig anzeigen, als aus den letztern Worten: Weyde meine Lämmer ꝛc. zu behaupten iſt, daß dadurch Petro und ſeinen Nachfolgern das Pabſtthum, mit der Gabe der Ohnfehlbarkeit, wircklich übergeben worden.

Als der HErr, nach ſeiner Auferſtehung, mit Petro redete, nennete er ihn, in der dreymaligen Anrede: Liebeſt du mich? nicht Petrus, ſondern Simon, damit er ſich dabey erinnern möchte, daß er in dem Hauſe des Hohenprieſters kein Petrus geweſen. Nachdem aber Petrus hier aufs neue dreymal verſichert, daß er JEſum liebe, und ſich zugleich auf Chriſti alles, auch das innerſte des Hertzens, ſehendes Auge berief; gab ihm auch der HERR die tröſtliche und erfreuliche Antwort: Du ſollſt ein Hirte meiner Schafe, meiner geiſtlichen Schafe, werden. So weyde denn meine Lämmer und Schafe! das iſt: Gehe aus in die Welt, und ſey, an meiner ſtatt, ein Prediger der evangeliſchen Lehre! Suche Jüden und Heyden, in groſſer Menge, in meinen geiſtlichen Schaf-Stall zu bringen! Gleichwie nun der HErr dadurch zu erkennen gab, daß er wiſſe, Petrus werde eine reine und durch nichts überwindliche Liebe gegen ihn behalten; Alſo war es auch zugleich eine neue Verſicherung der Gnade JEſu gegen den ſo groſen Sünder, Petrum, und eine neue daher entſtehende Freude Petri.

Dieſer dreymalige Beruf Petri zeiget demnach gar kein Pabſtthum, ſondern blos allein das apoſtoliſche Hirten-Amt an, welches Chriſtus, bey ſeiner Auffahrt, allen Jüngern nochmals anvertrauet hat, da er zu ihnen geſaget: So gehet denn nun hin, und machet zu meinen Jüngern alle Völcker, und taufet ſie auf den Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes: und lehret ſie, daß ſie alles halten ſollen, was ich euch geboten habe! Seyd aber auch verſichert, daß ich alle Tage, biß an das Ende der Welt, bey euch bin. aaa)

Iſt nun Chriſtus bey ſeiner Kirche alle Tage, biß an das Ende der Welt; ſo hat er ja keinen Statthalter zu verordnen nöthig gehabt. Wenn aber der Pabſt, dieſes dreymaligen Befehls Chriſti wegen, deſſelben ohnfehlbarer Statthalter seyn will, wovon doch kein Wort fürkommet; ſo müſſen es auch andere wahre geiſtliche Hirten und Lehrer, mithin ſehr viele Statthalter ſeyn, indem dieſen allen der heilige Geiſt gebietet: So ſehet nun auf euch ſelbſt, und auf die gantze Heerde, welcher euch der heilige Geiſt zu Aufſehern geſetzet hat, die Gemeine GOttes zu weyden, welche er ſich durch ſein eigen Blut erworben hat. bbb) Weydet die Heerde GOttes, die ihr bey euch habet, und führet euer Aufſeher-Amt nicht ge-

 zwungen,

zwungen, ſondern gern und willig, nicht um ſchändlichen Gewinnes willen, ſondern mit freywilligem Hertzen; auch nicht, als woltet ihr über das Volck GOttes herrſchen, ſondern werdet Muſter der Heerde! ccc)

Dieſes hat du Pin wohl erkannt, da er ſchreibet: Alle andere Apoſtel haben eben dieſes Amt gehabt. Allen und jeden Apoſteln ſind die Schafe, uneingeſchränckt, durch die gantze Welt anvertrauet. Es wird täglich in der Meſſe von allen Apoſteln geſagt: welche du deiner Heerde vorgeſetzet haſt, als Statthalter und Hirten. Die Apoſtel können Hirten der gantzen Welt genennet werden. ddd)

Da nun nicht einmal Petri Pabſtthum hieraus zu erzwingen iſt; wie ſollte Chriſtus hier inſonderheit auch an die römiſchen Biſchöffe gedacht haben, da viele aus den Vätern glauben, es habe der Heyland, in der Perſon Petri, die Seelen-Hirten insgemein angeredet? Wie man deren Zeugniſſe bey dem Launojo und Richerio, in guter Anzahl, leſen kan. eee)

Wäre Petrus von Chriſto, durch den angezeigten dreymaligen Befehl, zum Haupt-Monarchen, einigen und ohnfehlbaren Statthalter ſeiner Kirche gemacht worden; ſo würde er nicht zu Antiochia, um der Jüden willen, geheuchelt, und Paulus denſelben, wegen der deshalben über ihn gekommenen Klage, ins Geſicht geſtrafet haben. fff)

Paulus ſchreibet, von Rom aus, an die Chriſten zu Philippen: Ich habe keinen, der mir ſo gleich geſinnet ſey, (als Timotheum,) und der um euch ſich ſo redlich bekümmere. Denn alle ſehen ſie auf ihren Nutzen, nicht aber auf die Ehre Chriſti JEſu. ggg)

Iſt aber Petrus ein ohnfehlbarer Statthalter Chriſti zu Rom geweſen, und hat doch den Sinn Chriſti nicht gehabt, ſondern nur auf ſeinen Nutzen, nicht aber die Ehre Chriſti JEſu, geſehen; wie reimet ſich dieſes wohl zuſammen?

Als Paulus zu Rom ankam, ſprachen die Jüden zu ihm: Wir haben weder Schreiben aus Judäa erhalten, darinnen etwas von dir ſtünde, noch iſt einer von den Brüdern angekommen, der von dir etwas böſes uns gemeldet, oder geſaget. Doch halten wir für billig, von dir zu hören, was du für Meynungen haſt. Denn das iſt uns von dieſer Secte bekannt, daß ſie an allen Orten Widerſpruch bekömmet. hhh)

Wie kan nun Petrus ein ohnfehlbarer Statthalter Chriſti zu Rom geweſen ſeyn, da die Jüden eine ſo ſchlechte Erkenntniß von der Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel gehabt, daß ſie ſolche für eine Secte gehalten haben? Ich wundere mich alſo nicht mehr, daß der Herr Verfaſſer des Beweiſes, bey ſeiner ſo ſchlechten Erkenntniß der apoſtoliſchen Lehre, uns Evangeliſche ebenfalls Sectirer nennet.

Paulus hat, krafft ſeines Apoſtel-Amts, wie Petrus, die geiſtlichen Schafe Chriſti geweydet, und iſt deswegen dennoch nicht Pabſt worden.

Paulus hat zu Corinth, weil er Sorge für alle Gemeinen getragen, die Kirchen-Ordnung gemacht; deswegen Chryſoſtomus von ihm ſpricht: Paulus iſt ein Lehrer der Welt; alle Einwohner der Erden ſind ihm anvertrauet; er iſt der Grund des Glaubens und die Säule der Wahrheit; er träget groſe Sorge für alle Kirchen, Völcker und Städte, die unter der Sonnen ſind. iii)

Wenn ich alſo glauben müſte, daß einer von den Apoſteln Chriſti Statthalter geweſen; ſo wollte ich ſolches lieber von Paulo, als von Petro, glauben. Allein die Welt-Ehre und der weltliche Rang fande in der Schule Chriſti keine ſtatt.

Es war unter denen zum Apoſtel-Amt beſtimmten Jüngern keine Rang-Ordnung; ſondern ſie waren einander alle gleich. Denn wenn Matthäus und Lucas die Apoſtel nach einander nahmhafft machen; ſo ſtellen ſie uns keinesweges derſelben Rang-Ordnung vor Augen, ſondern zeigen die Zeit-Ordnung ihres Berufes an, daß es hier recht hieſſe: Wo alle gleich ſind, da iſt kein Erſter und kein Letzter. kkk)

Gleichwie nun die Apoſtel zuſammen allgemeine geiſtliche Hirten waren, die Chriſto allein Rechenſchafft zu geben hatten; alſo hat ſich auch Petrus niemals eines Pabſtthums über die Kirche und übrigen Apoſtel Chriſti angemaſſet: Wie denn auch, nach Chriſti Himmelfahrt, allezeit eine Gleichheit unter den Apoſteln geweſen iſt.

Zum Exempel: da ein neuer Apoſtel, an die Stelle des Verräthers Judä, erwehlet werden ſollte, hat nicht Petrus, ob er gleich, als der älteſte, die Anrede gethan, ſondern das ſämtliche apoſtoliſche *Collegium* den Matthiam, durch das Looß, erwehlet. lll)

Der heilige Geiſt iſt nicht über Petrum allein, ſondern über alle Apoſtel ausgegoſſen worden. mmm)

Nicht Petrus allein, ſondern alle Apoſtel ruften die heilige Gemeine zuſammen, da ſie die Diaconos, oder Allmoſen-Pfleger, erwehlen wollten. nnn)

Wäre Petrus mehr, als die andern Apoſtel geweſen, würden dieſe ſich nicht unterſtanden haben, jenen gen Samarien zu ſenden, daſelbſt das Evangelium zu predigen, ſo wenig ſich heut zu Tage die Cardinäle unterfangen dörffen, den Pabſt nach Indien abzuſchicken, die Heyden zu bekehren. ooo)

Als auf dem allgemeinen Concilio der Apoſtel zu Jeruſalem, welches, nach der Rechnung Hieronymi, im IX. Jahr des Kayſers Claudii gehalten worden, die Frage aufgeworffen wurde: Ob man die Beſchneidung nach dem Geſetz Moſis behalten ſolle? gab zwar Petrus ſein Gutachten hierüber zu vernehmen, Jacobus aber that folgenden Ausſpruch: Ich thue dieſen Ausſpruch,

ſpruch, daß man diejenigen, ſo von den Heyden ſich zu GOtt bekehren, nicht beunruhigen, ſondern ihnen ſchreiben ſoll, daß ſie ſich von den Unreinigkeiten der Götzen, und von der Hurerey, und von dem Erſtickten, und von dem Blute enthalten ſollen. ꝛc.

Welchen Ausſpruch auch nicht Petrus allein, ſondern alle Apoſtel und Aelteſte, ſamt der gantzen Gemeine, gut geheiſſen haben. ppp)

Chryſoſtomus ſchreibet alſo mit Recht von Petro: Siehe, wie er alles mit gemeiner Einſtimmung thut, nicht eigenmächtig, nicht als ein Regent! qqq)

Der heilige Zyprian ſpricht: Petrus hat ſich keines Vorrechts angemaſſet. rrr)

Eben dieſer Kirchen-Vater ſaget: Die Apoſtel ſind, in Anſehung der Ehre und Gewalt, dem heiligen Peter gleich geweſen, und dieſer letztere hat kein anderes Vorrecht gehabt, als daß er in der Ordnung der Erſte geweſen. sss)

Wenn wir demnach, aus bishero angeführten Worten Chriſti, Petro und ſeinen vermeynten Nachfolgern zu Rom das Pabſtthum abſprechen; ſo iſt es gar kein von derſelben Verſtand ſo weit abweichender Sinn, daß nichts gedacht werden könne, welches von einander mehr abweiche. Es fehlet auch nicht dabey an dem Einverſtändniß der Kirchen-Väter und römiſch-catholiſcher Lehrer, wie ich bewieſen habe.

Will der Herr Verfaſſer des Beweiſes behaupten, daß bey uns das Evangelium, in ſeinem gantzen Umfang, nichts anders, als was wir wollten, bedeute; ſo muß derſelbe zeigen und erweiſen, daß das, was wir ihm entgegen halten, falſch und ohne Grund ſey.

Da er aber dieſes nirgends thut, mit Ja und Nein ſagen aber die Sache nicht bewieſen iſt; ſo wird er doch auch nicht fordern, daß man ihm ſolches, bloß um ſeiner anzüglichen Worte willen, glauben ſolle.

In unſerm Fall hat der Herr Ertz-Biſchoff als nützlich gelobet, was Wir, und nicht Er, als unnütz, vergeblich und höchſtſchädlich, aus angeführten Gründen, billig verwerffen.

a) Matth. XIX. 16. 17. b) Luc. XVIII. 18. c) Matth. XIX. 20. d) Ebr. IX. 15. e) Rom. VIII. 17. f) Joh. III. 1. 3. 5. 14. 15. 16. g) Matth. XIX. 21. h) Marc. X. 21. i) Matth. XIX. 22. Luc. XVIII. 23. k) Luc. X. 25-28. l) *Lightfoot* in Luc. X. Eiſenmenger in dem entdeckten Judenthum. Part. II. Cap. XI. pag. 577. ſqqu. m) Levit XIX. 18. n) ibid. v. 33. 34. o) Matth. V. 43. ſqqu. p) Luc. X. 29. q) Eſ. VIII. 10. r) Luc X 30. ſqqu. s) Matth. V. 20. t) Philipp. IV. 13. u) ibid. v. 11. 12. v) 2 Cor. XII. 5. 9. w) Philipp. III. 12. x) *Juſtinus Martyr.* in Dialogo cum Tryphone. edit. Pariſ. 1636. pag. 321. y) *Cyprianus* in Expoſit. Orat. Dom. Tom. II. edit. Pariſ. 1666. pag. 193. z) *Bernhardus* Serm. LXXIII. ſuper Cant. Tom. III. edit. Colon. 1641. pag. 113. Col. a. aa) *Ambroſius* in Cap. III. Gal. Tom. III. edit. Pariſ.

Pariſ. 1614. pag. 475. bb) *Primaſius* in Cap. III. Gal. v. 19. Tom. X. Biblioth. Patrum. edit. Lugdun. 1677. pag. 111. cc) *S. Nilus* in Gnomis. vid. alleg. Biblioth. Patrum. pag. 1147. dd) ap. Lomern in der fortgeſetzten Abfertigung zweyer Jeſuiten. pag. 395. ſqqu. ee) Matth. XVI. 18. ff) Epheſ. II. 20. gg) Joh. II. 19. hh) Joh. VI. 50. ii) Joh. I. 43. kk) Act. IV 11. ll) Deuter. XXXII. 4. mm) Eſ. XXVIII. 16. nn) 1 Cor. III. 11. oo) *Maldonatus* Commentar. in IV. Evang. edit. Pariſ. 1668. pag. 339. ſqqu. conf. *Sanderum* de viſibili Monarchia eccleſiæ. Libr. VI. Cap. 3. pp) *Launojus* Part. IV. Epiſt. 4. pag. 306. qq) *Baluzius* ad Cyprianum. pag. 544. rr) *du Pin* de antiqu. Eccleſ. diſcipl. Diſſ. IV. pag. 307. ss) *Richerius* Demonſtratione Libelli de eccleſ. & polit. poteſtat. edit. Pariſ. 1660. pag. 111. tt) *Idem* Defenſione dicti Libelli, Libr. II. Cap. 3. pag. 96. & Cap. 4. §. 39. pag. 130. uu) Joh XXI. 15. 16. 17. vv) *Maldonatus* cit. loc. pag. 1960. ww) *Bellarminus* de Roman. Pontific. Libr. I. Cap. 14. 15. & 16. xx) *M. Ant. de Dominis* de Poteſtate eccleſiaſtica. Libr. I. §. 13. yy) *Coeffeteau* Part. I. Librorum apologeticorum pro Monarchia Eccleſiæ catholicæ adv. M. Ant. de Dominis. edit. Pariſ. 1623. pag. 97. zz) *Launojus* Epiſtola II. ad Chriſtoph. Fawæum. edit. Pariſ. pag. 133. aaa) Matth. XXVIII. 19. 20. bbb) Act. XX. 28. ccc) 2 Petr. V. 2. 3. ddd) *du Pin* alleg. loc. pag. 310. ſqu. eee) ap. *Launojum* Part. VIII Epiſt. I. pag. 703. & ap. *Richerium* in Demonſtrat. Libelli de eccl. & polit. poteſtat. edit. Pariſ. 1660. pag. 41. fff) Gal. II. 11. ſqqu. ggg) Philipp. II. 20. 21. hhh) Act. XXVIII. 21. 22. iii) *Chryſoſtomus* Sermon. XVII. de diverſis N. T. locis. kkk) Matth. X. 2 ſqqu. Luc. VI. 14. ſqqu. lll) Act. I. 15. ſqqu. mmm) Act. II. 1. ſqqu. nnn) Act. VI. 2. ooo) Act. VIII. 14. ppp) Act. XI. 19. ſqqu. qqq) *Chryſoſtomus* Homilia III. in Actus Apoſtolorum. rrr) Zyprian in Epiſtol. ad Quintum. sss) *Idem*, im Buche von der Einigkeit der Kirche.

§. XLVI.

O miſellæ corniculæ! quàm efflictim ſibi plumas aliquas, queis ſe utcunque comant, unde unde elicere cupiunt! Sed fruſtra ò fruſtra agitis. Nihil hic putridi de furfure veſtro, cui inſideatis. Sana undique doctrina eſt, & vobis, quod imprimis Sanitatem probat, adverſa maxime; & neceſſaria plura, quàm velitis, & utilia, quæ æque non vultis, adſtruit; & abuſum, quem, ut Catholicis cum triumpho imputare poſſitis, correctum minimè vultis,

O die arme Krähen! wie begierig ſind ſie, überall einige Federn zu nehmen, womit ſie ſich einiger maſſen ſchmücken! Allein es iſt umſonſt; Hier giebt es nichts für euch. Die Lehre iſt durchgängig geſund, und euch fürnemlich entgegen, welches ein nachdrückliches Zeichen ihrer guten Art iſt. Derer Puncten, die ſie nothwendig heiſſet, ſind mehr, als euch gefallen mag, und das Nützliche, was nicht nach eurem Geſchmack iſt, behauptet ſie auch; Nicht weniger leget ſie euch klar vor Augen, daß der Ertz-Biſchoff, nach der Pflicht eines guten und catholiſchen Hirten, dem

Wunſch

tis, vobis in faciem oſtendit, ſe, pro boni & catholici Paſtoris Officio & ex voto atque præſcripto Eccleſiæ, & probaſſe nunquam, & probare non poſſe. Diſcite vel hinc tritum apud Catholicos divini verbi tramitem & genuinam concionandi rationem. Diſcite, quam ſanctus & ſapiens apoſtolici muneris ordo: Neceſſaria loco primo, primaque in cura. Ita præſcriptum eccleſiæ; ita ſancit Archi-Epiſcopus. Quæ non neceſſaria, ſed utilia tantum; hæc loco ſecundo. Ita rurſum ex præſcripto eccleſiæ decernit Archi-Epiſcopus. Quid igitur hic pro partibus, pro conſolatione veſtra? An forte hoc eſt, inter Catholicos inveniri homines, talibus inquinatos abuſibus? Anne hic triumphatis? Hinc juſtificare vosmet vultis, qui ab tali cœtu defeceritis? Et vero hæc pro plauſibili crepatis cauſa diſceſſionis veſtræ: Hic Archi-Epiſcopum vobiscum trahere, hic lumine veſtro irradiatum eſſe, qui idem, quod vos dudum inter Catholicos, obſervarit?

Wunſch der Kirche und ihrer Vorſchrifft gemäß, denjenigen Mißbrauch niemahl gebilliget habe, noch billigen könne, welchen ihr niemahl verbeſſert zu ſeyn wünſchet, damit ihr an demſelben einen Anlaß habet, die Catholiſchen zu beſchuldigen. Erkennet nur daraus, daß man bey ihnen den gebahnten Weg des göttlichen Worts gehet, und daß ſie die rechte Art zu predigen in acht nehmen. Lernet daraus, wie heilig und weis die Ordnung des apoſtoliſchen Amts bey ihnen ſey, daß nemlich das Nothwendige allem andern ſoll vorgehen, und zuförderſt getrieben werden. So iſt die Vorſchrifft der Kirche; ſo ordnet der Ertz-Biſchoff. Was nicht nothwendig, ſondern nur nützlich iſt, das ſoll die andere Stelle haben, und nachfolgen. Dieſes will der Ertz-Biſchoff, und wieder nach der Vorſchrifft der Kirche. Was iſt bey ſolcher Geſtalt der Sache euch günſtig? Was dienet zu eurem Troſt? Soll etwan dieſes darzu dienen, daß Leute unter den Catholicken gefunden werden, die ſich mit ſolchen Mißbräuchen beflecket haben? Iſt dieſes die Urſach von eurem Sieges-Gepränge? Wolt ihr euch damit rechtfertigen, daß ihr von einer ſolchen Kirche abgefallen ſeyd? Wie kom̃t es denn, daß ihr dieſes zu einer ſcheinbaren Urſach eures Abtritts machen wollet: Hier ſey der Ertz-Biſchoff eurer Meynung, hier habe ihn euer Licht erleuchtet, als welcher eben das beobachtet habe, was ihr ſchon längſt unter den Catholicken geſehen habet?

Anmerckung.

Die Federn, womit wir unſere Lehre ſchmücken, ſind dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes bereits ſo häufig und nahe vor die Augen gehalten worden, daß ich befürchte, ſie dörften demſelben ziemlich in die Naſe ſtechen, wo nicht gar ein ſtarckes **Kopf-Wehe**, im beſſern Nachdencken, verurſachen.

Und wenn derſelbe dieſes zum Grund ſeiner **Lehre** ſetzen will, daß ſie um deswillen für durchgängig geſund zu halten ſey, weil ſie uns fürnemlich entgegen wäre, folglich ein nachdrückliches Zeichen einer guten Art an ſich hätte; ſo muß daraus folgen, daß die Lehre der **Heyden**, **Jüden** und **Türcken** ebenfalls durchgängig für geſund und von guter Art zu halten ſey, weil ſie der römiſch-catholiſchen Lehre auch fürnemlich entgegen iſt.

Gleichwie aber der Herr Verfaſſer des Beweiſes einem ſolchen **Unglaubigen**, welcher alſo ſchlieſſen wollte, gantz gewiß und mit allem Recht entgegen ſetzen würde, wie es nicht darauf ankomme, daß ſeine Lehre der römiſch-catholiſchen Lehre entgegen ſey, ſondern vielmehr der Grund ſeiner Lehre deutlich angezeigt und richtig bewieſen werden müſſe; alſo wird mir derſelbe hierinne gleiches Recht wiederfahren laſſen, und nicht übel deuten, wenn ich mich an ſeinem Satz nicht begnüge, ſondern den Beweiß aus **heiliger Schrifft**, als welcher die Vorſchrifft ſeiner Kirche nicht zuwieder ſeyn darf, fordere, daß nemlich die **Lehre** von **Anrufung** der **Heiligen**, und andern derſelben anklebenden ſogenannten **nützlichen Uebungen**, erlaubt, nützlich, und der **göttlichen Offenbarung** nicht entgegen ſtehe.

Hätte der Herr Verfaſſer des Beweiſes nicht nur allein **geſaget**, ſondern vielmehr, auf vorher bemeldte Weiſe, **bewieſen**, daß ſeine **Lehre** die **wahre**, die unſere aber **falſch** ſey; ſo würde er alsdenn ſicherer haben ſchlieſſen können: Weil, bewieſener maſſen, die **römiſch-catholiſche Lehre** die **wahre**, die **evangeliſch-lutheriſche Lehre** aber **falſch** iſt; ſo folget, daß, da **letztere** der **erſteren** entgegen ſtehet, dieſes ein nachdrückliches Kennzeichen ſey, daß die **römiſch-catholiſche Lehre** für geſund und von guter Art zu halten. Da aber derſelbe dieſes ins Werck zu richten nicht im Stande geweſen und iſt, unſere **evangeliſche Lehre** hingegen, aus **heiliger göttlicher Schrifft** und andern unumſtößlichen Gründen, als **wahr** und **richtig** bewieſen, auch im Gegentheil, aus gleichmäſſigen Gründen, klar dargethan worden, daß die **römiſch-catholiſche Lehre** falſch ſey; ſo folget daraus: daß, weil die **römiſch-catholiſche Lehre** unſerer **evangeliſchen Lehre** entgegen ſtehet, ſolches für ein nachdrückliches **Zeichen** zu halten, daß unſere **evangeliſche Lehre** durchgängig geſund und von guter Art ſey.

Denn

Denn man muß eine Sache vorhero beweiſen, und deren Richtigkeit feſt ſetzen, wenn man ihr ein ſolches Kennzeichen beylegen will, welches der Herr Verfaſſer des Beweiſes, gantz unbewieſen und doch als richtig, voraus ſetzet.

Das übrige wiederhohlte Eingeſtreue iſt allenthalben, an ſeinem Orte, beantwortet.

§. XLVII.

Quid vobis videtur de Eccleſia, quam Servator in terris inſtituit? Sponſam Chriſti non habentem maculam, neque rugam, didicimus; Vos nihil fœdius, nihil ſceleratius, nihil morboſius proditis, inficiente omnia peccato originis, peccatis non extinctis unquam, ſed tectis tantummodo & occultatis per Chriſti merita. Aliàs Chriſtus Eccleſiam ita diſcriminat, ut mala prodat mixta bonis. Hoc per parabolam agri præter triticum habentis zizania: hoc per rete, in quo piſces boni & mali: Hoc & Apoſtolus per domum figuli, in qua vaſa alia honoris, alia contumeliæ. Quæ tandem major Civitas, in qua non cœci, claudi, ſurdi, morbidi? Hæc clara ſunt. Eccleſia catholica, quod doctrinam fidei & morum attinet, ſine macula eſt, ſine ruga, turris fortiſſima mille adornata clypeis, columna & firmamentum verita-

Was düncket euch von der Kirche, die der Heyland auf Erden angerichtet hat? Wir wiſſen aus dem göttlichen Wort, daß ſie eine Braut Chriſti ſey, die weder einen Flecken noch Runtzel habe; Nach euch aber iſt nichts heßlicher, nichts laſterhaffter, und nichts kräncker, als ſie, weil die urſprüngliche Sünde alles beflecket, und die Sünden überhaupt niemahl vertilget, ſondern nur, durch Chriſti Verdienſte, zugedeckt und verborgen werden. Sonſt theilet Chriſtus die Kirche ſo ein, daß Böſes mit Gutem darinnen beyſammen ſey. Dieſes ſaget die Vergleichung derſelben mit einem Acker, der, neben dem Waitzen, auch Unkraut habe. Eben das will die Vergleichung mit einem Netz, worinnen gute und böſe Fiſche zu finden ſeyen. Eine gleiche Vorſtellung hat der Apoſtel, da er ſie vergleichet mit dem Hauſe eines Töpfers, in welchem Gefäſſe ſeyen zu einen ehrbaren Gebrauch, und wieder andere zu einen, worüber man ſich ſchäme. Und wo mag wohl eine groſſe Stadt ſeyn, in welcher nicht blinde, lahme, taube und krancke Leute gefunden wer-

ritatis, ſupra Petram fundata, contra quam portæ Inferi non prævalebunt. Regnum enim ſempiternum eſt & immobile: pro conditione quidem humana fundatum, ut non niſi ſucceſſione Sacerdotum gubernetur, eò quod morte prohibeantur permanere; Chriſtus tamen, eò quod maneat in æternum, ſempiternum habet Sacerdotium, Rex idem & Sacerdos, Sponſione nobiſcum conventa: *Ecce, ego vobiſcum ſum usque ad Conſummationem Seculi.* Quæ ergò cœpta primum Eccleſia à Chriſto eſt, hanc neceſſe eandem perpetuò durare, ejusque perſeverantiâ doctrinæ. Nihil igitur hac parte, quod in Eccleſiam ſecundum ſeſe gruniatis.

werden? dieſes iſt alſo klar. Die catholiſche Kirche iſt, was die Lehre vom Glauben und den Sitten betrifft, ohne Flecken und Runtzel, ein ſtarcker Thurn mit tauſend Schildern, eine Säule und Grundveſte der Wahrheit, gegründet auf einen Felſen, und diejenige, welche die Pforten des unterirrdiſchen Reichs nicht überwältigen werden. Sie iſt ein ewiges und unveränderliches Reich: zwar nach der menſchlichen Art errichtet, daß es nemlich nicht anders, als durch auf einander folgende Vorſteher, regieret werden ſolle, darum, weil der Tod nicht verſtattet, daß einer immer bleibet; allein Chriſtus, weil er ewig lebet, iſt ein ewiger Vorſteher des Gottesdienſtes und König zugleich; denn er hat uns verheiſſen: Seher, ich bin bey euch bis zur Vollendung der Tage dieſer Welt. Die Kirche muß demnach ewig dauren, welche von Chriſto anfänglich angerichtet worden iſt; denn ſein Wort iſt beſtändig. Sofern habt ihr alſo nichts wider die Kirche an ſich einzuwenden.

Anmerckung.

Was wir von der allgemeinen oder catholiſchen Kirche, wenn man ohne weitern Zuſatz von der Kirche ſpricht, halten, und was dieſelbe ſey, ſolches wird der Herr Verfaſſer des Beweiſes aus dem, was ich ad §. XLII. geſaget, und wohin ich mich daſelbſt weiter bezogen habe, ſowohl als auch dasjenige verſtanden haben, was für eine gründliche Meynung von der heutigen römiſchen *particular*-Kirche von mir fürgetragen worden.

Wir wiſſen gar wohl, von welcher Kirche der Apoſtel Paulus an die Chriſten zu Ephes ſchreibet: Chriſtus hat geliebet die Gemeine und ſich ſelbſt für ſie dahin gegeben, damit er ſie heilig machen und mit dem Waſſerbade durch ſein Wort reinigen möchte, damit er dieſelbe ſich

ſelbſt herrlich darſtellen könnte, als die Gemeine, die keinen Flecken oder Runzel, oder ſonſt etwas dergleichen, habe, ſondern heilig und ohne Tadel ſey. [a])

Allein, dieſer geiſtliche Leib Chriſti iſt nicht die heutige römiſche *particular*-Kirche, welche ein ſtets ſichtbares Reich ſeyn will, ſondern die unſichtbare Kirche, und beſtehet aus den Gläubigen, die in der gantzen Welt zerſtreuet ſind, und aus den Heiligen, die in dem Himmel ihre Sieges-Lieder ſingen.

Dieſe allein iſt die Braut JEſu Chriſti, und die Kirche, die keinen Flecken oder Runzel, oder ſonſt etwas dergleichen, hat; welches man aber von einer ſtets ſichtbaren *particular*-Kirche nicht ſagen kan, weil nicht eine einzige iſt, welche nicht faule Glieder hätte, und nicht mit Heuchlern und Gottloſen vermiſchet wäre.

Hernach iſt hier die Rede von der Heiligkeit und Untadelhaftigkeit der Kirche, die ihr Chriſtus, durch ſein Verdienſt, erworben hat, damit ſie ihm dermahleinſt, in dem ewigen Leben, als eine heilige und durch ſein Blut von allen Sünden abgewaſchene, auch von aller Strafe erlöſete Braut möge dargeſtellet werden; wie ſolches Paulus, gleich zu Anfang ſeines an die Chriſten zu Ephes geſchriebenen Briefes, in folgenden Worten zu erkennen giebet: Gelobet ſey der GOtt und Vater unſers HErrn, JEſu Chriſti, der uns mit allem geiſtlichen Seegen an den himmliſchen Gütern, durch Chriſtum, geſegnet hat, ehe der Welt Grund geleget wurde, daß wir durch die Liebe heilig und untadelich vor ihm ſeyn ſollen: indem er uns zur Kindſchafft gegen ſich, durch JEſum Chriſtum, beſtimmet hat, nach dem Wohlgefallen ſeines Willens, zum Lobe der Herrlichkeit ſeiner Gnade, mit welcher er uns in dem Geliebten begnadiget hat, durch welchen wir die Erlöſung haben durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden ꝛc. [b])

Ingleichen, da er in ſeinem erſten Brief an die Chriſten zu Corinth ſchreibet: Welcher (nemlich Chriſtus,) euch auch befeſtigen wird, daß ihr, bis an das Ende, unſträflich lebet, auf den Tag unſers HErrn, JEſu Chriſti. [c])

Und in dem erſten Brief an die Chriſten zu Theſſalonich: Er aber, der GOtt des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geiſt und Seele und Leib werde, bis auf die Ankunfft unſers HErrn JEſu Chriſti, ohne Tadel erhalten in gutem und unverderbten Zuſtande. [d])

Von dieſer allgemeinen nicht allezeit ſichtbaren Kirche ſpricht Chriſtus durch den Mund des Propheten Hoſeä: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht,

Gericht, in Gnade und Barmhertzigkeit; ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirſt den HErrn erkennen. e)

Der Apoſtel Paulus ſchreibet von dieſer geiſtlichen Braut Chriſti, in ſeinem zweyten Brief an die Chriſten zu Corinth, alſo: Ich eyfere um euch mit einem göttlichen Eyfer, indem ich euch einem Manne verlobet habe, daß ich demſelben euch als eine reine Jungfrau darſtellen möchte, nemlich Chriſto. f)

So wenig nun ein Bräutigam einen Mit-Buhler neben ſich leidet; eben ſo wenig will Chriſtus ſeine geiſtliche Braut einem andern laſſen. Und gleichwie der Pabſt Chriſti Statthalter nicht iſt, indem er ſich zu dieſer Statthalterſchafft nicht legitimiren kan; alſo iſt er auch, da er das Haupt einer ſichtbaren Kirche ſeyn will, der allgemeinen unſichtbaren Kirche Bräutigam, an Chriſti Statt, nicht.

Baluzius ſelbſt geſtehet dieſes dem Pabſt nicht zu, indem er ſpricht: Die Kirche kan des Pabſts Braut nicht ſeyn, weil ſie ſeine Mutter und Beherrſcherin iſt. g)

Der heilige Bernhardus ſchreibet an Eugenium III. alſo: Die Braut iſt deines HErrn. Wenn du ein Freund des Bräutigams biſt; ſo wirſt du ſeine Geliebte nicht meine Fürſtin, ſondern die Fürſtin nennen, und dir nichts von ihr zueignen, als daß du, auf dem Nothfall, dein Leben für ſie zu laſſen ſchuldig biſt. Wenn dich Chriſtus geſandt hat; ſo wirſt du glauben, du ſeyſt nicht kommen, bedienet zu werden, ſondern zu dienen. h)

Der Cardinal *Cajetanus* iſt zwar ein ſolcher Schmeichler geweſen, daß er gelehret, die Kirche, welche doch, nach Baluzii Ausſpruch, des Pabſts Mutter und Beherrſcherin iſt, ſey, in Abſicht auf den Pabſt, Serva nata, eine gebohrne und leibeigene Magd; i) aber Bernhardus hat lang vorher dieſen Frevel, woraus der Anwachs päbſtiſcher Hoheit ſattſam erſcheinet, folgendermaſſen beſtrafet: Die Braut Chriſti iſt keine Magd, ſondern eine freye und ſchöne Braut ihres allerſchönſten Bräutigams. k)

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes machet uns den Vorwurf, als ob, nach unſerer Meynung, nichts häßlicher, nichts laſterhaffter und nichts kräncker als die Kirche, wäre, weil wir lehrten, daß die urſprüngliche Sünde alles beflecke, und die Sünden überhaupt niemahls vertilget, ſondern nur, durch Chriſti Verdienſte, zugedeckt und verborgen würden.

So viel nun die urſprüngliche oder Erb-Sünde anlanget, beziehe ich mich auf meine Anmerckung ad §. XIX. allwo der Herr Verfaſſer des Beweiſes, aus unſerer Augſpurgiſchen Confeßion pag. 186. die Urſache erſehen haben

ben wird, warum die Pelagianer und andere die Erb-Sünde nicht für Sünde halten.

Ob nun ſchon die Herrn Catholicken gemeiniglich ſchwer dahin zu bringen ſind, ihre Meynung deutlich und uneingeſchränckt von ſich zu geben, was ſie von der **Verderbniß des menſchlichen Hertzens durch die Erb-Sünde** halten, das Concilium Tridentinum ſelbſt auch ſeine Meynung hierüber nicht deutlich eröffnen wollen, ſondern auf Schrauben geſetzet hat; ſo läſſet doch aus dem Vorwurf des Herrn Verfaſſers des Beweiſes, daß wir lehrten, **die urſprüngliche Sünde beflecke alles**, ſich nichts anders vermuthen, als daß er dadurch ſo viel habe ſagen wollen: **Die Erb-Sünde, oder die aufſteigende Gedancken und Lüſte wären, an und für ſich ſelbſt, keine Sünde, wofern unſer Wille nicht dabey ſey.** Habe ich aber ſeine Meynung nicht recht getroffen; ſo iſt er ſelbſt Schuld daran, weil er ſich nicht deutlicher hierüber erkläret hat.

Allein, wenn die **Erb-Sünde**, oder die **Erb-Luſt**, an und für ſich ſelbſt, in Ermangelung des **Willens**, keine Sünde iſt; warum ſollen denn die ungetauften Kinder, weil ſie von ſolcher **Erb-Luſt** durch die heilige Taufe nicht ſeyn gereiniget worden, oder durch dieſes Sacrament, wegen Abkürtzung des Lebens nicht hätten gereiniget werden können, gleichwohl des ewigen Lebens beraubet ſeyn, da ſie doch noch keinen Verſtand haben ſollen, auch nicht in eine Sünde willigen können? Und ſollen die läßliche Sünden den Tod nicht verſchulden; warum ſoll denn ſolchen ungetauften Kindern, wenn die **Erb-Luſt**, ohne **Einwilligung**, keine Sünde iſt, der ewige Tod, oder aufs wenigſte die ewige Beraubung der himmliſchen Herrlichkeit, zuerkannt werden?

Die **Luſt-Seuche**, welche auch in den **Wiedergebohrnen**, nach der Taufe und Vergebung der Sünden, als eine Wirckung der **Erb-Sünde** überblieben, und ſich in den **Heiligen** ſelber reget, iſt wahrhafftig eine Sünde, wie ſolches aus den **Verſuchungen** erhellet, welche **Chriſtus allein ohne Sünde** erlitten hat. **Denn wir haben nicht einen ſolchen Hohenprieſter, der mit unſern Schwachheiten nicht Mitleiden haben könne, ſondern einen ſolchen, der in allen Stücken gleicher Weiſe (das iſt, wie wir,) verſuchet worden, die Sünde ausgenommen.** [l])

Denn da die äuſſerliche **Verſuchungen Chriſti allein**, um deswillen, von der Sünde ausgenommen werden, weil ſie in der allerheiligſten und mit keiner **Erb-Sünde** behaffteten Seele JEſu keine ſündlichen Lüſte haben erregen und erwecken können; ſo folget gantz ſicher hieraus, daß hingegen diejenigen **Lüſte**, welche in unſere mit der **Erb-Sünde** behaffteten Seelen, durch allerhand Verſuchungen erreget und erwecket werden, an ſich ſelbſt ſündlich ſeyn müſſen.

Der Apoſtel **Paulus** ſpricht: **Ich habe die Sünde nicht erkannt, als nur durch das Geſetz. Denn von der Begierde hätte ich nicht gewußt,**

wußt, daß ſie Sünde ſey, wenn nicht das Geſetz geſaget hätte: Du ſollt nicht begehren! m)

Hier ſiehet man ja gantz offenbar, daß der Apoſtel die Erb-Luſt oder Begierde mit unter die Sünden rechnet, welche aus dem Geſetz erkennet werden.

Der Apoſtel Jacobus nennet die Erb-Luſt oder Begierde, welche uns verſuchet, gar bedencklich eine eigene Begierde, die dem Menſchen gantz eigenthümlich zugehöret, und die derſelbe weder GOtt, noch der Menſchen Verführung, ſondern bloß ſich ſelbſt, nebſt dem allen, was aus dieſem ſeinen Eigenthum herrühret, zuzuſchreiben hat, da er ſaget: Ein jeder wird verſuchet, wenn er von ſeiner eigenen Begierde gezogen und gelocket wird. n)

Daß aber nicht nur unſere böſe Handlungen, ſondern auch die böſe Begierde oder Luſt in den Gedancken der Menſchen eine Sünde ſey, ſolches hat Lactantius in den Worten bekennet: Niemand kan ohne ſündliche Gebrechen ſeyn, ſo lange er mit der Hütte dieſes Fleiſches beſchweret iſt, als deſſen Schwachheit auf dreyerley Weiſe der Herrſchafft der Sünden unterworffen iſt, in Wercken, Worten und Gedancken. o)

Man muß alſo einen Unterſchied unter der Erb-Sünde und unter die wirckliche Sünde machen.

Ein wiedergebohrner Chriſt kan zwar, in der Krafft GOttes, durch Beobachtung, Wahrnehmung und Unterdrückung der reitzenden und lockenden ſündlichen Erb-Luſt, den Ausbruch derſelben in wirckliche Sünden dadurch, daß er in die ſündliche Begierde nicht williget, verhindern, nach der Ermahnung, welche der alte Tobias ſeinem Sohn gegeben: Dein Lebenlang habe GOtt vor Augen und im Hertzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigeſt, und thuſt wieder GOttes Gebot; p) wenn aber die Einwilligung und Genehmhaltung der ſündlichen Luſt und Begierde, durch Unterlaſſung der Wiederſetzung, erfolget iſt; ſo bringet eine ſolche mit der Genehmhaltung des Willens begleitete böſe Luſt und Begierde die wirckliche Sünde, auch bey einem wiedergebohrnen Chriſten, hervor, davon der Apoſtel Jacobus weiter ſchreibet: Darnach, wenn die Begierde ſchwanger worden; ſo gebieret ſie die Sünde. q)

Ich verweiſe den Herrn Verfaſſer des Beweiſes zugleich an den heiligen Auguſtinum, welcher ſich, mit Anführung der Zeugniſſe Cypriani, Hilarii, Nazianzeni und Ambroſii, dergeſtalt erkläret, daß er, mit dieſen Vätern, die Erb-Luſt bey den Wiedergebohrnen eigentlich für Sünde halte, und ihr ſolche Dinge zugeſchrieben hat, die nur allein deme zukommen können, was eigentlich Sünde iſt. r)

Und wenn wir aus den weitläufftigen von Gerhardo zuſammen getragenen Reden Auguſtini einen kurtzen Auszug machen; ſo ergiebet ſich daraus, daß dieſer Kirchen-Vater ausdrücklich gelehret: Daß die Erb-Luſt in den Wiedergebohrnen eine Sünde ſey, ein ſolches Uebel, welches, durch die chriſtliche Mäßigung, müſſe im Zaum gehalten werden, welches zwar in der Taufe vergeben werde, in der That aber noch vorhanden bleibe: daß die Schuld nicht von der Erb-Luſt ſelber, ſondern von den Menſchen hinweggenommen werde. Daß es ein ſolches Laſter ſey, wieder welches man durch die Tugend ſtreiten müſſe. Daß die Erb-Luſt eine Unbilligkeit, eine dem Geſetz unterliegende Schwachheit, eine ungehorſame Bewegung, und eine Trägheit ſey, welche unſerer Seligkeit wiederſtrebe: Ein ſolches Uebel, welches zugleich die Sünde ſelbſt, wie auch eine Urſach und Strafe der Sünde ſey: welches Sünden-Uebel, weil es in uns ſey, uns dem Tod verhafftet hielte, woferne ſolches Band in der heiligen Taufe nicht aufgelöſet würde. s)

Ob nun ſchon auch die Wiedergebohrne öffters von einem Fehl, aus Unbedachtſamkeit, und weil ſie das Geſetz GOttes, nach deſſen ſchärfſter Anforderung, nicht vollkommen halten und erfüllen können, übereilet werden; ſo werden ſie doch dadurch nicht aus der Gnade GOttes geſetzet, weil ſie alſobald ihre Sünden Fehler bereuen, GOtt um Vergebung derſelben, um Chriſti des Sünden-Tilgers willen, bitten, mit ernſtlichen Fürſatz, ſich hinführo, in chriſtlicher Fürſichtigkeit, vor ſolchen und andern Sünden zu hüten.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes beliebe doch den Can. VII. und VIII. des zweyten *Concilii Milevitani* nachzuleſen; ſo wird er finden, daß die daſelbſt ſtehende Beſchlieſſungen uns fürtrefflich darinne zu ſtatten kommen: daß nemlich auch die Gerechten Sünde haben, denen aber ihre Sünden nicht zugerechnet werden, und ſie alſo dennoch, in Ermangelung ihrer eigenen vor GOtt gültigen Gerechtigkeit, nur allein in der ihnen durch den Glauben zugerechneten Gerechtigkeit Chriſti, vor GOtt heilig und gerecht bleiben, auch dahero um ihrer Sünden willen, weil ſie gleichwohl durch den Glauben in Chriſto JEſu ſind, nicht verdammet werden. t)

Wohin eben auch des frommen Auguſtini Worte zielen: Es geſchiehet offt, daß die Menſchen in gar kleinen Dingen, oder aus Unbedachtſamkeit, ſündigen, und ſind gerecht, und doch nicht ohne Sünde geweſen. u)

Wir halten es in dieſem Stück gäntzlich mit dieſen lieben Alt-Vater, wenn er ſchreibet: Für die tägliche, kurtze und geringe Sünden, ohne welche alle man hier nicht lebet, thut genug das tägliche Gebet der Gläubigen, das ſich gründet auf das vollgültigſte Verdienſt JEſu Chriſti. v)

Dieſes

Dieſes iſt gut evangeliſch geredet. Denn **Paulus** ſpricht: **Chriſtus JEſus iſt uns von GOtt zur Weißheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlöſung gemachet.** w) **GOtt hat auch euch, die ihr in den Sünden und in der Vorhaut eures Fleiſches todt waret, mit Chriſto lebendig gemachet, und hat euch alle Sünden vergeben. ꝛc.** x)

Der heilige Johannes rufet uns immer zu: **Das Blut JEſu Chriſti, des Sohnes GOttes, reiniget uns von allen Sünden.** y)

Und in der Offenbarung Johannis leſen wir: **JEſus Chriſtus hat uns geliebet, und uns von unſern Sünden mit ſeinem Blute abgewaſchen.** z)

Das heiſſet ja eben das geſaget, was **Paulus**, wie zu Anfang dieſer Anmerckung angeführet worden, an die **Chriſten** zu **Ephes** geſchrieben hat, und gleichwohl der Herr Verfaſſer des Beweiſes wider uns zum Beweiß anziehen will, als ob wir, dieſem apoſtoliſchen Spruch entgegen, uns nichts **häßlicher**, nichts **laſterhaffter** und nichts **kräncker**, als die **Kirche Chriſti**, vorſtelleten, weil die **urſprüngliche Sünde alles beflecke**, und die **Sünden überhaupt niemahl vertilget**, ſondern nur, durch **Chriſti Verdienſte**, zugedecket und verborgen würden.

Daß Chriſtus, in der Vergleichung der **Kirche** mit einem **Acker**, der neben dem **Waitzen** auch **Unkraut** habe, die **allgemeine Kirche** ſo eingetheilet, daß **Böſes mit Gutem darinnen beyſammen** ſey, ſolches iſt grundfalſch.

Ich will mich nicht mit Erklärung dieſer und anderer von dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes angeführten Vergleichungen weitläuftig aufhalten, ſondern nur ſo viel ſagen, daß zwar, in dem **Gleichniß** von dem **Acker**, die **Böſen** unter dem **Bilde** des **Unkrautes** vorgeſtellet, jedoch nur eine gewiſſe Art derſelben, nicht aber alle und jede Gottloſe auf **Erden** verſtanden werden, ſintemal das **jüdiſche**, **heydniſche** und **türckiſche** Unkraut nicht auf dem **Acker** der **Kirche Chriſti**, ſondern auſſer den Gräntzen derſelben ſtehet.

Solchemnach werden, in dieſem Gleichniß, durch das **Unkraut** eigentlich diejenige falſche und **unartige Chriſten** verſtanden, welche, bey allem äuſſerlichen Bekenntniß der Wahrheit, nicht **Chriſti Sinn**, ſondern des Satans Art an ſich haben.

Dieſes **Unkraut** ſtehet zwar mit dem **guten Waitzen** auf eben demſelben **Acker** der **ſichtbaren Kirche**, die göttliche Langmuth ſchonet auch ſolcher Gottloſen, eines theils darum, damit durch die **Sichel** der **Rache GOttes** nicht auch der **gute Waitzen**, oder die **Frommen** und **Auserwehlte**, zugleich mit verletzet und beſchädiget werden möge, andern theils darum, damit die Bekehrung der **Böſen**, auf welche **GOtt** ſo ſehnlich wartet, und die er auch wircklich

bey

bey etlichen erreichet, durch Ergreifung der angebotenen **Gnaden-Mittel** befördert werde. [aa])

So lange aber dergleichen falſche und unartige Chriſten in ihrer Bosheit beharren, ſo lange ſind ſie keine **wahre Glieder der allgemeinen und unſichtbaren Kirche**, als welche keine andere **Glieder** hat, als **alle wahrhafftig Gläubige** und in der gantzen Welt zerſtreuete Chriſten hier auf Erden, und die in dem Himmel, vor dem **Throne GOttes**, ihre Sieges-Lieder ſingende Heiligen.

Es iſt alſo nur **eine wahre allgemeine Kirche Chriſti**, zu welcher nur diejenige gehören, welche wahrhafftig an Chriſtum glauben, ſeiner Lehre folgen, durch den **heiligen Geiſt** wiedergebohren, erneuret, geheiliget, und Chriſto eingepfropfet werden, mithin **wahrhafftige und lebendige Glieder Chriſti** ſind. [bb])

Diejenigen hingegen, welche ſich zwar äuſſerlich zu der Lehre Chriſti bekennen, auch ſein **Wort** und ſeine **Sacramenta**, aber den **heiligen Geiſt** nicht haben, und nicht durch ſeine Krafft leben, die ſind **todt** und keine **wahrhafftige Glieder Chriſti**. Denn **Chriſtus** iſt nicht ein Haupt eines **todten Leibes**. [cc])

Chriſtus vergleichet die Kirche mit einem **Schaf-Stall**. [dd]) Gleichwie nun die **Wölffe** nicht in den **Schaf-Stall** gehören; alſo gehören auch die Gottloſen nicht zu der **wahren allgemeinen Kirche Chriſti**. Denn Chriſtus beſchreibet ſeine Schafe, daß er ſie kenne, daß ſie ihm, als dem rechten Hirten, folgen, daß ſie ſeine Stimme hören, daß ſie zum ewigen Leben erhalten, und von niemand aus ſeiner Hand geriſſen werden ſollen; welches alles aber auf die Gottloſen ſich nicht ſchicket, als die da ſtinckende Böcke ſind, denen das **hölliſche Feuer** bereitet iſt. [ee])

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes appliciret die Eingangs dieſer Anmerckung angeführte Worte **Pauli** auf die heutige römiſche *particular*-Kirche, da er ſpricht: **Die catholiſche Kirche iſt, was die Lehre vom Glauben und den Sitten betrifft, ohne Flecken und Runtzel, ein ſtarcker Thurn mit tauſend Schildern, eine Säule und Grundveſte der Wahrheit, gegründet auf einen Felß, und diejenige, welche die Pforten des unterirrdiſchen Reichs nicht überwältigen werden.**

Hätte derſelbe die **Reinigkeit der heutigen römiſchen Kirche Lehre vom Glauben und den Sitten** zugleich, wie er billig hätte thun ſollen, bewieſen, ſo würde ſich daraus gezeiget haben, ob ſein **Beweiß** in **GOttes Wort** und ſeine **Kirche** auf den **Felß, Chriſtum**, gegründet ſey. Da er aber von dem Beweiß ſchweiget, ich aber, faſt in allen meinen bisherigen Anmerckungen, aus dem göttlichen **Wort**, aus der **Vernunfft**, und aus ſo vielen **Zeugniſſen**, alter **Kirchen-Väter** und neuer römiſch-catholiſcher **Lehrer**, dargethan und bewieſen habe, daß der **Glaube**, und alle angezeigte ſo genannte **Ubungen**

der

der Gottesfurcht dieſer Kirche, in GOttes Wort und der Vernunfft gar keinen Grund haben, ſondern vielmehr beyden entgegen ſtehen, und nur auf erdichtete Menſchen-Satzungen gegründet ſind; ſo fället alles dasjenige, was der Herr Verfaſſer des Beweiſes von ſeiner *particular*-Kirche rühmet, als ein eitleles prahlen von ſelbſten weg.

Wäre die Lehre der römiſch-catholiſchen Kirche vom Glauben und den Sitten ſo rein und unverfälſcht, als der Herr Verfaſſer des Beweiſes von ſelbiger rühmet; ſo würden, nach meinen angeführten Zeugniſſen, nicht ſo viele kluge Leute im Pabſtthum die Reformation derſelben alleſammt für unentbehrlich-nöthig geachtet haben, ob ſie ſich ſchon, durch die Schwierigkeit dieſes Werckes, etwas zu wagen abſchrecken laſſen. Der Spaniſche Franciſcaner, *Alphonſus à Caſtro*, ſchreibet, als ein Tod-Feind Lutheri, folglich als ein unverwerflicher Zeuge, hiervon alſo: Huß und Lutherus haben Materie zu ſchelten gehabt. Denn die Bosheit hatte überhand genommen. Aber man hätte dem Ubel anders begegnen müſſen. Der curiret nicht gut, der dem Krancken den Hals abſchneidet, ob er gleich an ſeiner Geneſung verzweifelt. Die rechten Catholiſchen, wiewohl ſie die Reformation der Kirche viel hitziger und aufrichtiger, als Lutherus, gewünſchet haben, ſo tragen ſie doch die Sache gedultig, und *diſſimuli*ren, wie erfahrne Aertzte, welche, wenn ſie ſehen, daß die Kranckheit zu mächtig worden und in das innerſte Marck gekrochen, nichts wagen, ſondern alles der Natur überlaſſen. Heilige Männer, welche dieſes alles ſehen, ſeufzen, und bitten GOtt, daß er dem Ubel ſteuren wolle, dem ſie nicht gewachſen ſind, und deswegen der Kirche keine Artzney *appliciren*, befürchtende, es möchte ihnen gehen, wie den *Gracchis* mit dem *Lege agraria*. ff)

Sehet doch dieſen ſchönen Thurn mit tauſend Schildern! Soll eine ſolche häßliche, laſterhaffte und todt-krancke Kirche, in welcher man dem eingeriſſenen Ubel nicht einmal zu ſteuren ſich getrauet, ſondern ſolches lediglich GOtt anheim ſtellen, und nur die überhand genommene Bosheit beſchützen muß, diejenige ſchöne Braut Chriſti ſeyn, deren Schönheit dieſer ihr Bräutigam alſo preiſet: Dein Halß iſt wie ein Thurn David, mit Bruſtwehr gebauet, daran tauſend Schilde hangen, und allerley Waffen der Starcken? gg)

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes beweiſe alſo, wo der mit Ketten ſchön behangene Halß, wie es nach dem Grund-Text ausgedrücket wird, und welcher den geiſtlichen Seelen-Schmuck der Braut Chriſti bedeutet, in der mit einem gantz unheilbaren Ubel behafteten heutigen römiſchen Kirche zu ſehen iſt. Er muß zeigen, wo in derſelben der Thurn David mit Bruſtwehren

 gebauet,

gebauet, oder, nach der eigentlichen Bedeutung des ebräiſchen Stamm-Wortes, das Zeughauß mit allerhand aufgehenckten Gewehr, daran tauſend Schilde, damit ſtarcke, gewaltige und mächtige Helden ſich bedecken, hangen, anzutreffen iſt. Wo iſt die geiſtliche Rüſt-Kammer ſeiner Kirche, von welcher Paulus ſaget: Die Waffen, mit welchen wir ſtreiten, ſind nicht fleiſchlich, ſondern haben eine göttliche Krafft, die Veſtungen umzureiſſen, indem wir die Meynungen und alle Höhen, die ſich wider die Erkenntniß GOttes hoch erheben, umreiſſen: ꝛc. hh)

Wo iſt in ſeiner Kirche das geiſtliche Zeughauß zu finden, darinnen die gantze Rüſtung GOttes, der Panzer der Gerechtigkeit JEſu Chriſti, der Schild des Glaubens, der Helm des Heyls, und das Schwerdt des Geiſtes, welches das Wort GOttes iſt, in reichem Uberfluſſe pranget? ii)

Sind dieſe Rüſtungen alle etwan die päbſtiſche Ausſprüche, oder die Traditiones ſeiner Kirche; ſo gehören ſie wahrhafftig nicht in dieſe geiſtliche Rüſt-Kammer, welche in der heutigen römiſchen Kirche von allen angezeigten geiſtlichen Waffen gantz entblöſet iſt.

Des Ausdruckes, daß die heutige römiſche Kirche eine Säule und Grundveſte der Wahrheit ſey, hat ſich der Straßburger Jeſuit, Pater Scheffmacher, in ſeinem erſten an einen Edelmann von der Trennung der Proteſtanten geſchriebenen Brief pag. 9. ebenfalls, und zwar zum vermeynten Beweiß der beſtändigen Sichtbarkeit der Kirche Chriſti, aus den von Paulo an den Timotheum geſchriebenen Worten, bedienet: Sollte ich aber ſo bald nicht kommen; ſo weißt du doch nun, wie du dich verhalten ſollſt in dem Hauſe GOttes, welches die Gemeine des lebendigen GOttes iſt, der Pfeiler und die Grundveſte der Wahrheit. kk)

Ich will hier nicht anführen, aus was Gründen der Herr Cantzler Pfaff zu Tübingen, in ſeiner Beantwortung dieſes Scheffmacheriſchen Briefes pag. 27. ſeqq. die Meynung derjenigen, welche dieſe Worte von der Kirche auslegen, für ſehr unwahrſcheinlich hält, ob ſchon wahrzunehmen iſt, daß, da der Apoſtel die Kirche das Hauß GOttes nennet, er ſie nicht auch zu gleicher Zeit eine Säule dieſes Hauſes habe nennen können, angeſehen ja ein Hauß keine Säule, eine Säule aber von einem Hauſe darinne unterſchieden iſt, daß ſie nur, als eine Stütze des Hauſes, demſelben den Halt giebet; ſondern ich will vielmehr, wenn auch zugeſtanden wird, daß der heilige Paulus die Kirche eine Säule und Grundveſte der Wahrheit genennet, gleichwohl, aus wohlgedachten Herrn Cantzlers Gründen, gantz kurtz beweiſen, daß hieraus die Untrüglichkeit und beſtändige Sichtbarkeit der allgemeinen Kirche, welche die heutige römiſche Kirche ſeyn will, keinesweges zu folgern ſey.

Denn

Denn **Paulus** redet hier gar nicht von der allgemeinen **Kirche**, ſondern von der Epheſiniſchen Kirche, welcher Timotheus vorſtehen ſollte.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes ſchlage die Geſchichte der Apoſtel auf, ſo wird er in ſelbigen leſen können, daß **Paulus** die Aelteſten von **Ephes**, von Mileto aus, zu ſich beruffen, und ſie recht väterlich ermahnet, auf ſich ſelbſt und auf die gantze Gemeine wohl acht zu haben, und ſich ja nicht von verkehrten Lehrern verführen zu laſſen. ll)

Was befahl aber Chriſtus dem heiligen **Johanni** an den **Engel** oder **Vorſteher** der Gemeine zu **Ephes**, welcher nicht lange nach **Timothei Tode** und von dem dato dieſer **Offenbarung** ſein Amt angetreten hatte, zu ſchreiben? Der Innhalt dieſes Befehls war, unter andern, dieſer: **Dieſes habe ich wider dich, daß du deine erſte Liebe nicht mehr haſt. Bedencke derowegen, was du verlohren haſt, und thue Buſſe, und thue die erſten Wercke wieder! wo nicht; ſo werde ich geſchwinde über dich kommen, und deinen Leuchter von ſeiner Stelle verrücken, wenn du nicht wirſt Buſſe thun.** mm)

Hieraus iſt klar am Tage, daß die **Epheſiniſche Kirche**, ſchon in den erſten Zeiten, gewancket, nachdem ſie die **erſte Liebe** dergeſtalt verlaſſen, daß der **HErr** ſie ſolcher maſſen bedrohen läſſet.

Iſt aber dieſe Säule gefallen, und iſt dieſer **Kirche** gedrohet worden, daß der **Leuchter** des **Evangelii** werde weggenommen werden; wie kan **Paulus** die Worte, eine Säule und Grundveſte der **Wahrheit**, von der **allgemeinen Kirche Chriſti** verſtanden haben? Kein vernünfftiger Menſch, welcher den Zuſammenhang dieſer Sache wohl erweget, wird dieſes zuſammen reimen können.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes kan, nach der Lehre ſeiner **Kirche**, nicht anders ſagen, als daß hier überhaupt von einer **ſichtbaren Kirche** gehandelt, und dieſe eine Säule der **Wahrheit** genennet werde.

Gleichwie wir nun nicht behaupten, **die Kirche ſeye niemals ſichtbar**, ſondern nur dieſes läugnen, **daß die Kirche immerdar ſichtbar ſey**; alſo will ich ſetzen, die **ſichtbare Kirche** werde eine Säule der **Wahrheit** genennet. Kan man aber von der gegenwärtigen Zeit auf die künftige ſchlieſſen, daß ſie es **immerdar** ſeyn werde, da ja eine Säule, ſo feſt ſie auch im Anfang geweſen iſt, dennoch mit der Zeit fallen kan? Folget ferner hieraus, daß die **Wahrheit** ſich auf die **Kirche** gründe, da ſich die **Kirche** vielmehr auf die voraus **erkannte** und **bekennte Wahrheit** gründet?

Der **Heyland** ſprach auf dem Berge zu ſeinen **Jüngern**: **Ihr ſeyd das Saltz der Erde.**

Sagte

Sagte aber der HErr dieſes in dem Verſtand, als wenn dieſe Eigenſchafft ſchlechterdings von ihnen nicht hätte können getrennet werden? oder ſaget er es nicht vielmehr in dieſer Abſicht, weil es ihre Schuldigkeit wäre, das Saltz der Erde zu ſeyn? Denn wenn die Jünger nothwendig, und ohne daß es anders möglich geweſen, das Saltz der Erde hätten ſeyn und allezeit bleiben müſſen; was hätte denn Chriſtus für Urſache gehabt, dieſelben durch die nachfolgenden Worte in Sorgen zu ſetzen: **Wenn aber das Saltz unkräfftig worden; womit ſoll man ſaltzen? Es iſt zu nichts hinfort nütze, als daß man es hinaus ſchütte, und es von den Leuten zertreten laſſe.** nn)

Kan alſo nicht auch die ſichtbare **Kirche**, nach ihrer Schuldigkeit, eine **Säule der Wahrheit**, nach ihrer That aber, wenn ſie nemlich das Gegentheil von demjenigen, was ſie ſchuldig wäre, thut, oder ihre Schuldigkeit unterläſſet, eine **Nährerin des Irrthums** genennet werden?

Daß unter dem **Felß**, worauf die **Kirche Chriſti** gegründet iſt, nicht die **Perſon Petri**, ſondern Chriſtus ſelbſt zu verſtehen ſey, **Petrus** auch ſich niemalen eines allgemeinen Kirchen-Regiments angemaſſet habe, ſolches alles iſt in meiner **Anmerckung** ad §. XLV. bewieſen worden.

Ich möchte auch wohl die Urſache eröffnet wiſſen, warum die alten römiſche Biſchöffe nicht haben **Päbſte** oder **allgemeine Aufſeher der Kirche** genennet werden wollen, wenn ſie doch Chriſtus, als **Petri Nachfolger**, dazu beſtätiget, und allen **Chriſten**, ſie für ihr **Oberhaupt**, bey Verluſt der Seligkeit, zu halten geboten haben ſoll.

Gregorius der Groſſe bezeuget es, unter andern, in dieſen Worten: **Keiner von den römiſchen Biſchöffen hat jemals dieſen beſondern Namen zu gebrauchen eingewilliget. Wir ſuchen dieſe Ehre nicht, da man ſie uns *offeri*ret; ein anderer aber will ſie nehmen, da ſie ihm nicht *offeri*ret wird.** oo)

Eben derſelbe ſchreibet an Anaſtaſium Antiochenum, daß der Name eines **Pabſts ein bübiſcher Name ſey**, und derjenige, welcher ihn dulte, **den Glauben der gantzen Kirche verderbe.** pp)

In einem **Brief** an den **Kayſer** ſchreibet dieſer **Gregorius** alſo: **Ich ſage zuverſichtiglich: wer ſich einen Pabſt** (univerſalem Sacerdotem) **nennet, oder alſo genennet zu werden verlanget, der iſt, in ſeinem Hochmuth, ein Vorläuffer des Antichriſts, weil er ſich hoffärtig über andere ſetzet.** qq)

Noch ums Jahr 1049. ließ ſich Leo IX. in einem Schreiben an den conſtantinopolitaniſchen **Patriarchen Michael**, folgendergeſtalt vernehmen: **Wer ein Freund GOttes geweſen, hat ſich bisher entſetzet, mit dem Namen eines allgemeinen Patriarchen beehret zu werden. Man findet nirgends,**

nirgends, daß Petrus der allgemeine Apoſtel genennet worden. Keiner von ſeinen Nachfolgern hat eingewilliget, dieſen ebentheuerlichen Namen von ihm zu gebrauchen. Sie merckten, daß der ein Hurenwirth und Kupler des Antichriſts ſey, der vor den Bräutigam geliebet werden will, und ſich über alles, was GOtt iſt, erhebet. Dieſer Name ärgert die gantze Kirche. rr)

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes laſſe ſich doch von dem Geiſt GOttes die Augen öffnen, und urtheile aus dieſem Bekenntniß Leonis, wer denn wohl darunter zu verſtehen ſey, wenn Paulus an die Chriſten zu Theſſalonich ſchreibet: Laſſet euch auf keine Weiſe von jemand verführen! denn es muß erſt der Abfall kommen, und der Ertz Sünder, der die Verdammniß zu erwarten habende Menſch, erſcheinen, welcher ein Feind iſt, und ſich über alles, was Gott oder Hoheit heiſſet, erhebet, ſo, daß er ſich auch in den Tempel GOttes ſetzet als einen Gott, und dafür angeſehen ſeyn will, daß er GOtt ſey. ss)

Ob nun ſchon der groſſe *Gregorius* und *Leo IX.* denjenigen, welcher ein allgemeiner Biſchoff oder Patriarch heiſſen wolle, für einen Vorläuffer und Kupler des Antichriſts erkläret haben; ſo hat doch Pabſt *Bonifacius III.* eben dieſe Namen dadurch verdienet, daß er den Kayſer-Mörder *Phocam* gebeten, ihm den Titul eines allgemeinen Biſchoffs, vermittelſt Kayſerlicher Autorität, beyzulegen, um dadurch den Stuhl zu Conſtantinopel zu demüthigen.

Den Beweiß hiervon kan der Herr Verfaſſer des Beweiſes in des Herrn D. Cyprians überzeugender Belehrung von dem Urſprung und Wachsthum des Pabſtthums, Cap. XVII. §. 10. ſqqu. pag. 423. ſqqu. leſen, woraus ich hier nur zwey alte und bey klugen Catholicken hochgehaltene Zeugen anführen will.

Der erſte iſt Anaſtaſius, der römiſch-catholiſchen Kirche Bibliothecarius, welcher ſpricht: *Bonifacius III.* hat beym Kayſer *Phoca* erhalten, daß der apoſtoliſche Sitz des Apoſtels Petri ſollte das Haupt ſeyn aller Kirchen, weil die Conſtantinopolitaniſche ſich die erſte unter allen Kirchen ſchriebe. tt)

Der andere iſt Paulus Warnefried, der alſo von dieſer Sache redet: *Focas* hat, auf Bitte des Pabſts *Bonifacii*, *decreti*ret, daß der Sitz der römiſchen und apoſtoliſchen Kirche ſolle das Haupt ſeyn aller Kirchen, weil die Conſtantinopolitaniſche ſich die erſte unter allen Kirchen ſchriebe. uu)

Alſo iſt ein gottloſer Phocas der eigentliche Urheber des heutigen Pabſtthums oder allgemeinen Kirchen-Regiments.

Endlich nennet der Herr Verfaſſer des Beweiſes die heutige römiſche Kirche diejenige, welche die Pforten des unterirrdiſchen Reichs nicht überwältigen werden.

Dieſe Verheiſſung Chriſti lautet eigentlich alſo: Die hölliſche Pforte ſoll ſie nicht überwältigen. vv)

Denn da bey uns Chriſten der Regent der Höllen-Geiſter der Teufel oder Beelzebub heiſſet, und Chriſtus durch die hölliſche Pforte des Teufels Macht und ſein gantzes groſſes Heer verſtehet, ſo iſt es in Singulari, die hölliſche Pforte, nicht aber im Plurali, die Pforten der Hölle, zu überſetzen.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes wird nicht beweiſen können, daß der HErr in dieſer Stelle geſaget habe: Die hölliſche Pforte werde die ſichtbare Kirche niemahls überwältigen; angeſehen man, wie der Herr Cantzlar Pfaff, in der Beantwortung des erſten Scheffmacheriſchen an einem Edelmann geſchriebenen Briefes, mit vielen Exempeln bewieſen hat, von der Kirche aller Zeiten, und wie ſie durch die gantze Welt ausgebreitet worden, nicht ſagen kan, daß ſie niemahls eine Finſterniß erlitten, noch jemahls in einigen Irrthum gerathen ſey.

Wenn man alſo die Verheiſſung Chriſti in einem unbedungenen Verſtand nehmen wollte; ſo würde der Heyland nur dieſes voraus geſaget haben, die hölliſche Pforte werde die Kirche niemahls gäntzlich überwältigen, ſondern es würden ſich immerdar noch Zeugen der Wahrheit finden, welche den wahren Glauben behalten und den Irrthümern wiederſprechen würden.

Es iſt aber dieſe Verheiſſung vielmehr Bedingungs-Weiſe zu verſtehen, daß nemlich die hölliſche Pforte die Kirche niemahls überwältigen werde, wenn ſie anders an dem Fels, auf welchen ſie gebauet ſey, bleiben, und ſich von demſelben durch keine Haupt-Irrthümer abreiſſen würde.

Daher auch die Kirchen-Verſammlung zu Trient dieſe Zuſage nicht einmahl auf die Kirche, ſondern auf den Fels, auf die Glaubens-Bekenntniſſe der Apoſtel gezogen hat, welche ſie den feſten und einigen Grund nennet, den die hölliſche Pforte niemahls überwältigen würde. ww)

Welche Erklärung auch bey den Alt-Vätern zu finden iſt. xx)

Daß aber dieſe Verheiſſung, wenn man ſie auf die Kirche ziehen will, Bedingungs-Weiſe verſtanden werden könne, ſolches erhellet aus den Verheiſſungen, welche der Kirche des alten Bundes gegeben worden. GOtt hatte einen ewigen Bund mit dieſer Kirche gemacht, und ſie zu ſeiner beſtändigen Wohnung erwehlet. Der HErr wollte ſie wieder alle Anfälle ihrer Feinde dergeſtalt ſchützen, daß, wenn auch die Welt untergienge und die Berge

mitten in das Meer ſüncken, ſie dennoch immerdar unbeweget bleiben ſollte. [yy])

Wenn ſich nun ein Jüde einfallen lieſſe, aus dieſen Verheiſſungen die **Untrüglichkeit und ewige Dauer** der jüdiſchen Kirche zu beweiſen; würde ihm nicht der Herr Verfaſſer des Beweiſes ſelbſt antworten, daß dieſe Verheiſſungen nach dem **Erfolg** zu erklären, und augenſcheinlich unter die gewiſſen Bedingungen zu verſtehen wären?

Chriſtus ſprach ſelbſt zu den Jüden, die an ihn gläubeten: **Wenn ihr bey meiner Lehre bleiben werdet, ſo ſeyd ihr meine rechte Jünger.** [zz])

Und eben auf dieſe Weiſe iſt die Verheiſſung Chriſti der römiſchen Kirche nur **Bedingungs-Weiſe**, wenn ſie nemlich in dem **wahren Glauben bleiben werde**, gegeben worden; wiedrigenfalls muß ſie, wie die jüdiſche **Kirche**, verworffen werden, wie ſolches **Paulus** ausdrücklich an die römiſche Kirche in folgenden Worten ſchreibet: **Darum betrachte die Gütigkeit und Strengigkeit GOttes! ſeine Strengigkeit nemlich über die, ſo gefallen ſind; ſeine Gütigkeit aber gegen dich, wenn du dich nur in ſeiner Gütigkeit erhälteſt. Denn ſonſt wirſt auch du abgehauen werden.** [aaa])

Was bedeuten aber eigentlich die Worte dieſer **Verheiſſung Chriſti, daß die hölliſche Pforte die Kirche nicht überwältigen werde?**

Die hölliſche Pforte iſt urſprünglich eine **heydniſche Redens-Art**, welche bey dem Homero, Euripide und andern angetroffen, auch von verſchiedenen erläutert und erkläret wird. [bbb])

Ἅδης war bey den **Griechen**, was bey den **Lateinern Pluto**, der **Gott der Hölle** iſt. [ccc])

Dieſem dichtete man eine **königliche Wohnung** an, welche auch *ἅδης* genennet wurde, deren **Eingang**, oder **Thor**, oder **Pforte**, majeſtätiſch, das iſt, hoch und breit, und auf das prächtigſte ausgezieret, auch zugleich, damit der König in ſeiner Wohnung ſicher ſeyn möchte, wohl verwahret und befeſtiget war; von welchem **Thor** oder **Pforte** dieſes **hölliſchen Pallaſtes** Virgilius einige Meldung thut. [ddd])

Homerus nennet das **Thor** niemahls *πύλην*, ſondern allezeit im Plurali *πύλας*, wie Caſaubonus und **Duportus** angemercket haben. [eee])

Und hieraus iſt zu erſehen, daß *πύλαι ἅδου* im Singulari das **Thor** oder die **Pforte** des **Pluto**, zu überſetzen.

Weil nun eine ſolche ungemein prächtige **Pforte** die Anzeige eines **königlichen Hofes**, oder einer **königlichen Reſidenz**, war; ſo kam es hernach auf, daß man, an ſtatt der **königliche Hof**, ſprach, die **königliche Pforte**: wie wir denn wiſſen, daß dieſes noch heut zu Tage in der **Türckey** gewöhnlich iſt,

und

und der Türckiſche Kayſerliche Hof die Ottomanniſche Pforte genen-
net wird. fff)

In der heiligen Schrifft finden wir, daß ᾅδης auch den Stand des To-
des anzeiget und bedeutet. ggg)

Nun iſt zwar an dem, daß man, im allgemeinen Verſtand, unter der
hölliſchen Pforte alle Netze und Stricke des Satans, welcher die Irrthü-
mer und Laſter in der Kirche ausſtreuet, verſtehen kan. Allein, wenn die
heutige römiſche Kirche, nach dieſem allgemeinen Verſtand, daraus behau-
pten wollte, daß die ſichtbare Kirche nicht irren könne; ſo müßte eben ſowohl
daraus behauptet werden können, die Kirche könne nicht ſündigen: welches
aber abentheuerlich wäre.

Wenn demnach die Verheiſſung Chriſti nur allein auf diejenige Kirche,
welche er ſelbſt unmittelbar gepflanzet hat, ich meine die apoſtoliſche Kirche
der erſten Zeiten, gehet; ſo iſt der Verſtand derſelben dieſer, daß weder der
Tod, noch die Verfolgungen die apoſtoliſche Kirche überwältigen, und
ſie ſich, ohngeachtet aller Verfolgungen, welche der Teufel wieder ſie erwe-
cken würde, dennoch erhalten werde.

Gleichwie aber dieſe Verheiſſung Chriſti, wenn ſie auf die ſichtbare Kir-
che Chriſti gezogen werden ſoll, nicht anders, als, angezeigter maſſen, Be-
dingungs-Weiſe zu verſtehen iſt; alſo muß man ſie im Gegentheil, wenn man
ſolche in einem unbedungenen Verſtand und ohne einige Einſchränckung
nehmen will, nothwendig von der unſichtbaren oder allgemeinen Kirche,
wie ich dieſe oben ad §. IV. pag. 54. beſchrieben und auch gleich vom Anfang dieſer
gegenwärtigen Anmerckung an davon geredet habe, erklären.

Heinrich von Langenſtein hat meine Meynung, ad §. IV. pag. 56. meiner
obigen Anmerckung, als ein Catholick mit deutlichen Worten bekräfftiget.

Wir erkennen gerne, daß die wahre chriſtliche Kirche in dem Ver-
ſtand, da es nemlich immerdar eine gewiſſe Anzahl der Gläubigen giebet, wel-
che an der Wahrheit feſt bleiben und deren Perſonen ſichtbar ſind, öffters
ſichtbar ſey. Wenn man aber von der gantzen Kirche Chriſti redet, welche
durch ihren Kirchen-Dienſt ſichtbar ſeyn ſoll; ſo iſt, weil derſelbe Kir-
chen-Dienſt zu den Zeiten der Verfolgungen nicht immer fortgewähret hat, die
beſtändige Sichtbarkeit der allgemeinen Kirche ohnmöglich zu behaupten
und zu glauben.

Denn man mag auf den Kirchen-Dienſt, oder auf den Glauben ſehen,
ſo iſt die wahre Kirche Chriſti gar offt unſichtbar und mit Wolcken bedeckt ge-
weſen, wenn ſie verfolget und zerſtreuet worden; wie hiervon ſehr viele Exempel
bey dem Herrn Cantzlar Pfaff, an dem ſchon angezeigten Ort pag. 24. ſqqu.
und pag. 38. ſqqu. anzutreffen ſind.

Kurtz,

Kurtz, die Verheiſſung unſers Heylandes hat ihre Erfüllung hauptſächlich in der allgemeinen **Kirche**, in ſo ferne man ſie als **Eines** betrachtet, und in denjenigen **beſondern Kirchen**, welche, durch die reine Predigt des Wortes GOttes und rechtmäſſige Verwaltung der Sacramenten, den **Namen wahrhafftiger Kirchen JEſu Chriſti** verdienen, und alſo wahrhafftige Säulen und Stützen der **Wahrheit** ſind.

Will der Herr Verfaſſer des Beweiſes ſeiner Kirche den **Namen einer wahren und ewig daurenden Kirche** beygeleget wiſſen, ſo muß er die vorherbemerckte **Kennzeichen** an derſelben darthun und beweiſen; ſonſt wird ihm die **Regierung ihrer auf einander folgenden Vorſteher** ſo wenig, als der Spruch Chriſti: **Seyd auch verſichert, daß ich alle Tage, bis an das Ende der Welt, bey euch bin!** hierzu fürträglich ſeyn.

Denn was die gerühmte apoſtoliſche **Folge auf den Stuhl zu Rom** betrifft, hat ſolche ſchon ad §. XLI. ihre Abfertigung erhalten: und man geſtehet in der römiſch-catholiſchen Kirche ſelbſt, daß die **canoniſche Folge** der römiſchen Biſchöffe in dem zehenden **Jahrhundert** unterbrochen worden: welches Geſtändniß zum abermahligen Beweiß dienet, daß man die Verheiſſung Chriſti, nach welcher die **hölliſche Pforte die Kirche nicht überwältigen** werde, ſchlechterdings in einem **eingeſchränckten Verſtand**, in Anſehung der ſichtbaren Kirche, nehmen müſſe.

Von der unterbrochenen canoniſchen **Folge** der römiſchen **Biſchöffe** aber redet der **Cardinal** *Baronius* alſo: **Wie ſahe damahls die heilige römiſche Kirche aus? Wie heßlich und ungeſtalt? Da zu Rom die mächtigſten und garſtigſten Huren herrſchten, nach deren Belieben die Päbſte verändert, die Biſchöffe eingeſetzet, und, welches zu hören abſcheulich iſt, ihre Lieblinge und Buhler, als falſche Päbſte, auf den Stuhl des heiligen Peters geſetzet wurden, welche wegen nichts anders, als bloß um der Zeit-Rechnung willen, in das Regiſter der römiſchen Päbſte beygeſchrieben worden. Denn wer wollte ſolche von Huren aufgedrungene Leute für rechtmäßige römiſche Päbſte erkennen? Man dachte nirgends an die Wahl oder Uebereinſtimmung der Geiſtlichkeit, alle geiſtliche Regeln lagen zu Boden, die Schlüſſe der heiligen Päbſte wurden unterdrücket, die alten Lehr-Sätze wurden vertilget, und die bey der Pabſt-Wahl ſonſt gebräuchliche Feyerlichkeiten wurden abgeſchaffet. So gar hatte ſich die unſinnige Herrſchſucht, die ſich auf weltliche Macht verließ, aller Dinge bemächtiget, Ohne Zweifel ſchlief damahls JEſus Chriſtus recht tief in ſeinem Schifflein, da der Sturm, die Wellen und die Winde daſſelbe ſo erſchrecklich hin und her trieben, das Waſſer es bedeckte, und es an deme war, daß es ſincken**

cken' wollte. Ja, was das ärgſte war, er hatte keine Jünger mehr, welche ihn, durch ihr Geſchrey, hätten aufwecken können, weil alle in einerley Schlaf gefallen waren. Was meynet ihr wohl, was dieſe Ungeheuer für Prieſter, Helffer und Cardinäle gezogen haben? Unthiere, wie ſie ſelbſten, weil ein jeder von Natur gerne ſeines Gleichen zeuget. Kan man zweifeln, daß ſie allein demjenigen werden beygeſtimmet haben, was diejenigen thaten, welche ſie zu dieſer Würde erhoben, und iſt wohl glaublich, daß ſie nicht ebenmäßig in jener Wegen werden gegangen ſeyn? Wer kan ſich nicht fürſtellen, daß ſie alle werden gewünſchet haben, wenn der HErr JEſus nur immerdar ſchliefe, und gar nicht zum Gerichte aufwachte, ihre Schandthaten aufzudecken und zu ſtrafen? hhh)

Will der Herr Verfaſſer des Beweiſes dieſes noch vollkommener einſehen, ſo leſe er nur die Diſputation, welche der Herr D. Pfaff zu Tübingen im Jahr 1720. von der Biſchöfflichen Nachfolge herausgegeben, worinnen er beweiſet, daß die canoniſche Nachfolge in der allgemeinen Kirche gantz und gar zu Grund gegangen ſey.

Wo wird nun der Herr Verfaſſer des Beweiſes, bey dieſem abſcheulichen Schiffbruch ſeiner Kirche und der canoniſchen Folge ihrer Vorſteher, ein Bret finden, das zur Rettung dienen möchte?

Jch weiß ihm zwar ein Bret an die Hand zu geben; er mag aber zuſehen, wie er auf ſelbigem fortkommen kan.

Bellarminus lehret, deme allen ohngeachtet, dieſes: Wenn der Pabſt ſich ſo weit vergehen ſollte, daß er ſollte die Tugenden verbieten und die Laſter befehlen; ſo wäre die Kirche doch ſchuldig, zu glauben, daß die Laſter gut und die Tugenden böſe wären, wenn ſie nicht wollte wieder das Gewiſſen handeln. iii)

Jſt deme alſo, daß Chriſtus den Nachfolgern Petri eine ſolche Gewalt gegeben, daß derſelben Ausſprüchen, wenn ſie auch die Tugenden verbieten und die Laſter befehlen ſollten, dennoch, und wenn ſie auch wider GOttes Wort wären, gehorchet, und ſelbige, wenn man nicht wider das Gewiſſen handeln will, geglaubet werden müſſen; was hat man ſich denn lange um die Richtigkeit der canoniſchen Folge der römiſchen Päbſte zu bekümmern? Genug iſt, daß ſich die Sache ſo verhält, und alſo die Proteſtanten halsſtarrige Ketzer ſind, da ſie den Päbſten dergleichen ſchuldigen Gehorſam nicht leiſten wollen.

Dieſes iſt wohl ein Bret, welches Bellarminus dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes zu ergreifen darreichet; hingegen hat der fromme Gerſon darüber, daß man über den päbſtiſchen Geſetzen ſo ſtrenge gehalten, alſo geſeufzet: Wer wider einen Befehl des Pabſts handelt, der wird härter geſtrafet, als jemand,

jemand, der wider GOttes Gebot und das Evangelium ſündiget, zu Folge des Verweiſes Chriſti an die Phariſäer: Ihr habt GOttes Gebot aufgehaben um eurer Satzungen willen. kkk)

Edmundus Richerius trit auch auf und ſpricht: Acht hundert und mehr Jahre, das iſt, ehe das Kayſerthum auf die Francken kommen, gaben ſich die Päbſte nur für *Executores* der Kirchen-Geſetze aus. Endlich haben ſie durch Länge der Zeit, da alle chriſtliche Völcker durch die äuſſerſte Finſterniß der Unwiſſenheit eingeſchläffert waren, ſich eine abſolute Gewalt, alles zu beſchlieſſen, zuwege gebracht, bevorab von der Zeit *Gregorii VII.* an. lll)

Bey dieſen Umſtänden wird ſich alſo wohl der Herr Verfaſſer des Beweiſes nach einem kräfftigen Beweiß umzuſehen haben, daß Chriſtus Petro und deſſen vermeynten Nachfolgern die Gewalt, über die Gewiſſen der Menſchen zu herrſchen, übergeben habe; auſſer deme ſind und bleiben wir die glückſeligſten in der Welt, daß wir denen Päbſten eine ſo groſſe Gewalt nicht einräumen, die Herrn Catholicken aber, welche dergleichen Irrthümer vertheidigen, die unglückſeligſten Leute und gröſte Sclaven der römiſchen Päbſte.

Was zuletzt die Worte Chriſti anlanget, da er zu ſeinen Jüngern geſprochen: Seyd auch verſichert, daß ich alle Tage, bis an das Ende der Welt, bey euch bin; mmm) ſo folget daraus gar nicht, daß die Kirche immerdar ſichtbar und untrüglich ſey.

Denn dieſer Beyſtand und dieſe Gnaden-reiche Gegenwart JEſu Chriſti iſt auch allen Gläubigen verheiſſen, die in ſeinem Namen verſammlet ſind. nnn)

Gewähret ſie aber dieſe Verheiſſung immerdar für alle Fehler und Sünde? oder, iſt ſie nicht vielmehr mit einer gewiſſen Bedingung zu verſtehen, die ich ſchon angezeiget habe?

Chriſtus ſprach zu Petro: Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht auslöſchen möge. ooo)

Hat aber nicht Petrus, deme ohngeachtet, ſeinen HERRN dreymal verläugnet?

Der Heyland befiehlet zu predigen und zu taufen, verſpricht auch ſeine Gnaden-Gegenwart denen, die es thun. Saget er aber gantz unbedingt, daß diejenigen, welche das Wort predigen, ſeiner verſprochenen Gegenwart jederzeit genieſſen würden, und es nicht möglich ſey, ſich derſelben, durch eine ſchlimme Aufführung oder freywilligen Abfall, unwürdig machen zu können?

Was vielmehr für eine richtige Folge aus dieſem Spruch Chriſti zu ziehen ſey, ſolches habe ich ad §. XLV. angemercket.

Denn Chriſtus iſt nur allein in dem Stand, ſeine Kirche zu regieren, als welches ein göttliches Werck iſt, und eine göttliche Allmacht, Allwiſſenheit und Allgegenwart erfordert. Was ſollte aber wohl der römiſche Pabſt, als ein bloſſer Menſch, hierzu beytragen können?

Das Reich Chriſti iſt nicht von dieſer Welt, ſondern es iſt ein geiſtliches Reich; folglich will es auch ein geiſtliches Haupt haben. Dieſes Haupt iſt Chriſtus, der einige Hirt, den GOtt in dieſen Worten zu erwecken verſprochen hat: Jch will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der ſie weyden ſoll, nemlich meinen Knecht David, (oder aus Davids-Stamm,) der wird ſie weyden und ſoll ihr Hirt ſeyn. ppp)

Kan ſich der römiſche Pabſt mit einem ſolchen Creditiv legitimiren; ſo wollen wir ihn für den Statthalter Chriſti erkennen.

Uberhaupt fället alles das, was der Herr Verfaſſer des Beweiſes von der allgemeinen römiſch-catholiſchen Kirche und dem päbſtlichen Kirchen-Regimente herplappert, gäntzlich übern Hauſen, wenn wir den gelehrten und redlichen Catholicken, *Richerium*, hiervon abermals alſo reden hören: Klar iſt es, daß die Kirche, (ehemals,) nach Vorſchrifft der *Canonum*, ariſtocratiſch regieret worden, alſo, daß alle Biſchöffe ihre Kirchen gäntzlich und allein gubernirten. Jn denen erſten neunhundert Jahren, darinnen acht allgemeine *Concilia* gehalten ſind, hat man weder gehöret, noch geleſen, daß die römiſche Kirche in einem andern Verſtand genommen worden, als für eine eintzelne und particular-Kirche, die das erſte Glied der allgemeinen war. Da die römiſche Kirche, nebſt denen orientaliſchen Patriarchaten, als durch eine gleiche Waage in Schrancken gehalten wurde; hat ſie endlich, nachdem jene zu Boden getreten geweſen, angefangen, alles monarchiſch zu thun, vornemlich durch Hülfe der Cluniacenſiſchen Benedictiner-Mönche, welche ſie von der Gewalt der Kirche gäntzlich befreyet, und zuletzt denen Biſchöffen entgegen geſetzet, auch die Kayſer, zuſamt dem abendländiſchen Reich, von Grunde ausgerottet. Hernach, damit die Biſchöffe ihrer Gewalt unvermerckt beraubet werden möchten, und das Andencken der ariſtocratiſchen Regierung gäntzlich ausgelöſchet würde, hat man offt Bettel-Mönche geſchickt, welche, weil ſie ihre *Privilegia* allein vom Pabſt haben, ihm das Hauptwerck aller Gewalt, wie Chriſto, zuſchrieben. Und die Jeſuiten, eine vermiſchte, und, wenn man ſie mit den Alten vergleichet, weder ſeculare noch regulare Art der Religioſen, haben die letzte Hand ans Werck geleget; daß alſo die privilegirten, und zumal die Jeſuiten, ſich in gröſſeres Anſehen ſetzten, als alle *Ordinarii.* qqq)

Es iſt alſo mit dem Pabſtthum ergangen, wie mit den drey päbſtiſchen Cronen, deren immer eine auf die andere geſetzet, und zuletzt diejenige Crone worden, welche man endlich, ums Jahr 1465. unter Paulo II. das Reich der Welt zu nennen ſich nicht entblödet hat. rrr)

a) Epheſ. V. 25. 26. 27. b) Epheſ. I. 3-7. c) 1 Cor. I. 8. d) 1 Theſſ. V. 23. e) Hoſ. II. 19. 20. f) 2 Cor. XI. 2. g) *Baluzius* in Notis poſthumis ad Cypriani Opp. pag. 549. h) *Bernhardus* Epiſt. CCXXXVIII. edit. Mabil. Vol. I. pag. 234. i) ap. *Richerium* Demonſtrat. Libelli de eccleſ. & polit. poteſtate, Cap. XIV. pag. 235. k) *Bernhardus* dicto loco. l) Ebr. IV. 15. m) Rom. VII. 7. n) Jac. I. 14. o) *Lactantius* Opp. Libr. VI. Cap. XIII. edit. Lugd. Batav. 1652 pag. 405. p) Tob. IV. 6. q) Jac. I. 15. r) *Auguſtinus* Tom. VII. Libr. II. contra Julianum Pelagianum, Edit. Baſil. 1528. pag. 655. ſqqu. s) *Gerhardus* in Locis communibus theolog Tom. II. Cap. X. pag. 177-180. & pag 187. ſqqu. allwo verſchiedene Stellen aus dem Auguſtino allegiret werden. t) vid. *Labbei & Coſſartii* Collectionem Concilior. Tom. II. Concil. II. Milevit. Edit. Pariſ. 1671. pag. 1539. ſqu. u) *Auguſtinus* de Natur. & gratia. Cap. 38. v) *Idem*, in ſuo Enchiridio. Cap. 71. w) 1 Cor. I 30. x) Coloſſ. II. 13. y) 1 Joh. I. 7. z) Apoc. I. 5. aa) Rom. II. 4. 2 Petr. III. 9. bb) Epheſ. III. 16. 17. cc) 1 Cor. VI. 15. 19. Epheſ. I. 22. 23 IV. 16. Coloſſ. II. 19. dd) Joh. X. 1. ſqq. ee) Matth. XXV. 33. 41. ff) *Alph. à Caſtro* Libr. I. adv. hæreſes, Cap. XII. pag. 32. gg) Cantic. Canticor. IV. 4. hh) 2 Cor. X. 4. 5. ii) Epheſ. VI. 11. 13. 14. 16 17. kk) 1 Tim. III. 15. ll) Act. XX. 17. 28. ſqqu. mm) Apoc. II. 4. 5. nn) Matth. V. 13. oo) *Gregorius M.* Libr. V. Epiſt. XX. pag. 749. add. Epiſt. XLIII. pag. 771. pp) *Idem*, Libr. VII. Epiſt. XXVII. conf. Libr. V. Epiſt. XIX. quæ eſt ad Sabinianum Diaconum. pag. 747. qq) *Idem*, Libr. VII. Epiſt. XXXIII. pag. 881. rr) *Leo IX.* Libr. VIII. Epiſt. XXX. pag 919. ss) 2 Theſſ. II. 3. 4. tt) *Vita Bonifacii* III. pag. 63. uu) *Warnefried.* de geſtis Longobardorum Libr. IV. Cap 37. vv) Matth. XVI. 18. ww) *Concil. Trident.* Seſſ. 3. xx) *Hilarius* von der Dreyeinigkeit, Libr. VI. N. 37. *Leo I.* Serm. 3. de anniverſ. die aſſumt. Op. T. I. fol. 53. Edit. Quesnell. &c. *Launoi* Opp. Tom. V. Part. 2. fol. 111. yy) Pſalm. XLVI. 3. ſqqu. CXXXII. 13. 14. zz) Joh. VIII. 31. aaa) Rom. XI. 22. bbb) *Laërtius* in der Hiſtorie der Philoſophen. Libr. VIII. Cap. 34. *Sextus Empiricus* Libr. III. *Pyrrh.* hypot. §. 231. *Fabricius* in Luce Evangelii. Cap. I. pag. 788. *Altmann* in Muſeo Helvetico. T. I. pag. 515. ſqqu. *Witſius* in Oecon. fœd. Libr III. Cap. 13. § 22. & 23. ccc) *Jamblichus* in dem Leben des Pythagoras. Cap. 123. ddd) *Virgilius* Aen. Libr. VI. v. 552. eee) *Caſaubonus* und *Duportus* in ihren Noten über Theophraſti Characteres, und zwar jener pag. 218. dieſer aber pag. 295. und 438. der Needhamiſchen Ausgabe. fff) Elsner in der Fortſetzung der Beſchreibung der griechiſchen Chriſten in der Türckey pag. 380. ggg) Act. II. 27. 31. 1 Cor. XV. 55. Apoc. VI. 8. hhh) *Baronius* in ſeinen Kirchen-Jahrbüchern. Part. X. ad ann. 912. Num. 8. Edit. Colon. 1624. pag. 685. iii) *Bellarminus* Libr. IV. de roman. pontif. Cap. 5. circa finem. kkk) *Gerſon* de Directione Cordis. Conſideratione XXX. Opp. Tom. III. pag. 476. lll) *Richerius* in Libello de eccleſ. & polit. poteſtat. Cap. IX. pag 174. mmm) Matth. XXVIII. 20 nnn) Matth. XVIII. 20. ooo) Luc. XXII. 32. ppp) Ezech. XXXIV. 23. qqq) *Richerius* in Hiſtoria Concil. general. Libr. I. Cap. 13. rrr) Natalis Alexander Tom. IV. Hiſtor. eccleſ. Diſſ. XXV. Propoſit. VI. pag. 319. *Papebroch* Conatu chronico Part. I. pag. 48. *Bonanni* Numiſmat. pontif. Tom. I. pag. 71.

§. XLVIII.

Quod vero Morum praxin attinet, conſtat, Eccleſiam in hominibus conſiſtere, qui ſibi relicti rudes, ignorantes, fragiles, infirmi, ægroti, confracti, abjecti, deperditi. Hocne mirum vobis? Hocne ſcandalo? O homines ſoli noxarum & abuſionum expertes, imo, pro re nata, ut vobis collibitum eſt, jam expertes, jam infectiſſimi, pro eo ut Lesbiæ veſtræ deſervit! Quid ille Dæmoniorum exercitus, quem in vos poſt catholica ſacra deſerta ſubingreſſum Doctor veſter agnovit? Quod quidem non eſſe non poteſt, quippe frœno interno ſublato, mulcente ſcelera conſolatione, quam vobis fingitis, & undequaque captatis, de fide remiſſionis plenariæ cœco modo præſumtæ ex Meritis Chriſti. Certe, ſi in Catholicorum moribus, quos tamen via à Chriſto ſignata, id eſt arcta, pœnitentiæ ſpinis obſepta, continet; nonnulli extra orbitam exeunt; quid illi, qui ex profeſſo, pœnitentiæ repagulis disjectis, viam latam &

Was aber die Sitten betrifft, weiß jederman, daß die Kirche aus Menſchen beſtehet, welche an ſich unerfahren, unwiſſend, gebrechlich, ſchwach, kranck, zerbrochen, niedergeworffen und verlohren ſind. Verwundert ihr euch darüber? Iſt euch dieſes zum Anſtoß? O ihr reine Leute, die ihr allein weder Böſes noch Mißbräuche unter euch habt, ja die ihr, nach den Umſtänden, bald rein, bald befleckt ſeyd, wie es euch beliebet, wenn es nur eurem eigenwilligen Fleiſch dienlich iſt! Was bedeutet jenes Heer von böſen Geiſtern, wovon euer Lehrer bekennet, daß es in euch gefahren ſey, nach dem, als ihr den catholiſchen Gottesdienſt verlaſſen habet? Es kan auch nicht anders ſeyn, da innerlich der Zügel hinweggethan iſt, da ihr den Laſtern ſchmeichelt mit dem Troſt, den ihr euch einbildet, und an allen Enden und Orten aufſuchet, daß ihr nemlich eine vollkommene Vergebung der Sünden, die ihr blindlings aus Chriſti Verdienſten herleitet, zu hoffen habet. Die Sitten der Catholiſchen hält der von Chriſto bezeichnete Weg, welcher eng und mit Dörnern der Buſſe verzäunet iſt, in der Ordnung. Wenn nun auch einige aus dem Weg treten; iſt es mehr, als daß

& ſpatioſam ſectantur? Sed palpatis nempe vosmet ipſos, morbisque veſtris lenocinamini conſolatione qualicunque. Non ſic Paſtores catholici. Specimen omni ævo habetis, quemadmodum & verbo & ſcriptis & ſanctionibus à Patribus apoſtolicis contra vitia Catholicorum invectum ſit. Hoc imitatus Archi-Epiſcopus non ſuſtinuit ab ſe deberi vigilantis Paſtoris officium; qua parte gregem laborantem vidit, ad medulam ſurrexit. Paternum edidit Monitum de vitandis ſeu Ignorantiæ, ſeu pravæ Inductionis, ſeu ſimplicitatis, ſeu etiam pietatis exceſſibus. Idem ergo nævorum obſervavit, quod vos olim. Sit ita; ſed alio longo modo, alia mente, quàm vos. Vos, ut feſtucam eximeritis ex oculo, oculos eruiſtis. Ut febrem curaretis, petiſtis jugulum. Ut labem de facie tolleretis, caput ipſum abſtuliſtis. Ut arborem ſarmentis fructicantibus liberaretis, ſecurim in radicem ipſam inflexiſtis. Verbo: Ut eliminandos perſuaderitis abuſus, uſum ipſum profligaſtis. Ut pietatis exceſſum

daß andere die Schrancken der Buſſe niedergeriſſen haben, und einen breiten und gemächlichen Weg gehen? Das iſt es, daß ihr euch ſelbſt ſchmeichelt, und eure Kranckheiten mit jedem Troſt, er ſey ſo ſchlecht als er wolle, zu unterhalten ſuchet. So machen es die catholiſchen Hirten nicht. Ihr findet Proben in allen Zeiten, wie die apoſtoliſche Väter nicht nur mündlich, ſondern auch ſchrifftlich und mit beſondern Verordnungen, wider die Unarten der Catholicken geeyfert haben. In dieſe Fußtapfen iſt auch unſer Ertz-Biſchoff getreten, welcher die Pflicht eines wachſamen Hirten an ſich nicht ermangeln laſſen wolte; darum hat er ſich aufgemacht, der Heerde in dem zu helfen, wo er ſie gebrechlich geſehen. Er hat eine väterliche Ermahnung herausgegeben, wie man nicht durch Unwiſſenheit, nicht durch ungegründete Schlüſſe aus beſondern Fällen, nicht durch Einfalt oder auch Gottesfurcht ſelbſt, aus der Ordnung ſchreiten ſoll. Er hat alſo eben die Mängel angemercket, die auch ihr vor Zeiten angemercket habt. Setzet, es ſey ſo; ſo hat er ſie doch gantz anders und mit einem andern Sinn bemercket als ihr. Ihr habt die Augen ausgeriſſen, damit ihr den Splitter heraus nähmet. Ihr habt das Meſſer an die Kehle geſetzet, damit ihr das Fieber vertriebet. Ihr habt den Kopf abgeſchlagen, damit ihr einen Fleck des Angeſichts hinweg brächtet. Ihr habt die Axt wider die Wurtzel

ſum moderaremini, pietatis exercitationes potiſſimas extinxiſtis. Longe aliter Archi-Epiſcopus. Abuſus, exceſſus tollendos, moderandos, juſſit; Uſum probavit. Vos inutilem, blasphemum, Sacrilegium: ille utilem pronunciavit. Vetuit tacere de neceſſariis, & solùm de adiaphoris agere. Nunquid hoc ſanctum & rationabile? Malum enim præcavendum, ne Plebs imperita majorem de non neceſſariis, quantumvis utilibus, quàm de unicè neceſſariis æſtimationem concipiat. Sane nihil ſapientius, nihil conſultius, ſalubrius nihil præſcribi poterat. Hæcne ad accentum novatorum? Vult Antiſtes, de articulis fidei catholicè ſentiri: Vult Verbo Dei ſcripto & non ſcripto fidem haberi: Vult Decalogum obſervari: & hæc inter prima neceſſaria. Suntne hæc vobis ad guſtum? Hicnè Archi-Epiſcopus veſter? Ite, & alium vobis apud veſtri ſimiles Patronum & Suffragatorem quærite! Hìc aſſidendi locus non eſt. Ne quæſo tam importunè vos ingerite, mendicitatemque veſtram & ino-

Wurtzel ſelbſt gebrauchet, damit ihr den Baum von den Holtz-Aeſten befreyetet. Kurtz: Ihr habt den rechten Gebrauch ſelbſt verbannet, damit man die Mißbräuche abzuſchaffen lernete. Die fürnehmſte Uebungen der Gottesfurcht habt ihr vertilget, damit das Uebertriebene darinnen vermieden werden möchte. Gantz anders gehet unſer Ertz-Biſchoff zu Werck. Er will, man ſolle die Mißbräuche abſchaffen, die Ausſchweifungen vermeiden, und eine gebührende Mäßigung beobachten. Den rechten Gebrauch hat er gut geheiſſen. Ihr habt denſelben als unnütz und GOttes Ehre entgegen, getadelt; Er aber hat ihn für nützlich geprieſen. Er will nicht zugeben, daß man vom Nothwendigen ſchweige, und nur von Mittel-Dingen rede. Iſt dieſes nicht heilig, und der Vernunft gemäß? Man muß dem Uebel vorbeugen, daß nicht das unerfahrne gemeine Volck vor das nicht Nothwendige, wiewohl es nützlich iſt, eine gröſſere Achtung ſich angewöhne, als vor das Einig-Nothwendige. Man konnte fürwahr nichts vorſchreiben, das weiſer, rathſamer und heilſamer wäre, als dieſes. Lautete dieſes nach der Sprache der neuen Lehrer? Unſer Ertz-Biſchoff verlanget, daß man von den Glaubens-Puncten catholiſch dencken, dem geſchriebenen und ungeſchriebenen Wort GOttes glauben, und die zehen Gebote beobachten ſoll: und dieſes vor allen andern. Iſt dieſes nach eurem Geſchmack? Hält es der Ertz-Biſchoff hierinne mit euch? Gehet, und ſuchet euch einen andern Beyſtand und Gönner bey eures Gleichen!

inopiam ne tam manifeſtè prodite!

chen! Hier iſt für euch kein Platz. Thut euch nicht ſo zur Unzeit herzu, und verrathet euren bettel-armen Zuſtand nicht ſo offenbar!

Anmerckung.

Auch hier findet man lauter Wiederholungen des vorigen, welches aber auch alles bereits beantwortet iſt.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes läſtert auf **Lutherum**, durch die Frage: **Was bedeutet jenes Heer von böſen Geiſtern, wovon euer Lehrer bekennet, daß es in euch gefahren, nach dem, als ihr den catholiſchen Gottesdienſt verlaſſen habet?**

Ich kan mir, warum der Herr Verfaſſer des Beweiſes die Stelle, wo dieſe Worte **Lutheri** zu finden ſeyn ſollen, nicht angezeiget hat, keine andere Urſach vorſtellen, als daß er, durch Verſchweigung derſelben, ſeinem **Leſer** die Gelegenheit habe benehmen wollen, ſolche nachzuſchlagen und darinne zu finden, daß er **Lutheri** Worte, wie der **Teufel** die **heilige Schrifft**, angezogen habe.

Denn wir leſen in der **heiligen Schrifft**, daß der **Satan JEſum**, unter andern Verſuchungen, auf die **Zinne** des **Tempels** in der **heiligen Stadt** geſtellet, und zu ihm geſprochen: **Wenn du GOttes Sohn biſt, ſo ſpring herunter; denn es ſtehet ja in der Schrifft: Er wird ſeinen Engeln deinetwegen Befehl geben, und ſie werden dich auf den Händen tragen, damit du mit deinem Fuſſe nicht an einem Steine anſtoſſen mögeſt.** a)

Hier ſuchte der **Satan Chriſtum** zur **Verwegenheit** und **Vermeſſenheit** zu verleiten, indem er von dem **Heyland** verlangte, daß derſelbe, im **Vertrauen** auf GOtt, von der **Zinne** des **Tempels** einen Sprung hinab in die **Tiefe** wagen, und dadurch allem Volck öffentlich zeigen ſollte, daß er wahrhafftig GOttes **Sohn** ſey. Der **Verſucher** bezog ſich dabey auf die in der heiligen Schrifft enthaltene und jetzt vorher angeführte Verſicherung, nach welcher GOtt, durch ſeine Engel, ihn für allen Unfall bewahren werde.

Aber das beſte ließ der **Teufel** weg; angeſehen die von ihm angezogene Verſicherungs-Worte des **Schutzes GOttes** lauten in den **Pſalmen Davids** alſo: **Er hat ſeinen Engeln befohlen über dir, daß ſie dich behüten auf allen deinen Wegen; daß ſie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein ſtöſſeſt.** b)

Nemlich auf allen deinen Berufs-Wegen, die dir von GOtt vorgeſchrieben ſind, werden dich des HErrn Engel behüten, nicht aber auf ſündlichen Wegen, oder wenn man etwas aus Vorwitz, Verwegenheit, und Vermeſſenheit thut, oder da man GOtt verſuchen will, und ſich ſelbſt muthwillig in Gefahr begiebet; welche Worte, auf allen deinen Wegen, der Verſucher aber mit Stillſchweigen übergieng.

Deswegen widerlegte JEſus auch den Böſewicht mit einem kurtzen aber höchſtwichtigen Spruche, allwo die Verſuchung GOttes verboten wird, da er ihm antwortete: Es ſtehet aber auch in der Schrifft: du ſollſt den HErrn, deinen GOtt, nicht verſuchen. c)

Nicht beſſer, als es dieſer Verſucher gemacht, machet es hier der Verfaſſer des Beweiſes. Er führet zwar einige Worte Lutheri an, läſſet aber deſſelben übrige Rede, aus welcher eigentlich zu erſehen iſt, bey was für Gelegenheit, auch in was für einem Sinn und Verſtand, nicht weniger in was für Abſicht Lutherus dieſe Worte geredet habe, auſſen.

Damit alſo die recht ſataniſche Bosheit des Herrn Verfaſſers des Beweiſes jederman offenbar gemacht werden möge; ſo will ich die gantze Rede Lutheri, wie ſolche in dem *XIII.* Theil ſeiner von Herrn *D.* Johann Georg Walch im Jahr 1743. herausgegebener ſämtlicher Schrifften, (welcher die doppelte Haußpoſtill oder Erklärung der Evangelien auf alle Sonn- Feſt- und Apoſtel-Tage alſo in ſich faſſet, daß beyde unterſchiedene Ausgaben von an. 1544. und 1559. in eines zuſammen gezogen worden,) und zwar in der zweyten Predigt am erſten Sonntage des Advents von Chriſto als dem wahren Könige, §. 11. & 12. pag. 19. & 20. enthalten iſt, anführen. Die Worte Lutheri ſind dieſe:

§. 11. Dieſe Predigt nun ſollte man billig mit groſſen Freuden hören, und mit hertzlicher Danckſagung annehmen, ſich daraus beſſern, und darnach auch fromm ſeyn. So kehret ſichs, leider, um, und wird die Welt aus dieſer Lehre nur je länger je ärger. Das iſt der leidige Teufel ſelbſt. Wie man ſiehet, daß die Leute jetzund geitziger, unbarmhertziger, unzüchtiger, frecher und ärger ſind, denn zuvor unter dem Pabſtthum. Was machts? anders nichts, denn daß man dieſe Predigt nicht mit Freuden annimmet; ſondern jedermann ſchläget es in Wind, nimmt ſich mehr um Geld und Gut an, denn um den ſeligen Schatz, welchen unſer HErr Chriſtus zu uns bringet. Derohalben ſtrafet ſie unſer HErr GOtt wieder, und ſpricht: Magſt du mir denn nicht darum dancken, daß ich (durch meines eingebohrnen Sohnes Leiden und Sterben,) die Sünde und den Tod hinweg nehme; wohlan,

wohlan, ſo will ich dir Sünde und Tod genug ſchaffen, weil du es doch ſo willſt haben: und wo dich vor nur ein Teufel beſeſſen und geritten hat, ſollen dich jetzo ſieben ärgere Teufel reiten! wie man denn an Bürgern und Bauern, (und allen Ständten, vom höchſten an bis auf den niedrigſten,) mit dem ſchändlichen, geitzigen, unordentlichen Leben, Unzucht und anderer Unart ſiehet.

§. 12. Derohalben vermahne ich euch, daß ihr ja ſolche Predigt mit Luſt und Liebe hören, und mit allem Danck wollet annehmen, und unſern HErrn GOtt von Hertzen bitten, daß er euch einen ſtarcken Glauben geben wolle, daß ihr ſolche Lehre behalten möget; ſo wird es denn geſchehen, daß ihr von Tag zu Tag demüthiger, gehorſamer, freundlicher, züchtiger und frömmer werdet. Denn dieſe Lehre hat dieſe Art und Natur an ſich, daß ſie gottſelige, züchtige, gehorſame, fromme Leute machet; die ſie aber nicht mit Liebe wollen annehmen, die werden ſiebenmal ärger, denn ſie geweſen ſind, ehe ſie zu dieſer Lehre ſind kommen, wie man allenthalben ſiehet. Derohalben hütet euch! denn das Stündlein wird gewißlich nicht ausbleiben, da GOtt ſolchen Undanck ſtrafen wird. Alsdenn wird ſichs finden, was die Welt damit verdienet hat.

Wer erkennet nicht hieraus, daß **Lutherus** ſeine von **Chriſto**, als dem wahren König, gehaltene Advents-Predigt zu einer recht apoſtoliſchen Buß-Ermahnung angewendet?

Er zeiget, daß die evangeliſche Lehre von **Chriſto** dem wahren König, welche die Leute nunmehro, nach Verlaſſung des Pabſtthums, als einen ſeligen Schatz aus dem reinen Wort des **Evangelii** empfangen hätten, die Art und Natur an ſich habe, gottſelige, züchtige, gehorſame und fromme Menſchen zu machen.

Er beklaget aber hertzlich, daß die Leute das Wort dieſer heilſamen Lehre nicht mit Ernſt und Freuden annehmen wollten, ſondern ſich um das Zeitliche und Irrdiſche mehr, als um das Geiſtliche und Ewige, bekümmerten, und alſo die Predigt von Chriſto in den Wind ſchlügen; nicht anders, als wie unſer Heyland die Herrſchafft fleiſchlicher Begierden, als eine Hinderniß des göttlichen Worts, mit Diſteln und Dornen vergleichet, welche den Saamen, nachdem er bereits aufgegangen, wieder erſtickten, und ihm alle Kräffte, Früchte zu bringen, benähmen. [d])

Hieraus könne, ſpricht **Lutherus** ferner, freylich nichts anders erfolgen, als daß der gerechte GOtt dieſen Undanck ſtrafen müſſe, und dergleichen unge-

horſame und undanckbare Menſchen in den Begierden ihrer Hertzen in Unreinigkeit, ihre Leiber unter einander zu verunehren, in ſchändliche Lüſte, und, weil ſie nicht darauf bedacht geweſen, daß ſie GOtt recht erkennen möchten, in Unverſtand, ja in die gröſten Sünden und alle Laſter fallen laſſe. e)

Es will Lutherus das höchſt ſchädliche Werck des Satans, die fleiſchliche Sicherheit, zerſtören, indem er ſeinen Zuhörern fürſtellet, daß ſolche dem Satan, wenn die Menſchen von GOtt abwichen, ob er gleich forne hinaus getrieben worden, dennoch gleichſam die Hinter-Thüre wieder öffne, damit derſelbe, mit einer Geſellſchafft noch ärgerer Geiſter, wieder kommen könne; gleichwie der Sohn GOttes diejenigen, welche er von der leiblichen Beſitzung des Satans befreyet hatte, treulich gewarnet, daß ſie ja auf ihrer Hut ſtehen möchten, damit ſie nicht, wie eine ſichere Stadt, die ihre Thore offen ſtehen laſſe, wiederum vom Feind überfallen und eingenommen würden, da er geſprochen: Wenn der unreine Geiſt von dem Menſchen ausgefahren, ſo durchwandert er ſolche Oerter, wo kein Waſſer iſt, und ſuchet Ruhe. Findet er ſie nun nicht, ſo ſpricht er: Ich will wieder umkehren in mein Hauß, aus welchem ich ausgegangen bin. Wenn er denn kömmet, ſo findet er es ausgekehret und ausgezieret. Alsdenn gehet er hin, und nimmet ſieben andere Geiſter zu ſich, die ärger ſind, als er ſelbſt. Wenn dieſelbe nun hinein gekommen, ſo wohnen ſie daſelbſt, und es wird mit demſelben Menſchen zuletzt ärger, als es zuvor war. f)

Dieſer Lehre füget Lutherus die treuliche Ermahnung hinzu, daß die Leute die Predigt des Evangelii von Chriſto dem wahren König mit Luſt und Liebe hören, mit allem Danck annehmen, und GOtt von Hertzen bitten ſollten, ihnen einen ſtarcken Glauben zu geben.

Dieſe apoſtoliſche Ermahnung gründet er auf einen dreyfachen Bewegungs-Grund:

Erſtlich, damit ſie die einmahl erkannte wahre evangeliſche Lehre behalten, und nicht die Drohung an ihnen, in applicatione auf den Leuchter des Evangelii, erfüllet werden möge, welche der unerſchaffene Engel dem Engel der Gemeine zu Ephes, wie ſolche ad §. XLVII. angeführet worden, verkündigen laſſen.

Daher ſollten ſie fleiſſig, mit David, zu GOtt beten: Nimm ja nicht von unſerm Munde das Wort der Wahrheit! Denn wir hoffen auf deine Rechte! g)

Zweytens, damit ſie von Tag zu Tag, demüthiger, gehorſamer, freundlicher, züchtiger und frömmer werden möchten; als wollte er, mit dem heiligen Paulo,

Paulo, ſagen: Derowegen auch wir von dem Tage an, da wir es gehöret haben, nicht aufhören für euch zu beten, und zu bitten, daß eure Erkenntniß ſeines Willens vollkommen werden möge durch alle geiſtliche Weisheit und Klugheit, damit ihr ſo leben möget, wie es der HErr erfordert, und ihm in allen Stücken wohl gefallen, und in allen guten Wercken fruchtbar ſeyn, und in der Erkänntniß GOttes immer zunehmen, und nach ſeiner herrlichen Krafft in allen Stücken immer mehr Stärcke bekommen zu aller Gedult und Langmuth und Freude, und dem Vater Danck ſagen, der uns durch das Licht (ſeines Wortes) würdig gemachet hat, Theil zu haben an dem, was den Heiligen zugetheilet werden wird: welcher uns von der Herrſchafft der Finſterniß errettet, und in das Reich ſeines lieben Sohnes verſetzet hat, durch welchen wir die Erlöſung haben durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. [h])

Drittens, damit GOtt ihren Undanck, und daß ſie dem Evangelio nicht gehorſam geweſen, nicht ſtrafen möge, welche Strafe ſonſt gewißlich nicht auſſenbleiben werde, nach der Lehre des Apoſtels Pauli: Daß der HErr JEſus, wenn er, mit den Engeln ſeiner Macht, vom Himmel erſcheinen wird, mit Feuer-Flammen an denen, die GOtt nicht erkannt haben, und dem Evangelio unſers HErrn, JEſu Chriſti, nicht gehorſam ſind, ſeine Rache ausüben werde. [i])

Oder, nach der gewiſſen Verſicherung des Apoſtels Petri: Der HErr verziehet nicht mit ſeiner Verheiſſung, (wie es etliche für einen Verzug halten,) ſondern er iſt langmüthig gegen uns, und will nicht, daß jemand verlohren werde, ſondern daß alle und jede ſich zur Buſſe wenden mögen. [k])

Es wird demnach keiner weitern Mühe gebrauchen, die Bosheit des Herrn Verfaſſers des Beweiſes darinne zu entdecken, daß er nur einige Worte aus der angezeigten Predigt Lutheri, recht argliſtiger Weiſe, zu dem Ende angeführet, um ſeine Leſer zu überreden, Lutherus habe ſchlechthin bekennet, daß ſeine Lehre, die doch eigentlich Chriſti Lehre und nicht die ſeinige geweſen und noch iſt, die Urſach ſey, warum ſo viele Teufel in die evangeliſche Chriſten gefahren, nachdem ſie das Pabſtthum verlaſſen hätten.

Indeſſen wird mir erlaubet ſeyn, der Frage des Herrn Verfaſſers des Beweiſes dieſe Frage entgegen zu ſtellen: Was bedeutet denn jene Vielheit der Teufel, wovon vor der Reformation, nemlich im Jahr 1492. der ſo hoch angeſehene Biſchoff, *Bernardinus Caruajal*, in einer vor denen Cardinälen, welche nach *Innocentii VIII.* Tode zur neuen Wahl ſchrei-

ten wollten, in der Peters-Kirche zu Rom gehaltenen Predigt bekennet, daß die Stadt Rom denenſelben diene? indem dieſer Biſchoff, unter andern, ſprach: Die Stadt Rom ſey die berüchtigte Sünderin, und müſſe man GOtt bitten, er wolle doch nicht ſieben böſe Geiſter, ſondern die Vielheit der Teufel austreiben, welchen ſie diene: ſein Gemüth gerathe in Entſetzen, wenn es an den Sitz Petri gedencke: man dürfe nicht ſagen, es wären dergleichen Laſter vorher auch im Schwange gegangen. Er läugne nicht, daß in der römiſchen Kirche Laſter geweſen; aber ſie wären nicht ſo gemein, nicht ſo öffentlich, nicht ſo ungeſtraft, weniger belohnet, und keine ſolche Haupt-Kranckheiten geweſen, durch welche die Häupter getroffen worden; ſondern damahls wär das Haupt geſund geweſen, und hätte auch den krancken Gliedern Kräffte mitgetheilet. l)

Ich zeige dem Herrn Verfaſſer des Beweiſes den Ort an, wo er den Innhalt dieſer Biſchöfflichen Predigt, bey dem Martene, weiter nachleſen, und ſeine Erklärung ſelbſt, ſo gut er zu thun vermag, darüber machen kan.

Er beurtheile hernach daraus, wie die Sitten in der römiſch-catholiſchen Kirche vor der Reformation beſchaffen geweſen.

a) Matth. IV. 6. b) Pſalm. XCI. 11. 12. c) Matth. IV. 7. Deuter. VI. 16. d) Matth. XIII. 7. Marc. IV. 7. Luc. VIII. 7. e) Rom. I. 24. 26. 28. 29. f) Luc. XI. 24. 25. 26. g) Pſalm. CXIX. 43. h) Coloſſ. I. 9-14. i) 2 Theſſ. I. 7. 8. k) 2 Petr. III. 9. l) ap. *Martene* Tom. II. pag. 1781.

§. XLIX.

Jam ſi mentem inſpiciamus; quanta inter vos & Antiſtitem differentia! Pudet tantæ perſonæ comparationem cum hac balatronum fœce fieri. Sed ut nihil intactum ſit, ſcitis, quanta differentia inter fucum & veritatem, inter lucem & tenebras, inter raptorem & Paſtorem, inter Canem gregis cuſtodem &

Wenn wir den Sinn betrachten; o, wie ein groſſer Unterſchied iſt zwiſchen dem Ertz-Biſchoff und euch! Man muß ſich ſchämen, eine ſo würdige Perſon mit dem ſchlechten Geſindlein zuſammen zu halten. Damit aber nichts unberührt bleibe; ſo erinnere ich euch, was für ein groſſer Unterſchied ſey zwiſchen Schein und Wahrheit, zwiſchen Licht und Finſterniß, zwiſchen einem Räuber und Hirten, einem Hund, der die Schafe bewachet, und einem Wolff.

& Lupum. Ut onus amoliremini vitæ auſteræ piorumque operum, per ſummam hypocriſin, ſub fuco honorandi merita Chriſti, illa cetera proſcripſiſtis. O philavtia religioſa! Vos, ut mactetis & perdatis, ut Ovile dominicum lanietis, maximam partem neceſſariorum ad ſalutem, omnem utilium ſuſtuliſtis. Præſul neceſſaria, ex præſcripto Eccleſiæ, ſarta tecta & cura quidem principe eſſe juſſit. Utilia probavit, ſed intra limitem ſuum conſtare voluit, ut hoc pacto in veteribus Catholici dogmatis Inſtitutis plebs Deo devota ſuæque curæ commiſſa in tramite majorum, nec ad dextram nec ad ſiniſtram declinet. Quod ſupereſt, ne fatigate vos porro celebrando Archi-Epiſcopi ſcripta. Ut enim laudari à probis & rectis optabile eſt; Ita à vobis, hoc in genere, eſt Infamia, & fuligine veſtra conſpergi; quam quæſo ne tam temerè in denigrandos alios, præſertim viros tanti faſtigii, tantopereque tincturam veſtram peroſi, nullo veſtro uſu dilapi-

detis.

Damit ihr euch von der Laſt eines ſtrengen Lebens und guter Wercke entledigen möchtet; habt ihr, mit einer auf das höchſte getriebenen Heucheley, unter dem Schein, als wenn ihr Chriſti Verdienſte ehren woltet, jenes andere verbannet. O fromme Eigenliebe! damit ihr ſchlachten und verderben könnet, damit ihr die Heerde des HErrn zerfleiſchet, habt ihr den gröſten Theil deſſen, was zur Erlangung des Heyls nothwendig iſt, und auſſer demſelben alles nützliche aufgehoben. Der Ertz-Biſchoff hat das Nothwendige, nach der Vorſchrifft der Kirche, für aller Gefahr hintangeſetzet zu werden bewahret, und die fürnehmſte Sorge darauf zu wenden befohlen. Das Nützliche hat er gut geheiſſen, aber zugleich verlanget, daß man nicht damit aus den gebührenden Schrancken gehen ſoll, damit auf ſolche Weiſe das GOtt gewidmete und ſeiner Sorge anvertraute Volck, in Betrachtung der alten catholiſchen Anordnungen, auf dem Pfad der Vor-Eltern weder zur rechten noch zur lincken austrete. Im übrigen bemühet euch nicht mehr die Schrifft des Ertz-Biſchoffs heraus zu ſtreichen. Denn gleichwie angenehm iſt, von rechtgeſinnten und lobwürdigen Leuten gelobet werden; Alſo iſt es eine Ehren-Verletzung, weñ man von euch, in Betrachtung ſolcher Dinge, gerühmet, und von euch ruſig gemacht wird. Sparet dieſen euren Rus, und verwendet ihn nicht ſo ohne Frucht und frevel-

hafft,

detis. Conſolationem enim, qua lactare deploratas res veſtras intendiſtis, fruſtra quæritis. Hic enim jejunium eſt.

hafft, andere, zumahl ſo hohe und eure Farbe ſo hefftig haſſende Perſonen, damit ſchwartz zu machen. Denn hier ſuchet ihr vergeblich einen Troſt, womit ihr, bey eurem verzweifelten Zuſtand, euch aufrichten möget. Hier iſt Faſten-Zeit und keine Nahrung für euch.

Anmerckung.

Alle meine in dieſes verläumderiſche leere Geſchwätz einſchlagende Anmerckungen haben uns gnugſam legitimirt, daß uns von allen dieſen vom Anfang bis zu Ende wiederholten Beſchuldigungen nicht eine einzige mit Grund der Wahrheit aufgebürdet werden kan, zugleich auch den groſſen Unterſchied zwiſchen einem, der die Wahrheit ſaget, und einem, der nur **Lügen** redet, zu erkennen gegeben.

Was hat nun aber der Herr Verfaſſer des Beweiſes, in dieſer ſo weitläufftigen Schmäh- und Läſter-Schrifft, gegen uns bewieſen? Fürwahr **nichts.**

Der Innhalt des **Ertz-Biſchöfflichen Hirten-Briefs** iſt uns ſehr wohl bekannt geweſen, und man hat ſich nie träumen laſſen, zu behaupten, daß ſelbiger **durchgehends** unſerer **evangeliſchen Lehre** gemäß ſey.

Das **Nothwendige** von dem **Nützlichen** zu unterſcheiden, hat es eines ſo weitläufftigen **Geſchmieres** nicht bedurfft; wohl aber hätte der Herr Verfaſſer des Beweiſes beweiſen ſollen, daß das, was er für **nützlich** ausgiebet, in der **römiſch-catholiſchen Kirche**, je und zu allen Zeiten, nur für **nützlich** gehalten worden, in der That auch nur als **nützlich** geübet werde und wircklich anzuſehen ſey. Wo iſt aber der Beweiß hiervon zu finden? **Nirgends.**

Ich habe dargegen die **Gründe** unſerer **evangeliſchen Lehre** angezeiget und bewieſen; wo hat aber **Er**, zur gründlichen Behauptung ſeiner **Lehr-Sätze**, dieſes gethan? **An keinem Ort.**

Er hat uns die abſcheulichſten Vorwürffe gemacht; wo iſt aber der **Beweiß** derſelben anzutreffen? **In keiner Stelle.** Ich habe ſolche vielmehr mit den kräfftigſten Beweiſen abgelehnet, und ihm offenbar dargethan, daß Er ein bloſſer **Verläumder** ſey.

Was helffen ſeine ausgeſtoſſene falſche **Läſterungen**, denen ich ſo viele **Zeugniſſe** ſeiner eigenen **Glaubens-Genoſſen** entgegen geſtellet, daß dadurch vielmehr das **Gegentheil** an ihm und ſeinen **Mit-Brüdern** wahr gemacht

worden? Mit dieſen hat er es auszumachen, wenn ſie zu viel geſchrieben haben, und nicht mit mir.

Dieſe **Zeugniſſe** hätten mir Gelegenheit genug an die Hand gegeben, die frevelhaffte und unverantwortliche **Schmäh-Worte** des Herrn Verfaſſers des Beweiſes mit **Schmäh-Worten** zu vergelten; allein das **Recht** der **Wiedervergeltung** erlaubet nicht, neue **Schmäh-Worte** wieder ſeinen Gegner auszuſchäumen, ſondern nur eben diejenige, mit welchen man ſelbſt iſt angegriffen worden, wieder zurück zu geben, und dieſes ſo gleich auf der Stelle und mündlich, nicht aber ſchrifftlich.

So werden auch nur Leute von grober Art an ſolchen **Unhöflichkeiten** einen guten Geſchmack finden; diejenigen aber, welche verſtändiger und von beſcheidener Art ſind, müſſen ſelbige billig verabſcheuen.

Der Herr Verfaſſer des Beweiſes ſpricht: **Daß hier Faſten-Zeit ſey.** Ich halte auch gäntzlich dafür, daß deſſen unbeſonnene **Schmäh-Worte** eben zu einer **Faſten-Zeit** aus ſeiner Feder gefloſſen ſeyn müſſen, zu welcher Zeit, nach der Herrn **Catholicken** Redens-Art, **die Fiſche ſchwimmen wollen.**

§. L.

Ad Te jam, Princeps celſiſſime Archi-Epiſcope! Ecce via Crucis, ecce Caminus tribulationis, quo Te, ut aurum, in ipſis Præſulatus exordiis explorare voluit Deus. Macte animis! Sic itur ad Aſtra, hæc omni tempore Sanctorum via. Hac Athanaſii, hac Hilarii, hac Ambroſii, hac Chryſoſtomi, hac alii innumerabiles, per technas adverſariorum orthodoxæ religionis, iverunt. Clemens à morte Ebionem habuit ſui Libri, ad confirmandam hæreſin, plagiarium. Dionyſius Co-

Jetzt wende ich mich zu Ihro Fürſtl. Gnaden, Hochwürdigſter Herr Ertz-Biſchoff! Dieſelbe ſind auf dem Wege des Creutzes und in dem Ofen der Trübſal, wodurch ſie GOtt, bey dem Anfang ihrer Würde, prüfen will, wie Gold. Faſſen ſie einen Muth! Dieſes iſt der Weg zum Himmel, den die Heiligen zu allen Zeiten ſind geführet worden. Dieſen ſind Athanaſius, Hilarius, Ambroſius, Chryſoſtomus, und andere unzehlbare, unter den liſtigen Anfällen der Feinde der rechten GOttes-Verehrung, gegangen. Clemens hat das Unglück gehabt, daß Ebion, nach ſeinem Tode, ſein Buch, zur

Corinthius adhuc vivens idem in epiſtolis ſuis vidit, Vir & eruditione & ſanctimonia perinſignis. Vetera ex omni ætate, quæ Tibi ſuopte notiſſima ſunt, exempla, & noviſſimum, quo talia diffamare de ſupremo etiam Eccleſiæ Capite ſunt auſi, imo quod ipſe Servator in Evangelio in omnium errorum Patronum adſciſcitur, hæc inquam non Te conſolari quidem, (ſcio enim, inferiora hæc ſublimitate animi eſſe tui,) attamen calcar Tibi ſubdere currenti poſſunt, ut zelum tuum apoſtolicum in homines ejusmodi omnibus ſe rimis in derogationem religionis catholicæ inſinuantes, malignos quidem & virulentos, attamen pretioſo Chriſti ſanguine redemptos, tanto impenſius deinceps explices, ſimulque gregem tuum contra talium machinationes, qui Paſtoris etiam calcaneo inſidiari auſi ſunt, tanto vigilantius tuteris. Vive Deo, Regi, Populo, Virtutum apoſtolicarum exemplar, bonorurn omnium ſolatium.

zur Beſtätigung der Irr-Lehre, mißbrauchte. Dionyſius von Corinth, ein hochgelehrter und ſonderbar heiliger Mann, hat dieſes, noch bey ſeinem Leben, an ſeinen Briefen erfahren. Die alten Exempel, die man in allen Zeiten findet, und Ihro Fürſtl. Gnaden ſelbſt wiſſen, u. das neueſte, da man ſo gar das Haupt der Kirche in einen ſolchen Ruf zu bringen ſich unterſtanden hat, ja das Exempel unſers Heylandes, welcher mit ſeinem Evangelio zu einen Vertreter aller Irrthümer genommen wird, köñen, ohne dieſelbe zu tröſten, (denn ich weiß, daß ihr Muth dieſe Dinge verachtet,) Ihnen keine Aufmunterung geben in ihrem Lauf, daß ſie ihren apoſtoliſchen Eyfer wider Leute dieſer Art, die nicht die geringſte Gelegenheit, die catholiſche GOttes-Verehrung anzufechten, vorbey laſſen, und zwar boshafft, wie auch gefährlich, aber doch mit Chriſti theurem Blut erlöſet ſind, mit deſto mehr Nachdruck erweiſen, und zugleich ihre Heerde, wider die liſtige Verſuche ſolcher Leute, welche ſo gar dem Hirten nachzuſtellen ſich erkühnet, deſto wachſamer beſchützen. Ich wünſche, daß Sie, als ein Muſter der apoſtoliſchen Tugenden, und als ein Troſt aller Wohlgeſinnten, zum Dienſt GOttes, des Königs und des Volcks, lang leben.

Anmer-

Anmerckung.

Wir wünſchen billig und aus gantz aufrichtigem Hertzen: **Hochwürdigſter Herr Ertz-Biſchoff! GOtt verleihe dir langes Leben.** a)

Und was den Herrn Verfaſſer des Beweiſes, der über die Heftigkeit ſeines Gemüthes nicht Meiſter iſt, betrifft, möchte man ihn wohl fragen: **Ob er denn meyne, er thue GOtt einen Dienſt dadurch?** b)

Ja wohl kan man mit Recht fragen: Tantæne animis cœleſtibus iræ?

Wir halten ihm aber ſeine Schmähungen, aus einem chriſtlichen Mitleiden, gar gerne zu gut, und ſetzen ſeinem Läſter-Geiſt nur die Worte unſers **Heylandes** entgegen: **Wie könnet ihr Gutes reden, da ihr böſe ſeyd? Denn wovon das Hertz voll iſt, das redet der Mund heraus. Ein guter Menſch bringet aus dem guten Schatz des Hertzens gutes hervor; und ein böſer Menſch bringet aus dem böſen Schatze böſes hervor. Ich ſage euch aber, daß von allen böſen Reden, welche die Menſchen reden werden, ſie an dem Tage des Gerichts werden Rechenſchafft geben müſſen. Denn nach deinen Worten wirſt du gerechtfertiget werden, und nach deinen Worten wirſt du verdammet werden.** c)

a) Dan. II. 4. III. 9. b) Joh. XVI. 2. c) Matth. XII. 34--37.

SOLI DEO GLORIA.

NOTA. Pag. 102. ließ **Königin Chriſtina Eliſabeth von Spanien, nicht aber von Schweden.**

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beust, Joachim Ernst von

Vernunfft- und schrifftmäßige apostolisch-catholische Anmerckungen über den ... gründlichen ... Beweiß, daß die Ermahnung, welche von ... dem ... Ertzbischoff von Wien durch den Hirten-Brief vom 2. Jenner 1752 ... ergangen, ... weißlich eingerichtet sey

Gotha 1753

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Theol.q.61
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11436956-9
VD18 12395765-003